

NIEMALS VERGESSEN!



GEDENKORTE für die Opfer des Nationalsozialismus
und
STÄTTEN der Unmenschlichkeit des NS-Regimes

Im Regierungsbezirk MAGDEBURG
Land Sachsen-Anhalt

EIN HANDBUCH

Schwur von Buchenwald

Wir Buchenwalder,
Russen, Franzosen, Polen, Tscheche, Slowaken und Deutsche, Spanier,
Italiener und Österreicher, Belgier und Holländer, Engländer, Luxemburger,
Rumänen, Jugoslawen und Ungarn, kämpften gemeinsam gegen die SS,
gegen die nazistischen Verbrecher, für unsere eigene Befreiung.

Uns beseelte eine Idee: Unsere Sache ist gerecht –

Der Sieg muß unser sein!

Wir führten in vielen Sprachen den gleichen harten, erbarmungslosen,
opferreichen Kampf, und dieser Kampf ist noch nicht zu Ende. Noch wehen
Hitlerfahnen!

Noch leben die Mörder unserer Kameraden!

Noch laufen unsere sadistischen Peiniger frei herum!

Wir schwören deshalb vor aller Welt auf diesem Appellplatz, an dieser
Stätte des faschistischen Grauens:

Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den
Richtern der Völker steht!

Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der
Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.

Das sind wir unseren gemordeten Kameraden, ihren Angehörigen schuldig.
Zum Zeichen Eurer Bereitschaft für diesen Kampf erhebt die Hand zum
Schwur und sprecht mir nach:

WIR SCHWÖREN!

Auf der Trauerkundgebung des Lagers Buchenwald

19. April 1945

(Aus:

Buchenwald

Mahnung und Verpflichtung

Dokumente und Berichte

VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1983

Seite 644/ 645)

NIEMALS VERGESSEN!

**GEDENKORTE für die Opfer des Nationalsozialismus
und
STÄTTEN der Unmenschlichkeit des NS-Regimes**

**Im Regierungsbezirk MAGDEBURG
Land Sachsen-Anhalt**

HANDBUCH

(Titel-Foto: Ehrenhain für die Opfer des NS in Magdeburg auf dem Westfriedhof)

Redaktion: Werner Binger

Herausgeber: Verein zur Förderung von Kultur, Wissenschaft und
politischer Bildung in Sachsen-Anhalt e.V.
Bildungsverein Elbe-Saale

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck, auch auszugsweise, verboten

Satz und Layout: Brigitte Nocke
Annett Rumpf

Bild- und Bearbeitung: Werner Binger,
Brigitte Nocke,
Annett Rumpf

Druck: Landtagsdruckerei Magdeburg

Verlag: Eigenverlag

Redaktionsschluß: Mai 2005

Preis: 15,00 Euro



Warum Erinnerungstafeln für NS-Opfer, Gedenkstätten an NS-Morde, Gräber und Mahnmale für die Gefallenen der Roten Armee, Erinnerung an zerstörte Synagogen in Deutschland europaweit wichtige Lernorte sind...

Ein **Geleitwort**, das zugleich Dank an die ist, die geholfen haben, das Handbuch zu erstellen.

Jeder Mensch hat ein Geburtsdatum - aber erst Ort und Land besagen, in welche Geschichte er hineingeboren worden ist. Mit biologischen Daten kann Familienzugehörigkeit nachgewiesen werden, aber alles, was mit Geschichte zusammenhängt, muss jeder für sich selbst in Erfahrung bringen. Das Menschen sich erinnern können, macht diesen Lernprozess überhaupt erst möglich. Gibt es ein Menschenrecht auf Geschichte oder sollte man besser fragen, ob es eine Menschenpflicht Geschichte wahrzunehmen gibt?

Egal, wann ein Deutscher nach 1933 geboren worden ist, er wurde in die Abfolge und Folge der Ereignisse geboren, die Hitler 1933 die Macht für Deutschland übertrug. Hitler hatte seinen Wählern eine neue Geschichte versprochen, in der sie dann als Herrenrasse Europa beherrschen würden. Und alsbald sangen auch zehnjährige „Jungmädels“ und „Pimpfe“ als „Hitlerjugend“ in kindlichem Stolz auf den Straßen: „... denn heute (ge)hört uns Deutschland und morgen die ganze Welt“. Und sie behaupteten im herausfordernden Reim und Rhythmus, auch dann weiterzumarschieren, „wenn alles in Scherben fällt...“. Auch Wissenschaftler aller Disziplinen haben sich eifrig daran beteiligt, das deutsche Volk als eine neue, qualitativ reine Rasse zu erschaffen. Und so wurde die öffentlich verordnete Ausrottung aller, die für die neue arische Erbmasse schädlich erschienen, als leider unumgängliche eugenische Maßnahme akzeptiert und umgehend in den Schulbüchern gelehrt. Und weil Behinderte, Homosexuelle, Juden, Sinti und Roma die weltgeschichtliche Mission der entstehenden Herrenrasse nicht gefährden durften, wurde - im Krieg dann europaweit - ein gezieltes Tötungskonzept „wissenschaftlich“ erstellt und staatlich kontrolliert.

Und 60 Jahre nach der Befreiung vom Faschismus ist unser Land voller authentischer Orte, die diese Herrschaft des Grauens beweisen: Zwölf Jahre herrschen durch morden. Und weil die Menschenvernichtung sowohl politische Überzeugung wie unerwünschte Abstammung betraf, gibt es seit 1933 nur vereinzelte Mordstätten, an denen nur Deutsche ihr Leben lassen mussten. Aus allen Völkern Europas wurden Menschen in Deutschland interniert, unter unmenschlichen Bedingungen durch Rüstungsarbeit ruiniert, zu medizinischen Experimenten missbraucht und von ihren Richtern und Aufsehern als „Untermenschen“ permanent ihrer Würde beraubt.

Diese Geschichte offenbart bis heute ihr tödliches Verbundsystem an diesen Tatorten. Wer heute solche Gedenkstätten unkenntlich macht, beschädigt die Warnschilder der Nachkriegsgeschichte Europas. 60 Jahre nach der Befreiung brauchen wir zur Erinnerung unseres Vorstellungsvermögens die Deutschlandkarte von 1943 mit der eingezeichneten unbegreiflichen Vielzahl der Zwangsarbeits- und Vernichtungsorte. Denn allzu leicht dominieren die persönlichen Erinnerungen und Erlebnisse des schrecklichen Kriegselendes, als Millionen Deutsche unter Lebensgefahr ungeahnte Verluste ertragen mussten. Und unversehens zählen sich auch die, die bis zum bitteren Ende

Hitler und dem Heer den Sieg zutrauten, auf Grund ihrer Leiden zu den Opfern des Faschismus. Friedhofsruhe zu stören, gilt vor dem Gesetz als Totenschändung. Die Gedenkstätten, deren Gelände durch das Blut und die Asche von Tausenden zu Friedhöfen geworden sind, die Denkmale, die den Tod von Tausenden Soldaten der Roten Armee bezeugen, und die entdeckten und unentdeckten Massengräber dazu, sie sind authentische Kennzeichen dafür, wie durch Deutschland Europa mit einer menschenverachtenden Politik versklavt werden sollte.

Diese Orte mit ihrem mahnenden Anspruch auf „Totenruhe“ müssen noch viele Generationen als Lernorte beunruhigen, damit die Befreiung Europas vom deutschen Faschismus nicht kleingeredet werden kann. Jeder hat so eine Chance, den Kontext seiner Geschichte an diesen Orten, die Vernichtung und Befreiung dokumentieren, persönlich in Erfahrung zu bringen. Erinnern braucht die konkreten Orte. Erich Fried, selber in letzter Minute den in Wien einrückenden Judenmördern nach England entkommen, hat sich immer gegen Vorwürfe wie „deutsche Kollektivschuld“ gewehrt. Er warnt aber in einem Gedicht „Gegen das Vergessen“ nachdrücklich, das mangelndes Erinnern (auch nach 60 Jahren) Menschen in einer Demokratie unfähig macht, zu denken, zu wollen, zu lieben und zu hoffen.

„... denn ich kann nicht denken
ohne mich zu erinnern,
denn ich kann nicht wollen
ohne mich zu erinnern,
denn ich kann nicht lieben
denn ich kann nicht hoffen
denn ich kann nicht vergessen
ohne mich zu erinnern.“

Ich hoffe sehr, dass auch dieses Handbuch dazu verhilft, Geschichte wahrzunehmen in den Ausmaßen, wie faschistische Propaganda zur Vernichtung bereit und fähig gemacht hat. Also: Die eigene Fähigkeit, demokratisch zu denken und zu urteilen, braucht Lernorte.



Prof. Dr. sc. Heinrich Fink
Vorsitzender VVN-BdA

Vorbemerkungen

Vor 60 Jahren, am 08. Mai 1945, wurden durch den Sieg der Anti-Hitler-Koalition, wirksam unterstützt durch den Willen und den Mut der europäischen Widerstands- und Befreiungsbewegung das deutsche Volk und die Menschen in den besetzten Ländern Europas von der Tyrannei des NS-Regimes befreit, der opferreiche Krieg und das Völkermorden an Juden, Sinti/ Roma, Slawen u.a. beendet.

Es begann eine neue Zeit, die aber die NS-Jahre der Unmenschlichkeit, des Holocaust nicht ungeschehen machen kann. Sie sind eine ständige Mahnung der Geschichte.

Mit dem 30. Januar 1933 begann, durch die Berufung Adolf Hitler zum Reichskanzler, seitens des Reichspräsidenten und ehemaligen kaiserlichen Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg, die Errichtung der Herrschaft des NS-Regimes in Deutschland. Jeder in diesem Land, der nur im Verdacht stand, ein Gegner des Nationalsozialismus zu sein oder aus politischen, rassistischen, religiösen, weltanschaulichen und anderen Gründen nicht in diese „Volksgemeinschaft“ passte, sollte ausgeschaltet werden und es endete mit dem Tod von Millionen Menschen.

Ihren Amoklauf begannen die Nazis gegen ihre politischen Gegner in der Nacht des Reichstagsbrandes am 28. Februar 1933 mit den Massenverhaftungen von Funktionären und Mitgliedern der KPD, SPD, Gewerkschaften, Juden u.a. .

Wie überall im „Dritten Reich“, so auch im Regierungsbezirk Magdeburg, reichten die Gefängnisse nicht aus, um die Massen der Verhafteten aufzunehmen.

Das NS-Regime richtete dafür die berüchtigten SA-„Schutzhaftlager“, sogenannte „wilden“ KZ, Gestapo-Auffang- und „offizielle“ Konzentrationslager, u.a. Schloß „Lichtenburg“ in Prettin (Landkreis Wittenberg), ein.

Hier und in weiteren Stätten der Unmenschlichkeit traf der Nazi-Terror die Verhafteten diffamierend, entwürdigend und vernichtend.

Hier tobte sich ihr Sadismus aus, hier wurden bestialische Folterungen, der Einzel- und Massenmord praktiziert.

Mit einem, das ganze Land umfassenden Gewaltapparat versuchte der Nationalsozialismus in den Jahren seit dem 01. September 1939, dem Beginn des 2. Weltkrieges, durch den deutschen Überfall auf Polen und dem diesen weiteren folgenden, wie auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941, alle ihm gegebenen Möglichkeiten, besonders die Menschen, in seinem „totalen Krieg“ bedingungslos einzubeziehen.

Vor allem in den letzten Kriegsjahren entstanden bei den Rüstungsbetrieben auf dem Territorium des Regierungsbezirkes Magdeburg zahlreiche KZ-Außenlager und –kommandos, Zwangsarbeits- und Arbeitserziehungslager der Gestapo sowie Kriegsgefangenenlager u.a.m. .

Die Gefangenen dieser Lager der unterschiedlichsten Kategorie mussten bis an den Rand ihrer physischen Leistungskraft schuften.

Die unmenschlichen Bedingungen beim Ausbau der Stollen für die unterirdische Rüstungsproduktion in den Schächten des Kalibergbaus sowie in den Thekenbergen bei Langenstein-Zwieberge bedeuteten für viele von ihnen den Tod.

Das NS-Regime wollte mit Terror, Rassenhass und Demagogie sowie das Ammenmärchen von den „Wunderwaffen“ dem deutschen Volk den Gedanken

„einhängern“, das der Krieg trotz aller Verluste und Entbehrungen bis zum „Endsieg“ fortgesetzt werden müsse und dafür alle verfügbaren Kräfte einzusetzen sind.

Es wuchs der Kampf der Kräfte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus und seinen Krieg.

Es mehrten sich die Zahl der Opfer und für sie die Gräber im Regierungsbezirk Magdeburg.

Im Handbuch wird für fast die Hälfte der 607 Städte und Gemeinden im heutigen Regierungsbezirk mit der Kreisfreien Stadt Magdeburg und den 10 Landkreisen die blutige Spur der Unmenschlichkeit und des Leidens in der Nazizeit nachgewiesen.

In 233 von ihnen erinnern und mahnen Gedenkstätten, Gedenktafeln und – steine, Gräber, an die etwa 30.000 Toten unterschiedlicher Nationalität. Davon waren ca. 5.310 deutscher Nationalität - Kommunisten, Sozialdemokraten und Angehörige der verschiedensten Gruppen des Widerstands sowie der NS-Opfer: Juden, Sinti, Roma, der „Euthanasie“ u.a. .

An Zivil-, Zwangsarbeits-, Kriegsgefangenen-, Strafgefangenenlager und – anstalten bzw. –kommandos u.a. erinnern fast keine sichtbaren Hinweise in den Städten und Gemeinden.

Nach dem derzeitigen Erkenntnisstand bestanden auf dem Territorium des heutigen Regierungsbezirkes

- 31 Außenlager mit ihren Unterkommandos – der Konzentrationslager: Buchenwald, Mittelbau-Dora/ Nordhausen, Ravensbrück, Neuengamme und Sachsenhausen – mit ca. 38.000 männlichen und weiblichen Häftlingen, darunter der Großteil Juden und „jüdische Mischlinge“;
- etwa 19 Gestapo- und Arbeitserziehungslager mit über 3.700 Häftlingen, darunter Juden und „jüdischen Mischlingen“;
- 19 Gefängnisse mit 800 – 1.000 Häftlingen? aus politischen, religiösen und anderen Gründen;
- etwa 140 Zwangsarbeits-, OT- und Zivilarbeitslager sowie ihren Arbeitskommandos mit ca. 41.000 Männern, Frauen, Jugendlichen, darunter in der Mehrzahl Deportierte aus den von der deutschen Wehrmacht besetzten europäischen Ländern, besonders „OstarbeiterInnen“;
- sowie ca. 194 Kriegsgefangenen- und Militärinternierungslager und ihren Arbeitskommandos mit über 90.000 Gefangenen, vor allem aus der Sowjetunion und Polen;
- und die Stätte des faschistischen Massakers „Isenschnibber Feldscheune“ bei Gardelegen mit 1.016 internationalen Opfern.

Unsere Gegenwart offenbart die wachsenden rechtsextremistischen, antisemitischen und neonazistischen Aktivitäten sowie Gewalt auch in dieser Region.

Ihr muss mit aller Konsequenz begegnet werden.

Wie die Geschichte unseres Volkes, und die der Zeitzeugengeneration in unserem Umfeld diese Tatsache bekräftigen, nicht durch Wegschauen und Passivität vieler „Zeitgenossen“ wie vor dem „Machtantritt“ der Nazis 1933 – mit

seinen verhängnisvollen Folgen – war das zu verhindern, sondern nur durch entschlossenes Handeln ist diese Gefahr für Heute und für die Zukunft zu bannen.

Das ist die Verantwortung der Generation des 21. Jahrhunderts, für jeden von uns, für unsere Kinder und Enkel, für die Demokratie, die Menschenwürde und den Frieden.

Dazu brauchen die BürgerInnen, insbesondere die junge Generation das Wissen um das dunkelste Kapitel in der deutschen Geschichte, um die Lehren dieser Zeit noch besser zu verstehen.

Dazu soll immer wieder das Erinnern an die Jahre der NS-Gewaltherrschaft mit seinen Verbrechen und das Gedenken an die Opfer beitragen.

Dabei unterstützen die Gedenkstätten, Mahnmale, Gedenksteine und –tafeln und das mit dem Handbuch vorgelegte regionalgeschichtliche Material.

Die Nennung der Begebenheit am authentischen Ort in diesem Handbuch gibt dem persönlichen Bemühen nach Erinnern und Gedenken an die Menschen, die im Nationalsozialismus aus politischen, rassistischen, religiösen, weltanschaulichen und anderen Gründen verfolgt, gefoltert, inhaftiert, ums Leben kamen und ermordet wurden, eine Orientierung bis in den persönlichen örtlichen Lebensbereich.

Das vorliegende Handbuch sieht sich in dieser Verantwortung, das Erinnern und Gedenken an vielen Orten des historischen Geschehens zu unterstützen und leistet damit einen Beitrag von aktueller Bedeutung.

Es ist – im Anliegen und in der thematischen Grundtendenz mit der im Jahr 1998 vom Interessenverband ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener (IVVdN) e.V. Sachsen-Anhalt; dem Bund der Antifaschisten e.V. Landesverband Sachsen-Anhalt und dem Verein zur Förderung von Kultur, Wissenschaft und politischer Bildung in Sachsen-Anhalt Elbe-Saale e.V. veröffentlichten Übersicht „Gedenkorte für die Opfer des Nationalsozialismus in Sachsen-Anhalt ...“ vergleichbar. Es ist keine Neuauflage derselben.

Das Neue bei diesem Handbuch besteht darin, das erstmalig zu diesem Thema der Versuch unternommen wird, im Komplex die Gedenkorte für alle Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und die Stätten der Unmenschlichkeit des NS-Regimes im heutigen Regierungsbezirk Magdeburg zu dokumentieren. D.h., bei Beachtung der dazu gegebenen objektiven und subjektiven Möglichkeiten nach über einem halben Jahrhundert zurückliegender historischen Gegebenheiten mit ihren Ereignissen. Manches davon fand keinen dokumentarischen Nachweis, geriet in „Vergessenheit“ bzw. nichts erinnert heute noch daran. Einen Schwerpunkt der Recherche für die Jahre 1943 bis 1945 ergeben sich aus den widersprüchlichen Aussagen der NS-Stellen zu ihrem Terrorsystem in den Lagern, Außenkommandos u.a. zur Art und Belegstärke derselben, den Einsatzbetrieben, der Anzahl der Todesopfer und wo wurden sie bestattet, das Schicksal der Häftlinge des Todesmarsches, u.a. . Das betrifft auch die nach wie vor geminderte exakte Aussagefähigkeit bei der gegebenen regionalen Größenordnung der Zivilarbeiter- und Zwangsarbeits-

sowie Kriegsgefangenenlager und ihre Vermischung zum Teil mit den KZ Außenlagern.

Am historischen Ort des Geschehens der Verbrechen des NS-Regimes wurden die KZ-Außenlager und –kommandos, die Schutzhaftlager der SA/ SS, die Folterstätten der Gestapo und ihrer Straf- und „Arbeitserziehungslager“, die Gefängnisse nachgewiesen.

Das betrifft auch die Dokumentierung der nationalsozialistischen Verbrechen während der Todesmärsche z.B. des Massakers bei Gardelegen, d.h. des Tatortes und auch die Grab- und Gedenkstätten auf den Friedhöfen.

Sie sind zugleich der Beweis für die nazistische Spur des Terrors und des Todes von 1933 bis 1945 in dieser Region.

Seit 1939, dem Beginn des Krieges, fanden hier zunehmend ihre letzte Ruhestätte die ums Leben gekommenen Kriegsgefangenen und Deportierten aus den von der deutschen Wehrmacht besetzten Ländern Europas.

Für die Jahre nach 1941 dokumentiert die Mehrzahl der Bestattungen, die für die toten sowjetischen Kriegsgefangenen, ZwangsarbeiterInnen, KZ-Häftlingen, italienischen Militärinternierten und des Krieges.

An Straßen und Wegen, in den Gemeinden und Städten im Regierungsbezirk Magdeburg erinnern, wie bereits dargelegt, viele Einzel- und Sammelgräber, Gedenksteine und –tafeln an Stätten des NS-Verbrechens und an die Opfer der Todesmärsche Tausender entkräfteter KZ-Häftlinge, darunter ein Großteil jüdischer Menschen, im Frühjahr 1945.

In den Landkreisen Stendal und Jerichower Land wurden in den sowjetischen und polnischen Gedenkstätten die in den Kämpfen im April/ Mai 1945 Gefallenen der Roten Armee und der polnischen Volksarmee bestattet.

Die in den Städten, wie Magdeburg und einigen der Kreise, bestehenden sowjetischen Gedenkstätten wurden 1945 und später die in Lazaretten infolge ihrer Kriegsverwundungen, Krankheit oder bei der Erfüllung ihrer Aufgaben als Angehörige der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland, in der SBZ/ DDR, ums Leben kamen, beigesetzt.

Gedenkstätten für die Gefallenen der Streitkräfte der Westalliierten können im Regierungsbezirk Magdeburg nicht nachgewiesen werden. Die Toten dieser Länder wurden nach dem Krieg exhumiert und in ihre Heimat überführt.

Neu ist im Gesamtkomplex des Handbuches – soweit möglich – der Nachweis der Zwangsarbeits-, Kriegsgefangenen- und Internierungslager sowie der Abriss der Geschichte der jüdischen Gemeinden und der Sinti und Roma in dieser Region.

Im Mittelpunkt des Handbuches stehen die Menschen – über 1.000 mit Namen und Lebensdaten (soweit sie zu ermitteln waren) – die unter dem NS-Regime als Opfer - aus welchen „Gründen“ auch immer – ermordet oder als Folge von Arbeitshetze, Hunger, Krankheit, Folter, Misshandlung u.a.m. ums Leben kamen.

Darin wurden nicht einbezogen die Menschen, die als Verfolgte das „NS-Reich“ überlebt haben und in den Jahren danach verstarben.

Das Handbuch dokumentiert nicht Grab- und Gedenkstätten für deutsche Opfer von Kriegshandlungen und ihren Folgen sowie auch nicht die Geschichte des Verbrechens und des Widerstands gegen die NS-Diktatur von 1933 bis 1945. In seiner Art und im Umfang der Fakten ist es eine Bereicherung und Ergänzung zu vielen bisher in der Region zu diesem Thema erschienenen Einzelpublikationen in der Vergangenheit und Gegenwart. Zugleich sollen mit diesem Handbuch die Lücken zu diesem Komplex des Themas weiter geschlossen werden. D.h. es repräsentiert weiterhin nur den gegenwärtigen Wissensstand und ist folglich nicht der Schlusspunkt der Forschung zum Thema.

Das Vorliegende erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Lebensdaten, Schreibweise der Namen, u.a. Zahlen. Der weiteren Arbeit an und zu diesem Thema bleibt es vorbehalten, das Neueste der Recherchen ergänzend und auch damit noch vorliegende Fehler korrigierend anzufügen. Der Wortlaut der Inschriften an den Gedenksteinen und -tafeln wird im Handbuch original zitiert, mit Zeilenfall und das Zeilenende durch Schrägstriche kenntlich gemacht.

Das Handbuch macht auf Veränderungen im Bereich der Gedenkstätten nach 1989/ 90 bzgl. der differenzierten inhaltlichen Gestaltung, der Neuschaffung bes. für die Opfer des Holocaust – Juden, Sinti und Roma, u.a. – aber auch auf die Beseitigung und Entweihung der zur DDR-Zeit geschaffenen aufmerksam. D.h. mancherorts wurden in den Jahren nach dem Beitritt der DDR zur BRD, ausgehend vom politischen Standort der Verantwortlichen heraus, mit Umgestaltungen, textlichen Umwidmungen an den Gedenktafeln und -steinen, Verlagerungen in den Depots, Beseitigung der nach dem Dafürhalten o.a. nicht mehr „zeitgemäßen“ Symbolen, Reliefs, Texten, Büsten u.a., gehandelt. Das umfasste auch die „Tilgung“ der Namen von Straßen, Plätzen, Schulen u.a., wenn es der Name eines Kommunisten, Widerstandskämpfers war bzw. er oder der sozialdemokratische Antifaschist Funktionsträger der DDR waren. Ein jeder Name der Gegner und Opfer des Nationalsozialismus darf nicht aus dem Erinnern und Gedenken an sie, aus unserer Geschichte gestrichen werden. Ihr Vermächtnis ist unser Erbe und Auftrag.

Bei der Arbeit an diesem Handbuch bestand das Bemühen, die bisherigen Versäumnisse bei der detaillierten Recherche und Darstellung der betroffenen NS-Opfergruppen im heutigen Regierungsbezirk zu überwinden bzw. weiter zu minimieren. Hierbei kam es auch darauf an, diesen Sammelbegriff der Bewertung „antifaschistischer Widerstandskämpfer“ in der tatsächlichen Differenzierung der Kämpfer gegen das NS-System und den Millionen NS-Opfern zu überwinden.

Das betraf insbesondere Juden, Sinti und Roma, Zeugen Jehovas und weitere Opfer, unabhängig von Rasse, Religion, Nationalität und Weltanschauung, sowie die NS-Lager, dabei KZ, Zwangsarbeits-, Kriegsgefangenen- und Internierungslager u.a.m. .

Bei einzelnen der letztgenannten betroffenen NS-Lagern kam bei den Recherchen erschwerend hinzu, das an ihr Bestehen heute nichts oder nur wenig erinnert.

Der Nachweis für den o.a. Sachverhalt war gegeben, wenn wie z.B. die Stollen des ehemaligen KZ Außenlagers, Langenstein-Zwieberge (im Landkreis

Halberstadt) zum militärischen Sperrbereich der Nationalen Volksarmee der DDR und danach für eine gewisse Zeit der Bundeswehr gehörten. Von diesem „Sperrstatus“ war auch das ehemalige KZ-Außenlager bei Nitzow mit weiteren Zivil- und Zwangsarbeitslager auf einem Gelände, was zu den mit „Munitionsresten am meisten belasteten Arealen in Europa gehört“, betroffen.

Ähnlich verhielt es sich mit dem ehemaligen Kriegsgefangenenlager Altengrabow (im Landkreis Jerichower Land) oder der jüdische Friedhof in Hillersleben II (im Landkreis Ohrekreis), die zum sowjetischen Militärbereich gehörten bzw. das ehemalige KZ-Außenlager Beendorf (im Landkreis Ohrekreis) welches sich bis 1990 im Grenzgebiet der DDR befand.

Das o.a. betraf auch VEB, wenn sie als Betriebe der Landesverteidigung mit einem Sicherheitsstatus ausgestattet waren, u.a.m. .

Was zum Gegenstand des Handbuches zu erfassen war, stellte hohe Anforderungen an die Recherchen.

Nur einzelne der lebenden Personen der NS-Opfergruppen konnten zum Ort des Geschehens in der Region befragt werden. Die ehemaligen Rüstungs- u.a. Betriebe zum Teil mit NS-Lagern/ -kommandos in denen KZ-Häftlinge bzw. Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene, Strafgefangene u.a. mit dem NS-Auftrag „Vernichtung durch Arbeit“ schufteten mussten, existieren die „Großbetriebe“ infolge ihrer „Beseitigung“ in den Jahren nach 1989/ 90 heute nicht mehr.

Mit zweckdienlichen Informationen vor Ort konnten Personen die Recherchen unterstützen, die das Geschehen als damals über 16jährige in ihrer Gemeinde/ Stadt in unmittelbarer Nachbarschaft der elterlichen Wohnung, der Schule, der Betriebe u.a., diese NS-Lager, -unterkünfte bzw. die bewachten Häftlingskolonnen auf ihrem Marsch zu und von den Betrieben, erlebt haben.

Von Bedeutung für die Aussagekraft dieses Handbuches waren die schriftlichen Zuarbeiten und zum Teil mit Dokumenten (Fotos u.a.) von Historikern, Chronisten, Mitarbeitern in den Gedenkstätten, Archiven und weiteren Bürgern, die mit der Zeitgeschichte ihrer Heimatgemeinde, -stadt und -kreis seit Jahrzehnten eng verbunden sind.

Wichtige Quellen wurden durch die kritische Auswertung der vorliegenden Veröffentlichungen zur Regionalgeschichte der Geschichtskommissionen der SED, des Kulturbundes und der wissenschaftlichen Institute der DDR u.a. sowie der Bundes- bzw. Landeszentrale für politische Bildung, des Landesverbandes Jüdischer Gemeinden Sachsen-Anhalt, besonders der Magdeburger Synagogen-Gemeinde, der Archive, Institute der BRD u.a. für das Handbuch erschlossen und durchgängig genutzt.

Bei Widersprüchen in den Angaben zu den örtlichen Geschehnissen in den regionalen im Vergleich mit den zentralen Veröffentlichungen, wurde denen der Archive und Gedenkstätten der Vorrang gegeben.

Entsprechend der Verwaltungsgliederung sind im Handbuch die Kreise und innerhalb derselben in alphabetischer Reihenfolge die Städte und Gemeinden aufgeführt.

Im Komplex – Landeshauptstadt Magdeburg – werden die Stätten der Unmenschlichkeit des NS und die Gedenkorte für die Opfer weitestgehend in den jeweiligen Stadtteilen nachgewiesen.

Die ausgewählten ca. 220 Fotos, Dokumente u.a. wurden den jeweiligen Ort und Text zugeordnet.

Die in Anführungszeichen gesetzten Begriffe entstammen dem Sprachgebrauch der Nationalsozialisten und sind auch im Sachwortverzeichnis nachlesbar.

Die Anlagen, das Abkürzungs-, Sachwort- und Literaturverzeichnis, das Namens- und Ortsregister, mit einer geographischen Übersicht, sollen dem Benutzer des Handbuches eine Hilfe sein.

In diesem Zusammenhang wird auf die weiterführende Literatur, mit der Angabe (x) derjenigen, die als Quellen genutzt wurden, aufmerksam gemacht.

Es möchte als Nachschlagewerk Impulse vermitteln für weitergehende Recherchen an Orten der Wahrheit über die NS-Verbrechen und deren Opfer und so der weiteren Aufarbeitung der Geschichte sowie ihrer vielfältigen Nutzung dienlich sein.

Es will so all jenen Menschen, Funktionsträgern in den öffentlichen Einrichtungen, den demokratischen Parteien, Organisationen, Verbänden, Vereinen u.a. von Nutzen sein, denen das Erinnern und Gedenken ein persönliches und gesellschaftliches Anliegen ist und die sich mit der deutschen Vergangenheit in der Zeit des Nationalsozialismus vor Ort befassen wollen.

In diesem Zusammenhang wird noch einmal hervorgehoben, auch das vorliegende Handbuch, erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und schon gar nicht den, das es die Geschichte des Nationalsozialismus als Ganzes oder in dem spezifischen Komplexen - Gegner und Opfer u.a. - im heutigen Regierungsbezirk Magdeburg darstellt.

Das Handbuch bietet örtlich authentische Fakten und Tatsachen für die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und leistet mit der Erinnerung an die Gedenkorte für die NS-Opfer und an die Stätten der Unmenschlichkeit des NS-Regimes im heutigen Regierungsbezirk Magdeburg den Beitrag:

NIEMALS VERGESSEN!

Ohne die Mitwirkung von KameradInnen der Basisgruppen des Interessenverbandes ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener (IVVdN) e.V. Sachsen-Anhalt und des Bundes der Antifaschisten e.V. (BdA) Landesverband Sachsen-Anhalt, Mitarbeiter der Synagogengemeinde Magdeburg und in den Gedenkstätten, Unterstützung des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt, Stadtarchive Magdeburg, Blankenburg/ Harz, Haldensleben, Quedlinburg, Stendal, Wernigerode, sowie das Prignitz Museum Havelberg, sowie Historikern, Chronisten, Zeitzeugen, dafür stehen stellvertretend

Heinz Adam, Aschersleben; Dr. Herbert Becker, Gardelegen; Frithjof Berfelde, Magdeburg; Heinrich Bleier, Parey; Ingelore Buchholz, Magdeburg; Dr. Jürgen Buchholz, Magdeburg; Willy Fischer, Schönebeck; Jürgen Höft, Stendal; Willy Fischer, Schönebeck; Irmgard Künne, Magdeburg; Ulrike Kraatz, Magdeburg; Karl Kunze, Halberstadt; Richard Kuske, Magdeburg; Rolf Mier, Magdeburg; Kurt-Dieter Möse, Wernigerode; Friedrich Nahrstedt, Tangerhütte; Rolf Nagel, Magdeburg; Willi Nöthe, Derben; Erich Preuß,

Stendal; Gerhard Priebes, Gardelegen; Bruno Probst, Gardelegen; Ulrike Schenk, Gardelegen; Wilfried Schlitter, Solpke; Helmut Schmeißer, Magdeburg, Klaus Thorwarth, Wanzleben; Kurt Wilke, Magdeburg; Elisabeth Zacharias, Magdeburg; Herbert Zerm, Parchau; Erika Zier, Walsleben; sowie weiterer hier namentlich nicht genannter Personen wäre das Handbuch so nicht zustande gekommen. Dafür danke ich herzlich.

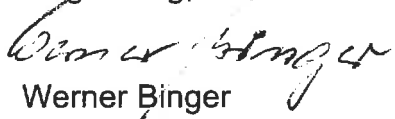
Besonderer Dank gebührt für das Überlassen von Material, Recherchen, Sammlungen und Unterlagen zur Auswertung u.a.m.:

Günter Waesche, Magdeburg; Karl-Heinz Hoffmann, Weißenfels; Alternatives Jugend Zentrum, Dessau; Dr. Ernst Block, Dähre; Klaus Börner, Genthin; Wilhelm Bork, Haldensleben; Detlev Engelcke, Haldensleben; Ellen Fauser, Halberstadt; Dr. Hans-Joachim Geffert, Schönebeck; Dr. Ernst Lindner, Felgeleben; Heinz Methner, Oschersleben; Dr. Wolfgang Reuter, Osmarsleben; Karl Schlimme, Hundisburg; Hanns Schwachenwald, Calbe/ Saale; Hans-Jürgen Soldin, Gernrode; Rotraud Urbanek, Wernigerode; Hans Warnecke, Barby/ Elbe;

sowie dem Verein zur Förderung von Politik, Wissenschaft und politischer Bildung Elbe-Saale e.V. Magdeburg für die Unterstützung des Projektes bis zu seiner Fertigstellung, der vorliegenden Edition.

Mein persönlicher Dank gilt auch meiner Ehefrau Anita und der Familie für das Verständnis und für die Geduld, mit der sie das Entstehen dieses Handbuches begleiteten und unterstützten.

Magdeburg, im Mai 2005


Werner Binger

Landeshauptstadt Magdeburg

Gedenkplatte

„Braunes Haus“

Regierungsstraße 1

Die seitlich des heutigen Kunstmuseums „Kloster unser lieben Frauen“ (1983) angelegte Bodenplatte trägt die Inschrift:

„Wir sind nicht/ zu bezwingen“

Karl Liebknecht

Hier befand sich das Braune Haus – Folterhöhle für die Antifaschisten 1934 bis 1945.



Gewidmet den seit Frühjahr 1934 in den Kellern der **Gestapo-Leitstelle** Magdeburg misshandelten Antifaschisten und anderen Verfolgten des NS-Regimes.



Das „Braune Haus“, Sitz der Gestapo-Leitstelle Magdeburg

(Dieses Haus war vor 1933 Sitz des Bezirksvorstandes der SPD, der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ), der Arbeiterwohlfahrt, des Bundesvorstandes des Reichsbanners. Seit 1933 war es das „Horst Wessel Haus“. Bei Luftangriffen gegen Ende des zweiten Weltkrieges wurde es völlig zerstört).

An einem Bunker für das „Braune Haus“ mussten während des Krieges die Häftlinge des Lagers Rothensee arbeiten.

Schroteplatz

Zwischen: Am Krökentor, Erzbergerstraße (1933 Beaumont-Straße), Walter Rathenau Straße (1933 Königsstraße) und Virchowstraße (1933 Landwehrstraße) befanden sich u.a. staatliche Einrichtungen z.B. des Heeres - u.a. war das 3. Magdeburger Infanterieregiment IR 66 hier stationiert (am 01.10.1913 wurde Erich Weinert Soldat in diesem Regiment); die Standort-Arrestanstalt; Sportplatz usw.

1933 (bes. nach den Wahlen zum Reichstag am 05. März) befand sich hier einige Wochen ein Sammellager für die von SA und SS Verhafteten - ein sogenanntes „**SA-Schutzhaftlager**“ -, eine Folterhöhle für Angehörige der KPD, SPD, Gewerkschaften und anderen Gegnern des NS-Regimes.

Eine Gedenktafel erinnert heute daran nicht.

Heute befinden sich hier Lehrgebäude der Universität „Otto von Guericke“ mit Sporthalle, das Schulverwaltungsamt der Stadt, u.a. Wohnhäuser, die Seniorenresidenz (PROCURAND).

Ein weiteres „**SA-Schutzhaftlager**“ war in dieser Zeit in der Turnhalle der Wasserschutzpolizei am Zollhafen eingerichtet worden und der Polizei oblag auch die Bewachung der Verhafteten.

Mahnmal

„Jüdische Synagoge Große Schulstraße“

Julius Bremer Straße

Gewidmet den ermordeten 1.521 jüdischen BürgerInnen Magdeburgs, darunter 287 Kinder, und der von den Faschisten geschändeten Synagoge, die sich vom 14.09.1851 bis zum 09.11.1938 in der Nähe dieser Stelle befand.



1933 erfasste die Magdeburger Synagogengemeinde 1.973 BürgerInnen.

In den Jahren 1933 - 1939 reduzierte sich die Mitgliederzahl durch Auswanderung, Flucht ins Ausland, Tod und Mord des NS-Regimes auf rund 726 BürgerInnen jüdischen Glaubens.

Fast alle 50 jüdischen Ärzte Magdeburgs wurden ermordet.

In den NS-Vernichtungslagern wurden von den namhaften jüdischen Bürgern Magdeburgs ermordet; u.a.

Herbert Goldschmidt (1892 - 1943), Rechtsanwalt in Magdeburg

1923 - 1931 Stadtrat

1931 - 1933 Bürgermeister

Todesort: KZ Auschwitz

Julius Philippson (1894 - 1943), Lehrer

Mitglied der ISK - Reichsleitung
er und seine Eltern

Todesort: KZ Auschwitz

Dr. Siegfried Grzymisch (1875 - 1944),

1904 - 1906 Rabbiner in Magdeburg

1911 - 1940 Bezirksrabbiner in Bruchsal, Baden

Todesort: KZ Auschwitz

Dr. Otto Schlein (1895 - 1944), Arzt, Mitglied der KPD

seine Frau Anni (1903 - 1944)

und seine Tochter Vera-Judith (1927 - 1944)

Todesort: KZ Auschwitz

Dr. Arthur Spanier

(1889 - 1944), Bibliothekar, Mitarbeiter der Preußischen Staatsbibliothek und der Akademie der Wissenschaften des Judentums.

Todesort: KZ Bergen-Belsen

Willy Rosen

(Julius Rosenbaum) (1894 - 1944), Schlagerkomponist,

Todesort: KZ Auschwitz

Dr. Reinhold Lewin

(1888 - 1943)

Rabbiner in Leipzig, Königsberg und Breslau,
Wissenschaftliche Veröffentlichungen

Deportiert und ermordet mit Frau und Kindern in Polen

Der Magdeburger Künstler Josef Bzdok gestaltete das Mahnmal aus zwei übermannshohen Gebotstafeln (aus nichtrostendem Stahl), die symbolisch ein einstürzendes Tor stützen. Der Tafeltext erinnert an die jüdischen Opfer der Stadt.

Auf der Rückseite sind neben den siebenarmigen Leuchtern die Worte aus dem Buch Hiob zitiert:

„Aus der menschlichen Gesellschaft wurden sie gejagt“

Zum 50. Jahrestag der Reichspogromnacht wurde es im November 1988 eingeweiht.

(Für das Jahr 1946 wies die Einwohnerstatistik Magdeburgs 119 Personen jüdischen Glaubens aus, die Mehrzahl von Ihnen hatten nach der Befreiung aus den KZ-Lagern u.a., auf dem Weg in die Heimorte, in Magdeburg einen kurzen Zwischenaufenthalt, genommen.)

Erste urkundliche Erwähnung der Anwesenheit von Juden in Magdeburg stammt vom 09.06.965, worin Otto I. (936 - 973) anordnet, dass „Juden und andere Händler“ nur der Gewalt des Bischofs unterstehen sollen.

1810 wohnten 255 jüdische Bürger in Magdeburg, 1859 waren es 1.000, 1900 gab es in Magdeburg 1.925 und im Jahr 1925 waren es 2.356 Juden.

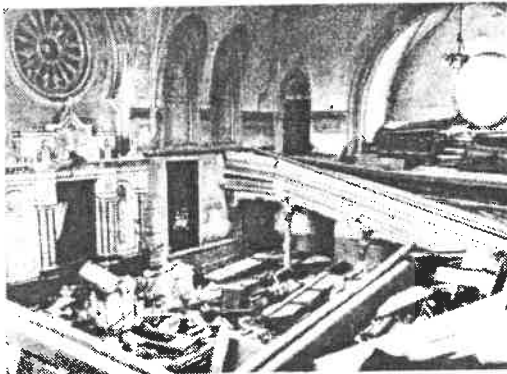
Insgesamt gab es 33 verschiedene politische, soziale, wirtschaftliche, kulturelle Einrichtungen, Vereine, Jugendverbände und Logen. Bis Anfang der 30er Jahre beteiligten sich die jüdischen Bürger auch aktiv am städtischen Verwaltungs- und Wirtschaftsleben.

Sie eröffneten 1925 eine Ausbildungsstätte für Bau- und Möbeltischlerei in der Rogätzer Straße 85a und 1927 einen Kinderhort für 35 Kinder in der Fürstenstraße 23b (existiert heute nicht mehr, Nähe ehem. Eisenbahndirektion am Schleinufer).

1834 wurde die erste jüdische Religionsschule in der Kuhstraße eröffnet, später befand sie sich in der Großen Schulstraße 2c (heute Julius-Bremer-Straße).

Bevor hier 1851 die Synagoge eingeweiht wurde, gab es für die jüdische Gemeinde nur Beträume in der Münzstraße 5 und in der Prälatenstraße 27.

Die Synagoge in der Großen Schulstraße 2c wurde im November 1938 von den Faschisten geschändet und ein Jahr später gesprengt.



Die in der „Kristallnacht“ vom 09./10. November 1938 geschändete Synagoge in Magdeburg, Gr. Schulstr. 2c

Hier erinnert daran seit dem 27.01.2005 eine von der Magdeburger Bildhauerin Martina Seffers geschaffene Gedenkstele mit einem Bronzerelief der Fassade der Synagoge.

Nach 1945:

In den Jahren von 1950 - 1965 diente das Haus in der Klausener Straße 11-13 und seit 1968 das Haus in der Gröperstraße 1a als Zentrum der jüdischen Gemeinde Magdeburgs.

Brandenburger Straße 2a

An dieser Stelle befand sich das Haus, in dem 1942 und 1943 - als eine Art Ghetto (sogenanntes Judenhaus) - jüdische Bürger (Männer, Frauen und Kinder) aus Magdeburg und anderen Orten erfasst („gesammelt“) wurden, bevor ihre Deportation in die Todeslager erfolgte.

Das seitens des NS-Systems mit der Wannsee-Konferenz Berlin vom 20.01.1942 „Endlösung der



Judenfrage“ vorgegebene Ziel lautete auch für Magdeburg die Stadt „judenfrei“ zu machen.

Die Deportation erfolgte zum großen Teil am Bahnsteig der Gleisanlagen der Reichsbahn hinter der damaligen Kunstgewerbeschule (u.a. Zugang von der Hohenzollernstraße). Am 26.02.1943 und 02.03.1943 wurden aus der Brandenburger Straße 2a 46 (vgl. Anlage 2) jüdische Bürger in Vernichtungslager deportiert.

Im selben Todestransport befanden sich 14 jüdische Bürger aus anderen Stadtteilen Magdeburgs.

Ein Hinweis darauf existiert an diesem Haus zur Zeit nicht.



der Arndtstraße 5,
Große Mühlenstraße, u.a. „Judenhäuser“.

Weiterhin
bestanden in
Magdeburg in



Schöningerstraße 27a,

153 gebürtige Magdeburger, die in diesen Jahren - vor 1941 - bereits in Berlin wohnten, wurden von dort aus in die Vernichtungslager deportiert.

(vgl. Anlage 2a)

Sie waren unter den namentlich bekannten 55.696 jüdischen Bürgern, die von Berlin aus deportiert wurden.

Denkmal

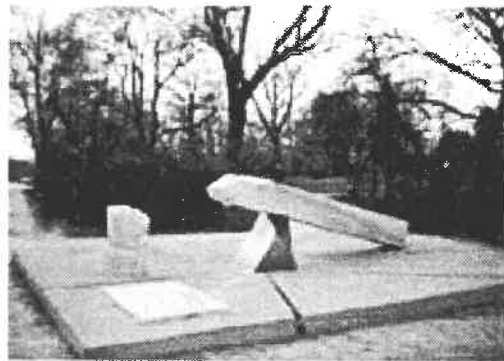
Park am Fürstenwall (Nähe des Doms)

„Zum Gedenken an die von 1933 bis 1945 verfolgten und ermordeten Magdeburger Sinti und Roma. Sie wurden Opfer des Völkermordes in Auschwitz und in anderen Vernichtungsstätten“

ist die Inschrift auf einer Marmortafel (Höhe 1,40m, Länge 4,0m) die wie ein umgestürzter, gebrochener Marmorblock auf einer sechs mal sieben Meter großen, zerborstenen Betonplatte liegen.

Dieses vom Magdeburger Bildhauer Wolfgang

Roßdeutscher geschaffene Denkmal wurde am 29.10.1998 eingeweiht.



Gedenktafel

am Bischöflichem Ordinariat

Magdeburg, Max-Josef-Metzger-Str. 1



Gewidmet dem katholischen Priester und NS-Gegner Max-Josef Metzger, am 03.02.1887 in Schopfheim/ Schwarzwald geboren und am 17.04.1944 im Zuchthaus Brandenburg ermordet. M. studierte Theologie und schloss es mit dem Dokortitel ab. 1911 erhielt er die

Priesterweihe. Während des 1. Weltkrieges war er Bekenner der christlichen Nächstenliebe und überzeugter Pazifist an der deutsch-französischen Front als Feldgeistlicher eingesetzt. Hier legte M. Uniform und Rangabzeichen ab; gründete dann den „Friedensbund Deutscher Katholiken“, der sich zu einem späteren Zeitpunkt in die „Christkönigsgemeinschaft vom Weißen Kreuz“ umbenannte, deren Generalleiter er bis zu seinem Tode blieb. In den 30er Jahren kommt Metzger oft in Konfrontation zum NS-Regime, die für ihn zu kurzfristigen Gefängnisaufenthalten führen. 1942, sein Schreiben an den evangelischen Erzbischof Eidem von Uppsala wird ihm zum Verhängnis. Es fällt der Gestapo in die Hände. Am 23.06.1943 wird M. verhaftet und am 14.10.1943 vom „Volksgerichtshof“ wegen „Hochverrat und Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt.

Ernst Thälmann Gedenkstätte

Hegelgymnasium, Geißlerstraße 4 (auf dem Hof)

Diese Gedenkstätte gehört zu den als erhaltenswert eingestuften Denkmälern für die Opfer des NS-Systems an den Schulen in Magdeburg, wie auch die in den Gymnasien Wilhelm Raabe und Geschwister Scholl.

Gedenkstätte auf dem Westfriedhof

Große Diesdorfer Straße 160

Ehrenhain

Gewidmet den Opfern des Nationalsozialismus

Die Gedenkstätte mit rund 745 Gräbern, die alle die gleichen Grabplatten mit dem roten Winkel, den Namen und den Lebensdaten der Toten aufweisen wird an der Stirnseite derselben von einer Mauer mit der Aufschrift:

„HALT WACH DEIN GEDÄCHTNIS“
begrenzt.

Auf der Gedenkmauer befindet sich die Bronzeskulptur – eine Frauenfigur in sitzender Haltung mit geschlossenen Augen.

Für den Betrachter des Antlitzes bringt es Erschöpfung, Schmerz oder Scham zum Ausdruck und die Struktur des Schultertuches lässt an Stacheldraht denken.

Die Frauenfigur schuf der Berliner Bildhauer Fritz Cremer in Anlehnung an Bertholt Brechts Gedicht von 1933 „O Deutschland, bleiche Mutter“.

Im Jahr 1981 gestaltete Cremer diese Anlage im Ehrenhain.



Im Vorfeld der Gedenkanlage steht eine Pylone, etwa 4 m hoch.

Das Gräberfeld erfasst die Opfer des NS-Regimes bis 1945 und die danach Verstorbenen.

(Eine ähnliche Figur hatte Fritz Cremer bereits 1964/ 65 für das 1967 errichtete Mahnmal der DDR in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Österreich) geschaffen.

Ein weiterer Abguss von dieser Skulptur wurde 1987 vor dem Alten Museum in Berlin-Mitte aufgestellt; nach Fritz Cremers Tod 1993 wurde sie zunächst in den -

1936 angelegten Kolonnaden - Vorgarten und dann auf die Grünfläche zwischen Berliner Dom und Nationalgalerie umgesetzt):

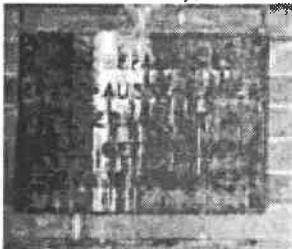
- Die 29 weiblichen polnischen Häftlinge des Außenlagers des KZ Buchenwald im Rüstungsbetrieb Polte Werke AG Magdeburg, die während des Todesmarsches am 13.04.1945 im „Stadion Neue Welt“ ums Leben kamen, wurden in der Gedenkstätte beigesetzt. Siehe auch „Gedenkstein Stadion Neue Welt“
- Ein Gedenkstein für italienische Kriegsgefangene wurde 1996 auf dem Westfriedhof gesetzt, jedoch nicht an der Stelle, wo die Verstorbenen beigesetzt wurden.

Gedenktafel

KZ-Außenlager „Polte-Werke AG“

Magdeburg Liebknechtstraße 65 – 91
(damals Polte-Straße)

Auf der Nordseite der Liebknechtstraße – gegenüber dem Verwaltungsgebäude des Werkes - befindet sich eine Nachbildung der Mauer mit Tor am Ort des Außenlagers des KZ Ravensbrück und dann Buchenwald der Polte-Werke AG (der größten Munitionsfabrik im NS-Deutschland), an der seit Mitte der 70er



Jahre des 20. Jahrhunderts eine Gedenktafel mit folgender Aussage angebracht ist:

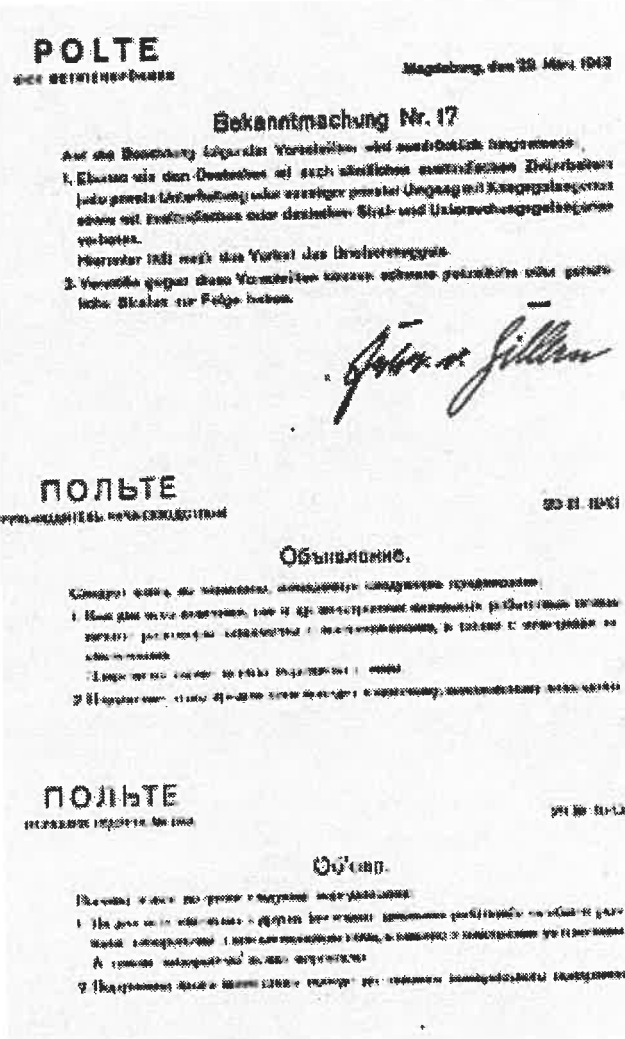
Hier befand sich ein KZ-Außenlager, Folterhölle/ für alle Gefangenen. Ehret Ihr Andenken.

Sie ist gewidmet den etwa 2.900 weiblichen und 590 männlichen Häftlingen, nur Juden aus Polen und Ungarn. (Am 08.08.1944 waren bereits 1.851 Häftlinge, darunter ein großer Teil nichtjüdischer Frauen, in diesem Polte-Lager, für das u.a. der Code: „Mg“ verwendet wurde). Bei den Frauen waren es ca. 2.000 Jüdinnen aus Estland, Lettland, Litauen, Ungarn, Polen, Rumänien, Österreich und zum Teil CSR, Jugoslawien, Italien des Außenlagers der KZ Ravensbrück und Buchenwald (ab 01.09.1944), die hier vom 14.06.1944 bis April 1945 unter den unmenschlichsten Bedingungen arbeiten und leben mussten. Weiterhin waren in diesem Werk in den Kriegsjahren 300 Gefangene aus den NS-Zuchthäusern und 200 sowjetische Kriegsgefangene aus dem Stammlager (Stalag) Altengrabow eingesetzt.

Außer den im Lager verstorbenen KZ-Häftlingen, wurden die Kranken, Arbeitsunfähigen von ihnen sowie davon betroffene Gefangene zur Vernichtung in die KZ-Lager Ravensbrück, Bergen-Belsen, Buchenwald und zum Teil Auschwitz überstellt.

(Waren es 100 und mehr Todesopfer, ist nicht genau zu belegen.)

Das Lager befand sich damals an der Nordseite der Polte-Straße zwischen Enckestraße (heute Beimsstraße) und Gustloff-Straße (heute Spielhagenstraße) und den Notwohnungen/ Schule am Sedanring (heute Westring). (Die „Polte-Werke AG“ waren in den Jahren nach 1945 bis 1990 u.a. „Magdeburger Metallwerke GmbH“, VEB Großarmaturenbau „Erich Weinert“, 1959 erfolgte die Zusammenlegung als ein Betriebsteil mit dem VEB Magdeburger Armaturenwerke „Karl Marx“, welches dann seit 1965 das Stammwerk des VEB Armaturenkombinats in der DDR war. Den Namen „Erich Weinert“ erhielt 1965 der aus dem Armaturenwerk „Karl Marx“ ausgegliederte Betriebsteil „Messgerätebau“ zum selbständigen VEB Messgerätewerk „Erich Weinert“ Magdeburg)



Im Bericht der Überlebenden des KZ-Außenlager „Polte“ in Magdeburg, der Österreicherin Christine Wagner (Jahrgang 1922) erwähnt sie im Januar 1945, wo eine 17-jährige sowjetische Frau auf dem Appellplatz des Lagers gehängt wurde. Die Frau hatte den Versuch unternommen, während des anglo-amerikanischen Bombenangriff auf Magdeburg zu fliehen. Am 13. April 1945 wurden die „gefähigen“ Frauen auf den Todesmarsch nach Ravensbrück getrieben, die Männer waren bereits am 11.04.1945 „auf Transport“. (siehe Stadion „Neue Welt“)

Noch vor der Errichtung des KZ-Außenlagers im Sommer 1944 bei der Polte-Werke AG in der Poltestraße unterstanden diesem bereits Zwangsarbeits- und Kriegsgefangenenlager in Lemsdorf, seit Oktober 1942; ein Lager für „Ostarbeiter“ auf dem Grundstück in der Diesdorfer Str. 185; und seit dem 11.01.1942 ein Lager für sowjetische Kriegsgefangene auf dem ehemaligen Grundstück des Kaufmanns Walter Schumann, in Magdeburg Buckau, An der Elbe 8, 9/ Fährstraße, (Nähe: u.a. Becker'sche Erben Eisengießerei, Magdeburger Kohlenhof GmbH), das Polte im II. Quartal 1944 alleinverantwortlich übernahm.

Bereits im November 1941 wurde auf dem Gelände der Polte-Werke AG am Hohendodeleber Weg, am „Junkerberg“ ein Schafstall zum Lager für polnische Kriegsgefangene vorbereitet und von italienischen Kriegsgefangenen beim Spänelager (Kohlebunker) Gebäude 136 (analog dem Waffenraum) eingerichtet.

In den Kriegsjahren arbeiteten in der Polte-Werke AG mit den Werkteilen in Magdeburg rund 12.000 Menschen.

Zur Polte-Werke AG in Magdeburg gehörten neben dem Stammwerk in der Poltestraße folgende Tochtergesellschaften und Zweigfabriken/ Betriebsteile:

- (seit 1913) Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. C. Louis Strube-AG Magdeburg-Buckau, Porsestraße 19
- Silva Metallwerk GmbH Magdeburg Neue-Neustadt, Nachtweide 36-43
- Metallwerk Odertal GmbH damals Magdeburg Wilhelmstadt, Poltestraße 65-91 (war die Metallgießerei)
- (seit 1938) Castor GmbH Magdeburg
- Geschützhülsen (Kartuschen) fabrik Magdeburg-Sudenburg, Fichtestr. 29a
- Werkzeugmacherei Magdeburg-Sudenburg, St. Michael-Straße 20a
- Ballistische Versuchsanstalt am „Junkerberg“ Magdeburg-Wilhelmstadt, Hohendodeleber Weg und Magdeburg-Sudenburg, Lemsdorfer Weg 27/ Ecke Cochstedter Straße 1-5

Über 30.000 Menschen arbeiteten während des zweiten Weltkrieges an der Munitionsherstellung im Rüstungskonzern Polte AG zu dem folgende Betriebe, außer den oben angeführten, im Deutschen Reich gehörten:

- (seit 1931) Grüneberger Metallgesellschaft mbH Grüneberg (heute Landkreis Oberhavel Land Brandenburg)
Bei diesem Tochterwerk des Poltekonzerns bestand von 1943 bis 1945 ein großes Außenlager des KZ-Ravensbrück mit etwa 1.800 weiblichen Häftlingen, die in sechs Baracken hausen mussten.

Wie in einem Bericht der Überlebenden Gertrud Lemke zu lesen ist:

„Grausame Strafen und Misshandlungen: Fußtritte, Schläge, auf die Häftlingsfrauen gehetzte Hunde oder das Tauchen dieser Frauen in kaltes Wasser. Zu den „beliebten Strafen“ gehörte auch, die Häftlinge zu zwingen – die gefüllte Essschale in den ausgestreckten Händen – zwei Stunden regungslos zu verharren, und dann mit leerem Magen wieder zur Arbeit zu schicken... Die Ernährung war derart, dass viele Gefangene vor Hunger Gras aßen.

Im Sommer 1944 starben viele Frauen durch eine Lebensmittelvergiftung“.

Auf Initiative von Bürgern der Gemeinde Grüneberg, unterstützt von der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, wurde am Lagerstandort am 01.09.1989 ein Denkmal eingeweiht (Lagerstandort ist heute eine Wiese neben den Bahngleisen – an einer Straße, die nördlich des Bahnhofs – die zu einem neuen Gewerbegebiet führt).

Das Denkmal, der Entwurf stammt von Christine Gabriel, ist wie ein Lagerzaun gestaltet, mit zwei gebogenen Betonpfeilern (im Lageroriginal) und Stacheldraht. Zwischen diesen Pfeilern hängt eine Kupfertafel mit der Inschrift:

Frieden den Völkern/ Frieden der Welt/ Das ist unser höchstes Streben/ Wir geloben es!/ Hier wurden von 1943 bis 1945 in einem Außenlager/ des KZ Ravensbrück 1.800 weibliche Häftlinge/ verschiedener Nationalität gezwungen,/ für den faschistischen Rüstungsbetrieb zu arbeiten./ Den Gequälten und Ermordeten zum Gedenken/ Uns zur Mahnung

- (seit 1932) POLLUX GmbH Ludwigshafen
in den Betrieben der Stadt mussten sowjetische, polnische, französische, jugoslawische KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene aus den hier bestehenden Außenkommandos und -lagern darunter etwa 500 französische Kriegsgefangene des Bau- und Arbeitsbataillons 33 (Kriegsgefangene) arbeiten. Dieses Bataillon war 1943 in Halle/Saale im Einsatz.
- (seit 1939) POLLUX GmbH Zweigbetrieb Neustadt
- (seit 1933) Metallwerke Odertal GmbH, Bad Lauterberg/ Harz
In diesem Werk waren 500 Zwangsarbeiter eingesetzt.
- (seit 1933) Metallwerke Wolfenbüttel GmbH,
Wolfenbüttel, Halchtersche Str. 33. Hier mussten etwa 200 Menschen Zwangsarbeit leisten
- (seit 1938) OHG Polte 1 und 2 in Rudisleben bei Arnstadt,
heute Ilmkreis/ Thüringen
(Die Rüstungsbetriebe: Polte 1 und 2; Siemens&Halske; Meta-Werken, u.a. in Arnstadt sowie der Stollenbau im Steinbruch vom Jonastal u.a.m. mordeten etwa 5.000 Menschen verschiedener Nationalität aus den hier von 1943 bis 1945 existierenden Außenlagern des KZ Buchenwald, mit den Toten des Todesmarsches soll sich die Zahl auf 10.000 erhöht haben.)
- (seit 1941) OHG Polte in Duderstadt/ Harz
im hier bestehenden „Lager Euzenberg“ des KZ-Außenkommando Buchenwald vom 24(04?).11.1944 bis 05./ 07.04.1945 leisteten etwa 750 ungarische jüdische Häftlingsfrauen aus dem KZ Bergen-Belsen bei der Herstellung von Luftwaffenmunition Sklavenarbeit.
- Draht- und Metallwarenfabrik „Fertilia“, Salzwedel
Vom Juli 1944 bis April 1945 waren in dieser Fabrik etwa 1.000 bis 1.500 Häftlinge aus dem KZ Neuengamme eingesetzt. Am Kriegsende waren es rund 3.000 aus dem KZ Ravensbrück (siehe Salzwedel).
- Silva Metallwerke GmbH Genthin
Aus dem KZ Ravensbrück und Sachsenhausen sind etwa 700 weibliche Häftlinge (Belegstärke am 08.08.1944 1.851 Frauen aus dem KZ Ravensbrück) sowie über 300 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene zur Schwerstarbeit verpflichtet. (siehe Genthin)

(Das Schicksal der in diesem Konzern zur Sklavenarbeit gepressten KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen muss noch weiter erforscht werden.)

Gedenktafel

Gewidmet Hermann Danz (1906 – 1945) Funktionär der KPD und antifaschistischer Widerstandskämpfer (siehe Ehrenmal Steubenallee)

Die Gedenktafel befindet sich im Innenhof bei der Einfahrt zur ehemaligen VEB Zuckerraffinerie „Hermann Danz“ Halberstädter Straße 183 (vor 1945 war es die

Zuckerraffinerie Magdeburg AG; gegenwärtig ist auf dem Betriebsgelände Kaufland)

Gedenktafel

Gewidmet Martin Schwantes (1904 – 1945) Funktionär der KPD und antifaschistischer Widerstandskämpfer. (siehe Ehrenmal Steubenallee)

Diese Gedenktafel – ein Porträtre Relief von Schwantes an der Innenmauer auf dem Schulhof des Wilhelm-Raabe-Gymnasiums, Braunschweiger Straße 27/28.

An dieser Schule, damals Sudenburger Sammelschule, war Sch. in der zweiten Hälfte der 20er Jahre bis 1933 als Lehrer tätig .

Gedenkstein

Karl-Liebknecht-Platz

Friedenshöhe in Sudenburg

Gewidmet ist dieser Gedenkstein mit rotem Winkel auf blau-weiß-gestreifter quadratischer Fläche den Opfern des Todesmarsches von KZ-Häftlingen.

Gefängnisse Magdeburg

Magdeburg Sudenburg, Halberstädter Straße 8

Anfang April 1945 waren hier über 100 Gegner des NS-Regimes inhaftiert, darunter 41 zum Tode Verurteilte, die aus dem Zuchthaus Wolfenbüttel überstellt waren und 29 Magdeburger, die auf ihre Verurteilung seitens des „Volksgerichtshofes“ warteten. Entsprechend dem Befehl der Gestapo-Leitstelle Magdeburg sollten die 70 am 12.04.1945 erschossen werden.

Angesichts der US Streitkräfte am Stadtrand von Magdeburg, entschied sich die Gefängnisverwaltung am 13.04.1945 für die Freilassung der politischen Häftlinge.

Magdeburg Neue-Neustadt, Umfassungsstraße 76

Hier wurden, wie im Strafgefängnis in Sudenburg in den Jahren von 1933 bis 1945 Gegner des NS-Regimes inhaftiert.

(Anmerkung: Zum Strafgefängnis (Magdeburg) und der Untersuchungs-haftanstalt (Magdeburg-Neustadt) gehörten auch das Strafgefängnis Gommern und das Gefängnis Schönebeck).

Neuer Friedhof

Königstraße, Magdeburg Ottersleben

Mahnmal

Das Mahnmal ist den 52 Opfern des Krieges aus Großottersleben, darunter den Ermordeten des NS-Regimes gewidmet. Das sind die Gräber von Ernst Wille (1894 -1944) sowie von Adolf Jentzen (1899 - 1943). (siehe Ehrenmal in der Steubenallee)



In Ottersleben wurden nach beiden oben angeführten NS-Opfern Straßen benannt, nach Ernst Wille auch eine Schule am Frankenfelde (siehe Gedenktafel an der Schule). Eine ständige Ausstellung in der Schule ist dem Leben von Ernst Wille gewidmet, die nach Anmeldung besichtigt werden kann.

Dieses Mahnmal auf dem Friedhof, bestehend u.a. aus einer Eichenholzplatte mit den Namen der 52 Opfer und einem stehenden Frauentorso, wurde von Ulrich Wohlgemuth gestaltet und im Juni 1994 eingeweiht.

Ehrenmal

Steubenallee/ Schelling-/ Sternstraße

Gewidmet den Magdeburger Widerstandskämpfern gegen den Nationalsozialismus.

Es wurde am 8. Mai 1965, dem 20. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus eingeweiht.

Das Ehrenmal besteht aus einer Betonwand (Länge 10m und Höhe 4,50m) mit drei nebeneinander eingelassenen Dreiecken (symbolisieren die VVN-Winkel), dem Bronzerelief und der davor gelegten Bodenplatte mit den verzeichneten Namen von 54 Magdeburgern die im Kampf gegen das NS-System ihr Leben opferten. (siehe Anlage 1)

Das Bronzerelief (Höhe 3,60 m und Breite 1,65 m) des Mals, welches den Widerstand und die Verfolgung in den Jahren 1933 – 1945 in neun Szenen darstellt, wurde

1965 vom Magdeburger Bildhauer Eberhard Roßdeutscher (1921 – 1980) geschaffen.

In dem damaligen VEB Lauchhammerwerk (Kunstgießerei) und VEB Schwermaschinenbau „Georgi Dimitroff“ Magdeburg-Buckau wurde das Relief gefertigt.

Die Widerstandsgruppe in dem früheren Rüstungskonzern Maschinenfabrik Buckau R. Wolf AG, deren Mitglieder überwiegend als Dreher und Schlosser arbeiteten, tauschten Nachrichten des Londoner und Moskauer Rundfunks aus, teilten dieselben einigen im Betrieb arbeitenden sowjetischen Kriegsgefangenen

mit, die sie auch heimlich mit Essen versorgten.

Sie versuchten durch Verweigerung von Sonntagsarbeit die Herstellung von Kriegsmaterial zu boykottieren.

Das Gedenken an die Widerstandsgruppe, von den rund 50 Verhafteten wurden 14 vom NS-Kammergericht Berlin im Januar 1944 zu einer Gesamt-zuchthausstrafe von über 30 Jahren verurteilt, neun von ihnen kamen ums Leben.



Wilhelm Frenzel

(02.03.1895), Eisendreher Magdeburg, parteilos Deutscher Metallarbeiterverband (DMV), 1924 von der Weimarer Klassenjustiz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Wegen antifaschistischer Tätigkeit und Zusammenarbeit mit sowjetischen Kriegsgefangenen, am 15.02.1943 verhaftet, in der Voruntersuchung von der Gestapo am 26.10.1943 ermordet.



- Erich Gewecke (26.07.1901), Dreher, Magdeburg Mitglied der SPD, ADGB,
Er arbeitete in der Widerstandsgruppe von 1940 – 1943. Im Februar 1943 verhaftet und am 28.01.1944 zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt und kam während der Strafhaft im Zuchthaus Coswig (Anhalt) am 01.08.1944 ums Leben.
- Adolf Jentzen (05.10.1899), Dreher, Magdeburg-Ottersleben, parteilos illegale Arbeit, Zusammenarbeit mit Kommunisten. Von der Gestapo im März 1943 verhaftet, am 06.05.1943 verstorben an den Misshandlungen während der Gestapohaft im „Braunen Haus“, im Krankenhaus Magdeburg Sudenburg.
- Oskar Mook (27.08.1886), Dreher, Magdeburg, parteilos Am 30.04.1943 verhaftet, wurde er am 29.01.1944 zu zwei Jahren und 6 Monaten Zuchthaus verurteilt, und kam am 07.05.1944 im Zuchthaus Coswig (Anhalt) ums Leben
- Franz Rekowski (21.01.1891), Arbeiter, Djengell/ Westpreußen, Magdeburg. Mitglied der KPD, RGO, wurde im Januar 1943 verhaftet und am 28.01.1944 zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Er ist am 30.03.1945 im Zuchthaus Coswig (Anhalt) ums Leben gekommen.
- Heinrich Sommer (30.09.1894), Dreher, Magdeburg, Mitglied der SPD, ADGB; Er wurde am 30.04.1943 verhaftet und am 26.01.1944 zu einer Zuchthausstrafe verurteilt. Er verlor sein Leben am 04.05.1944 im Zuchthaus Coswig (Anhalt).
- Wilhelm Sprögel (25.10.1889), Müllergehilfe, Arbeiter, Derenburg, Halberstadt, Mitglied der KPD, RFB, IAH am 20.03.1943 verhaftet, am 26.01.1944 zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Zuchthaus Coswig (Anhalt) am 02.03.1945 ums Leben gekommen.
- Gustav Sydow (02.09.1886), Arbeiter, Bleckendorf, Magdeburg, parteilos wurde 1943 verhaftet und am 28.01.1944 zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 30.03.1945 ist er im Zuchthaus Coswig (Anhalt) umgekommen.
- Franz Witzel (21.11.1893), Schlosser, Dingelstedt bei Nordhausen, Magdeburg, Mitglied der KPD. RGO, RH wurde am 25.02.1943 verhaftet und am 28.10.1943 zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Zuchthaus Coswig (Anhalt) endete am 26.04.1944 sein Leben.

waren der verpflichtende Anlass für dieses Ehrenmal an diesem Ort am Nordrand des Stadtteils Südost, eines Zentrums der damaligen Rüstungsindustrie und des Widerstandskampfes.

Sie wurden Opfer des NS-Regimes, weil sie 1943 von Spitzeln in der Belegschaft denunziert wurden.

Die „Magdeburger Gruppe“, die am 05.02.1945 im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet wurde:

- Hermann Danz (18.10.1906), Schmied, Magdeburg, Mitglied des KJVD, der KPD (1923), RH, IAH, RFB, von 1928 – 1931 Student an der Internationalen Leninschule der Kommunistischen Internationale. 1931 aus der Sowjetunion zurückgekehrt, wirkte er als Sekretär der Bezirksleitung der KPD Thüringen in Erfurt bis 1933. Im Auftrage des ZK kam er 1933 nach Magdeburg, organisierte und leitete die illegale Parteiarbeit in den Betriebs- und Wohnzellen der Partei in der Stadt. Nach vorangegangenen Festnahmen erneut verhaftet, wurde er 1934 zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, kam 1937 nach Haftentlassung nach Magdeburg zurück und arbeitete in verschiedenen Magdeburger Betrieben. Hier knüpfte er neue konspirative Verbindungen unter anderem auch zur Berliner Widerstandsleitung um Anton Saefkow, von 1942 – 1944 leitete er gemeinsam mit Martin Schwantes die Widerstandsarbeit und wurde im Juli 1944 verhaftet.
- Martin Schwantes (20.08.1904), Lehrer, Magdeburg Mitglied der KPD (1928) und anderer Organisationen, Referent der MASCH, Bund der Freunde der Sowjetunion, Mitarbeiter der KPD-Bezirkszeitung „Tribüne“, 1930 – 1933 Mitglied der BL der KPD Magdeburg-Anhalt, 1932 Sekretär der Bezirksleitung (Agit-Prop. und RGO), 1933/ 34 Instrukteur des ZK der KPD für die Bezirke Magdeburg, Halle, Leipzig und Erfurt. Von 1934 – 1941 in Zuchthaus- und seit 1937 KZ-Haft (Sachsenhausen), arbeitet nach seiner Haftentlassung in einer Schuhfabrik in Gommern und nahm die illegale Arbeit für die Partei wieder auf, wurde Mitglied der Zentralleitung der KPD in der Uhrig-Gruppe und des 1943 gebildeten NKFD für Deutschland und den Bezirk Magdeburg-Anhalt. Im Juli 1944 in Berlin von der Gestapo verhaftet.
- Johann Schellheimer (18.02.1899), Dreher, Magdeburg Mitglied der KPD (1932), RH, IAH, Kampfbund gegen den Faschismus. Er war Organisationsleiter der Partei im Stadtteil Magdeburg-Wilhelmstadt, Kurier der Bezirksleitung Magdeburg-Anhalt. 1933 war er zweimal verhaftet, war dann im KZ Esterwegen inhaftiert, 1934 vom Oberlandesgericht Kassel zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach der Entlassung aus dem Gefängnis 1936 arbeitete er in verschiedenen Magdeburger Betrieben u.a. in den Fettchemiewerken Hubbe&Farenholtz. Er leitete die konspirative Arbeit mit Hermann Danz, Martin Schwantes, Friedrich Rödel und anderen und wurde mit ihnen 1944 verhaftet.
- Friedrich Rödel (18.04.1888), Fräser, Magdeburg Mitglied des Spartakusbundes (1917), USPD, KPD (1919), Metallarbeiterverband.

Er wurde 1920 Mitglied der Ortsleitung der KPD. 1924 – 1933 KPD – Stadtverordneter, Sprecher der Fraktion. Von 1924 – 1933 war er Mitglied der Bezirksleitung Magdeburg-Anhalt der KPD, 1927 – 1933 Redakteur der Bezirksparteizeitung der KPD „Tribüne“ in Magdeburg. 1933 verhaftet, 1934 zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach der Strafzeit war er wieder illegal tätig und arbeitete 1937 bei der Maschinenfabrik und Eisengießerei A.W. Mackensen. Im Juli 1944 wurde er zusammen mit Danz, Schwantes, Schellheimer u.a. verhaftet.

Der leitende Kreis der Bezirksleitung der KPD und des NKFD Magdeburg-Anhalt wurde wegen Landes- und Hochverrats am 01.11.1944 vom „Völkgerichtshof“ zum Tode verurteilt. Nach der Verurteilung waren alle weiteren wochenlangen nächtlichen Vernehmungen bei der Gestapo ausgesetzt. Sie blieben standhaft, wurden für keinen der etwa 50 auf Verdacht verhafteten Genossen zum Verräter.

Hubert Materlik

(08.07.1895), Arbeiter, Magdeburg
Mitglied der USPD (1918), der KPD (1920) Funktionär der KPD in Magdeburg, von 1921 – 1923 Mitglied des Betriebsrates in der Saccharinfabrik Fahlberg&List. Illegale Arbeit, März 1939 verhaftet, am 15.03.1941 zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurteilt, nach Haftentlassung Fortsetzung der Widerstandsarbeit gemeinsam mit Hermann Danz, Martin Schwantes, Johann Schellheimer, Friedrich Rödel u.a.. Er gehörte zu den Organisatoren des antifaschistischen Widerstandes in der Magdeburger Rüstungsindustrie. Im Juli 1944 erneut verhaftet, von der Gestapo am 26.07.1944 in den Tod getrieben.

Ludwig Wellhausen

(03.10.1884), Maschinenmeister, Seemaschinist, Hannover, Magdeburg, Funktionär im Deutschen Werkmeister-Verband, letzter Bezirkssekretär der SPD in Magdeburg-Anhalt, verhaftet am 12.01.1939, umgekommen am 04.01.1940 im KZ Sachsenhausen

Ernst Wille

(20.04.1894), kfm. Angestellter, Magdeburg Ottersleben
Mitglied der SPD, ADGB, Reichsbanner
1924 – 1933 Mitbegründer und Gauleiter des Reichsbanners, Ortsvorsitzender der SPD Ottersleben, 1933 mehrmals verhaftet, vom 02.09.1939 bis 12.04.1943 im KZ Buchenwald. Nach der Haftentlassung wurde er am 16.12.1943 erneut verhaftet, im Sitz der Gestapo-Leitstelle Magdeburg bestialisch zusammengeschlagen, dem KZ Neuengamme - Hamburg überstellt, wo er am 27.05.1944 ermordet wurde.

Ernst Lehmann

(15.04.1908), Schriftsetzer, Magdeburg,
Mitglied der SAJ, SPD, ADGB, 1931 – 1933 der letzte Bezirksvorsitzende der SAJ in Magdeburg.

- Wegen antifaschistischer Tätigkeit in den Jahren 1934 – 1936 und 1939 wiederholt verhaftet und am 20.02.1941 zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Die Gestapo-Leitstelle Magdeburg veranlasste seine Überstellung in das KZ Neuengamme. Er kam auf dem KZ-Schiff „Cap Arkona“ am 03.05.1945 in der Lübecker Bucht ums Leben.
- Julius Philippson (08.04.1894), Lehrer, Magdeburg, Mitglied der SPD, 1921 VSPD, Funktionär der Kinderfreundebewegung in Magdeburg, 1926 ISK, Mitglied der illegalen Reichsleitung des ISK, Leiter der Magdeburger Widerstandsgruppe des ISK, Zusammenarbeit mit Kommunisten. Er sammelte Geld für den spanischen Freiheitskampf. Im August 1937 wird er verhaftet, am 05.12.1938 vom „Volksgerichtshof“ zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, 22.05.1943 auf Weisung des RSHA Überstellung in das KZ-Vernichtungslager Auschwitz und am 21.06.1943 ermordet.
(Seine Eltern, im Lebensalter von über 80 Jahren wurden im November 1943 im selben Vernichtungslager umgebracht).
- Herbert Goldschmidt (01.09.1892), Jurist, Magdeburg, parteilos
1923 – 1932 Stadtrat,
1931 - 1933 stellv. Bürgermeister in Magdeburg
- Leopold Deutsch (1893), Jurist, Magdeburg, Mitglied der SPD
stellv. Bürgermeister in Magdeburg.
Beide wurden nach dem NS-Gesetz über das „Deutsche Beamtentum“ und den „Judengesetzen“ 1935 entlassen. Im November 1943 wurden sie mit dem 1. oder 2. „Judentransport“ aus Magdeburg in das KZ Auschwitz transportiert und kamen dort im Dezember 1943 um.
- Otto Schlein (19.06.1895) Dr. med., Magdeburg, Mitglied der KPD und der BL der KPD Magdeburg–Anhalt
- Anni Schlein (06.01.1903), Hausfrau, Arztsekretärin des Ehemannes Otto Schlein,
Mitglied der KPD, Funktionärin im BV der Mutterschutz-Organisation
- Vera Judith Schlein (14.01.1927), Tochter

Otto Schlein, jüdischer Arzt, war das einzige KPD-Mitglied von 226 Kassenärzten der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Magdeburg, leitete den Bund der Freunde der Sowjetunion, war Referent der MASCH und im Mutterschutz-Verband aktiv tätig. In den Jahren 1933 bis 1936 wurde er viermal in Schutzhaft genommen, emigrierte dann mit der Familie nach Holland. Nach der Besetzung Hollands durch die deutsche Wehrmacht wurden er und seine Familie von der Gestapo verhaftet. Mit seiner Familie wurde er im Konzentrationslager Auschwitz am 03.10.1944 ermordet

Hansheinrich Kummerow (27.02.1903), Dr. Ing., Magdeburg, Berlin, parteilos.

Sohn eines Magdeburger Geheimrates, Professor und Abteilungsleiter beim Provinzial-Schulkollegium; H.K. bis 1918 in Magdeburg, nach dem Abitur studierte er in Berlin Musik und Philosophie, danach Technik und wurde 1927 Diplomingenieur. Bei der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften tätig, promovierte K. der Techniker 1929 zum Dr. Ing.. Anschließend arbeitete er als Chefingenieur bzw. leitender Entwicklungsingenieur bei der Fa. Loewe-Radio-AG. Als Gegner des Militarismus und Faschismus erklärte sich Hansheinrich Kummerow nach 1933 bereit als Kundschafter der Sowjetunion tätig zu sein. Mit Hans Coppi (25.01.1916 – 22.12.1942), Dreher, und seiner Frau Hilde (30.05.1909 – 05.08.1943), Sekretärin und Sprechstundenhilfe, beides Mitglieder der KPD; und Dr. Ing. Erhard Thomfor (Techniker der Fa. Opta-Radio-AG Berlin) organisierte er Sabotageakte gegen die Kriegsindustrie und lieferte der Sowjetunion gemeinsam mit seiner Frau Ingeborg (23.08.1912), Sachbearbeiterin und Mutter von zwei Kindern, Informationen, u.a. Angaben über die in Peenemünde entwickelten balistischen Raketen, u.a.m.

Nach dem Überfall auf die UdSSR schloss sich Kummerow der Harro Schulze-Boysen (Oberleutnant der Attachegruppe im Reichsluftfahrtministerium)/ Dr. Arvid Harnack (Oberregierungsrat im Reichswirtschaftsministerium) - Widerstandsgruppe an.

K. übermittelte an Frankreich und England schon Anfang 1939 die Aggressions- und Giftgaseinsatzpläne und im legendären „Oslorapport“ über die Luftkriegskonzeption Nazideutschlands.

Die Eheleute wurden im November 1942 verhaftet und er am 18.12.1942 vom Reichsgericht zum Tode verurteilt.

Das Urteil von Ende Januar 1943 gegen seine Ehefrau wurde bereits am 05.08.1943 in Berlin-Plötzensee vollstreckt.

Er wurde im Zuchthaus Halle am 04.02.1944 hingerichtet.

Israelitischer Friedhof

Fermersleber Weg 40-46 – eingeweiht 1816

Der Gedenkstein am Eingang des Friedhofs trägt die Inschrift:

„Die Toten mahnen.

Zum Gedenken der jüdischen Opfer, die durch den brutalen faschistischen Terror unter unsäglichen Leiden gemordet und ermordet wurden“.



Ein Gedenkstein (hinter der Trauerhalle) ist den über eine Million in der NS-Zeit ermordeten jüdischen Kindern gewidmet.



nichts mehr.

Auf dem Friedhof waren 1938 2.291 Grabstellen belegt. Der erste jüdische Friedhof befand sich im 13. Jahrhundert bei Buckau in der Nähe der Sülzermündung in die Elbe. An einen weiteren Friedhof (1839) am Großen Krähenberge in Magdeburg-Neustadt erinnert heute auch

Sportplatz Tonschacht Westerhüsen

Holsteiner Straße

Auf dem Gelände des Sportplatzes Tonschacht, Magdeburg Westerhüsen, befand sich ab etwa 1942 bis April 1945 ein **Zwangsarbeitslager** für deportierte zivile Arbeitskräfte, die bei der Fahlberg-List AG, in der Maschinenfabrik Buckau R. Wolf AG und im Krupp-Gruson-Werk Frondienst leisten mussten. Die ZwangsarbeiterInnen kamen aus der Sowjetunion, Polen u.a. besetzten Ländern. Im Zeitraum 1943 – 1945 waren von der Fahlberg-List AG aus 23 der männlichen Zwangsarbeiter in die Durchführung des NS-Jägerprogramms (Baustab Schlempp) gepresst worden.
(es besteht Forschungsbedarf)

Gedenkstätte

Auf dem Friedhof Westerhüsen, Holsteiner Straße

Grabanlage

Diese Grabanlage wurde in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts als „Feld der Vereinten Nationen“ angelegt. Hier ruhen in Einzelgräbern 754 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, deportierte Zivilarbeiter, darunter 139 Kinder. Von vielen Toten um den 08.05.1945 tragen die Grabplatten die Aufschrift „Unbekannt“.



Unter den hier ruhenden 741 Osteuropäern bilden die größte Gruppe: Bürger der UdSSR und Polens, dann der CSR, Jugoslawiens und 2 Chinesen; aus Westeuropa wurden die Verstorbenen: 6 Belgier, 2 Holländer, 2 Spanier und ein Franzose hier beigesetzt, nach 1945 exhumiert und in ihre Heimatländer überführt.

In dieser Grabanlage wurden die verstorbenen Zwangsarbeiter des Lagers „Tonschacht“ beigesetzt. Die meisten Todesopfer kamen aus den Lagern Industriegelände Rothensee, Magdeburg-Prester u.a. .

(In der Friedhofsverwaltung des Westfriedhofes befindet sich das Totenbuch mit den Namen, dem Lebensalter, der Todesursache und des Heimatortes der in o.a. Grabanlage Beigesetzten.)

Ernst Thälmann Denkmal

Schilfbreite 2 vor dem Haus SKET SMM GmbH i.Gv.
Gegenüber der Walzwerkstechnik GmbH (ehemaliger
Betriebsteil im VEB Schwermaschinenbau – Kombinat
„Ernst Thälmann“ (SKET) Magdeburg.

Diese überlebensgroße Bronzeplastik ist ein Geschenk
der Bergarbeiter des damaligen wichtigen sowjetischen
Eisenerzförderzentrums von Kriwoi Rog (Gebiet
Dnepropetrowsk) in der Ukrainischen SSR anlässlich des
100. Geburtstages von Ernst Thälmann 1986 an die
Thälmannwerker in Magdeburg.

Die Bergarbeiter hatten 1934 eine breite
Solidaritätsbewegung zur Befreiung Ernst Thälmanns aus
den faschistischen Kerkern entwickelt.

Die Plastik wurde vom Berliner Bildhauer Gerhard Rommel geschaffen.

Das Thälmann-Denkmal wurde 1986 vor dem Haupteingang des SKET in
Magdeburg Buckau, Marienstraße aufgestellt. Nach 1989 und der Abwicklung
des Werkes im Oktober 1992 als „geschäftsschädigend“ entfernt, verschwand
es in einem Depot.

Nach massiven Protesten der Thälmannwerker musste es jedoch vor dem noch
produzierenden Betrieb 11 wieder aufgestellt werden. Im Ergebnis eines
neuerlichen Wechsels in der Betriebsführung im September 1994 wurde es aus
Gründen der „Geschäftsbelebung“ wie der Identifikation der Belegschaft mit
ihrem Thälmann-Werk am oben angeführten Platz aufgestellt.



Literaturhaus

Magdeburg Buckau, Thiemstraße 7

In zwei ständigen Ausstellungen wird das Leben und Werk der in Magdeburg
geborenen Dichter und Gegner des imperialistischen Systems Georg Kaiser und
Erich Weinert porträtiert.

Georg Kaiser (25.11.1878 – 04.06.1945)

In Magdeburg als Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte hier das
Gymnasium des Klosters „Unser Lieben Frauen“ und verließ es aufbegehrend
gegen das Lernsystem drei Jahre vor dem Abitur; absolvierte eine
Kaufmannslehre. Seine „Sehnsucht nach Aufbruch“ und „Gier“ nach einer
phantastischen Landschaft, ließ ihn bis nach Südamerika fliehen. Nach dem
Ersten Weltkrieg (1914 – 1918), d.h. in den ersten Jahrzehnten des 20.
Jahrhunderts war G. Kaiser der am meisten gespielte deutsche Dramatiker. In
seinen expressionistischen und kritisch-realistischen Bühnenwerken (etwa 74)
wandte er sich gegen Krieg und Heldenkult sowie die spätbürgerliche
Wirklichkeit mit ihren sozialen und wirtschaftlichen Grundzügen. Kaisers Suche
nach dem von ihm idealistisch konzipierten „neuen Menschen“ wurde in den
späteren Werken durch Weltflucht und Pessimismus überlagert.

Das NS-System entfernte G. Kaiser aus der Preußischen Akademie der Künste,
deren Mitglied er war, erteilte ihm Publikations- und Aufführungs-verbot seiner
Werke und vertrieb ihn aus Deutschland, 1938 emigrierte er in die Schweiz.

In seiner antifaschistischen Erzählung „Ein Gelehrter“ verurteilte er das NS-
System.

G. Kaiser ist am 04.06.1945 in Ascona/ Schweiz gestorben.

Erich Weinert (04.08.1890 – 20.04.1953), Mitglied der KPD, Schriftsteller, Dichter, Autor von Liedern, Balladen, Parodien, Kabarettist, Agitator und Kämpfer gegen den Faschismus.

E. Weinert wurde in Magdeburg geboren. Sein Vater war Mitglied der SPD und Ingenieur in der Maschinenfabrik R. Wolf. Nach seiner dreijährigen Lehrzeit als Lokomobilbauer in oben angeführter Fabrik; studierte er an der Magdeburger Kunstgewerbeschule (1908 – 1910) und danach zwei Jahre an der Königlichen Kunstschule Berlin, hier legte E. Weinert auch das Staatsexamen als akademischer Zeichenlehrer ab; 1912/ 1913 freiberuflicher Grafiker; Soldat im 1. Weltkrieg, danach Hilfslehrer in Magdeburg.

1921 geht er nach Leipzig zum literarischen Kabarett „Die Retorte“.

Seit 1924 arbeitet W. für das Zentralorgan der KPD „Die Rote Fahne“, wird 1928 Mitbegründer und Vorstandsmitglied des Bundes proletarisch revolutionärer Schriftsteller Deutschlands. W. wird 1929 Mitglied der KPD; seit 1933 Emigration in die Schweiz, Frankreich, Saarland und die UdSSR, kämpfte von 1937 – 1939 in den Reihen der Internationalen Brigade in Spanien; Februar bis Herbst 1939 war W. im Lager Saint-Cyprien in Frankreich interniert und geht nach seiner Befreiung in die UdSSR zurück, arbeitete bis Juni 1941 in Archiven der KPdSU (B) und war literarisch tätig, leistet nach dem Überfall auf die Sowjetunion antifaschistische Aufklärungsarbeit in Presse/ Funk sowie in den Schützengräben von Stalingrad.

Weinert wird 1943 Mitbegründer und Präsident des Nationalkomitees „Freies Deutschland“.

1946 kehrte W. nach Deutschland zurück und wirkt trotz seiner schweren Lungenkrankheit für die demokratische Erneuerung der deutschen Kultur vor allem als Vizepäsident der Zentralverwaltung für Volksbildung und als Präsident der Akademie der Künste der DDR.

Am 20.04.1953 erlag er in Berlin seiner Krankheit.

Das heutige Literaturhaus, in der Thiemstraße 7, ist das Geburtshaus von

E. Weinert.

Anlässlich der Dritten Arbeiterfestspiele des FDGB im Juni 1961 im Bezirk Magdeburg wurde im o.a. Haus, die Erich-Weinert-Gedenkstätte eingeweiht. Die in den folgenden Jahren zu einer „Gedenk- und Bildungsstätte „Erich Weinert“ weiter entwickelt wurde. Nach 1989 wurde die kulturpolitische Stellung und Aufgabe sowie inhaltliche Aussage und so den gesellschaftspolitischen Erfordernisse unserer Zeit angepasst.



Analog wurde auch nach 1989 mit der Lebensgroßen Bronzeplastik Erich Weinert's verfahren.

Die vom Bildhauer Joachim Sandler geschaffene Plastik wurde am 06.10.1969, am Vorabend des 20. Jahrestages der Gründung der DDR im Nordabschnitt der Karl-Marx-Straße (Ratswaageplatz, heute Breiter Weg) in Anwesenheit der Witwe und der Tochter E. Weinerts eingeweiht.

Die Bronzeplastik wurde nach 1989 vom o.a. Standort auf den Hof des Volksbades Buckau, Soziokulturelles Zentrum, Karl-Schmidt-Straße 56-58 umgesetzt.

Anne-Frank-Stele

Klosterberggarten

Die 1978 für den „Park der Jungen Pioniere“ der Stadt geschaffene Stele „Anne Frank“ des Bildhauers Gerhard Rommel (Berlin, ein Meisterschüler von Fritz Cremer) erinnert an das Schicksal des jüdischen Mädchens Anne Frank, das am 12.06.1929 in Frankfurt a.M. geboren wurde.

1933 flüchtete Anne mit ihrer Familie in die Niederlande. Während der NS-Besetzung versteckte sich die Familie mit Freunden in einem Hinterhaus des Amsterdamer Kontorhauses ihres Vaters, des Bankiers Otto Frank, in der Prinzengracht 263. Auf Grund einer Denunziation wurde die Familie Frank am 04.08.1944 verhaftet und in das niederländische „Judendurchgangslager“ Westerbork und von dort in das KZ Auschwitz deportiert. Zurück blieb Anne Frank's „Tagebuch“, das sie mit 13 Jahren zu schreiben begonnen hatte, welches später gefunden und 1946 erstmals in den Niederlanden veröffentlicht wurde.



Ende Oktober 1944 wurden Anne und ihre Schwester Margot mit einem „Evakuierungs“-Transport in das KZ Bergen-Belsen gebracht, wo sie Ende Februar oder Anfang März 1945, kurz vor der Befreiung des Lagers, einer Typhusepidemie zum Opfer fielen.

Die Stele ist eine vier Meter hohe Reliefsäule mit Bronzefiguren, die Szenen aus dem Leben von Anne Frank gestalten und Texte aus ihrem Tagebuch zitieren:
„Ich denke, auch diese Härte/ muss ein Ende haben/ Friede und Ruhe werden/ die Weltordnung beherrschen“
und
„Weil ich stets noch an das Gute im Menschen glaube“.

Magdeburg Reform/ Lemsdorf

In den Jahren 1942 bis 1945 bestand ein Zwangsarbeitslager in Magdeburg Reform auf dem



Lageplan Barackenlager

(Quelle: LHASA MD, Nr. Rep. I 42

Schäffer und Budenberg GmbH, Nr. 449/34, Bl. 170r)

Gelände
zwischen
Lilienweg,
Krokusweg
(ehem.



Ilsestraße), Krumme Sautränke,
(heute in etwa Quittenweg), bis etwa
zum Ortsrand von Lemsdorf (heute
Wohngebiet, Garagenkomplex,
Abfahrt zur Tangente am
Kirschweg).

Dieses „Ostarbeiter“-Lager wurde
auch als „Gemeinschafts-“ oder
„Sammellager“ Süd Ilsestraße oder

Lager Lemsdorf benannt.

In diesem Lager, z.B. 1944 mit über 1.000 bis etwa 1.500 Insassen, rund 1.000 polnische Zivilarbeiter, „OstarbeiterInnen“ aus der Sowjetunion, Zivilarbeitern aus Frankreich, Belgien, der Ukraine, italienische Militärinternierte und andere, die in den Betrieben ~~Polte~~-Werke AG, Schäffer&Budenberg GmbH, C. Louis Strube AG, R. Wolf AG, O. Gruson&Co. Kommanditgesellschaft, Fahlberg-List AG, Estler GmbH, Fa. Emil Wieger und Rexwerke unter schweren Bedingungen Zwangsarbeit leisten mussten.

Unter Bewachung erfolgte täglich der Fußmarsch bzw. der Transport in geschlossenen Möbelwagen zwischen dem Lager und den Betrieben.

Schulkomplex (drei Schulen)

Magdeburg Reform, Walter-Kaßner-Straße 15/ 17

Relief von den Geschwistern Hans und Sophie Scholl

An der Mauer des Innenhofes des Geschwister-Scholl-Gymnasiums.

In Erinnerung an den Kampf der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ deren Mitglieder Hans Sch. (22.09.1918), Medizinstudent und Sophie Sch. (09.05.1921) Biologie- und Philosophiestudentin, der Universität München waren.

Sie wurden von einem Hausmeister denunziert und vier Tage nach ihrer Verhaftung am 22.02.1943 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt und am gleichen Tag im Strafgefängnis München/ Stadelheim hingerichtet.

Mehr als ein Dutzend der Mitglieder der Widerstandsgruppe wurden wie sie ermordet.

Die Hubert-Materlik-Schule an deren Kunststeinwand auf dem Schulhof sich ein Ernst-Thälmann-Relief befindet existiert als eigenständige Bildungseinrichtung nicht mehr, sie wurde dem Geschwister-Scholl-Gymnasium angegliedert.

Der Ehrenname der Schule erinnerte an den Magdeburger Hubert Materlik (1895-1944) Funktionär der KPD und antifaschistischer Widerstandskämpfer (siehe Ehrenmal Steubenallee)

Gedenktafel

„Gestapo Auffanglager Magdeburg Rothensee“

August-Bebel-Damm, (damals Schwerin-Krosigk-Damm) links vom Haupteingang des Technischen Polizeiamtes (war vor 1945 Verwaltungsgebäude der Brabag.)

Inschrift der Gedenktafel:

HIER BEFAND SICH/ EIN KZ-AUSSENLAGER/ FOLTERHÖLLE FÜR/ ALLE GEFANGENEN/ EHRT IHE ANDENKEN



Jüdische BürgerInnen aus Magdeburg und Umgebung waren nach dem Novemberpogrom 1938 die ersten Häftlinge in diesem Lager.

In den Jahren 1939 – 1945 waren hier zeitweilig bis zu 500 Menschen, u.a. polnische Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge sowie ZwangsarbeiterInnen aus von Deutschland besetzten europäischen Ländern sowie die nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler vom 20.07.1944 im Rahmen der „Aktion Gitter“ inhaftierten Parlamentarier und Funktionäre von SPD, KPD, Gewerkschaften und Mischlingen 1. Grades u.a. mit Juden Verheiratete, inhaftiert.

Die Häftlings-Arbeitskommandos wurden zu Bau- und Aufräumarbeiten nach Bombenangriffen sowie an die Magdeburger Rüstungsbetriebe Krupp-Gruson, Polte-Werke AG Magdeburg, Buckau R. Wolf usw. vermietet.

Der bekannte Magdeburger Zahnarzt Dr. Max Friedländer wurde in diesem Lager Rothensee grausam gequält, indem man seinen Körper mit Teer beschmierte; 1943 wurde er nach Auschwitz verbracht und dort ermordet.

Das Gestapo-Lager wurde nach den Bombenangriffen auf die Stadt im Januar/ Februar 1945 nach Schloß Altenhausen (bei Haldensleben) verlegt. Die Häftlinge wurden zur Arbeit im nahegelegenen Steinbruch Süplingen eingesetzt. (Ein Hinweis am Gebäude des Schlosses auf dieses Lager existiert nicht)

Mahnmal

KZ-Außenlager Braunkohle- Benzin AG (Brabag) Magdeburg,

Decknamen „Magda“ und „Mb“

August-Bebel-Damm, Heinrichsbergerstraße 2-26, Havelstraße in Magdeburg Rothensee

(1945 , Schwerin-Krosigk-Damm/ Heinrichsbergerstraße/ Havelstraße)

Auf diesem Gelände (im Dreieck o.g. Straßen) entstand bereits im Juli 1940 ein Barackenlager für über 200 deutsche und holländische Zivilarbeiter bei dem Rüstungskonzern Hydrierwerk Braunkohle- Benzin AG (Brabag) Berlin in Magdeburg Rothensee, Schwerin-Krosigk-Damm, (welches mit maßgeblicher Beteiligung der Konzerne IG Farben und Friedrich Flick 1936 gebaut worden war), das in den folgenden Jahren stark erweitert wurde, produzierte Treibstoff für die Luftwaffe.

Am 16.06.1944 wurde es zum Außenlager „Magda“ und „Mb“ des KZ Buchenwald mit einer Anfangsstärke von 800 und im Oktober 1944 mit etwa 2.170 Männern, meist ungarischen Juden in einem Alter zwischen 14 und 65 Jahren sowie Kriegsgefangenen. Hierher wurden auch Häftlinge des KZ Auschwitz und weiteren Vernichtungslagern verbracht.

Unter ihnen der jugendliche KZ-Häftling Ivan Ivanji, geboren 1929 in Zrenjanin (Großbetschkerek) im Banat, Jugoslawien. Als Jude 1944/ 45 in den KZ-Lagern Auschwitz, Buchenwald und mehreren Außenlagern von Buchenwald u.a. „Malachit“/ Langenstein-Zwieberge und „Magda“ Brabag Magdeburg. In den mit ihm geführten Gespräch im Jahr 1998 während seines Aufenthaltes in Magdeburg sowie in seinem 1993 im Picus Verlag erschienenen Roman „Schattenspringen“ schildert I. Ivanji diese persönlich erlebte und überlebte Zeit in den o.a. Stätten der Unmenschlichkeit.

Ein weiterer Überlebender dieses Lagers „Vernichtung durch Arbeit“ ist

Josef Pinzker, damals 19 Jahre alt und er berichtet:

Um 4.00 Uhr morgens weckten sie uns. Um 5.00 Uhr mussten wir zum Appell antreten. Vom Appell aus liefen wir dann für eine ganze Stunde (ca. 4 km) zur Brabag. Um 7.00 Uhr fingen wir an zu arbeiten, für 12 Stunden.

Die Häftlinge schleppten im Laufschrift Zementsäcke, Bretter für Schalungen, Split, Sand, Eisen. Unter den Augen und Schlägen ihrer Aufseher hoben sie Gruben aus, um für die Bunker 5 m dicke Betonmauern zu errichten. Ein Teil der

Menschen arbeitete für die Rothenseer Großgaserei oder mussten nach den Bombardierungen Magdeburgs Aufräumarbeiten in der Innenstadt verrichten. Pro Tag und KZ-Häftling zahlte die Brabag 4 bis 6 RM an die SS. Es war ein Geschäft mit der Ware Mensch.

Zwischenzeitlich starben in Rothensee 7 bis 10 Häftlinge pro Tag. „Jeden Abend brachten die Häftlinge Tote von der Arbeitsstelle ins Lager. Jeweils 2 Mann trugen einen Balken über den Schultern, daran hingen die toten Kameraden. Füße und Kopf nach unten. Es war schlimm das mit anzusehen.“ (vgl. Tobias Bütow in Volksstimmenserie über „Magda“ [Teil 1 vom 20.01.2001]).

In zahlreichen Erlebnisberichten von Zeitzeugen, wie u.a. von Frau Frieda Banse (Jahrgang 1911), seinerzeit bis Oktober 1944 wohnhaft in der Heinrichsbergerstraße 16 -in unmittelbarer Nähe zum Lager- ist zu lesen:

Im Lager, auf dem Weg zum BRABAG-Werk und bei der Arbeit selbst wurden die Häftlinge von SS-Männern bewacht. Diese ließen ihren Grausamkeiten häufig freien Lauf. Mit Bluthunden trieben sie die Häftlinge vom Lager zur Fabrik. Ihre Ausrufe „Du fauler Jude. Geh geradeaus. Arbeite! Arbeite!“

Der ehemalige Häftling Geza Neumann, geb. am 14.12.1911 gab vor dem Komitee für Betreuung der Deportierten: DEGOB, Budapest, am 09. Juli 1945 zu Protokoll:

„... Wir wurden von früh bis abends geschlagen. Auch Bluthunde wurden auf uns gehetzt. Die Häftlinge erlitten schwere Verletzungen. Die Kost bestand aus: morgens ½ Liter ungesüßter Kaffee, zu Mittag und Abend zusammen 1 Liter dünnflüssige Suppe, 25 dkg Brot. Die Suppe war fettlos und ohne Salz. Wir haben schrecklich gehungert, jeder von uns war bis auf Haut und Knochen abgemagert... .

Ich hatte nur noch soviel Kraft, dass ich das vorgeschriebene Arbeitsquantum und das Appellstehen durchhalten konnte... .

<p>1490 + m. Ungarn Jano Schneider Häftling Nr. 65101. Gest. 1878. Ungarn. geb. 1878. Ungarn. gest. 1944. Kr. 4. 8. (Hilfsbestimmungsnummer) Hans Schlegel</p>	<p>1491 + Jg. in der Lehmseez. m. Jano Schneider Häftling Nr. 65143. Gest. 1881. Rabat. geb. 1881. Rabat. gest. 1944. m. Kr. 4. 8. (Hilfsbestimmungsnummer) Hans Schlegel</p>
---	--

Lajb Herschkowitz, ehemaliger Häftling sagte im Zusammenhang mit dem Prozess gegen Otto Krause, SS-Aufseher im KZ-Lager BRABAG Magdeburg und Buchenwald vor dem Militärgericht in Dachau unter Eid u.a. aus:

„Ich war in Magdeburg im BRABAG-Lager, einem Außenlager von Buchenwald, von Mai 1944 bis Dezember 1944. ...Wir marschierten jeden Tag zur Arbeit und zurück. Das war sehr beschwerlich, weil wir mit Holzschuhen ausgerüstet waren. Das Lager bestand aus 4 Baracken, einem Zelt und einem Gebäude, in dem sich die Küche und die Krankenstation befanden. Die Gefangenen lebten in den Baracken.

Das Zelt war für die Gefangenen, die sich mit Ruhr infiziert hatten. Das schlechte Essen, die schlechte Behandlung, harte Arbeit und die Sanitärbedingungen waren Ursachen für die hohe Todesrate (7 – 10 Personen täglich).



Über den amerikanischen Luftangriff auf die BRABAG vom 20. Juni 1944 und die damit verbundenen Leiden für die jüdischen Häftlinge berichtet Bernat Jakubovics: *„...Alles flüchtete in die Bunker und sonstigen Luftschutzräume. Nur wir Juden mussten in der Fabrik bleiben. Der Angriff richtete furchtbare Verheerungen an Jeder Angriff forderte in unseren Reihen Todesopfer, ...“.*

Im Zeitraum des Bestehens des Lagers, in genau acht Monaten vom 16.06.1944 bis zum 16.02.1945 verstarben von 2.170 Häftlingen 550 oder 25 Prozent, zumeist ungarische Juden an Entbehrungen, Schwerstarbeit und Misshandlungen oder wurden Todesopfer der Bombenangriffe, mindestens 410 der Toten wurden im Krematorium auf dem Westfriedhof in Magdeburg eingäschert. Wegen Krankheit und Arbeitsunfähigkeit wurden in diesen 8 Monaten des Bestehens des KZ-Außenlagers „Magda“ 388 Häftlinge in die KZ-Stammlager Buchenwald und Auschwitz zurücküberstellt, weitere 401 wurden dem KZ Bergen-Belsen zur Verfügung gestellt, was für viele der Betroffenen den sicheren Tod bedeutete.

Eine Gedenktafel, die vor 1989 im damaligen Betriebsteil des VEB Kraftverkehr Magdeburg den Opfern gewidmet war, die an der Nordseite der steinernen Baracke des ehemaligen KZ-Außenlager befestigt war, wurde nach 1990 abgenommen - ihr Verbleib ist unbekannt.

In der Zuckerfabrik Salzwedel war ein getarntes BRABAG-Unternehmen für die Benziningewinnung mit einem Zwangsarbeitslager eingerichtet. Das Lager bestand vom Oktober 1944 bis April 1945 mit einer durchschnittlichen Belegung von etwa 40 bis 60 Zwangsarbeitern (s. Salzwedel).

Am Holocaust-Gedenktag, dem 27.01.2001, wurde den Opfern auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers „Magda“ mit der Einweihung eines Mahnmals gedacht.

Die etwa 3 m hohe Skulptur zeigt einen Häftling der zugleich auf eindrucksvolle Weise an Qual, Folterung und die Ausweglosigkeit der Zwangsarbeiter aus den Konzentrationslagern erinnert. Sie wurde vom Halberstädter Metallgestalter Johann-Peter Hinz und dem Schriftsteller Jürgen Rennert geschaffen.

Auf einer Eisenplatte zu Füßen der Skulptur ist zu lesen:

„Rothenseer GEDENKEN.
Was wir sahen,
haben wir nicht gesehen.
Was wir hörten,
haben wir nicht gehört.
Unsere Hände,
in Unschuld gewaschen,
werden nicht rein.
Hier schreit der Mord an
fünfhundertfünfzig Juden aus
Ungarn zum Himmel,
unter dem „Magda“ lag ...“



- Zum Konzern Brabag Berlin (1934 gegründet) gehörten neben dem Magdeburger Werk, die Werke:
- Zeitz (Gleina, Rehmsdorf, Tröglitz) im Burgenlandkreis, Land Sachsen-Anhalt
Das Außenlager des KZ Buchenwald Deckname "Wille" vom Juni 1944 bis April 1945 mit etwa 4.300 männlichen jüdischen Häftlingen. (siehe Rehmsdorf)
 - Böhlen (u.a. Pulgar, Lippendorf) Landkreis Leipzig, Land Sachsen
Das Außenlager des KZ Buchenwald bestand hier vom Juli 1944 bis Januar 1945 mit etwa 800 KZ-Häftlingen und fast 5.000 Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion, Frankreich, Italien, Polen, Belgien und den Niederlanden.
 - Königstein (Sächsische Schweiz) Land Sachsen
Das Außenlager des KZ Flossenbürg (den zwei Teillagern: „Eselswiese“ mit etwa 1.000 Häftlingen und dem weit größeren im Waldgebiet Milchweg/ Schwarzer Weg zwischen Thürmsdorf und Leupoldishain) bestanden vom 15. November 1944 bis zum 02. April 1945.
Anschließend waren hier Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter aus Italien, Frankreich, Polen, der UdSSR und den USA im Arbeitseinsatz.
 - Berga (Landkreis Greiz) Land Thüringen
Das Außenlager des KZ Buchenwald (Deckname „Schwalbe V“) mit etwa 1.500 Häftlingen bestand vom Oktober 1944 bis April 1945. Daneben bestanden Lager für sowjetische, kroatische und amerikanische Kriegsgefangene.
 - Schwarzheide heute Landkreis Oberspreewald/ Lausitz, Land Brandenburg
Das Außenlager des KZ Sachsenhausen bestand hier vom 03.07.1944 bis zum 18.04.1945 mit etwa 1.000 Häftlingen überwiegend junge, noch arbeitsfähige tschechische Juden aus den KZ-Lagern Auschwitz, Theresienstadt, die über das KZ Sachsenhausen überstellt wurden, sowie Angehörige der italienischen Badoglio-Truppen, die 1943 mit den Alliierten den Waffenstillstand geschlossen hatten.

Gedenkwand

ehem. VEB Förderanlagen „7. Oktober“

Magdeburg Klosterkamp 1

Die Gedenkwand (im Eingangsbereich zum Innenhof) ist gewidmet Friedrich Rödel (1888 - 1945) Funktionär der KPD und antifaschistischer Widerstandskämpfer (siehe Ehrenmal Steubenallee)

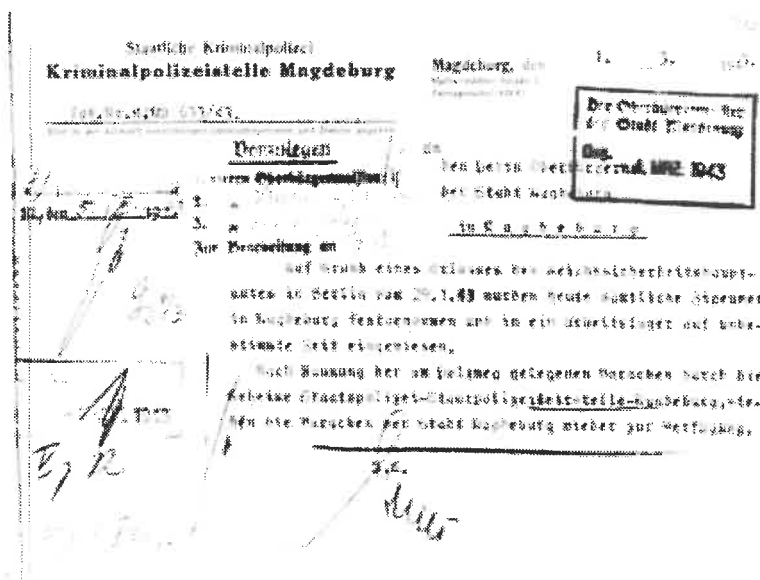
Friedrich (Fritz) Rödel arbeitete als Fräser in diesem Betrieb, seinerzeit A.W. Mackensen, Maschinenfabrik und Eisengießerei GmbH.

Die Abwicklung des VEB nach 1989 betraf analog auch die Gedenkwand für F. Rödel.

An ihn erinnert eine Gedenktafel an der Gaststätte Fritz-Rödel-Haus, Lilienweg in Magdeburg-Reform.,

Holzweg

Am Holzweg in Magdeburg-Nordwest bestand vom Oktober 1939 (entsprechend des „NS-Festsetzungserlasses“ vom 17.10.1939) bis zum 01.03.1943 ein Sammellager für etwa 470 „Zigeuner und Zigeunermischlinge“. Am 01. März 1943 meldete die Kriminalpolizei Magdeburg an den Oberbürgermeister der Stadt Dr. Markmann, dass auf Grund eines Erlasses des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin vom 29.01.1943, „heute sämtliche



Zigeuner in Magdeburg festgenommen und in ein Arbeitslager auf unbestimmte Zeit eingewiesen wurden“.

Das sogenannte „Arbeitslager“ war aber nach einem Bericht: „Als die Polizei die in Magdeburg ... in einem Lager ... lebenden Roma nach Auschwitz abtransportierte, wurden keine Ausnahmen gemacht.“

Stadtarchiv Magdeburg: Bauaktenarchiv 32007

Der davon Betroffene Roma Kurt Ansin schildert in seinem Bericht:

1938 wurde er zusammen mit seinem Vater nach Buchenwald deportiert. (Hier wurden sie von den NS-Rassenforschern Dr. Robert Ritter und Eva Justin befragt.)

... Später wurde Kurt Ansin aus der KZ-Haft entlassen und lebte dann im Roma-Lager Am Holzweg in Magdeburg.

Die Befragungen über die Verwandtschaftsverhältnisse wurden fortgesetzt, ...

1943 kamen sogenannte Zigeunerexperten ins Lager (gem. Am Holzweg) und führten Schädel- und Körpermessungen durch. Ein paar Tage später wurde das Lager von Polizisten und Hunden umzingelt und alle Lagerbewohner mit Stöcken herausgetrieben.

Die Polizei erklärte, sie sollten aufs Land umgesiedelt werden, und jeder würde ein Haus, eine Kuh und ein Pferd bekommen. Tatsächlich bedeutete die Aussiedlung aufs Land die Deportation nach Auschwitz. Während der Haft in Auschwitz traf eines Tages Kurts Bruder ein, der 5 Jahre in der Wehrmacht gedient hatte. Er wurde noch am gleichen Tag erschossen. Später wurde Kurt Ansin nach Buchenwald, dann in die Lager Ellrich und Harzung verlegt. Als dieses letzte Lager evakuiert wurde, kam er mit anderen Häftlingen in einem Gewaltmarsch in die Tschechoslowakei.
(vgl. o.a. Buch: Sinti und Roma ... S. 134, unveröffentl. Interview)

Die zu diesem Zeitpunkt von der SS und der Kripo gesuchten und nicht erfassten Roma-Kinder in den Waisen- und Krankenhäusern, wurden Monate später – drei Kinder in einem Waisenhaus in Schönebeck/Elbe entdeckt.

Der SS-Sturmbannführer und Magdeburger Kriminaldirektor Adolf Schulz-Lenhard entschuldigt sich in seinem Schreiben vom November 1943 an die „Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens“ (damals noch in Fürstenberg – Mecke) dafür, dass er die drei Roma-Kinder nicht eher gefunden hat und sie deshalb nicht nach Auschwitz geschickt werden konnten. Zugleich fragt er an, was er in der Sache unternehmen solle. Vierzehn Tage später wurden die drei Kinder – Loni Steinbach, Christel Rose und Seppel Tritschler - nach Auschwitz geschafft.

Der Vormund der Zehnjährigen Christel R., Anna Rose, war bereits mit den Lagerinsassen Am Holzweg am 01. März 1943 nach Auschwitz deportiert worden.

(Vgl. Sinti und Roma die Vernichtung eines Volkes im NS-Staat Gesellschaft für bedrohte Völker

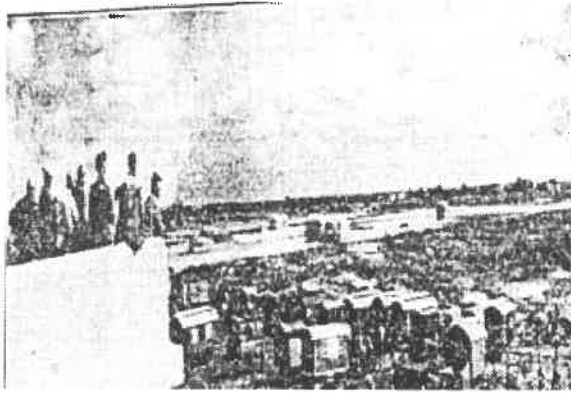
Göttingen 1981, S. 75/ 76)

Die Sinti und Roma – Frauen, Männer und Kinder – wurden in das KZ Auschwitz-Birkenau deportiert, was für sie den Tod bedeutete.

(Namen der KZ-Opfer aus dem Lager Am Holzweg vgl. Anlage 2b). In einigen Lebensberichten der Roma aus dem Magdeburger Lager Am Holzweg ist zu lesen:

Joseph Franz wird als „Arbeitsscheuer“ verhaftet. Er saß 1¹/₂ Jahre im Magdeburger Gefängnis und wurde am 01. Januar 1938? in das KZ Mauthausen überstellt und von dort nach Dachau und dann Sachsenhausen. Danach ist über sein Schicksal nichts mehr bekannt. Gemäß der Anordnung (Schnellbrief) vom 01.06.1938 zur „schärfsten Anwendung“ des NS-Grunderlass vom Dezember 1937 zur vorbeugenden Verbrechensbekämpfung wurden Roma verhaftet. Aus jedem Kriminalpolizeileitstellenbezirk sollten in der Woche vom 13. bis 18. Juni 1938 mindestens 200 männliche arbeitsfähige Personen in polizeiliche Vorbeugungshaft genommen und in das KZ Buchenwald u.a. überführt werden. Ziel dieser Verhaftungen soll die Beschaffung von Arbeitskräften zum Bau von Konzentrationslagern gewesen sein.

Zu ihnen gehörte auch Adolf Böhmer (65 Jahre) aus dem Lager Am Holzweg, der zu denen gehörte, die möglicherweise aus Anlass Hitlers Geburtstag (20.04.1939) amnestiert worden waren, die aber später wieder verhaftet wurden.



In Magdeburg bestanden vor 1939 in Magdeburg-Fermersleben, Magdeburg-Neue Neustadt (an der Ebendorfer Chaussee/ Milchweg) und an der Windmühlenstraße in Magdeburg-Rothensee „Zigeunerlager“.

„Zigeunerlager Fermersleben“

aus: Stadtarchiv Magdeburgische Zeitung vom 06.09.1933,
Nr. 454

Grabstätte

Neustädter Friedhof, Lübecker Straße

Grab der Angehörigen der Magdeburger Roma-Familie

Wilhelm Rose, geb. 27.04.1882, ermordet 24.02.1942

Fritz Rose, geb. 30.11.1919, ermordet 20.06.1942

Emil Rose, geb. 15.04.1922, ermordet 20.06.1942

Sowjetisches Ehrenmal

Nordfriedhof, Nordpark

Hier ruhen 1.923 BürgerInnen der Sowjetunion (lt. amtlichen Gräberlisten), Gefallene der Kampfhandlungen im Frühjahr 1945 und ihren Verwundungen Erlegene, sowie an den Folgen von Entbehrungen und Misshandlungen verstorbene Kriegsgefangene und ZwangsarbeiterInnen (darunter auch Umbettungen: 11 in einem Lager in Wanzleben zwischen 1941 und 1944 Verstorbene; die sterblichen Überreste von 13 unbekanntem Kriegsgefangenen, die in Angern im September 1941 verstarben und von 11 Bombenopfern des 16.01.1945, die zunächst in Magdeburg Ottersleben begraben waren. Angehörige der sowjetischen Garnison Magdeburg, die hier nach 1945 verstarben wurden auf diesem Ehrenfriedhof beigesetzt.) Weitere 45 Grabstellen befinden sich auf dem Magdeburger Westfriedhof.



Henning von Tresckow- Stele

Eingang zum Nordpark, Kreuzung H.v.Tresckow Straße/ Hohenstauffenring/
Pappelallee



Die Stele wurde am Vorabend seines 100. Geburtstages am 09.01.2001 eingeweiht. Die Stele ist gewidmet Henning von Tresckow Generalmajor des Heeres geboren am 10.01.1901 in Magdeburg als Sohn des preußischen Generals der Kavallerie und Gutsbesitzers in Wartenberg/ Neumark (heute Polen). Auf diesem elterlichen Gut wuchs T. auf. 21.07.1944 Selbstmord.

T. nahm als Freiwilliger am 1. Weltkrieg teil, danach Bankkaufmannslehre und dann Jurastudium in Berlin. Er lehnte die Weimarer Republik ab und begrüßte zunächst das NS-Regime, ging nach der Ermordung

von Ernst Röhm (Stabschef der SA) im Auftrag Hitlers 1934 auf zunehmende Distanz zum Selbigen. Nach Ausbildung in der Berliner Kriegsakademie wurde T. 1936 zum Generalstab ins Reichskriegsministerium abkommandiert. Spätestens nach dem Novemberpogrom 1938 ist er zum aktiven Widerstand bereit. Er diente zunächst als Generalstabsoffizier einer Infanteriedivision in Polen und in der Heeresgruppe Mitte/ Ostfront. Als v. Tresckow 1941 Kenntnis von Hitlers „Kommissarbefehl“ (der die Erschießung der kriegsgefangenen Kommissare der Roten Armee anordnete) erhält, forderte er vom Generalfeldmarschall W. v. Brauchitsch, dem Oberbefehlshaber des Heeres, dessen sofortige Rücknahme. Diesen Hitler-Befehl sah er als eine Verletzung seiner Offiziersehre und den Ehrverlust Deutschlands. 1943 versuchte T. mit einer im Flugzeug entscherten Bombe -mit Zeitzünder- Hitler in die Luft zu sprengen, der Versuch schlug fehl. Ein weiterer Versuch hatte ebenfalls keinen Erfolg. Gemeinsam mit Claus Schenk Graf von Stauffenberg plant er das Attentat auf Hitler am 20.07.1944. Einen Tag nach dem Scheitern desselben nimmt sich Generalmajor von Tresckow, bei Nowosiolki das Leben.

T. wurde von der Gestapo exhumiert und verbrannt. Er und seine Frau Erika, Tochter des Generals von Falkenhayn, ruhen neben dem Grab von Falkenhayn (seinem Schwiegervater) auf dem Bornstedter Friedhof (Gedenkstein) in Potsdam, Ribbeckstraße/ Eichenallee.

(Tresckows Regiment IR9 in Potsdam stellte 19 Offiziere im Widerstand gegen Hitler, das war einmalig in der Deutschen Wehrmacht)

Gedenktafel

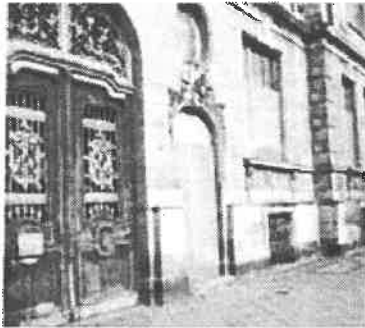
Am früheren „Haus des Handwerks“ (bis 1990)
Gareisstraße 10

Gewidmet den in den Kellern dieses Hauses in der damaligen Franz-Seldte-Straße im Jahre 1933 von der SA und SS gefolterten AntifaschistInnen.



Die Inschrift der Gedenktafel, die im Juni 1998 entfernt wurde (der Verbleib ist bisher unklar) lautete:

„IM KELLER DIESES/ HAUSES WURDEN/ ANTIFASCHISTEN/ GEFOLTERT/ IHR OPFER SEI UNS/ MAHNUNG.“



In diesem Haus, der ehemaligen „Rudolphschen Villa“ (Inhaber der Maschinenfabrik und Eisengießerei), befand sich das Zentrum der SA-Gruppe „Elbe“.

(Die Maschinenfabrik und Eisengießerei – 1842 gegründet - von C. Rudolph&Co. produzierte Zentrifugen aller Art, Einrichtungen für Zuckerfabriken und Ziegeleien, Krane, Aufzüge und Winden.).

Werner Seelenbinder – Büste

Comenius – Schule

Sonderschule für Lernbehinderte

Magdeburg Neue Neustadt, Nachtweide 99

Gewidmet Werner Seelenbinder (02.08.1904 – 24.10.1944).

In den 20er Jahren war er einer der erfolgreichsten Ringkämpfer im Halbschwergewicht (6facher Deutscher Meister und Mitglied der Deutschen Olympiamannschaft 1936). Seit 1928 Mitglied der KPD, arbeitete bei der AEG in Berlin/Treptow, danach in Marienfelde in einem Rüstungsbetrieb. Seelenbinder war seit 1933 im illegalen antifaschistischen Kampf und an den Aktionen der Widerstandsgruppe um Robert Uhrig beteiligt. Im Februar 1942 wurde S. verhaftet, im September 1944 zum Tode verurteilt und am 24.10.1944 im Zuchthaus Brandenburg Görden ermordet.

Die Büste wurde vom Magdeburger Bildhauer Roßdeutscher geschaffen und 1977 aufgestellt. Die Schule am o.a. Standort wurde in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts geschlossen und setzt ihre Lehrtätigkeit in der Schule, Kritzmann Str. 2 fort, die „W. Seelenbinder-Büste“ wurde nicht wieder aufgestellt.

Julius Fucik – Denkmal

Vor dem Baudezernat im Komplex Lorenzweg

Münchenhofstraße

Gewidmet Julius Fucik, geboren 23.02.1903 in Prag; hingerichtet am 08.09.1943 in Berlin Plötzensee.

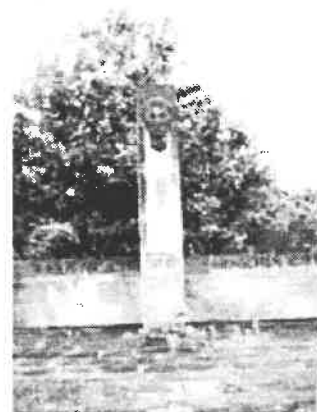
Der tschechische Kommunist (Mitglied des illegalen ZK der KPC) Schriftsteller und Journalist (Chefredakteur der Zeitschrift „Tvorba“, Redakteur des Zentralorgans der KPC „Rude Pravo“) gab letztere seit 1939 illegal heraus und war aktiv im Widerstand gegen die Hitlerokkupanten tätig.

1930 – 1936 weilte er in der Sowjetunion, danach kämpfte er bei den Internationalen Brigaden gegen die Faschisten in Spanien. Im April 1942 wurde F. auf Grund von Verrat verhaftet. Vom 11.06.1943 bis zum 24.08.1943 im Zuchthaus Bautzen II und danach bis zu seiner Hinrichtung in Berlin Plötzensee inhaftiert.

Das Denkmal – eine Stele (von ca. 3 m Höhe) mit dem plastisch gestalteten Kopf von Julius Fucik - erhebt sich vor einer meterhohen Mauer.

Die Inschrift aus seiner Reportage „Unter dem Strang geschrieben“

MENSCHEN, ICH HATTE EUCH LIEB, SEID WACHSAM!// 09.06.1943



Gedenktafel und E. Thälmann-Säule

Stadthalle, Heinrich-Heine-Platz, Magdeburg, Stadtpark Rothehorn



(Die Gedenktafel befindet sich in der Mitte der Ost-Außenfassade der Stadthalle)

Hier sprach am 21.04.1932 der Vorsitzende der KPD und Reichstagsabgeordnete Ernst Thälmann in Vorbereitung der Wahlen zum Preußischen Landtag vor der Magdeburger Arbeiterschaft und warb für eine Einheitsfront gegen die herannahende faschistische Gefahr.

Er war bereits 1925 zweimal und 1927 bei den Arbeitern Magdeburgs.

Ernst Thälmann, am 16.04.1886 in Hamburg geboren, ermordet am 18.08.1944 im KZ Buchenwald.

Der Vater Mitglied der SPD und Gastwirt. Ernst Th. besuchte die Volksschule und ist nach 1900 – 1915 Hafen- und Transportarbeiter. 1903 wird er Mitglied der SPD und 1904 im Deutschen Transportarbeiterverband.

Zu den linken Kräften in der SPD gehörend geht er in die USPD-Ortsgruppe Hamburg, deren Vorsitzender er 1919 wird. Nach der Vereinigung der USPD mit der KPD 1920 wird Th. 1921 zum Vorsitzenden der Hamburger Ortsgruppe der KPD gewählt. Am Aufstand der Hamburger Arbeiter (23. – 25.10.1923) war er aktiv beteiligt.

Seit dem V. Weltkongress der Kommunistischen Internationale (KI) 1924 gehört Th. zur Führung der KI. 1925 wird er Vorsitzender des Roten Frontkämpferbund (RFB) und Vorsitzender der KPD. Von 1919 – 1933 war er Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, 1924 – 1933 Mitglied des Reichstages und kandidierte 1925 und 1932 bei den Reichspräsidentenwahlen.

Am 03.03.1933 wurde Thälmann von der Polizei verhaftet, die für ihn eine elfeinhalbjährige Leidenszeit in den NS-Zuchthäusern von Berlin - Moabit (1933 bis August 1937), Hannover (1937 bis August 1943) und seit 1943 in Bautzen und seine Ermordung am 18.08.1944 im KZ Buchenwald einschloss.

Der Prozess des NS-Systems gegen Ernst Thälmann fand nie statt.

Gedenktafel

Ernst Grube Stadion (Mittelpfeiler der Einfahrt)

Magdeburg Brückfeld, Friedrich Ebert Straße 68

Gewidmet Ernst Grube, geboren am 22.01.1890 in Neundorf (Anhalt), Sohn eines Bergmanns, erlernt den Beruf eines Tischlers in Staßfurt; Wanderschaft.

1908 Mitglied im Deutschen Holzarbeiterverband und der SPD. Seit Anfang 1914 arbeitete G. in der Waggonfabrik in Werdau (Sachsen), wo er während der Novemberrevolution 1918 Vorsitzender des Arbeiterrates ist und die Ortsgruppe des Spartakusbundes mitbegründet.

1919 Mitglied der KPD; 1920 – 1922 Politischer Leiter der Unterbezirksleitung Zwickau der KPD, 1922 – 1924 Stadtverordneter in Zwickau und Mitglied des sächsischen Landtages. Politischer Sekretär der Bezirksleitung der KPD:



Erzgebirge/ Vogtland vom April bis September 1924

Magdeburg/ Anhalt vom Oktober 1924 bis September 1928

Wasserkante vom Oktober 1928 bis Januar 1930

1924 und seit 1930 gehörte Grube dem Reichstag sowie 1925 – 1932 dem Preußischen Landtag an. Ernst G. seit 1927 bis 1929 Kandidat und 1929 – 1933 Mitglied des ZK der KPD (Mitarbeiter im ZK). Seit 1930 ist er Leiter der Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit. Am 29.02.1933 wird er in „Schutzhaft“ genommen, wurde bis 1940 in den KZ-Lagern Sonnenburg, Lichtenburg und Buchenwald inhaftiert. Nach vorübergehender Haftentlassung wurde er nach dem Attentat auf Hitler vom 20.07.1944, am 21.08.1944 von der Gestapo wieder verhaftet. Er starb am 17.04.1945 im KZ Bergen-Belsen an Flecktyphus.

Gedenkstein und -tafel

Stadion „Neue Welt“

Berliner Chaussee, Richtung Heyrothsberge



Gewidmet den hier ab Mai bis August 1933 in der ehemaligen Reichsbanner-Bundesschule im sogenannten „SA-Schutzhaftlager“ in primitiven Baracken eingepferchten und gefolterten etwa 200 AntifaschistInnen. Die Inschrift der Tafel lautet:

„1933 befand sich hier eine Folterhöhle der Hitlerfaschisten“

Die Reichstagswahlen am 05. März 1933 fanden bereits unter Bedingungen faschistischen Terrors und Verhaftungen statt.

Am 09. März ließ Hitler die errungenen 81 Reichstag-Mandate der KPD annullieren, dadurch sicherten sich die NSDAP die absolute Mehrheit im Reichstag. Dieser Weg zur faschistischen Diktatur wurde mit dem Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 im Reichstag von allen Parteien außer den Sozialdemokraten bei Ausschluss der Kommunisten frei gemacht.

In dieser Zeit entstanden die „SA-Schutzhaftlager“ auch in Magdeburg und eine große Zahl sogenannter „wilder KZ-Lager“ der SA/ NSDAP in größeren Städten, auf Schlössern u.a. für einige Wochen oder Monate des Jahres 1933 in Sachsen-Anhalt, im ganzen Reichsgebiet.

Am 22. März 1933 wurde das erste Konzentrationslager in Dachau errichtet.

Das Polizeigefängnis in Magdeburg-Sudenburg, die Gestapo-Leitstelle, die Rudolphsche Villa konnten in folge ihrer Kapazität nicht mehr die wachsende Zahl der von der SA und SS verhafteten Mitglieder beider Arbeiterparteien, der Gewerkschaften, des Arbeitersports u.a. Arbeiterorganisationen in Haft nehmen.

In diesen Tagen und Wochen des Frühjahrs und Sommers 1933 tat sich die Wachmannschaft im SA-„Schutzhaftlager“, Stadion „Neue Welt“, durch ihre Grausamkeit gegenüber den Verhafteten besonders hervor. Das hier tätige SA-„Gericht“ veranlasste Verhöre, und die dabei anzuwendenden Methoden der Folter durch SA-Führer Gabel, persönlicher Adjutant des Magdeburger Polizeipräsidenten und „seiner Männer“ sowie die Überstellung der oft fast zu Tode misshandelten Opfer in das SA-KZ Schloß Dornburg bei Zerbst, in die KZ

Lager „Lichtenburg“ und „Sonnenburg“ (heute Slonsky in Polen) wie das der KPD-Funktionär Ernst Wilke (Magdeburg) aus seinen Erinnerungen berichtet.

Richard Stuwe, Mitglied der KPD berichtet von der Folterstätte der SA, dem Schloß Dornburg bei Zerbst:

Hier hatte die SA bereits im Juli 1932 in einem alten Teil des Schlosses eine als Sportschule getarnte Ausbildungsstätte für ihre Schlägertrupps eingerichtet.

Mit dem 30. Januar 1933 wurde daraus bis zum August 1933 ein provisorisches Konzentrationslager der SA. SA und SS holten sich in Gruppen von 6 – 20 Personen vornehmlich Angehörige der KPD, SPD, Gewerkschaften und des Reichsbanners aus Magdeburg, den Kreisen Zerbst, Schönebeck, Burg und Staßfurt. In den Kellern des Schlosses wurden die Inhaftierten bei den Vernehmungen grausam gefoltert, zusammengeschlagen u.a.m.).

Richard Stuwe und weitere Genossen befanden sich in „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis Magdeburg.

Mitte Juni 1933 wurden etwa 20 Häftlinge, unter ihnen Richard Stuwe, in ein Polizeiauto „Grüne Minna“ eingeladen und zur Vernehmung in das Schloß Dornburg überstellt.

„... Ich selbst – so berichtet Richard Stuwe – erhielt beim Durchlaufen des Spaliers (der SA-Leute mit aufgepflanzten Bajonett) einen Bajonettstich und kam völlig blutüberströmt vor das Femetribunal. Trotz meines blutüberströmten Körpers wurde ich auf Befehl sofort wieder mit Peitschen und Knüppeln misshandelt, bis ich die Besinnung verlor. Als ich wieder zu mir kam, war ich völlig nass. Man hatte mich mit kaltem Wasser übergossen. Mit einer Schafscherer wurden mir dann die Haare abgeschnitten, und so zugerichtet begann die Vernehmung. Auf jede Frage gab es sofort Prügel. Nach dieser Marter wurde ich in den Wagen zurückgebracht. ...

Mit Beulen, zerschlagenen Augen und zerbrochenem Nasenbein und ich dazu blutüberströmt, boten wir ein Bild des Grauens. Und so kam ein Genosse nach dem anderen in den Wagen zurück. Jetzt erst wussten wir, wo wir uns befanden. Die Hölle der Magdeburger Antifaschisten war das Schloß Dornburg bei Zerbst.,“

(Vgl. „... damit die Freiheit lebt!“ Seite 28/ 29; Zur Geschichte des antifaschistischen Widerstandskampfes ... im Bezirk Magdeburg 1933 – 1945 Magdeburg, 1966

bzw. „Volksstimme“ Nr. 214 vom 13.09.1952)

Zu Dornburg: (Landkreis Anhalt-Zerbst)

Im Juli 1932 richtete die SA-Standarte 93 (Anhalt) in einem Teil des Schlosses (erbaut Mitte des 18. Jahrhunderts) eine als Sportschule getarnte Ausbildungsstätte ihrer „Führungskräfte“ ein.

Hier bestand vom Beginn des Jahres 1933 bis zum August 1933 ein **provisorisches KZ der SA** mit einer Belegstärke von 100 bis etwa 400 Gegnern des NS aus Magdeburg und Umgebung.

(Anschließend diente es bis 1936 als Schule der SA-Gruppe Mitte).

Vom 21. März 1945 bis zum 11. April 1945 bestand hier ein **Außenlager des KZ Buchenwald** mit acht Häftlingen (nach gegenwärtigen Forschungsstand).

1962 wurde hier eine Mahn- und Gedenkstätte für die NS-Opfer gestaltet, die Skulpturen schuf der Magdeburger Bildhauer Joachim Sandler. Nach 1990 wurde diese Stätte geschlossen.

Räume dieses Schlosses wurden in den Jahren von 1954 bis 1990 als Depots des Staatsarchivs der DDR genutzt.

(Das Stadion „Neue Welt“ wurde in Verantwortung des Reichsbanner -Schwarz-Rot-Gold- von 1928 bis zum Mai 1930 von den Mitgliedern der SPD und oben angeführter Organisation, weiteren Arbeiterorganisationen, sowie Arbeitslosen als Sportstätte und Bundesschule gebaut und genutzt).

Der Gedenkstein ist den ermordeten 37 bis 45 weiblichen Häftlingen des Ravensbrücker/ Buchenwalder KZ-Außenlagers Polte-Werke AG Magdeburg gewidmet, die auf ihrem Todesmarsch in Richtung Möckern während einer Rast im Stadion „Neue Welt“ im Verlauf eines Artilleriebeschusses in Panik gerieten und die Postenkette durchbrachen. (siehe „Polte-Werke AG“). Die Wachmannschaft schoss in die Häftlinge. „70 bis 80 sollen dabei getötet und dann verscharrt worden sein“ (Vgl. Bericht des Häftlings Meir Levenstein in seinem Buch „Du sollst sterben und nicht leben“). Die Verwundeten wurden zum Teil abtransportiert bzw. verstarben ohne Behandlung am Ort des Verbrechens. Während der Todeszug seinen Marsch fortsetzte versuchten Anwohner in der Nacht unter Einsatz ihres Lebens den Verwundeten Hilfe zu leisten. In einen Bombentrichter auf dem Fußballfeld wurden die Toten geworfen. 1950 wurden 29 Leichen exhumiert und unter großer Anteilnahme der Magdeburger auf dem Westfriedhof beigesetzt.

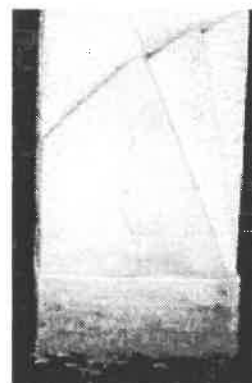
Im Februar 1951 wurden in einem Prozess am Bezirksgericht Magdeburg drei der am oben angeführten Massaker beteiligten Wachmänner zu Haftstrafen zwischen acht Jahren und lebenslänglich verurteilt.

Von den sogenannten „SA-Schutzhaftlagern“ in Magdeburg und Umgebung: Schloß Dornburg (bei Zerbst), Gasthof von Zureck (Wanzleben), Lokal „Zum Salzgrafen“ (Staßfurt) u.a. erfolgten bereits im Juni 1933 Überstellungen der Häftlinge in das neu geschaffene KZ Lichtenburg in Prettin (im jetzigen Landkreis Wittenberg).

Gedenkstein

an der Kirche der Pfeifferschen Stiftungen Magdeburg Cracau

Gewidmet den Opfern der NS-Zwangssterilisation und – „Euthanasie“ in den Pfeifferschen Stiftungen. Im Frühjahr 1941 wurden hier mindestens 25 behinderte Patienten ermordet, über 100 waren bereits „selektiert“.



Gedenkstätte

Sekundarschule „Hans Schellheimer“

Brückfeld, Friedrich Ebert Straße 51

Gewidmet Johann Schellheimer (1899 – 1945), Funktionär der KPD und antifaschistischer Widerstandskämpfer (siehe Ehrenmal Steubenallee).

Die in der Schule im Februar 1999 angebrachten drei Tafeln dokumentieren sein Bild, seine Lebensdaten und seinen Abschiedsbrief an seine Frau Claire vor seiner Hinrichtung am 05.02.1945 im Zuchthaus Brandenburg.

Die Schule hält an diesem Namen und an ihrer Gedenkstätte fest.

Der Träger seines Namens VEB Öl- und Fettwerke Hans Schellheimer an der Berliner Chaussee 66, vor 1945 Fettchemie Hubbe&Farenholtz GmbH (Reichspräsidentenstraße 66) war Sch. letzte Arbeitsstätte. Der volkseigene Betrieb wurde nach 1989 „abgewickelt“.

Weiterer Forschungsbedarf besteht besonders für die Lager und Kommandos bei den Betrieben in der Stadt Magdeburg in den Jahren 1939 – 1945:

Franckestraße 7a

Bei der Gasversorgung Magdeburg - Anhalt AG bestand vom 31.05.1943 bis zum 17.10.1943 ein **Außenlager des KZ Buchenwald** mit ausschließlich männlichen Häftlingen.

Im Lager der Allgemeinen Elektrizitäts- Gesellschaft (AEG) waren sechs ausländische Zivilarbeiter eingesetzt.

- Ein **Unterkommando des KZ-Außenlagers Langenstein- Zwieberge**, Deckname „Malachit“ vom 19.03.1945 bis 10.04.1945
- Ein **Arbeitserziehungslager (AEL)** Dieses Straflager war vom 28.03.1944 bis 13.07.1944 mit 500 – 600 Häftlingen belegt.
- Ein **Gestapo-Erziehungslager für Frauen** (Magdeburg, Neue-Neustadt in der Nicolaistraße) wurde im Juni 1944 gegründet. Dieses „Straflager Magdeburg“ mit weiblichen Häftlingen bestand bis etwa August 1944. Nach diesen zwei bis drei Monaten wurde das Lager aufgelöst und die Häftlinge einem KZ überstellt.

Zwangsarbeitslager in Magdeburg

Einsatzbetriebe waren u.a.:

- Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. C. Louis Strube AG (siehe Polte-Werke) Magdeburg-Buckau, Porsestr. 19
Im Juni 1944 betrug die Anzahl der ZwangsarbeiterInnen („OstarbeiterInnen“) 278 Personen und der ausländischen „ZivilarbeiterInnen“ etwa 240 Personen, darunter Franzosen, Belgier, CSR, Holländer u.a.
- Schäffer & Budenberg GmbH
Maschinen-, Armaturen- und Messgeräte – Fabriken Magdeburg-Buckau, Schönebecker Straße 8 – 13

In diesem Unternehmen arbeiteten bereits im September 1942 über 900 ausländische Zivilarbeiter die in provisorischen Wohnlagern/ Unterküften und in einigen Schulen der Stadt untergebracht waren.

Diese Lager bestanden in:

Magdeburg Buckau

22. Volksschule, Feldstr. 25, 285 Mann, überwiegend Deutsche
41. Volksschule, Kapellenstr. 1, 308 Mann, überwiegend Polen
Dorotheenstraße 14 (waren die „Thalia-Gaststätten“)

Bekanntmachung

Wegen eines tätlichen Angriffes gegen deutsche Vorgesetzte wurden
der holländische Zivilarbeiter Hendryk K a r s e n und
der französische Zivilarbeiter Maxime P e r g e r e t t

von der Staatspolizei festgenommen und in ein Zwangsarbeitslager
überwiesen. Wir erwarten, daß dies allen denen, die es angeht,
zur Kenntnis dient.

Magdeburg, den 23. Juni 1943

p. Schäffer & Budenberg GmbH.

Magdeburg-Sudenburg

23. Volksschule, Leipziger Str. 46 mit 285 Mann, überwiegend Italiener, Belgier

13. Volksschule, Braunschweiger Str. 27/ 28

Magdeburg-Altstadt

Berufsschule, Grünearmstr. 14

Im Mai 1944 leisteten neben den deutschen Dienstverpflichteten etwa 2.300 ausländische Zivilarbeiter aus Polen, Frankreich, Belgien, Holland, Tschechoslowakei, „OstarbeiterInnen“ aus der UdSSR und weiteren okkupierten sowie auch mit Deutschland verbündeten Ländern Europas Zwangsarbeit. Ihre Unterkunft waren die „Wohnlager“ so für etwa 1.000 Polen, 470 „OstarbeiterInnen“, 130 Franzosen das „Lager Lemsdorf“, Thiemstr. 1, Dorotheenstr. 14, An der Elbe 9, Feldstr. 25, Westendstr. 6, Weststr., Ritterstr. und auf dem Gelände der Grundstücksgemeinschaft Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Straße 37 (heute in der Nähe: Amt für Versorgung und Soziales, Halberstädter Straße 39a). Zur damaligen Zeit befanden sich mehrere Gewerbebetriebe auf o.g. Grundstück z.B. die Firmen Schäffer & Budenberg GmbH, Schaaf & Bauermann Auto-Licht, Stoßmeister & Sohn, Möbel Groß- und Einzelhandel, u.a..

Die Schlafplätze für polnische, italienische und etwa 270 französische „Zivilarbeiter“ waren in den einzelnen Etagen der Gebäude, in einem gesonderten Teil waren 83 sowjetische Zwangsarbeiterinnen, untergebracht.

Ab 01. Juli 1942 übernahm Schäffer & Budenberg GmbH das sowjetische Kriegsgefangenenlager An der Elbe 8 von der Polte-Werke AG bis zum II. Quartal 1944.

Zwangsarbeitslager bzw. Kommandos bestanden

- bei der Eisenbahn-Hauptwerkstatt Salbke (später RAW)
Magdeburg-Salbke, Alt Salbke 11-13
- bei der Magdeburger Mühlenwerke AG
Magdeburg, Alte-Neustadt, Schartauer Straße 1
- bei der Maschinenfabrik Georg Becker & Co.,
Magdeburg, Sudenburger Wuhne 49-51
- A.W. Mackensen Maschinenfabrik und Eisengießerei GmbH
Magdeburg, Klosterkamp 1
Etwa 40 ausländische „Zivilarbeiter“ und französische Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz.
- Hier befand sich seit 1939 das Lager für ZA oder KG? „Klosterkamp“ mit den Einsatzbetrieben im Industriegelände am Nonnenwerder.

Kriegsgefangenenlager bestanden:

- Im „Kristallpalast“ Magdeburg, Leipziger Straße 11/12 bestand von 1941 bis 1944 ein Lager für etwa 1.300 französische Kriegsgefangene (1942 waren es ca. 800 Mann).

Häftlinge, Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter arbeiteten u.a. in folgenden Betrieben:

- Victoria Nähmaschinenfabrik Mundlos AG
Magdeburg Neue Neustadt, Lübecker Straße 8
100 ZwangsarbeiterInnen und andere
- Fa. Hermann Förster, Sack- und Planenfabrik
Magdeburg Wilhelmstadt, Schillstraße 2 (Straße existiert nicht mehr, heute verläuft hier die Stadtautobahn)
180 Zwangsarbeiter und andere

In die Sackfabrik Förster ... wurde Frau A. aus Magdeburg mit Tochter Ingeburg R. im September 1943 abkommandiert. Nach ihren Erinnerungen waren sie um diese Zeit „... ca. 80 Frauen, darunter Juden, Flamen, Polen, Belgier und andere. Der Sackförster behandelte uns mit Schimpfen und Schlägen. Alle Tage hielt er Appell ab und las aus einer Liste den Wachtmeisterinnen vor, wieviel ein jeder an Arbeit geleistet hat, um uns eine dementsprechende Behandlung zuteil werden zu lassen“.

- Silbermetallwerke
23 Zwangsarbeiter
- C. Becker & E. Ehrenbrecht Eisengießerei, Maschinenbau, Modelltischlerei
Magdeburg-Buckau, An der Elbe 10 (und Bleckenburgerstr. 25)
10 ausländische „Zivilarbeiter“
- Fahlberg-List AG Magdeburg Südost, Alt Salbke 60-63
50 „OstarbeiterInnen“
siehe Gedenkort „Tonschacht“ und Friedhof Magdeburg Westerhüsen
- Elektrowerke AG, Kraftwerk Magdeburg
Magdeburg Industriegelände Rothensee, Privatstraße
38 „Ostarbeiter“ aus der Ukrainischen SSR
6 französische Zivilarbeiter
Das im Werk für sie bestehende Lager befand sich auf dem Werkgelände am Schwerin-Krosigk-Damm.
- Faber-Verlag GmbH Magdeburg-Altstadt, Bahnhofstraße 17
8 Zivilarbeiter aus den okkupierten westeuropäischen Ländern.
- Carl H. Lotze, Dampfwäscherei Magdeburg-Cracau, Pechauer Str. 20
11 „Ostarbeiter“ im Alter zwischen 15 – 17 Jahren
35 weibliche Strafgefangene.
- C. W. Neumann, Dampfsäge- und Hobelwerk Holzgroßhandlung
Magdeburg-Buckau, Schönebecker Str. 89a
10 französische Kriegsgefangene (1941)
4 sowjetische „Zivilarbeiter“ (1942)
11 französische Kriegsgefangene (1943)
im Werk eingesetzt
- Hafen AG Magdeburg Magdeburg-Alte Neustadt, Wittenberger Str. 17
Hier mussten „OstarbeiterInnen“ -auch Kinder- Zwangsarbeit leisten.
- Magdeburg Straßenbahn AG Magdeburg-Altstadt, Alte Ulrichstr. 10
1942 waren etwa 150 ausländische „Zivilarbeiter“ aus den okkupierten nord- und westeuropäischen Ländern u.a. Dänemark, Frankreich eingesetzt

1943 02.1944 etwa 150 wie o.a., davon waren 60, besonders Frauen, als Straßenbahnfahrer und über 80 in den Werkstätten und an der Straßenbahnstrecke im Einsatz.

(Die Arbeitskräfteanforderungen der Direktion der AG an die Militärbefehlshaber in den o.a. Ländern beliefen sich jedoch für die genannten einzelnen Jahre auf über 300 Menschen.)

- Emil Wieger, Maschinenfabrik, Transportanlagen – Stahlbau
Magdeburg-Sudenburg, Sudenburger Wuhne 47
Über 100 Zwangsarbeiter, davon 39 ausländische (Zivilarbeiter“ (Franzosen, Italiener, Polen, u.a.) 64 „OstarbeiterInnen“ und 23 Kriegs-gefangene (Serben). Die „Ostarbeiter“ und Kriegsgefangenen kamen aus dem „Lager Lemsdorf“
- August Böhmer&Co. Wagenfabrik
Magdeburg-Friedrichstadt, Reichspräsidentenstr. 106-112,
Etwa 11 ZwangsarbeiterInnen, davon Zivilarbeiter aus Belgien, Frankreich, Polen5 „OstarbeiterInnen“
- J.C. Petzold Geldschrankfabrik
Magdeburg-Neue Neustadt, Münchenhofstr. 37
Hier waren Kriegsgefangene eingesetzt.
- Max Schubath&Co. Konservenfabrik
Magdeburg-Wilhelmstadt, Gr. Diesdorfer Str. 49
Etwa 51 ZwangsarbeiterInnen, davon fast 40 „OstarbeiterInnen“ und etwa 14 französische Zivilarbeiter
- Wilhelm Bode Fleischsalat- und Konservenfabrik
Magdeburg-Altstadt, Neustädter Straße 45, und
Magdeburg-Neue-Neustadt, Anders-Straße 10
“Ostarbeiter-Kinder“ im Alter von 12 und 14 Jahren waren hier tätig
- Oscar Epperlein Werk für Kraft- und Luftfahrzeugbestandteile, Ausrüstungen
Magdeburg-Neue Neustadt, Mittagstraße 22/ 23,
Das Werk war in die Durchführung des NS-Programms „Jägerstab“ einbezogen.
Im April 1944 waren neben deutschen über 80 ausländische „ZivilarbeiterInnen“ aus Belgien, Frankreich, CSR, Bulgarien und Polen im Werk tätig.
Die Lager für einen Teil dieser Personen (getrennt für Bulgarinnen und Polinnen) befanden sich im 1. Obergeschoss des Lagergebäudes des Werkes in der Mittagstraße 22/ 23 (bzw. In der Nachtweide 29? – muss noch weiter recherchiert werden).
- Otto Gruson&Co. Kommanditgesellschaft Stahlwerke und Zahnräderfabrik
Magdeburg-Buckau, Schönebecker Str. 66
Im Herbst 1943 bestand die Belegschaft zur Hälfte aus ausländischen „ZivilarbeiterInnen“. Von ihnen kamen etwa 350 aus Polen und der Sowjetunion (sog. OstarbeiterInnen) und ca. 150 aus Frankreich. Sie waren im Lager des Werkes untergebracht, die Polinnen im Lager auf dem Grundstück des Fuhrgeschäftes Albert Nehring, Schönebecker Straße 51.

- Bei folgenden Betrieben des damaligen Magistrats der Stadt:

Müllabfuhr	überwiegend Einsatz	polnischer Häftlinge
Gartenverwaltung Herrenkrug	überwiegend Einsatz	weibl. Häftlinge aus der Ukraine
Krankenhaus Sudenburg	überwiegend Einsatz	weibl. Häftlinge aus der Ukraine
Altstädtisches Krankenhaus Schlacht- und Viehhof, Garten- und Friedhofsverwaltung	überwiegend	französische Häftlinge
- u.a. wurden Häftlinge der Magdeburger Gefängnisse zur Arbeit eingesetzt.

Der Magistrat forderte auch Häftlinge des Gestapo-Auffanglagers Magdeburg-Rothensee für Arbeitseinsätze in seinen o.a. Betrieben ab.

- ~~Sackfabrik~~ Erich Bendix in Magdeburg Alte Neustadt, Schützenstraße 18/ 19 (heute im Bereich Pappelallee/ Weinbergstraße) polnische und deutsche Häftlinge
- Estler GmbH Magdeburg-Buckau, Schönebecker Straße 68a
In diesem Betrieb leisteten 1943 30 ausländische Zivil- und in der Mehrzahl „Ostarbeiter“ Zwangsarbeit.
- Otto Troitzsch Draht- und Hanfseilwerke Magdeburg-Neue Neustadt, Lübecker Str. 64
Etwa 15 Zwangsarbeiter („OstarbeiterInnen“) arbeiteten in diesem Werk.
- Carl Dietlein KG Maschinenfabrik und Apparate Bauanstalt Magdeburg-Neue Neustadt, Münchenhofstr. 50
Etwa 12 männliche ausländische Zivilarbeiter und 14 Kriegsgefangene (französische und sowjetische)

Magdeburg Rothensee

Posenerstraße im damaligen unbebauten Elbindustriegelände, von der Bahnbrücke bis zur Saalestraße
Hier wurde im Auftrag der Gestapo-Einstelle Magdeburg im Februar 1943 bis Januar 1944 ein weiteres **Auffanglager** gebaut.

Verschiebebahn

Auf dem Gelände des Verschiebebahnhofs Rothensee bestand seit März/ April 1943 ein **Barackenlager** für 250 Kriegsgefangene (im Bereich der Kohlengleisanlage etwa Nähe Bahnmeisterei und Stellwerk Oebisfelder Straße).

Havelstraße (südlich), Saalestraße

Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeitslager der Braunkohle-Benzin AG (Brabag) Magdeburg seit November 1941 für 1.620 sowjetische Kriegs-gefangene und nach gegenwärtigem Erkenntnisstand zum Teil auch nach Deutschland verschleppten Zwangsarbeitern aus den okkupierten Gebieten der Sowjetunion und Polen.

Zwischen **Saalestraße** und **Schwerin Krosigk-Damm/ Posenerstraße** und Eisenbahnüberführung
Hier befand sich seit Mai 1942 das „**Russensammellager Nord**“, das für etwa 1.500 Kriegsgefangene ausgelegt war.

Seit Januar 1942 wurde ein weiteres **Kriegsgefangenenlager** im Auftrag des Büros für Wehrmachtsangelegenheiten und des RAD im Bereich der Saalestraße und Korbwerder eingerichtet.

Die Kriegsgefangenen dieser Lager, zum Teil Zwangsarbeiter sowie Häftlinge, kamen als Arbeitskommandos u.a. in den Betrieben in Magdeburg-Rothensee und Magdeburg-Neustadt, zum Einsatz.

Magdeburg Prester

im ehemaligen Gutsbezirk des Kloster Berge zwischen Prester und Pechau mit seinen Gütern, Vorwerken u.a. bestanden seit 1939/ 40 **Zwangsarbeiter-/ Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenenlager** bis zum Kriegsende 1945. Auf dem Gut in Zipkeleben waren zur Arbeit zwangsverpflichtet etwa 30 Polen, z.T. mit Familien, eingesetzt.

Ein „Wohnlager“ für Kriegsgefangene, z.B. aus Frankreich und Holland mit einigen Vergünstigungen im Vergleich zu denen aus der UdSSR (stammenden Ukrainer, Belorussen) bzw. Polen bestand beim Klostergut in Prester (nach Zeitzeugen –gegenüber der Feuerwehr), wo sie auch arbeiten mussten.

(Anmerkung: Aus dem Klostergut ging 1953 das Volksgut Prester hervor.)

Magdeburg Friedrichstadt (heute Brückfeld)

Zuckerbusch-Straße/ Bredowstraße (heute Brückstraße)

Hier befand sich vom August 1942 bis 1944 ein sowjetisches **Kriegsgefangenenlager**, danach für 100 sowjetische Zwangsarbeiterinnen beim Heereszeugamt.

Das Lager befand sich nördlich vom Bahngleis an der Ecke Zuckerbusch-Straße.

Magdeburg Kleiner Werder

Zitadelle (heute Kleiner Werder – Zitadelle)

Hier, auf dem früheren Zitadellen-Gelände zwischen Zollhafen und Kleiner Stadtmarsch an der Elbe, befand sich seit Oktober 1941 ein sowjetisches **Kriegsgefangenenlager** (ausgelegt für 143 Mann Belegstärke, ab Februar 1942 in 2 Baracken), das dann ab Juli 1942 etwa mit 60 Kriegsgefangenen belegt war.

Einsatz von Kriegsgefangenen-Baubataillonen

- Das Luftwaffen- Baubataillon 130/I (K) = Lw Bau Btl. 130/1 (Kriegsgefangene) wurde 1943 aus den Luftwaffen- Baubataillon 30/I nach Zuführung von Kriegsgefangenen aufgestellt. 1944 erfolgte die Verstärkung mit Kriegsgefangenen auf 4 Kompanien. Ihre Einsatzgebiete umfassten u.a. der Dritten Kompanie den Luftgau Magdeburg, der Ersten Kompanie den Luftgau Braunschweig, die beiden anderen Kompanien den Luftgau Berlin. Der Standort dieses Bataillons bzw. der 3. Kompanie muss noch weiter erforscht werden.
- Das Kriegsgefangenen-Bau- und Arbeitsbataillon 37 (KrGef Bau-Arb.Btl. 37) Ein deutsches Bau-Bataillon mit Kriegsgefangenen (in Kompanien erfasst) wurde 1944 besonders nach dem 16. Januar 1945, zur Beseitigung der schweren Schäden infolge alliierter Luftangriffe, in Magdeburg zu Aufräumungs- und Bergungsarbeiten eingesetzt. Die Kompanien hatten eine Stärke von etwa 200 (überwiegend französische) Kriegsgefangene und rd. 20 deutschen Soldaten. Aus den jeweiligen Standorten des Btl. 37 wurden

die Kompanien entsprechend den Anforderungen nach Magdeburg verlegt bzw. auch abkommandiert.

(z.B. die 3. Kompanie des Btl. 37 wurde noch am 11.03.1945 – kurz vor dem Einmarsch der amerikanischen Verbände in die Stadt – in den Einsatzraum des Wehrkreises XI verlegt).

- Die Kriegsgefangenenkompanien des Btl. 37 waren untergebracht:
 - Magdeburg-Neue Neustadt, Nachtweide 99 in der 40. Volks- und 6. Mittelschule
 - Magdeburg-Sudenburg, Königsweg 9
14. Volksschule die 2. Kompanie des Btl.
 - Magdeburg-Lemsdorf, Harzburger Str. 13
26. Volksschule die 5. Kompanie des Btl.
 - Magdeburg-Salbke, Friedhofstr. 2
8. Gemeindeschule und 10. Mittelschule Teile der 2., 3. und 5. Kompanie des Btl.
- Bei der Flak in Magdeburg-Prester befand sich im Oktober 1942 das **Kriegsgefangenen-Arbeitskommando R 544/ 37**,
- Beim Heeresbauamt Magdeburg bestand ein **Kriegsgefangenenlager**.

Betriebe der Industrie, Handwerk, Verkehr u.a. beantragten den Einsatz von Kriegsgefangenen. Die Entscheidung wurde von der Wichtigkeit, Dringlichkeit für die Kriegswirtschaft abhängig gemacht. Die Einsatzbetriebe der Kriegsgefangenen hatten einen Tages- oder Stundenlohnsatz zu entrichten. In der Mehrzahl waren es RM 1,- bzw. 1,50. Davon wurden die Kosten für Verpflegung, Unterkunft, Bekleidung u.a. abgezogen.

Bei französischen Kriegsgefangenen kamen drei Lohnstufen zur Anwendung:

- RM -,66 für ungelernete Hilfsarbeiter
- ,73 für angelernte Hilfsarbeiter
- ,86 für Facharbeiter

Friedrich-Krupp-Gruson Werke AG Magdeburg Buckau, Marienstraße 20

1944 Etwa 4.300 Männer und Frauen, davon 1.600 ausländische „Zivilarbeiter“, 1.500 „Ostarbeiter“ und 1.200 deutsche Dienstverpflichtete und über 960 Kriegsgefangene

(sie waren in den Baracken der Lager des Werkes untergebracht.)

Das „Lager Klostergraben“ für die o.a. Zwangsarbeiter befand sich im Bereich der Salbker Straße 1 –an der westlichen Seite des Werkes. Die Straße Klostergraben (heute in etwa B.-Kellermann-Straße) geht stadteinwärts in die Dodendorfer Str. über.

Kriegsgefangene waren auch zeitweilig für das Werk in der Schule Braunschweigerstr. untergebracht.

Die Friedrich-Krupp-Gruson Werke AG zahlte für einen:

- Deutschen RM 1,35
- zivil. Ausländer RM 1,20
- russ. Kriegsgef. RM 1,00

Vgl. Stadt AM, Rep. 44, 60-62 Einsatz von Aufräumungs- und Bergungstrupps.

- Das Erziehungslager für männliche Häftlinge bestand bei der Friedrich-Krupp-Gruson Werk AG Magdeburg Buckau vom 29.03.1944 bis Mitte Oktober 1944.

Benennung o.a. Lagers: Erziehungslager des Gau-Arbeitsamtes Magdeburg mit dem Decknamen: „Gemeinschaftslager Hopfengarten“. Die Häftlinge wurden zur Herstellung von Kriegsmaterial eingesetzt. Dieses Lager befand sich in Magdeburg-Fermersleben in der Straße Am Hopfengarten, zum Teil heute Friedrich List Straße.

- **Maschinenfabrik Buckau R. Wolf AG** Schönebecker Straße 82 – 88
Bei der R. Wolf AG waren in den Kriegsjahren ausländische Zivil- und ZwangsarbeiterInnen sowie Kriegsgefangene im Einsatz (zum Teil auch bei der Arbeit u.a. an Marinegeräten, im Rahmen des Programms „Jägerstab“ und „Geilenberg“.
1943/ 1944 betrug die Zahl dieser o.a. Personen etwa 5.400, die Mehrzahl von ihnen Kriegsgefangene. Seit 1941 bis etwa Oktober 1944 bestand in Magdeburg-Fermersleben, Am Hopfengarten 8 (westliche Seite auf dem Firmengelände zwischen der 1. Eisenbahnüberführung und dem Grundstück Bertramsche Erben, August) – heute Friedrich List-Straße ein **Gemeinschaftslager** für etwa 2.500 sowjetische Kriegsgefangene, davon 400 Offiziere in einem abgesonderten Lagerteil und ein sogenanntes „**Franzosenlager**“ für 310 französische Zwangsarbeiter.
Französische, holländische, belgische, italienische, ost- und südosteuropäische Zwangsarbeiter, sogenannte „Zivilarbeiter“ (in der Mehrzahl Männer), die in der Maschinenfabrik R. Wolf AG arbeiten mussten, etwa 650 von ihnen waren in den Gemeinschaftslagern I und II in Magdeburg-Buckau, Feldstraße 9 – 13 und 25 (21. und 22. Volksschule) sowie in Magdeburg-Fermersleben, Mertensstraße 16 u.a. untergebracht.
Überwiegend, zum Teil Facharbeiter, arbeiteten sie als Klempner, Zimmerleute, Maurer, Glaser und anderen Tätigkeiten im Werk. (Von einigen sind die Namen, Geb.-Daten und Geb.-Ort, Beruf, u.a. in den Unterlagen des Kriegssachschädenamtes betr. des o.a. Werkes enthalten.
Ein **Kriegsgefangenenlager** des Werkes befand sich in der Friedhofstr. Vgl. Stadt AM, Rep. 46 W 558).

Weitere **Gemeinschaftslager** bestanden:

- in Magdeburg Neustadt, Ritterstraße 12-15 (mit den Firmen u.a. Coca-Cola GmbH Verkaufsniederlage und Abfüllstelle Magdeburg, die Nahrungsmittelfabrik L.A. Busse und Labus; Möbel-Mau; ...)
- in Magdeburg Neue-Neustadt, Milchweg – das Gemeinschaftslager „Feldmark“ (Inwieweit die hier damals bestehenden Firmen Möller & Schulze, Maschinenfabrik und Apparate-Bauanstalt, Milchweg 15-17; Max Oppermann, Fassfabrik, Milchweg 18; Werner Oppermann, Kistenfabrik und Holzbearbeitung, Milchweg 18 u.a. Einsatzbetriebe waren, muss noch weiter recherchiert werden.)
- bei der Firma Rex-Werke, Schraubenfabrik (Nähe am Fuchsberg) in Magdeburg Sudenburg, Gustav-Nachtigal-Str. 25
- bei der Großgaserei Mitteldeutschland Magdeburg Rothensee (Deutsche Continental Gas-Gesellschaft Dessau) im Industriegelände Magdeburg Rothensee Gasereistrasse
- Bei den Bauausführungen am Gemeinschaftslager der R. Wolf AG, Am Hopfengarten 8 war das Baugeschäft Gerling & Rausch, Magdeburg, Diesdorfer Straße 237 mit 8 Kriegsgefangenen beteiligt.

- Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG Dessau Motorenbau Zweigwerk Magdeburg Magdeburg Neustadt, Wasserkunststraße 10 – 19
Die Gemeinschaftslager des Junkers-Werkes in Magdeburg befanden sich:
 - seit 1936 im Barackenkomplex Werkheim I in der Wasserkunststraße 101-109 für etwa 590 deutsche Dienstverpflichtete und 270 ausländische „Zivilarbeiter“
 - seit 1940 im Barackenkomplex Werkheim II in der Rothenseer Straße 163 für etwa 250 italienische und 190 tschechoslowakische „Zivilarbeiter“
 - seit 1940 im Komplex Werkheim V (Fabrikgelände der ehemaligen Spinnerei) in der Schmidtstraße 27 für etwa 400 ausländische „Zivilarbeiter“, davon Volksdeutsche aus Jugoslawien, Esten, Spanier, Ungarn, CSR und Belgien

(Anmerkung: Im Magdeburger Junkers-Zweigwerk, wurde bereits seit 1936 an der Entwicklung eines Rückstoß- Turbinen- Strahltriebwerkes (RTO) gearbeitet. 1940 war der Probelauf des Strahltriebwerkes (JUMO 004); ab 1942 erfolgte die Auslieferung der o.a. Strahltriebwerke – Nennung: JUMO 213.)

Die „OstarbeiterInnen“ aus den Lagern in der Stadt wurden infolge Arbeitsunfälle u.a. in den bewachten „**Lazarett**“ **Kahlenberg Stiftung** Große Diesdorfer Str. 41-44 und die Kriegsgefangenen im „**KG-Lazarett**“ **„Wilhelmspark“**, Editharing 40 untergebracht.

Anlage 1

BürgerInnen der Stadt die wegen ihres Widerstandskampfes und der Verweigerung des NS- Regimes oder aus rassistischen, religiösen, weltanschaulichen und anderen Gründen den Tod fanden.

1931

- 14.03. 1931 Ernst Henning, 12.10.1892, Former, Magdeburg
Mitglied der KPD, Funktionär der KPD in Hamburg-Bergedorf,
Mitglied der Hamburger Bürgerschaft (MdHB), im Autobus bei
Tatenberg/ Bergedorf von Faschisten ermordet, der
Mordanschlag galt Etkar André.
- 23.06. 1931 Kurt Krause, 14.04.1908, Arbeiter, Magdeburg parteilos,
Er wurde bei der Arbeitslosendemonstration in Magdeburg,
Jakobstraße, von der Polizei erschossen.

1932

- 26.04. 1932 Rudolf Hubbe, 13.04.1905, Gärtner, Magdeburg, Berlin
Mitglied der KPD, Instrukteur der RGO in Betrieben von Berlin-
Kreuzberg, wurde von der SA ermordet.

1934

- 21.07.1934 Otto Stahmann, Arbeiter, Magdeburg-Buckau
Musste sterben, da seine Einweisung zur Blinddarmoperation
vom jüdischen Arzt Dr. Loewenthal vorgenommen wurde,
verweigerten die Magdeburger Krankenhäuser seine
Aufnahme.

1935

- 1935 Karl Beck, 27.05.1899, Arbeiter
Während der Inhaftierung ermordet.

1936

- 09.05.1936 Otto Lehmann, 01.11.1893, Arbeiter, Magdeburg Mitglied der KPD
Wegen illegaler Arbeit wurden er und seine Ehefrau mit 150
anderen Genossen der KPD und der SPD verhaftet. Er wurde
in der Gestapo-Leitstelle Magdeburg, Regierungsstraße,
ermordet.

Dez. 1936

Wilhelm Drevenstedt, Bauarbeiter, Olvenstedt
Mitglied der KPD

Wegen illegaler Arbeit am 15.07.1933 verhaftet und 1934 vom Kammergericht Berlin verurteilt. Nach der Haft-entlassung starb er an den Folgen der brutalen Ver-nehmungsmethoden.

1937

□

02.01. 1937

Gerhard Steinig, 03.01.1913, Werkzeugmacher, Magdeburg
Mitglied des KJVD und der KPD, Rote Sporteinheit, Mitglied
der Landesleitung Magdeburg-Anhalt

Anfang 1933 richtete er in Magdeburg, Wacholderweg 02, eine illegale Druckerei ein und stellte Druckmaterialien her. Verhaftet, musste er wieder entlassen werden, da ihm nichts nachzuweisen war. Er arbeitete als Kurier der Roten Sportgemeinschaft im Bezirk. Erneut verdächtigt, emigrierte er und kam 1934 in die UdSSR, studierte 1935 an der Internationalen Kommunistischen Universität in Moskau, ging 1936 als Freiwilliger nach Spanien. Er wurde der XI. Interbrigade zugewiesen. Als Polit-Kommissar der 3. Kompanie des Tschapajew-Bataillons ist er vor Teruel gefallen.

□

31.07.1937

Reinhold Julius, 08.09.1913, Former, Magdeburg
Mitglied des KJVD, Rote Sporteinheit

Er beteiligte sich 1933 an der illegalen Arbeit, beim Literaturvertrieb, organisierte illegale Zusammenkünfte und wurde 1935 verhaftet. Anklage wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Landesverrat. Vom „Volksgericht“ am 16.10.1936 zum Tode verurteilt und im Zuchthaus Berlin-Plötzensee hingerichtet.

□

31.07. 1937

Gerhard Holzer, 17.10.1912, Arbeiter
vom NS-„Volksgerichtshof“ verurteilt, ermordet

1938

□

12.03.1938

Wilhelm Bahnik, 15.05.1900, Versicherungsangestellter,
Gnesen, Posen/ Magdeburg,
1921 SPD, 1923 KPD, Mitglied der KPD-Bezirksleitung
Magdeburg-Anhalt,
1927 von der Weimarer Klassenjustiz zu 2 Jahren und 9 Mona-
ten Festung verurteilt, Festung Gollnow, Juli 1928 Amnestie,

Herbst 1930 bis Herbst 1931 Sowjetunion (Lenin-Schule), politischer Mitarbeiter im ZK der KPD, illegale Arbeit, Zusammenarbeit mit Felix Bobek, Gerhard Diehl, Ewald Jähnen. 1935 Emigration in die Sowjetunion. Interbrigadist in Spanien, 1936/ 1937 war er (Genosse Fernando) Leiter der Kaderabteilung im Stab der Interbrigaden in Albacete. Als Stabsoffizier des Etkar-André-Bataillons der XI. Interbrigaden ist er schwer verwundet bei Belchite gefallen.

Mai 1938

Herbert Lentze, 25. 10. 1915, als Sohn eines Eisenbahnbeamten in Magdeburg geboren, Schüler der Oberrealschule, parteilos

Am 1. September 1934 verhaftet, angeklagt wegen Herstellung illegaler Schriften und ihrer Weitergabe. Es gelang ihm im April 1935 aus der Haft in die Schweiz zu fliehen. In Zürich von der Polizei festgenommen soll er nach Deutschland zurück gebracht werden. Erneut gelang ihm die Flucht. Über die CSR, Österreich und Frankreich, gelang er nach Spanien seinem beabsichtigtem Ziel. Als Capitano Alberto Lorenzo der internationalen 86sten Brigade Mixta, ist er gefallen

1938

Die Magdeburger Synagogengemeinde hatte sich von 2.435 Mitglieder (jüdischen Glaubens) im Jahre 1932 auf rund 1.800 -durch Emigration, in den Freitod getrieben und NS-Mord-reduziert.

1939

20.03.1939

Paul Arndt, 14.05.1913, Eisendreher, Magdeburg

Mitglied des Reichsbanner 1928 - 1930, dann Mitglied des KJVD, der Roten Hilfe.

Am 05.04.1932 wegen Verbreitung von Flugblättern verhaftet, wurde er zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Nach der Haftentlassung politischer Leiter des illegalen KJVD-BL Niedersachsen in Hannover, organisierte die Jugendarbeit.

Im Frühjahr 1935 wurde er mit seiner Gruppe verhaftet, zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt und starb im Zuchthaus Celle an den Folgen der Gestapo-Folterungen.

22. 12. 1939

Paul Wolle, 04.11.1888, Arbeiter, Magdeburg, Dessau

Mitglied der KPD, RFB, RH, Kampfbund. Mitglied der Gauleitung Magdeburg-Anhalt des RFB.

Illegale Arbeit. Im Oktober 1935 wegen Hoch- und Landesverrats festgenommen, musste das Verfahren auf Grund einer nachweisbar gefälschten Fotokopie eingestellt werden. Die ausgesprochene Todesstrafe konnte nicht vollstreckt werden. Der „Volksgerichtshof“ verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis. Am 01.09.1939 verhaftet, wurde er im KZ Sachsenhausen ermordet.

1940

□
04.01.1940 Ludwig Wellhausen, 03.10.1884, Maschinenmeister, Seemaschinist, Hannover, Magdeburg
Funktionär im Deutschen Werkmeister-Verband, Bezirkssekretär der SPD in Magdeburg-Anhalt, verhaftet am 12.10.1939, umgekommen im KZ Sachsenhausen.

□
18.03.1940 Viktor Krey, 20.05.1890, Arbeiter, Magdeburg
Mitglied der KPD, RGO, RHD u.a.
Wurde Anfang 1940 auf Verdacht von der Gestapo festgenommen wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Trotz brutaler Vernehmungstorturen der Gestapo blieb er standhaft. Laut Sterbeurkunde wurde er am 18.03.1940 gegen 17.30 Uhr vor dem Grundstück Halberstädter Straße 2 tot aufgefunden. Das Grundstück war das Gefängnis des Polizeipräsidiums.

□
16.09.1940 Anneliese Lehmann, 09.06.1926, Schülerin, Magdeburg
Die Eltern wurden im Mai 1936 von der Gestapo verhaftet, der Vater am 09. Mai 1936 ermordet, die Mutter zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.
Proletarische Solidarität nahm sich des Mädchens an. Als Anneliese 1940 erkrankte, wurde sie als unheilbar in die NS-Heilanstalt Uchtspringe überwiesen, mit vielen anderen Kindern in die Vergasungsanstalt Grafeneck (Württemberg) transportiert, dort nach dem Euthanasiegesetz vom 18.08.1939 ermordet.

1941

Frühj. 1941 Mindestens 25 behinderte PatientInnen werden Opfer der NS-Euthanasie in den Pfeifferschen Stiftungen Magdeburg-Cracau, über 100 waren bereits „selektiert“.

22.03.1941 Wilhelm Prüfer, 31.10.1889, Angestellter, Magdeburg
Mitglied der SPD, Funktionär der SPD in Oberhausen.
10.11.1937 verhaftet, KZ Buchenwald, umgekommen im KZ Neuengamme.

31.07.1941 Werner Dietz, 05.02.1907, Schriftsteller, Magdeburg
Mitglied der KPD
1933 - 1934 aktive Arbeit bei der Herstellung und dem Vertrieb der illegalen Zeitung der BL der KPD Magdeburg-Anhalt „Tribüne“.

1934 Emigration in die CSR, leistet Parteiarbeit. Er wird 1938/39 von der Gestapo verhaftet und am 10.03.1941 vom Kammergericht Berlin wegen Hochverrat zu drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Ermordet in Berlin Alt-Moabit.

1941 Rudolf Conitzer, 16.10.1908, Jude
In ein KZ nach Minsk deportiert und dort ermordet.

1942

24.02.1942 Wilhelm Rose, 27.04.1882, Roma, Magdeburg
ermordet

□

25.04.1942 Georg Singer, 31.05.1898, Journalist, Magdeburg
Mitglied der KPD, Redakteur der KPD-Bezirkszeitung „Tribüne“ in Magdeburg bis 1933. Mit dem Magdeburger „Judentransport“ nach der berüchtigten NS „Wannsee“-Konferenz am 20.01.1942 zur „Endlösung der Judenfrage“ wurde er in das KZ-Lager Lublin transportiert und ermordet.

21.05.1942 Alfred Grünberg, 16.02.1901, Arbeiter, Ottersleben bei Magdeburg
Mitglied der KPD
Er war in der Berliner Widerstandsbewegung im Bereich Berlin-Bohnsdorf eingesetzt. Am 12.02.1940 zu einer Haftstrafe verurteilt, übernahm er nach der Haftentlassung weitere Aufgaben. 1942 erneut festgenommen, verurteilte ihn der „Volksgeschichtshof“ im Frühjahr zum Tode. Er wurde in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

14.06.1942 Richard Dembny, 07.03.1889, Bäcker, Magdeburg
Mitglied der KPD,
Mitglied des Betriebsrates Eisen -Matthes (1920-1924). In der Schraubenfabrik Rex kämpfte er 1939 gegen die Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit von 48 auf 60 Stunden. Von der Gestapo verhaftet und misshandelt, wurde er in das KZ Buchenwald eingeliefert, wo er umkam.

20.06.1942 Fritz Rose, 30.11.1919, Roma, Magdeburg
ermordet

20.06.1942 Emil Rose, 15.04.1922, Roma, Magdeburg
ermordet

10.07.1942 Else Conitzer, geb. Dessauer 30.05.1884, Jude, Magdeburg
im KZ Ravensbrück ermordet

29.08.1942 Leo Conitzer,
Im Keller der SA-Gruppe Mitte in Magdeburg in der Franz-Seldte-Str. ermordet.

1942 Heinz Conitzer, 21.02.1922, Jude, Magdeburg
geb. in Schönebeck an der Elbe
in der Heil- und Pflegeanstalt Bernburg ermordet

30.08.1942 Emanuel Bruck (Deckname Paul Brandt) 06.09.1901,
Dr., Journalist, Berlin, Magdeburg
Mitglied der KPD
Er arbeitete von 1922 bis 1933 in der Redaktion der „Rote
Fahne“, u.a. als Literaturkritiker und in Betriebs- und
Wohnzellen der Partei.
1933 als illegaler Instrukteur des ZK der KPD in Hamburg
eingesetzt, wurde er 1934 verhaftet, zu acht Jahren Zuchthaus
verurteilt und im KZ Dachau ermordet.

□
20.10.1942 Heinrich Eichhorn, 14.11.1888, Bankbeamter, Magdeburg
Mitglied der SPD,
schloss sich seit 1933 der Gruppe Westermann der KPD an. Er
arbeitete im Vertrieb der illegalen Flugblätter und wurde
gemeinsam mit anderen Genossen am 07.07.1936 zu fünf
Jahren Zuchthaus verurteilt und im KZ Sachsenhausen
ermordet.

1942/43 Loewenthal, Dr. med. Sanitätsrat, Magdeburg-Buckau,
Thiemstr. 11. Der allseitig bei den Arbeiterfamilien in Buckau
beliebte Arzt wurde zusammen mit seiner Ehefrau in ein KZ
nach Riga deportiert und ermordet.

□
Nov. 1942 Wilhelm Ebert, 13.06.1908
1937 verhaftet, nach dem NS-Euthanasiegesetz ermordet

1943

01.03.1943 etwa 470 Sinti und Roma (Frauen, Männer und Kinder unter
ihnen auch aus Magdeburg und Umgebung) des
Zigeunerlagers am Holzweg im Stadtteil Neue Neustadt
werden in das Vernichtungslager KZ Auschwitz-Birkenau
deportiert.

□
14.03.1943 Lorenz Hoppe, 30.03.1883, Arbeiter, Magdeburg
Mitglied der KPD, IAH, RH
Er arbeitete von 1933 bis 1936 im illegalen Vertriebsapparat
der Gruppe Westermann, wurde 1936 zu drei Jahren
Zuchthaus verurteilt, danach in das KZ Dachau überstellt und
ermordet.

□
15.03.1943 Walter Kubacki, 26.05.1900, Wieger, Burg bei Magdeburg
1929 KPD, Betriebsrat,
Am 08.05.1936 verhaftet und am 05.11.1936 zu drei Jahren

Zuchthaus verurteilt, KZ Sachsenhausen, umgekommen im KZ Flossenbürg.



17.03.1943

Eduard Rohde, 15.05.1904, Arbeiter, Magdeburg-Diesdorf
er arbeitete vor 1933 in einer Gruppe des ISK und leistete bis
1938 illegale Arbeit. Zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, wurde
er in das Lager Börgermoor verlegt und ermordet.



06.05.1943

Adolf Jentzen, 05.11.1899, Dreher, Ottersleben bei Magdeburg
Parteilos

Illegale Arbeit, antifaschistische Widerstandsgruppe in der
Maschinenfabrik R. Wolf Magdeburg-Buckau, Zusammen-
arbeit mit Kommunisten. Von der Gestapo im April 1943
verhaftet, verstorben an den Haftfolgen im Krankenhaus
Magdeburg-Sudenburg.

26.05.1943

Ernst Meiling, 16.05.1891, Dreher, Magdeburg

Parteilos

Er ist im KZ Sachsenhausen umgekommen



21.06.1943

Julius Philippson, 08.04.1894, Lehrer, Magdeburg

Mitglied der SPD, ISK, 1921 VSPD, Funktionär der
Kinderfreundebewegung in Magdeburg, 1926 ISK, Mitglied der
illegalen Reichsleitung des ISK, Zusammenarbeit mit
Kommunisten. Er sammelte Geld für den spanischen
Freiheitskampf. Im August 1937 wird er verhaftet, am
05.12.1938 von dem „Volksgerichtshof“ zu lebenslänglichem
Zuchthaus verurteilt, 22.05.1943 auf Weisung des RSHA
Überstellung in das KZ-Vernichtungslager Auschwitz und
ermordet. (Seine Eltern, im Lebensalter von über 80 Jahren
wurden im November 1943 im selben Vernichtungslager
umgebracht).



22.07. 1943

Heinrich Reichel, (Max Dobrin), 01.10.1901, Tischler,
Amberg (Oberpfalz), Magdeburg

1915 SAJ, Spartakusbund, 1919 KPD, Rote Hilfe, RFB,
Kampfbund gegen den Faschismus

Teilnahme an den bewaffneten Kämpfen der deutschen
Arbeiterklasse.

Von der Weimarer Klassenjustiz zu zwei Jahren Zuchthaus
verurteilt, Leiter der Gewerkschaftsopposition in der
Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
Magdeburg, Mitarbeiter der KPD-Bezirksleitung Magdeburg,
Dezember 1932 bis Mai 1933 in der Sowjetunion, Rückkehr ins
NS-Deutschland. Illegale Arbeit in Berlin, Frankfurt (Main) und
Stuttgart, Instrukteur des ZK der KPD,

März 1934 verhaftet, Flucht aus der Haft, Emigration in die
CSR, Schweiz, Instrukteur der Abschnittsleitung Südwest des
ZK der KPD, Zusammenarbeit mit Lilo Hermann, Arthur Göritz,
Stephan Lovasz, Joseph Steidle. Mitarbeiter der Abschnittsleitung

- West des ZK der KPD, 18.01.1940 in den Niederlanden interniert, Mai 1940 an die Gestapo ausgeliefert, 30.04.1943 Todesurteil, hingerichtet in Berlin-Plötzensee.
- Juli 1943 Eduard Petry, 09.05.1908, kaufmännischer Angestellter, Magdeburg
Mitglied der KPD
Er leistete illegale Arbeit, wurde 1936 zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, 1942 zum Strafbataillon 999 eingezogen und kam dort ums Leben.
- 23.07.1943 Fritz Ramspeck, 19.02.1895, Schlosser, Magdeburg
Parteilos
Er wurde mit einer Gruppe Widerstandskämpfer am 07.07.1936 zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt und kam im KZ-Lager Börgermoor um.
- 05.08.1943 Ingeborg Kummerow, 23.08.1912, Sachbearbeiterin, Berlin, Magdeburg
Parteilos
Sie wurde mit ihrem Ehemann Hansheirich Kummerow wegen gemeinsamer Kundschaftertätigkeit für die UdSSR Ende Januar 1943 zum Tode verurteilt und in Berlin-Plötzensee hingerichtet.
- 08.09.1943 Rudolf Hallmeyer, (Deckname -Kurt-) 03.02.1908, Rohrleger, Plauen, Magdeburg
Mitglied des KJVD, KPD
Als Instrukteur der ZK der KJVD unterstützt er ab 1934 die illegale Arbeit des KJV in den Bezirken Magdeburg und Hannover. 1935 wird er zum Studium an die Lenin-Schule in Moskau delegiert. Im März 1939 kommt er über Schweden und Dänemark nach Magdeburg, wird auf der Fahrt zum illegalen Treff Anfang 1939 in Berlin-Spandau von der Gestapo verhaftet. Am 05.08.1943 vom NS-„Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt und wenige Tage später im Zuchthaus Berlin-Plötzensee hingerichtet.
- 26.10.1943 Wilhelm Frenzel, 02.03.1895, Eisendreher, Magdeburg
Deutscher Metallarbeiter-Verband (DMV),
1924 von der Weimarer Klassenjustiz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Wegen antifaschistischer Tätigkeit in der Fa. Wolf, Magdeburg-Buckau. Zusammenarbeit mit sowjetischen Kriegsgefangenen, am 15.02.1943 verhaftet, in der Voruntersuchung von der Gestapo ermordet.

Nov. 1943 Rita Vogelhut,
1933, Kind einer polnischen Arbeiterin, die als Deportierte in
Magdeburg verstarb.
Eine Arbeiterfamilie nahm das mutterlose Kind auf, wechselt
des öfteren die Wohnung, 1943 spionierte die Hausbesitzerin
Schwennecke in der Kurfürstenstraße 13 die Zusammenhänge
aus und veranlasste die Kartenstelle zur Meldung an die Gestapo.
Das Kind wurde abgeholt und dem Vernichtungstransport in das
KZ Auschwitz zugeteilt und ist dort umgekommen.



Nov. 1943 Erich Heide, 27.04.1908, Graveur, Magdeburg
Mitglied der KPD, RH, RGO
Er wurde bereits 1933 verhaftet, am 17.04.1934 zu zwei
Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt und in das KZ
Buchenwald überstellt. 1942 in das Strafbataillon 999
eingezogen, kam er in Afrika um.



17.12.1943 Walter Schumann, 16.07.1889, Arbeiter, Magdeburg
Parteilos
Er wurde am 29.11.1943 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode
verurteilt und im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet.



Dez. 1943 Herbert Goldschmidt, 01.09.1892, Jurist, Magdeburg
Parteilos
1923-1932 Stadtrat, 1933 Stellv. Bürgermeister in Magdeburg



Dez. 1943 Leopold Deutsch, 1893, Jurist, Magdeburg
Mitglied der SPD, Stellv. Bürgermeister in Magdeburg.

Beide (Goldschmidt und Deutsch), wurden nach dem NS-Gesetz über das
„Deutsche Beamtentum“ und den „Judengesetzen 1935“ entlassen. Im
November 1943 wurden sie mit dem 1. oder 2. „Judentransport“ aus Magdeburg
in das KZ Auschwitz transportiert und kamen dort um.

1944



05.01.1944 Franz Schindler, 13.04.1908, Arbeiter, Magdeburg
Mitglied der KPD, RH, Kampfbund gegen den Faschismus,
1940 verhaftet und zu zwei Jahren und sechs Monaten
Zuchthaus verurteilt, wurde er mit Strafe April 1942 sofort
dem Strafbataillon 999 zugewiesen und kam in Afrika um.

- 04.02.1944 Hansheinrich Kummerow, 27.02.1903, Dr.-Ing., Magdeburg, Berlin, parteilos
Er war mit seiner Frau in der Widerstandsgruppe Schulze-Boysen als Kundschafter für die UdSSR tätig. Die Eheleute wurden im November 1942 verhaftet und er am 18.12.1942 vom Reichsgericht zum Tode verurteilt. Das Urteil gegen seine Ehefrau wurde bereits im August 1943 vollstreckt. Er wurde im Zuchthaus Halle hingerichtet.
- 02.03.1944 Wilhelm Köppe, 20.12.1892, Arbeiter, Magdeburg
Mitglied der SPD, ADGB
Er arbeitete illegal in der Widerstandsgruppe Krupp-Gruson und wurde 1943 zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Er kam während der Strafhaft im Zuchthaus Coswig (Anhalt) um.
- 09.03. 1944 Franz Massors, Bauarbeiter, Magdeburg
parteilos
Wegen Wehrkraftzersetzung und Hochverrats wurde er zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Durch die Nichtigkeitsbeschwerde des ORA beim „Volksgerichtshof“ wurde das Urteil aufgehoben und die Todesstrafe angeordnet, die im Zuchthaus Halle vollstreckt wurde.
- 26.04.1944 Franz Witzel, 21.11.1893, Schlosser, Magdeburg
Mitglied der KPD, RH, RGO
Der illegalen Gruppe Buckau-Wolf der KPD zugehörig, wurde er 1943 verhaftet und am 28.10.1943 zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Zuchthaus Coswig (Anhalt) endete sein Leben.
- 22.05.1944 Karl Dörries, 23.11.1894, Tischler, Magdeburg,
parteilos
Er diskutierte im Kreis von Betriebskollegen offen über die Niederlage der deutschen Wehrmacht in Stalingrad. Von Betriebsangehörigen denunziert, wurde er wegen Wehrkraftzersetzung und Hochverrats vom „Volksgerichtshof“ am 20.01.1944 zum Tode verurteilt und hingerichtet.
- 03.05.1944 Bruno Mattern, 30.09.1901, Arbeiter, Magdeburg
Parteilos
Er wurde 1943 von der Gestapo festgenommen und in der Gestapohaft Magdeburg ermordet.
- 04.05. 1944 Heinrich Sommer, 30.09.1894, Dreher, Magdeburg
Mitglied der SPD, ADGB
In der Widerstandsgruppe Buckau-Wolf leistete er politische Arbeit. Gemeinsam mit anderen Antifaschisten wurde er am

30.04.1943 verhaftet und am 26.01.44 zu einer Zuchthausstrafe verurteilt. Er verlor sein Leben im Zuchthaus Coswig (Anhalt).



04.05.1944

Bruno Strutz, 24.04.1891, Töpfermeister, Magdeburg
Parteilos

Agitierte bei seinen Kunden gegen den faschistischen Krieg und über die Niederlage bei Stalingrad. Denunziert, wurde er wegen Wehrkraftzersetzung und Hochverrat am 29.01.1944 zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Er verlor sein Leben in der Haftzeit des Zuchthauses Coswig (Anhalt).



07.05.1944

Oskar Mook, 27.08.1886, Dreher, Magdeburg,
parteilos

Er arbeitete in der antifaschistischen Widerstandsgruppe in der Firma Wolf Magdeburg-Buckau. Am 30.06.1943 verhaftet, wurde er am 29.01.1944 zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt und kam im Zuchthaus Coswig (Anhalt) um.



22.05.1944

Emanuel Larisch, 01.04.1906, Arbeiter, Gleiwitz, Magdeburg
Mitglied der KPD, Stadtleiter der KPD in Magdeburg-
Buckau,

illegale Arbeit, am 29.02.1936 verhaftet, am 06.05.1936 aus der Haft entlassen. Am 08.05.1936 wiederum verhaftet, am 05.11.1936 zu vier Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt, umgekommen im KZ Buchenwald.



27.05.1944

Ernst Wille, 20.04.1894, kfm. Angestellter, Magdeburg
Mitglied der SPD, ADGB, Reichsbanner
1924-1933 Mitbegründer und Gauleiter des Reichsbanners,
Ortsvorsitzender der SPD Ottersleben,

1933 mehrmals verhaftet, vom 02.09.1939 bis 12.04.1943 im KZ Buchenwald. Nach der Haftentlassung wurde er am 16.12.1943 erneut verhaftet, im Sitz der Gestapo-Leitstelle bestialisch zusammengeschlagen, dem KZ Neuengamme-Hamburg überstellt, wo er ermordet wurde.

Juni 1944

Friedrich Schneider, 30.01.1897, Dreher, Magdeburg
Parteilos

Er arbeitete in einer illegalen Widerstandsgruppe seines Betriebes, wurde am 22.04.1943 verhaftet. Am 26.01.1944 zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, kam er im Zuchthaus Coswig (Anhalt) um.

- 21.07.1944 Henning von Tresckow, 10.01.1901, Generalmajor der Verwaltung für Zentralaufgaben des Heeres, Magdeburg
Stellte sich nach dem Novemberpogrom 1938 auf die Seite der Gegner des NS-Regimes und nahm seit 1941 eine führende Rolle unter den oppositionellen Offizieren ein. Seit Mitte 1942 versuchte er mehrmals vergeblich Anschläge auf Hitler zu organisieren, u.a. 1943 ihn mit dem Flugzeug in die Luft zu sprengen. Er war an der Planung des Attentats auf Hitler am 20.07.1944 beteiligt. Nach dem Scheitern desselben nahm er sich bei Nowosiolki in Polen das Leben.
- 26.07.1944 Max Borm, 26.06.1892, Arbeiter, Magdeburg, parteilos
Im März 1944 verhaftet. Wegen Wehrkraftzersetzung und Hochverrates vom „Volksgerichtshof“ am 27.04.1944 zum Tode verurteilt, wurde er im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet.
- 26.07.1944 Hubert Materlik, 08.07.1895, Arbeiter, Magdeburg
Mitglied der KPD, Betriebsrat, Funktionär der KPD in Magdeburg
Illegale Arbeit, März 1939 verhaftet, nach dem 15.03.1941 zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurteilt, nach Haftentlassung Fortsetzung der illegalen Tätigkeit. Zusammenarbeit mit Hermann Danz, Fritz Rödel, Martin Schwantes, Johann Schellheimer, Organisator des antifaschistischen Widerstandes in der Rüstungsindustrie in Magdeburg. Juli 1944 erneut verhaftet, von der Gestapo in den Tod getrieben.
- 01.08.1944 Erich Gewecke, 26.07.1901, Dreher, Magdeburg
Mitglied der SPD, ADGB
Er arbeitet in der antifaschistischen Widerstandsgruppe Wolf-Buckau von 1940 bis 1943. Im Februar 1943 verhaftet und am 28.01.1944 abgeurteilt, erhielt er zweieinhalb Jahre Zuchthaus und kam während der Strafhaft im Zuchthaus Coswig (Anhalt) um.
- 03.10.1944 Otto Schlein, 19.06.1895, Dr. med., Magdeburg
Mitglied der KPD und der BL der KPD Magdeburg-Anhalt
- Anni Schlein, 06.01.1903, Hausfrau, Arztsekretärin des Ehemannes Otto Schlein
Mitglied der KPD, Funktionärin im BV der Mutterschutz-Organisation



Vera-Judith Schlein, Tochter, geb. 14.01.1927

Otto Schlein war das einzige KPD-Mitglied von 226 Kassenärzten der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Magdeburg, leitete den Bund der Freunde der Sowjetunion, war Referent der MASCH und im Mutterschutz-Verband aktiv tätig. In den Jahren 1933 bis 1936 wurde er viermal in Schutzhaft genommen; Emigrierte dann mit der Familie nach Holland.

Nach der Besetzung Hollands wurden er und seine Familie von der Gestapo verhaftet. Mit seiner Familie wurde er im Konzentrationslager Auschwitz ermordet.

09. 10. 1944 Richard Düwel, 26.04.1902, Dramaturg, Magdeburg, Berlin
parteilos
In einer Beratung über die Dramaturgie eines Filmes 1944 äußerte er, es sei alles gleich bei den Filmen, sie müssen eben nur mit brauner Sauce gemacht werden. Von einer adligen Sekretärin beim Reichspropaganda-Minister denunziert, wurde er vom „Volksgerichtshof“ am 28.08.1944 zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde im Zuchthaus Brandenburg-Görden vollstreckt.

16.10.1944 Hermann Schiering, 27.07.1884, Stricker, Magdeburg
Mitglied der SPD
Wegen antifaschistischer Agitation im Zweigbetrieb Apolda der Rheinmetall- Borsig AG inhaftiert, Todesurteil, hingerichtet in Brandenburg-Görden.



27.11.1944 Friedrich Aue, 27.07.1896, Schlosser, Dodendorf – Magdeburg
Mitglied von Spartakus, KPD, RH, RGO, IAH
Er war als Funktionär vielseitig für die Partei illegal tätig, wurde Februar 1944 von der Gestapo verhaftet, am 25.10.1944 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt und im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet.



18.12.1944 Karl Gellert, 04.11.1896, Kraftfahrer, Magdeburg
Mitglied der KPD
Er hatte sein Bedauern ausgedrückt dass das Attentat vom 20.07.1944 missglückte und gab der Überzeugung Ausdruck das die UdSSR den Nichtmitgliedern der NSDAP und ihrer Gliederung nichts anhaben werden. Er wurde denunziert, wegen Wehrkraftzersetzung vorn „Volksgerichtshof“ am 15.11. zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Dez. 1944 Adolf Braune, 09.01.1904, Arbeiter, Olvenstedt, Magdeburg
Parteilos
1936 wurde er zeitweilig in Schutz- und Untersuchungshaft
genommen. 1944 erneut verhaftet, kam er in einem 999er
Strafbataillon um.

1945

□
05.02.1945 Martin Schwantes, 20.08.1904, Lehrer, Magdeburg
Mitglied der KPD und anderer Organisationen,
Referent der MASCH, Bund der Freunde der Sowjetunion,
1930-1933 Mitglied der BL der KPD Magdeburg-Anhalt,
Sekretär der BL (Agit./ Prop. und RGO),
1933/ 34 Instrukteur des ZK der KPD für die Bezirke
Magdeburg, Halle, Leipzig, Erfurt.
Von 1934 bis 1941 in Straf- und KZ-Haft, nahm er nach seiner
Entlassung die illegale Arbeit für die Partei wieder auf, wurde
Mitglied der Zentralleitung der KPD in der Uhrig-Gruppe und
des 1943 gebildeten NKFD für Deutschland und den Bezirk
Magdeburg-Anhalt.
Im Juli 1944 in Berlin von der Gestapo verhaftet.

□
05.02.1945 Hermann Danz, 18.10.1906, Schmied, Magdeburg
Mitglied des KJVD, der KPD, RH, IAH, RFB,
von 1928 bis 1931 Student an der Internationalen Lenin-Schule
der KI.
1931 aus der UdSSR zurückgekehrt, wirkte er als Sekretär der
BL der KPD Thüringen in Erfurt bis 1933. Im Auftrage des ZK
kam er 1933 nach Magdeburg und organisierte die illegale
Parteiarbeit in den Betriebs- und Wohnzellen der Stadt. Nach
vorangegangenen Festnahmen erneut verhaftet, wurde er
1934 zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, kam 1937 nach
Magdeburg zurück, knüpfte neue konspirative Verbindungen
von 1941 bis 1944 gemeinsam mit Martin Schwantes und wurde
im Juli 1944 verhaftet.

□
05.02.1945 Johann Schellheimer, 18.02.1899, Dreher, Magdeburg
Mitglied der KPD, RH, IAH, Kampfbund gegen den Faschismus
Er war Org. -Leiter im Stadtteil Wilhelmstadt, Kurier der BL
Magdeburg-Anhalt. 1933 war er zweimal verhaftet, KZ
Esterwegen, 1934 vom Oberlandesgericht Kassel zu zwei

Jahren Gefängnis verurteilt. Nach der Entlassung 1936 leistete er erneut konspirative Arbeit mit Genossen Hermann Danz und wurde 1944 zusammen mit Friedrich Rödel verhaftet.



05.02.1945

Friedrich Rödel, 18.04.1888, Fräser, Magdeburg
Mitglied des Spartakusbundes (1917), USPD,
Metallarbeiterverband

Er war Mitglied der Ortsleitung, 1924 bis 1933 KPD-Stadtverordneter, Sprecher der Fraktion, von 1924 bis 1933 Mitglied der BL Magdeburg-Anhalt der KPD, 1927 bis 1933 Redakteur der Bezirksparteizeitung der KPD „Tribüne“ in Magdeburg. 1934 wurde er zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach der Strafzeit war er wieder illegal tätig. Im Juli 1944 wurde er zusammen mit den Genossen Schwantes, Danz, Schellheimer verhaftet. Der leitende Kreis der BL der KPD und des NKFD Magdeburg-Anhalt wurde wegen Landes- und Hochverrats am 01.11.1944 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt. Nach der Verurteilung waren alle weiteren wochenlangen nächtlichen Vernehmungen bei der Gestapo ausgesetzt. Sie blieben standhaft, wurden für keinen der etwa 50 auf Verdacht verhafteten Genossinnen und Genossen zum Verräter. Hinrichtung der Genossen Danz, Rödel, Schwantes und Schellheimer im Zuchthaus Brandenburg-Görden.

15.02.1945

Max Fritsche, 26.07.1884, Dreher, Magdeburg
SPD Hamburg, DMV.

Antifaschistische Tätigkeit in den Daimler-Benz-Werken Genshagen, 18.06.1940 zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, umgekommen im KZ Sachsenhausen.



02.03.1945

Wilhelm Sprögel, 25.10.1889, Müllergehilfe, Arbeiter,
Derenburg, Halberstadt

Mitglied der KPD, RFB, IAH

Am 20.03.1943 verhaftet, am 26.01.1944 zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt, Im Zuchthaus Coswig (Anhalt) ums Leben gekommen



15.03.1945

Walter Lemme, 19.07.1908, Arbeiter, Magdeburg

Mitglied der KPD, KJVD, RFB, RH

1934 wegen Hochverrats zu zwei Jahren Haft verurteilt, wurde er nach Haftverbüßung in ein KZ eingeliefert. 1943 für wehrwürdig erklärt und einem 999er Strafbataillon zugewiesen. In Sarajewo von der geheimen Feldpolizei ermordet.

- 30.03.1945 Gustav Sydow, 02.09.1886, Arbeiter, Magdeburg
 Parteilos
 Er arbeitete in der Widerstandsgruppe des Betriebes R. Wolf
 Magdeburg-Buckau, wurde 1943 mit anderen verhaftet und am
 28.01.1944 zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Er ist, wie viele
 andere seiner Widerstandsgruppe, im Zuchthaus Coswig
 (Anhalt) umgekommen.
- 30.03.1945 Franz Rekowski, 21.01.1896, Arbeiter, Magdeburg
 Mitglied der KPD, RGO
 Er war in der illegalen Gruppe des Betriebes tätig, wurde im
 Januar 1943 verhaftet und am 28.01.1944 zu fünf Jahren
 Zuchthaus verurteilt. Er ist, wie viele andere seiner Wider-
 standsgruppe, im Zuchthaus Coswig (Anhalt) umgekommen.
- 17.04.1945 Ernst Grube, 22.01.1890, Tischler, Neuendorf, Magdeburg
 Mitglied der SPD (1908) und Deutscher Holzarbeiter-verband,
 Spartakusbund (1916/ 18), KPD (1919),
 1920-1922 Polit-Leiter UBL Zwickau, MdL, 1922 bis 1924
 Stadtverordneter in Zwickau, 1924-30 Poli.- Leiter der BL,
 Sekretär der Bezirke Erzgebirge-Vogtland, Magdeburg-Anhalt
 und Wasserkante, 1925 bis 1932 MdL Preußen, 1924 und
 1930 - 1933 MdR,
 1927 - 1929 Kandidat und 1929 bis 1933 Mitglied des ZK der
 KPD (Mitarbeiter im ZK, Leiter der Kampfgemeinschaft für rote
 Sporteinheit). Am 27.02.1933 in Schutzhaft genommen, wurde
 er bis 1940 in den KZ-Lagern Sonnenberg, Lichtenburg und
 Buchenwald in Haft gehalten. Nach vorübergehender
 Haftentlassung wurde er nach dem Attentat auf Hitler vom
 20.07.1944 am 22.08.1944 von der Gestapo wieder verhaftet.
 Er starb im KZ Bergen-Belsen an Flecktyphus.
- 26.04.1945 Karl Julius, 03.01.1904, Dreher, Magdeburg
 Mitglied der KPD, RH, IAH
 1934 verhaftet und zu viereinhalb Jahren Zuchthaus ver-urteilt,
 wurde er in die KZ Lager Sachsenhausen und Stutthof bei
 Danzig verschleppt. Aus dem KZ wurde er mit anderen
 Kameraden auf den Todesmarsch getrieben und von der SS in
 Müggelhall bei Franzburg, Kreis Stralsund, ermordet.
- Apr. 1945 Willi Kutz, 14.07.1904, Modelltischler, Magdeburg
 Mitglied der KPD, RH, RGO, Kampfbund, gegen den
 Faschismus, RFB 1933 bis 1936 Herstellung und Ver-breitung
 illegaler Materialien, von denen etwa 15.000 in der Gruppe

Westermann hergestellt und verbreitet wurden. 1936 zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 02.04.1945 wurde er aus dem Gefängnis Berlin-Spandau von der Gestapo abgeholt und ermordet.



03.05.1945

Ernst Lehmann, 15.04.1908, Schriftsetzer, Magdeburg

Mitglied der SAJ, SPD, ADGB

1931-1933 Bezirkssekretär der SAJ in Magdeburg

Wegen antifaschistischer Tätigkeit in den Jahren 1934 bis 1936 und 1939 wiederholt verhaftet und am 20.02.1941 zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Die Gestapo-Leitstelle Magdeburg veranlasste seine Überstellung in das KZ Neuengamme. Er kam auf dem KZ-Schiff „Cap Arkona“ ums Leben.



03.05.1945

Karl Schmidt, 06.12.1902, kfm. Angestellter, Magdeburg

Mitglied der SAJ, des KJVD, der KPD, RFB

1933 erstmals verhaftet, arbeitete er danach illegal in einer Gruppe weiter und wurde 1936 zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, nach der Haftstrafe in die KZ Sachsenhausen und Neuengamme eingewiesen. Auf dem KZ-Schiff „Cap Arkona“ kam er ums Leben.

Alle mit ☐ gekennzeichneten Personen sind auf der Grabplatte am Ehrenmal Steubenallee verzeichnet.

Anlage 2

Magdeburg

Jüdische Bürger werden im Februar 1943 in die NS-Vernichtungslager deportiert

Dessauer, Regina, geb. Lichtenstein, geb. am 25.12.1892 in Berlin
letzter Wohnort: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Dessauer, Walther, geb. am 05.03.1887 in Oschersleben
letzter Wohnort: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Feit, Jenny, geb. Kösten, geb. am 03.06.1902 in Magdeburg
letzter Wohnort: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Feit, Manfred, geb. am 18.09.1927 in Magdeburg
letzter Wohnort: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Freiberg, Lilli, geb. am 09.04.1889 in Magdeburg
letzter Wohnort: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz

Goerke, Karl, geb. am 14.11.1889 in Myslowitz
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Goerke, Gertrud, geb. Goerke, geb. am 11.01.1881 in Lublinitz
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Grünbaum, Meinhold, geb. am 25.12.1888 in Magdeburg
letzter Wohnort: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Heinemann, Kurt, geb. am 02.10.1892 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Heinemann, Valerie, geb. Fleischer, geb. am 14.11.1892 in Gleiwitz
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Henschke, Albert, geb. am 18.01.1935 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Henschke, Leo, geb. am 05.04.1892 in Labischin
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Henschke, Ruth, geb. am 13.08.1899 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Janikiewicz, Annelene, geb. am 03.06.1923 in Magdeburg
letzter Wohnort: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz

Kalter, Nałan, geb. am 23.11.1898 in Suchow
letzter Wohnort: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz

Kern, Mechel, geb. am 04.03.1883 in Bohorodczany
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Kern, Golda, geb. Schwarz, geb. am 01.05.1902 in Zagorze (Ehefrau)
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Klappholz, Else, geb. Lecker, geb. am 12.04.1912 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Klappholz, Alfred, geb. am 18.10.1909 in Königshütte
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Lecker, Chaim, geb. am 14.08.1882 in Mold-Benilla
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Lecker, Freide, geb. Kreisel, geb. am 24.08.1889 in Czudpn
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Lichtenstein, Hedwig, geb. am 12.11.1898 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Natowitz, Leopold, geb. am 30.03.1906 in Dresden
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 02.03.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Natowitz, Mia, geb. am 31.07.1935 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 02.03.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Natowitz, Doris, geb. am 16.04.1938 in Berlin
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 02.03.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Natowitz, Miriam, geb. am 22.10.1940 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 02.03.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Obremski, Ursusa, geb. am 18.11.1923 in Kochstedt
Letzter Wohnort: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Plätzer, Ernestine, geb. am 26.04.1889 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Plätzer, Golda, geb. am 12.05.1887 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Rogozinski, Fritz, geb. am 28.04.1889 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Rogozinski, Alexandra, geb. Lippmann, geb. am 20.11.1895 in Labischin
(Ehefrau)
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Rostholder, Feisel, geb. am 05.05.1889 in Kniedzwor
Letzter Wohnort: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Rostholder, Freyda, geb. Silberschein, geb. am 04.02.1891 in Kolomea
Letzter Wohnort: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz

Salomon, Anna, geb. am 25.06.1893 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Salomon, Elisabeth, geb. am 05.06.1892 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Sander (Sender), Alfred, geb. am 16.08.1910 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Singer, Helene, geb. Abolnik, geb. am 29.09.1900 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Singer, Wolfgang, geb. am 23.11.1923 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Singer, Irene, geb. am 01.02.1933 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Treu, Erwin, geb. am 20.10.1879 in Berlin
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Treu, Martha, geb. Langer, geb. am 01.10.1886 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Treu, Eckhard, geb. am 01.12.1919 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Treu, Eva, geb. am 23.07.1923 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 02.03.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Weinberger, Gabriel, geb. am 11.08.1912 in Kiel
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Weinberger, Debora, geb. Langer, geb. am 19.01.1886 in Neusandes
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Weinberger, Juda, geb. am 11.04.1896 in Biala
letzte Wohnung: Magdeburg, Brandenburger Straße 2a
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Baer, Moses, geb. am 18.08.1887 in Berlin
letzte Wohnung: Magdeburg, Große Schulstraße 2b
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Baer, Nanny, geb. Weinberg, geb. am 01.01.1883 in Bielefeld (Ehefrau)
letzte Wohnung: Magdeburg, Große Schulstraße 2b
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Kern, Gusta, geb. Furchtsam, geb. am 25.04.1896 in Zagorze
letzte Wohnung: Magdeburg, Große Schulstraße 2b
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Kern, Martha, geb. am 19.09.1930 in Magdeburg (Tochter)
letzte Wohnung: Magdeburg, Große Schulstraße 2b
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Kraft, Walter, geb. am 17.03.1897 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Große Schulstraße 2b
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Stein, Arthur, geb. am 08.12.1880 in Salzwedel
letzter Wohnort: Magdeburg, Große Schulstraße 2b
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Stein, Hanna, geb. Platzer, geb. am 10.12.1881 in Berlin
letzter Wohnort: Magdeburg, Große Schulstraße 2b
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Blumberg, Rosa, geb. Heynemann, geb. am 20.04.1892 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Rothenseer Straße 71
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Blumberg, Ruth, geb. am 30.06.1921 in Magdeburg (Tochter)
letzte Wohnung: Magdeburg, Rothenseer Straße 71
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Levy, Hanna, geb. am 25.06.1909 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Fermersleber Weg 40-46
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Kampe, Georg, geb. am 01.06.1883 in Posen
letzter Wohnort: Magdeburg, Westendstraße 9
Deportiert am 26.02.1942
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Michel, Isidor, geb. am 04.01.1895 in Kerprichhammersdorf
letzte Wohnung: Magdeburg, Westendstraße 9
Deportiert am 26.02.1943
Todesort: Auschwitz (ungeklärt)

Vogelhut, Rita, geb. am 24.04.1933 in Magdeburg
letzte Wohnung: Magdeburg, Kurfürstenstraße 13
Deportiert am 29.06.1943 nach Theresienstadt, Schicksal ungeklärt

Biener, Eugen, geb. am 30.03.1898 in Berlin
Deportiert aus Magdeburg
Todesort: Dachau am 26.01.1944

Anlage 2a

Berlin

Die hier lebenden in Magdeburg geborenen Juden werden 1941 - 1943 in die NS-Vernichtungslager deportiert

Berlin Charlottenburg

Elias, Bertha, geb. Mendel, geb. am 05.12.1892 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Dahlmannstraße 29
Deportiert am 09.12.1942
Todesort: Auschwitz

Engel, Elfriede, geb. Loewenthal, geb. am 06.04.1877 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Sybelstraße 6
Deportiert am 28.03.1942
Todesort: Trawniki

Falk, Ilse, geb. Pinkus, geb. am 20.12.1889 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Leibnitzstraße 58
Deportiert am 25.01.1942
Todesort: Riga am 05.03.1942

Frajmund, Wolfgang, geb. am 07.04.1937 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Leipnitzstraße 22 (oder Adlershof)
Deportiert am 04.08.1943
Todesort: Auschwitz (im Alter von 6 Jahren)

Frajmund, Denny, geb. am 22.10.1942 in Berlin (Bruder)
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Leipnitzstraße 22 (oder Adlershof)
Deportiert am 04.08.1943
Todesort: Auschwitz (im Alter von 1 Jahr)

Frajmund, Helene, geb. Stein, geb. am 07.10.1913 in Berlin (Mutter)
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Leipnitzstraße 22 (oder Adlershof)
Deportiert am 04.08.1943
Todesort: Auschwitz

Frajmund, Motel, geb. am 30.07.1896 in Warschau (Vater?)
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Leipnitzstraße 22 (oder Adlershof)
Deportiert am 04.08.1943
Todesort: Auschwitz

Fraenkel, Gertrud, geb. Pintus, geb. am 10.06.1887 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Kurfürstendamm 50
Freitod am 15.10.1942 in Berlin

Friedländer, Helene, geb. Sommerguth, geb. am 06.12.1866 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Mommsenstraße 22
Deportiert am 08.09.1942
Todesort: Theresienstadt

Gottschalk, Helmut, geb. am 09.10.1892 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Sybelstraße 39
Deportiert am 03.02.1943
Todesort: Auschwitz

Gottschalk, Gerd-Günter, geb. am 15.12.1930 in Berlin (Sohn)
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Sybelstraße 39
Deportiert am 03.02.1943
Todesort: Auschwitz

Greiffenhagen, Paul, geb. am 13.12.1874 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Steifensandstraße 8
Deportiert am 21.09.1942
Todesort: Theresienstadt im März 1944

Greiffenhagen, Elsa, geb. am 19.11.1880 in Magdeburg (Schwester?)
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Steifensandstraße 8
Deportiert am 21.09.1942
Todesort: Theresienstadt im Oktober 1943

Guthmann, Ella, geb. Franc, geb. am 08.10.1867 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Marburger Straße 7
Deportiert am 14.09.1942
Todesort: Theresienstadt am 19.03.1945

Isakowitz, Frieda, geb. am 07.07.1879 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Droysenstraße 4
Deportiert am 02.04.1942
Todesort: Trawniki

Jordan, Henny, geb. Gross, geb. am 24.08.1893 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Fasanenstraße 49
Deportiert am 15.08.1942
Todesort: Riga

Kussel, Bella, geb. Lichtenstein, geb. am 17.12.1865 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Wundtstraße 64
Deportiert am 07.09.1942
Todesort: Theresienstadt am 27.09.1942

Lagro, Wolfgang, geb. am 15.10.1921 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Knesebeckstraße 68-69
Deportiert am 05.09.1942
Todesort: Riga

Lagro, Max, geb. am 06.09.1874 in Nakel
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Knesebeckstraße 68-69
Deportiert am 05.09.1942
Todesort: Riga

Lauro, Etelka, geb. Gross, geb. am 28.04.1885 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Knesebeckstraße 68-69
Deportiert am 05.09.1942
Todesort: Riga

Lebbin, Werner, geb. am 18.10.1895 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Holtzendorffstraße 20
Deportiert am 04.03.1943
Todesort: Auschwitz

Lotze, Regina, geb. Heynemann, geb. am 20.09.1882 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Kantstraße 118
Deportiert am 14.11.1941
Todesort: Minsk

Peril, Rosa, geb. Bacher, geb. am 28.10.1868 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Reichstraße 10
Deportiert am 03.10.1942
Todesort: Theresienstadt im März 1944

Pincus, Paul, geb. am 05.08.1886 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Windscheidstraße 8
Deportiert am 27.11.1941
Todesort: Riga

Reiter, Hans, geb. am 09.01.1908 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Marburger Straße 5
Deportiert am 24.10.1941
Todesort: Lodz am 25.07.1942

Rosenthal, Willy, geb. am 06.03.1883 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Fasanenstraße 15
Deportiert am 28.09.1943
Todesort: Auschwitz

Salomon, Betty, geb. Szafranski, geb. am 16.04.1874 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Schlüterstraße 45
Deportiert am 16.12.1942
Todesort: Theresienstadt im Juni 1943

Salomon, Max, geb. am 14.06.1862 in Nakel (Ehemann)
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Schlüterstraße 45
Deportiert am 16.12.1942
Todesort: Theresienstadt im Dezember 1942

Sommerfeld, Max, geb. am 09.08.1895 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Rankestraße 27
Deportiert am 09.12.1942
Todesort: Auschwitz

Stock, Jenny, geb. Gradnauer, geb. am 07.05.1869 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Zikadenweg 51
Deportiert am 20.11.1942
Todesort: Theresienstadt (ungeklärt)

Weinberg, Louis, geb. am 03.08.1884 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Knesebeckstraße 77
Deportiert am 17.08.1942
Todesort: Theresienstadt am 11.01.1943

Wohl, Bruno, geb. am 24.03.1891 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Leibnitzstraße 72
Deportiert am 03.10.1942
Todesort: Reval

Wolff, Georg, geb. am 18.02.1872 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Charlottenburg, Kantstraße 159
Deportiert am 14.09.1942
Todesort: Theresienstadt am 15.10.1942

Berlin Friedrichshain

Bernhold, Manfred, geb. am 26.01.1925 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Friedrichshain, Koppenstraße 9
Deportiert am 13.06.1942
Todesort: Majdanek am 25.09.1942

Bernhold, Martin, geb. am 23.12.1890 in Unruhstadt (Vater)
letzter Wohnort: Berlin – Friedrichshain, Koppenstraße 9
Deportiert am 13.06.1942
Todesort: Majdanek am 27.09.1942

Tschernigow, Martha, geb. am 02.03.1883 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Friedrichshain, Große Frankfurter Straße 41-42
Deportiert am 14.12.1942
Todesort: Riga

Tschernigow, Ruth, geb. am 25.11.1913 in Berlin (Tochter)
letzter Wohnort: Berlin – Friedrichshain, Große Frankfurter Straße 41-42
Deportiert am 09.12.1942
Todesort: Auschwitz

Winter, Greta, geb. am 03.05.1913 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Friedrichshain, Lichtenberger Straße 18
Deportiert am 03.03.1943
Todesort: Auschwitz

Berlin – Kreuzberg

Silberstein, Jenny, geb. Cohn, geb. am 26.04.1869 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Kreuzberg, Naunynstraße 41
Deportiert am 27.10.1941
Todesort: Lodz am 31.10.1941

Berlin – Mitte

Chapp, Margarete, geb. Fenchel, geb. am 26.04.1882 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Oberwallstraße 19
Deportiert
Todesort: Minsk

Dessauer, Edwin, geb. am 18.09.1887 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Rosenthaler Straße 12
Deportiert am 10.09.1943
Todesort: Auschwitz

Gottschalk, Kurt, geb. am 31.01.1892 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Köpenicker Straße 146
Deportiert am 12.03.1943
Todesort: Majdanek am 10.06.1943

Geis, Harry, geb. am 07.01.1880 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Rosenthaler Straße 40-41
Deportiert am 19.10.1942
Todesort: Riga

Holzer, Rosa, geb. Rehfeld, geb. am 21.03.1887 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Bernauer Straße 47
Deportiert am 28.06.1943
Todesort: Auschwitz

Jacoby, Max, geb. am 09.06.1886 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Klosterstraße 92
Freitod in Berlin am 30.07.1940

Katzky, Julius, geb. am 28.03.1871 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Gartenstraße 114
Deportiert am 16.12.1942
Todesort: Theresienstadt

Knoller, Edith, geb. Donn, geb. am 20.09.1899 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Horst-Wessel-Straße 12
Deportiert am 06.03.1943
Todesort: Auschwitz

Langer, Joseph, geb. am 25.10.1884 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Grenadierstraße 4a
Deportiert am 25.01.1942
Todesort: Riga

Langer, Ruth, geb. am 31.01.1926 in Berlin
letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Grenadierstraße 4a
Deportiert am 25.01.1942
Todesort: Riga

Lichtenstein, Margot, geb. Bernhold, geb. am 19.03.1922 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Oranienburger Straße 8
Deportiert am 12.03.1943
Todesort: Auschwitz

Merzbach, Louis, geb. am 04.03.1893 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Invalidenstraße 33
Deportiert am 25.01.1942
Todesort: Riga (ungeklärt)

Oelsner, Benno, geb. am 03.09.1888 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Gipsstraße 12
Todesort: Buchenwald am 03.04.1942

Paradies, Leontine, geb. Cohn, geb. am 31.08.1870 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Gipsstraße 12a
Deportiert am 17.08.1942
Todesort: Theresienstadt (ungeklärt)

Rose, Anna, geb. Leon, geb. am 08.10.1866 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Rosenthaler Straße 40-41
Freitod am 12.08.1942 in Berlin

Salomon, Henriette, geb. Fak, geb. am 03.05.1869 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Linienstraße 6a
Deportiert am 05.09.1942
Todesort: Riga

Simon, Gertrud, geb. am 30.09.1862 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Neue Königstraße 72
Deportiert am 12.08.1942
Todesort: Theresienstadt am 13.09.1942

Zadek, Wilhelm, geb. am 09.11.1890 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Kaiserstraße 22-24
Deportiert am 17.12.1942
Todesort: Auschwitz

Zadek, Erna, geb. Schäfer, geb. am 02.11.1893 in Berlin (Ehefrau)
letzter Wohnort: Berlin – Mitte, Kaiserstraße 22-24
Deportiert am 17.12.1942
Todesort: Auschwitz

Berlin – Neukölln

Hirschweg, Lieselotte, geb. Reichmann, geb. am 21.01.1922 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Neukölln, Braunauer Straße 134
Deportiert am 04.03.1943
Todesort: Auschwitz

Zadek, Siegfried, geb. am 31.12.1889 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Neukölln, Schierker Straße 5
Deportiert am 02.04.1942
Todesort: Trawniki

Zadek, Hulda, geb. Adelsheimer, geb. am 05.08.1886 in Schermbeck
letzter Wohnort: Berlin – Neukölln, Schierker Straße 5
Deportiert am 02.04.1942
Todesort: Trawniki

Zwillinge:

Zadek, Ruth geb. am 30.12.1923 in Magdeburg
Zadek, Hanna, geb. am 30.12.1923 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Neukölln, Schierker Straße 5
Deportiert am 02.04.1942
Todesort: Trawniki

Berlin – Prenzlauer Berg

Alexander, Frieda, geb. am 07.03.1896 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Prenzlauer Berg, Marienburger Straße 14
Deportiert am 15.08.1942
Todesort: Riga

Bab, Katharina, geb. Liebert, geb. am 25.04.1877 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Prenzlauer Berg, Schönhauser Allee 31
Deportiert am 27.11.1941
Todesort: Riga

Birnbaum, Elsbeth, geb. Cohn, geb. am 30.11.1873 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Prenzlauer Berg, Greifswalder Straße 88
Deportiert am 03.10.1942
Todesort: Theresienstadt im Dezember 1943

Halle, Martin, geb. am 23.08.1907 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Prenzlauer Berg, Immanuelkirchstraße 3
Deportiert am 27.10.1941
Todesort: Lodz am 27.03.1942

Hamburger, Jenny, geb. Rosenheim, geb. am 07.02.1874 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Prenzlauer Berg, Ferbelliner Straße 10
Deportiert am 03.10.1942
Todesort: Theresienstadt im Dezember 1943

Loewenstein, Helene, geb. am 14.08.1893 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Prenzlauer Berg, Rastenburgerstraße 3
Deportiert am 09.12.1942
Todesort: Auschwitz

Meyer, Therese, geb. am 29.07.1867 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Prenzlauer Berg, Schönhauser Allee 22
Deportiert am 17.08.1942
Todesort: Minsk

Sarnow, Julius, geb. am 12.04.1866 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Prenzlauer Berg, Elbinger Straße 53
Deportiert am 11.09.1942
Todesort: Theresienstadt am 30.01.1943

Wolff, Agnes, geb. Wolff, geb. am 20.09.1862 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Prenzlauer Berg, Heinrich-Roller Straße 21
Deportiert am 29.07.1942
Todesort: Theresienstadt am 20.08.1942

Wolff, Margarete, geb. Feldt, geb. am 21.10.1877 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Prenzlauer Berg, Metzger Straße 8
Deportiert am 01.11.1941
Todesort: Lodz

Berlin - Reinickendorf

Arons, Rosalie, geb. Salomons, geb. am 11.02.1871 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Reinickendorf, Falkentaler Steig 16
Deportiert am 14.09.1942
Todesort: Theresienstadt

Berlin - Schöneberg

Behrendt, Lilly, geb. Cohn, geb. am 27.07.1881 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Landshuter Straße 4
Deportiert am 13.06.1942
Todesort: Majdanek

Brandus, James, geb. am 22.02.1868 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Erfurter Straße 2
Deportiert am 25.09.1942
Todesort: Theresienstadt

Brandus, Elsbeth, geb. Brandus, geb. am 24.06.1872 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Erfurter Straße 2
Deportiert am 25.09.1942
Todesort: Theresienstadt

Bruck, Emanuel, geb. am 06.09.1901 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Neue Ansbacher Straße 19
Deportiert
Todesort: Dachau am 29.08.1942

Elkan, Adele, geb. am 23.03.1884 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Neue Winterfeldstraße 34
Deportiert am 28.06.1943
Todesort: Auschwitz

Flesch, Adele, geb. Herzfeld, geb. am 02.11.1874 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Nymphenburger Straße 3
Deportiert am 17.08.1942
Todesort: Minsk

Gerson, Hilde, geb. Bendheim, geb. am 06.04.1891 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Bülowstraße 100
Deportiert am 25.01.1942
Todesort: Riga

Hess, Benno, geb. am 14.08.1902 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Bülowstraße 33
Deportiert am 24.10.1941
Todesort: Lodz

Hess, Elsbeth, geb. am 08.03.1876 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Bülowstraße 33
Deportiert am 24.10.1941
Todesort: Lodz

Heynemann, Artur, geb. am 01.12.1888 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Neue Winterfeldstraße
Emigrierte nach Frankreich
Todesort: Auschwitz

Jablonski, Sophie, geb. Jablonski, geb. am 24.12.1896 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Bayreuther Straße 39
Deportiert am 26.10.1942
Todesort: im Osten

Kahn, Hermann, geb. am 23.11.1885 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Bozener Straße 16
Deportiert am 11.07.1942
Todesort: Auschwitz

Loewenthal, Wally, geb. am 1.10.1891 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Salzburger Straße 11
Deportiert am 27.11.1941
Todesort: Riga

Marcus, Leo, geb. am 03.03.1887 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Vorbergstraße 2
Deportiert am 27.11.1941
Todesort: Riga

Meissner, Berl, geb. am 22.12.1878 im Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Traunsteiner Straße 9
Deportiert am 25.01.1942
Todesort: Riga

Mertens, Frieda, geb. Rosenthal, geb. am 16.04.1874 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Bozener Straße 18
Deportiert am 13.01.1942
Todesort: Riga

Nathan, Nanny, geb. Brandus, geb. am 09.02.1867 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Hewaldstraße 4
Deportiert am 21.09.1942
Todesort: Theresienstadt am 03.11.1942

Rosenthal, Helene, geb. Casper, geb. am 02.01.1890 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Passauer Straße 35
Deportiert am 19.01.1942
Todesort: Riga

Schattmann, Heinz, geb. am 03.10.1908 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Luitpoldstraße 3
Deportiert am 14.12.1942
Todesort: Auschwitz

Schattmann, Margarete, geb. Schmidt, geb. am 04.09.1882 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Luitpoldstraße 3
Deportiert am 14.12.1942
Todesort: Auschwitz

Schrinner, Gerda, geb. am 16.07.1910 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Hohenstaufenstraße 56
Deportiert am 24.11.1944
Todesort: KZ Ravensbrück

Sonnenfeld, Johanna, geb. am 05.03.1899 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Kolonnenstraße 10-11
Deportiert am 01.03.1943
Todesort: Auschwitz

Zander, Pauline, geb. Brandur, geb. am 01.12.1869 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Meraner Straße 54
Deportiert am 01.11.1941
Todesort: Lodz

Zellermayer, Leon, geb. am 01.10.1890 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Schöneberg, Motzstraße 10
Deportiert am 14.11.1941
Todesort: Minsk

Berlin – Steglitz

Abraham, Ludwig geb. am 06.01.1888 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Steglitz, Schöneberger Str. 15
Deportiert am 04.03.1943
Todesort: Auschwitz am 03.06.1943

Abraham, Elsa, geb. Adler, geb. am 26.12.1894 in Tachau (Ehefrau)
letzter Wohnort: Berlin – Steglitz, Schöneberger Str. 15
Deportiert am 04.03.1943
Todesort: Auschwitz

Berendt, Margarete, geb. Luis, geb. am 26.07.1895 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Steglitz, Albrechtstraße 28a
Deportiert am 25.01.1942
Todesort: Riga

Berendt, Hans, geb. am 08.01.1895 in Berlin (Ehemann)
letzter Wohnort: Berlin – Steglitz, Albrechtstraße 28a
Deportiert am 25.01.1942
Todesort: Riga

Blumenthal, Else, geb. Koslowski, geb. am 09.10.1891 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Steglitz, Lenbachstraße 4
Deportiert am 29.06.1943
Todesort: Auschwitz

Blumenthal, Klaus-Peter, geb. am 06.05.1920 in Berlin (Sohn)
letzter Wohnort: Berlin – Steglitz, Lenbachstraße 4
Deportiert am 19.10.1942
Todesort: Riga

Morgenstern, Otto, geb. am 02.02.1860 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Steglitz, Lichterfelde, Söhtstraße 2
Deportiert am 08.07.1942
Todesort: Theresienstadt am 28.11.1942

Sonnenfeld, Rolf Maximilian, geb. 12.02.1908 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Steglitz, Albrechtstraße 17
Deportiert am 27.11.1941
Todesort: Riga

Wittenberg, Helene, geb. am 07.03.1876 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Steglitz, Holsteinische Straße 44
Deportiert am 14.09.1942
Todesort: Theresienstadt

Berlin – Tiergarten

Baum, Minna, geb. Weil, geb. am 29.10.1874 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Tiergarten, Essener Straße 24
Deportiert am 01.11.1941
Todesort: Lodz am 12.01.1942

Cohn, Helene, geb. Herzberg, geb. am 21.11.1892 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Tiergarten, Levetzowstraße 9
Deportiert am 17.11.1941
Todesort: Kowno

Federmann, Jenny, geb. Meyer, geb. am 27.06.1885 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Tiergarten, Solinger Straße 9
Deportiert am 14.11.1941
Todesort: Minsk

Heynemann, Ernst, geb. am 17.11.1874 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Tiergarten, Klopstockstraße 24
Deportiert am 23.07.1942
Todesort: Auschwitz

Jacoby, Friedrich Adolf, geb. am 16.02.1889 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Tiergarten, Altonaer Straße 17
Deportiert am 26.10.1942
Todesort: im Osten

Kessler, Elfriede, geb. Bosz, geb. am 25.08.1876 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Tiergarten, Wilhelmshavener Straße 34
Deportiert am 23.07.1942
Todesort: Minsk

Loewenthal, Willi, geb. am 08.09.1879 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Tiergarten, Klopstockstraße 23
Deportiert
Todesort: KZ Sachsenhausen am 09.01.1942

Rambow, Eugen, geb. am 29.07.1886 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Tiergarten, Siegmund Hof 9
Emigration nach Frankreich am 06.01.1939
Todesort: Auschwitz

Rosenthal, Felix, geb. am 09.01.1872 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Tiergarten, Lützowstraße 48
Deportiert am 25.01.1942
Todesort: Riga

Simon, Alfred Ferdinand, geb. am 13.08.1875 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Tiergarten, Kluckstraße 27
Deportiert am 02.04.1942
Todesort: Trawniki

Weil, Marianne, geb. am 30.11.1875 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Tiergarten, Essener Straße 24
Deportiert am 01.11.1941
Todesort: Lodz

Berlin – Wedding

Bassmann, Hedwig, geb. Jundler, geb. am 13.09.1910 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wedding, Iranische Straße 2
Deportiert am 26.10.1942
Todesort: im Osten

Lubrancyk, Sylvia, geb. am 31.01.1904 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wedding, Schulstraße 78
Deportiert am 28.05.1943
Todesort: Auschwitz

Rosenthal, Sofie, geb. am 04.02.1908 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Wedding, Iranische Straße 2
Deportiert am 13.10.1944
Todesort: Auschwitz

Simon, Hildegard, geb. am 29.02.1916 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wedding , Iranischestraße 2
Deportiert am 12.03.1943
Todesort: Auschwitz

Sommerfeld, Willi, geb. am 24-03-1897 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wedding, Müllerstraße 172a
Deportiert am: ?
Todesort: unbekannt

Berlin – Wilmersdorf

Baerwald, Elsbeth, geb. Wiesenthal, geb. am 28.02.1873 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Uhlandstraße 63
Deportiert am 16.07.1942
Todesort: Minsk

Baerwald, Emma, geb. Lemke, geb. am 13.03.1869 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Kurfürstendamm 150
Deportiert am 01.11.1941
Todesort: Lodz

Baerwald, Rudolf, geb. am 20.05.1874 in Glogau (Ehemann)
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Kurfürstendamm 150
Deportiert am 01.11.1941
Todesort: Lodz

Barol, Else, geb. Szafranski, geb. am 24.04.1883 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Pariser Straße 30-31
Deportiert am 05.09.1942
Todesort: Riga

Blumenfeld, Frieda, geb. Herzberg, geb. am 18.04.1883 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Würzburger Straße 7
Deportiert am 13.06.1942
Todesort: Majdanek

Brandus, Martin, geb. am 09.02.1876 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Motzstraße 91
Deportiert am 05.09.1942
Todesort: Riga im Oktober 1942

Bremer, Alice, geb. Hirsch, geb. am 30.03.1865 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Ludwigkirchstraße 7a
Deportiert am 17.08.1942
Todesort: Theresienstadt am 06.09.1942

Eppenstein, Bertha, geb. Lemke, geb. am 01.08.1874 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Joachim-Friedrich-Straße 50
Deportiert am 25.01.1942
Todesort: Riga

Fürst, Erna, geb. Kahn, geb. am 22.01.1883 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Aschaffener Straße 19
Deportiert am 03.02.1943
Todesort: Auschwitz

Goldstein, Irma, geb. am 16.02.1895 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Emserstraße 19-20
Freitod in Berlin am 20.10.1941

Guthmann, Alfred, geb. am 05.05.1867 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Aschaffener Straße 22
Deportiert am 03.08.1942
Todesort: Theresienstadt am 13.01.1943

Guthmann Johanna, geb. am 21.08.1861 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Aschaffener Straße 22
Deportiert am 03.08.1942
Todesort: Theresienstadt am 17.08.1942

Guthmann, Martha, geb. am 28.01.1872 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Aschaffener Straße 22
Deportiert am 03.08.1942
Todesort: Theresienstadt am 25.11.1942

Hirsch, Martha, geb. Katzmann, geb. am 12.02.1881 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Hildegardstraße 2a
Deportiert am 10.09.1942
Todesort: Auschwitz

Hütger-Ruben, Selma, geb. Bernhard, geb. am 12.08.1867 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Sächsische Straße 75
Deportiert am 11.09.1942
Todesort: Minsk

Karpe, Eva, geb. am 12.04.1922 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Landhausstraße 42
Deportiert am 01.03.1943
Todesort: Auschwitz

Karpel, Gertrud, geb. Rosenthal, geb. am 04.06.1874 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Pariser Straße 34
Deportiert am 28.01.1943
Todesort: Theresienstadt im August 1944

Katzmann, James, geb. am 08.03.1887 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Güntzelstraße 45
Freitod in Berlin am 04.03.1943

Knoller, Gerhard, geb. am 23.12.1878 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 65
Deportiert am 02.03.1943
Todesort: Auschwitz

Korn, Rudolf, geb. am 09.01.1891 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Albrecht-Achilles-Straße 9
Deportiert am 17.11.1941
Todesort: Kowno

Kraft, Emmi, geb. Simon, geb. am 08.11.1869 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Helmstedter Straße 21
Deportiert am 25.01.1942
Todesort: Riga

Kroto, Ella, geb. Friedländer, geb. am 02.04.1867 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Landhausstraße 37
Deportiert am 14.09.1942
Todesort: Theresienstadt am 29.01.1943

Kühn, Hertha, geb. Löwenthal, geb. am 01.10.1899 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Düsseldorfer Straße 14
Deportiert am 14.12.1942
Todesort: Riga

Lewin, Martin, geb. am 13.02.1884 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Nassauische Straße 53
Deportiert am 10.03.1944
Todesort: Auschwitz

Lewin, Elsbeth, geb. Loewenstein, geb. am 07.05.1887 in Berlin
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Nassauische Straße 53
Deportiert am 10.03.1944
Todesort: Auschwitz

Lewin, Ursula, geb. am 17.10.1912 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Nassauische Straße 53
Deportiert am 10.03.1944
Todesort: Auschwitz

Lichtenstein Karl, geb. am 04.07.1885 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Walter-Fischer- Straße 7
Deportiert am 14.11.1941
Todesort: Minsk

Mannes, Herbert, geb. ?.1909 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Pariser Straße 56
Deportiert
Todesort: Warschau

Mannes, Ilse, geb. ?, geb. in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Pariser Straße 56
Emigration nach Belgien
Todesort: unbekannt

Markus, Gertrud, geb. Rosenthal, geb. am 08.03.1908 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Westfälische Straße 70
Deportiert am 12.03.1943
Todesort: Auschwitz

Markus, Kurt, geb. am 02.03.1894 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Bruchsaler Straße 12
Deportiert am 29.01.1943
Todesort: Auschwitz

Meyer, Arthur, geb. am 05.08.1873 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Jenaer Straße 17
Deportiert am 15.08.1942
Todesort: Riga im September 1942

Michaelis, Alice, geb. am 19.10.1905 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Pariser Straße 3
Deportiert am 29.01.1943
Todesort: Auschwitz

Michaelis, Margot, geb. am 05.06.1914 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Pariser Straße 3
Deportiert am 29.01.1943
Todesort: Auschwitz

Michaelis, Selma, geb. Moses, geb. am 05.06.1881 in Solingen (Mutter)
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Pariser Straße 3
Deportiert am 29.01.1943
Todesort: Auschwitz

Morgenstern, Elisabeth, geb. am 10.07.1861 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Uhlandstraße 146
Deportiert am 03.10.1942
Todesort: Theresienstadt am 27.02.1943

Rądziejewski, Rosa, geb. Oppenheimer, geb. am 14.02.1875 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Joachim-Friedrich-Straße 5
Deportiert am 02.04.1942
Todesort: Trawniki

Schachnow, Johanna, geb. Weißstock, geb. am 26.08.1866 in Magdeburg
Letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Sulzaer Straße 2
Deportiert am 04.09.1942
Todesort: Theresienstadt am 28.09.1942

Simon, Antonie, geb. am 26.10.1867 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Georg-Wilhelm-Straße 5
Deportiert am 18.06.1942
Todesort: Minsk

Simon, Friederike, geb. am 18.07.1865 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Georg Wilhelm Straße 5
Deportiert am 18.06.1942
Todesort: Minsk

Simon, Selma, geb. am 22.05.1861 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Georg Wilhelm Straße 5
Deportiert am 18.06.1942
Todesort: Minsk

Spanier, Arthur, geb. am 17.11.1889 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Wilmersdorf, Sächsische Straße 5
emigrierte am 21.06.1939 in die Niederlande; von dort deportiert nach Bergen-
Belsen
Todesdatum: 30.03.1944

Berlin – Zehlendorf

Frank, Walther Max, geb. am 13.11.1884 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Zehlendorf, Von-Luck-Straße 15
Deportiert am 04.03.1943
Todesort: Auschwitz

Gottschalk, Max, geb. am 16.06.1890 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Zehlendorf, Am Fischtal 28
Deportiert am 17.03.1943
Todesort: Auschwitz

Meyer, Erich, geb. am 14.11.1877 in Magdeburg
letzter Wohnort: Berlin – Zehlendorf, Vopeliuspfad 5
Deportiert am 03.10.1942
Todesort: im Osten (ungeklärt)

Magdeburger Juden aus anderen Orten

Joschkowitz, Reinhold, geb. am 09.02.1894 in Magdeburg
letzter Wohnort: Köln – Mingersdorf, Fort V
Deportiert am 19.04.1943
Todesort: Theresienstadt (ungeklärt)

Spier, Eva, geb. Bruck, geb. am 16.11.1921 in Magdeburg
letzter Wohnort: Thomasdorf (Brandenburg)
Deportiert am 15.08.1942
Todesort: Riga (ungeklärt)

Für die Richtigkeit:

K.-H. Hoffmann, Mitglied im Landesvorstand des IVVdN e.V. Sachsen-Anhalt

Sämtliche Angaben sind dem „Gedenkbuch Berlins der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus“ entnommen.

Herausgeber: Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin 1995 im Auftrag des Senators für Kulturelle Angelegenheiten.

Anlage 2b

Namen der gebürtigen Magdeburger Sinti und Roma aus den Magdeburger Lagern „Am Holzweg“ und Fernersleben u.a., die in das KZ Auschwitz-Birkenau deportiert wurden.

(vgl.: Ilosc rekordow spelniajacych warunki zapytania: 229)

Name: Abraham
Vorname: Ludwig
Häftl.-Nr.: 106369
Kategorie:
Geb.-Datum: 06.01.1888
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKB 20

Name: Augenreich
Vorname: Toni (Frau)
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 26.10.1921
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 19.10.1942
Religion: mosaisch
Dokumente: STERBEB

Name: Anschus
Vorname: Rudolf
Häftl.-Nr.: Z-5085
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 23.08.1933
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Bartels
Vorname: Bruno
Häftl.-Nr.: 55885
Kategorie: BV.RD
Geb.-Datum: 21.04.1897
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: BUNKER

Name: Ansin
Vorname: Alfred
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 19.02.1940
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 05.04.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Beck
Vorname: Gertrud
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 08.01.1895
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 27.11.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Auchhisiger
Vorname: Isidor
Häftl.-Nr.: 65480
Kategorie:
Geb.-Datum: 27.05.1911
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKB 20

Name: Berousek
Vorname: Ruth
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 24.11.1913
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 14.09.1942
Religion: mosaisch
Dokumente: STERBEB

Name: Braun
Vorname: Adolf
Häftl.-Nr.: Z-311
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 25.11.1935
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 13.04.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Braun
Vorname: Wenzel
Häftl.-Nr.: Z
Kategorie: Z
Geb.-Datum: 06.07.1932
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI

Name: Braun
Vorname: Hugo
Häftl.-Nr.: Z-2898
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 14.10.1925
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Braun
Vorname: Asta
Häftl.-Nr.: Z-5603
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 22.08.1932
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Braun
Vorname: Werner
Häftl.-Nr.: Z-2778
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 06.07.1932
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Böhmer
Vorname: Siegfried
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 28.10.1940
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 23.04.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Dannheim
Vorname: Friedrich, Wilhelm,
Heinrich
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 12.12.1888
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 25.11.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Dikolic
Vorname: Marie
Häftl.-Nr.: Z-755
Kategorie: Z.Kroat.
Geb.-Datum: 23.01.1939
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI

Name: Ernst
Vorname: Paul
Häftl.-Nr.: Z-110
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 22.02.1907
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Frank
Vorname: Ursula
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 20.03.1917
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 18.08.1942
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Franz
Vorname: Katharina
Häftl.-Nr.: Z-5995
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 28.04.1910
Geb.-Ort: Magdeburgerforth
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Grincajgier
Vorname: Mina
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 28.04.1928
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 10.10.1942
Religion:
Dokumente: STERBEB

Name: Gruenholz
(Grünholz)
Vorname: Fred
Häftl.-Nr.: Z-613
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 20.04.1932
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI/ ZIGLM

Name: Grzesiek
Vorname: Karl
Häftl.-Nr.:
Kategorie: P.P.
Geb.-Datum: 18.08.1908
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI

Name: Hartmann
Vorname: Karl
Häftl.-Nr.: Z-38
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 25.02.1926
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM/ HKARTEI

Name: Heilig
Vorname: Johann
Häftl.-Nr.: Z-322
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 08.03.1938
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Jacoby
Vorname: Erich
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 29.08.1892
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 02.11.1942
Religion: mosaisch
Dokumente: STERBEB

Name: Janosch
Vorname: Maria
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 04.04.1905
Geb.-Ort: Wolmirstedt bei
Magdeburg
Sterbedatum: 13.07.1943
Religion: katholisch
Dokumente: STERBEB

Name: Knöpfel
Vorname: Pauline
Häftl.-Nr.: Z-6758
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 25.06.1913
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Krause
Vorname: Arthur
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 03.08.1938
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 12.04.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Krauss-Franz
Vorname: Waltraud
Häftl.-Nr.:
Kategorie: Z
Geb.-Datum: 07.10.1941
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI

Name: Körlin
Vorname: Günther
Häftl.-Nr.: 3224
Kategorie: BV.RD
Geb.-Datum: 11.04.1908
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: BUNKER

Name: Landsberger
Vorname: Ursula, Sara
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 13.01.1915
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 11.01.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Lanenburger
Vorname: Egon
Häftl.-Nr.:
Kategorie: Z
Geb.-Datum: 28.10.1932
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI

Name: Lanenburger
Vorname: Adolf
Häftl.-Nr.:
Kategorie: Z
Geb.-Datum: 05.01.1932
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI

Name: Lanenburger
Vorname: Kurt
Häftl.-Nr.:
Kategorie: Z
Geb.-Datum: 05.03.1938
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI

Name: Lanenburger
Vorname: Nikolaus
Häftl.-Nr.:
Kategorie: Z
Geb.-Datum: 07.12.1936
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI

Name: Lanenburger
Vorname: Paul
Häftl.-Nr.:
Kategorie: Z
Geb.-Datum: 21.12.1940
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI

Name: Lange
Vorname: Anna, Frieda
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 23.07.1898
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 01.03.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Laubinger
Vorname: Rudi
Häftl.-Nr.: Z-590
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 06.05.1934
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 20.10.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Laubinger
Vorname: Serlinde
Häftl.-Nr.: Z-277
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 18.12.1921
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Laubinger
Vorname: Alfred
Häftl.-Nr.: Z-523
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 08.02.1942
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Laubinger
Vorname: Friedrich
Häftl.-Nr.: Z-541
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 00.00.1929
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Laubinger
Vorname: Walter
Häftl.-Nr.: Z-588
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 20.02.1930
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Laubinger
Vorname: Peter
Häftl.-Nr.: Z-589
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 12.07.1937
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Laubinger
Vorname: Else
Häftl.-Nr.: Z-614
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 12.02.1926
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Laubinger
Vorname: Margot
Häftl.-Nr.: Z-674
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 04.01.1928
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Laubinger
Vorname: Siglinde
Häftl.-Nr.: Z-4614
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 11.06.1926
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Laubinger
Vorname: Brunhilde
Häftl.-Nr.: Z-5624
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 06.02.1927
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Laubinger
Vorname: Oda
Häftl.-Nr.: Z-5625
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 07.10.1925
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Laubinger
Vorname: Kurt
Häftl.-Nr.: Z-1294
Kategorie: Z.stls.
Geb.-Datum: 23.10.1931
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Laubinger
Vorname: Siegmund
Häftl.-Nr.: Z-4120
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 24.09.1927
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Laubinger
Vorname: Adolf
Häftl.-Nr.: Z-4121
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 05.04.1931
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Lauenburger
Vorname: Arnold
Häftl.-Nr.: Z-563
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 18.05.1931
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Lauenburger
Vorname: Diana oder Liane
Häftl.-Nr.: Z-645
Kategorie: Z.stls.
Geb.-Datum: 29.07.1942
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 23.04.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Lauenburger
Vorname: Else
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 06.03.1929
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 29.10.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Lauenburger
Vorname: Bärbel
Häftl.-Nr.: Z-634
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 24.09.1942
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 07.05.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Lauenburger
Vorname: Marie
Häftl.-Nr.: Z-635
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 25.08.1938
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Lauenburger
Vorname: Ingeborg
Häftl.-Nr.: Z-637
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 05.01.1934
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Lauenburger
Vorname: Friederika
Häftl.-Nr.: Z-639
Kategorie: Z.stls.
Geb.-Datum: 26.12.1912
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Lauenburger
Vorname: Ela
Häftl.-Nr.: Z-641
Kategorie: Z.stls.
Geb.-Datum: 05.03.1925
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Lauenburger
Vorname: Sonia
Häftl.-Nr.: Z-642
Kategorie: Z.stls.
Geb.-Datum: 09.04.1934
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Lauenburger
Vorname: Frieda
Häftl.-Nr.: Z-647
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 02.04.1939
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Lauenburger
Vorname: Sonia-Gerda
Häftl.-Nr.: Z-648
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 20.05.1927
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI

Name: Lauenburger
Vorname: Elsa
Häftl.-Nr.: Z-649
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 06.05.1929
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Lauenburger
Vorname: Marie
Häftl.-Nr.: Z-651
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 24.01.1913
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Lauenburger
Vorname: Berta
Häftl.-Nr.: Z-654
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 28.03.1930
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Lauenburger
Vorname: Egon
Häftl.-Nr.: Z-556
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 25.10.1932
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Lauenburger
Vorname: Adolf
Häftl.-Nr.: Z-559
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 05.01.1932
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Lauenburger
Vorname: Kurt
Häftl.-Nr.: Z-560
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 05.03.1938
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Lauenburger
Vorname: Nikolaus
Häftl.-Nr.: Z-561
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 07.12.1936
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Lauenburger
Vorname: Paul
Häftl.-Nr.: Z-562
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 21.12.1940
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Lind
Vorname: Sonia
Häftl.-Nr.: Z-668
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 10.03.1936
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 07.05.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Lüdecke
Vorname: Irene
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 13.06.1915
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 26.06.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Markowitsch
Vorname: Maria
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 23.01.1939
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 05.12.1943
Religion: katholisch
Dokumente: STERBEB

Name: Mettbach
Vorname: Robert
Häftl.-Nr.: Z-1672
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 21.06.1913
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Milczarek
Vorname: Bruno
Häftl.-Nr.: Z-401
Kategorie: Z.stls.
Geb.-Datum: 28.09.1938
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Müller
Vorname: Sabinka
Häftl.-Nr.: Z-2656
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 10.10.1910
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Osik
Vorname: Stefan
Häftl.-Nr.: 24065
Kategorie: Schutzh.Pole
Geb.-Datum: 22.02.1917
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 29.03.1942
Religion: katholisch
Dokumente: STERBEB

Name: Panke
Vorname: Gerhard Israel
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 22.12.1914
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 05.03.1943
Religion: mosaisch
Dokumente: STERBEB

Name: Petermann
Vorname: Otto
Häftl.-Nr.: Z-403
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 25.11.1925
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Petermann
Vorname: Johann
Häftl.-Nr.: Z-512
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 30.11.1940
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Petermann
Vorname: Johann
Häftl.-Nr.:
Kategorie: Z.
Geb.-Datum: 30.11.1919
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Petermann
Vorname: Gustav
Häftl.-Nr.: Z-569
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: Okt.1931
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Petermann
Vorname: Rosa
Häftl.-Nr.: Z-655
Kategorie: Z.stls.
Geb.-Datum: 05.05.1929
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Petermann
Vorname: Regina
Häftl.-Nr.: Z-657
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 10.09.1938
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Rediger
Vorname: Albert
Häftl.-Nr.: 71378
Kategorie: R.D.
Geb.-Datum: 25.12.1907
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKB20

Name: Richter
Vorname: Cäcilie
Häftl.-Nr.: Z-11
Kategorie: Z
Geb.-Datum: 01.09.1873
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 16.04.1943
Religion: katholisch
Dokumente: STERBEB

Name: Rose
Vorname: Heinrich
Häftl.-Nr.: Z-583
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 21.02.1937
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 01.11.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Rose
Vorname: Heinrich
Häftl.-Nr.: Z-552
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 14.04.1938
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Rose
Vorname: Albert
Häftl.-Nr.: Z-584
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 31.03.1924
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Rose
Vorname: Otto
Häftl.-Nr.: Z-586
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 28.03.1926
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Rose
Vorname: Horst
Häftl.-Nr.: Z-587
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 18.05.1931
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI

Name: Rose
Vorname: Charlotte
Häftl.-Nr.: Z-673
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 05.05.1929
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Rose
Vorname: Frieda
Häftl.-Nr.: Z-9540
Kategorie: Z.Prot.
Geb.-Datum: 28.08.1933
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Rose
Vorname: Andreas
Häftl.-Nr.: Z-3585
Kategorie: Z.stls.
Geb.-Datum: 21.07.1901
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Rose
Vorname: Alfred
Häftl.-Nr.: Z-6075
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 10.10.1939
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Rosenbach
Vorname: Marlis
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 21.02.1938
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 07.05.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Sander
Vorname: Erika Sara
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 13.11.1900
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 23.10.1942
Religion: katholisch
Dokumente: STERBEB

Name: Sauer
Vorname: Edgar
Häftl.-Nr.: 15464
Kategorie:
Geb.-Datum: 10.01.1906
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI (Zugang)

Name: Schachmann
Vorname: Theodor
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 26.05.1905
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 21.08.1942
Religion: mosaisch
Dokumente: STERBEB

Name: Schatmann
Vorname: Heinz Israel
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 03.10.1908
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 08.01.1943
Religion: mosaisch
Dokumente: STERBEB

Name: Schenk
Vorname: Marie
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 06.04.1882
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 08.12.1943
Religion: gottgläubig
Dokumente: STERBEB

Name: Schmidt
Vorname: Adelheid
Häftl.-Nr.: Z-1712
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 07.04.1937
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Schrader
Vorname: Margot Sara
Häftl.-Nr.:
Kategorie:
Geb.-Datum: 23.12.1910
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 01.06.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Stein
Vorname: Sonia
Häftl.-Nr.: Z-604
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 31.01.1942
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 09.04.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Stein
Vorname: Bruno
Häftl.-Nr.: Z-533
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 29.12.1942
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 13.04.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Stein
Vorname: Walter
Häftl.-Nr.: Z-535
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 14.09.(04.)1940
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Stein
Vorname: Siegfried
Häftl.-Nr.: Z-536
Kategorie: Z
Geb.-Datum: 28.04.(10.)1941
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI

Name: Stein
Vorname: Sonia
Häftl.-Nr.: Z-601
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 10.11.1906
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI

Name: Stein
Vorname: Amanda
Häftl.-Nr.: Z-1461
Kategorie: Z.stls.
Geb.-Datum: 08.04.1938
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Stein
Vorname: Alfred
Häftl.-Nr.: Z-1289
Kategorie: Z.stls.
Geb.-Datum: 19.04.1940
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Steinbach
Vorname: Karl
Häftl.-Nr.: Z-507
Kategorie:
Geb.-Datum: 03.10.1942
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum: 04.04.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Steinbach
Vorname: Hildegard
Häftl.-Nr.: Z-589
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 15.03.1909
Geb.-Ort: Magdeburg-Sudenburg
Sterbedatum: 04.07.1943
Religion: evangelisch
Dokumente: STERBEB

Name: Steinbach
Vorname: Karl
Häftl.-Nr.: Z-498
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 27.12.1932
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Steinbach
Vorname: Paul
Häftl.-Nr.: Z-503
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 00.00.1942
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Steinbach
Vorname: Siegfried
Häftl.-Nr.: Z
Kategorie: Z
Geb.-Datum: 08.01.1942
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI

Name: Steinbach
Vorname: Irmgard
Häftl.-Nr.: Z-575
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 27.02.1939
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Steinbach
Vorname: Nataszka
Häftl.-Nr.: Z-579
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 15.04.1938
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Steinbach
Vorname: Roswita
Häftl.-Nr.: Z-580
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 12.12.1939
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Steinbach
Vorname: Loni
Häftl.-Nr.: Z-9539
Kategorie: Z.Prot.
Geb.-Datum: 14.03.1934
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Steinbach
Vorname: Siegfried
Häftl.-Nr.: Z-516
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 06.07.1892
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Steinbach
Vorname: Rosa
Häftl.-Nr.: Z-594
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 27.04.1933
Geb.-Ort: (Massow?) Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Strauss
Vorname: Mała
Häftl.-Nr.: Z-697
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 15.10.1909
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Strauss-Franz
Vorname: Waltraud
Häftl.-Nr.: Z-688
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 07.10.1941
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Tritschler
Vorname: Saga
Häftl.-Nr.: Z-10796
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 21.09.1917
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name: Tritschler
Vorname: Josef
Häftl.-Nr.: Z-8834
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 02.01.1935
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLM

Name: Wagner
Vorname: Bianka
Häftl.-Nr.: Z-2943
Kategorie: Z.D.R.
Geb.-Datum: 06.07.1913
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: ZIGLF

Name:
Vorname: Mann
Häftl.-Nr.:
Kategorie: Z
Geb.-Datum: 14.02.1933
Geb.-Ort: Magdeburg
Sterbedatum:
Religion:
Dokumente: HKARTEI

Literaturverzeichnis

Landeshauptstadt Magdeburg

Gericke, H.-O./ Wille, M.

Von der „Alten Bude“ zum faschistischen Konzern 1836-1945

Herausgeber:

Stammwerk des VEB Schwermaschinenbau Karl Liebknecht

Magdeburg 1982

Martin Schwantes - ein Lebensweg

Erarbeitung:

Stadtgeschichtskommission

Magdeburg, 1986

Fritz Rödel - Biographie 1888-1945

Erarbeitung:

Betriebsgeschichtskommission VEB „7. Oktober“

Magdeburg 1977

Kurzbiographien Magdeburger Widerstandskämpfer

Erarbeitung:

Stadtgeschichtskommission Magdeburg

Magdeburg 1976,1977,1981

Ernst Thälmann in Magdeburg

Erarbeitung:

Stadtgeschichtskommission Magdeburg

Magdeburg 1982

Aus Anlas des 50. Jahrestages

der Kundgebung am 21.04.1932 in der Stadthalle

Asmus, H.

Gyula Grosz - Das Lebensbild eines Arztes

Herausgeber:

Rat der Stadt Magdeburg, Abteilung Kultur,

Stadtarchiv Magdeburg,

Pädagogische Hochschule „Erich Weinert“ Magdeburg, Sektion Geschichte

Magdeburg 1980

Drewitz, Uwe-Otto

„529 Tote, einfach vergessen?“

in „Der Magdeburger“ Ausgabe Juni 1994

Arbeit der AG Junge Historiker im Magdeburg, 1982

im Stadtarchiv Magdeburg

Albrecht, Hans/ Behrend, Konrad/ Meißner, Kurt/ Schoenberner, Georg/ Stein, Otto

Gewaltverbrechen des deutschen Imperialismus

Eine Dokumentation faschistischer Mord- und Terrorherrschaft der Jahre 1933-1945 im Bezirk Magdeburg

Herausgeber:

Bezirksleitung Magdeburg der SED

Abt. Agit./ Prop

Bezirkskommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung

Bezirksvorstand Magdeburg -Vereinigung Demokratischer Juristen Deutschlands

Bezirkskommission der VdN Magdeburg

Magdeburg 1967

Gedenk- und Erinnerungsstätten zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Bezirk Magdeburg

Herausgeber:

Bezirksleitung Magdeburg der SED, Bezirkskommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung

Magdeburg 1971

Schoenberner, Georg/ Binger, Werner/ Haack, Erwin/ Schrader, Horst
Antifaschistischer Gedenkalender für die Kameraden des Bezirkes Magdeburg-Anhalt, die im Kampf gegen den Faschismus fielen

Herausgeber:

Bezirkskomitee Magdeburg der Antifaschistischen Widerstandskämpfer

Bezirksleitung Magdeburg der SED

Bezirkskommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung

Rat des Bezirkes/ VdN-Kommission Magdeburg

Staatsarchiv Magdeburg

Magdeburg 1984

In unverbrüchlicher Treue zur Sache der Arbeiterklasse

Biographien antifaschistischer Widerstandskämpfer

Herausgeber:

Bezirksleitung Magdeburg der SED

Bezirkskommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung

Bezirkskomitee Magdeburg der Antifaschistischen Widerstandskämpfer

Staatsarchiv Magdeburg

Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Bezirkes Magdeburg, Heft 12

Magdeburg 1980

Meissner, K./Bursian, H./ Kahmann, F.

...damit die Freiheit lebt!

Die Geschichte des antifaschistischen Widerstandskampfes im Bezirk
Magdeburg-Anhalt 1933-1945

Herausgeber:

Bezirksleitung Magdeburg der SED,

Abt. Agit./ Prop

Bezirkskommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung

Magdeburg 1966

Bursian, Hans/ Knoch, Gerhard/ Schirrmeister, Isa

Im Feuer geboren - Beiträge zum Kampf der KPD im Bezirk Magdeburg-Anhalt
1918-1946

Herausgeber:

Bezirksleitung Magdeburg der SED

Bezirkskommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen
Arbeiterbewegung

Bezirkskomitee Magdeburg der Antifaschistischen Widerstandskämpfer

Staatsarchiv Magdeburg

Heft 9,

Magdeburg 1978

Engelhardt, Rudolf/ Matthias, Herbert/ Oberländer, Werner

Kampfbereit an der Seite der Partei!

Zur Geschichte des Roten Frontkämpferbundes im Bezirk Magdeburg-Anhalt

Herausgeber:

Bezirksleitung Magdeburg der SED

Bezirkskommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung

Bezirkskomitee Magdeburg der Antifaschistischen Widerstandskämpfer

Staatsarchiv Magdeburg

Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Bezirkes Magdeburg, Heft 5

Magdeburg 1974

Von der Bezirksleitung Magdeburg der SED

Bezirkskommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen
Arbeiterbewegung

Bezirkskomitee Magdeburg der Antifaschistischen Widerstandskämpfer

Staatsarchiv Magdeburg wurden herausgegeben:

Quellensammlung

zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Bezirk Magdeburg, Teil 2

1917-1945

Magdeburg 1970

Quellensammlung der Geschichte der Magdeburger Arbeiterbewegung, Teil IV/3

1917-1945

Magdeburg 1967

Sie erfüllten ihre internationalistische Pflicht
Biographien von Interbrigadisten
Heft 15
Magdeburg 1986

Ivanji, Ivan
Schattenspringen
Wien, 1993
(Ivanji war als jugendlicher KZ-Häftling 1944/ 45 in Auschwitz, Buchenwald, Langenstein-Zwieberge und im Außenlager „Magda“ der Brabag, Magdeburg-Rothensee)

Verfolgung, Terror und Widerstand in Sachsen-Anhalt 1933 – 1945
Ein Wegweiser für Gedenkstättenbesuche
Miteinander e.V. – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt und Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin (Herausgeber)
Berlin: METROPOL, 2001

Schuster, Martin
Die ersten Konzentrationslager in der Region 1933/ 1934
in: Verfolgung, Terror und Widerstand in Sachsen-Anhalt 1933 – 1945,
Seite 45 – 50
(s.o.a.)

Gedenkorte für die Opfer des Nationalsozialismus in Sachsen-Anhalt
Eine Übersicht
Herausgeber:
IVVdN e.V. Sachsen-Anhalt
Verein zur Förderung von Kultur, Wissenschaft und politischer Bildung in Sachsen-Anhalt – Elbe-Saale e.V.
Wenzel Verlag
Oppin, 1998

Bugaiski, Bärbel/ Leubauer, Ildiko/ Waesche, Günter
Geschichte jüdischer Gemeinden in Sachsen-Anhalt
Versuch einer Erinnerung
Herausgeber:
Landesverband Jüdischer Gemeinden Sachsen-Anhalt
Oemler Verlag
Wernigerode, 1997

Bütow, Tobias
Vernichtung durch Arbeit – Die Geschichte des Arbeitslagers Rothensee
Forschungsarbeit/ Manuskript
Berlin, 1998

Begerich, Pascal
Ein KZ mitten in der Stadt – das Außenlager Polte
in Volksstimme Magdeburg, 14.06.2004

Topf, Helmut/ Ziegler, Erhard/ Hartkopf, Otto

Ihr Kampf lebt in unseren Taten.

Beiträge zur Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung der Stadt und des
Kreises Zerbst

Zerbst, 1981

Vgl. Stadtarchiv Magdeburg

Bauaktenarvi:

Sign.: 2982; 32035; 21153 Bd. VII;

Sign.: 32006 P 42/ 243 geh. Brabag (87)

Sign.: 4 XXVIII 1a Bd. IV Bl. 76-91

Sign.: 3107; 11658 Bl. 13 und 16

Sign.: 43193; 2775; 32007

Sign.: 40658, 40659, 40660, 40661, 40662, 40663, 40664, 40665

Sign.: 21153 Bd. VII

Sign.: 432, Bl. 82

Sign.: 1880

Sign.: 43193

Akte des Kriegssachschädenamtes

Rep.: 44 60-62

Rep.: 46 W 558

Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg (LHASA)

Rep. I 42 Schäffer und Budenberg GmbH, Armaturen- und Meßinstrumente,
Magdeburg Nr. 449/34, Bl. 170r.

Gewerbeaufsichtsamt Magdeburg

Rep.: C 34 Nr. 559, 227, 614, 615, 269, 284, 564, 461, 371, 337, 269, 506, 607,
306, 249, 318, 262, 265, 330, 310, 766, 321, 281, 299, 278,

Rep.: I/ 42 Nr. 449/ 34

Rep.: I/ 257/ 247

Rep.: I/ 257/ 102

Rep.: I/ 257/ 275

Rep.: I/ 257/ 281

Rep.: I/ 257/ 278

Rep.: I/ 257/ 105

Rep.: I/ 62 Nr. 776

Rep.: I/ 42 Nr. 449) 34

Rep.: C 102 Nr. 293

Rep.: C 30 I A Nr. 33

MdJ 5240

MdJ 5239, 5244

Rep.: C 30 2679

MGW 2247;

MdJ 5248

Rep.: C 102 Nr. 293

Rep.: C 102 Nr. 292

Rep.: C 102 Nr. 291

Rep.: P 24 VI/ 5/ 820

Rep.: P 24 VI/ 5/ 678

Spezialinventar "Faschismus"

Übersicht über Quellen zum Faschismus in den örtlichen Archiven des Bezirkes
Magdeburg

Teil II Quellen zu KZ-Außenlager, Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeitslager
im Bezirk Magdeburg

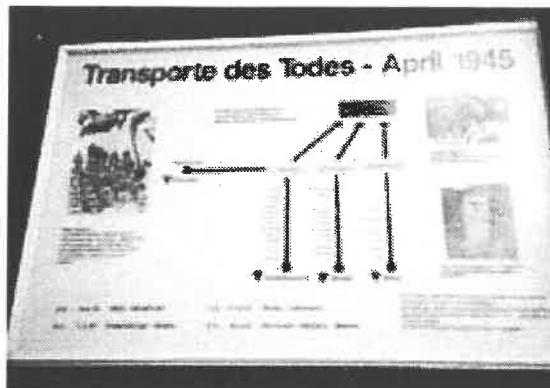
Rat des Bezirkes Magdeburg

Abt. Innere Angelegenheiten

1983

Altmarkkreis Salzwedel

Im April 1945 wurden etwa 30.000 Häftlinge unterschiedlicher Nationalität aus dem **KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen mit den Nebenlagern im Harz** sowie die Kranken des **Außenlagers Hannover-Stöcken des KZ Neuengamme** in einen Todesmarsch gehetzt, der sich auf die heutigen Landkreise Salzwedel und Stendal erstreckte. (Im Raum Gardelegen befanden sich zwischen dem 7. und 13. April 1945 etwa 4.000 bis 5.000 KZ-Häftlinge aus den o.a. Lagern)



Transporte des Todes im April 1945

Altensalzwedel

Im Ortsteil Hagen wurde 1945 ein unbekannter sowjetischer Bürger auf dem Gemeindefriedhof bestattet.

Vor der Grundschule an der Dorfstraße 56 wurde am 09. Mai 1985 ein Gedenkstein für Artur Becker (12.05.1905 – 16.05.1938) gesetzt. Seit 1931 Vorsitzender des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschland (KJVD) und seit 1930 als jüngster Abgeordneter im Reichstag, musste er 1933 emigrieren. Er wirkte als Beauftragter der Kommunistischen Jugend-Internationale gegen den Nationalsozialismus. Als Parteisekretär im Thälmann-Bataillon der XI. Internationalen Brigaden, schwer verwundet bei den Kämpfen am Ebro, fiel er am 13. April 1938 den Franco-Truppen in die Hände, die ihn am 16. Mai 1938 in Burgos ermordeten.

Arendsee (Altmark) – Stadt

GT Genzien

Grabstätte

auf dem Friedhof

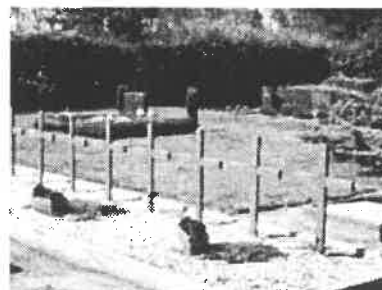
Hier ruhen 2 unbekannte KZ-Häftlinge. Sie wurden Mitte April 1945 während des Todesmarsches, der aus Richtung Salzwedel kam und nach Seehausen führte, auf dem Chausseeberg (an der Straße zwischen Leppin und Genzien) erschossen. Sie hatten sich nur etwas von der Kolonne entfernt um zu trinken oder etwas essbares von den Dorfbewohnern zu bekommen.

Hier ruht der Sohn (1941 – 1945) einer sowjetischen Zwangsarbeiterin.

Berge

Gedenkstätte (Friedhof)

Hier ruhen 8 unbekannte Häftlinge des KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen, ermordet auf dem Todesmarsch im April 1945 von Mieste nach Gardelegen. Die Toten wurden in den Chausseegräben gefunden



und nach der Befreiung vom Faschismus auf dem Friedhof beigesetzt. Die Grabtafeln tragen einen roten Winkel.

Breitenfeld

Gedenkstätte (Friedhof)

Hier ruhen 20 Häftlinge des KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen, auf dem Todesmarsch in der Umgebung des Ortes erschossen aufgefunden und auf dem Friedhof beigesetzt.

Am Westausgang des Ortes erinnert ein Gedenkstein an die Raststelle der KZ-Häftlinge während ihres Todesmarsches.

Dambeck

Gedenkstätte (Friedhof)

Inscription auf dem Gedenkstein:

„Zum Gedenken der 12 Opfer/ der Hitlerbarbarei April 1945“

Hier ruhen die 12 unbekannte Häftlinge aus dem Transportzug des KZ Bergen-Belsen, die während der tagelangen Irrfahrt des Zuges ohne Verpflegung über Fallersleben, Oebisfelde, Salzwedel in Dambeck verstarben, ausgeladen und hier beerdigt wurden. Der Transportzug fuhr dann von Dambeck wieder zurück nach Salzwedel (vgl. Salzwedel, Ritzer-Brücke)

Estedt

Gedenkstätte (Friedhof)

Hier ruhen in einem Sammelgrab 122 Häftlinge (nach anderen Angaben 112 bzw. 108) aus dem KZ Mittelbau-Dora, Außenkommando Ilfeld/ Harz. Bei Estedt kam es zu Massenerschießungen der Häftlinge während des Todesmarsches im April 1945.



Mahn- und Gedenkstätte Gardelegen



In Trägerschaft der Stadt Gardelegen Hier, auf dem Friedhof (an der ehemaligen Feldscheune des Rittergutes Isenschnibbe) ruhen 1.016 KZ-Häftlinge aus Polen, der Sowjetunion, Frankreich, Ungarn, Jugoslawien, Mexiko, der Tschechoslowakei, den Niederlanden, Belgien, Spanien, Deutschland und Italien, darunter 24 namentlich bekannte und 28 unbekannte jüdische Häftlinge des SS-Massakers vom 13./ 14.04.1945.

Die an diesem Mord Beteiligten hatten in den Abendstunden zum 13.04.1945 die KZ-Häftlinge in die Feldscheune des Rittergutes Isenschnibbe getrieben und sie lebendigen Leibes verbrannt.

Die Häftlinge des Konzentrationslagers Dora-Mittelbau bei Nordhausen wie seiner Außenlager bzw. -kommandos Ellrich, Mackenrode, Günzerode, Osterhagen, Stempeda, Rottleberode, Wieda, Ilfeld, Nixel u.a. die zum Teil erst im Januar 1945 aus dem KZ Auschwitz in diese o.a. Lager verlegt worden

Kreis Gardelegen

Todesmärsche 9.4. - 13.4. 1945



waren, wurden am 04. April 1945 in Marschkolonnen in Richtung Wernigerode und Osterode/ Harz getrieben und zu je 70 bis 80 Personen in Güterwagen gepfercht. Zunächst in Richtung Hannover fahrend, irrten die Züge angesichts der herannahenden alliierten Truppen zurück über Hildesheim, Braunschweig und Oebisfelde in die Altmark. In Mieste endete am Abend des 07. April 1945 der erste Transportzug. Zwischen dem 07. und 12. April 1945 kamen noch weitere Transporte von Häftlingen z.B. aus dem KZ-Neuengamme Außenlager „Accu Stöcken“ (Varta) in Hannover-Stöcken (die Häftlinge aus diesem Lager wurden am 08. April auf den Todesmarsch geschickt), auf den unten genannten Bahnhöfen im Kreis Gardelegen an. Aus allen Transporten waren unterwegs zahlreiche Tote (siehe bei den genannten Bahnstationen) entlang der Bahnstrecke verscharrt worden. Die rund 2.000 Häftlinge aus den Harz-Lagern im Raum Nordhausen hatten sich bereits um knapp 700 verringert. Insgesamt noch fast 2.000 Häftlinge trieb die SS am 10./ 11. April in drei Kolonnen nach Gardelegen. Dabei wurden viele erschöpfte und zusammengebrochene Häftlinge erschlagen oder erschossen. Schließlich erreichten am 12. April 1945 noch etwa 1.200 Häftlinge Gardelegen. Zunächst wurden sie in die Pferdeställe der Reit- und Fahrschule (Remonteschule) der Wehrmacht in Gardelegen gebracht. (Amerikanische Truppen hatten inzwischen Gardelegen eingeschlossen und die Befreiung der Stadt stand unmittelbar bevor.) In dieser Situation ordnete der Kreisleiter der NSDAP, Gerhard Thiele, die Ermordung der ca. 1.100 Häftlinge an. Sie wurden am Abend, über einen Feldweg, in die zwei Kilometer von der Remonteschule entfernte Isenschnibber Feldscheune

getrieben. (Die bereits zu diesem Zeitpunkt als Folge der Desertierungen geschwächte Wachmannschaft zu stärken, bemühten sich die SS-Transportführer aus den Reihen der Häftlinge dazu sogenannte „Freiwillige“ in die Mörderbande einzubeziehen. Diese wurden in deutsche Uniformen gesteckt und mit Schusswaffen ausgerüstet.).

Hier hatten zuvor SS, Soldaten der Luftwaffe (stationiert in Gardelegen), Angehörige des Reichsarbeitsdienstes (RAD), Kapos und andere aus den Reihen der Häftlinge das in der Scheune liegende Stroh mit Benzin getränkt. Nachdem die Häftlinge in der Scheune waren, setzten die SS das Stroh in Brand. Versuche sich aus der brennenden Scheune zu retten oder die kleineren Brandherde mit der eigenen Kleidung u.a. zu löschen, wurden mit Maschinengewehr- und Gewehrfeuer sowie Handgranaten und Panzerfäusten unterbunden.

Ein überlebender Häftling erinnert sich:

„... Sehr oft hörte ich Hilferufe der am lebendem Leibe brennenden Menschen. Man flehte um den Gnadenstoß, andere schimpften, beteten oder schrien. Ich hörte sogar einige Häftlinge in dieser Hölle singen. Niemand war in dieser Situation in der Lage dem anderen zu helfen.“ Insgesamt starben bei diesem Massaker 1.016 Menschen, wenige Stunden vor ihrer Befreiung, einen qualvollen Tod. Ungefähr 20 – 25 Häftlingen gelang das Unglaubliche, sie lagen unter den Toten und konnten des Nachts aus der Scheune entkommen. Auf Befehl von Thiele mussten am folgenden Tag, dem 14.04.1945, Männer des „Volkssturms“, der Technischen Nothilfe und der Feuerwehr die Leichen in einem Graben (55 Meter lang und 90 Zentimeter tief) nördlich der Feldscheune verscharren. Sie schafften es nicht, bis zur Kapitulation Gardelegens vor den amerikanischen Truppen alle Leichen und die Spuren des Verbrechens zu beseitigen.

Am 15. April 1945 entdeckten amerikanische Soldaten, die auf der Suche nach versprengten deutschen Truppenteilen waren, das Verbrechen in der Isenschnibber Feldscheune. Sie dokumentierten den grausamen Anblick und stellten anschließend Ermittlungen an.

Das Ergebnis dieser Ermittlungen ist dokumentiert im „United States Army – Report of Investigation of Massacre of Political Prisoners at Gardelegen, Germany“ vom 23. Mai 1945.

Im Abschnitt IV. Tatbestand Pkt. 4.K. ist folgendes festgehalten

„Um 19 Uhr erfolgte die Übergabe Gardelegens an die 102. Infanteriedivision der US-Armee. Die amerikan. Militärbehörden ließen durch die männliche Zivilbevölkerung 442 Leichen aus der Scheune und 574 aus den Gräben bergen, insgesamt 1.016 Tote. Diese Toten wurden auf dem Ehrenfriedhof



Gardelegens beerdigt. Jeder Tote erhielt sein eigenes Grab mit Grabmal. Mit allen militärischen Ehren und feierlichen Gottesdiensten wurde (der Ehrenfriedhof) am 25. April 1945 um 14.30 Uhr seiner Bestimmung übergeben.

305 Tote trugen Häftlingsnummern, die anderen 711 konnten nicht identifiziert werden. Die Toten, die man in Mieste, Estedt und Jävenitz aufgefunden hatte, wurden in gleicher Weise beerdigt.“

Etliche der am Massenmord in der Isenschnibber Feldscheune Beteiligten waren geflohen oder hatten Selbstmord begangen. Auf Befehl des Kommandeurs der amerikanischen Truppen mussten alle Männer Gardelegens und die Bürgermeister der umliegenden Gemeinden zum Ort des Verbrechens kommen und sich die Reste desselben ansehen. Anschließend wurden alle arbeitsfähigen Einwohner der Stadt, die über 16 Jahre alt waren und einer NS-Organisation angehört hatten, für die Anlage des Ehrenfriedhofs und die Bestattung der Toten zwangsverpflichtet. Dieser Befehl besagte weiter, für alle Zukunft, sollte jede Familie Gardelegens zur Pflege eines Grabes verpflichtet sein.

Anlässlich der Beisetzungsfest am 25. April 1945 erklärte der Stabschef der 102. Infanteriedivision der US-Armee, Oberst Georg P. Lynch, vor den versammelten Bürgern Gardelegens:

„Sie haben die Achtung der zivilisierten Welt verloren.“

Seit 1945 wurde beständig am Auf- und Ausbau der Mahn- und Gedenkstätte Gardelegen gearbeitet:

- | | |
|------------|---|
| 14.04.1946 | Einweihung eines Gedenksteins in Anwesenheit überlebender Häftlinge |
| 1948 | wurden die französischen Opfer (wenn identifizierbar) exhumiert und in die Heimat überführt |
| 1949 | Grundsteinlegung für eine Gedenkstätte an den Resten der Feldscheune |
| 1950 | Aufbau eines Ehrenmals und Ehrenhains |
| 1953 | Einweihung der Gedenkmauer – der gestaltete Rest der Feldscheune |
| 1963 | Eröffnung einer historischen Ausstellung zur Geschichte der KZ-Häftlinge in der Stadt Gardelegen im Stadtmuseum |
| 1964/65 | Errichtung von <u>Gedenksteinen</u> – in Abständen von 500 Metern – entlang der ca. 36 Kilometer langen Strecke des Todesmarsches von Mieste sowie Letzlingen nach Gardelegen |



Bronzetafeln an einigen Stellen der Stadt erinnern daran, dass hier KZ-Häftlinge ermordet wurden

- | | |
|----------|---|
| 1969 bis | Neugestaltung der Mahn- und Gedenkstätte mit Arbeits- |
| 1972 | leistungen und Spenden der Bürger und Betriebe, insbesondere der FDJ und Jungen Pioniere des Kreises Gardelegen. Dazu gehörten u.a. |

- Schaffung der einheitlichen Anlage durch die Vereinigung von Gedenkmauer und Ehrenfriedhof. Die Reste der Feldscheune bilden das Mahnmal

Das Mahnmal trägt folgende Inschrift:

- die Inschrift wurde aus verzinkten Stahlbuchstaben gefertigt und auf die Mauer gesetzt
- Bohrung eines Tiefbrunnens und Legung einer Wasserleitung für die Pflege des Rasens und der Blumenbeete
- Erneuerung der Holzkreuze an den Einzelgräbern Beton-einfassung für die 1.016 Einzelgräber auf dem Ehrenfriedhof (von den Werkträgern des Kreisbau-betriebes Wernitz gefertigt)
- Aufstellung einer Flammenschale
- Bau einer asphaltierten Straße zur Mahn- und Gedenkstätte
- Pflasterung des Weges zur Gedenkmauer

**IHR STEHT VOR DEN MAUERRESTEN EINER
FELDSCHNEISE, IN DER SICH AM 13. APRIL 1945
EINES DER GRAUSAMSTEN VERBRECHEN DES
FASCHISMUS VOLLZOG. IN DER NACHT VOR
IHRER BEFREIUNG, WENIGE STUNDEN VOR
DEM EINTREFFEN DER ALLIIERTEN STREIT-
KRÄFTE, WURDEN HIER BRUTAL UND UN-
MENSCHLICH 1016 INTERNATIONALE WIDER-
STANDSKÄMPFER GEGEN DEN FASCHISMUS
BEI LEBENDIGEM LEIBE VERBRANNT.
SOLLTE EUCH JEMALS IM KAMPF GEGEN FA-
SCHISMUS UND IMPERIALISTISCHE KRIEGS-
GEFAHR GLEICHGÜLTIGKEIT UND SCHWÄCHE
ÜBERKOMMEN, SO HOLT EUCH NEUE KRAFT
BEI UNSEREN UNVERGESSLICHEN TOTEN.**

- 1971 Aufstellung einer vom Bildhauer Joachim Sandler geschaffenen Bronzeplastik vor der Gedenkmauer (Die Bronzeplastik wurde im VEB Lauchhammer gegossen). Für alle hier Ermordeten steht aufrecht auf einem Podest der Häftling mit am Körper geballter Faust; er trägt symbolhaft die Gesichtszüge von Albert Kuntz (1896 – 1945), Mitglied des ZK der KPD, der als Leiter der antifaschistischen Widerstandsgruppe im KZ Mittelbau-Dora am 23.01.1945 ermordet wurde
- 1972 Auf Beschluss des Bezirkstages Magdeburg zieht die historische Ausstellung der Mahn- und Gedenkstätte aus dem Stadtmuseum in das alte Landratsamt. (Es wurde Anfang 1991 von der Kreisverwaltung geschlossen. Entsprechend einer Konzeption begann im April 1995 die Aufstellung von Informationstafeln an wichtigen Punkten der Mahn- und Gedenkstätte. In der Planung befindet sich mit Unterstützung des Landes der Bau einer Ausstellungshalle)

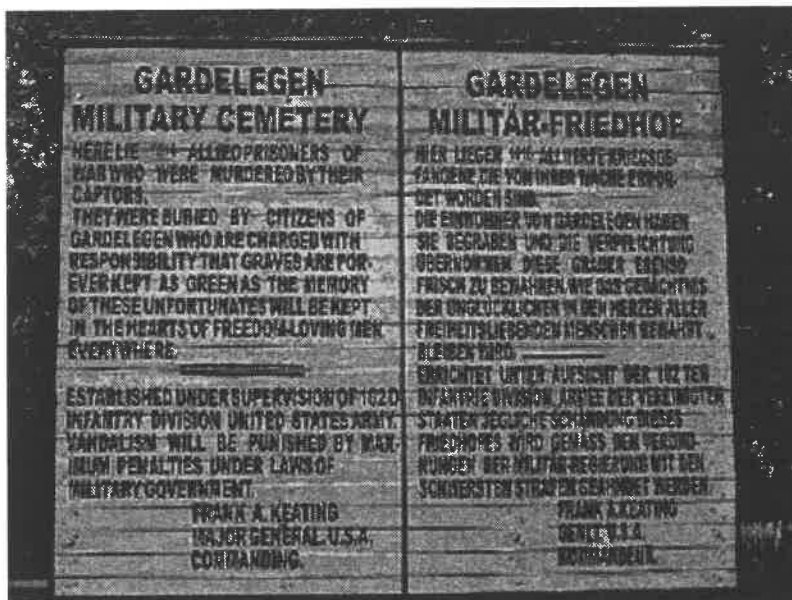
In der Gedenkstättenarbeit vor Ort entwickelten sich u.a. solche Traditionen in den Jahren der DDR wie:

- Pflege von Gräbern auf dem Ehrenfriedhof durch Frauen, Arbeitskollektive, Junge Pioniere und FDJler
- Verteidigung von Angehörigen der bewaffneten Organe der DDR
- Aufnahme von Jungen und Mädchen in ihre Jugendorganisationen (Pioniere, FDJ)
- Vorbereitung der Jugendlichen auf die Jugendweihe -und im Gedenken an die Todesmärsche der KZ- Häftlinge durch die Altmark der Gedenkstättenlauf der Sportler des Bezirkes Magdeburg
- Niederlegung von Blumensträußen durch Hochzeitspaare

- Kundgebungen und Kranzniederlegung am Tag des Massakers dem 13. April, am Internationalen Gedenktag an die Opfer des Faschismus am ersten Sonntag im September, Begegnungen und Gespräche mit den Hinterbliebenen der Opfer des 13.04. und den Überlebenden der KZ-Lager u.a.

(Diese u.a. Traditionen wurden in der Arbeit der Mahn- und Gedenkstätten der OdF des Bezirkes Magdeburg gepflegt.) Nach 1990 wurden Kranzniederlegungen am Tag des Massakers, Work-Camps der Antifa-Jugend, Arbeitsinsätze von Bundeswehrsoldaten durchgeführt.

1990 Wurde eine -lt. Befehl des Kommandeurs der US-Division, Generalleutnant Frank A. Keating, - 1945 aufgestellte Tafel am Ehrenfriedhof mit folgendem Text in englischer und deutscher Sprache als Kopie wieder aufgestellt.



GARDELEGEN
MILITÄR-FRIEDHOF
HIER LIEGEN 1016 ALLIIERTE
KRIEGSGE-/FANGENE DIE VON
IHRER WACHE ERMOR-/DET
WORDEN SIND
DIE EINWOHNER VON GARDE-
LEGEN HABEN/ SIE BEGRABEN
UND DIE VERPFLICHTUNG/
ÜBERNOMMEN; DIESE GRÄBER
EBENSO/ FRISCH ZU
BEWAHREN; WIE DAS GEDÄCHT-
NIS/ DER UNGLÜCKLICHEN IN
DEN HERZEN ALLER/
FREIHEITSLIEBENDEN

MENSCHEN BEWAHRT BLEIBEN WIRD./ ERRICHTET UNTER AUFSICHT DER 102TEN/ INFANTRIEDIVISION: ARMEE DER VEREINIGTEN/ STAATEN: JEDGLICHE SCHÄNDUNG DIESES/ FRIEDHOFES WIRD GEMÄSS DEN VERORD-
/NUNGEN DER MILITÄR-REGIERUNG MIT DEN/ SCHWERSTEN STRAFEN GEHANDET WERDEN./
FRANK: A:KEATING/ GENLT: U:S:A:/ KOMMANDEUR

Viele der Grabkreuze auf dem Ehrenfriedhof tragen auch heute noch keine Namen.



Gräberfeld der 1.016 Opfer des NS Massakers vom 13./ 14.04.1945

Besucherinformation

Mahn- und Gedenkstätte „Isenschnibber Feldscheune“

c/o Stadtmuseum Gardelegen

Rathausplatz 10

39638 Gardelegen

Tel.: 03 907/ 65 19

Fax: 03 907/ 73 06 63

Leitung: Dr. Herbert Becker

Öffnungszeiten der Verwaltung:

Montag bis Freitag 10.00 – 16.00 Uhr, sonst nach Vereinbarung

Führungen nach vorheriger Anmeldung, jederzeit möglich, Dauer: variabel

Die Mahn- und Gedenkstätte ist ein Friedhof für Opfer eines Massakers an KZ-Häftlingen.

Die Mahn- und Gedenkstätte Isenschnibber Feldscheune kann zu jeder Zeit selbständig und frei betreten und besichtigt werden. Es gelten die Verhaltensregeln für Friedhöfe.

Verkehrsverbindung:

Pkw bzw. Fußweg ab Stadtzentrum Gardelegen zur Bismarcker Straße/ Richtung Helmstedt und der Ausschilderung folgend.

Die Gedenkstätte befindet sich außerhalb der Stadt.

Gedenkstätten für die Opfer des Todesmarsches vom Bahnhof Mieste nach Gardelegen erinnern in den (siehe) Gemeinden:

Berge, Breitenfeld, Dambeck, Estedt, Gardelegen und GT Lindenthal, GT Zienau, Hottendorf, Jävenitz, Letzlingen, Mieste und GT Wernitz, Roxförde, Solpke, Wannefeld, Zichtau.

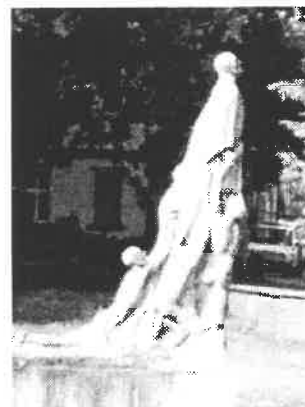
Gardelegen – Stadt

Ehrenmal

Schiller-/ Stendaler Straße

Gewidmet den Opfern des Faschismus.

Das Ehrenmal wurde von dem Künstler Rudolf Wewerka (Magdeburg) geschaffen, 1950 eingeweiht; eine überlebensgroße Häftlingsgruppe auf einem Sockel mit VVN-Zeichen.



Hakenholz, Hermann

26.01.1878, Gardelegen, Köhler,

1933/ 34 in Gestapohaft

April 1945 im KZ Buchenwald ermordet

Richter, Friedrich

14.05.1876, Gardelegen, Knopfarbeiter,

1940 verhaftet und vom NS-Sondergericht Magdeburg bzw. Kammergericht Berlin, das in Stendal tagte, verurteilt

12.12.1943 im KZ Mauthausen ermordet

Gedenkstätte

auf dem „Städtischen Friedhof“

Bismarker Straße – angelegt nach 1945

Hier wurden 10 Häftlinge des KZ-Außenlagers Rottleberode beigesetzt, die im April 1945 auf dem Todesmarsch in der Nähe von Gardelegen ermordet aufgefunden worden waren. Auf diesem Friedhof befinden sich auch 17 Gräber von polnischen Zwangsarbeitern.

Des weiteren erinnert auf diesem Friedhof ein Gedenkstein, der unter dem Davidstern die Inschrift trägt:

Zum mahnenden Gedenken an

Unsere in den Jahren 1943 – 1945/Verfolgten und ermordeten jüdischen Mitbürgern aus Gardelegen./
Sowie an den jüdischen Friedhof der Stadt der im November 1938 von Nationalsozialisten verwüstet wurde.

Sowjetischer Ehrenfriedhof mit Denkmal

Bismarker Straße



Inschrift am Denkmal (deutsche Übersetzung des russischen Textes)

„Ewiger Ruhm den sowjetischen Soldaten/ und den sowjetischen Bürgern, die im/ Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit/ der sowjetischen Heimat UdSSR/ in der Zeit des Großen Vaterländischen/ Krieges mit dem faschistischen Deutschland/ 1941 – 1945 gefallen sind“

Hier ruhen in 116 Grabstätten 245 bei den Frühjahrskämpfen gefallene bzw. ihren Verwundungen erlegene Sowjetsoldaten sowie sowjetische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, die in den Jahren 1941-1945 an den Folgen der Entbehrungen und Misshandlungen verstorben sind.

Gedenktafel

Ernst-Thälmann-Str. 8 (ehem. Magdeburger Straße 108)

In diesem Haus, der Hopfenhandelsfirma Friedmann Salomon wurde bis 1914 ein Raum als Betsaal der jüdischen Gemeinde genutzt.

1867 bildeten die jüdischen Einwohner der Stadt eine Synagogengemeinde

1840 lebten 40 Juden in der Stadt

1933 lebten 52 Juden im Kreisgebiet

1939 lebten 27 Juden im Kreisgebiet

Im Sommer 1941 wurden die sieben in Gardelegen verbliebenen jüdischen Familien in ein Judenhaus, der sogenannten „Blueschen Villa“, zusammengepfercht und von hier 1942 in die KZ deportiert. Nur zwei jüdische Bürger überlebten mit schweren gesundheitlichen Schäden die KZ-Lagerhaft, so Lotte Behrens (sie war nur kurzzeitig nach 1945 in ihrer Heimatstadt). Sie hatte 22 Familienangehörige während der Nazizeit verloren.

Der jüdische Friedhof (um 1800) auf dem Gelände „Vor dem Magdeburger Tor“ angelegt, wurde im November 1938 von den Nazis verwüstet. Die 1946 vom damaligen Friedhofsleiter Wilhelm Werny geborgenen 24 Grabsteine befinden sich auf dem städtischen Friedhof. Seit 1988 erinnert hier ein Gedenkstein an die in den Jahren 1933 - 1945 verfolgten und ermordeten jüdischen Mitbürger aus Gardelegen und an den zerstörten jüdischen Friedhof der Stadt.

Gedenktafeln

An mehreren Stellen (Hauswänden) in der Stadt mit dem Text:

erinnern an die Mordspur der SS während sie die KZ-Häftlinge durch die Stadt mit dem Ziel ihres Massakers in der Feldscheune Isenschnibbe trieben.



Gardelegen

GT Lindenthal

Auf dem Friedhof wurden aufgefundene tote 4 KZ-Häftlinge und 2 KZ-Häftlinge des GT Zienau beigesetzt.

Gladdenstedt

Hier war die **Kriegsgefangenenkompanie** Nr. 336 R (Mannschaftsstärke etwa 20, in den Jahren 1942 - 1944 sehr unterschiedlich) in der Land- und Forstwirtschaft im Arbeitseinsatz

Hohenhenningen

Im Arbeitseinsatz waren hier in den Jahren 1941 - 1942 (u.a.?) das **Arbeitskommando** Nr. 403 der **Kriegsgefangenen**. (Nach anderen Angaben soll es ein Kriegsgefangenenlager gewesen sein?).

Hottendorf

Auf dem Friedhof wurden in einem Reihengrab 10 unbekannte polnische und französische KZ-Häftlinge beigesetzt, die einem Todesmarsch aus dem Außenlager Langenstein-Zwieberge des KZ Buchenwald im April 1945 angehörten und am Ortsrand von den Wachmannschaften erschossen wurden.

Jävenitz

Gedenkstätte (seit 08. Mai 1967)

auf dem Friedhof

Inscription auf der Tafel am Denkmal:

„Hier ruhen 28 Opfer des Naziregimes/ Den Toten zur Ehre/ den Lebenden zur Mahnung VdN“

Tafelinschrift am 1. Einzelgrabstein:

„MORT POUR LA FRANCE/
JOSEPH LE FLOCH/ 1895 - 1945“

Tafelinschrift am 2. Einzelgrabstein
 „ANDRE BERGET/ 49926/ F/ 1896 - 1945“

In einer Reihengrabanlage wurde 28 Häftlinge des KZ Mittelbau-Dora bei Nordhausen beigesetzt, die im April 1945 zu einem Transportzug gehörten, der nach tagelanger Irrfahrt bei Letzlingen in der Altmark landete. Bei einem Luftangriff flüchteten viele Häftlinge. Sie wurden zum Teil wieder ergriffen und von der Wachmannschaft im Jävenitzer Wald erschossen. Nur zwei der später auf den Friedhof überführten Leichen konnten identifiziert werden, der Franzose Paul Mechin - 20 Jahre alt - und der Belgier Charles Dejonghe.

Kalbe a.d. Milde
 (bis 1952 Calbe)

Hier bestand ein **Lager** mit französischen und sowjetischen Kriegsgefangenen. Sie wurden in den Jahren 1941 bis Anfang April 1945 u.a. beim Aufbau der Marinefunkstation „Goliath“ eingesetzt. („Goliath“ war zwischen 1942 und 1945 „DIE“ Sendeanlage zur Übermittlung der Befehle an die Deutschen U-Boote. Diese Funkanlage befand sich nordöstlich der Stadt Calbe in Richtung der Gemeinden Butterhorst und Altmersleben. Am 11. April 1945 besetzte ein Kampfkommando der 5. US-Panzerdivision die Funkstation „Goliath“ und die Stadt Calbe/ M.).

Auf dem Friedhof wurde die ukrainische Jugendliche Natalja Dmitrijewna



Dremljuk (29.05.1926 – 30.08.1944) beigesetzt. Die, zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt und in der Landwirtschaft eingesetzt, durch einen Unfall an der Kleinbahn ums Leben kam. 1962 ließ ihr Vater einen zweisprachig beschrifteten Stein setzen (»... sowjetische Patriotin aus Kiew, Tochter des Soldaten der UdSSR und Partisanen ... auf tragische Weise umgekommen«).

Auf dem Friedhof wurden auch drei zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppte Polen beigesetzt, die im April und Mai 1945 im Lazarett von Kalbe verstarben, darunter ein zehnjähriger Junge.

Grabkreuze an den Grabstellen:

- Kasimir Wozniak 08.10.1935 - 21.04.1945
- Władisław Sawitzki - 25.04.1945
- Johan Pochlotka 19.12.1922 - 28.05.1945



Hier erinnert ein Gedenkstein an die im 19. Jahrhundert beigesetzten jüdischen Bürger Kalbes.

Kaulitz

Grabstellen

in einem Waldflecken in Ortsnähe

Hier ruht ein unbekannter sowjetischer Kriegsgefangener oder Zwangsarbeiter, der 1944 (od. 1945) an den Folgen der Entbehrungen und Misshandlungen verstarb.

Kläden

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen 3 unbekannte KZ-Häftlinge, die Mitte April 1945 von den Einwohnern aufgefunden und bestattet wurden.

Vermutlich gehörten sie zur herumirrenden Todeskolonne aus dem KZ-Lager Dora-Mittelbau/ Nordhausen (oder Langenstein-Zwieberge).

Klötze – Stadt

Gedenkstein

auf dem Friedhof

Gewidmet den Antifaschisten:

Bressau, Rudolf,	Klötze (bzw. in einer Gemeinde des damaligen Kreises)
Schröter, Otto	12.12.1892, Klötze, Arbeiter, 1933/ 34 in Gestapohaft
	19.03.1944 im KZ Lublin ermordet

Hier bestand ein **Kriegsgefangenen – Sammellager**. Die Insassen dieses Lagers waren im Arbeitseinsatz in den Gemeinden (vgl. Röwitz S. 129)

Röwitz

Hier bestand ein **Kriegsgefangenen – Sammellager**. Die Insassen der Lager Röwitz und Klötze waren im Arbeitseinsatz in den Gemeinden: Algenstedt, Beckensen, Breitenfeld, Brüchau, Jeggau, Gr. Engersen, Kakerbeck, Kalbe/ Milde, Klötze, Kusey, Lockstedt, Oebisfelde, Quarnebeck, Salzwedel, Schwiesau, Wenze, Wernstedt, Wiepke, Zichtau.

Legendorf

Auf dem Friedhof im Ortsteil Holzhausen wurde ein unbekannter sowjetischer Bürger beerdigt.

Letzlingen

Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Der Gedenkstein mit der Inschrift:

„DEN TOTEN ZUR EHRE./ DEN LEBENDEN ZUR PFLICHT./ HIER
RUHEN EHEMALIGE/ POLITISCHE HÄFTLINGE./ SIE WURDEN VON
IHRER/ WACHMANNSCHAFT/ IM APRIL 1945 ERMORDET.“



Hier endete am 11. April 1945 ein Transportzug aus den Außenlagern Wieda, Nixel, Mackenrode und Osterode des KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen. Zwischen 500 und 600 Häftlingen wurden am 12. April 1945 nach Burgstall in Richtung Elbe transportiert. 25 verhungerte und ermordete Häftlinge (nach anderen Angaben zwischen 14 und 33), deren Leichen nach und nach in der Umgebung des Bahnhofs und im nahen Wald, wohin viele geflüchtet waren, geborgen wurden, bestattete die Gemeinde auf dem Friedhof. Hier befindet sich auch das Grab eines sowjetischen Kriegsgefangenen, der im Sommer 1943 von einem Wachmann des Kriegsgefangenenlagers erschossen wurde.

Entgegen der Absicht, ihn im Wald zu verscharren, veranlasste der Forstmeister seine Beisetzung auf dem Friedhof. Auch fünf amerikanische Flieger wurden hier bestattet, ebenso der sowjetischen Zwangsarbeiter Gakiv Jervoj, der 21jährig am 07. Juni 1945 im Krankenhaus an Tuberkulose verstarb.

Mehmke

Im **Ortsteil Hohengrieben** wurde auf dem Friedhof ein polnischer (oder serbischer) Kriegsgefangener beigesetzt.

Mieste

Gedenkstein

am Bahnhof

Die durch die alliierten Luftangriffe beschädigten Bahnanlagen (an der Strecke Mieste – Stendal) zwangen die SS ihre Todestransporte aus den im Harz gelegenen Nebenlagern des KZ Mittelbau-Dora und des KZ Hannover-Stöcken in Mieste bis zum 09.04.1945 enden zu lassen.



Gedenkstätte

auf dem Friedhof



In den Tagen vom 07. bis 11.04.1945 wurden hier 75 Häftlinge (nach anderen Angaben 83/86) des KZ Mittelbau-Dora während des Todestransportes seit dem 04. April unterwegs von der SS ermordet bzw. kamen als Verhungerte hier an. Sie wurden auf dem Friedhof beigesetzt.

Von Mieste aus wurden die KZ-Häftlinge auf dem Todesmarsch nach Gardelegen getrieben.

Gräber in den Gemeinden und Gedenksteine (mit dem eingelassenen Roten Winkel) im Abstand von etwa 500 Metern markieren diese Wegstrecke des faschistischen Verbrechens in den Tagen vom 11. bis 13. April 1945.

1964 erfolgte diese Kennzeichnung des „**Mahn- und Gedenkweges**“ mit dem setzen der o.a. Gedenksteine.



GT Wernitz

Gedenkstätte

auf dem Friedhof (an der Straße nach Solpke)

Gedenkstein und Gedenktafel mit der Inschrift

„13.4.1945 TRETET VOR FÜR EINEN AUGENBLICK/ UNBEKANNTE OPFER UND EMPFANGT UNSEREN DANK“

Hier ruhen 33 Häftlinge des KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen, die am 13.04.1945 auf dem Todesmarsch von der SS ermordet wurden.

Packebusch

Auf dem Friedhof wurde der Pole Boleslaus Sinkowski (1916 – 1940) bestattet.

Riebau

Friedhof

Hier wurde der jugoslawische Kriegsgefangene Lubomir Lazie (geb. 10.02.1906 in Cirikovacs) beigesetzt, der am 13.07.1942 an den Folgen der Entbehrungen und Misshandlungen verstorben ist. Das Grab existiert heute nicht mehr.

Die während des Krieges im **Kriegsgefangenen-Außenlager** Riebau hier beigesetzten sowjetischen Kriegsgefangenen wurden nach 1945 auf den Sowjetischen Ehrenfriedhof in Salzwedel umgebettet. Die Grabstellen wurden später eingeebnet.

Roxförde

Im Ort bestand bis September 1941 ein **Arbeitslager** das dem KZ Sachsenhausen unterstellt war (die Häftlinge kamen in das Lager Niederhagen bei Satow/ Bezirk Rostock), anschließend wurde es als **Zwangsarbeitslager** weiter genutzt. Die Insassen, etwa 47 polnische Bürger, wurden in sieben Gemeinden zur Arbeit eingesetzt.

Ehrenfriedhof (neben dem Gemeindefriedhof)

Hier wurden 23 KZ-Häftlinge im April 1945 in einem Massengrab beigesetzt. Sie gehörten zu den Häftlingen, vermutlich aus dem KZ Außenlager Langenstein-Zwieberge, die im Todestransportzug aus Richtung Halberstadt während eines Luftangriffs angekommen waren. 23 von ihnen konnten in dieser Situation in den Wald fliehen und sich verstecken. Von Hunger und Durst getrieben, versuchten einige von ihnen Ortsansässige um Lebensmittel zu bitten. Dabei wurden sie an die Wehrmachtstreife verraten und von dieser ermordet. In der Mehrzahl handelte es sich bei den Ermordeten um Franzosen und Deutsche.

Nach der Befreiung vom NS-Regime wurden sie auf dem Ehrenfriedhof beigesetzt.

Sachau

Hier bestand ein Außenkommando des OT-Zwangsarbeitslager Gardelegen mit ca. 170 „jüdischen Mischlingen und jüdisch Versippten“ aus Berlin von November 1944 bis April 1945.

Detaillierte Angaben über dieses Lager bzw. Außenkommandos und Einsatzbetriebe gibt es noch nicht.

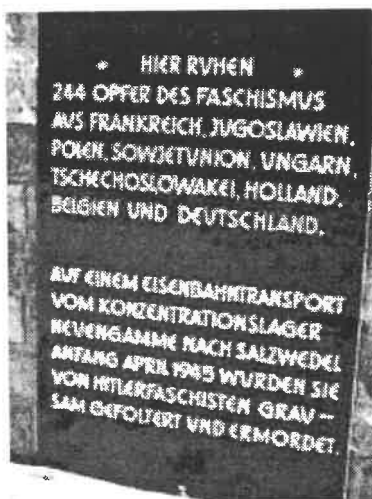
GT – Kolonie Kämeritz

Etwa 14 sowjetische Kriegsgefangene waren hier in einem **Lager** untergebracht.

Salzwedel – Hansestadt

Gedenkstätte

an der Ritzer Brücke (an der K1002)



Hier ruhen in einem Massengrab 244 unbekannte KZ-Häftlinge die am Bahndamm hinter der Ritzer Brücke am 09. April 1945 verscharrt worden waren. Sie gehörten zu einem Transportzug der nach längerer Irrfahrt bereits am 07.04. Salzwedel passiert haben soll und dann wieder am 08.04. hierher zurückkehrte und auf ein Abstellgleis geschoben wurde. Die Häftlinge waren seit Tagen ohne Verpflegung und Wasser, ihre toten Kameraden waren noch in den Waggons. Jeglicher Hilfsversuch seitens einzelner Bahnarbeiter wurde von der SS-Wachmannschaft gewaltsam unterbunden.

Nach Aussagen eines französischen Arztes, der als Häftling dabei war und das Kriegsende überlebt hatte, war der Transportzug mit etwa 1.500 Insassen des KZ Bergen-Belsen über Oebisfelde und Ueizen auf

dem Bahnhof Salzwedel angekommen und nach zwei bis drei Tagen Aufenthalt in verschlossenen Waggonen ohne Nahrung und Wasser 248 Tote mit ausgeladen zu haben. Später war die Rede von 344 Toten. Der Obergartenmeister Jahn, Salzwedel, der vom Bürgermeister der Stadt beauftragt worden war, die Toten beerdigen zu lassen, gab zu Protokoll:



„Ein Abtransport der Toten war überhaupt nicht möglich, weil bei den meisten Toten bereits die Verwesung eingetreten war, ... Ich hatte die Toten bereits beim Abladen gezählt und wusste, dass es sich um 244

Todesopfer handelte. Hierüber gab es auch eine Bescheinigung ..., die ich Herrn Bürgermeister Holzhausen übergeben habe“ (vgl. StAS Akten 1945, Berichte Jahn 1948)

Entsprechend den Erinnerungen eines französischen Häftlings aus dem KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen, der mit einem letzten Zug am 05.04.1945 aus dem KZ-Außenkommando Ellrich auf Transport gegangen war und am 17.04.1945 in Oranienburg ankam, wurden aus dem Transportzug eine größere Zahl von Toten in Salzwedel, Wittenberge und Segeletz ausgeladen. Zu o.a. Ausgangsorten des Transportzuges mit den Häftlingen gibt es nach wie vor unterschiedliche Angaben, d.h. eine weitere benennt das KZ Neuengamme. In dieser Gedenkstätte wurde ab den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts alljährlich am „Tag der Opfer des Faschismus“ aller NS-Opfer der Stadt und des damaligen Kreises gedacht, stellvertretend seien genannt:

Gustav Spiegel, geb. 01.07.1883, Salzwedel, Arbeiter, KPD,
 der Hoch- und Tiefbauer, Mitglied der Gewerkschaft und der SPD wird 1915 als Soldat eingezogen; kommt an die West- und zwei Jahre später an die Ostfront
 1917 – 1919 Angehöriger der Roten Armee in Russland
 1918 Mitglied der KPR (Bolschewiki)
 1919 Mitbegründer der KPD in Salzwedel
 1920 Parteiarbeit im Ruhrgebiet u.a. Regionen, ab 1927 wieder in Salzwedel
 1934 erneut verhaftet, zu vier Jahren Zuchthaus in Waldheim verurteilt, anschließend in das KZ Sachsenhausen überstellt; dort wurden Gustav Spiegel, Augustin (Gustel) Sandtner, Ernst Schneller, Matthias Thesen und weitere 23 Mitglieder der illegalen Lagerorganisation der KPD, der KPF u.a. am 11.10.1944 auf dem Schießstand ermordet

Alwin Wender, geb. 11.09.1907, Arbeiter, Salzwedel, KPD,
 1933 verhaftet, zu insgesamt acht Jahren Zuchthaus verurteilt
 1941 in das KZ Mauthausen überstellt und im Nebenlager Linz am 22.07.1944 ermordet

Friedrich Wöhlert geb. 19.04.1906, Tischler, Salzwedel, KPD,
 1933 verhaftet
 1935 wegen „Hochverrats“ zu acht Jahren Zuchthaus
 verurteilt
 1943 das KZ Sachsenhausen überstellt, dann in ein 999er
 Strafbataillon und ist dort im April 1945 ums Leben
 gekommen,

Gedenkstein

Gardelegener Straße

An diesem Ort der Unmenschlichkeit, dem
 ehemaligen Lagerstandort in der Gardelegener
 Straße wurde nach 1945 der Gedenkstein für die
 hier ums Leben gekommenen Häftlingsfrauen
 gesetzt mit der Inschrift: (s. Foto)



Im Juli 1944 wurde auf dem Gelände des Rüstungsbetriebes Draht- und Metallwarenfabrik Fertila GmbH, (es war ein Zweig- und Nebenwerk der Polte-AG Magdeburg) ein **Außenlager** für weibliche Häftlinge, mehrheitlich Jüdinnen aus Ungarn und Polen, aus dem KZ-Lagern Ravensbrück, Neuengamme und auch Bergen-Belsen errichtet. Es unterstand dem **KZ-Neuengamme**. Auf dem Weg in das KZ-Außenlager in Salzwedel hatten viele dieser Frauen den Leidensweg mit seinen grausamen Stationen: Ghetto, KZ-Lager Auschwitz, Bergen-Belsen oder Groß Rosen, Porta Westfalica u.a.m. durch- und überleben müssen. Die Häftlingsfrauen, die Belegstärke des Lagers nach unterschiedlichen Angaben

Lageplan des Außenlagers des KZ Neuengamme in Salzwedel mit Schreiben des Bürgermeisters vom 19.06.1944

400, 1.000, 1.200 und mehr, mussten unter unmenschlichen Bedingungen hausen und Infanterie- und Flakmunition sowie Hülsen für die Artilleriegeschosse herstellen. In den 8 – 9 Baracken waren jeweils etwa 150 Frauen untergebracht. Das Ziel des NS-Systems bestand in der physischen und

psychischen Vernichtung dieser Frauen - hier nicht durch Gas, sondern in dem etwas langsameren Prozess durch Arbeit. Dies dokumentiert auch ein Befehl des Leiters des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes an die Lagerkommandanten, in dem er schreibt: „Dieser Einsatz muss im wahrsten Sinne des Wortes erschöpfend sein, um ein Höchstmaß an Leistung zu erreichen.“

Der ehemalige Häftling dieses Lagers, Frau Itka S., zu den hier erlebten Bedingungen:

„Unser Tag begann um 5 Uhr morgens oder noch früher, wo wir zum sogenannten Appell antreten mussten. Danach bekamen wir eine Scheibe Brot, etwa 150 Gramm, mit ein wenig Margarine bestrichen und ein bräunliches Gebräu, das Kaffee sein sollte – und das war alles! ...“ (Bei täglicher Arbeitszeit von 12 Stunden) „... Alsdann wurden wir zur Arbeit getrieben, wie die Hunde gejagt, beschimpft und gedemütigt von den SS-Wachen – all dies bei jedem Wetter, in strömendem Regen, in Kälte und Schnee. In all dieser Zeit trugen wir nur das gleiche dünne gestreifte Gewand, ohne Unterwäsche noch Strümpfe, ungleiche Ärmel und zerrissene Schuhe. In dieser selben Kleidung lebten wir, wenn man das so nennen mag, Tag und Nacht, bei der Arbeit und auch beim Schlafen ...“

(Mit großer Wahrscheinlichkeit erstreckte sich das Lager auf dem Gelände der Düngemittelfabrik an der Gardelegener Straße. Von 1943 bis zum Juni 1944 soll hier bereits ein Kriegsgefangenenlager eingerichtet worden sein ?)

Am 14.04.1945, dem Tag ihrer Befreiung durch Soldaten des 1. Bataillons des 333. Regiments der 84. US-Infanteriedivision, befanden sich etwa 3.000 weibliche Häftlinge verschiedener Nationalität in diesem Lager, zum Teil noch Überstellte aus den KZ Auschwitz und Bergen-Belsen.

Über Ihre Zeit im KZ schrieb Frau Itka Nejmänn-Słodowska folgendes Gedicht:

Die Sklavin

Einst haben die Nazis mich in Sklaverei verschleppt
Meine Jugend ward im Keim erstickt
Nun bin ich eine Sklavin, eine Nummer nur
Umsonst wird' ich geprügelt, gleichgültig der Grund
Der Tag ist mein Schmerz, die Nacht mein Glück –
Verstoßen und verachtet wie ein Stück Kot
Ein Stück eines nutzlosen Dinges.

Tief gebeugt geh ich mit schleppenden Füßen,
Ich bin noch halb umnachtet –
Ein Fetzen am Leibe, den Blechnapf in der Hand
Das ist mein ganzer Lebensbesitz!
Es rüttelt der Wind, reißt an meinem kahlen Kopf
Ich ward' verschlungen vom riesigen Hallentor
Zu einem Robot bin ich geworden –
Wie ein Ersatzteil, ein Schraublein
Einer gigantischen Maschinerie!

„Mach doch schneller, verdammt noch mal, du faules Stück –
Drück gegen den Schleifstein, bereite die Munition –
Noch schneller, noch schneller, weiter mit dir,
Deinem Freund droht der Tod, du verdammtes Weib!“
Ich bin in die Zange geklemmt und der Motor läuft weiter
Die Augen starren wild, schweißgebadet ist mein Körper
Die Gedanken rasen wie ein ruheloses Schiff –
Ich bereite die Kugel, für den Tod meines Bruders bestimmt
Mein Bruder, der meine Sklavenketten zerreißen wird –
Er kämpft jetzt für mein Leben im Westen
Wie auch im fernen Osten!

Verzeih' mir Bruder und Reich' mir die Hand
Reiß' mit mir die düsteren Mauern nieder
Hinter denen die SS mich gefangen hält
Damit ich endlich wieder frei sein kann!

Im April 1945 blieben noch etwa 190 der aus dem KZ-Außenlager befreiten Frauen für einige Zeit in Salzwedel zur stationären Behandlung im Kreiskrankenhaus, um ihren schlechten gesundheitlichen Zustand zu stabilisieren.

Nach Herstellung der Transportfähigkeit brachte man sie in ihre Heimat zurück, oder aber sie warteten auf die Möglichkeit der Auswanderung. Trotz aller Bemühungen der Ärzte und Schwestern sowie Pflege mit Unterstützung der US-Besatzungsmacht verstarben noch 23 Frauen, hauptsächlich an Lungentuberkulose oder Ruhr, sie wurden auf den Friedhöfen in Salzwedel beerdigt.

Im Oktober 1944 entstand in Salzwedel ein **OT-Zwangsarbeitslager** des Bauunternehmers Zapf/ Berlin mit etwa 60 Häftlingen, überwiegend „jüdische Mischlinge“ und „jüdisch Versippte“ aus Deutschland, Polen und Frankreich. Sie waren durch die Gestapo der Firma als Arbeitskräfte zugewiesen. Das Lager war in einer Turnhalle und in einer Gaststätte untergebracht und wurde im April 1945 aufgelöst.

In der Zuckerfabrik Salzwedel bestand vom Oktober 1944 bis April 1945 ein **OT-Zwangsarbeitslager** im getarnten Brabag Unternehmen für die Benziningewinnung. Die durchschnittliche Belegstärke betrug etwa 40 – 60 Zwangsarbeiter. (s. Brabag Magdeburg)

Im Kreis Salzwedel (bis 1945) bestanden 13 **Kriegsgefangenenlager** mit einer Belegstärke von etwa 1.474 Mann, darunter, Holländer, Flamen, Franzosen, Tschechoslowaken, US-Amerikaner, Sowjetbürger/ Ukrainer, Italiener.

Diese Lager existierten in Salzwedel, Andorf, Seebenau u.a. (vgl. auf den Seiten zum Kreis).

Ein **Kriegsgefangenenlager** in Salzwedel bestand bei der Firma Schröter - in der Kolonie -, bei der Drahtfabrik, das Gemeinschaftslager Fliegerhorst sowie die **Zwangsarbeitslager** „Recklingsche“ – Scheune am Chüdenwall 13, RAD sowie der Arbeitseinsatz der Insassen bei Betrieben des Magistrats der Stadt Salzwedel, bei Landwirten, Handwerkern, Geschäftsleuten, Kohlenhändler u.a. .

Die o.a. Anzahl der betroffenen Menschen wird bei der Erfassung der ehem. Kriegsgefangenen, Zwangsarbeiter im Kreis Salzwedel nach dem 07. Mai 1945 bis zum August 1945 in den ehem. Lagern, Unterkünften der Stadt Salzwedel bevor sie in ihre Heimatländer auf Transport gingen, belegt (KA Salzwedel 14409).

Nach dem Krieg, in den Wochen vom 07.05. bis August 1945 bestanden zeitweilig 27 Lager d.h. neben den bereits bestehenden NS-Lagern mussten weitere geschaffen werden um die sich im Kreis befindenden ehemaligen KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene u.a. zu sammeln und zu versorgen bevor sie in ihre Heimatländer zurückgeführt werden konnten.

Dazu gehören die **Lager** in der Stadt Salzwedel:

Zuckerfabrik mit 132 französischen Kriegsgefangenen
36 polnischen Zwangsarbeitern, davon
15 Frauen
2 ukrainische Zwangsarbeiter
1 flämischer Zwangsarbeiter
1 tschechoslowakischer Zwangsarbeiter

Firma Schröter, Lager Kolonie

mit 39 sowjetischen Kriegsgefangenen, davon
16 Ukrainer
18 polnische Zwangsarbeiter, davon
10 Frauen

Lager bei der Reichsbahn, Hoyersburgerstr.

mit 200 US-amerikanischen Kriegsgefangenen

Lager Heller, Karl Gädke-Str.

mit 12 sowjetischen Kriegsgefangenen

Lager Parade-Platz

mit 30 US-amerikanischen Kriegsgefangenen

Lager Burg-Kaffee, Burgstraße

mit 30 flämischen Zwangsarbeitern

Drahtfabrik

mit 3.000 weiblichen KZ-Häftlingen

Adolf Hitler-Kaserne

mit 205 männl./ weibl. sowj. Zwangsarbeitern

Lager Fliegerhorst-Sammellager

mit 300 weibl. Zwangsarbeitern
215 Polen und „Ostarbeiter“

Lager Löwe, Bismarkstr.

mit 56 sowjetischen Kriegsgefangenen
56 polnische Zwangsarbeiter, davon
24 Frauen
8 französische Zwangsarbeiter

Lager Zufahrt

mit 70 französische Zwangsarbeiter

Lager Kornhausmühle

mit 250 männl.und weibl. sowjetischen und polnischen
Zwangsarbeitern

Lager RAD

mit 100 weibl. Zwangsarbeitern

Lager Gebr. Peters, Holzmarktstr.

mit 16 männl. polnische Zwangsarbeiter
13 ukrainische Kriegsgefangene
8 italienische Kriegsgefangene
3 französische Kriegsgefangene
2 holländische Kriegsgefangene
1 sowjetischer Kriegsgefangener

Gedenkstätte

Neustädter Friedhof, Jüdische Begräbnisstätte, Lüneburger Straße

Dieser neue Friedhof wurde 1850 angelegt. Der ältere, im Wald neben der Handelsstraße Salzwedel - Uelzen zwischen den Dörfern Brietz und Cheine gelegen, entstand um 1800 und wurde bis Mitte des 19. Jahrhundert genutzt. Heute ist nur noch der hufeisenförmige Erdwall in einer Schonung zu erkennen. In der Pogromnacht 1938 wurde der neue Friedhof verwüstet; heute befinden sich noch über 80 Grabstätten mit teilweise gut erhaltenen Steinen auf dem Friedhof.



Hier wurden im April/ Mai 1945 auch die nach der Befreiung aus dem KZ-Außenlager Salzwedel verstorbenen jüdischen Häftlingsfrauen bestattet, es waren die

Ungarin	Elisabeth Glücks	(24.09.1925 - 9.04.1945)
Ungarin	Jolan Braun	(25.08.1925 - 08.05.1945)
Ungarin	Anna Guthmann	(14.09.1916 - 17.06.1945)
Ungarin	Maria Ehrenreich	(31.01.1926 - 28.07.1945)
Polin	Lifka Widowska	(05.05.1919 - 19.05.1945)
Polin	Minna Roth	(12.12.1915 - 24.07.1945)
Deutsche	Else Gruber, geb. Engländer	(05.02.1876 - 03.06.1945)
Deutsche	Gertrud Twaroger, geb. Powitzer	(03.04.1898 - 18.05.1945)
Deutsche	Silvia Draht	(06.05.1921 - 02.06.1945)

Anfang der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts kaufte sich die Synagogengemeinde Salzwedel das Haus Nr. 27 am Lohteich; im Hinterhofgebäude wurde eine kleine Synagoge eingerichtet. Über der Eingangstür stand in hebräischer Schrift: „Haus des Betens für das Volk Israels“; dieser Bet- und Versammlungsraum wurde im November 1938 völlig zerstört. (Nach 1970 von den neuen Eigentümern abgetragen). Am Wohnhaus Lohteich 27 befindet sich heute eine Gedenktafel zur Erinnerung an das „Synagogenhaus“ in Salzwedel.

Die jüdische Gemeinde in Salzwedel zählte an Mitgliedern:

<u>Jahr</u>	<u>Mitglieder</u>
1840	103, davon 30 in Kalbe/ Milde und 6 in Diesdorf
1925	100
1939	20

Mit Kriegsbeginn 1939 wurden die jüdischen Familien im Synagogenhaus am Lohteich 27 und in der Altperverstraße 1 zusammengepfercht und im Januar 1942 am

Stadtrand in Baracken an den Kämmereiteichen isoliert. Am 13. April 1942 erfolgte der Abtransport der letzten 15 Salzwedeler Bürger jüdischen Glaubens „in den Osten“ (Warschauer Ghetto).

Gedenkstätte „Perver Friedhof“

an der Arendseer Straße

Gedenkstein mit der Inschrift:

„ZUM EHRENDEN GEDENKEN/ DER IM 2. WELTKRIEG VERSTOR-/ BENEN POLNISCHEN BÜRGER“

Hier ruhen ZwangsarbeiterInnen verschiedener Nationen, besonders 66 Polinnen, die in den Jahren 1939 – 1945 im Kreis an den Folgen der Sklavenarbeit in der Rüstungsproduktion „Draht- und Metallwaren GmbH“, Pumpenfabrik Loewe, der Zuckerfabrik und anderen Betrieben an Entbehrungen und Misshandlungen verstorben sind. Die hier seinerzeit beigesetzten verstorbenen italienischen und sowjetischen ZwangsarbeiterInnen wurden in den Jahren nach 1945 umgebettet. Ein Grabstein (der Familie der Toten) erinnert an die polnische Zwangsarbeiterin

Sophie Gurowska, verstorben am 11.06.1945. Die Toten, unter ihnen auch die zwei ungarische Häftlingsfrauen des KZ-Außenlagers Salzwedel:

Elisabeth Friedmann (23.03.1921 – 24.10.1944) und

Fanny Steinhell (12.04.1902 – 04.10.1944)

jeweils mit Grabsteinen

und noch weitere 10, unter ihnen Zelma Schönfeld wurden hier in Einzel- und Sammelgräbern bestattet.

Gedenkstätte für Bürger der Sowjetunion

Perver Friedhof

Hier ruhen 234 Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter und Armeeangehörige der SU bzw. Russlands aus dem 1. und hauptsächlich 2. Weltkrieg. Die Umbettungen vom Friedhof in Riebau erfolgten hierher. Einige Grabsteine lassen noch die Namen, das Sterbedatum, u.a. des Toten erkennen.

Für die auf dem Perver Friedhof in den Gedenkstätten Bestatteten, wird in einer Quelle, die Zahl von über 500 angegeben. Es wurden hierbei erfasst die z.B. im Zwangsarbeitseinsatz in der Munitionsfabrik, Zuckerfabrik, in anderen Betrieben aus der Umgebung Salzwedels ums Leben gekommenen Polen, Sowjetbürger, Kroaten, Serben, Tschechoslowaken und Ungarn sowie Kriegsgefangene verschiedener Nationalität. Dazu gehören auch die Opfer des OT-Zwangsarbeitslagers (der Gestapoleitstelle Magdeburg) „Halbjuden“ deutscher, polnischer und französischer Abstammung, die im unterirdischen Zweigwerk der Brabag Magdeburg in Salzwedel schufteten mussten.

Denkmal

Ecke Bergstraße/ Gardelegener Straße



Erich Mohr (geb. 07.03.1901 in Breslau), Dreher, Mitglied der KPD wurde gemeinsam mit Gustav Spiegel und weiteren 25 Genossen wegen „Kommunistischer Untergrundtätigkeit“ am 11. Oktober 1944 im KZ Sachsenhausen ermordet.

Schwiesau

Hier bestand ein **Kriegsgefangenenlager**.

Solpke

Gedenkstätte

Friedhof

Hier ruhen 23 Häftlinge des Außenlagers Rottleberode des KZ Mittelbau-Dora/Nordhausen, die am 11. April 1945 während des Todesmarsches vom Bahnhof Mieste nach Gardelegen ermordet worden sind. Sie wurden nach Kriegsende in der Umgebung des Ortes und im angrenzenden Wald gefunden und auf dem Friedhof beigesetzt.

Anhand von 18 aufgefundenen Häftlingsnummern konnten von den Ermordeten Franzosen und Belgier identifiziert werden.

Zwei Gedenksteine im Ort sowie im Wald an der Straße von Wernitz nach Solpke erinnern an die Ermordung.

1947 konnte im Magdeburger Prozess der Täter, ein Gefreiter der Marine, in Folge seiner Abwesenheit nicht zur Verantwortung gezogen werden. Der der Mithilfe verdächtige Lehrer aus Solpke wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

(Anmerkung:

Das evangelische Pfarramt Solpke –Tel.: 039087/249 – kann bei weiteren Recherchen mit Erinnerungen von Zeitzeugen zum Todesmarsch der KZ Häftlinge in der Umgebung des Ortes, behilflich sein.)

Stöckheim

Friedhof

Grabstätte sowjetischer Kriegsgefangener bzw. Zwangsarbeiter.

Thielbeer

Hier waren Kriegsgefangene – als **Arbeitskommando** – in den landwirtschaftlichen und anderen Betrieben? eingesetzt.

Vienau

Auf dem Friedhof wurde der zur Zwangsarbeit auf dem Rittergut von Kalben eingesetzte Pole Władisław Pastorski, der möglicherweise einem Arbeitsunfall zum Opfer fiel, beigesetzt. Eine Grabplatte auf dem gepflegten Grab weist auch die Lebensdaten aus: 18.09.1907 – 20.10.1944.

Wannefeld

Gedenkstätte

Friedhof

Hier ruhen 12 unbekannte KZ-Häftlinge, die in der Umgebung des Ortes während des Todesmarsches zu fliehen versuchten und dabei erschossen wurden.

Winkelstedt

Auf dem Friedhof im Ortsteil Wustrewe befindet sich das Grab eines unbekanntem jüdischen KZ-Häftlings mit der Lagernummer 1232. Vermutlich gehörte er einem der Todesmärsche aus den Lagern an, die im April 1945 die Altmark durchzogen.

Winterfeld

Auf dem Friedhof wurden die während des Krieges zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppten und hier in der Landwirtschaft eingesetzten Polen Jan Kiszka (10. Oktober 1924 – 16. April 1945) und Jan Binkiewicz (22. April 1903 – 01. Dezember 1940) beerdigt.

Zichtau

Gedenkstätte

Friedhof

Hier wurden 9 (nach abweichenden Angaben 10) Häftlingen in einem Sammelgrab beerdigt.

Sie wurden während des Todesmarsches vom Außenlager Rottleberode des KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen, in der Umgebung des Ortes am 13.04.1945 von der SS ermordet.

Literaturverzeichnis
Altmarkkreis Salzwedel

Ihr Opfer bleibt unvergessen!
Zur Geschichte des Mahn- und Gedenkweges Gardelegen
Herausgeber:
SED-Kreisleitung gemeinsam mit dem Kreiskomitee der Antifaschistischen
Widerstandskämpfer Gardelegen
Gardelegen 1974

Zur Geschichte des Mahn- und Gedenkweges
"Ihr Opfer bleibt unvergessen!"
Überarbeitung:
Kreisgeschichtskommission Gardelegen 2. Auflage
Gardelegen 1984

Wolf, Lies
Niemals Verjährung von Kriegsverbrechen!
Gardelegen, 13. April 1945
Magdeburg 1965
Überarbeitung:
Bezirksgeschichtskommission, gemeinsam mit der Bezirksleitung des
Deutschen Kulturbundes des Bezirkes Magdeburg, Komitee Touristik und
Wandern
Magdeburg 1985

Gring, Diana
Die Todesmärsche und das Massaker von Gardelegen -
NS-Verbrechen in der Endphase des Zweiten Weltkrieges
Herausgeber:
Stadtmuseum Gardelegen,
Heft 1,
Gardelegen 1993

Tage im April - Ein Lesebuch mit Augenzeugenberichten und Erlebnisberichten
über die Todesmärsche und das Massaker in der Isenschribber Feldscheune
1945
Herausgeber:
Stadtmuseum Gardelegen,
Heft 3,
Gardelegen 1995

Dr. Neander, Joachim
Gardelegen 1945
Das Ende der Häftlingstransporte aus dem KZ-Lager Mittelbau
Herausgeber:
Landeszentrale für Politische Bildung des Landes Sachsen-Anhalt
Magdeburg 1998

Veigel, Kathrin
Das Massaker von Gardelegen am 13./ 14. April 1945
in: Verfolgung, Terror und Widerstand in Sachsen-Anhalt 1933 –1945
Miteinander e.V. – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt
Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin (Herausgeber Berlin,
METROPOL, 2001, Seite 77-83
Ders.: auf den Seiten 105 – 115 aus den Erinnerungen von Romuald Bak: Dem
Inferno entronnen (Bericht eines Überlebenden des Massakers in Gardelegen)

Dr. Block, Ernst
Das Konzentrationslager Salzwedel – eine Außenstelle des KZ Neuengamme
in: Altmark-Blätter, 7. Jahrgang, Nr. 28 und Nr. 29
Salzwedel, 1996

Banse, Dietrich
Das Außenlager Salzwedel – KZ Neuengamme
Eine Dokumentation
in: Fremde – Flüchtlinge im Landkreis Lüchow-Dannenberg 1945 – 1950
Herausgeber:
Museumsverein Wustrow, 1991
Ders.: in Altmark-Blätter, 7. Jahrgang Nr. 4
Salzwedel, 1996

Wir gedenken ihrer mit großer Trauer
Treffen ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme – Außenlager Salzwedel
vom 17. – 23. Juni 1996 in Salzwedel
Herausgeber:
Rats- und Pressebüro der Stadt Salzwedel
Salzwedel 1997

Bartels, Helmut/ Deyda, Ewald
Aus der Geschichte der Salzwedeler Arbeiterbewegung (1917-1945)
Teil II
Salzwedel 1967

Dr. Block, Ernst
Wir waren eine glückliche Familie
Zur Geschichte und den Schicksalen der Juden in Salzwedel/ Altmark
Salzwedel 1998

Chemiewerk Salzwedel 1938 – 1988
150 Jahre im Dienste der Landwirtschaft
40 Jahre VEB
Salzwedel 1988

Zeittafel zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Kreis Gardelegen
(1840 – 1945)
Gardelegen 1967

Denkmale des Kreises Osterburg
Herausgeber:
Rat des Kreises Osterburg
Osterburg 1988

Mahn- und Gedenkstätte Gardelegen in:
Schafft, G.E./ Zeidler, Gerhard
Die KZ- Mahn- und Gedenkstätten in Deutschland
Berlin 1996, S. 143 – 148

Bunge, Gisela
Schicksale jüdischer Familien aus Gardelegen
Herausgeber:
Stadtmuseum Gardelegen
Heft 4
Gardelegen 1995

Miethe, Anna Dora
Gedenkstätten – Arbeiterbewegung
Antifaschistischer Widerstand, Aufbau des Sozialismus
Urania-Verlag Leipzig-Jena-Berlin,
Verlag für populärwiss. Literatur
Leipzig 1974

Verfolgung, Terror und Widerstand in Sachsen-Anhalt 1933 – 1945
Ein Wegweiser für Gedenkstättenbesuche,
Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin (Hrsg.) Berlin:
METROPOL 2001

Gewaltverbrechen des deutschen Imperialismus
Eine Dokumentation faschistischer Mord- und Terrorherrschaft der Jahre 1933-
1945 im Bezirk Magdeburg
Herausgeber:
SED-Bezirksleitung Magdeburg
Bezirksvorstand Magdeburg – Vereinigung Demokratischer Juristen
Deutschlands,
Bezirkskommission der VdN Magdeburg
Magdeburg 1967

Dr. Engelhardt, Rudolf/ Meissner, Kurt
Gedenk- und Erinnerungsstätten der Arbeiterbewegung im Bezirk Magdeburg
Magdeburg 1971

Kalmbach, Ulrich/ Pietsch, Jürgen M.
Zwischen Vergessen und Erinnerung
Stätten des Gedenkens im Altmarkkreis Salzwedel
Herausgeber:
Museen des Altmarkkreises Salzwedel, Band 3
2001

Landkreis Stendal (Östliche Altmark)

Arneburg

Gedenkstein (seit 1972)

Sekundarschule „Werner Seelenbinder“

Gewidmet Werner Seelenbinder (02.08.1904 – 24.10.1944), Mitglied der KPD; gehört der deutschen Nationalmannschaft (Ringer) an/ Olympiateilnehmer 1936; 1933 bis zu seiner Verhaftung im Februar 1942 im illegalen antifa-schistischen Widerstandskampf, gehört zur Kommunistischen Berliner Gruppe um Robert Uhrig; im September 1944 zum Tode verurteilt und im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet (siehe Magdeburg).

Bei der Konservenfabrik bestand ein **Lager** für polnische Zwangsarbeiterinnen.

GT Bürs

Bei der Domäne Bürs bestand ein **Lager** mit etwa 17 sowjetischen Kriegsgefangenen die in der Landwirtschaft und der Ziegelei eingesetzt waren.

Badingen

auf dem Friedhof

Grab eines unbekanntes sowjetischen Soldaten.

Berkau

auf dem Friedhof

Hier ruht ein sowjetischer Offizier.

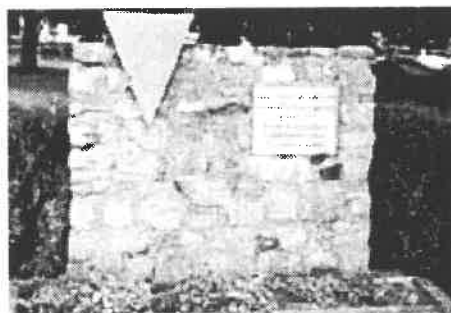
Billberge (GT von Storkau/ Elbe)

Gedenkstein

Brunnenweg 1

Die Tafel auf dem Stein am Christlichen Jugenddorf (vor 1989 Lehrlingsausbildungsstätte des Volksgutes) trägt den Text:

KAMPF GEGEN DEN FASCHISMUS/ FÜR DIE WÜRDE ALLER MENSCHEN/ IM JAHRE 1942/ WURDEN AN DIESER STELLE/ 2 JUNGE POLNISCHE ARBEITER/ DURCH NAZITERROR ERMORDET/ 8.5.1975.



Am 22.05.1942 wurden hier die Polen Michael Smaluk (1916) und Sylvester Dobrowolski (1916) wegen Kontakt zu deutschen Frauen gehängt.

Nach schriftlicher Anzeige durch die Staatspolizeileitstelle Magdeburg, Gestapo am 23. Mai 1942 beim Standesamt Sanne, erfolgte die Beurkundung unter der Sterbefall-Nr. 5/ 1942

Dobrowolski, Sylvester

am 22.5.1942 um 17.45 Uhr am Feldweg Billberge/ Wischer verstorben.

Todesursache: Erhängen durch Strang

und Sterbefall-Nr. 6/ 1942

Smaluk, Michał

am 22.5.1942 um 17.45 Uhr am Feldweg Billberge/
Wischer verstorben.

Todesursache: Erhängen durch Strang

Die Anordnung des Landrates des Kreises vom 22.5.1942:

Zur stattfindenden Exekution sind polnische Arbeitskräfte als „Zuschauer“ zu beordern.

Bindfelde

auf dem Friedhof

Hier wurden die im GT Charlottenhof am 17.7.1942 in einem Schweinestall erschossenen Polen Adolf Olzewski und Nikolaus Szydłowski gemeinsam in einem Grab beigesetzt.

Die Eintragungen als Sterbefall-Nr.9/ 1942 und 10/ 1942 im Sterbebuch auf dem Standesamt Bindfelde erfolgten laut mündlicher Anzeige des Kriminalkommissars Stamm, Magdeburg ,

... am 17.7.1942 um 17.00 Uhr in Bindfelde (Charlottenhof) verstorben.
Todesursache: Herzschlag.

Bismark – Stadt

auf dem Friedhof

am Fliederweg

Hier wurden zwei polnische Zwangsarbeiter beigesetzt. Antonia Tuczko (1924 – 1941) war zunächst in der örtlichen Konservenfabrik eingesetzt, dann im Briketthandel und schließlich in der Landwirtschaft. Die erbärmlichen Lebensbedingungen trieben sie in den Freitod.

Wincent Musiał (geboren 1908) starb 1942.

Gedenktafel (seit 2001)

auf dem Friedhof, Holzhausenerstr.



Ehepaar Elise und Otto Hampel. Gewidmet von der Stadt Bismark.

Elise Hampel, geborene Lemme, wurde am 27.10.1903 im Bismark geboren. Nach ihrer Heirat mit Otto Hampel, Arbeiter bei Siemens, lebte sie seit 1937 in Berlin.

Beide, Elise und Otto, sympathisierten zunächst mit dem NS, entschlossen sich jedoch zum Widerstand auf ihre

Weise, als Elises Bruder an der Westfront fällt.

Zwischen 1940 und 1942 schrieben und verteilten sie mehr als 200 Karten und Flugschriften (Zettel), in denen sie zur Verweigerung aufriefen. Das meiste von diesen Materialien landete schließlich bei den NS-Stellen.

Im Oktober 1942 wurden Otto und Elise Hampel in Berlin von der Gestapo verhaftet und am 22. Januar 1943 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt. Am 08. April 1943 wurden die Eheleute Otto und Elise Hampel in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

In Berlin, Amsterdamer Straße 10, ihrem letzten Wohnort, wurde eine Gedenktafel angebracht.

Ihr Schicksal diente Hans Fallada als Vorlage für seinen letzten, 1947 erschienenen Roman „Jeder stirbt für sich allein“.

Bittkau

Gedenkstätte

Poststraße

Gewidmet den Opfern des Nationalsozialismus.

Buch

Hier bestanden ein **Kriegsgefangenen – Arbeitskommando** und waren Zwangsarbeiter in den landwirtschaftlichen Betrieben und in der Ziegelei eingesetzt.

Einwinkel

Das **Arbeitskommando** mit etwa 40 – 44 polnischen und sowjetischen Kriegsgefangenen war in der Gemeinde untergebracht und im Arbeitseinsatz.

Flessau

In den landwirtschaftlichen und anderen Unternehmen der Gemeinde waren polnische, sowjetische/ ukrainische Menschen als Zwangsarbeiter tätig.

Garlipp

Hier wurde der Pole Antoni Durlik am 21.3.1941 gehängt.

Die mündliche Anzeige erstattete der Kriminalassistent Fritz Goedecke, Magdeburg, beim Standesamt Badingen, eingetragen im Sterbeprotokoll als Sterbefall-Nr. 2/ 1941.

Goldbeck

Gedenkstein (seit 1976)

Sekundarschule „Geschwister Scholl“

Der Gedenkstein mit Tafel vor der Schule sowie eine Gedenktafel im Flur derselben sind den Geschwistern Hans und Sophie Scholl gewidmet (siehe Magdeburg u.a.).

In der Zuckerfabrik Goldbeck waren während des Krieges ausländische Zivilarbeiter „Ostarbeiter“ und sowjetische Kriegsgefangene besonders während der „Zuckerkampagne“ eingesetzt so u.a. im:

Oktober 1939	75 polnische Kriegsgefangene
	100 Zivilarbeiter aus der Ukraine und Belgien
Oktober 1940	in der „Trocknungskampagne“ 70 Kriegsgefangene und in der „Bearbeitungskampagne“ 190 Kriegs-gefangene
Oktober 1942	180 sowjetische Kriegsgefangene, 55 „Zivilarbeiter“ aus der Ukrainischen SSR und 28 „OstarbeiterInnen“.

Der Arbeitskräftebedarf der Zuckerfabrik besonders in der Kampagnezeit an ausländischen Arbeitern u.a. Kriegsgefangenen wuchs mit der Kriegsdauer (Einberufung der deutschen Wehrpflichtigen, wachsender Widerstand gegen die

Abwerbungen in den okkupierten Gebieten und Verlust derselben für das NS-Regime, u.a.m.).

Die Unterbringung der Kriegsgefangenen, Zivilarbeiter und „Ostarbeiter“ erfolgte im **Gemeinschaftslager** differenziert nach o.a. Status in der Fabrikarbeiter-Kaserne, Wohnbaracke und im Saal der Gaststätte.

Havelberg - Stadt

Ehrenmal

Am Camps (vor 1990 Platz der OdF)

Gewidmet den Opfern des Faschismus.

Zum OdF-Ehrenmal wurde das ehemalige Kriegerdenkmal umgestaltet. Vorgeblendet wurde eine Tafel mit roten Winkel und im Stern eingemeißelter Inschrift:

IHNEN DER LORBEER/ UNSER DIE PFLICHT



Gedenktafel

Pritzwalker Straße/ Kino

Zum Gedenken an

Anton Schrader (25.04.1894), Bauarbeiter, Havelberg, Berlin,
Mitglied der KPD. Er war als Notstandsarbeiter von Berlin
nach Havelberg verpflichtet worden, leistete Agit.-Arbeit.
Am 09.09.1933 von der SA in den Wald bei Havelberg
verschleppt und ermordet.

Gedenktafel

Markt 9

Hier befand sich der Betsaal der jüdischen Gemeinde.

1987 konnte die Andachtsstätte – die seit 1858 bis etwa 1900 von der Synagogengemeinde als solche genutzt wurde, in diesem Hinterhaus der früheren Firma Ferdinand Jacoby wieder ermittelt werden. (Heute befindet sich im Vorderhaus die Goldschmiedeboutique Lars Kripke u.a.).

Die erste Erwähnung von zwei jüdischen Familien erfolgte im 14. Jahrhundert.

1787 wird in einem Brief der Havelberger Juden an den König von Preußen von der Existenz einer Synagoge, eines Lehrerhauses und eines Reinigungsbades für Frauen berichtet.

1890 zählte die jüdische Gemeinde 23, 1910 noch 17 Mitglieder. Die Gemeinde löste sich auf und schloss sich der Gemeinde in Wilsnack an.

1938 gab es noch 10 Juden in Havelberg; im jüdischen Umschulungslager auf dem Jagdgehöft der Familie Barella waren 10-15 Jugendliche die sich durch eine landwirtschaftliche Ausbildung auf ihre Emigration nach Palästina vorbereiteten.

1940 sind in diesem o.a. Lager 44 Personen, 1942 wurde dasselbe aufgelöst, zu diesem Zeitpunkt gab es keine jüdischen Bürger mehr in Havelberg. Über ihr Schicksal ist nichts bekannt.

Jüdischer Friedhof (seit 1884)

am Fleckengarten (auf einem Plateau oberhalb der Havel an einem befestigten Feldweg)

„Der Gute Ort“ von Bäumen und einer Mauer umgeben, weist noch 28 sichtbare Grabstellen, davon 4 ohne Grabstein aus. Einer der Grabsteine stammt aus dem Jahr 1943. Hier befindet sich auch das Ehrengrab des Kupferstechers Prof. Louis Jacoby (07.06.1828, geb. in Havelberg – 11.11.1918 gestorben in Berlin, bestattet in Havelberg. Jacoby entwickelte die Grobstiche-Technik als eine revolutionierende Technik in der graphischen Kunst. Er war maßgeblich am Auf- und Ausbau der Deutschen Reichsdruckerei beteiligt u.a.m.).

Sowjetischer Ehrenfriedhof

Platz des Friedens



Hier ruhen 186 Angehörige der Roten Armee, gefallen in den Frühjahrskämpfen 1945 bzw. später ihren Verwundungen erlegen.

In den Betrieben der Stadt waren 54 Polen, Frauen aus der SSR Ukraine („Ostarbeiter“) u.a. der zwei Zwangsarbeitslager eingesetzt.

Müggenbusch – GT von Havelberg

Friedhof

Hier ruhen Internierte verschiedener Nationalität.

Heeren

In der Feldmark Heeren wurde am 27.3.1942 um 16.00 Uhr Stanislaus Arkusz erhängt. Die Beurkundung erfolgte im Sterbebuch des Standesamtes der Gemeinde als Sterbefall-Nr. 2/ 1942 auf mündliche Anzeige des Kriminalkommissars Herbert Weber, Magdeburg.

Hohenwulsch

In diesem Ort wurde am 20.8.1942 Maurice Schaller, französischer Kriegsgefangener ermordet.

Entsprechend der schriftlichen Anzeige der Wehrmachtsauskunftsstelle für Kriegsverluste und Kriegsgefangene beim Standesamt Dobberkau erfolgte im Sterbebuch die Beurkundung als Sterbefall-Nr. 26/ 1942:

Der französische Kriegsgefangene Maurice Schaller ist am 20.8.1942 im Hohenwulsch verstorben. Todesursache: bei Widersetzung erschossen.

Iden

Erinnerung an Franz Zielasko

Gedenktafel am Geburtshaus – Straße der Freundschaft

Gedenkstein vor der Sekundarschule (1983 gesetzt) – Lindenstraße

Franz Zielasko, geb. 19.07.1896 in Busch, Kreis Osterburg; ermordet am 18.08.1943 in Münster/ Westfalen.

Bergarbeiter in einer Grube bei Gladbeck (Westfalen), Mitglied im Deutschen Bergarbeiterverband, der KPD (seit 1919) und der RGO; Sportwart des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“ Westfalen. Er ging als Facharbeiter 1932 mit seiner Frau in die Sowjetunion; Franz Zielasko arbeitete in einer Grube in der Gegend von Tula. Von 1936 kämpfte er als Interbrigadist in Spanien, 1939 bis 1941 wieder als Bergarbeiter in der UdSSR tätig. Die Naziregierung erkannte ihm und seiner Frau Elisabeth die deutsche Staatsbürgerschaft ab. Nach dem faschistischen Überfall auf die SU im Juni 1941 bereitete sich Zielasko im Auftrag seiner Partei auf den Einsatz zur Unterstützung des illegalen Widerstandskampfes in Deutschland vor. Mit dem Fallschirm wird er in der Nähe von Warschau (Polen) im Frühjahr 1943 abgesetzt und gelangt unter großen Gefahren in das Ruhrgebiet und beginnt mit dem illegalen Aufbau von kommunistischen Widerstandsgruppen. Am 07.08.1943 fielen er und etwa zehn seiner Kontaktleute der Fahndung der Gestapoleitstelle Münster in die Hände (siehe auch Osterburg).

In der Landwirtschaft waren sowjetische Kriegsgefangene (als **Arbeitskommando/** ~~lager?~~) eingesetzt.

Kehnert

Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen 6 unbekannte KZ-Häftlinge einer Todesmarschkolonne, die am 13.04.1945 auf dem Gelände der Ziegelei Kehnert ermordet wurden.

Im April 1945 gehörten diese und andere Todesmarschkolonnen in der Altmark, auch im heutigen Landkreis Stendal, insbesondere zu denen aus dem KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen mit den Nebenlagern im Harz oder aus dem KZ-Außenlager Langenstein-Zwieberge bei Halberstadt (siehe auch die Landkreise Ohrekreis und Salzwedel u.a.).

Klein Rossau

Polen und Ukrainer waren hier als Zwangsarbeiter tätig.

Klietz

Bei der Deutschen Sprengchemie GmbH, Werk Klietz (einer unterirdischen Munitionsfabrik) am Ostrand des „Klietzer See“ in den östlichen Teilen der Gemarkungen Neuermark/ Lübars/ Hohengöhrener Damm bis hin zur Gemarkung Ferchels, u.a. existierte während des Krieges ein **Zwangsarbeitslager** (Decknamen) „Gemeinschaftslager Heideburg“ mit nach hierher verschleppten Bürgern aus Belgien, Frankreich, Italien, Tschechoslowakei und „OstarbeiterInnen“.

Inwieweit das mit Beginn des Baugeschehens am Rüstungsprojekt „Bismarck“ 1935 geschaffene Bereitschaftslager für 1.000 ledige deutsche Zivilarbeiter dafür auch in den Kriegsjahren für die Unterbringung der Zwangsarbeiter genutzt wurde, erfordert noch weiterer Recherchen.

Zwischen den Munitionsfabriken Kletz und „Silva“ Genthin bestand eine Zusammenarbeit.

Friedhof

Gräber, der in diesem o.a. Lager und der Munitionsfabrik ums Leben gekommenen Zwangsarbeiter. Im Mittelpunkt dieses Gräberfeldes steht ein Holzkreuz mit der Inschrift:

„Für die unbekanntten Opfer
1939 - 1945“

(O.a. ist die Initiative eines Lehrers der Schule in Kletz).



Köckte

Hier bestand ein **Lager** mit etwa 20 sowjetischen Kriegsgefangenen, die in den Betrieben der Land- und Forstwirtschaft arbeiten mussten.

Kremkau

Grab

auf dem Friedhof

Hier ruht die polnische Zwangsarbeiterin Crystina Boykowa (1923 – 1945) und ihre Tochter Elena Boykowa (1943 – 1944).

Krumke

Zwangsarbeit leisteten in dieser Gemeinde nach Deutschland verschleppte Menschen aus Polen und der Sowjetunion.

Lindtorf

Im Saal des Gasthofes der Gemeinde bestand ein **Kriegsgefangenenlager**. 1940/41 für Franzosen? Danach mit Angehörigen der sowjetischen Armee aus dem Stammlager (Stalag) Altengrabow.

Lüderitz

Beim Gut Lüderitz bestand ein **Lager** mit 19 sowjetischen Kriegsgefangenen.

Gedenkstein (seit den 50er Jahren)

Gewidmet den OdF mit der Inschrift:

„Die Opfer der imperialistischen Willkür/ mahnen die Lebenden./ Kämpft für den Frieden.“

Der Gedenkstein befindet sich auf dem Vorplatz an der Einfahrt zur früheren MAS/ MTS dem späteren Kreisbetrieb für Landtechnik in der Gemeinde Lüderitz.

Meißdorf

Grab

auf dem Friedhof

Hier ruht der polnische Kriegsgefangene Alexander Gulewicz, der am 01. November 1939 ums Leben kam.

Molkenberg

Hier bestand ein **Lager/ Arbeitskommando?** mit 14 polnischen und 8 sowjetischen Kriegsgefangenen.

Möringen

Gedenkstein (seit 1975)

vor der Schule an der Dorfstraße

Der Gedenkstein trägt die Inschrift:

„Den Opfern und Kämpfern/ gegen Imperialismus und Krieg.“

Nitzow

Zwischen den Gemeinden Nitzow (an der Havel) und Glöwen bestand beim Betrieb der Dynamit AG Köln-Troisdorf und der Firma Meissner & Söhne AG Köln (Sprengstofffabrik) mit ihrem Zivil- und Zwangsarbeitslagern, bei Glöwen, vom Juli/ August 1944 bis zum 14. April 1945 ein **Außenlager des KZ Sachsenhausen** mit etwa 770 Häftlingen, hauptsächlich ungarischen Juden.

Von diesen Häftlingen waren etwa 500 Frauen die aus dem KZ Stutthof (Sztutowo in der Wojewodschaft Elblag/ Elbing) und ca. 270 Männer die aus dem Zwangsarbeitslager Pronko bei Radom/ Polen), bereits zum Teil im Juli 1944 über das KZ Sachsenhausen in dieses Außenlager überstellt waren.

Während der Einsatz der männlichen Häftlinge besonders die Bauarbeiten bei den Einrichtungen des Betriebes (u.a. Ausladen der Maschinen, Transport u.a.m derselben) betraf, war es für die weiblichen Häftlinge die Zündhütchenfabrikation im Nitrocellulose-Betrieb (NC).

Die weiblichen Häftlinge wurden z.B. auch im Rahmen verschiedener Arbeitskommandos in den Kleinbetrieben der näheren Umgebung des Lagers eingesetzt.

In den Tagen vom 14. bis 20.02.1945, waren die Männer in drei Gruppen eingeteilt, auf den Todestransport gesetzt worden.

Etwa die Hälfte der über 270 wurde in das KZ Außenlager Rathenow bei den Arado-Flugzeugwerken eingesetzt. Sie erlebten hier ihre Befreiung durch die Rote Armee im April 1945.

Eine weitere Gruppe der Männer wurde in das KZ Bergen-Belsen transportiert und dort ermordet. Die dritte Gruppe wurde in das KZ Sachsenhausen transportiert und dort auf den Todesmarsch geschickt.

Die Frauen befanden sich in diesem KZ Außenlager vom 17.08.1944 bis zu dessen Auflösung am 14.04.1945.

Die SS trieb die Frauen auf dem Todesmarsch zum KZ Ravensbrück, welches infolge der Überbelegung, sie in das Außenlager Malchow (in Mecklenburg-Vorpommern) weiter treiben ließ.

Hier wurden sie am 02. Mai 1945 von Soldaten der Roten Armee befreit.

Zur Geschichte des Lagers:

Mit dem Aufbau des Nitrocellulose-Betriebes (NC) u.a. der Dynamit AG (DAG) bei Glöwen auf einem ca. 500 ha großen Geländes zwischen den o.a. Gemeinden in der Nähe der B 107, im Jahr 1939 entsteht ein Lagerkomplex. Zu diesem Komplex gehörte eine Wohnsiedlung für die Beschäftigten der Rüstungsfirmen u.a. ein HJ-Wehrrtüchtigungslager.

Ab 1942 erfolgt der Ausbau des geplanten NC-Betriebes als Munitions- und Ersatzteillager der DAG, dem „Lager Glöwen“, als „Beutelager“ des Oberkommando des Heeres (OKH) sowie für Verlagerungen von Rüstungsfertigungen anderer Unternehmen z.B. der DEMAG Panzer-, ARADO-Flugzeugteile-Fertigung u.a.m. .

Das „Lager Glöwen“ wurde vom (OKH) mit dem Tarnnamen „Roland“ geführt und war 1944 in drei Betriebsteilen gegliedert:

- Zündhütchenfabrikation im südöstlichen Teil ...,
- Entlaborisierungsanstalt zur Verwertung von Beutemunition und Blindgängern (Gewinnung von Sprengstoff) im nordöstlichen Teil ...,
- Beute Magazin für Rüstungsgüter u.a. sogenannte „B-Gut- und Lagerverwaltung“ im westlichen Teil des Lagers.

Der Lagerkomplex hatte einen eigenen Bahnanschluß (Strecke Glöwen – Nitzow) mit dem Bahnhof Glöwen.

Hunderte Bürger der Stadt Havelberg und Umgebung arbeiteten in den Betrieben u.a. des Lagerkomplexes. Auf diesem Gelände bestanden das „Gemeinschaftslager I“, auch „Lager I Nitzow“ genannt, für deutsche Zivilarbeiter mit Baracken des RAD errichtet, das vermutlich für über 1.000 Personen ausgelegt war (1944 sollen es hier zeitweise 3.000 männliche Fremdarbeiter gewesen sein). Das „Lager I Nitzow“ wurde in drei Teile gegliedert:

1. für deutsche Zivilarbeiter
2. für Fremdarbeiter
3. für das KZ-Außenlager.

Vom Lager ist nur erhalten das als „Alte Försterei“ bzw. Forsthaus Friedrichswalde bezeichnete ehemalige „Pförtnerhaus“ des „Tor 1“.

Seit Beginn der 50er Jahre des 20. Jahrhundert wurde infolge der starken Belastung des Lagerkomplexes mit Munitionsresten bis 1990 nur teilgenutzt durch die Kasernierte Volkspolizei, danach der NVA, des Grenztruppenregiments „Gustav Sobottka“ der DDR.

Osterburg (Altmark) – Stadt

Gedenkstätte mit Ehrenmal

Seehäuser Str./ Krumker Str.

Gewidmet den „Opfern des Faschismus“ des Kreises Osterburg.

Franz Zielasko 1896 – 1943
Bergmann, Mitglied der KPD (siehe Iden)

Albert Steinert 1884 – 1945
Dr. med., parteilos
(siehe Seehausen/ Altmark)

Hermann Fredrich 1901 – 1945
Bürgermeister (siehe Wahrenberg/ Altmark).



Im Mittelpunkt dieser von den Bürgern der Stadt Osterburg 1980 geschaffenen Gedenkstätte steht ein Obelisk mit einer Flammenschale. Die Inschrift der Tafel: „Ruhm und Ehre/ den Opfern/ des Faschismus/ den Lebenden/ zur Mahnung“ (Projektiert wurde diese Anlage vom VEB Kreisbau Osterburg).

Gefängnis

1933 (bes. nach den Wahlen zum Reichstag am 05. März 1933) wurden für einige Zeit hier die von der SA und SS verhafteten Angehörigen der KPD, SPD, Gewerkschaften, u.a. in „SA-Schutzhaft“ genommen und mit Folter verhört.

Gedenkstätte

auf dem Friedhof, Werbener Straße

In drei Gemeinschaftsgräbern ruhen 9 ZwangsarbeiterInnen, vermutlich polnischer Nationalität, verstorben an den Folgen der Entbehrungen und Misshandlungen.

Die ebenfalls hier beigesetzten französischen und italienischen Zwangsarbeiter wurden nach 1945 in ihre Heimatländer überführt.

(Anmerkung:

Die Gemeinschaftsgräber der polnischen Zwangsarbeiter können nicht mehr seitens der Friedhofsverwaltung nachgewiesen werden.)

Jüdischer Friedhof (seit 1811)

am Eisenbahnübergang zum Alten Düsedauer Weg

Der „Gute Ort“ existierte noch bis 1945, wurde in den Jahren danach zweckentfremdet (als Verladeplatz) genutzt.

In Osterburg existiert heute noch eine Judenstraße (führte von der Breiten Straße zum westlichen Stadtrand).

Für das Jahr 1450 ist die Ansiedlung von Juden in Osterburg urkundlich belegt.

1886 waren in Osterburg 30 Juden davon 8 Kinder ansässig, 1932 noch drei jüdische Familien. Ihr weiteres Schicksal ist noch unbekannt.

Gedenkstein (seit 1988)

an der B 189 – Krumker-Str. 31

Der Gedenkstein mit Reliefporträt Franz Zielasko (siehe Iden) befand sich auf dem Gelände der damalige Bezirkssportschule, die bis 1989 seinen Namen trug. Der nachfolgende Träger dieser Schule, der Landessportbund Sachsen-Anhalt e.V. distanzierte sich von diesem Namen und dem Gedenkstein.

Der Gedenkstein mit Reliefporträt steht nun auf einer Grünfläche am Parkplatz der „Brauns-Raststätte“.

Böhm, Karl	Osterburg (bzw.) in einer Gemeinde des damaligen Kreises)
Casper, Alfred	Osterburg (bzw.) in einer Gemeinde des damaligen Kreises)
Kunert, Ernst	Osterburg (bzw.) in einer Gemeinde des damaligen Kreises)
Ulbrich, Bruno	Osterburg (bzw.) in einer Gemeinde des damaligen Kreises)

Kreisgebiet Osterburg (ehem. von 1815 bis 1990)

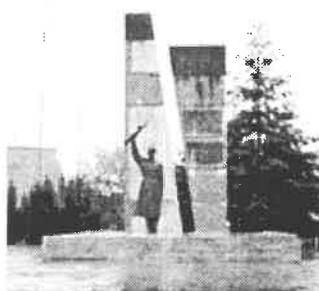
Arbeitskommandos von Zwangsarbeitern bzw. Kriegsgefangenen waren eingesetzt in den Gemeinden

Flessau	Zwangsarbeiter aus Polen, der Sowjetunion, SR Ukraine
Rönnebeck	Zwangsarbeiter aus Polen, der Sowjetunion, SR Ukraine
Klein Rossau	Zwangsarbeiter aus Polen, der Sowjetunion, SR Ukraine
Zedau/ Krumke	Zwangsarbeiter aus Polen, der Sowjetunion, SR Ukraine
Einwinkel	etwa 44 polnische und sowjetische Kriegsgefangene
Storbeck	polnische und sowjetische Kriegsgefangene
Thielbeer	polnische und sowjetische Kriegsgefangene

Sandau (Elbe) – Stadt

Polnisches Ehrenmal (s. 30.04.1975)

Havelberger/ Utemann-Straße



Gewidmet der 1. Armee der Polnischen Streitkräfte, die im Verband der 61. und 47. Roten Armee der 1. Belorussischen Front in diesem Raum die Elbe erreichten und ihren in diesem Kampf Gefallenen. Am 03. und 04. Mai 1945 befreiten die genannten militärischen Kräfte Sandau, Schönfeld und in den folgenden Tagen Kietz, Hohengöhren und weitere Gemeinden am Ostufer der Elbe.

Am Westufer der Elbe befand sich bereits die 102. Division des 13. Korps der 9. amerikanischen Armee.

Sanne

In den landwirtschaftlichen Unternehmen arbeiteten ZwangsarbeiterInnen aus Polen, Frankreich, CSR/ Slowakei, SU/ Ukraine, Italien die unterschiedlich (**Lager, Arbeitskommandos**, u.a.) untergebracht waren.

Scharlibbe – GT von Kietz

Sowjetisches Ehrenmal

Straße am nördlichen Ortsausgang

Gewidmet den Sowjetsoldaten der letzten Kampfhandlungen, besonders im Sprengstoffwerk Kietz, am 08.05.1945.



Scheeren

GT von Birkholz

Hier befand sich ein **Lager** mit 15 sowjetischen Kriegsgefangenen, die in der Forst- und Landwirtschaft der Güter (bzw. beim Kanonen-Schießplatz der Fa. Krupp Gruson Magdeburg) arbeiten mussten.

Schmersau

In den Unternehmen der Gemeinde waren polnische und sowjetische Zwangsarbeiter im Arbeitseinsatz.

Schollene

Im chemischen Werk waren 23 sowjetische und bei der Fa. Paul Rehfeld 6 sowjetische und 2 polnische Kriegsgefangene zur Zwangsarbeit eingesetzt.

Schönhausen (Elbe) **Sowjetisches Ehrenmal**

Zur Erinnerung an die letzten Kampfhandlungen der Angehörigen der Roten Armee im Mai 1945.



Am östlichen Elbufer, dem damaligen Frontbereich südlich von Havelberg, mit den Orten Sandau, Scharlibbe, Schönhausen, Fischbeck, Ferchland u.a. fanden zwischen dem 03.05. bis 08.05.1945 die letzten Kämpfe der Roten Armee mit den zurückweichenden Wehrmachtseinheiten der 12. Armee des Generals Wenck statt.

Auf der gegenüber liegenden Seite der Elbe – dem Westufer – befanden sich bereits seit Mitte April 1945 die Kampfverbände der 9. US-Armee.

Seehausen (Altmark) – Stadt **Ehrenmal**

Schillerhain, Lindenstraße

Gewidmet den „Opfern des Faschismus“.

Das Ehrenmal besteht aus einem gemauerten Sockel mit Flammenschale und einer Tafel mit der Inschrift:

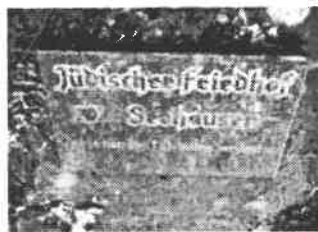
„Ruhm und Ehre/ den Opfern/ des Faschismus/ Den Lebenden/ zur Mahnung“.



Gedenkstätte „Jüdischer Friedhof“

Lindenstraße

An dieser Stelle befand sich der (1811 angelegte) jüdische Friedhof. Die Tafel am Gedenkstein trägt die Inschrift:



„Jüdischer Friedhof/ Seehausen/ – 1938 von den Faschisten zerstört“.

1860 erbaute die jüdische Gemeinde eine kleine Synagoge auf dem Grundstück Tempelstraße 8. Daran erinnert dort heute nichts mehr.

Die erste urkundliche Erwähnung von Juden in Seehausen

im Jahr 1334.

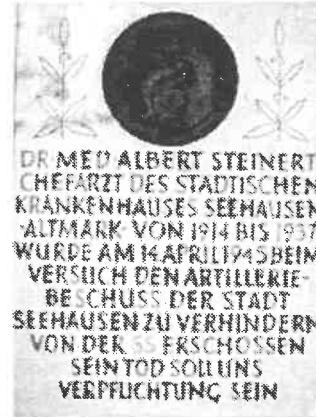
1886 waren es 23, 1925 noch 11 jüdische Bürger. Die noch 1933 existierenden jüdischen Familien Samuel und Conitzer, beides Eigentümer von Handelsgeschäften, emigrierten.

Gedenktafel (im Foyer)

Diakoniekrankenhaus Seehausen, Lindenstr. 32
Gewidmet dem am 14. April 1945 ermordeten Dr.
med. Albert Steinert.

Die Inschrift der Gedenktafel mit dem Porträtrelief:

DR. MED. ALBERT STEINERT/ CHEFARTZ DES STÄDTISCHEN/
KRANKENHAUSES SEEHAUSEN/ ALTMARK VON 1914 BIS 1937/ WURDE AM
14. APRIL 1945 BEIM/ VERSUCH DEN ARTILLERIEBESCHUSS DER STADT/
SEEHAUSEN ZU VERHINDERN/ VON DER SS ERSCHOSSEN/ SEIN TOD
SOLL UNS/ VERPFLICHTUNG SEIN



Dr. med. Albert Steinert, geb. 28.04.1884; seit 1914

Chefarzt des Krankenhauses in Seehausen; vom NS-Regime entlassen, weil er
ihren Organisationen als Mitglied nicht beiträt.

Am 13./ 14. April 1945 hatten die Truppen der 9. US-Armee kampflos
Seehausen eingenommen aber von der Fernartillerie der deutschen Wehrmacht
im Bereich Wittenberge/ Elbe blieb es tödlich bedroht. In Abstimmung mit dem
US-Stadtkommandanten begaben sich Dr. med. Albert Steinert und Hermann
Fredrich, Bürgermeister der Gemeinde Wahrenberg, als Parlamentäre zum
Befehlshaber der deutschen Wehrmacht und Standortkommandanten von
Wittenberge, Major Friedrich Rauterberg, um das von Deutschen drohende Unheil
– die Zerstörung der Stadt Seehausen – abzuwenden.

Der NS-Major Rauterberg stellte die Parlamentäre Dr. Steinert und Fredrich vor
ein von ihm gebildetes Stand- und Kriegsgericht, ließ beide zum Tode
verurteilen, das Urteil sofort am 14. April 1945 vollstrecken und sie dann in die
Klärgrube in Wittenberge werfen.

Friedrich Rauterberg wurde nach 1945, am 30. Januar 1948 wegen der
Ermordung der beiden Parlamentäre Dr. med. Albert Steinert und Hermann
Fredrich und weiterer sieben Zivilisten deutscher und polnischer Nationalität von
der Spruchkammer III in Bremerhaven in die Gruppe 2 als Militarist eingestuft
und zu zwei Jahren Arbeitslager verurteilt (siehe auch Wahrenberg).

Stendal – Stadt

Denkmal

Gewidmet den „Opfern des Faschismus“
im August-Bebel-Park/ Ostpark

Der Entwurf des Denkmals stammt von Peter Greulich, Stendal. Eingeweiht
wurde das Denkmal am 14.09.1969 zum 20. Jahrestag der DDR.

Robert Dittmann

02.10.1908 in Stendal geboren,
Schlosser, Mitglied der KPD, RFB,
bei den Straßenkämpfen des RFB mit der SA in Hamburg
1932 verhaftet, vom NS-Landgericht zu
7 Jahren Zuchthaus verurteilt; nach jahrelanger Haft im
Zuchthaus Hamburg-Fuhlsbüttel und im Konzen-
trationslager Papenburg-Emsland-Moor 1940 nach

Stendal entlassen; im Sommer 1941 erneut verhaftet und dem KZ Sachsenhausen überstellt, wo er am 1. Mai 1942 ermordet wurde.

Die Robert Dittman gewidmete Gedenktafel

- am Haus Altes Dorf 23 (war die letzte Wohnung seines Vaters')
- am Haus Robert Dittmann-Str. 27 (heute Bismarckstr. 27) wurden nach 1990 entfernt.

Gedenkstein mit Tafel (seit 1951)

auf dem Friedhof

an der Osterburger Straße (vor 1990 Otto-Krause-Straße)

Der Gedenkstein am Urnengrab von Robert Dittmann trägt die Inschrift:

„Dem gemordeten Antifaschisten zum Gedächtnis/ Den Lebenden zur Mahnung“.

Im **Gefängnis** des Amts- und Landgerichtes in Stendal, Hallstraße wurden Antifaschisten und andere Verfolgte des NS-Regimes inhaftiert.

Gedenktafel (10.11.1995 enthüllt)

Ostwall

Das Gebäude der neuen Synagoge der jüdischen Gemeinde (03.04.1884 geweiht) blieb während der NS-Zeit trotz Brandlegung am 11.11.1938 (die Inneneinrichtung verbrennt) erhalten. Nach 1945 wurde das Gebäude mehrmals umgebaut und diente als Einfamilienhaus und als Kindergarten. In der Nähe des Gebäudes erinnert eine Gedenktafel an die ehemalige Synagoge. Die Chronisten der Stadt Stendal berichten, das „bereits im Jahr 1267 eine größere jüdische Gemeinde“ bestand. 1327 wurden erstmals jüdische Straßen erwähnt.

1564 ließen sich neun jüdische Familien in Stendal nieder.

1801 lebten in Stendal etwa 60; 1905 etwa 82; 1932 etwa 80; 1937 lebten noch 61 jüdische Bürger in Stendal, dann begann die Flucht; 1939 waren 23 Juden in der Stadt zurückgeblieben, über deren Schicksal ist nichts bekannt.

Jüdischer Friedhof (seit 1865)

an der Georgenstraße

Der „Gute Ort“ der Stadt ist heute Teil des heutigen Städtischen Friedhofs. Die jüdische Gemeinde nutzte die Begräbnisstätte bis 1940. Der jüdische Bürger Edel Kraskin wurde als letzter hier bestattet.

Die Stendaler Juden nutzten bis 1857 den jüdischen Friedhof in Tangermünde, er war der „Gute Ort“ der altmärkischen Juden.

Gedenktafel

Ev. St. Petri-Kirche (in einer Nische)

Petri-Kirch-Straße

Gewidmet allen Opfern der Weltkriege. Inschrift der Tafel:

Herr, Du hast uns heimgesucht/ 1914 + 1918 + 1939 + 1945/ Gefallene, durch Bomben getötete/ als lebensunwert Ausgelöschte/ im Widerstand geopfert, gemordete/ Juden, Blutzugehen des Glaubens./ Vermisste, Verschleppte, Verzweifelte/ Aller Blut schreit zu Dir, Herr./ Erbarme dich unserer Not und Schuld/ mach uns zu Boten deines Friedens.

Sowjetischer Ehrenfriedhof (s. November 1945; 1949 von der SMAD die Verantwortung an die örtliche Verwaltung übertragen; (1972 erfolgte die Neugestaltung.)

Lüderitzer Straße



341 Bürger der Sowjetunion, darunter Angehörige der Roten Armee, an den Verwundungen aus den Kämpfen im Frühjahr 1945 Verstorbene, ferner Umbettungen ermordeter bzw. an den Folgen der Entbehrungen und Misshandlungen verstorbene sowjetische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiterinnen, Zivilisten (auch Kinder) der Jahre zwischen 1941 und 1948 wurden hier beigesetzt.

Denkmal – Sowjetischer Soldat

Moltke-Straße (früher Ernst-Thälmann-Platz)

Das Denkmal mit der Inschrift:

„Dank Euch, ihr Sowjetsoldaten“

wurde anlässlich des 30. Jahrestages der Befreiung des deutschen Volkes vom Nationalsozialismus – am 09. Mai 1975 – am „Haus der Offiziere“ in Stendal eingeweiht. Gestaltet wurde es von den sowjetischen Bildhauern Leutnant Sidnew und Sergant W. Kowaljow (Angehörige der Garnison der Sowjetarmee in Stendal).

Ende November 2000 wurde es wegen Bauarbeiten an der Schule demontiert.

Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeitslager bzw. Kommandos (zum Teil auch in Quartieren) bestanden in den Jahren 1939 bis 1944/ 45 bei der:

Firma Metallwerke Niedersachsen (eventuell war es die Fa. Eichkhoff, Hannover, Außenstelle Stendal, Ziegeleiweg) mit einem Lager für Kriegsgefangene bzw. Zwangsarbeiter, die für Bauvorhaben der Reichsbahn eingesetzt wurden.

Polnische, französische, sowjetische und italienische Kriegsgefangene/ Zwangsarbeiter mussten im

- Reichsbahnausbesserungswerk (RAW),
- in der Landmaschinenfabrik Schreiber und
- in kleineren Betrieben wie z.B. Kohlenhandlungen, Gartenbau, der Landwirtschaft, der Stadtverwaltung, u.a. arbeiten.

Die eingesetzten 28 Gefangenen bei der Stadtverwaltung arbeiteten im

- Fuhramt (Müllabfuhr)
 - in den Altmärkischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken (zum Kohlenschippen),
 - bei der Friedhofswirtschaft,
 - beim Gartenbauamt und
 - in der Stadtförsterei (für Forst- und Meliorationsarbeiten) u.a. .
-
- Das **Lager** für polnische Zwangsarbeiter in der Konservenfabrik, Arneburger Straße 140 hatte eine Belegstärke von 41 Frauen und das polnische Männerlager mit 39 Zwangsarbeitern.
 - Das **Lager** der Obstkonservenfabrik befand sich in Baracken auf dem Grundstück der Gaststätte „Heinrichslust“, Arneburger Straße 85. Ab 1940

bis 1944/ 45 waren hier französische Kriegsgefangene untergebracht, die im o.a. Betrieb arbeiten mussten

- (von 1940 bis 1941 für 150 französische Kriegsgefangene, die bei Privatfirmen u.a. gewerblichen Unternehmen eingesetzt wurden; nach Räumung wurden ab 1941 bis Kriegsende 150 sowjetische Kriegsgefangene hier untergebracht).

Die Akten vom 1. Mai 1945 der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) besagen, das in dem „Polenlager“ der Konservenfabrik 275 Erwachsene und 14 Kinder untergebracht waren (-Zwangsarbeiter oder ? muss weiter recherchiert werden).

- Zwangsarbeitslager beim Heeresmagazin, Osterburger Str. 19 – 20 hatte ab 1942 eine Belegstärke von 150 polnischen Bürgern (vorher in der Priesterstr. 18).
- In der Zuckerfabrik waren nach dem Brand in derselben im Jahre 1939 40 polnische Kriegsgefangene zu Aufräumungsarbeiten eingesetzt.
- Bei der Zement-Gesellschaft, Abt. Zementwarenfabrik Stendal, Arneburger Str. arbeiteten 1944 6 italienische Kriegsgefangene (Militärinternierte).
- Zwangsarbeiter aus der UdSSR waren 1941 – 1944 in der Baracke 9 in der Wendstraße sowie polnische Zwangsarbeiter waren in Unterkünften in der Priesterstr. 18 und danach in der Osterburger Str. 12 (2. Obergeschoss) untergebracht.

(Mit Hilfe weiterer Recherchen muss noch das sogenannte „Stammlager“ der in Stendal eingesetzten sowjetischen Kriegsgefangenen – d.h. kamen sie aus dem Stalag XI B, XI C oder aus dem Stalag XI A in Altengrabow - geklärt werden.)

GT Borstel

Beim Flughafen Borstel bestand ein **Lager** mit etwa 80 sowjetischen Kriegsgefangenen, die auch hier ihren Arbeitseinsatz leisten mussten.

Storbeck

Hier waren polnische und sowjetische Kriegsgefangene – als **Arbeitskommando** – in den landwirtschaftlichen Betrieben tätig.

Tangerhütte – Stadt

OdF - Gedenkstein

Zur Erinnerung an

Heinrich Rieke,

geb. 08.12.1899, Porzellanmaler, kam 1927 nach Tangerhütte, arbeitete als Maler. 1929 Mitglied der KPD, seine politische Arbeit macht ihn bei den Nazis verhasst. Am 05.08.1933 am Schelldorfer See von Angehörigen der SA und SS verhaftet, ins damalige Rathaus Tangerhütte verschleppt, pausenlos verhört und im Keller bestialisch geprügelt, erlag er am 13.08.1933 in einem Magdeburger Krankenhaus den Misshandlungen.

Emil Görtz,

23.07.1899 geboren, Fahrradschlosser in Tangerhütte, Mitglied der KPD. Er wurde im März 1938 erneut in

„Schutzhaff“ genommen in das KZ Buchenwald gebracht.
Dort kam er im Juni 1940 ums Leben.

Der Gedenkstein wurde in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts zuerst auf dem damaligen „Heinrich-Rieke-Platz“ (später „Platz des Friedens“) in der heutigen Bismarckstraße (bis nach der Wende Ernst-Thälmann-Straße) errichtet. Heute befindet sich im Schulpark der Rieke – Schule eine gepflegte Gedenkstätte.
Nach 1989 wurde der Gedenkstein für die Opfer des Faschismus vom o.a. Platz in eine kleine Grünanlage am Bahnübergang umgesetzt.

In den Jahren während des 2. Weltkrieges (1939/ 45) waren das Volksschulgebäude in der Schönwalderstraße (die heutige Realschule, trägt seit 1947 den Namen Wilhelm-Wundt) und das Hüttenschützenhaus des Eisenwerkes Tangerhütte an der Mahlpfuhler Chaussee/ heute „Straße der Jugend“ (nach der Kreisbildung im Jahr 1952 wurde das ehemalige Schützenhaus zum Kreiskulturhaus völlig umgebaut) als zwei Lazarette für tuberkulosekranke Kriegsgefangene eingerichtet worden. Sie waren Kriegsgefangenenlager.
Hierher wurden aus den Kriegsgefangenenlagern im gesamten deutschen Reichsgebiet die an Tuberkulose erkrankten Gefangenen Soldaten aus Polen, später Frankreich, Belgien, Großbritannien, Jugoslawien, Italien und der Sowjetunion eingeliefert. Viele von ihnen verstarben als Folge eines schlechten gesundheitlichen Allgemeinzustandes und der viel zu späten Einlieferung in das Lazarett.

Der Schütze Piotr Wojciechowski aus Warschau, der am 05.01.1940 im Alter von 31 Jahren verstarb, war im Lazarett der erste Tote. Im Jahr 1940 starben hier 151 Kriegsgefangene. Beerdigungstag war stets der Donnerstag, unter Glockengeläut bestattete der katholische Priester seine verstorbenen Glaubensbrüder auf dem Tangerhütter Friedhof, in der Mahlpfuhler Straße. Die Solidarität der Kriegsgefangenen ermöglichte einen Kranz für jedes Grab.

Polnischer Ehrenfriedhof

mit Mahnmal (seit 09. Mai 1971)
auf dem Friedhof, Straße der Jugend
Bis zum Ende des 2. Weltkrieges (1939 – 1945) wurden etwa 500 verstorbene Kriegsgefangene auf dem Friedhof beerdigt. Jeder Tote erhielt ein Einzelgrab, ein Holzkreuz mit Namen und Lebensdaten.



Nach dem Zweiten Weltkrieg, 1945 bis 1948 erfolgten die Überführungen der Toten Belgier, Franzosen und Engländer sowie im Spätherbst 1970 der italienischen Toten in ihre Heimat.

Auf dem Friedhof wurde nach 1949 eine Ehrenanlage mit einem großen Eichenkreuz für die zurückgebliebenen Verstorbenen geschaffen. Später wurde ein großer Feldstein mit der Inschrift:

„Zur Mahnung“
gesetzt.

Angehörige der Botschaft der VR Polen in der DDR legten alljährlich hier Kränze nieder.

Für die verbliebenen Gräber von 197 Polen, 53 Jugoslawen und einem Tschechen schuf die polnische Firma Rudex (die im VEB MAW Magdeburg-Rothensee die Stahlgießerei „Wilhelm Pieck“ aufbaute), ein Mahnmal, das am

09. Mai 1971 durch den polnischen Botschafter und durch verantwortliche Vertreter des Rates des Bezirkes Magdeburg eingeweiht wurde.

Das sechs Meter hohe Mahnmal, besteht aus Betonwerkstein mit ineinander gefügten Quadern und Würfeln (es strebt die Wirkung der verwitterten Holzkreuze an den Einzelgräbern an). Vor dem exponierten Mahnmal wurde eine Feuerschale aufgestellt.

Die zwei gusseisernen Schrifftafeln am Mahnmal tragen in deutscher und polnischer Sprache den Text:

Den im Zweiten Weltkrieg/ 1939 - 1945 verstorbenen/ polnischen Offizieren und Soldaten/
Polnische Staatsangehörige

Im Zentrum des Mahnmals befindet sich das gusseiserne Relief mit dem polnischen Adler.

Tangermünde – Stadt

Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen:

Ernst Drong

geb. 23.02.1915,

Dachdecker, Mitglied des Reichsbanners, SAJ-Funktionär und Vorsitzender der Kinderfreunde in Tangermünde.

Am 19. Februar 1933 sicherte eine Reichsbannerformation, in ihrer Mitte Ernst Drong, eine sozialdemokratische Wahlkampfveranstaltung in Stendal. Auf dem Rückweg nach Tangermünde wurden die Reichsbanner-Mitglieder hier von der versammelten SA mit Steinen beworfen und beschossen. Ernst Drong wurde von einer Kugel am Kopf verletzt. Im Krankenhaus erlag er am 21.02.1933 seinen Verletzungen. Die Trauerfeier für ihn fand in der Turnhalle der heutigen Diesterweg-Schule statt.

Am Tag der Trauerfeier für Ernst Drong und seiner Beisetzung im Februar 1933 legten die Arbeiter sämtlicher Tangermünder Betriebe nach einem Aufruf der KPD-Ortsgruppe, der von den Gewerkschaften und der SPD-Ortsgruppe unterstützt wurde, die Arbeit nieder, etwa 3.000 Menschen gaben ihm mit ihrer Demonstration das letzte Geleit. (vgl. BPA Magdeburg)



Fritz Schulenburg

geb. 04.05.1894, Arbeiter, Mitglied der KPD

trotz schwerer körperlicher Behinderung arbeitete er als Literaturobmann und Kassierer der Partei auch nach dem 30. Januar 1933. In den letzten Julitagen 1933 wurden viele KPD- und SPD-Mitglieder verhaftet, unter ihnen auch Fritz Schulenburg, sein Bruder Adolf und dessen Frau.

Die SA-Wachleute zwangen den körperbehinderten Fritz Schulenburg mit dem Fahrrad von Jerichow, die 11 km, nach Tangermünde zu fahren.

Im Keller des Stadthauses in Tangermünde wurde er mit den anderen Antifaschisten gefangen gehalten und von den SA- und SS-Leuten schwer misshandelt. Nach den „Vernehmungen“ brachten sie Fritz Schulenburg in den Sitzungssaal des Stadthauses, wo er am 05.08.1933 an den Folgen der schweren körperlichen Verletzungen starb.

Seine Leiche wurde heimlich auf dem Tangermünder Friedhof verscharrt, die Angehörigen durften in der NS-Zeit jahrelang sein Grab nicht aufsuchen.

(siehe auch Jerichow).

Gedenktafel

im Stadthaus

Gewidmet den antifaschistischen Widerstandskämpfern, die in der Zeit vom 02. bis 05.08.1933 in diesem Gebäude von den SA-Leuten misshandelt und ums Leben kamen.

Erinnerung an Ernst Drong und Fritz Schulenburg.

Die Gedenktafel wurde nach 1989 entfernt und befindet sich im Archiv des Museums. (siehe Bürgerhaus).

Gedenkstätte der Opfer des Faschismus

„Alter Friedhof

Die Gedenkstätte ist den antifaschistischen Widerstandskämpfern der Stadt Tangermünde gewidmet.

Sie wurde 1975 als Ensemble mit drei Ehrenmalen – der Gedenkmauer mit Gedenktafeln und dem Zeichen der FIR; der Stele mit der Tafel:

„Die Toten Mahnen“

und der Flammenschale sowie einen großen Findling mit VVN-Winkel – gestaltet.

An der Gedenkmauer befanden sich die Tafeln mit den Namen und Lebensdaten der nach 1945 verstorbenen Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime.

1999 wurde die OdF-Gedenkstätte mit der Neugestaltung des „Alten Friedhofs“ beseitigt.

Die Namens-Tafeln wurden im Bauhof der Stadt deponiert.

Jüdischer Friedhof

in der Magdeburger Straße

Der „Gute Ort“ wurde 1744 angelegt, in den folgenden Jahren dreimal erweitert, diente bis 1941 den jüdischen Familien als Begräbnisstätte (begrenzt von einer Backsteinmauer sowie Nachbargebäuden).

Etwa 70 Grabsteine stammen überwiegend aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Der letzte hier bestattete jüdische Bürger war Paul Bernhart (Textilkaufhaus-Eigentümer), gestorben am 27.01.1941, eine teilweise zerbrochene Grabplatte erinnert daran.



1933 lebten noch 20 jüdische Bürger in der Stadt, 1939 nur noch 7. Die NS-Zeit hat vermutlich nur ein Tangermünder Jude überlebt.

14. Jahrhundert - 19. Jahrhundert

In einem Gildenbrief der Knochenhauer vom 25.04.1311 wurden bereits Juden in Tangermünde erwähnt.

1457 wurde den Juden ein Teil der Fischergasse als Wohnsitz zugewiesen, die den Namen „Judenhof“ erhielt. Vermutlich existierte schon in dieser Zeit ein Friedhof für die altmärkischen Juden in Tangermünde.

1765 zählte die jüdische Gemeinde der Stadt 90 Mitglieder, 1811 noch 40. Die Synagogengemeinde bildete sich 1827, der 1868 117 Mitglieder aus den Orten Tangermünde, Stendal, Arneburg und Buchholz sowie Bismark angehörten.

Im 19. Jahrhundert wurde in einem Nebengebäude des Hauses Nr. 4 in der Schlossfreiheit ein Betsaal eingerichtet, der als solcher dem Synagogenverband Tangermünde bis zur Jahrhundertwende diente.

Bei der Firma Georg Bierstedt, Hoch- und Tiefbau, Kiesbaggereien in Tangermünde, bestand in den Kriegsjahren ein **Kriegsgefangenenlager** für 134 sowjetische Kriegsgefangene (aus dem Stalag XI C?) die auch in diesem Unternehmen schufteten mussten.

Uchtdorf

Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Hier wurden vier Häftlinge des Todestransportes vom KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen, darunter ein Franzose, am 26. Oktober 1947 bestattet.

Ein Holzkreuz mit der Inschrift:

„Den unbekanntem Opfern des Faschismus“

wurde 1975 durch einen Grabstein ersetzt.

Überlieferungen zufolge wurden diese 4 KZ-Häftlinge bereits auf dem „Wege nach Hause“ im April 1945 an der Chaussee von Mahlwinkel nach Uchtdorf erschossen und an verschiedenen Stellen verscharrt

Uchtspringe

Die Landesheilanstalt (heute Landeskrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie, Uchtspringe, Kraepelinstr. 6) diente u.a. der Verwirklichung des NS-Gesetzes „zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ und des „Euthanasie“-Programms mit dem Decknamen „T4“.

In dieser Anstalt wurden 765 Frauen und Männer zwangssterilisiert.

Von Juli bis Oktober 1940 wurden von hier in 12 Transporten 898 Menschen zur Vernichtung in die Gaskammern des alten Zuchthauses Brandenburg transportiert und in den Monaten Oktober 1940 bis Juli 1941 weitere 889 „Selektierte“ in 15 Transporten in die Gaskammern nach Bernburg verbracht. Diese Menschen kamen überwiegend aus sächsischen Heimen und Anstalten nach Uchtspringe, einer „Zwischenanstalt“ auf dem Weg in den Tod.

Wie in mehreren Strafprozessen gegen beteiligte Ärzte, Pfleger und Schwestern ab 1947 nachgewiesen, wurden etwa 350 Kinder und Jugendliche mittels medikamentöser Überdosierung und durch Nahrungsentzug in dieser Anstalt

ermordet. Nach Schätzungen sind diesen Mordpraktiken hier von 1940 bis 1945 etwa 500 Kranke, hauptsächlich Kinder, zum Opfer gefallen. Die Toten wurden, wenn keine Überführung zu den Angehörigen erfolgte, mittels Klappsärgen auf dem Friedhof der Anstalt verscharrt.

Gedenkstein (seit 15.09.2004)

auf dem Gelände des Fachkrankenhauses Uchtspringe, Kraepelinstr. 6

Der Gedenkstein ist den Opfern der NS-Euthanasie gewidmet.

Inschrift des Gedenksteines:

Den Frauen/ Männern/ und Kindern/ die während des/ Nationalsozialismus in der Landesheilanstalt/ Uchtspringe/ gedemütigt, getötet/ oder von hier/ in den Tod/ geschickt wurden.



Gedenkstätte mit Monument (seit 1946)

am Kiesberg, Westausgang des Ortes (an der B 188)

Gewidmet den hier ruhenden 66 KZ-Häftlingen (64 Männer und 2 Frauen), die während der 24stündigen Fahrt auf offenen Güterwaggons von Salzgitter-Watenstedt nach Uchtspringe an Hunger, Durst, Unterkühlung u.a. starben.

Die verstorbenen 66 Männer und Frauen wurden in Uchtspringe ausgeladen und in einem Massengrab am Kiesberg verscharrt.

Sie gehörten zu den rund 1.000 Häftlingen des Transportzuges aus dem Außenkommando des KZ Neuengamme bei den Reichswerken „Hermann Göring“, Salzgitter-Watenstedt I.

Am 07.04.1945 wurden von hier der Transportzug mit den o.a. KZ-Häftlingen auf Todesfahrt geschickt, der in den späten Abendstunden am 08.04.1945 auf dem Bahnhof Uchtspringe eintraf.

Der weitere Transportweg lässt sich bis Wittenberge u.a. feststellen, das weitere Schicksal der halbverhungerten, frierenden u.a. Häftlinge ist unbekannt.

(Nach Aussagen eines Ortseinwohners, war das Ziel des Transports Lübeck oder Hamburg, hier sollten die 1.000 Menschen auf Transportschiffe umgeladen und in der Ostsee versenkt werden).

Nach Einzug der amerikanischen Truppen in Uchtspringe wurden die 66 Toten exhumiert und in Einzelgräber bestattet. (Ihre Namen und Nationalität konnten nicht festgestellt werden). Jedes Grab erhielt ein Holzkreuz. Das Gräberfeld überragte ein großes Holzkreuz mit englischer Inschrift. An seine Stelle

wurde 1946 ein aus Bruchsteinen gemauertes Monument errichtet, mit der von der überlieferten Opferzahl abweichenden Inschrift:

„Hier ruhen 59 Opfer des Faschismus“.



Uengligen

Gräber

auf dem Friedhof

Hier wurden drei junge Polen, darunter eine Frau, bestattet, die am 20. Oktober 1943 ums Leben kamen.

Wahrenberg

Gedenktafel

Gemeindebüro

Gewidmet dem damaligen Bürgermeister Ewald Fredrich, geb. 03.06.1901, der gemeinsam mit Dr. med. Albert Steinert, Chefarzt des Krankenhauses Seehausen (siehe Seehausen/ Landkreis Stendal) am 14. April 1945 als Parlamentäre versuchten den Kommandanten Rauterberg der gegenüberliegenden Stadt Wittenberge/ Elbe (noch in NS-Gewalt) zu bewegen, die Stadt Seehausen und die Gemeinde Wahrenberg, die bereits von amerikanischen Truppen besetzt waren, nicht mehr zu beschießen.

Gemeinsam wurden beide Parlamentäre, Ewald Fredrich und Albert Steinert, am 14. April 1945 auf Befehl des Wittenberger Stadtkommandanten Rauterberg erschossen. Seine Grabstätte befindet sich auf dem Friedhof der Gemeinde Wahrenberg.

Der Soldat Bruno Makosch (17 Jahre) hatte sich hier, in der Nähe des Ortes, versteckt. Er wurde auf Befehl des o.a. Rauterberg, als Deserteur, noch kurz vor Kriegsende standrechtlich erschossen.

Weißewarte

Grabanlage

auf dem Friedhof

Hier ruhen drei sowjetische Zwangsarbeiter, die an den Folgen der Entbehrungen und Misshandlungen verstorben sind.

Werben

Gedenkstein

Seehäuser Straße

Erinnert an den Werbener Blutsonntag mit der Inschrift:

RUHM UND EHRE/ DEN ANTIFASCHISTISCHEN/ KÄMPFERN DES 26.
JUNI 1932



Der Einheitsverband der Land- und Forstarbeiter hatte in einem Wettbewerb die von den sowjetischen Werkstätigen der Ukraine gestiftete Lenin-Fahne erhalten. Die dazu vorgesehene Fahnenweihe sollte als ein Volksfest am 26.06.1932 in Werben begangen werden.

Die staatlichen Behörden hatten erst einen Tag vor dem Volksfest die Genehmigung erteilt und gleichzeitig ein teilweises Verbot desselben ausgesprochen. Die vom Verband vorgesehene Demonstration durfte nicht durchgeführt werden. Die Teilnehmer machten nun unter Protest einen Spaziergang zur Festwiese.

Landjäger und SA überfielen dabei die Land- und Forstarbeiter mit ihren Familien. Als sich die Arbeiter zur Wehr setzten, schossen die Landjäger in die Menschenmenge. Dabei fielen 2 Arbeiter. Die Staatsanwaltschaft Stendal stellte Strafantrag auf Landfriedensbruch gegen die Land- und Forstarbeiter. Vierzig von ihnen, fast alle von den Landjägern und SA-Männern blutig geschlagenen, wurden vor Gericht gezerrt und der größte Teil zu Gefängnis- oder Zuchthausstrafen von einem halben Jahr oder eineinhalb Jahren verurteilt.

Gedenktafel

am Sportplatz

In Erinnerung an Heinz Steyer, 20.12.1909 – 12.07.1944, den Dresdener Arbeitersportler (Fußballspieler bei Rot-Weiß-Sport) und Mitglied der KPD.

Nach 1933 beteiligte sich Heinz Steyer aktiv am Widerstand gegen das NS-Regime und wurde mehrfach verhaftet. Nach Zuchthaus und Konzentrationslager kam er 1943 zum „Strafbataillon 999“. In Griechenland stand er in Verbindung mit den Partisanen; von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt wurde Heinz Steyer in St. Elias am 12.07.1944 erschossen.

Wohlenberg – GT von Lückstedt

Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen drei unbekannte KZ-Häftlinge, die im April 1945 auf dem Todesmarsch ums Leben gekommen sind.

Seit dem Jahre 1941 bestand ein **Zwangsarbeitslager** mit 116 Häftlingen, die vor allem in den Spargelanbaubetrieben der östlichen Altmark zur Arbeit gepresst wurden.

Davon in Osterburg 59 Häftlinge

	Klein Ellingen	9 Häftlinge
	Rönnebeck	37 Häftlinge
und	Walsleben	11 Häftlinge.

Zedau

Zur Zwangsarbeit waren hier Polen und Sowjetbürger eingesetzt.

Literaturverzeichnis

Landkreis Stendal

Aus der Geschichte der Tangermünder Arbeiterbewegung 1917-1946

Erarbeitung:

Kreisgeschichtskommission Stendal

Stendal 1973

Ludwig Turek –

dem Stendaler Schriftsteller zum 90. Geburtstag am 28.08.1988

Erarbeitung:

Kreisgeschichtskommission Stendal

Stendal 1988

Kohlmann, Joachim

Ernst Dronig und Robert Dittmann - Kämpfer gegen den Faschismus

Herausgeber:

Kreisleitung der SED Stendal

Stendal 1962

Fakten und Ereignisse zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Tangerhütte und Umgebung 1848-1946

Erarbeitung:

Kreisgeschichtskommission Tangerhütte

Tangerhütte 1978

Lebensbilder und Episoden von Kämpfern gegen den Faschismus

Erarbeitung:

Kreisgeschichtskommission Tangerhütte

Tangerhütte 1987

Wolf, Ruth

Das polnische Ehrenmal in Tangerhütte

in „Altmärker Heimatkalender“

Salzwedel, 1979

Kriegsende in Tangermünde

Zeitzeugen berichten

Wienecke Verlag 1995

Block, Friedrich Wilhelm

Das Kriegsende zwischen Havel und Elbe

Havelberger regionalgeschichtliche Beiträge

Band 2

Herausgeber:

Heimatverein Havelberg e.V.

Havelberg 1994

Christopeit, Gerald,

Kleine Stadt mit großer Vergangenheit

Havelberg 1998

Zwischen Nitzow und Glöwen bestand ein KZ Außenlager
Volksstimme, 05.04.1986 (Kreisausgabe Havelberg)

Kriegsgefangene und KZ Häftlinge schufteten hier
Volksstimme, 10.12.1994, (Kreisausgabe Havelberg)

„... mit Munitionsresten am meisten belasteten Arealen in Europa“
Im Elbe-Havel Echo, 11.04.1996

Irmer, Thomas,
Zwangsarbeit im „Beutelager“ – Das KZ-Außenlager Glöwen
Prignitz Museum Havelberg

Klein, Stefan,
Uchtspringer Ärzte töteten 500 geistig Behinderte
In Volksstimme Magdeburg, 07.02.2004

Peukert, Detlev
Die KPD im Widerstand. Verfolgung und Untergrundarbeit an Rhein und Ruhr
1933 – 1945
Wuppertal, 1980, Seite 408

LA Magdeburg – LHA
Rep.: C 34 Nr. 816, 818, 865
Rep.: I/ 67 Nr. 1
Rep.: I/ 67 Nr. 2
Rep.: I/ 76, Nr. 452
Rep.: C 30 A Nr. 946
Rep.: C 102 Nr. 291

Ohrekreis

Ackendorf

Grabstätten

auf dem Friedhof

Hier wurden Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter bestattet, die in den landwirtschaftlichen Betrieben der Gemeinde arbeiten mussten. (Zu den Namen, Lebensdaten, Nationalität, die genaue Anzahl u.a. der Toten kann fast keine Auskunft gegeben werden)

Alleringersleben

In einem stillgelegten Teil der Zuckerfabrik Alleringersleben wurde bereits 1937 ein **Außenlager des KZ Buchenwald** mit etwa 60 Häftlingen eingerichtet, es war das Baulager zur Vorbereitung des KZ-Außenlagers Beendorf und unterstand dem SS-Führungsstab A3.

Ab 1940 kamen weitere Häftlinge hinzu. Im gleichen Jahr wurde das Lager auf das Schachtgelände von Morsleben, Schacht Bartensleben (Deckname „Iltis“) und 1943 nach Beendorf, Schacht Marie (Deckname: „Bulldogge“) verlegt. Diese Schächte gehörten zur Magdeburger Burbach-AG, die hier Roh- und Steinsalz förderte. In den Jahren 1934 bis 1937 pachteten die Wehrmacht/ Luftwaffe von der Burbach-AG die seit 1924/ 25 stillgelegten Schachtanlagen. Auf dem Fabrikgelände am Schacht Marie richtete die Luftwaffe ab dem 01. Mai 1937 eine Munitionsanstalt ein und nutzte die Stollen als Lagerhallen. Mit der Untertageverlagerung kriegswichtiger Produktionszweige begann der Ausbau dieser Schächte als KZ-Außenlager – 1940 im Schacht Bartensleben und 1943 im Schacht Marie. Im Einsatz waren auch sowjetische Kriegsgefangene aus dem Stalag XI C.

Barleben

Gedenkstein

auf dem Alten Friedhof, Breiter Weg

Hier ruhen in einem Sammelgrab (mit Grabplatte an der Friedhofsmauer) 10 französische Häftlinge (nach anderen Quellen: 21) des KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen, die während des Todestransports in der Nähe des Bahnhofs am 10.04.1945 ermordet und verscharrt wurden. Neun von ihnen wurden 1946 exhumiert und auf den Friedhof umgebettet. Ein weiterer konnte erst nach Hinweisen eines ehemaligen Mithäftlings 1968 aufgefunden und hier beigesetzt werden.



Auf einer Tafel unter dem rotem Winkel steht:
DEN TOTEN/ ZUR EHRE- / DEN LEBENDEN / ZUR MAHNUNG

Die Grabplatte trägt die Inschrift:
HIER RUHEN/ PIERRE MORIN/ 1922 - 1945 / UND 9 WEITERE/
UNBEKANNTE/ OPFER DES/ FASCHISMUS

Ehrentafel

auf dem Neuen Friedhof, Breiter Weg

Gewidmet den Opfern von Krieg und Gewalt 1933 - 1945.

Hier wurde auch 1945 (laut Gräberliste) ein unbekannter ungarischer KZ-Häftling beigesetzt. Er gehörte sicherlich zum selben Transport (siehe oben).

Beendorf

KZ-Gedenkstätte Beendorf

Mittelstraße

In der Trägerschaft des Landkreises

Auf dem Schachtgelände der Gemeinden Beendorf und Morsleben bestand seit 1940 im Schacht Bartensleben (Illtis) und seit 1943 im Schacht Marie (Bulldogge) das **Außenlager des KZ-Buchenwald**, später **KZ Neuengamme**. Hierher erfolgte die Untertageverlagerung der Askania-Werke-AG (mit Sitz in Berlin-Friedenau) und die Luftfahrtgeräthewerke Hakenfelde GmbH (eine Tochterfirma von Siemens&Halske) sowie der Siemens-Schuckert-Werke (mit Sitz in Berlin-Spandau).

In Folge der Untertageverlagerung war das Außenlager dem KZ Neuengamme unterstellt und führte die offizielle Bezeichnung SS-Führungsstab "Helmstedt/ Beendorf A3". Seit dem Dezember 1944 bis zum 07.03.1945 verwendete die SS für das Lager den Code:

„AL Helmstedt-Beendorf“/ „AL Beendorf-Helmstedt“/ „AL Helmstedt“



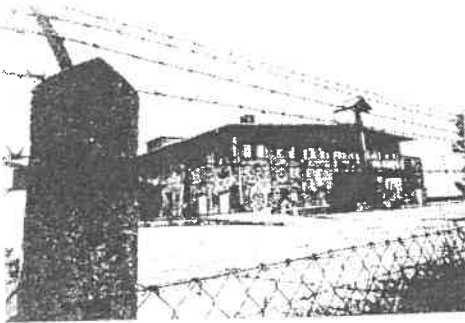
Die Häftlinge für Beendorf kamen über Neuengamme aus den KZ-Lagern Buchenwald, Sachsenhausen, Ravensbrück, Auschwitz und Bergen-Belsen. Insgesamt befanden sich im Mai 1944 über 3.000 Frauen; aus Polen (1.300), Frankreich (300), Belgien (20), Jugoslawien (5), der Sowjetunion (200), Rumänien (50) und der CSR (150) und 1.500 männliche Häftlinge im KZ-Außenlager.

Zur Jahreswende 1944/ 45 kamen zusätzlich verschleppte jüdische Frauen aus den Niederlanden (unter ihnen 108 Diamantenschleiferinnen) und aus Ungarn, so dass das Lager mit über 1.000 Jüdinnen belegt war.

Die etwa 800 männlichen KZ-Häftlinge waren ihrer Nationalität nach Polen (200), Franzosen (70), Griechen (70), Sowjetbürger (400) und Deutsche (60).

Schätzungsweise waren in diesem einem Jahr, vom Frühjahr 1944 bis zum Frühjahr 1945 etwa 4.500 KZ-Häftlinge im Lager Beendorf. Hinzu kamen noch etwa 200 sowjetische Kriegsgefangene des Stalag XI A Altengrabow, italienische Kriegsgefangene und annähernd über 2.000 ausländische Zwangsarbeiter. Die Männer mussten in 400 Meter Tiefe die 15 Maschinenhallen ausbauen und die Technik montieren sowie in den Depots für Flugzeugmunition und an anderen Flugzeugausrüstungen schufteten. Die Frauen mussten hauptsächlich bei der Fertigung des Autopiloten, der Steuerung und der Ruderanlagen für die „Me 262“, „V1“ und „V2“ sowie anderer elektronischer Teile für die Luftwaffe und Kriegsmarine Schwerstarbeit leisten. Die tägliche Arbeitszeit betrug 12 Stunden je Schicht, in zwei Schichten wurden die

Produktionsanlagen genutzt, d.h. die Häftlinge waren fast ausschließlich unter Tage tätig, nur wenige Kommandos arbeiteten über Tage.



Die Frauen waren von den untertage - Bedingungen aufs härteste betroffen. Zum direkten Arbeitsplatz an den Drehbänken, Fräsen und anderen Maschinen hatten sie teilweise einen Anmarschweg von 3 km, dazu der ständige Zeitdruck und die fehlenden Sicherheitsbestimmungen führten zu vielen Arbeitsunfällen.

Halle Nr. 15 (derselbe Bautyp, wie die nach 1945 zurückgebauten Hallen Nr. 13 und 14

Daneben die katastrophalen hygienischen Zustände und fehlenden sanitären Einrichtungen. Unter diesen Bedingungen waren Hautverletzungen, Krätze, Furunkel, Läusebefall hauptsächliche Krankheitsursachen.

Dazu kamen Typhus, Durchfall, Ruhr und allgemeine Entkräftung auf Grund chronischer Unterernährung. Im Revier behandelt werden mussten aber auch die Folgen von Misshandlungen durch die SS-Leute, Kapos und Vorarbeiter. Gleichzeitig führte der ständige Klimaunterschied von 20⁰ C im Schacht und Minusgrade in den Baracken und Hallen über Tage im Winter zu einer Verschärfung der Krankensituation.

Die Häftlinge waren in zwei Hallen der Munitionsanstalt der Luftwaffe zusammengepfertcht. Im Erdgeschoss der Halle 13 die Männer, in der 1. Etage die Frauen. Die jüdischen Frauen waren gesondert in der Halle 14 eingesperrt.

Erna Dohse, ehemaliger Häftling im Lager Beendorf berichtet:

„Im Lager selbst mussten sich 3 – 4 Frauen in einem Bett teilen. Tagschicht rein, Nachtschicht raus, dritte Schicht stand solange auf dem Lagerplatz. Dabei konnte also von Schlaf keine Rede sein. Halb verhungert und übermüdet, weil auch keine Kleidung vorhanden war, vor Kälte starrend, schliefen die Frauen an den Maschinen ein.“

Auch in diesem KZ Beendorf gab es sadistische Taten der SS-Wachmannschaften, der Kapos oder der Vorarbeiter wie in allen anderen KZ-Lagern. Ende März 1945 waren über 2.000 weibliche und etwa 750 männliche Häftlinge im Lager, deren Zahl sich jedoch noch bis zum 10.04.1945 durch die Transporte aus dem KZ-Außenlager Porta-Westfalica (etwa 700 Häftlinge) und anderen Lagern weiter erhöhte.

In diesen März-/ April-Tagen 1945 machten sich die Verantwortlichen im KZ-Außenlager Beendorf über die Zukunft der Häftlinge keine Gedanken, außer die, sie sollten bei der Sprengung der Schächte ermordet werden. Wie aus folgendem Fernschreiben ersichtlich:

„Fernschreiben
An die Rüstungsinspektion
in Magdeburg

Erfahre, dass U-Verlagerungs-Objekte Iltis und Bulldogge bei Feind-bedrohung durch Sprengung der Schächte zerstört werden sollen. Da Sprengen der Schächte gleichzeitig Zerstörung der gesamten Lagerstätte wegen drohenden Wassereintruchs zur Folge haben müsste, andererseits Lagerstätte für künftige Ernährung von außerordentlicher Wichtigkeit, wolle Rüstungsinspektion bei örtlichen Kommandostellen mit allem Nachdruck dahingehend vorstellig werden, dass nötigenfalls Lähmung ohne Zerstörung der Schächte, also durch Zerstörung von Maschinen, Fördergerüste oder ähnliche Maßnahmen, erfolgt.

Reichswirtschaftsministerium

Richter

Dikt./Schrb. Ri/Mo 9.4.45“

Wie der Bericht des ehemaligen Häftlings Hermann Böhm belegt:

„Im Schacht selbst hatte man Dynamit angelegt und wollte den Schacht sprengen. Wir sollten in den Tod befördert werden. Durch Zufall erfuhren wir die Gemeinheit von einem Elektriker aus Magdeburg, wann die Sprengung vor sich gehen sollte. Wir verweigerten die Einfahrt ...“.

Am 10.04.1945 wurden die Häftlinge des Lagers in 40 Eisenbahnwaggons gepfercht und auf den Todestransport über Magdeburg, Stendal, Wittenberge geschickt, darunter über 3.000 Frauen in das KZ-Außenlager nach Poppenbüttel/ Sasel (Hamburg) und etwa 1.350 Männer in das KZ-Außenlager „Reiherhorst“ in Wöbbelin/ Ludwigslust. Dort kamen sie am 21. April 1945 an und hatten auf dieser Todesstrecke noch einmal etwa 600 Opfer zu beklagen. Die Toten wurden in drei Massengräbern an der Strecke in Wittenberge, Sülstorf und Wöbbelin verscharrt.

Etwa 250 Opfer sind in einem Massengrab auf dem Friedhof in Beendorf beerdigt worden.

Von den im Lager Beendorf und auf dem Transport 900 zu Tode gekommenen Frauen und Männer ist nur ein kleiner Teil auf dem örtlichen Friedhof beigesetzt.

In Beendorf waren bereits die US-Streitkräfte am 12. April 1945 eingezogen.

Die überlebenden Frauen erlebten im Lager Sasel im April 1945 im Rahmen der „Bernadotte-Aktion“ (Rote Kreuz Schweden) ihre Befreiung (mit Ausnahme der sowjetischen, deutschen und tschechischen Frauen, wurden die mit anderer Nationalität nach Schweden gebracht); die Männer im Lager Wöbbelin wurden erst am 02. Mai 1945 durch die amerikanischen Truppen befreit.

Eine alliierte Untersuchungskommission inspizierte vom 27. bis 30. Mai 1945 die Schachtanlagen des KZ-Außenlagers Beendorf.

Die Askania-Werke, konnten, bevor am 01.07.1945 der sowjetische Verbündete die Untertageanlagen übernahm, mit Hilfe der englischen Militärregierung noch 250 Maschinen nach Helmstedt schaffen und dort veräußern, obwohl dies einen Bruch des Potsdamer Abkommens bedeutete. Die restlichen Maschinen aus den Schächten gingen nach dem 01.07.1945 als Reparationsleistungen in die UdSSR.

Der Kommandant des KZ-Außenlagers Poppenhagen wurde vom britischen Militärgericht in Hamburg 1946 zu 15 Jahren verurteilt, der Wachtruppenführer zu 5 Jahren Haft und der SS-Blockführer *Brunkau* wegen mehrfachen Totschlages zum Tode.

(vgl. Kooger, Björn;

Das KZ-Außenlager Beendorf – SS-Führungsstab A3 in
Jahresschrift der Museen des Ohrekreises, 1995)

Was erinnert heute an das ehemalige KZ-Außenlager Beendorf:

Die Gemeinde Beendorf befand sich nach 1945 bis 1949 im Grenzgebiet der sowjetischen Besatzungszone und danach bis 1990 an der Staatsgrenze der DDR.

Der Schacht „Marie“ wurde bis 1987 für eine Hähnchenmast genutzt, danach für die Einlagerung von Industrieabfällen. Die unterirdischen – in das Salz gesprengte – Arbeitssäle sind heute noch zu sehen.



Im Schacht „Bartensleben“ (Morsleben) wurde bis zum Jahr 1969 wieder Steinsalz abgebaut, danach erfolgte die Endlagerung radioaktiven Mülls.

Das Bundesamt für Strahlenschutz in Salzgitter trägt heute darüber die Verantwortung.

Aus der NS-Lagerzeit existieren noch: ehemalige Lagerhallen, Munitionsbunker, Wache, Tankstelle, Kommandantur (heute Schule mit Dauerausstellung zur Lagergeschichte) und die gepflasterte Lagerstraße.

Besucherinformation

KZ-Gedenkstätte Beendorf

Gemeinde Beendorf

Schulplatz 5

39343 Beendorf

Tel.: 03 90 50/ 22 35

Leitung: z.Zt. unbesetzt

Öffnungszeiten: nur Dienstag 17.00 – 18.00 Uhr

Ausstellung

Grundschule Bernhard Becker

Rundahlsweg 7

39343 Beendorf

Tel.: 03 90 50/ 22 39

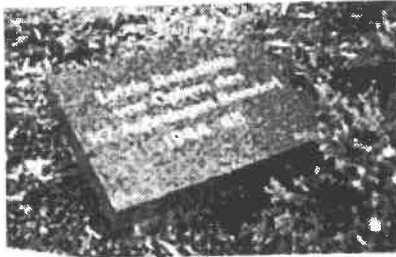
Öffnungszeiten: nach Vereinbarung

Verkehrsverbindung:

von Magdeburg: A2 Abfahrt Helmstedt, Richtung Bad Helmstedt

von Hannover: A2 Abfahrt Morsleben, Richtung Morsleben

Gedenkstätte mit Gedenkstein (seit 1958)
auf dem Friedhof



Hier ruhen in einem Massengrab etwa 250 KZ-Häftlinge und die Zwangsarbeiterinnen Kira Alexewa (1928 – 1945), Franziska Urbanski (11.05.1909 – 27.04.1945) aus der Sowjetunion, sowie die Polinnen Kuđarowa-Jarostaw Nihtipolion (27.10.1898 – 02.11.1944) und Steffani Mikaska (1926 – 02.03.1946).

Gedenkstein (seit 1958)

Im Zentrum der Gemeinde

Der Gedenkstein ist den Opfern des Nationalsozialismus gewidmet mit der Inschrift:

Die ermordeten Antifaschisten mahnen/ kämpft gegen Faschismus und Krieg

Behnsdorf

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen ein unbekannter sowjetischer Kriegsgefangener, 1941 an den Entbehrungen und Misshandlungen gestorben, die polnische Zwangsarbeiterin Franziska Miszerski, der Franzose Anselme Vincent, geb. 1906, und ein unbekannter amerikanischer Flieger.

Bertingen

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier ruht ein unbekannter KZ-Häftling – vermutlich aus der Todesmarschkolonie des KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen (s. Dolle) – der am 12.04.1945 ermordet wurde.

Die sterblichen Überreste wurden erst 1964 bei Erdarbeiten gefunden.

Bleiche – GT von Samswegen

Bei der Apparate-Bau-Gesellschaft-Oschersleben (AGO), Zweigbetrieb Bleiche, bestand vom Januar 1944 bis April 1945 ein **Zwangsarbeitslager** mit über 500 männlichen Häftlingen, *darunter jüdische Mischlinge „Halbjuden“*.

Böddensell

Das **Kriegsgefangenen – Arbeitskommando** Nr. 112 war hier in den Jahren 1940 bis 1943 eingesetzt.

Bornstedt

Grabstätte mit Grabstein

auf dem Friedhof

Hier ruhen 2 unbekannte KZ-Häftlinge, ermordet am 10.04.1945 auf dem Todesmarsch (s. andere Gemeinden in der Altmark).

Buchhorst – GT von Oebisfelde

Bahnhof (mit Gedenkstein)

Der Gedenkstein wurde entfernt, der Verbleib ist unbekannt.
und

Grabstätten mit Gedenkstein

auf dem Friedhof

Hier ruhen 56 (bzw. 53) unbekannte Häftlinge des Todestransportes aus dem KZ Neuengamme. Der Transportzug kam aus Salzwedel und stand vom 08. – 11.04.1945 auf einem Abstellgleis des Bahnhofes. Die Verstorbenen wurden am Bahnkörper abgelegt, in der Nähe des Kanals im Wald verscharrt, nach 1945 exhumiert und von der Bevölkerung auf dem Ehrenfriedhof beigesetzt.



In Buchhorst bestand ein **Lager** mit französischen – nach 1941 mit sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem Stalag XI C.

Bülstringen

Hier bestanden zwei **Kriegsgefangenenlager**.

Grabstätten (mit Denkmal)

auf dem Friedhof

Hier ruhen 3 Häftlinge des KZ-Außenlagers Dora-Mittelbau/ Nordhausen, die am 11.04.1945 auf dem Todesmarsch ermordet wurden, sowie der aus der gleichen Todesmarschkolonne entflohenen KZ-Häftling *Josef Maschek*, der jedoch kurze Zeit später an den Folgen der Entbehrungen verstarb sowie der Jugoslawe *Dražislav Krstić* (08.02.1899 – 19.05.1943) aus einem Kriegsgefangenenlager bzw. Arbeitskommando des Ortes.

Calvörde

Hier bestand ein **Kriegsgefangenen – Arbeitskommando**.

Dolle

„Mahnmal der Namenlosen“

am Ortsausgang, Magdeburger Straße an der B189 – Stendal

Gewidmet den in der Gemarkung der Gemeinde Dolle an mehreren Stellen aufgefundenen 67 ermordeten KZ-Häftlingen, die hier beigesetzt wurden.



Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen 23 KZ-Häftlinge, die von der SS auf dem Todesmarsch nach Gardelegen durch Dolle am 12. April 1945 ermordet und von den Bürgern der Gemeinde Dolle bestattet wurden.

Die Toten gehören zu der Todesmarschkolonnen aus dem KZ Mittelbau-Dora/ bei Nordhausen, die am 11./ 12. April 1945 durch Dolle getrieben wurden. Die Häftlinge, die erschöpft am Straßenrand oder Wegrand liegen blieben bzw. den Versuch gemacht hatten, durch Flucht ihr Leben zu retten, wurden erschossen. Die 1947/ 48 angestellten Exhumierungen der aufgefundenen Toten wiesen ohne Ausnahme Kopf- und Genickschüsse als Todesursache auf. Nach übereinstimmenden Zeugenaussagen von Bürgern aus Dolle wurden die Erschießungen am 12.04.1945 von der im Dorf einquartierten SS-Einheit vorgenommen.

Der Landrat des Kreises Wolmirstedt setzte sich 1947 für eine würdige Sammelbestattung der 67 ermordeten KZ-Häftlinge ein.

Am 13. September 1947 wurde die Gedenkstätte mit einem ersten Gedenkstein „Hier ruhen von der SS ermordete aufrechte Friedenskämpfer“

im Beisein vieler Bürger von Dolle und Umgebung eingeweiht.

Nach Ausschreibung eines Wettbewerbes zur Gestaltung des Mahnmals wurde 1951 der Entwurf des Magdeburger Architekten Rudolf Reichel verwirklicht.

Der etwa zehn Meter hohe quadratische Turm aus rotem Sandstein steht auf einem von zehn Pfeilern mit den Namen der größten KZ- und Vernichtungslagern umfassten Platz mit Rosenpflanzungen. Im Keller des Turms werden die Gebeine der exhumierten Toten verwahrt. Der Turm findet seinen Abschluss mit einem Oberlichtaufbau auf dem sich eine Opferschale mit der Inschrift befindet:

„Den Toten zur Ehre/ Den hier Ruhenden zum Gedenken/ Den Lebenden zur Mahnung“

Über dem Eingangsbereich des Turmes befindet sich eine Reliefplatte die einen Widerstandskämpfer (in Lebensgröße) darstellt und darunter aus dem von Ferdinand Freiligrath 1851 verfassten Revolutionsgedicht die Zeile:

„Ich bin. Ich war/ Ich werde sein“

An den weiteren Außenwänden des Turmes befinden sich Reliefplatten, die Motive: des Kampfes, der Verfolgung und der Befreiung, verdeutlichen.

(Für das Mahnmal wurde der Sandstein aus den Steinbrüchen bei Nordgermersleben verwendet.)

Das Mahnmal wurde 1970 restauriert.

Auch nach 1989 wird jährlich am „Tag der Opfer des Faschismus“ durch die VdN-Kameraden, Bürger, die GO der PDS Tangerhütte mit dem niederlegen von Blumen und Kranzgebinden am Mahnmal der Toten gedacht.

Eickendorf

Grabstätte

auf dem Ehrenfriedhof

Am Hüttenweg

Hier ruhen zwei Sowjetsoldaten, die 1945 in Ausübung ihres Dienstes tödlich verunglückten, ein zweijähriges russisches Kind und fünf amerikanische Flieger, die hier abstürzten. Nach 1945 wurden die o.a. US-Bürger exhumiert und in ihre Heimat überführt, was generell seitens der Westalliierten so gehandhabt wurde.

Etingen

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier ist der sowjetische Zwangsarbeiter Fjodor Beserin (1918 – 1943) beigesetzt.

Hier bestand ein **Außenkommando des OT-Zwangsarbeitslager** Gardelegen mit „jüdischen Mischlingen“ und „jüdisch Versippten“ aus Berlin von November 1944 bis April 1945. (siehe auch Rätzlingen und Sachau/ Altmarkkreis Salzwedel)

Farsleben

Hier ruhen 8 unbekannte KZ-Häftlinge, ermordet auf dem Todesmarsch im Frühjahr 1945 und 32 jüdische Häftlinge (Polen, Holländer, Ungarn, Jugoslawen) des Todestransportzuges (mit über 2.000) aus dem KZ Bergen-Belsen.

Dieser Zug war seit dem 06./ 07. April 1945 unterwegs und endete hier, da sich bereits in der Nähe von Farsleben am 13.04.1945 amerikanische Truppen befanden. Die SS-Wachen verließen den Zug. Unter den Häftlingen grassierte der Hungertyphus, für ihre medizinische Betreuung wurde die Schule und ein Saal im Ort genutzt. (siehe auch Hillersleben)

Gedenkstätte mit Gedenkstein (seit 1985)

auf dem Friedhof

Die Gedenkstätte wurde im November 1985 neu gestaltet und von der Synagogengemeinde ein Gedenkstein gesetzt mit der Inschrift:

Gedenke./ vergiß nie!/ Hier ruhen 32 unbekannte/ jüdische KZ Häftlinge./ die auf dem Todesmarsch/ von Bergen-Belsen von den/ Faschisten ermordet wurden und/ im April 1945 hier ihre/ letzte Ruhestätte fanden.



Flechtingen

Grabstätte mit Gedenkstein (seit Oktober 1965)

auf dem Friedhof

Hier ruhen 3 unbekannte KZ-Häftlinge, die im April 1945 tot aus einem Häftlingstransportzug aus dem KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen kommend geworfen worden waren, von den Einwohnern gefunden und beigesetzt wurden. Später wurden die Toten (3 Franzosen) in ihre Heimat überführt.



Anlässlich des 16. Jahrestages der Gründung der DDR (07.10.1965) wurde ein Gedenkstein (Quarzporphyr) mit folgender Inschrift gesetzt:

Den Toten zu Ehren/ Den Lebenden zur Mahnung/ Hier ruhen/

drei Widerstandskämpfer/ ermordet im April 1945.

Auf diesem Friedhof wurden auch zwei amerikanische Flieger und vier sowjetische Kriegsgefangene (ermordet von der SS am 09. und 18. April 1945) beerdigt.

Glindenberg

auf dem Friedhof

In einem Sammelgrab wurden der Pole Zichon Zuwecki (1912 – 1942) und zwei sowjetische Bürger, Pawel Dregolow (1914 – 1944) und Iwanow Tschimafiev (1927 – 1945) beigesetzt.

Groß Ammensleben

auf dem Friedhof

Hier ruhen ein unbekannter Pole und ein unbekannter sowjetischer Bürger.

Groß Santerleben

auf dem Friedhof

Am 13. November 1942 wurde der zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppte Pole Bronisław Chojnacke, geboren am 01. Juni 1911 in Simon, wegen verbotenen Umgangs mit einer deutschen Frau erhängt. Er wurde hier beigesetzt.

Gutenswegen

auf dem Friedhof

Hier wurden die zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppten Polen Marian Colodziejczyk (1914 – 1944) und Jan Piotrowski (1911 – 1943) sowie der Jugoslawe Motes Osmanovic (1911 – 1943) beerdigt.

Haldensleben – Stadt

Gedenkstein (seit 08.05.1986)

Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Haldensleben (heute Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie und Neurologie, Haldensleben, Kiefholz 4) wurden Opfer der NS-Gesetze vom 14.07.1933 und 15.09.1935 („Verhütung erbkranken Nachwuchses“ bzw. „Schutz der Erbgesundheit des deutschen Volkes“).

1940 und 1941 wurden etwa 880 Patienten, darunter 64 BürgerInnen des damaligen Kreises Haldensleben, in den Vernichtungsanstalten als „lebensunwertes Leben“ umgebracht. Allein in der Anstalt Haldensleben wurden in den Jahren 1939 bis 1945 insgesamt 1.182 „normale“ Todesfälle verzeichnet. Hier wurden von 1934 bis 1944 250 Frauen und 332 Männer zwangssterilisiert.

Grabstätten

auf dem Waldfriedhof der Nerven-Heil- und Pflegeanstalt Haldensleben, Lüneburger Heerstraße

Hier wurden auf dem Friedhof der damaligen Landesnervenheilanstalt 41 Kriegsgefangene und ZwangsarbeiterInnen aus 9 Ländern (darunter 1 Ägypter, 6 Belgier, 9 Franzosen, Niederländer, 1 Nordirländer, 1 Italiener, 5 Jugoslawen, 9 Polen, 8 Sowjetbürger), begraben.



Das Durchschnittsalter der Toten betrug 32 Jahre, die Jüngsten von ihnen waren gerade 16 und 17 Jahre, darunter auch die Polin *Kasimira Gosziora*. Sie waren in dieser Anstalt zwischen 1941 und 1945 ums Leben gekommen bzw. in folge des



NS-Programms zur Vernichtung „unwerten Lebens“ ums Leben gebracht worden.

Als Todesursachen finden sich in den Unterlagen der Anstalt: Tod durch Erschießen, durch Unfall, Erschöpfungszustand, Nahrungsverweigerung, Kohlengasvergiftung, Kachexie „Auszehrung“ (Zeichen: u.a. allgemeiner Kräfteverfall), Atemlähmung, Herz- und Kreislaufschwäche, infektiöse und psychische Erkrankungen.

Hier wurden auch die am 09. November 1944 vermutlich aus dem AEL Süplingen geflohenen französischen Kriegsgefangenen – Unteroffizier *Andre Castier*, geb. 04.11.1919 in Omer und der Schütze *Paul Soudjean*, geb. 15.04.1912 in Lyon – bestattet, die in der Nähe der Nervenheilanstalt erschossen worden waren.

(siehe Gestapo-Arbeitserziehungslager Süplingen)

Die Mehrzahl der hier Beigesetzten wurde in den Jahren nach 1945 in ihre Heimatländer überführt. Fünfzehn haben hier für immer ihre letzte Ruhestätte gefunden, darunter 9 Polen, 5 Jugoslawen und der Nord-Ire.

Gedenkstätte

Maschenpromenade
in der Grünanlage „Alter Friedhof“

Opfer des Faschismus:

Erich Grün, geb. 12.04.1895, Haldensleben, Arbeiter, Mitglied der Ortsleitung der KPD, Verantwortlich für die Herausgabe der illegalen Ortszeitung der KPD „Roter Roland“.

Im Dezember 1933 wurde der nicht mehr heilbare Tbc-Kranke *Erich Grün* von der Gestapo verhaftet, nach Misshandlungen, Folter am 14.01.1934 entlassen ist er am folgenden Tag verstorben.

Nach *Erich Grün* ist eine Straße in Haldensleben benannt.

Die Gedenkstätte für die „Opfer des Faschismus“ wurde mit zwei vom antifaschistischen Widerstandskämpfer, Maler und Bildhauer *Karl Werner* geschaffenen Bronzereliefs und einer Opferschale gestaltet.



Gedenkstein

„Jüdischer Friedhof“ (seit 1811)

Auf dem Trendelberge



Zur Erinnerung an die mehrfache Schändung des Friedhofs durch die Nationalsozialisten.

Mitte der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts erfolgte der Abbruch der Friedhofsmauer, die dabei anfallenden Klinkersteine konnten vor dem Fremdzugriff nicht gesichert werden.

Das Bruchsteinfundament der Umfriedungsmauer wurde 1984 - 1986 baulich gesichert. Nach Herrichtung des Friedhofs 1988 wurde zur Erinnerung an das Schicksal der Juden seitens der Stadt ein Gedenkstein gesetzt.

1998 wurde eine neue Friedhofsmauer gebaut.

Seit 1326 lebten Juden in Haldensleben. Zwischen 1866 und 1876 zählte die jüdische Gemeinde 102 Personen, 1892 gab es noch 45, 1928 noch 15 und 1933 nur noch 8.

1933 verließ der jüdische Kreisarzt Dr. med. Walter Eliassow mit seiner vierköpfigen Familie Haldensleben, über Frankfurt/ Main nach Palästina.

Im Februar 1939 gelingt noch dem Inhaber des Einheitspreisgeschäftes „GROPA“ Moritz Litmanowitz mit seiner Frau und dem Sohn aus Haldensleben nach Schanghai zu entkommen. Das Geschäft wurde mit „Erlaubnis“ der NSDAP im September 1938 an den SA-Mann Ohlendorf verkauft.

Damit befanden sich jüdische Betriebe nicht mehr in der Stadt.

Der Verkaufserlös musste bis auf die Kosten der Passage nach Schanghai und ein „Kapital“ von 10,- RM pro Person unter der Bezeichnung „Gebühr“ an die Parteikasse der NSDAP abgeliefert werden.

Dem Nazidruck musste auch Eugen Frohnhausen nachgeben und im August 1938 an den NSDAP und SS-Mann Körber verkaufen.

Der jüdische Inhaber der Gebrauchtbaumaterialien und Eisengroßhandlung Eugen Frohnhausen, nahm sich einen Tag vor seiner Deportation (18.12.1942) das Leben.

Helene Dreier, Tochter des jüdischen Goldschmiedemeisters Abraham Goldschmidt und Witwe des evangelischen Postassistenten Heinrich Dreier, wird am 19.12.1942 verhaftet und in das KZ Theresienstadt deportiert, überlebt und kehrt am 09.06.1945 wieder nach Haldensleben zurück.

Im Haus Bornsche Straße 55 (des jüdischen Kaufmanns Eugen Frohnhausen) „Judenhaus“ werden 1938/ 39 die letzten Juden der Stadt eingewiesen (Dezember 1942 wird das Haus „arisch“).

Am 30.08.1822 wurde in der heutigen Steinstraße 18 (Neuhaldensleben) die Synagoge geweiht. Sie wurde infolge Baufälligkeit 1907 von der jüdischen Gemeinde verkauft und seit 1910 nutzte die Neuapostolische Kirchengemeinde Haldensleben dieses Haus, das sie 1955 käuflich erworben hat.

Das Gebäude wurde vor kurzem der Stadtverwaltung übergeben und soll zukünftig in Verbindung mit dem Kreismuseum für Ausstellungen genutzt werden.

Das ehemalige Synagogen-Gebäude steht heute noch.

Zu den Lagern in der Stadt und Umgebung

Aus dem Stalag Mühlberg a.d. Elbe wurden vom November 1939 bis zum Frühjahr 1940 20 polnische Kriegsgefangene (die in einem Raum der Schule in Satuelle unter Bewachung untergebracht waren) und in den Forstrevieren Oberholz und Lübberitz beim Holzeinschlag eingesetzt. Am 01. April 1940 wurden sie aus Satuelle in eine ehemalige Werkstatt nach Haldensleben, Lange Straße 43 verlegt. Damit sollten Fluchtversuche „unterbunden“ werden.

- Im **Gemeinschaftslager** „Vlinderco-Werke“, Werderstraße waren 75 ZwangsarbeiterInnen, davon 69 Polen und 6 Holländer.
- Seit August 1940 befand sich ein **Kriegsgefangenenlager** für 58 Franzosen in einem Lagerraum der Lebensmittelfirma Paul Berger, Süplinger-Str. 18. Zum Teil kamen sie aus dem Stalag Altengrabow.

Die Kriegsgefangenen wurden in den Betrieben der Stadt eingesetzt, so z.B.:	
in der Stadtforst	18 Kriegsgefangene
im Stadtbauamt	6 Kriegsgefangene
in der Stadtgärtnerei (Friedhofsverwaltung)	4 Kriegsgefangene?
in den Stadtwerken	2 Kriegsgefangene
bei der Fa. J. Busse	4 Kriegsgefangene
bei der Fa. C. Dannenberg	4 Kriegsgefangene
bei der Fa. Ewert&Schwenke	10 Kriegsgefangene
bei der Fa. Rau&Helmecke	3 Kriegsgefangene
bei der Fa. Krause&Co.	4 Kriegsgefangene
bei der Seifenfabrik Alexander Landgraf	3 Kriegsgefangene
und bei der Fa. F. Klickermann.	

Zur Zuckerkampagne wurden die Kriegsgefangenen aus den o.a. Betrieben in der Zuckerfabrik Ackendorf eingesetzt.

In den Magdeburger Rüstungsbetrieben kamen 30 französische Kriegsgefangene aus Haldensleben zum Einsatz.

Entsprechend der Anforderung seitens der Stadtverwaltung wurden in diesen Betrieben der Bedarf an Arbeitskräften mit der Überstellung von weiteren Kriegsgefangenen aus dem Stalag Altengrabow abgesichert.

Seit Juli 1941 bestand ein **Kriegsgefangenenlager** bei der Carstens-Uffrecht KG (Steingut- und Radiatorenwerk) in dem sich 154 französische Kriegsgefangene darunter etwa 54 Juden aus dem Stalag XI A (Altengrabow) befanden.

Neben den bereits genannten Betrieben mussten ZwangsarbeiterInnen u.a. aus der UdSSR, Polen, Frankreich, Holland, Belgien, Italien, in den Haldensleber Betrieben der Industrie

Steingutfabrik Carsten-Uffrecht KG; Central- Ankaufstelle für landwirtschaftliche Maschinen; Fanta&Dreßler; Klavehn&Fabricius; Zuckerfabrik; Rutz; Hubbe; Güternahverkehr des Landkreises; Vlinderco-Werke (Halbkonserven); Jumrich; Druckenbrodt&Co. (in beiden Betrieben waren Italiener – Zivilarbeiter – im Arbeitseinsatz); Wasserstraßensamt; Deutsche Reichspost; sowie in denen des Handwerks u.a. bei:

Adolf Perlit, Bäckermeister, Karl Stuhlmann, Bäckermeister,

Artur Hochmuth, Fleischermeister, Otto Brandt, Friseurgeschäft

Karl Röhrich, Friseurgeschäft, Sägewerke und Zimmereien; Gelbgießer- und Schlossereien; Autowerkstatt; Stellmacherei; Korbmacherei; Käserei; Spedition; Baubetrieb; Ofensetzereien; Getreidehandlung; Kohlenhandlung und in landwirtschaftlichen Betrieben u.a.

Fritz Bär, Burgstraße,

Gustav Grothe, Gropenstr.

arbeiten.

Die französischen Kriegsgefangenen wurden im Herbst 1941 abgezogen, dafür trafen am 04. Nov. 1941 49 Zwangsarbeiter aus der Ukrainischen SSR ein. Zum Teil waren es 16 bis 17jährige sowie auch alte und fast arbeitsunfähige Männer. Sie für ihre schwere Arbeit in der Forst im Winter mit den notwendigsten Kleidungsstücken u.a. Handschuhe, Schuhe auszustatten gelang nur leidlich.

Das „Stadtlager“ bestand von 1942 bis 1944 mit einer Belegungsmöglichkeit von etwa 150 bis 180 ZwangsarbeiterInnen/ Kriegsgefangenen befand sich in einem Gebäude der ehemaligen Hefefabrik Werderstr. 20, einem Betriebsteil der Norddeutschen Hefeindustrie AG Berlin-Schmargendorf.

Die Angaben über die Belegstärke des Lagers in diesen o.a. Jahren u.a. sind unterschiedlich.

Am 31. Mai 1943 wurde das Lager in Betrieb genommen. Im August 1943 befanden sich im Lager: 13 Franzosen, 23 Belgier, 9 Holländer, 4 Tschechen, 11 Polen, 29 Ukrainer und 23 Ostarbeiter. Ab Oktober 1943 waren 27 sowjetische Kriegsgefangene im Lager, im März 1945 waren es noch 15.

Für die Unterbringung ihrer Arbeitskräfte im Stadtlager hatten die Betriebe pro Person einmalig 300,- RM an die Stadt zu zahlen.

Waren im Juni 1943 77 ausländische Arbeitskräfte in 14 Firmen der Stadt tätig, so steigerte sich die Zahl bis zum Jahresende auf 144 Personen in 28 Firmen und hatte ihren Höchststand im März 1945 mit 132 Personen in 41 Betrieben.

Infolge der verschlechterten Versorgungslage im Jahre 1944 verringerten sich auch die Zuteilungen für das „Stadtlager“.

Es mussten z.B. 1944 die täglichen Kartoffelmengen auf 700 g gekürzt werden, es gab auch wöchentlich einen fleischlosen Eintopf, dafür wöchentlich 3 Brötchen und 1 Becher Milch. Ebenso wurden die wöchentlichen Brotrationen um durchschnittlich 100 g gekürzt. Im April 1945 gab es dann nur noch 2500 g Brot wöchentlich bzw. 2900 g für Schwerarbeiter und nur 1x wöchentlich 50 g Butter, an den übrigen Tagen 50 g Wurst oder 62 g Käse.

Für Kriegsgefangene und Ostarbeiter waren die Rationen in den einzelnen Positionen niedriger als für die übrigen ausländischen Zivilarbeiter. Sie erhielten z.B. im Dezember 1944 nur 2175 g Brot wöchentlich für Normalarbeiter, 2850 g für Halbschwerarbeiter und 3100 g für Schwerarbeiter. Für die Mittagszeit wurden Pferde- oder Freibankfleisch verarbeitet und es gab neben Marmelade nur 104g Margarine (keine Butter) als Brotaufstrich neben 200g Wurst und 62,5 g Käse wöchentlich.

Kriegsgefangenen- Arbeitskommandos – mit unterschiedlicher Belegstärke – mit der

Nr. 512	in Haldensleben
Nr. 858	in Rottmersleben (42 Polen)
Nr. 874	in Uhrsleben
Nr. 358/ IV	in Velsdorf
Nr. XIA/ 892 1 R	in Weferlingen

waren zur Zwangsarbeit eingesetzt, u.a.

Mit der Einnahme der Stadt und des Kreises Haldensleben durch amerikanische Truppen am 13.04.1945 endet die Zwangsarbeit. Neben den noch bestehenden Barackenlagern der Betriebe Carstens-Uffrecht KG, Hubbe, Fanta&Dreßler, Rutz, Vlinderco-Werken (Halbkonserven) und der Zuckerfabrik wurden weitere – für die vorübergehende Aufnahme aller Zwangsarbeiter im Kreis bis zu ihrer Rückkehr in die Heimat – Lager eingerichtet so z.B.:

in Althaldensleben

Gastwirtschaft Oelze	für 100 Personen
Gasthaus Schulz	für 111 Personen
Kinosaal Peters	für 100 Personen

Fa. Breitenstein)
 Fa. Metallwarenfabrik) für 250 Personen
 Fa. Stanzwerk)
 Außenlager „Flora-Papenberg“ für 400 Personen (u.a. die Menschen aus dem ehemaligen Stadtlager)

In der Zeit vom 23.05.1942 bis 29.07.1945 sind 82 ZwangsarbeiterInnen (darunter 2 Kinder) verstorben (lt. Sterbeliste der Stadt Haldensleben, ihre Namen und Lebensdaten sind bekannt). Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei den Verstorbenen um Kranke - als Folge der Schwerstarbeit, der Arbeitshetze und der Lebensbedingungen - nach Haldensleben überstellte Rüstungs- oder Landarbeiter bzw. zwischen April und Juli 1945 um Menschen aus den Auffanglagern.

Im Sterberegister ist dazu nicht näheres zu finden.

Alle Verstorbenen waren auf dem früheren Feld 26 im Südteil des Friedhofs bestattet worden, wo sich heute ein Urnengräberfeld befindet.

Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Althaldensleber Straße

Hier ruhen vier unbekannte KZ-Häftlinge, ermordet in den Apriltagen 1945.

Die Bronzereliefs schuf der Bildhauer und Maler Karl Werner, Mitglied der KPD und antifaschistischer Widerstandskämpfer.



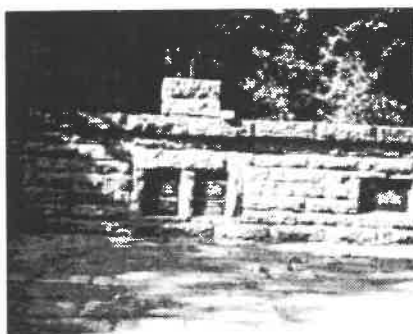
Die Inschrift lautet:

Hier ruhen vier/ Widerstandskämpfer/ gegen/ Faschismus und Krieg/ ermordet von der SS am 12.4.1945

Gedenkstätte mit Denkmal

auf dem Friedhof

Althaldensleber Straße



Hier ruhen 87 ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangene, verstorben an den Folgen der Entbehrungen und Misshandlungen (darunter 57 sowjetische, 16 polnische, 3 tschechoslowakischer und 11 unbekannter Nationalität). Nach 1990 wurde der Sowjetstern vom Denkmal entfernt.

Hillersleben II – GT von Hillersleben

Gedenkstätte mit Gedenkstein (seit 1964)

in der Siedlung

Der Gedenkstein mit Davidstern trägt die Inschrift:

Zum Gedenken/ der hier 1945 verstorbenen/ 138 Häftlinge/ des KZ Lagers Bergen-Belsen



Gedenkstätte

„Jüdischer Friedhof“
(im ehemaligen Militärgelände)

Hier ruhen mehr als 138 jüdische Häftlinge, vor allem aus Ungarn, des Todestransportzuges mit etwa 2.300 Häftlingen aus dem KZ Bergen-Belsen (Anfang April 1945)

In einem gesonderten Sterbebuch des Standesamtes Hillersleben sind 143 Sterbefälle (105 Männer, 35 Frauen, 3 Personen unbekanntes Geschlechts, mit Namen, Geburtsort und zum Teil mit ihren Lebensdaten) eingetragen.

Dieser Todestransportzug mit 2.300 Häftlingen in 23 Viehwaggons gepfercht, ab Bergen-Belsen mit östlicher Fahrtrichtung nach Theresienstadt hielt nach etwa 6 Tagen in einem Wäldchen in der Nähe von Vahldorf und Hillersleben. Da sich amerikanische Truppen in der Nähe befanden, flüchtete die SS-Begleitmannschaft ohne den Befehl der Zugsprengung auszuführen.

In den Waggons befanden sich viele Tote, Sterbende und Schwerkranke. Die Verantwortlichen der amerikanischen Einheit veranlassten den Transport der Überlebenden in die 1935 erbaute NS-Siedlung Hillersleben, die Versorgung der Kranken in einem Hilfslazarett und die Beisetzung der Toten auf dem Gelände des Schießplatzes „der deutschen Wehrmacht“.

Täglich starben noch viele Häftlinge, trotz mithelfender Frauen aus Hillersleben und Umgebung und Rot-Kreuz-Helferinnen, an Fleckfieber und Hungertyphus als Haftfolge, aber auch an den zu fettreichen Lebensmitteln seitens der amerikanischen Einheit.

Am 01. Juni 1945 wurden die amerikanischen von den englischen Besatzungstruppen abgelöst, sie nahmen dabei die transportfähigen Kranken mit.

Am 01. Juli 1945 übernahm die Rote Armee dieses Militärgelände der Naziwehrmacht bis 1994.

Die in Hillersleben im Juli 1945 sich noch befindenden kranken KZ-Häftlinge wurden nach Doberlugk-Kirchhain transportiert.

Die 1945 angelegten Gräber der Verstorbenen innerhalb des Militärgeländes wurden später planiert und darauf Sport getrieben. Besuche von Überlebenden sowie der Angehörigen der hier beigesetzten Toten wurden seitens der sowjetischen Militärbehörden nicht gestattet.

Die Inschrift der Tafel am Eingang lautet:



IN EWIGEM GEDENKEN
AN DIESEM ORT RUHEN 136 NAMENTLICH/ BEKANNTE UND UNBEKANNTE/
EHEMALIGE JÜDISCHE HÄFTLINGEN DES/ KONZENTRATIONSLAGERS
BERGEN-BELSEN./ „DENEN SICH DAS TOR ZUR FREIHEIT/ HIER IN
HILLERSLEBEN AUFTAT; ABER NUR./ UM ALS FREIE MENSCHEN DURCH
DAS TOR/ DES TODES ZU GEHEN“./ DIE BESTATTUNGEN ERFOLGTEN IN
DEN/ MONATEN APRIL, MAI, JUNI, JULI 1945./ SCHON BALD DARAUFG
WURDE DER/ FRIEDHOF ZERSTÖRT UND ERST 1996 - 1997/ WIEDER
HERGESTELLT./
MÖGEN SIE BEI GOTT GEBORGENHEIT/ FINDEN UND IM GARTEN EDEN IHRE
RUHE./ MÖGEN SIE IN FRIEDEN RUHEN BIS ZU/ IHRER AUFERSTEHUNG
AM ENDE DER TAGE./ AMEN.

Bei der Kommandantur des Heeresversuchplatzes Hillersleben bestand ein **Kriegsgefangenenlager**.

Hundisburg – GT von Haldensleben

Gedenkstätte mit Denkmal

auf dem Alten Friedhof

Hier ruhen 2 unbekannte Häftlinge aus dem KZ Außenlager Dora-Mittelbau/ Nordhausen, ermordet im April 1945 des Todesmarsches in der Nähe der Gemeinde.

Das Denkmal in Form eines gemauerten Blocks (Höhe 2,80 m) trägt an der Stirnseite ein Relief das einen kämpferischen Mann mit erhobener Faust und eine zusammengesunkene Frau zeigt. Das Relief wurde vom Haldenslebener Bildhauer *Karl Werner* geschaffen.

Ivenrode

auf dem Friedhof

Hier wurde der Pole *Alexander Luba* (1920 – 1941), Kriegsgefangener oder Zwangsarbeiter, beigesetzt.

Mahlwinkel

Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen 3 unbekannte KZ-Häftlinge, ermordet am 13.04.1945 in der Gemeinde von der Bewachung. Vermutlich gehörten sie zum Todesmarschblock aus dem KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen, Außenlager Wieda.

Meitzendorf

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier ruht ein unbekannter KZ-Häftling, auf dem Todesmarsch im April 1945 ermordet (siehe Mahlwinkel).

Meseberg

auf dem Friedhof

Der Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangene Pole *Josef Zwierzak* (1919 – 1940) wurde hier bestattet.

Niederndodeleben

auf dem Friedhof

Hier wurden die polnischen Zwangsarbeiter *Tadeusz Zawalka* (1922 – 1945) und *Josef Marczak* (1911 – 1945), die beide im April ums Leben kamen, beigesetzt.

Oebisfelde – Stadt

Hier bestand ein **Lager** mit etwa 53 belgischen – nach 1941 mit sowjetischen Kriegsgefangenen.

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier wurden 5 Zwangsarbeiter beerdigt:

die Polinnen *Sofia Graczyk* und *Eugenia Depczynski*, beide 1944 verstorben

der Pole *Stanislaus Adamik*, verstorben 1945

und zwei im Jahr 1945 verstorbene Sowjetbürger.

Ostingersleben

auf dem Friedhof

Hier wurden zwei unbekannte Polen bestattet.

Rätzlingen

Hier bestand ein Außenkommando des OT-Zwangsarbeitslagers Gardelegen vom November 1944 bis zu seiner Auflösung im April 1945 (das Lager war mit etwa 170 „jüdischen Mischlingen“ und „jüdisch Versippten“ aus Berlin belegt).

Detaillierte Angaben über das OT-Lager und seine Außenkommandos sind bisher nicht verfügbar.

Weitere Außenkommandos des OT-Lagers vgl. Etingen und Sachau.

Ribbenstedt – GT von Siestedt

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen 2 sowjetische Kriegsgefangene, verstorben an den Folgen der Entbehrungen und Misshandlungen.

Rottmersleben

Hier bestanden das **Kriegsgefangenen-Arbeitskommando** Nr. 712 mit etwa 42 polnischen Kriegsgefangenen.

Sandbeiendorf

auf dem Friedhof

Fünf unbekannte KZ-Häftlinge wurden hier in einem großen Sammelgrab beigesetzt, die einem der im April 1945 durchs Land getriebenen Todesmärsche angehörten.

Schwanefeld

In den landwirtschaftlichen Betrieben waren Kriegsgefangene eines Arbeitskommandos im Einsatz.



Süplingen

Gedenkstätte mit Gedenkstein (seit 1965)

auf dem Friedhof, Schulzenberg

Hier ruhen 20 Häftlinge des Gestapo-Arbeitslager (AL) Süplingen, die als Folge brutaler Arbeitsschinderei, der Misshandlungen, der Entbehrungen und Mord ums Leben kamen.

So mussten z.B. Häftlinge in der Winterzeit stundenlang still stehen oder sie wurden mit Kettenfesseln an den Füßen bei den Verladearbeiten im Steinbruch gejagt.

Nach Gestapo Angaben im Sterberegister der Gemeinde sind dafür „Herzlähmungen“ und Erschießungen die Todesursache. Nicht alle Todesfälle im Lager wurden amtlich registriert, folglich konnten bisher weitere Opfer nicht ermittelt werden. Nach 1945 wurden die sterblichen Reste von 3 Sowjetbürgern und einem Holländer seitens der Angehörigen in ihre Heimat überführt.

Nach der im Jahr 1965 erfolgten Gestaltung der Gesamtanlage der Gedenkstätte setzten die Werk tätigen des VEB Steinwerke Haldensleben den Gedenkstein, der am 09. Mai 1965 eingeweiht wurde.

Das **Gestapo-Arbeitslager** wurde im Oktober 1940 durch die Gestapo-Leitstelle Magdeburg im Steinbruch bei der Gemeinde Süplingen eingerichtet und bestand bis zu seiner Auflösung im April 1945.

Die Einweisung von sogenannten „Arbeitsunlustigen“ in das AL Süplingen erfolgte durch die Gestapo-Leitstelle Magdeburg.

Jeder „Schutzhäftling“ musste sich bei Ankunft im Lager einer Desinfektion in der „Herberge zur Heimat“, Haldensleben, Gerhof 7 unterziehen.

Die etwa 100 Lagerhäftlinge, darunter Juden, Deutsche, Polen, Sowjetbürger, Holländer und Franzosen wurden in zwei Baracken auf dem Steinbruchgelände der Firma Frömbling&Frasch untergebracht und mussten in zwei Schichten schwere körperliche Arbeit unter unmenschlichen Bedingungen leisten. Sie wurden auch als Außenkommandos in der Landwirtschaft, im Sägewerk Irxleben, u.a.m. eingesetzt. Ein Teil der Lagerinsassen waren Kriegsgefangene, mit militärischer Bewachung.

Die Schwerstarbeit der von Hunger, Entkräftung und Krankheiten gezeichneten Häftlinge im Steinbruch bedeutete höchste Lebensgefahr für sie. Die tägliche Arbeitszeit betrug 8 Stunden im Zweischichtsystem. Pro Schicht hatte jeder Häftling 6 Loren mit je 2,5 m³ Steinen zu beladen. Wer diese Norm nicht schaffte, musste in der nachfolgenden Schicht weiterarbeiten. Wer sich mehr als 10 Schritte unerlaubt vom Arbeitsplatz entfernte, wurde erschossen.

„Angeschossen darf keiner gebracht werden, entweder unverletzt oder tot“ – meinte die Lagerleitung Kriminalsekretär SS-Hauptscharführer Strutz (wegen Unterschlagungen u.a. beging er Selbstmord) und nach dem Mai 1941 sein Nachfolger Kriminalsekretär Jordan aus Magdeburg.

Als einem Häftling die Flucht gelang, wurden auf Befehl der Gestapo den im Steinbruch Arbeitenden Fußfesseln angelegt. Sie mussten unter diesen Bedingungen das Gestein aus dem Felsen schlagen und auf Loren verladen.

Zwei französische Kriegsgefangene, die höchstwahrscheinlich aus dem AEL geflohen waren, wurden im November 1944 auf der Flucht bei Haldensleben erschossen.

Die 3. Hundertschaft der Schutzpolizei Magdeburg stellte die Wachmannschaft für das AEL.

5 Angehörige der Wachmannschaft und des Aufsichtspersonals des Gestapo-Arbeitserziehungslagers Süplingen die sich in ihrem Sadismus besonders schuldig gemacht hatten (Lagerleiter Jordan war bereits 1945 gestorben) verurteilte das Magdeburger Schwurgericht im Februar 1946 zu Strafen zwischen 18 Jahren Zuchthaus und 21 Monaten Gefängnis.

Uhrsleben

Hier befand sich das **Kriegsgefangenen-Arbeitskommando** Nr. 858.

Vahldorf

auf dem Friedhof

Hier wurden sowjetische Kriegsgefangene beerdigt.

Velsdorf

Hier befand sich das **Kriegsgefangenen-Arbeitskommando** Nr. 874.

Die Kriegsgefangenen der Arbeitskommandos dieser beiden oben angeführten Gemeinden des Ohrekreises kamen aus dem Stalag Altengrabow.

Walbeck

Gedenkstein (ein Findling, wurde 1997 von der Verwaltung Ohre-Kreis am Rande einer Quarzsandgrube aufgestellt)

Am Buchberg



Gewidmet den 472 Häftlingen des **Außenlagers** Weferlingen/ Walbeck „Gazelle“, „GZ“ des **KZ Buchenwald** und den über 3.000 ZwangsarbeiterInnen, darunter auch Kinder, aus 12 europäischen Ländern, (u.a. Frankreich, Holland, Italien, Polen, SU, Jugoslawien, Spanien, CSR) die hier vom 22.08.1944 bis 12.04.1945 für die Fa. Büssing AG Braunschweig und deren Zweigwerk Niedersächsischen Motoren-

werke (NIEMO) Braunschweig in den 1923 stillgelegten Weferlinger und Walbecker Kalischächten „Buchberg“ und „Gerhard“ des Burbach-Konzerns in über 400 m Tiefe Motore für Flugzeuge, U- und Schnellboote herstellen mussten.

Die Verantwortung für den Schachtausbau im Auftrag der SS trug die Bauleitung Gerhard, Weferlingen.

Mit diesen Arbeiten war bereits etwa 1943/ 44 begonnen und dazu im Frühjahr des Jahres 1944 ein **Lager** für Zwangsarbeiter eingerichtet worden.

(Unmittelbar hinter dem Findling – fast 1,2 Tonnen schwer – befand sich im Wald das Lager. Diesem Lager gegenüber, in etwa 500 bis 800 m Entfernung, befand sich 1947 das Fabrikationsgebäude mit der damals noch kleinen Sandgrube des Dörentruper Sand- und Tonwerk, Werk Walbeck. Dörentrup mit dem Stammwerk lag im Lippischen – Lippe Detmold).

Das KZ-Außenlager befand sich in der Ortslage Walbeck nahe Helmstedt. Die mehr als 3.000 Männer, darunter etwa über 600 Franzosen, Frauen und auch Kinder aus Warschau hierher zur Zwangsarbeit verschleppt (deren Männer und Väter nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes im August/Oktober 1944 in das KZ Buchenwald eingeliefert waren) einschließlich Häftlinge aus dem Zuchthaus Wolfenbüttel, mussten in 12 Stundenschichten schuften.

Die KZ-Häftlinge hatten ihre unterirdische Schlaf- und Arbeitsstätte im Schacht, z.B. die etwa 100 aus Italien, im Schacht „Gerhard“ und durften nur im wöchentlichen Wechsel einmal Übertage, d.h. an die Erdoberfläche kommen.

Im Saal des „Schwarzen Adler“ waren die ca. 150 Holländer primitiv untergebracht und die 50 polnischen Frauen und Kinder „hausten“ im Saal am „Brauhaus“ sowie auch im „Walbecker Hof“.

Das Lager Grasleben gehörte auch zum KZ-Außenlager „Gazelle“ sowie die sich in dieser Gemeinde befindenden „Zivilarbeiterlager“ d.h. das Waldlager, Heidwinkel mit 250 Personen und das Lager Allerthal-Werke mit 60 Personen stellten ebenfalls „Arbeitssklaven“.

Etwa 1.000 bis 1.200 Kriegsgefangenen (Zwangsarbeiter?) hausten in 8 Baracken?

Die überstellten Häftlinge aus dem KZ Buchenwald waren ausschließlich von der unter Vertrag der Büssing AG stehenden Aufschließungsfirma Dallmann aus Westfalen für Untertagearbeiten eingesetzt.

Sobald ihre Arbeitsfähigkeit durch die körperliche Schwerstarbeit unter den primitiven Arbeitsbedingungen verbraucht war, wurden sie dem Stammlager Buchenwald zur Verfügung gestellt und gegen „frisches menschliches Arbeitsmaterial“ ausgetauscht.

Die Toten wurden ebenfalls in das Stammlager transportiert zum Teil mit und ohne Eintragung in das Sterberegister im Sonderstandesamt Weimar bzw. in das Krematorium nach Braunschweig. D.h. über die Zahl der Toten im KZ-Außenlager Weferlingen/ Walbeck „Gazelle“ sowie über die Lagerereignisse und die Todesmärsche im April 1945 bzw. über das Schicksal dieser Menschen gibt es z.Zt. noch keine Klarheit.

Entsprechend den vorliegenden Erinnerungen des Pfarrers Adalbert Müller an das Frühjahr 1945 in Wahlbeck wurde bekannt, dass die Kreisleitung der NSDAP an den Meister des Werkes „Buchberg“ das Ansinnen stellte, *„sämtliche KZ-Insassen unter Tage zu bringen um sie dort unten mit einer Großsprengung zu vernichten. Mannhaft lehnte der Meister ab, und es wurde das Leben Hunderten von Menschen gerettet“*.

Heute erinnern hier und da noch steinerne Reste an das einstige KZ-Außenlager „Gazelle“. Die Betriebsanlagen des Schachtes „Buchberg“, die Schachtröhren wurden im Oktober 1946 und die Häftlingsbaracken 1947/ 48 gesprengt. Der Schacht „Gerhard“ ist durch den benachbarten Abbau von Quarzsanden völlig verschwunden. Das noch vorhandene Verwaltungsgebäude des Burbach-Konzerns in Beendorf beherbergt heute eine Schule.

Gedenkstein (seit 08. Mai 1986)

auf dem Friedhof

Hier wurden 8 Häftlinge - darunter 2 polnische Kinder - bestattet, von denen nach 1945 einige in ihre Heimatländer überführt wurden, so dass laut Sterberegister vermutlich nur noch 3 KZ-Häftlinge hier ruhen.

Nach Aussagen des Pfarrers Adalbert Müller i.R., ruhen hier ein Italiener und sieben Polen, sie sind nicht exhumiert.

Alle weiteren Verstorbenen (und hier beigesetzten) sind 1946 in die Heimat überführt bzw. auf Sammelfriedhöfen bestattet: sechs Sowjetbürger, zwei Holländer und zehn Franzosen. (Die Listen mit den Namen der Toten befinden sich im Pfarramt).

Wedringen

auf dem Friedhof

Hier sind einige Gräber von Kriegsgefangenen oder Zwangsarbeitern, über deren Identität nichts bekannt ist.

Weferlingen

In der Zuckerfabrik war das sowjetische **Kriegsgefangenen-Arbeitskommando** Nr. XI A/ 892 1R eingesetzt.

Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen 2 unbekannte KZ-Häftlingen des Außenlagers „Gazelle“ des KZ Buchenwald (siehe Walbeck), die während des Todesmarsches im April 1945 ums Leben kamen.

In den Gemeinden im Umfeld von Weferlingen sind auf den Friedhöfen Gräber von Kriegsgefangenen, Zwangsarbeitern bzw. KZ-Häftlingen, u.a. in Sielstedt, Ribbensdorf, Seggerde, Klinze und Everingen.

Wegenstedt

auf dem Friedhof

Beerdigt wurden hier der Ukrainer Wasyl Mojyn, geboren 1900 in Cieplica, und der Franzose Marius de Marez, geboren 1912 in Lille.

Wolmirstedt – Stadt

Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Hier wurden 6 unbekannte KZ-Häftlinge, ermordet im April 1945 am Herdberg im Wald der Gemeinde Lindhorst beigesetzt. Die sterblichen Überreste wurden erst im Sommer 1946 aufgefunden. Vermutlich waren sie auf dem Todesmarsch aus dem KZ Mittelbau-Dora durch die Altmark (siehe auch andere Altmark-Gemeinden) von der SS erschossen worden.



Die Inschrift des Gedenksteines lautet:

Hier ruhen/ Widerstandskämpfer/ Die vom Faschismus/ Gemordet wurden.
Den Toten zur Ehre/ Den Lebenden zur Mahnung

Hier sind auch 32 mit Namen ausgewiesene Polen, sowjetische Bürger, Jugoslawen und Holländer beerdigt worden. Einige gehörten möglicherweise dem Ende 1941 in Küchenborn bei Wolmirstedt eingerichteten **Kriegsgefangenenlager** an. Die etwa 60 bis 70 Insassen wurden bei dem Großgrundbesitzer Loß in der Landwirtschaft und in seiner Zuckerfabrik eingesetzt.

Jüdischer Friedhof (seit Beginn des 19. Jahrhunderts) an der Straße Wolmirstedt – Samswegen

Der Friedhof existiert heute nicht mehr, zwei Grabsteine werden an der Mauer der ehemaligen Schloßdomäne, heute Museum, aufbewahrt.

1840 lebten 75 Juden in Wolmirstedt, 1905 waren es nur noch 23, 1935 wohnten noch einige jüdische Bürger in der Stadt – ihr Schicksal ist nicht bekannt.

Die jüdische Gemeinde Wolmirstedt (die Synagoge befand sich in der Gipfelstraße) schloss sich im März 1920 (das Grundstück wurde der Stadt Wolmirstedt zur Nutzung überlassen) der Synagogengemeinde Magdeburg an.

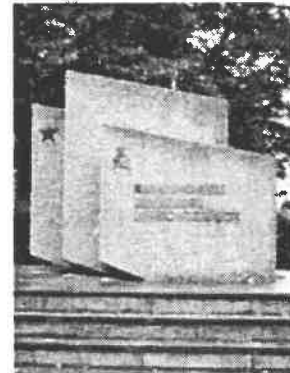
Gedenkstein

im Stadtpark

Er ist den Gefallenen sowie den nach 1945 verstorbenen Angehörigen der Roten Armee gewidmet

Die Inschrift lautet:

RUHM UND EHRE/ DEN HELDEN/ DER SOWJETUNION



Literaturverzeichnis

Ohrekreis

Kooger, Björn

Das KZ – Außenlager Beendorf

in: „Gedenkstätten – Rundbrief“

März 1994

Kooger, B.

Das KZ-Außenlager Beendorf -

SS-Führungsstab A3

erschienen in: Jahresschrift der Museen des Ohrekreises - Haldensleben und Wolmirstedt,

Band 2, S. 50 - 70

Herausgeber:

Museen Haldensleben - Wolmirstedt

1995

Walter, Verena

„Helmstedt/ Beendorf“ A3 – Außenlager des KZ Neuengamme

in: Verfolgung, Terror und Widerstand in Sachsen-Anhalt 1933 – 1945

Ein Wegweiser für Gedenkstättenbesuche

Miteinander e.V. – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt

Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin (Herausgeber)

Berlin, METROPOL, 2001, Seite 85 – 88

Bandoly, Sieglinde

Faschistische Straflager im Kreis Haldensleben

Jahresschrift des Kreismuseums Band 11

Haldensleben, 1970

„Volksstimme“ Magdeburg 22.02.1950

Prozessbericht

im Landesarchiv Magdeburg

Bandoly, Sieglinde

Zwangsarbeiter im Dritten Reich

in Haldensleben 1939 – 1945

Ohlendorf, Kurt

Zur Geschichte des Burbach-Konzerns von seiner Konstituierung im Jahre 1928

bis zur Enteignung im heutigen Hoheitsgebiet der DDR im Jahre 1946

in Wolmirstedter Beiträge, Band 13

Wolmirstedt, 1988

Engelcke, Detlev

Die Geschichte der Juden in Haldensleben

Herausgeber:

Synagogengemeinde Magdeburg

Magdeburg 1989

LA Magdeburg – LHA
Rep.: C 34 Nr. 189
Rep: C 30 I A Nr. 33
Rep.: C 102 Nr. 291

Jerichower Land

Im Kreisgebiet

Anfang des Jahres 1940 beginnt die Einrichtung von **Barackenlagern** für Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. Bis April 1945 bestehen 36 Lager, davon 21 in der Industrie (vorwiegend Rüstungsindustrie) und 15 in der Landwirtschaft, mit einer Belegstärke von insgesamt rund 5 – 10.000 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen. (vgl. Quellen- und Literaturangaben im Heimatheft Nr. 8/1983).

Altengrabow

Hier bestand das größte **Kriegsgefangenenlager** auf dem Territorium des heutigen Bundeslandes Sachsen-Anhalt mit max. 66.000 Kriegsgefangenen aus Polen (darunter etwa 3.000 jüdische Angehörige der polnischen Armee), Niederlande, Belgien, Frankreich, Jugoslawien, Sowjetunion, Großbritannien, USA, Italien, Tschechoslowakei und Spanien.

Das Kriegsgefangenenlager in Altengrabow wurde Ende 1939 eingerichtet und bestand noch im Januar 1945. Es unterstand dem Wehrkreis XI (Braunschweig) und führte die Nennung Stammlager XI A (Stalag XI A).

(Der angefügte Buchstabe diente nur der weiteren Unterscheidung, wenn mehrere Stalag im gleichen Wehrkreis existierten:

das Stalag XI B Fallingbostenel
das Stalag XI C Bergen-Belsen
das Stalag XI D Oerbke bei Fallingbostenel

ab 1943 wurde das Stalag XI C das KZ Bergen-Belsen)

Zum Stalag XI A kam am 12.02.1941 das Front-Stalag 126 mit französischen Kriegsgefangenen, welches am 26.08.1940 im Wehrkreis III (Berlin) aufgestellt wurde und dem Militärbefehlshaber Frankreich unterstand.

(Vom 13.09.1940 bis zum 11.02.1941 befand sich das Front-Stalag 126 in St. Brieuç/ Bretagne und Dianan.)

Am 13. März 1941 wurde das Front-Stalag 126 in das Durchgangslager (Dulag 123) umbenannt und nach dem Osten verlegt.

Ab Juli/ August 1941 befanden sich sowjetische Kriegsgefangene und seit 1944 auch italienische Militärinternierte im Stalag XI A.

Die mit dem Sommer 1941 aus dem Armee-Kriegsgefangenensammelstellen/ Frontstammlagern, Durchgangslagern u.a. hierher in das Stalag XI Altengrabow überstellten Zehntausende sowjetischer Kriegsgefangenen hausten zusammengepfercht in Baracken, u.a. unter freiem Himmel.

An Erschöpfung, Hunger, Krankheit, Kälte u.a.m. verstarben im Stalag XI A vom Oktober 1941 bis zum Frühjahr 1943 etwa 2.200 sowjetische Kriegsgefangene (Vgl. Seite ??? ff KrGefl. im Abkürzungs- und Sachwortverzeichnis des „Handbuches“.)

Von den o.a. Verstorbenen sollen in Dörnitz auf dem Friedhof im Gloinetal die etwa 1.500 Toten des Zeitraumes Oktober 1941 bis Juni 1942 und auf dem Neuen Friedhof „West“ die etwa 700 Toten des Zeitraumes Juni 1942 bis zum Frühjahr 1943, bestattet worden sein.

(Anmerkung:

Zum Komplex „Stalag XI A“ ist noch umfassender zu recherchieren, betr. insbesondere die Zahl der in diesem Lager ums Leben gekommenen Kriegsgefangenen aus 11 Nationen und wo wurden sie beigesetzt in den Jahren 1939 bis 1945 bzw. nach 1945 in die Heimatländer überführt?)

Die Kriegsgefangenen der Stalag XI A und XI C wurden im Rahmen von Arbeitskommandos und Außenlagern bei den Betrieben der Kriegswirtschaft u.a.m. im Regierungsbezirk Magdeburg und auch in weiteren Bereichen des Wehrkreises XI eingesetzt.

Unfälle infolge der körperlichen Erschöpfung und Arbeitshetze, Krankheiten (Darm/ Nieren, Typhus, Fleckfieber, Tuberkulose u.a.) wurden im Kriegsgefangenen Lazarett im Lager und im Ort Gr. Lübars, oder in Magdeburg bzw. in Tangerhütte „behandelt“. Eine diesbezügliche Verlegung in das Stalag XI C Bergen-Belsen – dem „Sterbelager“ wurde für die betroffenen Kriegsgefangenen zur „letzten Station“ in ihrem Leben.

Die Mehrzahl der Kriegsgefangenen, die in ihren Einsatzorten und –betrieben ums Leben kamen wurden auf den örtlichen Friedhöfen bestattet.

(vgl. diesbezüglich die Friedhöfe der Städte/ Gemeinden – im „Handbuch“ ausgewiesen.)

Anmerkung:

1943 – die SS übernimmt den Hauptteil des von der Wehrmacht aufgelösten Stalag XI C (die Kriegsgefangenen wurden dem Stalag XI B zum Teil XI D überstellt - wird zum KZ Bergen-Belsen.

Altengrabow vor 1939 Truppenübungsplatz;
1939 bis 1945 Kriegsgefangenenstammlager (Stalag XI A);
1945 bis 1994 sowjetischer Militärbereich der GSSD im Bezirk Magdeburg;
seit 1994 ein Bereich der Bundeswehr.

Burg – Stadt

Gedenkstätte Neuen Friedhof

Gewidmet den Opfern des Faschismus

Bohne, Walter geb. 09.01.1903,
Schiffszimmermann,
Mitglied der KPD und
Leiter der Wider-
standsgruppe Werften in
Hamburg am

05.01.1944 von der Gestapo ermordet

Gerngroß, Rudolf geb. 15.02.1898, Burg, Arbeiter

vom NS-Kammergericht Berlin verurteilt

am 15.01.1945 im KZ Buchenwald ermordet

Kubacki, Walter geb. 26.05.1900, Wieger, Mitglied der KPD,

am 15.03.1943 im KZ Flossenbürg ums Leben gekommen

Weiß, Willi

geb. 05.11.1900, Burg, Arbeiter, Mitglied der KPD,
11.08.1933 mit weiteren Parteimitgliedern des
Betriebswerkes Oebisfelde verhaftet



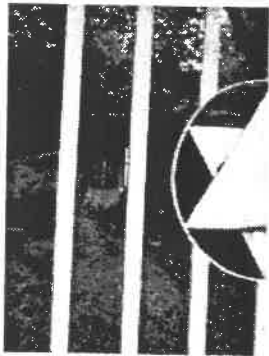
1934 zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt und kam
1943 in ein 999er Strafbataillon und ist dort
am 19.01.1945 ermordet worden
und den nach 1945 verstorbenen Verfolgten des Naziregimes sowie einem
unbekannten polnischen Buchenwald-Häftling.

Jüdischer Friedhof

Coloniastraße (angelegt 1770)

Gedenkstein für Anne Frank – Gewidmet dem jüdischen Mädchen (geboren 1929),
das – nach Jahren des Versteckens in Amsterdam – im März 1945 im KZ Bergen-
Belsen umgekommen ist.

Die NS-Zeit überstanden die Synagoge (1852) in der Bruchstraße 9, die Friedhofshalle
(1911) und etwa 50 Grabsteine (der älteste aus dem Jahre 1838).
Für die einstige Bestimmung gibt es heute keinen Hinweis
mehr.



Jüdisches Leben in Burg ist erstmals im Jahre 1338 urkundlich
nachgewiesen.

1850 zählte die jüdische Gemeinde zu Burg 122 Mitglieder.
Einige Jahre später (1873) vereinigte sich die Gemeinde mit der
jüdische Gemeinde in Genthin, die Synagoge wurde noch bis
1893 als solche genutzt.

1933 waren es 84 Juden und 16 Zensiten (Steuerzahler).

(Die bekanntesten jüdischen Bürger in Burg zu dieser Zeit waren Wilhelm Krojanker,
Besitzer der Schuhfabrik Tack&Co. sowie Alfred Zwerg, Mitglied des Stadtrates und
Fabrikbesitzer).

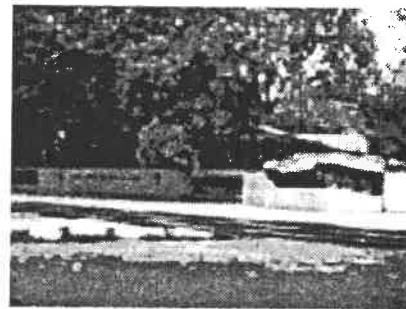
Sowjetischer Ehrenfriedhof mit Denkmal (Panzer)

auf dem Westfriedhof, Friedhofstraße

Die Gedenkwand mit den Namen der Toten trägt
die Inschrift:

EWIGES GEDENKEN DEN SOWJETISCHEN HELDEN

eingefasst von den Symbolen Hammer und
Sichel und der FIR.



Hier ruhen 372 SowjetbürgerInnen, in den
Frühjahrskämpfen 1945 Gefallene, Kriegsge-
fangene und ZwangsarbeiterInnen, die infolge der Entbehrungen und
Misshandlungen verstarben.

Derben

Grabstelle

auf dem Friedhof

Hier wurde ein unbekannter Pole beigesetzt.

In der Schiffswerft der Gebr. Bolle waren etwa 13 Ausländer, darunter Belgier
und Franzosen zur Zwangsarbeit eingesetzt.

Dörnitz (bei Altengrabow)

Ehrenhain mit Holzkreuz

Neuen Friedhof

Gewidmet den hier ruhenden verstorbenen Kriegsgefangenen des Stalag XI A Altengrabow.

Ferchland

Hier, bei den Gemeinden Ferchland/ Derben bestand in den Jahren 1936 bis etwa 1938/ 39 ein **Zwangsarbeiterlager**. Die Arbeiter und andere Fachkräfte waren deutsche Bürger, die bei der Firma „Wirtschafts- und Forschungsgesellschaft m.b.H. Außenstelle Derben“ (WIFO) zum Bau des unterirdischen Treibstofflagers im „Derbscheberg“, den Pump- und Abfüllstationen (am Ufer der Alten Elbe u.a.), der Eisenbahnanlagen usw. eingesetzt wurden.

Nach dem September 1939 bis 1945 waren aus den okkupierten Ländern, bes. Polen, Ukraine u.a., Menschen hierher zur Zwangsarbeit verschleppt in diesem Lager. Die SS sicherte das Areal des Treibstofflagers.

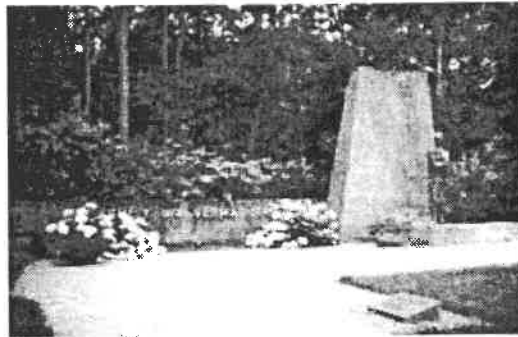
Genthin – Stadt

Gedenkstätte

Frauenmahnmal, Außenlager des KZ Ravensbrück

(Gestaltung und Entwurf der Bronzeplastik (1965) von der Bildhauerin Ursula Schneider-Schulz, Magdeburg, 1972)

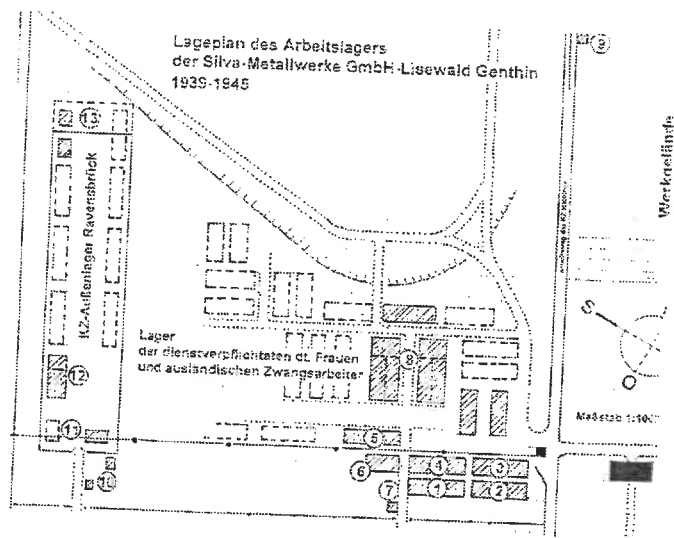
Genthin-Wald an der B 107; Straße nach Jerichow-Stadt





Hier, drei Kilometer nordwestlich vom Stadtrand Genthin entfernt, im sogenannten „Liesewald“, südöstlich am Silva-Metall- Werke GmbH (Zweigbetrieb der Polte-Werke AG Magdeburg) bestand vom 18.06.1943 bis zum 08.05.1945 das **Außenlager des KZ Ravensbrück** (siehe Skizze unten von Klaus Börner, Genthin), das nach dem 29. Oktober 1944 dem KZ Sachsenhausen mit etwa 700 weiblichen Häftlingen aus Polen, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Sowjetunion, Frankreich, Belgien u.a. unterstellt war.

Das Magdeburger Rüstungswerk „Polte-AG“ hatte 1934 diese Munitionsfabrik als Zweigwerk für Infanterie-, Bord- und leichter Flakmunition mit der Bezeichnung „Silva-Metallwerke GmbH“ Magdeburg, Werk Genthin mit Wohnsiedlung errichtet.

Bereits seit 1938 arbeiteten dienstverpflichtete deutsche und österreichische Frauen im „Silva“-Werk. Nach der Besetzung Österreichs am 11. Mai 1938 und Eingliederung als „Ostmark“ in das deutsche Reichsgebiet waren über 240 österreichische Frauen und Mädchen zum Teil auch mit Kindern (nach anderen Quellen sollen es mehr gewesen sein) „zwangsverpflichtet“ in dem Werk eingesetzt worden.



Erläuterungen

-  Durch Fundamentreste und Zeugenaussagen gesicherte Objekte
-  Noch nicht gesicherte Barackenstandorte

- 1-5 Baracken Nr. 1-5, die zuerst errichtet wurden und in denen hauptsächlich deutsche Frauen aus allen Teilen des Reiches untergebracht waren
- 6 Lagerleiter / Lageraufsicht / Poststelle
- 7 Wach- und Kontrollposten
- 8 Wirtschaftsgebäude (Küche, Kantine, Waschräume u.a.)
- 9 Betriebswache und Kontrollposten
- 10 Wach- und Kontrollposten des KZ-Lagers
- 11 Lagerleitung und Unterkünfte der SS-Aufseherinnen
- 12 Wirtschaftsgebäude (Küche) des KZ-Lagers
- 13 ungeklärtes Lagerteil, in dem der Standort eines Wachturmes vermutet wird

Diese deutschen und österreichischen Frauen und Mädchen hatten ihre Massenunterkünfte in Gasthöfen, im Konzerthaus und im Barackenlager des Werkes.

Das Zivilarbeiter-Barackenlager (1939/40 errichtet) hatte im Mai 1940 eine Belegstärke von etwa 370 „FremdarbeiterInnen“ und deutsche „ZivilarbeiterInnen“ erreicht.

Mit den wachsenden Anforderungen des Krieges wuchs auch der Arbeitskräftemangel im „Silva“-Werk. Dieser wachsende „Bedarf“ wurde mit ausländischen „Arbeitsklaven“ Frauen und auch Kinder, Zivilarbeitern, Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen und ab Juni 1943 mit KZ-Häftlingen zu kompensieren versucht.

Im o.a. Zivilarbeiterlager waren bereits 1941 etwa 673 Menschen, darunter 299 Deutsche, 198 Kroaten, 136

Polen und 40 Ukrainer untergebracht.

Als Teil des bestehenden Arbeitslagers (der dienstverpflichteten deutschen Frauen und ausländischen Zwangsarbeiter), d.h. in unmittelbarer Nachbarschaft entstand das völlig abgeschirmte Außenlager des KZ Ravensbrück.

Eine Lagerstatistik (gesamt für beide Lagerteile –Zwangsarbeits- und KZ Außenlager-) vom 02. März 1944 weist folgende Belegstärke nach:

207 Deutsche, 207 „OstarbeiterInnen“, 128 Polen, 127 Kroaten, 46 Tschechen, 3 Belgier und 102 französische Kriegsgefangene, 112 italienische Militärinternierte und 418 weibliche Häftlinge des KZ Ravensbrück, (nach Angaben des SS-WVHA vom 21.02.1944).

Nach SS-Angaben mussten bereits im Juni 1944, also 4 Monate später, 596 weibliche KZ-Häftlinge im „Silva“-Werk schuften.

Am 19. April 1945 waren 716 weibliche Häftlinge im Lager (aus Polen, der UdSSR, Jugoslawien und der Tschechoslowakei u.a.) eine unbekannte Anzahl jüdischer Frauen.

Bis zur Befreiung am 08. Mai 1945 befanden sich durchschnittlich etwa 700 weibliche KZ-Häftlinge im Außenlager.

Nach dem 29.10.1944 wurde dieses Ravensbrücker Außenlager dem KZ Sachsenhausen unterstellt.

Die Häftlingsfrauen mussten die lebensgefährliche und körperliche Schwerstarbeit –Patronenhülsen füllen und diese mit Geschosse versehen. Das bedeutete die Herstellung der Munition bei ständiger Explosionsgefahr sowie das Schleppen der 80 – 100 Pfund schweren

Geschosskörbe mit Munition und das Verladen derselben. Diese zu leistende „Sklavenarbeit“ vollzog sich bei ähnlichen grausamen Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie Strafen, wie in den anderen KZ-Lagern der Rüstungsindustrie.

Die tägliche Ration der Häftlingsfrauen bestand aus einem Stück Brot, schwarzem „Kaffee“, ab und zu etwas Marmelade oder Käse, (welches sie nach Beginn der Schicht am Arbeitsplatz erhielten), das Mittagessen, meist eine Wassersuppe - aus Kartoffeln, Steckrüben nur ab und zu ein Stückchen Fleisch – wurde in Kübeln ebenfalls an den Arbeitsort gebracht.

Die durchschnittliche Lebensdauer der zu Transport- und Verladearbeiten gezwungenen Häftlingsfrauen wurde statistisch nur mit bis zu 9 Monaten berechnet, d.h. die etwa 700 weiblichen Häftlinge wurden in den zwei Jahren (Sommer 1943 bis 08. Mai 1945) dreimal ausgetauscht. D.h. die kranken oder arbeitsunfähigen Häftlinge wurden in das KZ-Stammlager, Ravensbrück bzw. Sachsenhausen, zurück transportiert. Es bedeutete für sie zumeist den Weg in den Tod.

Der Widerstand der Häftlingsfrauen reichte von der Arbeitsverweigerung in der Rüstungsfertigung bis zur Sabotage derselben. Insbesondere ist dabei die Rolle der sowjetischen Häftlingsfrauen (Angehörige der Roten Armee) hervorzuheben. Eine von ihnen - Wera Wnaschenko-Pissanetzka - opferte ihr Leben für ihre an den Aktionen beteiligten Kameradinnen. Dafür soll sie im Herbst 1944 gehängt und verbrannt worden sein.

Aus Veröffentlichungen zurückliegender Zeit ist bekannt, dass noch im April 1945 12 KZ-Häftlinge aus einem Transport und 68 Häftlingsfrauen des KZ-Außenlagers in den „Silva“-Werken von der SS erschossen wurden. (Die Bestätigung dafür erfordert noch weitere Recherchen.)

Beim Herannahen der Roten Armee wurden die Häftlinge auf den Todesmarsch gehetzt, sie kehrten – aus z.Zt. noch nicht ermittelten Gründen – wieder zurück. Am 07.05.1945 erfolgte die Befreiung der Stadt Genthin und damit die der KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen der Lager in den örtlichen Betrieben, durch die sowjetischen Truppen.

Nach 1945 wurden drei SS-Aufseherinnen in diesem KZ-Außenlager wegen ihrer Verbrechen zur Verantwortung gezogen. Die Oberaufseherin Hermine B. (aus Österreich) wurde 1949 vom Volksgericht in Wien zu drei Jahren Kerker verurteilt; gegen die Aufseherin Ulla J. lautete 1966 das Urteil des Bezirksgerichtes Rostock – lebenslange Zuchthaushaft; Erika B. wurde bereits im November 1955 durch das Bezirksgericht Neubrandenburg zu lebenslanger Haft verurteilt.

Die Gedenkstätte für die Opfer des KZ-Außenlagers Ravensbrück wurde 1972 in der Nähe der einstigen Häftlingsbaracken eingeweiht (Betriebsanlagen u.a.m. wurden 1946 demontiert). Das Mahnmal (Bronzeplastik) wurde von der Magdeburger Bildhauerin Ursula Schneider-Schulz geschaffen.

Bei den Silva-Metallwerke GmbH bestand noch im April 1945 ein „Bereitschaftslager ‚Genthiner Holz‘“. Es war ein Männerlager am Nord-Ost-Ende des Werkes. Die Häftlinge wurden im Werk oder zu Lagerarbeiten eingesetzt.

Zwangs-/ Kriegsgefangenen-Lager Henkel GmbH Genthin

Das Werk Genthin der Henkel&Cie Waschmittel GmbH Düsseldorf wird mit der Mersolverarbeitung in die Rüstungsproduktion einbezogen und ein Spezialbetrieb des OKW.

In den Kriegsjahren schufteten hier über 1.000 „Zivilarbeiter“, „OstarbeiterInnen“ aus den okkupierten Ländern Europas und Kriegsgefangene. Ihrer Nationalität nach gehörten sie zu 13 Nationen. Im Sommer 1944 soll das im Werk bestehende „**Ausländer-Gemeinschaftslager**“ eine Belegstärke von etwa 200 ZivilarbeiterInnen besonders volksdeutsche Flamen, Menschen aus der CSR, Polen und der SSR Ukraine und etwa 200 „OstarbeiterInnen“ mit Kindern sowie das Kriegsgefangenenlager mit etwa 64 Mann – Belgier, Franzosen, Serben u.a. – gehabt haben. Das „**OstarbeiterInnen**“ – **Lager** befand sich in einer früheren Ziegelei und Försterei (Kümmelburg?).

Im April 1944 betrug der „Ausländeranteil“ an der Belegschaftsstärke des Genthiner Henkel-Werkes etwa 51 Prozent, in der Packerei sogar etwa 75 Prozent, damit lagen diese Anteile über dem Durchschnitt der chemischen Industrie Deutschlands. Die als „Ostarbeiter“ in das Werk mit ihren Müttern deportierten Kinder im Alter von 10 bis 16 Jahren mussten Zwangsarbeit im Packsaal, bei Kartonstapeln, bei der Bedienung der Heftmaschinen, der Paketkontrolle und auch in der Säureabteilung – der gesundheitsgefährdetsten Betriebsabteilung – leisten. Von den in dieser Abteilung eingesetzten erkrankten 1944 rund 30 Kinder an Phlegmone und ähnlichen Entzündungen. Die „Ostarbeiterkinder“ mussten entsprechend ihres Lebensalters eine wöchentliche Arbeitszeit von

34 Stunden die 10 bis 12jährigen

48 Stunden die 12 bis 14jährigen

60 Stunden die über 14jährigen leisten.

Das Werk forderte und erhielt ständig Zwangsarbeiter, in den letzten Kriegsmonaten auch KZ-Häftlinge. Am 08. April 1945 kamen noch weibliche Häftlinge aus dem KZ Ravensbrück ins Genthiner „Henkel-Werk“.

Zwangs-/ Kriegsgefangenen-Lager Zuckerfabrik AG Genthin

In der Zuckerraffinerie Genthin-AG schufteten in den Kriegsjahren ständig polnische, ukrainische, belgische „Zivilarbeiter“, „Ostarbeiter“, französische und sowjetische Kriegsgefangene und 1944 auch italienische Militärinternierte. Vor allem zur Zuckerkampagne wurden etwa bis 400 ausländische Arbeitskräfte angefordert, die von den NS-Arbeitseinsatzstellen bereits im Kriegsjahr 1943 nicht mehr entsprechend der betrieblichen Anforderung erfüllt werden konnten. Während in der „Kampagne“ 1942 etwa 400 sowjetische Kriegsgefangene, polnische und ukrainische Zivilarbeiter u.a. eingesetzt wurden, waren es 1943 noch 300 der o.a. Menschen. Im Zeitraum 1939 – 1941 wurden der Zuckerraffinerie Genthin AG etwa 450 polnische (bes. Juden) Kriegsgefangene aus dem Stalag Altengrabow zugewiesen.

Das Gemeinschaftslager für die o.a. ausländischen Arbeitskräfte befand sich auf dem Raffinerie-Gelände.

Gedenkstätte

Jüdischer Friedhof (s. 1829)

Friedhofstraße, gegenüber Stadtfriedhof

1938 von den Nazis zerstört und eingeebnet.

1949 wurde hier eine Gedenkstätte geschaffen, der Gedenkstein trägt die Inschrift:

„1938 zerstörten nationalsozialistische Horden diese Ruhestätte./ 1949 wurde sie vom Rat der Stadt Genthin wieder hergestellt“.

Die Stele mit Granitplatte am ehemaligen Ort der Trauerhalle nimmt auf die NS-Pogrome von 1938 Bezug:
„Schluß mit der Rassenhetze“.

Die Gedenkstätte ist den hier beigesetzten (verstorbenen) Mitgliedern der jüdischen Gemeinde und ihren NS-Opfern gewidmet. Zwei jüdische Mädchen wurden in den Gaskammern und der Kaufmann Max Hirschfeld im KZ Theresienstadt ermordet.

Nach der „Pogromnacht“ im November 1938 ging die Mehrzahl der Genthiner Juden, soweit sie es noch konnten und letztlich schafften in die Emigration. Von den 51 (1881) hier lebenden jüdischen Bürgern gab es 1939 noch drei Juden in Genthin.

Die jüdische Gemeinde in Genthin besaß seit 1860 ihre erste Synagoge in der Brandenburger Straße, 1928 - nach Ablauf des Vertrages - wurde die neue Synagoge (roter Klinkerbau mit Kuppel) in der Schenkestraße (heute Dattelner Straße) erbaut, 1937 - mit Auflösung der Gemeinde und ihrer Verfolgung - erfolgte ihr Umbau zum Wohnhaus.

Gedenkstätte Friedhof Altenplathow

Friedhof, Hasenholztrift

Eingefriedete Gedenkecke

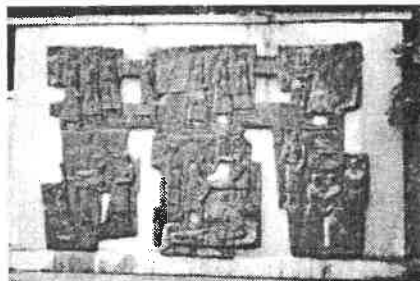
Die Gedenkecke erinnert an die auf dem Friedhof ursprünglich in Einzelgräbern beigesetzten rund 70 ehemaligen Zwangsarbeitern aus der Umgebung des Ortes, darunter auch Frauen des KZ-Lagers Genthin-Wald.

Die Gedenkstätte für die 1945 gefallenen Angehörigen der Roten Armee, wurde 1949 nach deren Umbettung auf den Sowjetischen Ehrenfriedhof in Genthin aufgelassen. (Nach 1990 wurden die sich hier befindenden Bronzetafeln mit den Namen der Opfer u.a. entfernt.)



Sowjetischer Ehrenfriedhof mit Denkmal

Brandenburger Straße



Eingefriedete Grabanlage mit gestaltetem Flachrelief

Hier ruhen 619 in den Endkämpfen im April 1945 in der Genthiner Region gefallene bzw. ihren Verwundungen erlegene Sowjetsoldaten.

Die künstlerische Gestaltung wurde von der Bildhauerin Ursula Schneider-Schulz, Magdeburg 1971, ausgeführt.

Gladau

Gedenkstätte

auf dem Friedhof

nicht mehr vorhanden, nach 1989 beseitigt

Hier ruhen 6 unbekannte Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, vermutlich Sowjetbürger aus dem **Zwangsarbeitslager Pennigsdorf** bei Güsen, die im April

1945 auf ihrem Fluchtweg erschossen wurden und deren sterblichen Überreste erst 1961 aufgefunden und auf dem Gemeindefriedhof bestattet wurden.

Auf dem Rittergut arbeiteten in den Jahren 1938 bis 1942 polnische und ungarische Zivilarbeiter, die auch hier untergebracht waren. Sie waren in den Kriegsjahren ein Zwangsarbeitskommando.

Gommern - Stadt

Strafgefängnis

Burgstraße 1 (heute Walther Rathenau-Str.)

Die hier inhaftierten Antifaschisten und anderen Verfolgten des NS-Regimes wurden zur Arbeit in Schönebecker Betrieben eingesetzt.

Die 70 Häftlinge wurden im März 1945 auf „Transport“ geschickt.

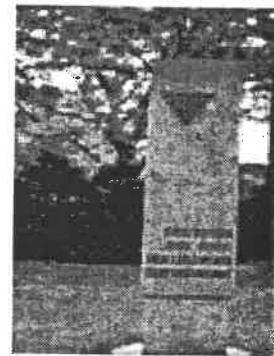
Gedenkstätte und Ehrenmal

auf dem Friedhofsvorplatz

Gewidmet den antifaschistischen WiderstandskämpferInnen.

Inschrift:

DEN TOTEN/ ZUR EHRE/ DEN LEBENDEN/ ZUR MAHNUNG



Gedenkstein (s.1969)

jüdischen Friedhof, Wiesenstraße 23

Gewidmet den jüdischen Opfern.



Der Gedenkstein trägt die Inschrift:

Die Toten mahnen!/ Zum Gedenken der jüdischen Opfer, die durch den/ brutalen/ faschistischen Terror unter unsäglichen Leiden gemordet und/ ermordet wurden./ Errichtet von der Deutschen Demokratischen Republik.

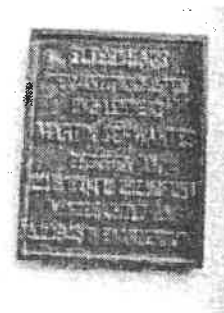
Der 1810 angelegte Friedhof sowie die 1841 gebaute Synagoge wurden 1938 verwüstet.

Die Synagogengemeinde zählte 1841 42 Mitglieder. Ihre bekanntesten Mitglieder waren die Angehörigen der Familie David Manheimer, Kantor, seine Söhne waren die Besitzer der Berliner Damenkonfektionsfirma Gebrüder Manheimer. Sohn Moritz, 1826 geboren, wurde infolge seines sozialen Engagements, 1884 zum Ehrenbürger Gommern's ernannt. Er war auch maßgeblich bei der Förderung des Umbaus und der Ausstattung der Heilstätte Vogelsang bei Gommern beteiligt. Über das Schicksal der noch 1933 in Gommern verbliebenen Juden ist nichts bekannt.

Gedenktafel

Martin-Schwantes-Straße 3

Die Gedenktafel am Elternhaus von Martin Schwantes, geb. 20.08.1904 in Drengfurt und am 05.02.1945 im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet, (siehe Ehrenmal in Magdeburg u.a.) erinnert, das der spätere Lehrer, Funktionär der KPD und antifaschistische Widerstandskämpfer in diesem Haus wohnte.



Inschrift:

ELTERNHAUS/ DES ANTIFASCHISTEN/ UND LEHRERS/ MARTIN SCHWANTES/ GEBOREN AM 20.08.1904 IN
DRENGFURT/ HINGERICHTET AM/ 5.2.1945 IN BRANDENBURG

Sowjetische Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen 41 Kriegsgefangene und ZwangsarbeiterInnen, die an den Folgen der Entbehrungen und Misshandlungen verstorben sind und ein deutscher NS-Gegner.

Gübs

Beim Fliegerhorst bestand im Frühjahr 1944 bis April 1945 ein **OT Zwangsarbeitslager** unter Aufsicht der Gestapo-Leitstelle Magdeburg mit 120 Häftlingen, darunter 60 „jüdische Mischlinge i. Grades und jüdische versippte“ Deutsche.

Bei täglich zwölfstündiger Arbeitszeit, schlechtester Verpflegung, ohne Entgelt mussten die Häftlinge hohe Arbeitsleistungen bei Erdarbeiten (Gräben, Straßenbau usw.) erbringen. Geringste Vorkommnisse wurden mit der Überstellung in das KZ Buchenwald bestraft.

Güsen

Sowjetisches Ehrenfriedhof

Zerbener Straße

Eingefriedete Grabanlage mit Obelisk und 10 Gräbern

Die kyrillische Inschrift auf der Granittafel am Obelisken:

Ruhm den Helden, gefallen im Kampf für die Freiheit und die Unabhängigkeit ihrer Heimat 1941 - 1945

Hier ruhen Angehörige der Sowjetarmee, gefallen in den letzten Kampfhandlungen 07. Mai 1945 im Bereich Güsen/ Parey, einer von ihnen: Karol Laventi Grigorewitsch 1909 - 07.05.1945.



Bei der Sprengstofffabrik Güsen, der Dynamit AG, vorm. Alfred Nobel&Co (auch „Fabrik Güsen der Gesellschaft mbH zur Verwertung chemischer Erzeugnisse“) bestand das „**Gemeinschaftslager Güsen**“ seit Januar 1939 mit deutschen Zivilarbeitern. Im Frühjahr 1942 betrug die Belegstärke des Lagers etwa 2.000 Männer und Frauen, darunter einige polnische, flämische, dänische und italienische „Zivilarbeiter“. Die Lagerinsassen waren in Baracken, Fabrikräumen und im Saal einer Gastwirtschaft untergebracht. Die Anzahl der ausländischen ArbeiterInnen erhöhte sich besonders im März 1944 auf ca. 230 „OstarbeiterInnen“ und etwa 40 sowjetische Kriegsgefangene die in der Fabrik Güsen und im Fabrikteil Pennigsdorf (s. Seite ???) Zwangsarbeit leisten mussten.

Heyrothsberge GT von Biederitz

Das bestehende **Heeresbau-Wohnlager** diente in den Kriegsjahren auch zur Unterbringung von Zwangsarbeitern oder Kriegsgefangenen? (erfordert weitere Recherchen.)

Hohenwarthe

Für das Bauvorhaben „Mittelland-Kanal“ wurden jüdische Zwangsarbeiter aus dem Lager Magdeburg-Rothensee eingesetzt.

Ein „Zigeunerlager“ bestand bei der Baustelle „Hebwerk und Kanalbrücke“ des Wasserstraßensamtes I Magdeburg im Gemeindebereich Lostau – Hohenwarthe. Die etwa 30 – 40 Insassen (z.T. Familien mit Kindern) wurden gemäß dem NS-Erlaß vom 08.12.1938 zur „Bekämpfung der Zigeunerplage“ hier in zwei Baubaracken und zum Arbeitseinsatz zwangseingewiesen.

Jerichow – Stadt

Gedenkstein

auf dem Friedhof

Gewidmet den 17 gefallenen Sowjetsoldaten der letzten Kämpfe Anfang Mai 1945.



Gedenkstein

Fritz Schulenburg, geb. 04.05.1894 in Jerichow, Arbeiter, Mitglied der KPD, verstarb am 05.08.1933 an den Folgen der barbarischen Misshandlungen bei seiner Festnahme und dem anschließenden Verhör seitens der SA im Stadthaus in Tangermünde (siehe Tangermünde).

Gedenkstein

im Stadtzentrum

nicht mehr vorhanden, Verbleib unbekannt

Der Stein war den „Opfern des Faschismus“ und dem Interbrigadisten Wenzel Gobi (28.09.1900 – 06.01.1972 in Jerichow), Textilarbeiter, Mitglied der KPC, Offizier der XIV. Interbrigade in Spanien, ab 1942 Häftling im KZ Buchenwald, 1946 Offizier der Volkspolizei gewidmet.

Krüssau

Gedenkstein

Dorfstraße

Hier ruht ein unbekannter KZ-Häftling, ermordet im April 1945.

Leitzkau

(Kreis Jerichow I, heute Landkreis Anhalt-Zerbst)

Hier bestand seit September 1940 ein **Gestapo-Straflager** der Kreise Jerichow I und II für Zivilpersonen, insbesondere deportierte polnische OstarbeiterInnen die ihre zwangsweise zugewiesenen Arbeitsstellen verlassen hatten und in ihre Heimatorte zurückkehren wollten.

Seit Juli 1942 wurde es zum **Gestapo-Russen-Auffanglager** für arbeitsvertragsbrüchige männliche sowjetische Zivilarbeiter, die bei weiteren Schwierigkeiten in das Gefängnis der Gestapo-Leitstelle Magdeburg bzw. zum „Arbeitseinsatz“ einem Konzentrationslager zugeführt wurden.

Ab 30.09.1943 war es das **Gestapo-Arbeitserziehungslager** u.a. für „arbeitsunwillige“ Männer. Über die Bahnstation Prödel erfolgte die Zuführung seitens der Gestapo in das Lager Leitzkau.

Möckern – Stadt

Grabstein

auf dem Friedhof (an der Kapelle)

Hohenziatzer Straße

Gewidmet dem Antifaschisten Albert Werlitz, geb. 17.06.1886, Zimmermann, parteilos, wegen abfälliger Äußerungen beim Tod des Reichspräsidenten Hindenburg in Untersuchungshaft genommen, wurde er am 23.08.1934 im Gefängnis Gommern in den Tod getrieben (nach anderen Angaben: verstorben an den Folgen der erlittenen Misshandlungen).



Inschrift:

Hier ruht in Frieden/
mein lieber Mann u. guter Vater/
Albert Werlitz/
17.06.1886 23.08.1934/
Tretet still zu meinem Grabe/
Stört mich nicht in
meiner Ruh, Denkt was ich zuletzt gelitten habe/
Gönnt mir nun die ewige
Ruh.

Die nach ihm 1945 umbenannte Berliner Straße trägt noch seinen Namen, die Gedenktafel am Rathaus ist seit der Renovierung verschwunden.

Niegripp

Polizeigefängnis

Hier waren Verfolgte des NS-Regimes u.a. in Schutzhaft bevor sie in Arbeits- oder KZ-Lager u.a. Haftanstalten überstellt wurden.

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier ruht ein polnischer KZ-Häftling, ermordet im April 1945.

Parchau

Grabstätte

an der Straße zwischen Parchau und Ihleburg
(ca. 500 m hinter dem Ortsschild in einem Waldstück)

Eine Grabtafel erinnert mit dem Text:

Hier ruht ein unbekannter KZ-Häftling von Faschisten ermordet“.

Die Grabstelle ist von einem Metallgitter eingefasst.

Im Dorf Parchau erinnert ein großer Gedenkstein an Ernst Thälmann und in der Dorfmitte eine Gedenktafel an Conrad Blenke (28.12.1901 – 20.01.1943, in Berlin-Plötzensee ermordet), Bäcker, Vorsitzender der KJVD, Mitglied des Reichstages 1928/ 30, 1924-1935 Mitglied des Exekutivkomitees der Kommunistischen Jugend Internationale (KJI), seit 1933 illegale Arbeit im In-

und Ausland; am 16.12.1941 verhaftete die dänische Polizei Conrad Blenkle und lieferte ihn der Gestapo aus.

Parey

Grabstätte mit Gedenkstein

auf dem Friedhof

Hier ruhen die Zwangsarbeiterinnen Julja Kirczei (19.05.1921 – 28.06.1943) und Eva Blanowic (25.03.1925 – 07.07.1942).

Die gesetzte Granittafel mit der Inschrift:

„Hier ruhen zwei unbekannte sowjetische Bürger“

wurde nach den Umbettungen deutscher Soldaten an diesem Ort im Jahr 1997/1998 entfernt.

Der Text der neuen Tafel:

„Neun deutsche Soldaten und zwei unbekannte russische Bürger“.

Diese Grabstätte war seit dem 21.11.1948 den ausländischen Opfern des Nationalsozialismus geweiht und nicht den gefallenen Soldaten der Hitlerwehrmacht.

Der im o.a. Jahr gesetzte Gedenkstein mahnte die Lebenden mit der Inschrift:

„FRIEDE/ Wenn Du uns beklagst./ vergiß nicht./ für den Frieden der Menschheit/ zu kämpfen“/

Daraus wurde in den Jahren nach 1990 der Text:

Den Opfern des 2. Weltkrieges./ Wenn Du uns beklagst./ vergiß nicht./ für den Frieden der Menschheit/ zu kämpfen!

Bei den Betrieben in Parey mussten Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene aus Polen, Belgien, Frankreich, besonders nach 1941 bis 1944 aus der UdSSR/ Ukraine und Italien arbeiten, die aus den in der Gemeinde existierenden einem **Kriegsgefangenen-** und einem **Zwangsarbeitslager** kamen.

Pennigsdorf/ bei Güsen

(Forst Altenplathow)

In dem hier bestehenden Fabrikteil der Sprengstofffabrik Güsen–Pennigsdorf (welches im Jahr 1935 zum Rüstungsbetrieb ausgebaut wurde) schufteten Zwangsarbeiter und sowjetische Kriegsgefangene die zum „Gemeinschaftslager Güsen“ gehörten (s. Seite 214).

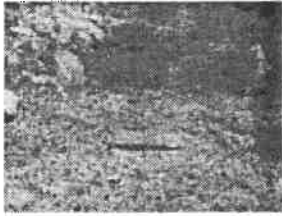
Pietzpuhl

Hier war der Fliegerhorst Burg, auf dem Kriegsgefangene zur Arbeit eingesetzt waren.

Der Fliegerhorst erstreckte sich auf die Gemarkungen Burg-Obergütter – Grabow II der Wulfenscher – und Pabsdorfer-Forst mit dem Forstgut Kähnert und den Ort Friedensau.

Schermen
Gedenkstätte

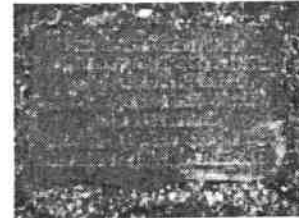
(etwa 100m von der A2 entfernt, am Wörmelitzer Weg)



Hier wurden im Mai 1945 10 polnische Zwangsarbeiter, unter ihnen ein 12jähriges Mädchen, von der SS erschossen und verscharrt.

Inschrift:

An dieser Stelle wurden/ im Mai 1945 zwangsverschleppte/ polnische Bürger durch/ Angehörige der faschistischen/ SS erschossen/ Zu diesen Opfern gehörte auch/ ein etwa 12 jähriges Mädchen



Grabstätte mit rötlichem Gedenkstein
auf dem Friedhof

Als 1948 ihre Leichen gefunden wurden, erfolgte hier ihre Umbettung.

Schlagenthin

Grabstelle

auf dem Friedhof

Hier ruht ein gefallener Sowjetsoldat.

Theeßen

Grabstelle

auf dem Friedhof

Hier ruht der polnische Kriegsgefangene S.P. Jerzy Ogieljko (16.09.1914 – 04.03.1945).

Literaturverzeichnis

Jerichower Land

Und war der Weg auch schwer...

Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung des Kreises Burg 1880-1945

Erarbeitung:

Kreisgeschichtskommission Burg

Bericht des Kriminalamtes Magdeburg vom 24. September 1948

in: Landesarchiv Magdeburg, V/ 1/ 289

Börner, K/ Naumann, R.

Boden- und Baudenkmale des Kreises Genthin

hrsg. Vom Kreisheimatmuseum Genthin

Genthin 1985

Autorenkollektiv

Gewaltverbrechen des deutschen Imperialismus – Eine Dokumentation
faschistischer Mord- und Terrorherrschaft der Jahre 1933 – 1945 im Bezirk

Magdeburg

Magdeburg 1967

Kreismuseum Jerichower Land

Material- und Bildsammlung von Kriegssopfern des 2. Weltkrieges,

Grab- und Gedenkstätten im Kreis Genthin

Genthin 1960 – 1995

Kreisarchiv Jerichower Land, Außenstelle Genthin

Akten Fremdarbeiter im Kreis Genthin

Jahr unbekannt

Börner, K.

Chronik des Silva-Werkes von Genthin-Wald

in: Volksstimme – Genthiner Rundblick vom 23.05.1995 und 29.04.1995

Silva- Projektdokumentation

IHU, Jörg Sorge, Stendal 1997/ 98

Keller, Rolf

Bergen-Belsen, Altengrabow, Magdeburg:

Sowjetische Kriegsgefangene im Wehrkreis XI

Im Rundbrief der landeseigenen Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt

Ausgabe 3/ 2004

Kühne, Janett

Zur Geschichte der Silva Metallwerke Genthin

ein Projekt des Bismarck Gymnasiums Genthin

Heimatheft 8/ 1983

Chronologischer Überblick

“Zur Landschaft und Gesellschaftlichen Entwicklung des Kreises Genthin“

zusammengestellt von Börner,K./ Naumann, R.

Helmut Topf, Gerhard Knoch, Isa Schirrmeister
Ihr Kampf lebt in unseren Taten
KL Zerbst der SED
Zerbst 1986

LA Magdeburg – LHA
Rep.: C34 Nr. 771, 781, 804
Rep.: I/ 66 Nr. A 276
Rep.: I/ 66 Nr. A 261
Rep.: I/ 257/ 10
Rep.: C 30 Nachtrag 292
Rep.: C 30 A Nr. 912
Rep.: C 30 I B Nr. 288

Bördekreis

Altenweddingen

Hier bestand ein **Kriegsgefangenenlager** mit etwa 120 französischen Kriegsgefangenen.

Das hier und im Umfeld in der Landwirtschaft eingesetzte **Kriegsgefangenen-Arbeitskommando** hatte neben den o.a. Franzosen eine Belegstärke von 239 Polen, 22 Belgiern und 132 Gefangenen aus der UdSSR.

Bahrendorf

Im hier bestehenden **Zwangsarbeitslager** kamen die Insassen aus Polen, Belgien (25 Kriegsgefangene) und Jugoslawien.

Barneberg

Grabstelle

auf dem Friedhof

Hier ruht die verstorbene sowjetische Zwangsarbeiterin Nadeshda Jelisejewa Schadan (1924 – 1944). Sie starb kurz nach der Geburt ihres Sohnes; der überlebte dank seiner ebenfalls verschleppten Großmutter. Anfang der 70er Jahre diente er dann als Soldat der Sowjetarmee bei der Fliegern in Zerbst.



Bergen

Gräber

auf dem Friedhof

Hier ruhen KZ-Häftlinge bzw. Kriegsgefangene.

Bottmersdorf

In den landwirtschaftlichen Betrieben u.a. der Gemeinde waren polnische Zwangsarbeiter im Arbeitseinsatz.

Friedhof

Auf dem Friedhof wurde ein unbekannter Pole beigesetzt.

Im Gemeindeteil Klein-Germersleben wurde der polnische Zwangsarbeiter Marian Schließ (21.03.1924 – 28.05.1945) begraben.

Domersleben

Das hier bestehende **Zwangsarbeitslager** setzte sich zu einem Teil aus polnischen Kriegsgefangenen zusammen.

Drackenstedt

Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen 58 Häftlinge (Deutsche, Sowjetbürger, Polen, Franzosen u.a.) der 300 der Kolonne des Arbeitskommandos Stempeda, Nebenlager Rottleberode des KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen. Sie wurden während der Rast in einer Scheune hier im Ort in der Nacht vom 09. auf den 10.04.1945 ermordet. Sie hatten vermutlich versucht sich im Stroh zu verstecken um so dem weiteren Todesmarsch zu entfliehen. Die Häftlinge wurden weiter in Richtung Groß Ammensleben getrieben und hier in Viehwaggons gepfercht, die in die Altmark transportiert wurden.



Dreileben

Grabstellen

auf dem Friedhof

Hier ruhen ein polnischer KZ-Häftling aus der Kolonne des Außenkommandos Stempeda die während des Todesmarsches am Ort vorbeizogen und hier erschossen wurden und der polnische Zwangsarbeiter Cypryan Lasocki (16.09.1923 – 19.08.1944) (s. Drackenstedt)

Eilsleben

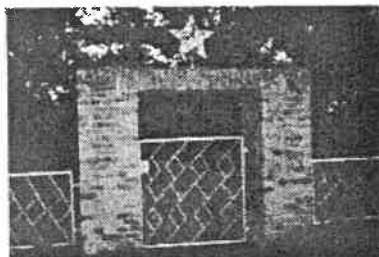
Hier bestand ein **Kriegsgefangenenlager**.

Gröningen – Stadt

Sowjetischer Ehrenfriedhof mit Denkmal (s. 1945)

Brügganger

Hier ruhen etwa 80 sowjetische Kriegsgefangene aus dem Stalag XI C, Zwangsarbeiter, Kinder und Säuglinge u.a.m., gestorben an den Folgen der Entbehrungen und Misshandlungen.



Sie waren in den Baracken beim damaligen Hotel „Zum Bodestrand“ und dem Schützenplatz untergebracht. Sie wurden zur Arbeit in der Zuckerfabrik und in den landwirtschaftlichen Betrieben gepresst.

Aus Gröningen wurde der parteilose Tischlermeister Wilhelm Janczyk, geb. am 16.11.1895 wegen Hochverrats und Wehrkraftzersetzung denunziert, am 12. September 1943 verhaftet und zum „Volksgerichtshof“ nach Berlin überführt. Seinen Angehörigen wurde am 19.10.1943 mitgeteilt, er sei in der Zelle der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Moabit am 03. Oktober 1943 „tot aufgefunden“ worden.

Großalsleben – Stadt

In den Betrieben der Stadt mussten 248 sowjetische, 8 polnische, 11 italienische Kriegsgefangene und 14 KZ-Häftlingen aus den Lagern des Kreises Zwangsarbeit leisten.

Gedenkstein

Friedhof

Hier wurden 17 zwischen dem 19. und 22.05.1945 verstorbene polnische Zwangsarbeiter in einem Sammelgrab beigesetzt. Sechs weitere, die im Mai/ Juni 1945 verstarben, wurden in Einzelgräber bestattet, ebenso zwei französische Zwangsarbeiter, die am 29.04. und 11.05.1945 verstarben.

Groß Germersleben

Friedhof

Auf dem Friedhof wurde die aus der Sowjetunion zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppte Olga Ischtenkow, geboren 1923 in Waschiewskal, Kreis Michewski, gestorben am 13.04.1944, beigesetzt sowie drei Unbekannte aus der Sowjetunion.

Groß Rodensleben

Friedhof

Hier wurden die polnischen Zwangsarbeiter Maria Sapoliwich (08.06.1925 – 17.06.1945) und Leon Walczak (gest. 14.04.1943) beigesetzt.

Auf dem Friedhof im Gemeindeteil Bergen wurde der bei einem Betriebsunfall ums Leben gekommene Pole Leon Barczak (23.03.1920 in Mandroszi – 30.01.1945) beerdigt.

Gunsleben

Grabstellen

auf dem Friedhof

Hier ruhen zwei unbekannte Sowjetbürger, im Bereich des Dorfes ermordet.

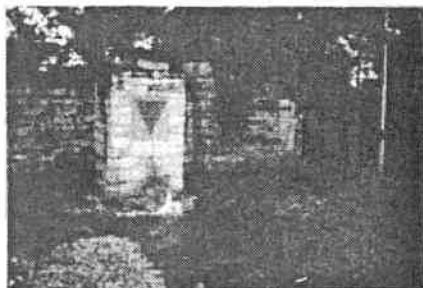
Hadmersleben – Stadt

an der Kroppenstedter Straße

(etwa vis-à-vis vom Seniorenheim)

Gedenkstätte (s. Mai 1975)

(auf dem ehemaligen Appellplatz des Außenlagers des KZ Buchenwald)



Hier auf dem Gelände der Zuckerfabrik befand sich vom 13. März 1944 bis zum 07./ 10. April 1945 ein **Außenlager des KZ Buchenwald** mit dem Decknamen „Hans“ und „AGO“ (Apparate-Bau-Gesellschaft GmbH Oschersleben) mit einer Belegstärke im Januar/ April 1945 von etwa 1.421 männlichen Häftlingen überwiegend aus der Sowjetunion, Polen, Frankreich, Italien,

Ungarn, Belgien, Jugoslawien, Holland und Deutschland.

Das Lager wurde von 122 SS-Leuten bewacht, die Kommandanten während der Existenz des Lager waren: Grothig, Stavenos und Schöler.

Die Kommandobezeichnung „Hans“ könnte vom Ortsnamen abgeleitet sein, „AGO“ wie o.a. deutet auf das Werk hin.

Dieses AGO – Flugzeugwerk war einer der größten Montagebetriebe für Jagdflugzeuge. Nach den erfolgten Bombenangriffen der 8. US-Luftflotte am 20.02.1944 u.a. auch auf das AGO-Werk, wurde die Verlagerung von Produktionskapazitäten unter Tage mit allen Kräften die es noch gab, besonders unter Nutzung der Arbeitskraft von KZ-Häftlinge vorangetrieben, dieses wurde vom SS-Führungsstab A4 Ing. Büro Schlempp für die Siebenberg GmbH geleitet. Die Verlegung der Produktion erfolgte in den stillgelegten Steinsalz- und Kalischächten I und II der ehemaligen Alkali-Werke Westeregeln GmbH in Hadmersleben. Zwei Kilometer von der Stadt entfernt.

Von einem Häftlingsvorkommando aus Buchenwald wurde zunächst eine Baracke auf dem Gelände der Zuckerfabrik errichtet. Nur für je zwei bis drei Mann gab es eine primitive Holzpritsche. Waschmöglichkeiten gab es im Lager nicht, die Häftlinge wurden unter Bewachung zur Bode getrieben um sich und ihre Bekleidung notdürftig zu reinigen. Dafür standen wenig oder gar keine Waschmittel/ Seife bzw. Handtücher zur Verfügung.

Der Bürger Louis Müller aus Hadmersleben urteilte in seinem Bericht:

„Nach dem Zusammenbruch des faschistischen Regimes konnte ich mich selbst davon überzeugen, wie die KZ-Häftlinge in dem Lager hausen mussten. In den Ställen der Bauern hatten es die Tiere besser. Hier herrschte viel mehr Sauberkeit als in diesem Lager, da den Häftlingen keine Reinigungsmittel und keine Zeit zur Verfügung standen, um andere Verhältnisse zu schaffen.“

Mit der ständig steigenden Zahl der Häftlinge von etwa 540 im Juni/ August 1944 auf ca. 900 im September/ Oktober des selben Jahres, usw. reichte die Baracke auf dem Gelände der Zuckerfabrik nicht mehr. Es wurde die Halle des Kriegervereins auf dem Schützenplatz genutzt und dann auf diesem Gelände das Lager mit etwa 10 Baracken, (die sich an den Längswänden der Baracken befindenden Pritschen bestanden aus einfachen Lattenrosten, wo auch jetzt noch nur in zwei Schichten geschlafen wurde), die SS-Unterkünfte, mit mehrfach Stacheldraht umzäunt und Wachtürmen u.a., aufgebaut.

Die Häftlinge mussten in den gesonderten Kommandos „Hans“ und „AGO“ schuften. Das Kommando „Hans“ mit etwa 270 Häftlingen war für die Bauarbeiten zur Errichtung des Lagers und im Schacht, einschließlich der Erweiterung der Schachtanlagen, des Baus der Betonstraße (sogenannte Rollbahn) zum Schachtgelände, eingesetzt. Es unterstand dem Ingenieurbüro Schlempp.

Im Kommando „AGO“ arbeiteten die übrigen Häftlinge im Schacht, auch 14 bis 16jährige aus der Ukraine. Sie arbeiteten in der Einzelteilefertigung, zuerst für den Flugzeugtyp FW 190 und dann im Laufe des Jahres 1944 die Fertigung von Teilen für das neuentwickelte Turbinenjagdflugzeug Me 262, der Firma Messerschmidt. Bereits im Sommer 1944 konnten die Teilefertigungsstätten der AGO-Flugzeugwerke in Oschersleben in die Kalischächte I und II verlegt werden.

Bei unmenschlichen Lager- und Arbeitsbedingungen mussten die Häftlinge in 400 Meter Tiefe täglich 12, 13 Stunden in den Werkstätten schuften, bei völlig

unzureichender Ernährung 100g Kartoffeln, 10g Hülsenfrüchte oder kleine Menge Kohlrüben, 5g Margarine oder 20g Pferdewurst als Höchstmenge 300g Brot, das sind 5 bis 6 Scheiben, 1 Liter Suppe (ohne Fett und Fleisch) nach Beendigung der Arbeit Brotaufstrich, einfachste Marmelade das bei Schwerstarbeit im Sommer wie im Winter.

Die Toten im KZ-Außenlager Hadmersleben wurden im örtlichen Standesamt nicht angezeigt, Angehörige in dieser Zeit nicht mehr benachrichtigt – folglich lässt sich ihre genaue Zahl nicht belegen. Angenommen wird, dass mehrere Hundert Häftlinge in der 13-monatigen Lagerzeit umgekommen sind oder ermordet wurden. Eine Teilüberlieferung nennt für die Woche vom 19. bis 25. März 1945 66 Tote. Bekannt ist, dass die Toten nach Buchenwald ins Krematorium geschafft wurden. Überlebende berichten über das Auspeitschen von Häftlingen und deren Anbindens an im Lager eingegrabenen Pfählen –auch bei Kälte oder Hitze ohne Nahrung- sowie der Existenz von Galgen im Lager auf dem Gelände der Zuckerfabrik und auf dem Schützenplatz.

Der Lagerführer SS-Obersturmführer Schöler (Schöler ist einer der Fememörder des 1922 ermordeten Reichsaußenministers Walther Rathenau) ließ ohne Gerichtsurteil eigenmächtig mindestens 12 Häftlinge am Galgen hinrichten, „wegen Widerstand oder Fluchtversuch bzw. Nichterfüllung des befohlenen Arbeitspensums“. Die Lagerinsassen mussten dazu um den Galgen herum antreten und Zeugen der Hinrichtung sein. Zur „Abschreckung“ verblieben die Toten einige Tage am Galgen.

Berichtet wird, dass Polinnen die Häftlingen Hilfe bei Fluchtversuchen leisteten, schwere Misshandlungen erlitten. Sie bekamen bei Entfernung ihrer Kleidung Prügel von der SS, während sie sich über einen Stuhl legen mussten und danach der Gestapo Magdeburg übergeben wurden. Zwischen dem 07. und 10. April 1945 wurden die Häftlinge des KZ-Außenlagers Hadmersleben in Etappen auf den Todesmarsch getrieben. Schon in Hadmersleben wurden die ersten Häftlinge von der SS erschossen, so z.B. auf der Höhe des Hauses Heerstr. 14; Heerstr. 56 und ein dritter vor der Brauerei. Über das Schicksal der Häftlinge dieser Kolonnen ist wenig bekannt.

In mehreren Kolonnen, zum Teil gemeinsam mit denen der Außenkommandos oder des KZ Mittelbau-Dora in Richtung Klein Oschersleben, Etgersleben, Bleckendorf, Langenweddingen, Magdeburg-Ottersleben oder Richtung Peseckendorf-Ampfurth, ein anderer Trupp wurde in Richtung Westeregeln getrieben u.a.

Eine Häftlingskolonne wurde von ihren SS-Peinigern bis in die Tschechoslowakei getrieben und in Lobositz bei Litomerice (Leitmeritz) am 08.05.1945 von Einheiten der Roten Armee befreit

Nach dem 8. Mai 1945 wurde bekannt, dass auch in Hadmersleben die Bürger das Schicksal der Häftlinge nicht unberührt ließ und sie versuchten, selbst unter Gefährdung ihres eigenen Lebens, den Häftlingen mit einigen Lebensmitteln zu helfen, besonders seitens den Familien Louis Müller und Ella Schmidt.

Das Gelände des KZ-Außenlagers:

Kurz nach Kriegsende wurden die Schächte I und II geflutet. Nur eine Halle, zu Zeiten der DDR von der LPG genutzt, ist noch gut erhalten, weitere Gebäude über Tage verfallen oder sind nur als Ruinenreste derselben erkennbar.

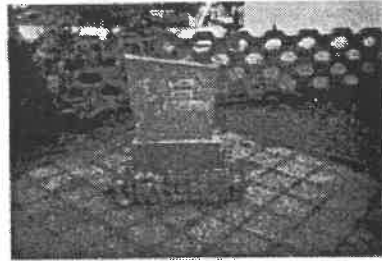
Das Gelände wurde als illegale Mülldeponie benutzt.

Hamersleben Gedenkstein

Kirschweg

Gewidmet den Opfern des Faschismus.

Bei der Fa. Otto Kremling bestand ein **Kriegsgefangenenlager** mit etwa 200 Personen u.a. aus Polen, Belgien und Italien und Sowjetunion (aus dem Stalag XI C).



Hohendodeleben

Die Häftlinge des hier bestehenden **Arbeitskommandos** der Gestapo-Leitstelle Magdeburg wurden zur Errichtung der Arbeitserziehungslager der Gestapo in Süplingen (vgl. Landkreis Aschersleben-Staßfurt) eingesetzt.

Friedhof

Auf dem Friedhof wurden drei Italiener in einem Reihengrab bestattet. Sie kamen bei einem Luftangriff am 12.04.1945 ums Leben. Ihre Namen und Lebensdaten sind in der Friedhofsliste vermerkt.

Hornhausen

Der Bürger Ernst Faeseler, geb. 12.01.1894 ist im KZ Dachau 1942 ums Leben gekommen.

Mahnmal

In der Straße der Einheit steht ein Mahnmal für die „Opfer des Faschismus“. Hier bestand ein **Lager** u.a. mit polnischen, französischen Kriegsgefangenen. Auf dem Gemeindefriedhof wurden drei unbekannte Polen bestattet.

Hötensleben

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier ruht ein unbekannter sowjetischer Kriegsgefangener.

Klein Oschersleben

Vom Frühjahr bis zum Herbst 1944 bestand hier ein **Außenlager des KZ Buchenwald** mit etwa 800 Häftlingen. Ihr Einsatzbetrieb war das AGO-Werk in Hadmersleben. Es wurde später auf das Gelände der Zuckerfabrik Hadmersleben verlegt.

Gräber

auf dem Friedhof

Hier ruhen Häftlinge des KZ Außenlagers (AGO-Werk).

Klein Rodensleben

Friedhof

Auf dem Friedhof wurden die aus Polen zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppten und in der Landwirtschaft eingesetzten Maria Jarsczynski (1915 – 1943) und Ignac Wierzigrod (1905 – 1945) beigesetzt.

Klein Wanzleben

Gräber

auf dem Friedhof

Hier ruhen Häftlinge des Todesmarsches der KZ Außenlager bzw. -kommandos.

In der Zuckerfabrik Klein Wanzleben vorm. Rabbethge&Giesecke AG waren während der Kampagne 1942/ 43 etwa 60 ausländische „Zivilarbeiter“ (bes. Polen), etwa 250 französische und sowjetische Kriegsgefangene und sogenannte „Ostarbeiter“ zur Zwangsarbeit eingesetzt.

Kroppenstedt – Stadt

Auf dem Friedhof ruhen 11 unbekannte Häftlinge des KZ Buchenwald, ermordet während des Todesmarsches im Februar 1945 sowie die Kroppenstedter

Max Kasperschinsky, (16.03.1882 – 07.10.1940), Arbeiter, Vorsitzender der KPD-Ortsgruppe, im KZ Neuengamme ums Leben gekommen

Wilhelm Firse, (16.03.1890 – 28.02.1940), Arbeiter, Vorsitzender der SPD-Ortsgruppe, im Zuchthaus Glatz ums Leben gekommen

Julius Freiberg, (1888 – März 1940), Textilkaufmann, Jude, im KZ Buchenwald ums Leben gekommen.

Gedenkstein

Die Inschrift lautet:

Ehret/ die, die für Euch/ starben.

Hier ruhen/ 11 unbekannte KZ-Häftlinge

Sie starben als Opfer/ des Faschismus/ 1933-1945

Im KZ ließen ihr Leben/ Max Kasperschinski/ Wilhelm Firse/ Julius Freiberg



Gedenkstein

„Jüdischer Friedhof“ (um 1800 angelegt)

Friedhofstraße



In der NS-Zeit wurden die Grabsteine entfernt.

Die Fläche des Friedhofs wurde nach der Einebnung in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts bepflanzt und ein Gedenkstein mit der Inschrift:

Jüdischer Friedhof/ Kroppenstedt/ Durch Naziterror zerstört/
von der/ Deutschen Demokratischen Republik/ wieder hergestellt
gesetzt.

Um 1812 lebten 6 Bürger jüdischen Glaubens in Kroppenstedt, 1905 waren es 12, 1925 nur noch 6 (sie gehörten zur Synagogengemeinde in Egel).
1933 wohnte hier die jüdische Familie Freiberg. Julius Freiberg (1888 - 1940), Textilkaufmann, wurde im November 1938 verhaftet und kam im KZ Buchenwald im März 1940 ums Leben. Die fünfköpfige Familie Freiberg wurde 1941 nach dem Osten deportiert; der Sohn Hans Freiberg entkam nach Palästina.

Langenweddingen

Gedenkstätte mit Denkmal

auf dem Friedhof



Hier ruhen 6 unbekannte Häftlinge aus den Außenkommandos des KZ Mittelbau-Dora/Nordhausen und Buchenwald, die auf dem Todesmarsch in Richtung Magdeburg in einer Feldscheune vom 07. zum 08.04.1945 Rast machen mussten und ums Leben kamen. Amerikanische Soldaten fanden die Toten.

Oschersleben (Bode) – Stadt

Gedenkstein für die Opfer des Nationalsozialismus

Hermann-Krebs-Straße (am Geschwister-Scholl-Ring/ Am Turnplatz)

Aue, Friedrich

27.07.1896, Dodendorf, Schlosser, KPD

Februar 1944 von der Gestapo verhaftet

25.10.1944 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt,

am 27.11.1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet

Ernst, Gustav

10.06.1899, Hötensleben, Schmied, Mitglied der KPD, RGO und Kampfbund

1934/ 35 in „Schutzhaft“,

1944 vom „Volksgerichtshof“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Nichtigkeitsbeschwerde des ORA des „Volksgerichtshofes“ forderte die Todesstrafe, im März 1945 wurde sie vollstreckt

Hämmerling, Bruno

15.08.1886, Wulferstedt, Klempner, KPD

Nach 1933 illegale Arbeit, gehörte zur kommunistischen Widerstandsgruppe Saefkow/ Jacob/ Bästlein in Berlin

06.07.1944 verhaftet,

September 1944 zum Tode verurteilt,

am 30.10.1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet

Hecht, Friedrich

09.12.1889, Hornhausen, Maurer, KPD

Wegen Abhörens verbotener Rundfunksendungen wurde er am 30.11.1941 zu einer Zuchthausstrafe verurteilt und



kam am
 11.08.1942 im Zuchthaus Coswig (Anhalt) ums Leben
 Hinkelmann, Richard 03.11.1895, Hötensleben, Korrektor, KPD
 er gehörte zur Berliner Widerstandsgruppe Robert Uhrig;
 Richard Hinkelmann wurde 1942 verhaftet,
 1943 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt und am
 07.09.1943 in Berlin-Plötzensee hingerichtet
 Janczyk, Wilhelm 16.11.1895, Gröningen, Tischlermeister, parteilos
 Im Zuchthaus Berlin-Moabit am 03.10.1943 ums Leben
 gekommen
 Joksch, Hermann 27.07.1907, Völpke, Arbeiter, Mitglied der KPD
 von einem SA-Mann niedergeschossen, an den Folgen
 am
 21.09.1931 verstorben
 Letzner, Paul 17.04.1898, Völpke, Lokomotivführer,
 Mitglied der KPD, RH, IAH
 1932 vom Landgericht Magdeburg zum Tode verurteilt, im
 Revisionsverfahren zu lebenslänglichem Zuchthaus
 abgeurteilt, vom RSHA in das KZ Auschwitz überführt und
 im September 1943 ermordet
 Meyer, Gustav 10.12.1893, Barneberg, Landarbeiter,
 Mitglied der KPD und des RFB
 im KZ Mauthausen am 08.10.1939 ums Leben
 gekommen
 Nussbaum, Albert 08.04.1904, Groß Germersleben, Arbeiter, Seehausen,
 Mitglied der KPD
 im Zuchthaus Berlin-Moabit in Haft, überstellt dem KZ
 Sachsenhausen, später in das KZ Dachau verlegt, wo er
 am
 18. Mai 1940 umgekommen ist.
 Pawlak, Peter 15.06.1868, Klein Wanzleben, Landarbeiter, SPD
 30.09.1943 wegen Verbreitung ausländischer
 Nachrichten an Zwangsarbeiter verhaftet, im KZ Bergen-
 Belsen inhaftiert, nach der Befreiung am 14.04.1945 an
 den Haftfolgen in einem Krankenhaus in Hameln
 verstorben
 Richter, Karl 1916, Oschersleben, Schlosser, Mitglied der KPD und
 Agit.-Prop-Arbeit,
 1933 zusammen mit seinem Bruder verhaftet,
 verbrachte dreieinhalb Jahre in den KZ-Lagern
 Lichtenburg und Sachsenhausen,
 danach Bausoldat,
 1943 kam er in einem 999er Strafbataillon im Einsatz an
 der „Ostfront“ ums Leben; sein Bruder überlebte
 Voreyer, Karl 1909, Völpke, Arbeiter, Mitglied der KPD
 während seiner Haftzeit in der Zelle im Oktober 1933
 ermordet
 Wojciechowski, Felix 05.01.1908, Völpke, Bergmann, Mitglied der KPD, RH,
 Kampfbund

Wrecke, Emil

1932 zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, nach der Strafverbüßung nicht entlassen, sondern 1936 in die KZ-Lager Sachsenhausen, Emsland –Moor, Herzogenbusch und im Oktober 1944 nach Neuengamme verbracht. Bei der Räumung des KZ Neuengamme kam er mit weiteren Häftlingen auf das KZ-Schiff „Cap Arcona“, am 03.05.1945 kam er in der Lübecker Bucht ums Leben
23.04.1902, Schöningen, Sparkasseninspektor in Oschersleben, Mitglied der SPD und der Widerstandsgruppe Dr. Agricola, die besonders in Leipzig und Zeitz wirkte;
1936 vom „Volksgerichtshof“ zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt,
1942 für wehrwürdig erklärt und zu den 999er eingezogen, kam er in Griechenland ums Leben.

Die für die ermordeten Widerstandskämpfer des Kreises Oschersleben geschaffene Gedenkanlage der VVN FIR

Den Toten zur Ehrung/ Den Lebenden zur Mahnung

wurde in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts entfernt und dafür eine Gedenkanlage mit der Inschrift:

Zum Gedenken der Opfer aller Gewaltherrschaften gestaltet.

In Oschersleben bestand ein **Kriegsgefangenenlager** mit Personen u.a. aus Polen, Belgien, Frankreich, Serbien, Sowjetunion und Italien.

Bei der Fa. Gebr. Dippe waren 60 bis 100 polnische Kriegsgefangene in der Landwirtschaft eingesetzt.

Sowjetischer Ehrenfriedhof

Friedrichstraße/ Ecke Schermcker Straße



Hier ruhen 18 Angehörige der Roten Armee, die ihren Verwundungen aus den Kampfhandlungen des Frühjahrs 1945 erlagen, sowie Kriegs-gefangene bzw. Zwangsarbeiter – 24 Italiener, 4 Franzosen und 3 Belgier – die ums Leben gekommen waren (ihr Lager wahrscheinlich das Stalag Altengrabow).

Hier bestand in der Schützenstraße 21 (spätere Friedensstr.) ein **Lager** mit polnischen und französischen Kriegsgefangenen.

Gedenkstätte

Friedhof

Hornhäuserstraße

Hier ruhen 47 Sowjetbürger, 10 Polen, 2 Tschechen aus Lagern in und um Oschersleben in der Gedenkstätte für die Opfer des 2. Weltkrieges.



Jüdischer Friedhof (seit 1678)

Neuer jüdischer Friedhof (seit 1905)

neben dem städtischen Friedhof



Auf den neuen Friedhof wurden die Grabsteine des ersten jüdischen Friedhofs (von 1678 an der Stadtmauer) umgesetzt, nur drei von ihnen sind erhalten geblieben.

(Alle anderen Grabsteine sollen nach mündlicher Überlieferung vergraben worden sein).

Die Gründung der Synagogengemeinde ist wahrscheinlich um 1678 erfolgt. Um 1718 erwarb der Jude Lazarus Falck

vom Rat das frühere Badehaus auf dem Wall, das von der jüdischen Gemeinde 1805 vollständig zur Synagoge umgebaut wurde. Nach den statistischen Jahrbüchern der Deutsch-Israelischen Gemeindebundes werden für Oschersleben

1886	99 jüdische Einwohner
1900	80 jüdische Einwohner
1925	60 jüdische Einwohner
1933	50 jüdische Einwohner ausgewiesen.

Nach der Pogromnacht 1938 setzte eine starke Emigrationsbewegung der Oscherslebener Juden nach Holland, den USA, Brasilien, Australien und Palästina ein. Die letzten zurückgebliebenen 5 Juden in Oschersleben, hofften auf ihre Zuflucht in Berlin und Halberstadt. Ihr Schicksal bleibt weitestgehend unbekannt.

Osterweddingen

Grabstelle

auf dem Friedhof

Hier ruht der polnische Zwangsarbeiter Władisław Andrzejczak (geb. 04.03.1913), der am 27.11.1942 in Osterweddingen –links im Wäldchen, am Weg zur Badeanstalt- öffentlich hingerichtet wurde.

Er hatte seine Frau vor einem körperlichen Zugriff seitens des Hofmeisters in Gegenwehr geschützt. Der Tote wurde in einer Sandkuhle in Richtung Sülldorf verscharrt. Im Mai 1945 wurde seine Leiche exhumiert und auf dem Friedhof in einem Reihengrab bestattet.

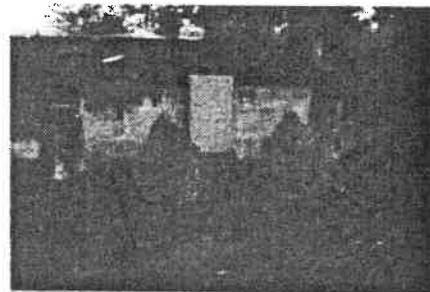
Peseckendorf

Gräber

auf dem Friedhof

Hier ruhen zwei Häftlinge des Außenlagers Hadmersleben des KZ Buchenwald, die am 09.04.1945 beim Durchmarsch in Peseckendorf (am Ortsrand) von der SS erschossen wurden. Sie gehörten zu den Häftlingen der Todesmarschkolonne, die bis zuletzt in der Werkstatt auf dem Gelände der Zuckerfabrik Hadmersleben schufteten mussten.

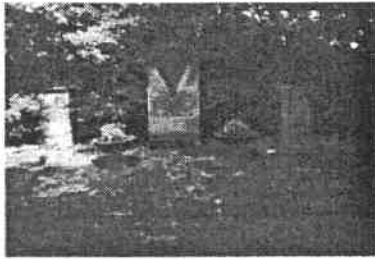
Einer von den Ermordeten ist der ungarische Häftling Bela Kovacs, geb. 11.01.1891 in Csorna/ Ungarn, Beruf: Schneider mit der KZ Buchenwald-Karteiblatt-Nr. 104 405. Er war am 15.01.1945 vom Stammlager Buchenwald in das Außenlager Hadmersleben überstellt worden.



Seehausen – Stadt

Gedenkstätte mit Gedenkstein (s. 18.03.1948)

auf dem Friedhof



Hier ruhen zwei unbekannte KZ-Häftlinge aus dem Außenkommando Stempeda des KZ Mittelbau-Dora, die während des Todesmarsches am 09.04.1945 in der Nähe des Bahnübergangs (an der Strecke Dreileben/ Seehausen) ermordet wurden und das Mitglied der KPD Albert Nussbaum, geb. 08.04.1904 – ermordet am 18.05.1940 im KZ Dachau.

Sommersdorf

Hier waren 12 polnische Kriegsgefangene des **Kriegsgefangenen-Arbeitskommando** Nr. 748 im Arbeitseinsatz.

Ummendorf

Grab (Grabstein ein Findling)

auf dem Friedhof

Hier ruht der polnische Zwangsarbeiter *Jozef Symuda*, geb. 1915, öffentlich auf dem Thie ermordet am 21.01.1943 in Gegenwart von 1.500 Zwangsarbeitern, seinen Landsleuten.

Das polnische Ehepaar *Symuda* arbeitete als Zwangsarbeiter im landwirtschaftlichen Betrieb des Gutsbesitzers Karl-Gustav Bähge, in Ummendorf.

Die *Symuda*'s erhielten für die zusätzliche Pflegearbeit von Zuckerrüben, „als Bezahlung“ vom Gutsbesitzer täglich Milch für ihren Säugling.

Die Schwiegertochter des Gutsbesitzers wollte der Frau *Symuda* keine Milch geben, darüber gerieten die beiden Frauen in einen Wortwechsel. Frau *Symuda* beharrte aber auf die Übergabe der ihr vom Besitzer zugesicherten Milch. Empört über diesen Widerstand der Polin, erstattet die Schwiegertochter Anzeige.

Als Frau *Symuda* vom Hilfspolizisten abgeführt werden sollte, stellte sich ihr Ehemann *Jozef* schützend vor seine Frau und sagte: „Wo meine Frau bleibt, da bleib auch ich!“

Er, *Jozef Symuda*, wurde vom Polizisten mit dem Gummiknüppel niedergeschlagen. Von der Gestapoleitstelle Magdeburg wurde daraus ein „Angriff auf bzw. der Widerstand gegen die Staatsgewalt“ konstruiert und verfügten die Hinrichtung *Jozef Symuda*. Die Vollstreckung erfolgte in Ummendorf am 21. Januar 1943 gegen 16.00 Uhr.

Gedenkplatte

an der Straße Thiemühle (dann Feldweg zum Breitenborn



“Hier wurde der polnische Zwangsarbeiter *Josef Symuda* am 21. Januar 1943 auf dem Thie ermordet“.

Die Gestapo hatte alle polnischen Zwangsarbeiter aus Ummendorf und Umgebung an der Richtstätte zusammen getrieben, sie mussten alle an dem

Erhängten vorbeigehen und ihm ins Gesicht sehen (unter sofortiger Verabfolgung von Strafe wer dieses nicht oder nicht vorschriftsmäßig tat). Der Tote wurde vollständig entkleidet und in ein Erdloch am Feldweg zum Breitenborn verscharrt.

Die standesamtliche Eintragung über den Mord an *Jozef Symuda* weist als Todesursache „Atemlähmung“ nach.

Am 06.05.1945 wurde der Leichnam von *Jozef Symuda* von seinen Landsleuten, die in der Landwirtschaft als Zwangsarbeiter bis zur Befreiung schufteten mussten, würdig auf dem Friedhof bestattet.

Völpke

Im Völpker Braunkohlebetrieb (heute in etwa Völpker Montanwachs GmbH) war ein **Kriegsgefangenen – Arbeitskommando** eingesetzt und musste hier Schwerstarbeit leisten.

Grab

auf dem Friedhof

Hier wurde ein sowjetischer Kriegsgefangener bestattet.

Wanzleben – Stadt

Am Bucher Weg in der Nähe des späteren Agrochemischen Zentrum (ACZ)/ heute Agrarhandel Magdeburg GmbH

Hier wurde der polnische Kriegsgefangene *Piotr Szaniawski*, geb. 31.12.1909 in Sijkezyevoda, Bezirk Warschau, am 06.03.1941 öffentlich erhängt.

Der Hinrichtungsbaum war dazu vorgerichtet worden. Der Ermordete wurde in der Tongrube der Ziegelwerke Wanzleben verscharrt, nach 1945 exhumiert und auf dem Friedhof in Wanzleben beigesetzt.

(Die öffentliche Hinrichtung ging analog der in Ummendorf von statten – vergleiche Ummendorf)

Die Gedenktafel erinnert daran.



Übersicht der Grabstätten und des Todesmarsches der KZ-Häftlinge im ehemaligen Kreis Wanzleben



Literaturverzeichnis

Bördekreis

Sie kämpften und starben für uns

Erarbeitung:

Kreisgeschichtskommission Oschersleben

Oschersleben 1977

Sie leben in uns fort

Zur Geschichte des antifaschistischen Widerstandskampfes von 1933 bis 1945
im Kreis Wanzleben

Zusammenstellung:

Pfifferling, Werner

Kreiskomitee Oschersleben/ Wanzleben der Antifaschistischen
Widerstandskämpfer der DDR

Herausgeber:

SED Kreisleitung Wanzleben

Wanzleben 1976

Heege, Elke

Kriegsgefangenenlager in Oschersleben

in „Zwischen Bode und Lappwald“

Jahrgang 1992, Oschersleben

Leiser, Ernest

Düsenflugzeugfabrik 300 Meter unter der Erde entdeckt

Aus der Zeitschrift „THE STARES AND STRIPES“ Nr. 264

Tuesday, April 17, 19.. (Datum ist unvollkommen)

LA Magdeburg – LHA

Rep.: C 34 Nr. 1103

MdJ 5242

Landkreis Schönebeck

Atzendorf

Gedenkort

In Atzendorf bei Löderburg (gehört seit 1994 zum Landkreis Schönebeck) bestand vom 13.09.1944 bis 11.04.1945 bei der Kali-Chemie-AG in den Kalischächten VI und VII das **Außenlager „Reh“ des KZ Buchenwald** mit über 500 französischen Häftlingen. Im November 1944 wurden etwa 2.200 KZ-Häftlinge für die Verlagerungsaktion in die Schächte eingesetzt. Sie mussten bei der OT-Bauleitung 200 (Sitz: Bernburg), in deren Auftrag das Ing.-Büro Schlempp (NS-Jägerprogramm) tätig war, in ca. 460 m Tiefe für die Ernst Heinckel AG (Flugzeugwerke), für Siemens&Schuckert sowie die Kabel- und Leitung-AG Staßfurt die Anlagen zur Produktion von „V“-Waffen und Flugzeugteilen ausbauen.

Bis zum 11.04.1945, dem Tag der Auflösung des Lagers und des Beginns des Todesmarsches, wurden 380 von ihnen ermordet oder verstarben an Entbehrungen und Folgen der Misshandlungen. Etwa 690 Häftlinge beider Staßfurter KZ-Außenlager wurden auf den Todesmarsch in Richtung der heutigen Tschechischen Republik getrieben und dabei in der Zeit vom 11.04. bis 07.05.1945 250 ermordet. Nur etwa 100 Überlebende wurden bei Annaberg/Erzgebirge von der Roten Armee befreit.

(siehe Löderburg und Staßfurt im Landkreis Aschersleben-Staßfurt sowie Badeborn und Wedderstedt im Landkreis Quedlinburg).

Barby (Elbe) – Stadt

Gedenkstein (in den 50er Jahren gesetzt)

Schloßstraße

Dieser Gedenkstein auf dem Platz vor dem Schloß ist den Opfern des Nationalsozialismus gewidmet.

Inschrift:

Gedenkstein/ WN

Namen der Opfer auf der Tafel am Gedenkstein:

Kurt Freudenberg	Henriette Löwenstein
Ludwig Löwenstein	Harry Löwenstein
W. M. Abramowsky	Martin Herstel
Heinrich Filz	Ursula Kamp
Rosa Kamp	



Einige Angaben zu den Opfern:

Freudenberg, Kurt	Textilkaufmann, zeitweilig in das KZ Buchenwald eingewiesen, nach Riga deportiert und ist hier ums Leben gekommen
Löwenstein, Ludwig, Henriette und Harry	Kaufmanns-Familie Ludwig und Harry Löwenstein kamen im KZ Buchenwald und Henriette in einem anderen KZ ums Leben

Abramowsky, Wolf Moses	betrieb eine Schuhmacherwerkstatt mit Schuhverkauf, vom NS-Regime 2x inhaftiert, zur Zwangsarbeit zum Bau des Mittellandkanals nach Hohenwarthe überstellt, im Oktober 1942 todkrank nach Barby entlassen, an den Folgen am 04.02.1943 verstorben
Kamp, Rosa und die 10-jährige Tochter Ursel Fitz, Heinrich	Angehörige des Textilkaufmanns Leo Kamp (bereits 1935 verstorben), wurden in das Warschauer Ghetto deportiert und kamen ums Leben 22.01.1892, Buchdrucker, Mitglied der SPD, Widerstandsarbeit gemeinsam mit der KPD in Calbe und Umgebung, 1939 für einige Monate in Haft, Verfahren eingestellt, erneut nach dem 20.07.1944 in Haft, am 03.05.1945 im KZ Neuengamme ermordet. (Nach anderen Angaben ist F. während des Todesmarsches der Häftlinge des KZ Neuengamme am 03.05.1945 ums Leben gekommen)
Herstel, Martin	11.09.1897, Arbeiter, Mitglied der KPD, Widerstandsarbeit in Barby und Calbe, 1938 verhaftet (Flugblattaktion in der „Maizena“), 1939 zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt, eingesperrt im Zuchthaus Coswig aus dem er infolge der erlittenen Folter todkrank 1941 entlassen wurde und bald darauf verstarb
Peikert, Hermann	parteilos, Widerstandsarbeit besonders bei Flugblattaktionen in der „Maizena“ beteiligt, im KZ Sachsenhausen ums Leben gekommen

Von den 14 jüdischen Bürgern Barbys im Jahr 1933 kamen 7 in den NS-Vernichtungsstätten ums Leben, zwei verstarben vor 1938, zwei emigrierten und drei überlebten.

Seit 1295 wurden drei jüdische Familien in Barby nachgewiesen, die unter herrschaftlichem Schutz standen.

Die jüdische Gemeinde zählte 1874 52 Mitglieder, 1901 war ihre Zahl auf 20 zurückgegangen.

Die älteste Synagoge in der Tempelgasse, heute Postgasse, brannte 1798 bei einem Großbrand in der Stadt ab, der Nachfolgebau von 1799 an gleicher Stelle musste wegen Baufälligkeit 1900 abgerissen werden.

Der alte jüdische Friedhof befand sich in der Gethsemanestraße, er wurde später an dem Colphuser Damm/ Bahnhofstraße (nähe Gaststätte Bördequelle) verlegt und in der NS-Zeit im Jahr 1938 eingeebnet, die Granit-Grabsteine wurden beim Straßenbau verwendet.

Biere

Grabstellen

auf dem Friedhof

Hier wurden die polnische Zwangsarbeiterin Viktoria Golebiewski (1899 – 1943) beerdigt sowie sechs in den letzten Kriegstagen ermordete unbekannte KZ-Häftlinge der etwa 1.000 Mann zählenden Todesmarschkolonnen aus den KZ-Lagern Mittelbau-Dora und Langenstein-Zwieberge.

Calbe (Saale) – Stadt

In der Stadt bestand ein **Lager** für Zwangsarbeiter, sogenannten „Ostarbeitern“ aus Polen, der Sowjetunion/ Ukraine zum Teil Familien/ Mütter mit Kindern, u.a.. In der Turnhalle am Neuen Markt bestand das polnische **Kriegsgefangenenlager** Nr. 129/ 1 mit etwa 100 Insassen z.T. auch aus Belgien.

In der Schloßstr. 83 das **Lager** mit 110 belgischen und französischen Kriegsgefangenen.

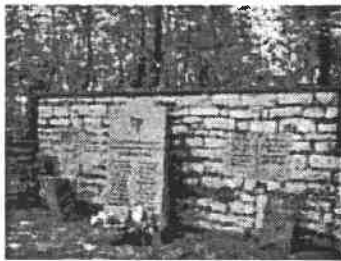
Im **Kriegsgefangenenlager** in der Arnstedterstr. 32 befanden sich rund 60 Serben und Belgier.

In dem **Kriegsgefangenenlager** Zuckerfabrik Calbe-Ost mit etwa 150 Insassen aus der SU und Belgien und in der Zuckerfabrik Calbe-West mit 50 Engländern und Belgiern belegt.

Gedenkhain mit Gedenkwand und Ernst-Thälmann-Gedenkstein

(seit 1965)

auf dem städtischen Friedhof, Arnstedterstr. 14



Gewidmet den Opfern des Nationalsozialismus der Stadt Calbe (Saale) und den nach 1945 verstorbenen Gegnern des NS-Regimes.



Die Namen der Opfer sind in den Stein eingemeißelt:

- | | |
|-----------------|--|
| Bonefeldt, Max | 14.06.1905, Bergmann, Mitglied der KPD, gemeinsam mit SPD illegale Arbeit in Calbe, 1938 verhaftet und 1939 zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt; in einem Strafbataillon der 999er in Griechenland, dort vom Kriegsgericht der Wehrmacht zum Tode verurteilt und am 04.09.1944 erschossen. |
| Donath, Wilhelm | 23.06.1899, Bergmann, Mitglied der KPD, illegale Parteiarbeit, 1937 vom Sondergericht Magdeburg verurteilt, 1938 erneut verhaftet, vom NS-Kammergericht Berlin 1939 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt, im KZ Sachsenhausen am 08.04.1940 ermordet. |
| Donath, Walter | 15.10.1910, Bergmann, Mitglied der KPD, 1938/ 39 verhaftet und zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt; in einem Strafbataillon der 999er in Griechenland und Verbindung zu den griechischen Widerstandskämpfern, dort vom Kriegsgericht der Wehrmacht zum Tode verurteilt und am 01.02.1945 erschossen |
| Prüfer, Gerhard | 20.03.1906, Former, Mitglied der SPD, am 02.12.1939 vom NS-Kammergericht Berlin verurteilt, am 22.04.1945 in einer „Arbeitskompanie“ im Raum Fiume ums Leben gekommen. |

- Riemann, Karl 01.11.1901, Dreher, Mitglied der KPD, illegale Arbeit in Calbe, wegen Wehrkraftzersetzung am 15.11.1944 zum Tode verurteilt und am 07.12.1944 im KZ Sachsenhausen ermordet.
- Schapitz, Otto 09.10.1896, Arbeiter, Mitglied der KPD, wegen „Hochverrat“ KZ-Haft, in einem 999er Strafbataillon im September 1944 ums Leben gekommen.
- Schröter, Karl 13.06.1889, Bergmann, Mitglied im Bergarbeiterverband seit 1903, und Mitglied der KPD, Widerstandsarbeit, am 13.07.1940 im Zuchthaus Halle „Roter Ochse“ ums Leben gekommen.

An Karl Schröter und Karl Riemann erinnerten auch Straßen, die nach 1990 umbenannt wurden.

Gedenkstätte

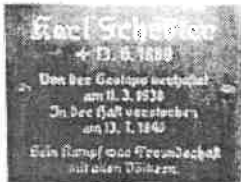
auf dem Städtischen Friedhof, Arnstedterstr. 14
Hier ruhen in 22 Gräbern 9 Polen, darunter ein Kleinkind, Genoewa Mazwek (29.01. – 15.06.1945), 2 Jugoslawen und 13 Unbekannte.

Die Namen der Zwangsarbeiter die in und um Calbe/ Saale ums Leben kamen sind auf der Gedenkwand im Stein eingelassen.



Gedenkstein mit Tafel

am stillgelegten „Karl Schröter – Schacht“
auf dem Hof der Agrargenossenschaft



Zur Erinnerung an den Bergmann, KPD-Stadtverordneten (1924) und seit 1903 aktiven Gewerkschafter Karl Schröter (1889 – 1940), 1938 von der Gestapo verhaftet, zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt,

musste er im Außeneinsatz des Zuchthauses Halle/ Saale in der Grube Ammendorf unter schweren Bedingungen arbeiten, die zu einer schweren Tbc führten an deren Folgen Karl Schröter am 13.07.1940 im Zuchthaus verstorben ist.

Jüdischer Friedhof (seit 07.05.1863 „Hinter den Gärten“)

Arnstedter Straße 14

In der NS-Zeit wurde der Friedhof verwüstet, die über 40 Grabsteine umgeworfen und zerschlagen. Die letzten 8 Grabsteine wurden in der Mitte des Grundstücks aufgestellt. Die Ältesten stammen aus dem Jahre 1868.

Urkundlich belegt – seit 1371 – sind jüdische Bürger in Calbe ansässig.

1880 wohnten 48 Juden in der Stadt, 1933 waren es noch 13 Familien.

In der „Kristallnacht“ im November 1938 wurden auch hier, wie in anderen Städten und Orten des NS-Staates, jüdische Geschäfte zerstört und geplündert, Wohnungen, u.a.m. verwüstet und Menschen verhaftet.

Von den noch 1933 in Calbe lebenden Juden konnten bis 1938 noch 5 auswandern, die Ehepaare Steiner und Lopian wurden verhaftet und kamen im Konzentrationslager ums Leben.

Die jüdischen Bürger die den Nationalsozialismus und den Krieg überlebt hatten, wohnten u.a. bis zu ihrem Tod in Calbe.

Eggersdorf

Grabstellen

auf dem Friedhof

Hier wurden zwei während des Krieges zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppte Polen beigesetzt. Pawel Schulc, geboren am 14. April 1922, ist am 11. Mai 1945 ertrunken. Die Lebensdaten des Polen Michalek sind nicht angegeben.

Auf der linken Seite im ersten Gräberfeld, sechste Reihe, sechstes Grab, wurde ein unbekannter amerikanischer Offizier beigesetzt, der mit dem Flugzeug abstürzte.

Förderstedt

Grabstätte mit Gedenkstein

auf dem Friedhof

Grab von Martha Meyer, geborene Lier (16.08.1887 – 19.11.1944). Ihr Grabstein auf erhöhter Grabstätte weist die Inschrift auf:

Sie wurde ein Opfer faschistischer Gewaltherrschaft

Martha Meyer hatte ausländische Sender gehört und davon ihrer Tochter in einem Brief, der abgefangen wurde, Mitteilung gemacht. Sie kam im KZ Ravensbrück ums Leben.

Grabstellen

auf dem Friedhof

Hier ruhen 3 sowjetische Kriegsgefangene, die an den Folgen der Entbehrungen und Misshandlungen verstarben.

Glinde

Im Bereich der Gemeinde waren sowjetische Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz.

Grabstelle

auf dem Friedhof

Hier wurde ein polnischer Zwangsarbeiter beigesetzt.

Großmühligen

Grabstelle

auf dem Friedhof

Hier ruht ein polnischer Häftling aus dem KZ Buchenwald, der auf dem Transport umkam.

Der jüdische Friedhof befand sich am nördlichen Ortsausgang nach Eggersdorf. Während der NS-Zeit im Jahr 1938 wurde der Friedhof in einen Garten „umgewandelt“. Erhalten blieben nur der Korbbogeneingang mit hebräischer Inschrift (stark verwittert) und einige Grabsteine.

1774 und 1796 waren im Ort 64 Schutzjuden ansässig. Es ist noch unbekannt ob 1933 jüdische Bürger in Großmühligen lebten. Die Synagoge auf dem Marktplatz war bereits 1905 abgetragen worden.

Groß Rosenberg

Hier bestand ein Lager für polnische, belgische und französische Kriegsgefangene, die vor allem in den Betrieben der Landwirtschaft eingesetzt wurden.

Schönebeck/ Elbe – Stadt

Gedenkpark

an der Nicolaistraße

(ehem. Platz der OdF)

Mahnmal für die Opfer des Faschismus

Dieses Mahnmal wurde vom Bildhauer Prof. Richard Horn, Halle, aus Nebraer Sandstein geschaffen und am 22.07.1951 eingeweiht.

Auf einem 3 x 5 m großen Sandsteinblock stehen 20 überlebensgroße Personen, in deren Gesichtern wir Leid, Menschlichkeit und unbeugsame Kraft erkennen. Der Künstler hat mit dem unbeugsamen Widerstandskämpfer als Sieger über seine Peiniger an der Spitze des Zuges, den Zusammengebrochenen und Verzweifelten, abschiednehmenden Freunden, einem gemeinsam in den Tod gehenden jungen Paar, der leidenden Mutter mit ihrem Säugling, der nach ihrem Kind suchenden Mutter und dem nachdenklichen Greis am Ende des Zuges verschiedene Charaktere dargestellt. Horn sagte zu seiner Arbeit: „Es (Mahnmal) soll ... das unsagbare Massenleid widerspiegeln, welches die



Nazis über unser Volk gebracht haben. Auch soll all derer gedacht werden, die zwar in keinem Häftlingslager waren, die aber durch Maßnahmen des Regimes schwere seelische Schläge erlitten und deren Wunden immer noch nicht verheilt sind.

Wenn ich meinen Figuren die unmenschlichen Leiden forme..., dann möchte ich jeden Menschen aufrütteln, leidenschaftlich für den Frieden zu kämpfen, endlich Mensch zu werden.

Das Mahnmal steht für die in und um Schönebeck verfolgten, misshandelten und getöteten Widerstandskämpfer: 120 Antifaschisten des Kreises wurden in der Zeit der faschistischen Barbarei zu insgesamt 195 Jahren Zuchthaus, 105 Jahren Konzentrationslager und 52 Jahren Gefängnis verurteilt – 13 Antifaschisten wurden ermordet - 21 Antifaschisten sind in Konzentrationslagern oder Zuchthäusern umgekommen – 5 Antifaschisten fielen in Strafbataillonen und 5 starben unmittelbar an den Folgen der Haft. Die Zahl derer, die an den Folgen der Haft später verstarben, ist nicht mehr genau zu ermitteln.

Die Namen der Opfer des Faschismus des Kreises Schönebeck (1932 – 1945) – noch unvollständig – siehe Anlage 3.

Die Figurengruppe lehnt sich gestalterisch an die Skulptur des französischen Bildhauers Auguste Rodin „Die Bürger von Calais“ (1886) an.

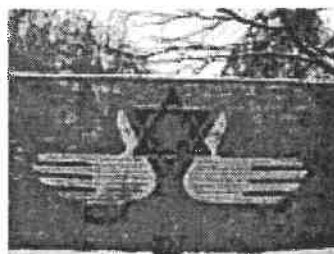
Holocaust-Mahnmal

Das 2,20 hohe und 4,50 m breite Holocaust-Relief schuf der Schönebecker Künstler Christof Grüger und wurde am 09.11.1998 enthüllt. Zwei stilisierte Hände, in die die Namen der 43 (siehe Anlage 4) durch die Nazis umgebrachten Schönebecker Juden eingegraben sind, fangen einen gewaltsam deformierten Davidstern auf.

In einen Stein sind die Worte des Propheten Jesaja eingemeißelt:

„ICH VERGESSE DICH NICHT -/ SIEHE! IN MEINE HÄNDE/ HABE ICH DICH INGEGRABEN.“/ Jesaja 49, 16.

Die Jahreszahlen 1938 und 1998 ergänzen den Schriftzug.



Gedenktafel (seit den 50er Jahren des 20. Jahrhundert)

im Eingangsbereich des Rathauses/ Stadtverwaltung, Markt 1

In die holzgeschnitzte Gedenktafel sind die Namen von 28 Antifaschisten eingelassen. Die Inschrift lautet:

„Unsterblich sind diese Opfer“.

Hermann Kasten	22.8.1885; 5.2.1933 ermordet
Karl Jänicke	8.4.1888; 5.7.1935 hingerichtet (lt. Geburtsregister eigentlich Jänecke)
Richard Heller	26.10.1908; 6.7.1944 hingerichtet
Arthur Kinder	1.2.1903; 10.9.1937 im Gefängnis ermordet
Hermann Harke	29.6.1886; 1942 in Frankreich als Emigrant ermordet
Gustav Schneidewind	4.8.1895; 1.3.1932 ermordet
Leo Lederer	25.8.1906; 2.4.1943 KZ Auschwitz
Erich Katzorek	16.6.1902; 1944 SS-Straf-Brigade „Dirlewanger“
Karl Kinder	3.9.1886; 3.6.1941 KZ Sachsenhausen
Ernst Kunert	11.10.1899; 1944 Straf.Div.999
Ferdinand Luft	11.2.1894; 1945 KZ Flossenbürg
Paul Illhardt	5.5.1888; 1.5.1936 ermordet
Otto Kresse	6.1.1886; 12.3.1933 ermordet
Walter Petzold	29.12.1903; 1946 an den Folgen verstorben
Gustav Brandt	9.9.1899; 1942 verstorben
Walter Hundt	9.9.1907; 29.5.1941 verstorben
Heinrich Paasch	4.4.1901; 11.3.1932 ermordet
Wilhelm Henneberg	27.4.1903; 9.3.1936 im Zuchthaus
Georg Nolepa	23.4.1907; 12.2.1944 an den Folgen der Haft
Marie Kinder	28.2.1897; 25.6.1942 an den Folgen der Haft
Paul Koppelin	18.5.1905; 21.4.1942 an den Haftfolgen verstorben
Franz Cernby	15.12.1892; 22.10.1940 KZ Dachau
Wilhelm Jakisch	27.5.1894; 1940 KZ Mauthausen
Adolf Petters	9.6.1895; 1944 KZ Dachau
Edgar Taterka	17.7.1886; 1942 KZ Mauthausen

Gemeinsam gedenken wir Ihrer in Ehrfurcht und Stolz.

V.D.N. Schönebeck“

Die ursprünglich im Rathaus im ersten Stock hängende Gedenktafel für Karl Jänicke befindet sich nach 1990 dort nicht mehr.

Nach Kasten, Jänicke, Illhardt und Kresse sind Straßen in Schönebeck benannt.

Ostfriedhof

Nördlicher Teil

Hier befand sich bis 1990 die Gedenkstätte für die Schönebecker Widerstandskämpfer und Opfer des Nationalsozialismus.

Daraus wurde danach:

Gedenkstätte für die Opfer des Krieges mit dem Gedenkstein

„Den Toten zum Gedenken 1939 - 1945/ den Lebenden zur Mahnung“.

Östlich davon befindet sich ein Gedenkstein für umgekommene italienische Internierte.

Inscript: „Republica Italiana ... Zum steten Gedenken an ihre hier ruhenden Gefallenen“.



Südöstlich der Trauerhalle befinden sich die Urnengräber für:

Kasten, Hermann

1885 – 1933, Mitglied der SPD und seit 1919 Stadtrat in Schönebeck sowie ab 1929 Erster Bürgermeister in Staßfurt,

seit 1921 Mitglied des Preußischen Landtages.

Am 04.02.1933 vor seinem Wohnhaus von einem NS-verhetzten Gymnasiasten hinterrücks erschossen.

Die Beisetzung seiner Urne am 12.02.1933 gestaltete sich zur letzten großen Protestdemonstration der Arbeiterschaft gegen den Nationalsozialismus in Schönebeck und darüber hinaus.

Als Antwort auf den Mord führten die Staßfurter Arbeiter am 06.02.1933 einen Generalstreik durch.

Am 08.02., dem Tag der Trauerfeier für Hermann Kasten in Staßfurt, ruhte ab 12.00 Uhr in fast allen Betrieben der Stadt die Arbeit. Über 7.000 Mitglieder der freigewerkschaftlichen Organisationen folgten dem Beschluss ihrer Betriebsräte zur Arbeitsniederlegung.

Die Trauerfeier, die Überführung seines Leichnams nach Schönebeck und die Beisetzung seiner Urne auf dem Ostfriedhof am 12.02.1933 fanden in diesen Februartagen unter Anteilnahme von über 10.000 Arbeiter – ob Sozialdemokraten, Kommunisten, Reichsbanner-Mitglieder, Gewerkschafter u.a. – statt und gestalteten sich zu einer machtvollen antifaschistischen Demonstration besonders in der Schönebecker/ Staßfurter Region. (vgl. - „Volksstimme“ 06. und 09.02.1933

Mammach, Klaus

Widerstand 1933 – 1939

Seite 14f)

Kresse, Otto

1889 – 1933, Mitglied der SPD und seit 1924 Hauptkassierer des Metallarbeiterverbandes, Stadtverordneter und Stadtrat in Schönebeck.

Am 12.03.1933 (Abend der Gemeindewahlen) vor dem

Wahllokal im OT Felgeleben von SA-Männern erschossen.

und das Grab von
Jänicke, Karl

1888 – 1935, Mitglied der SPD und Reichsbanner (seit 1925)

Inschrift des Grabsteins:

„Karl Jänicke/ geb. am 08.04.1888/ von den Faschisten/ am 5. Juli 1935/ unschuldig hingerichtet.“

Zur Vorbereitung der Reichstagswahl am 03. März 1933 demonstrierten die Arbeiter von Schönebeck, an der Spitze der Spielmannszug des Reichsbanners, dem Karl Jänicke als Trommler angehörte.

Der Demonstrationzug wurde vom Karpe-Sturm der SA überfallen. Auf beiden Seiten gab es Schwerverletzte, ein SA-Mann starb einige Zeit später. Die Nazis verhafteten Karl Jänicke und beschuldigten ihn des Mordes. Trotz erwiesener Unschuld verurteilte ihn das Magdeburger Schwurgericht im November 1933 zu 15 Jahren Zuchthaus. Die Nazis forderten aber seinen Tod und setzten in einer dritten Gerichtsverhandlung vor einem Sondergericht das Todesurteil durch. Trotz internationalem Protest gegen das Urteil wurde Karl Jänicke am 05. Juli 1935 im Zuchthaus Halle/ Saale früh um 5.30 Uhr hingerichtet.

Sowjetischer Ehrenfriedhof mit Obelisk

(im Südostteil des Ostfriedhofs)

Barbyer-Straße

Hier ruhen in 200 Einzel- und Gemeinschaftsgräbern 355 Angehörige der Roten Armee, ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangene unterschiedlicher Nationalität (siehe amtliche Gräberliste im Stadtarchiv). In der Mitte des Ehrenfriedhofs steht ein etwa sechs Meter hoher quadratischer Obelisk mit einer Flammenschale; links davon sind 8 Gedenksteine für Angehörige der RSFSR, der Ukrainischen, Belorussischen, Aserbaidshianischen, Armenischen, Grusinischen, Turkmenischen und Usbekischen SSR, rechts davon 7 Gedenksteine für Angehörige der Tadschikischen, Kasachischen, Kirgisischen, Moldauischen, Litauischen, Lettischen und Estnischen SSR angeordnet. Östlich von diesem Ehrenhain im gleichen Areal stehen je ein Gedenkstein für 28 polnische Bürger, die in Schönebeck dem Faschismus zum Opfer fielen (17 davon noch im Mai/ Juni 1945), und ein Gedenkstein für 2 tschechoslowakische und 5 Bürger unbekannter Nationalität.



Gedenktafel (existiert heute nicht mehr)

Burgstraße

Gewidmet Paul Illhardt, der in diesem Haus in der Burgstraße wohnte.

Paul Illhardt,

geb. am 05. Mai 1888, Former, Mitglied der KPD, Organisationsleiter des Unterbezirkes Schönebeck der KPD. Er arbeitete aktiv im Erwerbslosenausschuss, im RFB und organisierte mit den Parteimitgliedern den Widerstand gegen das NS-Regime.

Am 27.04.1936 fiel Paul Illhardt mit etwa 150 Antifaschisten einer Verhaftungswelle der Gestapo zum Opfer. In der Nacht zum 01. Mai 1936 wurde er in der Gestapo-Leitstelle „Braunes Haus“ Magdeburg ermordet.

Tage nach seiner Beisetzung schmückten Mitglieder der illegalen KPD u.a. Antifaschisten in den Nachtstunden das Grab Paul Illhardts mit Blumen.



Die o.a. Gedenktafel für Paul Illhardt wurde 1983 in das heutige Stadthaus I, Breite Weg, umgesetzt, befindet sich nach 1990 hier nicht mehr. Verbleib ist „unbekannt“.

Gedenktafel (seit 1986)

ehemalige neue Synagoge (seit 01.09.1877)

„Schalom-Haus“

Republikstraße 43

Die Gedenktafel trägt die Inschrift:

„Gedenke - vergiß nie! / Am 9. November 1938 / zerstörten die Faschisten das Innere dieser / Synagoge. Nach Restaurierung 1983 - 1986 / wird hier wieder Gott geehrt.“

In dieser Synagoge trafen sich die Juden aus Schönebeck, Groß Salze, Frohse, Calbe, Gommern und Westerhüsen zum Gebet.

Zwischen 1933 und 1938 waren die ansässigen Juden - wie auch anderen Ortes - in Schönebeck vielen Schikanen (z.B. am 1.4.1933 Boykottposten der SA vor den Geschäften, Verweise aus Schulen) ausgesetzt, so dass 40 von ihnen emigrierten und überlebten.

In der Pogromnacht 1938 entging die Synagoge der Brandschatzung nur - das Feuer war schon in der Kuppel gelegt - durch das beherzte Eingreifen von Bewohnern der Nachbargrundstücke weil sonst auch deren Wohnungen in Gefahr geraten wären.

Die gesamte Inneneinrichtung der Synagoge wurde demoliert (nur die Vorsteherbank blieb erhalten), das Bethaus entweiht. Anschließend wurden jüdische Geschäfte und Wohnungen in der Stadt durch den SA-Sturm Karpe und den 6. Sturm der Standarte Loeper zertrümmert, jüdisches Eigentum „beschlagnahmt“, jüdische Mitbürger brutal geschlagen und 10 von ihnen in „Schutzhaft“ genommen (Namen bekannt) und am folgenden Tag in das KZ Buchenwald eingewiesen.

Im Herbst 1940 konzentrierte man die 33 bisher noch nicht in KZ's eingelieferten Schönebecker Juden in den oberen Räumen der Synagoge und im Sachs'schen Haus in der Kirchstraße 2 in sog. „Klein-Ghettos“, bevor man sie in die Vernichtungslager abtransportierte. Ab 19.09.1941 mussten alle noch in der Stadt lebenden Juden den gelben Davidstern als Symbol der Rechtlosigkeit tragen.

Ende 1942 war Schönebeck „judenfrei“. 40 jüdische Bürger überlebten in der Emigration, 4 starben eines natürlichen Todes.

1940 beschlagnahmte die Gestapo das Gebäude der Synagoge, später diente der eigentliche Betraum den Junkers-Werken als Lagerraum für Material und Flugzeugteile.

1945 wurde die Synagogengemeinde wieder Eigentümer.

Von 1946 bis 1983 diente das Gebäude als Arbeitsamt, Museum, Möbelverkaufsstelle und Turnhalle.

1983 erwarb die Evangelisch-freie Gemeinde das Grundstück und rekonstruierte es mit 27.000 Stunden Eigenleistung mit staatlicher und kirchlicher Unterstützung. Mit der Einweihung im Mai 1986 erhielt es den Namen „Schalom-Haus“.

Seit 1372 besteht in Schönebeck die jüdische Gemeinde.

1757 lebten hier 10 Juden. Sie hatten im Bereich des heutigen Holocaust-Denkmal ihren ersten Friedhof von 1740 bis 1911.

1820 entsteht der Synagogen-Gemeindebezirk Schönebeck, Salze, Frose; ihre Synagoge befindet sich in der Steinstraße 9, sie wird 1876 durch Hochwasser zerstört.

1856 zählte die jüdische Gemeinde Schönebeck 70 Mitglieder.

1877 am 01. September, wird die neue Synagoge mit den maurisch-sarazenischen Stilelementen in der Fassade, heutigen Republikstraße 43, geweiht

1914 wird der neue jüdische Friedhof, Dorotheenstraße geweiht

1930 lebten 50 Juden in Schönebeck und 32 in Groß Salze

1933 lebten in der Stadt 25 jüdische Familien, insgesamt 87 Menschen.

Jüdischer Friedhof (seit 1914)

Dorotheenstraße an der Welsleber Brücke

Gedenktafel (befindet sich an der Ostmauer)

Mit der Inschrift:

„Den 25 jüdischen Mitbürgern unserer Stadt, welche dem Rassenwahn zum Opfer fielen, zum Gedenken“. Auf der Nordseite der Anlage waren 9 Grabplatten erhalten. Im Juni 1996 wurde die Anlage neu gestaltet und geweiht und dabei die Zahl der Opfer auf der Inschriftentafel von 25 auf 42 korrigiert (nach heutiger Kenntnis waren es sogar 43 mit Leo Lederer).

In der Pogromnacht 1938 wurde der Friedhof von den Faschisten verwüstet (Grabsteine umgeworfen, Grabhügel eingeebnet u.a.) 1945 wurde er rekonstruiert. (Der erste Friedhof von 1740 musste seinerzeit der neuen Elbbrückenrampe weichen.)

Ruth Lübschütz-Platz (seit 06.11.1992)

Zur Erinnerung an Ruth Nathan, geb. Lübschütz, die mit ihrer Familie im Oktober 1944 in den Gaskammern des KZ Auschwitz ermordet wurden.

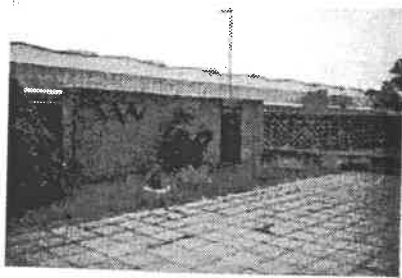
Ruth Lübschütz wurde am 7.1.1922 in Schönebeck geboren und wohnte mit ihren Eltern in der Salzer Straße 22; nach dem „erzwungenen“ Abgang vom Lyzeum 1936 arbeitete sie als Sprechstundenhilfe bei dem jüdischen Arzt Dr. med. Gyula Grosz in der Magdeburger Kantstraße 12; im Juli 1939 heiratete sie Max Nathan aus Magdeburg; im gleichen Jahr zogen beide nach Hamburg, mit der Absicht zu emigrieren, was die Gestapo aber verhinderte; beiden wurden die Kinder Uri (1939), Judis (1941) und Gideon (1942 im KZ Theresienstadt) geboren; am 19.7.1942 wurde die gesamte Familie in Hamburg verhaftet und in das KZ Theresienstadt eingeliefert. Am 6.10.1944 wurde Ruth L. mit ihren 3 Kindern in

das KZ Auschwitz (ihr Mann Max schon am 27.9.1944) deportiert, wo die gesamte Familie dann umgebracht wurde.

Ihre Schwester Jutta (Judy) Urmann, geb. Lübschütz und deren Ehemann Ernest begründeten 1991 bei ihrem Besuch in Schönebeck die „Urmann-Stiftung“ beim Landkreis Schönebeck, die würdige Arbeiten zur Erforschung der Geschichte der Juden im Kreis finanziell anerkennt.

Gedenkstätte (seit 1958)

Barbyer Straße

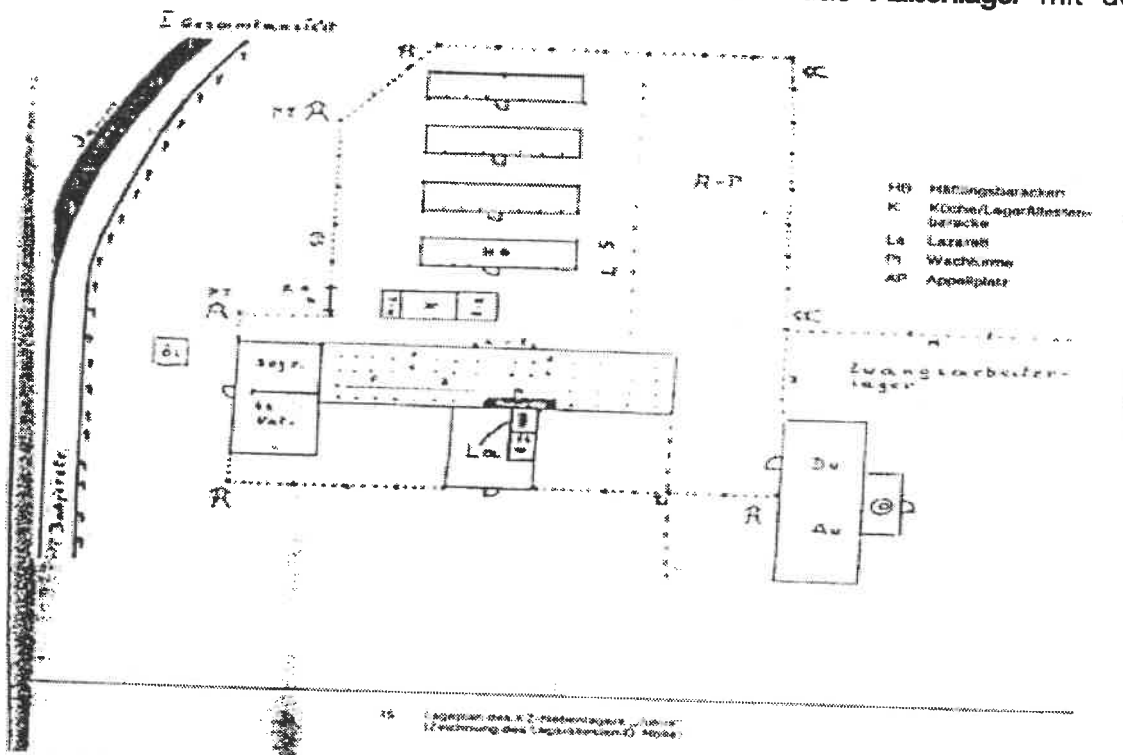


Am Haupteingang des früheren VEB Traktoren- und Dieselmotorenwerk II, heute Landtechnik AG und Eingang zum Gewerbegebiet eine Gedenktafel:

Niemals vergessen! Hier errichteten die Faschisten 1943 ein Nebenlager des KZ Buchenwald.

Wir schufen hier seit 1958 den friedlichen Aufbau des Traktorenwerkes

Hier, auf dem Gelände der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG Dessau bestand seit dem 19.03.1943 bis zum 11.04.1945 das **Außenlager** mit dem



Decknamen „Julius“ des KZ Buchenwald mit etwa 1.800 KZ-Häftlingen (500 Franzosen, 300 Polen, 150 Niederländer, 100 Tschechoslowaken, Jugoslawen, Spanier, Deutsche, unter ihnen viele Juden).

600 sowjetische Kriegsgefangene; etwa 1.500 vorwiegend aus der Sowjetunion, Polen, Tschechoslowakei, Frankreich, den Niederlanden zur Zwangsarbeit Verschleppte sowie die rund 400 KZ-Häftlinge des Buchenwald Außenlager mit dem Decknamen „Dromedar“, die bei der Nationalen Radiatoren-AG (NARAG) schufteten mussten.

Diese etwa 4.300 KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter waren in gesonderten Lagerbereichen in unmittelbarer Nähe des Werkes in der heutigen Barbyer Straße eingepfercht.

Vorgefundene Dokumente besagen, das am 19.03.1943 die ersten 100 Häftlinge – ausgewählt von der Junkers AG nach den benötigten handwerklichen Fertigkeiten für die Flugzeugproduktion als Kommando „Siegfried“ – in Güterwagen aus dem KZ Buchenwald nach Schönebeck transportiert wurden. Der Aufbau des Außenlagers „Julius“ war im Juli 1943 abgeschlossen. Das östlich vom Werk gelegene KZ-Außenlager umgab eine hohe Stacheldrahtumzäunung, die von sieben Wachtürmen aus durch SS-Mannschaften – ab Juli 1944 durch Angehörige einer Luftwaffengenesungskompanie – überwacht wurde.

Die Häftlinge waren in vier, später in 11 Holzbaracken (je 36 Meter Länge, 12 Meter Breite und 2,50 Meter Höhe) eingepfercht. In je einer Baracke kampierten bis zu 450 Häftlinge, jeweils zwei von ihnen mussten sich eine Holzpritsche teilen.

Die Häftlinge schufteten in vier mit Stacheldraht eingezäunten Produktionshallen (1. in der Herstellung von Federbeinen; 2. im Presswerk für Verkleidungsteile; 3. in der Gießerei; 4. in der Härterei) täglich zwölf Stunden jeweils in der Tag- bzw. Nachtschicht, ohne Sonn- und Feiertage.

Durch einen kurzen mit Stacheldraht bewehrten Gang gelangten die Häftlinge vom Lager in die Produktionshallen. Die Junkers AG zahlte der SS für einen Häftlings-Facharbeiter täglich 6 Reichsmark und für einen -Hilfsarbeiter 4 Reichsmark.

Die auf Vernichtung der Menschen ausgerichteten Bedingungen im Lager „Julius“ und den Produktionsstätten des Werkes führten dazu, das schon nach kurzer Zeit die Häftlinge am Ende ihrer Kräfte waren. Die nicht mehr arbeitsfähigen wurden zur Vernichtung in das Stammlager Buchenwald rücküberstellt, die Leichen der „Euthanasie“ Anstalt Bernburg zur Verbrennung ohne Totenschein überlassen.

Vom 03. März bis 11. April 1945 bestand das **Außenlager „Dromedar“** des **KZ Buchenwald** mit etwa 400 Häftlingen bei den Nationalen Radiatorenwerken Schönebeck NARAG (Zweigbetrieb eines Unternehmens aus den USA), wo sie elektronische Bauteile der V2-Waffen herstellen mussten. Untergebracht waren die Häftlinge ebenfalls im **Lager „Julius“**. (Nachfolgebetrieb der NARAG war die Heizkessel-Gusswerk GmbH Schönebeck).

Am Morgen des 11. April 1945 wurden beim Appell 1.536 Häftlinge gezählt. Am selben Tag wurde der Befehl zur Evakuierung des Lagers, das bedeutete den Todesmarsch, gegeben.

Bei Barby schlossen sich die Häftlingskolonnen aus dem KZ-Lager Staßfurt an. Diese Todesmarschkolonnen marschierte über Loburg, Wiesenburg, Belzig, Beelitz, Potsdam, Nauen weiter über Fehrbellin, Neuruppin, Mayenburg nach Neustadt Glewe, hier traf sie auf amerikanische Truppen und wurde befreit. Bis Potsdam soll die Kolonne noch etwa 600 Mann gezählt haben, einigen gelang es zu fliehen, andere kamen ums Leben.

Nach Berichten der ehemaligen belgischen Häftlinge Rochette und van Hamme soll eine weitere Kolonne aus dem Lager „Julius“ (es sind das die 350 Häftlinge in der NARAG des Lagers „Dromedar“, deren Todesmarsch am 11.04.1945 um 19.00 Uhr begann) über Gommern, Möckern, Drewitz, Magdeburgerfort, Ziesar, Glienecke, Brandenburg, Pāwesin, Zichow, Kötzin, Nauen, Perwenitz, Wansdorf,

Velten und im Lager Reinkelwerke in Oranienburg am 18. April ankam. Hier wurden sie dem Häftlingszug des KZ Lagers Sachsenhausen angeschlossen. Ihr weiteres Schicksal – auch das der 350 im Lager „Julius“ zurückgebliebenen oder noch später Evakuierten - ist nichts bekannt.

Eine dritte Kolonne soll über Bitterfeld, Delitzsch, Freiberg/ Sachsen bis Lobositz gelangt sein.

Ein Teil der Häftlinge wurde am Morgen des 12.4.1945 von Truppen der 9. US-Armee befreit, darunter 2 polnische Priester, die lt. Kirchenbuch in die Katholische St. Marienkirche aufgenommen wurden.

Anmerkwert:

- Das KZ Außenlager „Julius“ der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG Dessau, Werk Schönebeck war eines der ersten KZ-Außenlager auf dem heutigen Territorium des Landes Sachsen-Anhalt. Das Werk wurde als Rüstungsbetrieb nach 1945 demontiert. 1958 entstand hier das VEB Traktorenwerk.
- Das ehemalige Lager ist noch fast vollständig im Grundriss und in seiner Struktur erhalten geblieben. Eine massive Baracke wird bis heute als Wohnhaus genutzt. Es wurde empfohlen, unter anderem von der Gedenkstätte Buchenwald, das gesamte ehemalige Lagergelände unter Denkmalschutz zu stellen.
- Auf das ehemalige KZ-Außenlager „Dromedar“ bei der NARAG Schönebeck deuten heute keine Spuren mehr hin.

Gefängnis

Friedrichstr. 96

Die hier inhaftierten Antifaschisten und anderen Verfolgten des NS-Regimes wurden zur Arbeit in den Betrieben der Stadt eingesetzt.

ZwangsarbeiterInnen mussten in verschiedenen Schönebecker Betrieben arbeiten;

Außer bei Junkers Flugzeug- und Motorenwerke Dessau und Nationale Radiatorenwerke Schönebeck bestanden **Arbeitslager** so bei

- Jagdpatronen- und Metallfabrik,	2 Männerlager)	mit gesamt etwa 1.293 Insassen
	2 Frauenlager)	
- Möbelfabrik Held,	1 Lager	220 Insassen
- Holzwarenfabrik Otto Grobe,	2 Lager	270 Insassen
- Maschinenfabrik Otto Bley,	2 Lager	80 Insassen
- Steinzeugfabrik Franz Gerhardt,	1 Lager	25 Insassen
- „Gemeinschaftslager Lignose“	1 Lager	1.500 Insassen
- bei Handwerkern und Bauern Heides Gesellschaftshaus	1 Lager (einschl. Saal)	90 Insassen

wurden als Unterkunft genutzt.

(Diese o.a. Fakten: die Nationalität der ZwangsarbeiterInnen; die Lager- und Arbeitsbedingungen; die Opfer; u.a. erfordern weitere Recherchen.)

GT Felgeleben

Nach 1945 wurde die Siedlung in Felgeleben benannt nach

Otto Kresse

geb. 16.01.1889 in Salzelmen, Schlosser, Nov. 1918 Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates in Schönebeck, SPD-Stadtrat, Gewerkschaftsfunktionär des Metallarbeiterverbandes (u.a. Betriebsratsvorsitzender bei der NARAG). Am Wahlabend des 12. März 1933 wurde er von SA-Männern erschossen.

Eine Gedenktafel am Kulturhaus – dem Tatort vom März 1933 – in der Gnadauer Straße mit der Inschrift:

„Niemals vergessen. In diesem Haus wurde unser Genosse Otto Kresse am 12. März 1933 erschossen.“

sowie eine Straße in Schönebeck erinnern an Otto Kresse.



GT Frohse

Ehrenanlage

auf dem Friedhof

Hier ruhen die Opfer des Faschismus

Arthur Kinder 1903 – 1937

Karl Kinder 1886 – 1941

Maria Kinder 1897 – 1942

Georg Nolepa 1896 – 1944 (nach der Gedenktafel im Rathaus 1907 geboren)

Gustav Brandt 1899 – 1942

Walter Petzold 1903 – 1946

Fritz Herzog 1901 – 1945 (nach anderen Angaben in einem Strafbataillon 999er im Juni 1944)

(Siehe Ehrenmal)

und die Opfer des Zweiten Weltkrieges.

Sportplatzgelände

des „Schönebecker Sportclub e.V. von 1861“

an der Stadion-Straße/ Magdeburger Straße

Hier bestand von 1940 bis 1945 ein **Lager** für französische, polnische und sowjetische Kriegsgefangene, die im Sprengstoffwerk und in der Nationalen Radiatoren – AG (NARAG) arbeiten mussten.

GT Grünwalde

Gedenkstein (ein Findling)

im Grünwalder Forst

Der Gedenkstein trägt die Inschrift:

„Den Toten zu Ehren, den Lebenden zur Mahnung./ An dieser Stelle wurde am 10.4.1942 der polnische Staatsangehörige/ Władysław Kował, geb. 29.1.1902, durch die Faschisten ermordet.“

Im Nachtigallenstiege, zwischen den GT'en Grünewalde und Elbenau, wurde er auf Anordnung der Gestapo in Anwesenheit aller in Schönebeck „zwangsverpflichteten“ Polen gehängt, weil er Kontakt mit einem deutschen Mädchen hatte.

Tornitz

Grabstelle

auf dem Friedhof

Hier wurde ein unbekannter Pole beerdigt.

Trabitz

Grabstelle

auf dem Friedhof

Hier ruht ein unbekannter Pole.

Wespen

Grabstelle

auf dem Friedhof

Hier wurde ein unbekannter Pole beigesetzt.

Anlage 3

Ehrenmal für die Opfer des Nationalsozialismus

Namen der Ermordeten des Kreises Schönebeck 1932 – 1945)

1932

Paasch, Heinrich 03.04.1901, Pömmelte, Arbeiter, KPD
11.03.1932 von der SA ermordet
Schneidewind, Gustav 04.08.1895, Pömmelte, Arbeiter, KPD
11.03.1932 von der SA ermordet

1933

Kasten, Hermann 28.08.1885, Schönebeck/ Staßfurt, Maler, SPD
04.02.1933 von einem NS verhetzten Gymnasiasten erschossen
Kresse, Otto 06.01.1889, Felgeleben, Schlosser, SPD
12.03.1933 von der SA ermordet

1935

Jänicke, Karl 08.04.1888, Schönebeck, Arbeiter, SPD
05.07.1935 im Zuchthaus Halle/ Saale hingerichtet

1936

Henneberg, Wilhelm 27.04.1903, Schönebeck, Arbeiter, KPD
09.03.1936 im Zuchthaus Brandenburg ums Leben gekommen
Illhardt, Paul 05.,05.1888, Schönebeck, Former, KPD
01.05.1936 in der Gestapo-Leitstelle (Braune Haus)
Magdeburg ermordet

1937

Kinder, Arthur 01.02.1903, Frohse, Schiffbauer, Mitglied der Roten Hilfe
10.09.1937 in der Gestapohaft Magdeburg ermordet

1940

Donath, Wilhelm 23.06.1899, Calbe, Bergmann, KPD
08.04.1940 im KZ Sachsenhausen ermordet
Schröter, Karl 13.06.1889, Calbe, Bergmann, KPD
13.07.1940 im Zuchthaus ums Leben gekommen
Cerny, Jakisch 1940 ums Leben gekommen

1941

Hundt, Walter 09.09.1907, Schönebeck, Arbeiter, KPD
29.05.1941 in der Gestapo-Leitstelle (Braune Haus)
Magdeburg ums Leben gekommen
Kinder, Karl 03.09.1886, Frohse, Arbeiter, KPD
03.06.1941 im KZ Sachsenhausen ums Leben gekommen

1942

- Koppelin, Paul 18.05.1905, Schönebeck, Schmied, KPD
21.04.1942 an den Haftfolgen (Zuchthaus und Gestapo)
verstorben
- Harke, Hermann 29.06.1886, Schönebeck, Sekretär des örtlichen
Textilarbeiterverbandes, SPD
im April 1942 von der Gestapo ermordet
- Kinder, Maria 1897, Frohse, Ehefrau von Karl Kinder
1942 ums Leben gekommen
- Brandt, Gustav 1899, Frohse
1942 ums Leben gekommen
- Nieter, Karl 05.11.1888, Egelu/ Hamburg-Elmsbüttel, Heizer, KPD,
Instrukteur der ZK-Abschnittsleitung Nord der KPD für
Hamburg-Harburg
02.10.1942 in Berlin-Plötzensee hingerichtet
- Taterka, Edgar 17.07.1886,
1942 im KZ Mauthausen umgekommen

1943

- Lederer, Leo 25.08.1906,
02.04.1943 im KZ Auschwitz umgekommen
- Pasberg,

1944

- Nolepa, Georg 23.04.1896, Frohse, Arbeiter, KPD
12.02.1944 im Zuchthaus Coswig/ Anhalt ums Leben gekommen
- Wächter, Max 16.12.1901, Schönebeck, Arbeiter, KPD
21.04.1944 im Zuchthaus Luckau ums Leben gekommen
- Herstel, Martin 11.09.1897, Barby, Arbeiter, SPD
im April 1944 in einem 999er Strafbataillon ums Leben gekommen
- Zenker, Hugo 16.12.1904, Schönebeck, Zimmermann, KPD
im Mai 1944 in einem 999er Strafbataillon ums Leben gekommen
- Herzog, Fritz 28.07.1901, Schönebeck, Arbeiter, KPD
im Juni 1944 in einem 999er Strafbataillon ums Leben gekommen
- Heller, Richard 26.10.1908, Schönebeck, Arbeiter
am 06.07.1944 im Zuchthaus Brandenburg ermordet
- Bonefeldt, Max 14.06.1905, Calbe, Bergmann, KPD
04.09.1944 von einem Kriegsgericht der Wehrmacht zum
Tode verurteilt und sofort erschossen
- Schapitz, Otto 09.10.1896, Calbe, Arbeiter KPD
im September 1944 in einem 999er Strafbataillon ums
Leben gekommen
- Meyer, Martha 16.08.1887, Förderstedt, Hausfrau, parteilos
19.11.1944 im KZ Ravensbrück ums Leben gekommen
- Katzoreck, Erich 16.06.1902, Schönebeck, Arbeiter, KPD
am 05.12.1944 in einem SS Strafbataillon der Brigade
„Dirlewanger“ ums Leben gekommen
- Riemann, Karl 01.11.1901, Calbe, Dreher, KPD
am 07.12.1944 im KZ Sachsenhausen ermordet

Petters, Adolf 09.06.1895
1944 im KZ Dachau umgekommen
Balachowsky,

1945

Donath, Walter 15.10.1910, Calbe, Bergmann, KPD
am 01.02.1945 erschossen nach Todesurteil eines
Kriegsgerichts der Wehrmacht
Skotorzik, Emil 27.04.1900, Schönebeck, Bäcker, parteilos
im April 1945 auf dem Todesmarsch vom KZ
Sachsenhausen nach Schwerin ums Leben gekommen
Filz, Heinrich 22.01.1892, Barby, Buchdrucker, SPD
03.05.1945 im KZ Neuengamme ermordet
Prüfer, Gerhard 20.03.1906, Calbe, Former, SPD
am 22.04.1945 in einer Arbeitskompanie im Raum Fiume
ums Leben gekommen
Peikert, Hermann Barby
Rolle, Friedrich
Luft, Ferdinand 11.02.1894,
1945 im KZ Flossenbürg umgekommen

1946

Petzold, Walter 1903, Frohse,
1946 an den Folgen langjähriger Haft im KZ
Mauthausen verstorben
Dressner, Otto 13.01.1935, Aken
Ziebig, Friedrich 07.03.1940
Gruss, Franz 30.11.1940
Falkenberg, Karl 05.05.1942
Tedte, Max 03.10.1943
Wirth, Otto 15.04.1945
Stolz, Heinrich 1945

Zu den o.a. Opfern des NS muss noch weiter recherchiert werden.

Anlage 4

Gedenkwand

Holocaustopfer der Stadt Schönebeck

Eheleute Leo und Else Conitzer und **Söhne** Rudolf und Heinz
Eheleute Michael und Hilde Lewin
Eheleute Georg und Hedwig Margoniner und **Töchter** Margot und Ruth
Lucy Schilling
Frida Marcuse
Bertha Sachs
Hewig Sachs
Eheleute Gustav Löwenstein
Eheleute Berthold Mannes
Eheleute Hans Salomon
Eheleute Adolf Schloss
Jenny Emanuel
Eheleute Sally und Helene Weile und **Tochter** Ruth
Eheleute Oskar und Grete Gessler
Eheleute Max und Ruth Lübschütz-Nathan und **Kinder** Uri, Judis, Gideon
Hedwig Zamory und **Tochter** Ruth
Hanna Zamory
Eheleute Dr. jur. Martin und Sophie Happ
Eheleute Heinrich Schmulewitz
Eheleute Georg und Minna Marcus
Leo Lederer

Literaturverzeichnis

Landkreis Schönebeck

Blumenthal/ Gregoraschuk/ Kirchhoff/ Lindner

Im Geiste Lenins – Aus dem Leben von Kämpfern der Arbeiterbewegung des
Kreises Schönebeck (Elbe),
Schönebeck 1970

Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Kreis Staßfurt

Teil 5 1933 – 1945 Seite 15 – 19 und 151f

Staßfurt 1988

Geschichte der deutschen antifaschistischen Widerstandsbewegung im Inland
und in der Emigration

Akademie Verlage,

Berlin 1984

Lohoff, W.

Betriebsgeschichte VEB Traktoren- und Dieselmotorenwerke Schönebeck,

Teil I: Die Weltrad von den Gründung bis zur Zerschlagung des

Faschismus 1885 – 1945

Schönebeck, 1983

Geffert, H.-J.

Baudenkmale im Kreis Schönebeck,

Schönebeck 1988 (Plan von Nolte)

Geffert/Koch/ Kwapukinski/ Lindner/ Radicke/ Schwachenwalde/ Warnecke

Spurensuche – Von der Völkerwanderung zum heutigen Landkreis Schönebeck

Schönebeck, 1999

Hönger, A.

Über die Geschichte der Juden in Barby (4 Folgen),

In: Volksstimme, 8.7., 10.7., 15.7. und 16.7.1993

Kuntze, G.

Zuerst schlugen die Flammen aus der brennenden Synagoge

In: Volksstimme vom 10.11.1990

Kuntze, G.

Juden in Schönebeck

Schönebeck, 1991

Kuntze, G.

Bedeutender Wissenschaftler erlebte seine Kindheit in Schönebeck

Volksstimme, 20.11.1999

(Wolfgang Happ)

- Kuntze, G.
 Unter aufgehobenen Rechten
 Magdeburg 1991
 (Ruth Lübschütz)
- Schwachenwalde, H.
 Zur Geschichte der Juden in Calbe/ Saale
 in: Das Licht verlöschte nicht
 Magdeburg, 1988
- Warnat, H.
 Keiner wußte etwas von dem Juden Leo Lederer
 Volksstimme 28.1.2000
- Warnecke, H.
 Jüdische Familien und ihr Schicksal – Aus der Geschichte der Stadt Barby/ Elbe
 in: Das Licht verlöschte nicht
 Magdeburg, 1988
- Fischer, W.
 Lageplan des KZ-Außenlagers „Julius“ in Schönebeck
 1992
 im Buchenwaldarchiv
- Kiryllow, T.
 Und ihr werdet doch verlieren – Erinnerungen eines polnischen Antifaschisten
 Berlin, 1985
- Kunicke/ Lewy/ Schellenberg/ Schrader
 Das Außenkommando Julius
 Ein Nebenlager des Konzentrationslagers Buchenwald in Schönebeck
 Manuskriptabzug 1998
 (im Stadtarchiv Schönebeck)
- Lindner, E.
 Deckname Julius
 in: Volksstimme, 7.5.1965
- Lindner, E.
 Von 1536 Häftlingen haben nur 300 den Marsch überlebt
 in: Volksstimme, 15.8.2000 (mit Karte des Todesmarsches)
- Linßner, Th.
 Todesmarsch über die Elbbrücke
 in: Volksstimme, 28.6.2000
- Naumann, Ch.
 Das arbeitsteilige Zusammenwirken von SS und deutschen
 Rüstungskonzernen 1942 – 1945,
 dargestellt am Beispiel der Außenkommandos des KZ Buchenwald,
 Dissertation, Humboldt-Universität Berlin, 1973

Nolte, O.
Mündlicher Erlebnisbericht (Aufenthalt im KZ-AL Julius) vom 18.4.1975
bearbeitet von Dr. Garke
Manuskriptabzug

LA Magdeburg – LHA
MdJ 5240
MdJ 5242

Landkreis Halberstadt

Im Kreis Halberstadt bestanden 61 **Kriegsgefangenenlager** (von 54 Kriegsgefangenenlagern existieren der Nachweis, Vor- und Zunamen, Nationalität, Geburtsort und –jahr, u.a. der Kriegsgefangenen des jeweiligen Lagers).

Die Kriegsgefangenen kamen aus Polen, Holland, Belgien, Frankreich, Sowjetunion/ Ukraine, Italien, u.a. .

Kriegsgefangenenlager bestanden u.a. in:

Aderstedt	(mit sowjetischen Kriegsgefangenen)
Anderbeck	
Aspenstedt	
Berßel	
Dingelstedt	Heeresmunitionsanstalt
Halberstadt	(hier bestand beim Fliegerhorst Westendorf ein Kriegsgefangenenlager)
Harsleben	(mit polnischen, französischen, holländischen Kriegsgefangenen)
Hessen	(mit polnischen, holländischen, französischen, sowjetischen/ ukrainischen, italienischen Kriegsgefangenen)
Langenstein	(mit polnischen, französischen, holländischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern)
Mahndorf	
Pabstorf	
Rhoden	(Die polnischen und ab 1940 auch französischen Kriegsgefangenen waren in Veltheim im Arbeitseinsatz)
Sargstedt	(mit polnischen und sowjetischen/ ukrainischen Kriegsgefangenen)
Schlanstedt	(mit polnischen und sowjetischen/ ukrainischen Kriegsgefangenen)
Ströbeck	(Hier bestand das Kriegsgefangenen-Gemeinschaftslager Halberstadt. Den Hauptteil der Kriegsgefangenen bildeten die Franzosen, Belgier, u.a. .)
Schwanebeck	(mit italienischen Kriegsgefangenen)

Anderbeck

Grabstätte

auf dem Friedhof

An der Friedhofsmauer wurden zwei Polen und eine Polin, die während des Krieges zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt worden waren, beigesetzt.

Athenstedt

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen zwei unbekannte sowjetische Zwangsarbeiter (Mann und Frau), die 1944 ums Leben kamen.

Bühne

Hier bestand ein **Zwangsarbeitslager**. Die Insassen wurden zum Teil beim Aufbau der Gestapolager in Süplingen und Königsau eingesetzt.

Danstedt

Grabstelle

auf dem Friedhof

Hier ruht die am 26.05.1945 im Alter von 27 Jahren verstorbene sowjetische Zwangsarbeiterin *Eudonie Sajzowa*.

Dedeleben

Grabstelle

auf dem Friedhof

Hier wurde der zur Zwangsarbeit verschleppte Pole Stefan Sobizek (01.06.1910 – 18.03.1942) beigesetzt.

Dingelstedt

Grabstein

auf dem Friedhof

Im Gedenken an die ZwangsarbeiterInnen, die bei der Explosion in der Heeresmunitionsfabrik im Huy am 21.09.1944 ums Leben kamen.



Mönchhai

Gemeindeteil von Dingelstedt

Im Gemeindeteil Mönchhai (im Altkreis Oschersleben) wurde am 29.10.1940 die 1. Kompanie des **Kriegsgefangenen –Bau- und Arbeitsbataillons 9** stationiert. In diesem Bataillon befanden sich etwa 600 französische Kriegsgefangene.

Das Kriegsgefangenen –Bau- und Arbeitsbataillon 9 wurde am 13.09.1940 in Ascherode, Wehrkreis IX Kassel aufgestellt.

Im Oktober 1940 wurden die 2. Kompanie nach Wildflecken, die 3. Kompanie nach Berka und der Stab nach Sondershausen verlegt.

Zu den Einsatzorten der Kriegsgefangenen gehörten besonders die kriegswichtigen Betriebe.

Emersleben

Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Hier wurden 14 sowjetische ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangene beigesetzt, die an den Folgen der Arbeitsbedingungen in der Ziegelei, auf den Gütern des Ortes und der Umgebung sowie an den Entbehrungen verstorbenen sind. Die davon besonders betroffenen 9 Kinder (1943/ 44 geboren) wurden auch hier beigesetzt.

Halberstadt – Stadt

VVN-Ehrenhain

auf dem städtischen Hauptfriedhof



Er ist gewidmet den Opfern verstorbenen Verfolgten des Naziregimes

Eine Tafel im Ehrenhain verzeichnet die Namen von über 100 Halberstädter Widerstandskämpfern darunter die, die während der NS-Zeit ihr Leben opferten (siehe Anlage 5) und die,

die nach 1945 verstarben.

sowie den nach 1945



Gedenkstätte

auf dem Hauptfriedhof

Hier ruhen 164 (58 von ihnen sind namentlich mit der Nationalität bekannt) Häftlinge des KZ-Außenlagers Langenstein-Zwieberge, die nach der Befreiung im Lager tot aufgefunden bzw. danach an den Folgen der Entbehrungen und Misshandlungen verstorben sind.

Mahnzeichen (s. 1982)

an der Westseite des Doms

Am 12.04.1942 – Sonntag nach Ostern („Weiße Sonntag“ nach dem Kirchenkalender) - mussten sich 100 Juden „unter 60 Jahre alt“, eine von ihnen war die Vierjährige Mirjam Lundner, vor dem „Einwohnermeldeamt“ am Domplatz 37 zur Deportation nach Warschau versammeln - die im Vernichtungslager KZ Auschwitz endete. (noch nicht abschließend erforscht). Sie mussten bereits seit einigen Jahren in sogenannten „Judenhäusern“ zusammengepfercht kampierend auf diesen o.a. Tag „warten“.

Der letzte Transport ging am 23.11.1942 nach Theresienstadt.

Am 40. Jahrestag des 12. April wurde auf Initiative des ökumenischen Arbeitskreises Halberstadt ein Mahnzeichen eingeweiht, das daran erinnert.

Der dreifach gegliederte Stein wird von einem in Stahl gestalteten, ausgebrannten, siebenarmigen Leuchter gehalten. Die Inschrift lautet:

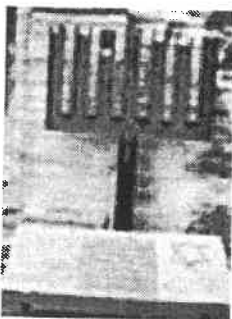
Der Allmächtige/ beugt das Recht nicht/ Den jüdischen/ Männern, Frauen und Kindern/ aus Halberstadt,/ die in den Jahren/ 1933 - 1945/ vertrieben, verfolgt,/ ermordet wurden./ Herr, erbarme dich.

In das Mahnzeichen ist eine Mesusa einbezogen, die als eines der letzten Zeichen jüdischer Frömmigkeit in Halberstadt erhalten blieb.

Entwurf und Metallgestaltung stammen von Johann-Peter Hinz.

Bearbeitung der Steinplatte von Horst Zimmer.

Gestaltung der Hebräischen Inschrift von Hirsch Benjamin Auerbach aus Tel-Aviv, Sohn des letzten Rabbiners von Halberstadt.



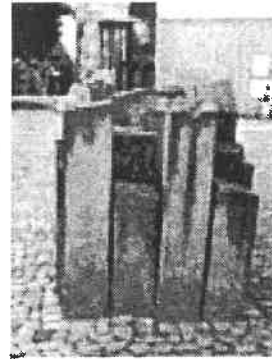
„Steine der Erinnerung und Verpflichtung“

(s. 1992)

Domplatz (in der Nähe des o.a. Mahnzeichens

Die Sandsteine (die ca. 120 bis 150 Zentimeter aus dem Boden ragen) tragen die bekanntgewordenen Namen und Geburtsdaten der ermordeten jüdischen Bürger der Stadt Halberstadt.

Sie wurden von Halberstädter Künstler Daniel Priese gestaltet und durch die Stadt den Opfern gewidmet.



Gedenkstein (s. 1988)

auf dem Städtischen Hauptfriedhof

Gewidmet den jüdischen Opfern des Nationalsozialismus.

Gedenkstätte

„Neuer Jüdischer Friedhof“ (s. 02.12.1885)

Klein Quenstedter Chaussee

In der NS-Pogromnacht 1938 wurden die Trauerhalle und Nebengebäude zerstört, die Grabstellen blieben bis auf wenige Ausnahmen erhalten. Heute befinden sich hier 384 Grabstätten von Juden und von 282 Nichtjuden, sie waren ab 10.07.1942 aus dem okkupierten Ländern zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt, hier ums Leben gekommen und auf dem Friedhof bestattet. (Die Namensliste der Toten liegt bei der Friedhofsverwaltung vor).

An die jüdische Gemeinde erinnern:

In Halberstadt gibt es drei jüdische Friedhöfe, auf denen über 1.000 Gräber erhalten sind. Am Ende des Westendorfes, dem sogenannten „Roten Strumpf“ befinden sich die zwei älteren Friedhöfe. Am Eingang des 1644 angelegten Begräbnisplatzes befindet sich eine Tafel mit der Inschrift:

„Jüdischer Friedhof ab 1644. Von den Faschisten zum Teil zerstört. Etwa 100 Grabsteine, meist 18. Jahrhundert - Halberstadt besaß eine bedeutende jüdische Gemeinde, deren Mitglieder von den Nazis vertrieben und ermordet wurden.“

Der Friedhof „Am Berge“ am „Roten Strumpf“ seit 1696, wurde nicht von den Nazis zerstört. Eine große Anzahl von fast 400 Grabsteinen ist gut erhalten, u.a. auch die der bedeutenden Halberstädter jüdischen Familien Aron Hirsch und Berend Lehmann/ Hofbankier des sächsischen König August des Starcken.

Aron Hirsch war Eigentümer der „Hirsch Kupfer- und Messingwerke AG“. Dazu gehörte auch seit 1823 der Kupferhammer in Ilsenburg. Er war Hauptfinanzier des Umbaus der Synagoge 1869. Berend Lehmann half beim Wiederaufbau der durch Brände 1694 und 1705 geschädigten Stadt, schuf zahlreiche soziale Einrichtungen und das Lehrhaus, die „Klaus“ zur Ausbildung für Rabbiner u.a..

An die Geschichte der jüdischen Gemeinde Halberstadt erinnern im Komplex der Moses-Mendelson-Stiftung die Gebäudeteile der alten Klausynagoge im Rosenwinkel 18, die entstehende Begegnungsstätte in der Bakenstraße 55 und 56 und das Berend-Lehmann-Museum in der Judenstraße.

Die Zerstörung der 1712 erbauten Synagoge mit einer Mikwe in der Judenstraße (sie gehörte zu den größten und schönsten Synagogen in Deutschland) in der Pogromnacht 1938. Sie wurde dabei so beschädigt, dass sie teilweise bis auf die Grundmauern abgetragen werden musste, wofür die jüdische Gemeinde noch die Abrisskosten (2.000 Reichsmark) zu tragen hatte. Ein etwa sieben Meter langer und

fünf Meter hoher Teil der westlichen Synagogenmauer im Garten des Grundstücks ist erhalten geblieben.

Die Klaussynagoge im Rosenwinkel 18 in Halberstadt wurde 1703 als Wohn- und Studierhaus erbaut, Bauherr war Berend Lehmann (s. Friedhof). Die „Klaus“ war das religiöse Zentrum der jüdischen Gemeinde (mit etwa 1.000 Mitgliedern im Jahr 1728). 1927 lebten annähernd 1.000 Juden in Halberstadt, 1933 noch 706 und 1939 waren es nur noch 135.

In der NS-Pogromnacht 1938 wurde durch das mutige Eingreifen von Friedrich Wassermann, der hier im Haus wohnte, die Zerstörung dieses religiösen Zentrums verhindert.

Nach der Deportation der Juden aus Halberstadt wurde hier 1943 ein Lager für sogenannte „Ostarbeiter“ und im Garten eine Baracke für italienische Zwangsarbeiter errichtet.

Jüdische Kinder wurden bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in der Klaussynagoge oder in Privathäusern und ab 1795 in einer Elementar-Schule auf dem Gelände der ehemaligen Posthalterei unterrichtet. Ab 1899 konnte die Schule das neue Backsteingebäude im Westendorf 15 beziehen, im Sommer 1941 wurde sie geschlossen.

1933 - 1938 befand sich im Haus Wilhelmstraße 25 ein Schulungszentrum für auswanderungswillige junge Juden, die in der Landwirtschaft oder in einem anderen Handwerk für ihr künftiges Leben in Palästina vorbereitet wurden. Dr. Hirsch Benjamin Auerbach (1901 - 1973) war in vierter Generation der letzte Rabbiner Halberstadts, der bis zu seiner Emigration nach Palästina (1939) hier wirkte.

1920 gründete sich in Halberstadt der „Bund der gesetzestreu jüdischen Gemeinden Deutschlands“ der bis 1930 hier seinen Sitz hatte. Er war die Dachorganisation der orthodoxen jüdischen Gemeinden in Deutschland.

„Behrend – Lehmann“ Museum

für jüdische Geschichte und Kultur

Judenstraße 26

Ende September 2001 eröffnet, zeigt es Zeugnisse der bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückgehenden Geschichte des Judentums in Halberstadt.

Im 17. Jahrhundert zählte die jüdische Gemeinde in dieser 1000 Jahre alten Bischofsstadt zu einer der größten in Mitteleuropa.

Gedenktafel

in der Nähe des RAW (stadteinwärts)

Bei der Reichsbahn Halberstadt war ein **Außenkommando des KZ Buchenwald** mit 150 bis 200 Häftlingen eingesetzt (noch nicht abschließend erforscht). Das Lager dieser Häftlinge befand sich in einer Turnhalle im Bereich (?) des RAW-Geländes. 124 Häftlinge starben infolge der Lager- und Arbeitsbedingungen und an den Misshandlungen u.a., sie wurden auf dem Wehrstädter Friedhof bestattet, später auf den städtischen Hauptfriedhof umgebettet.

Das Gebäude (Turnhalle) existiert nicht mehr.

Grabstätte

auf dem Wehrstädter Friedhof

Hier ruhen elf unbekannte Serben.

Sowjetischer Ehrenfriedhof

Stadtausgang, Nordhang Spiegelsberge

Das Ehrenmal trägt die Inschrift:



EWIGER RUHM/ DEN SOLDATEN/ UND BÜRGERN/ DER SOWJETUNION/ DIE IM
KAMPF FÜR DIE/FREIHEIT UND UNABHÄNGIGKEIT/ IHRER HEIMAT FIELEN/
1941 1945/

In 144 Grabstätten ruhen 864 Angehörige der Roten Armee, die in den Lazaretten der Stadt ihren Kriegsverwundungen erlagen, sowie Kriegsgefangene (ermordet bzw. infolge der Entbehrungen und Misshandlungen verstorben), die aus dem Kreisgebiet hierher umgebettet wurden (Ein Großteil der hier beigesetzten Toten sind namentlich bekannt.)

„Anne Frank“ – Grundschule

Hans-Neupert-Straße

Die Schule dokumentiert das Leben der Anne Frank in ihrer Schulchronik und in einem Schaukasten.

R. Diesel Straße

Im Zweigbetrieb der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG Dessau (Code „Ju“ und „Juha“) bestand das **Außenlager Makrele I und II** (Decknamen) des **KZ Buchenwald** vom 26.07.1944 bis Anfang April 1945 mit durchschnittlich über 800 bis 900 französischen, belgischen, deutschen und sowjetischen männlichen Häftlingen. Dieses Lager wurde zu Beginn des Jahres 1945 in das „Kleine Lager“ im Außenlager Langenstein-Zwieberge verlegt. Im Januar 1945 waren bereits etwa 250 „Spezialisten“ von Buchenwald überstellt worden. (Dieser Halberstädter Zweigbetrieb wurde 1935 gegründet und begann 1936 mit der Produktion vorwiegend von Tragflächen für die Flugzeugtypen Ju 88 und Ju 162). Infolge der zunehmenden Luftangriffe um die Jahreswende 1944/ 1945 wurde die Produktion in die Höhlen im Felsenkeller „Makrele I“ und an der Sternwarte „Makrele II“ verlagert.

Die Häftlinge waren auf dem Werksgelände untergebracht und im gesonderten „Junkerslager“ im KZ Außenlager Langenstein-Zwieberge zusammengepfertcht in zwei Baracken.

Nach dem Luftangriff am 08. April auf Halberstadt, begann am 09.04.1945 der Todesmarsch der Häftlinge dieses Lagers, ein Teil von ihnen dabei einbezogen in den großen Kolonnen des KZ-Außenlagers Langenstein-Zwieberge.

Ein gedenkender Hinweis an diesen Stätten der Unmenschlichkeit existiert nicht. Bei diesem Zweigbetrieb der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG Dessau bestand vom 29.03.1944 bis zum 01.10.1944 ein „**Erziehungslager** mit männlichen Häftlingen“ mit dem Decknamen „Molkengrund Ost II“.

Bei der Firma Hergestenberg bestand ein „**Zwilarbeiterlager**“. Die Lagerinsassen mussten für die Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG Dessau arbeiten.

In diesem „Junkers“-Zweigbetrieb in Halberstadt schufteten in den Jahren 1942-1944 insgesamt etwa über 3.000 Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge, das waren mehr als 50 Prozent der Belegschaft des Betriebes.

Bei der Flugplatzkommandantur Gr. Verwaltung Halberstadt und bei der Bauleitung der Luftwaffe Halberstadt bestanden **Kriegsgefangenenkommandos bzw. -lager**.

Tafel

an der Wand der Ruine des Polizeigefängnisses (nicht mehr vorhanden)
Gerhart-Hauptmann-Straße

Verwies auf die in diesem Gebäude inhaftierten und misshandelten Antifaschisten und anderen Verfolgten des NS-Regimes.

Ebenfalls wurden hier die nach der Flucht wieder ergriffenen Häftlinge des KZ-Außenlagers Langenstein-Zwieberge stundenlang von der Gestapo „verhört“, bevor sie als halbtot Gepeinigten in das Lager zurücküberstellt wurden um dort die Ermordung zu vollziehen.

Mahnmal

in der Antoniusstraße (ehem. Olga-Benario-Straße)

Zum Mahnmal gegen Faschismus und Krieg wurde die am 08. April 1945 durch angloamerikanischen Luftangriff zerstörte Franzosenkirche (Ruine) gestaltet.

Harsleben

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen ein unbekannter sowjetischer und drei polnische Zwangsarbeiter, darunter ein, im November 1945, verstorbenes 13-jähriges Mädchen.

Hessen

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier wurden fünf bekannte polnische und ein sowjetischer ZwangsarbeiterInnen bzw. Kriegsgefangene in einem Sammelgrab beerdigt.

Langenstein

Gedenktafel

ehem. Landhaus

Hier im Wirtschaftsgebäude des ehemaligen **Landhauses „Am Gläsernen Mönch“** wurden am 21.04.1944 18 Häftlinge des KZ Buchenwald als Vorkommando für den Aufbau des Außenlagers Langenstein-Zwieberge, Deckname „Malachit“ notdürftig untergebracht. (Auch nach dem Aufbau des Lagers, blieb es Bestandteil desselben.) Im Hauptgebäude des „Landhauses“ war der SS-Baustab für das Projekt „Malachit“ untergebracht.

Ziel des Projektes „Malachit“: Sicherung der Produktion der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG Dessau, Zweigwerk Halberstadt („Juha“) gegen Luftangriffe der Alliierten durch unterirdische Verlagerung.

Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge

In Trägerschaft des Landes Sachsen-Anhalt

Vom 21.04.1944 bis zum 11.04.1945 bestand hier das **Außenlager des KZ Buchenwald** mit dem **Decknamen „Malachit“** (etwa 10 km von Halberstadt und ca. 2 km Südöstlich der Gemeinde Langenstein in einem Tal zwischen dem Hasselholz, den Tönnigs- und Zwiebergen, - daher der Ortszusatz Zwieberge -) mit etwa 8.000 Häftlingen, einschließlich der Unterkommandos.

Hecklingen 12.10.1944 – 10.11.1944

Wernigerode 12.10.1944 – 05.04.1945 (mit 20 Häftlingen)

Magdeburg 19.03.1945 – 10.04.1945

Die Aufgabe des KZ-Außenlagers bestand darin, das „Projekt B2“ im Zusammenhang mit dem 1944 aufgestellten „Jäger-Programm“ der NS-Führung in kürzester Zeit zu verwirklichen.

Das Vorhaben umfasste die unterirdische Verlagerung eines Teils der Produktion für Düsenjäger und möglicherweise der Zulieferindustrie für die V2-Raketenproduktion im KZ Mittelbau-Dora bei Nordhausen. Mit dem Decknamen „Makrele I“ und „Makrele II“ wurden die unterirdischen Produktionsbetriebe für die Junkers-Flugzeugwerke und mit „Maifisch“ für die Krupp-Werke benannt.

Die am unterirdischen Verlagerungsobjekt „Maifisch“ im Hoppelberg bei Langenstein eingesetzten Häftlinge waren ebenfalls im Außenlager Langenstein-Zwieberge untergebracht. Am 28.11.1944 erfolgte der Abbruch des Unternehmens „Maifisch“, die KZ-Häftlinge wurden dem Projekt „Malachit“ zugeteilt. Hauptauftragnehmer war die Erzbergbau Salzgitter GmbH, eine Tochterfirma der Hermann-Göring-Werke; die Junkers-Flugzeugwerke und BMW. Ausführende Betriebe waren die Baufirmen Grün&Bilfinger, Halle ein Teilbetrieb der G&B AG aus Mannheim; die Tiefbauunternehmen Bode; Peter Bauwens und Julius Schmidt aus Magdeburg; die Konzerne AEG und Siemens sowie die Deutsche Reichsbahn Halberstadt. Alle diese Firmen mieteten KZ-Häftlinge als Arbeitssklaven von der SS.

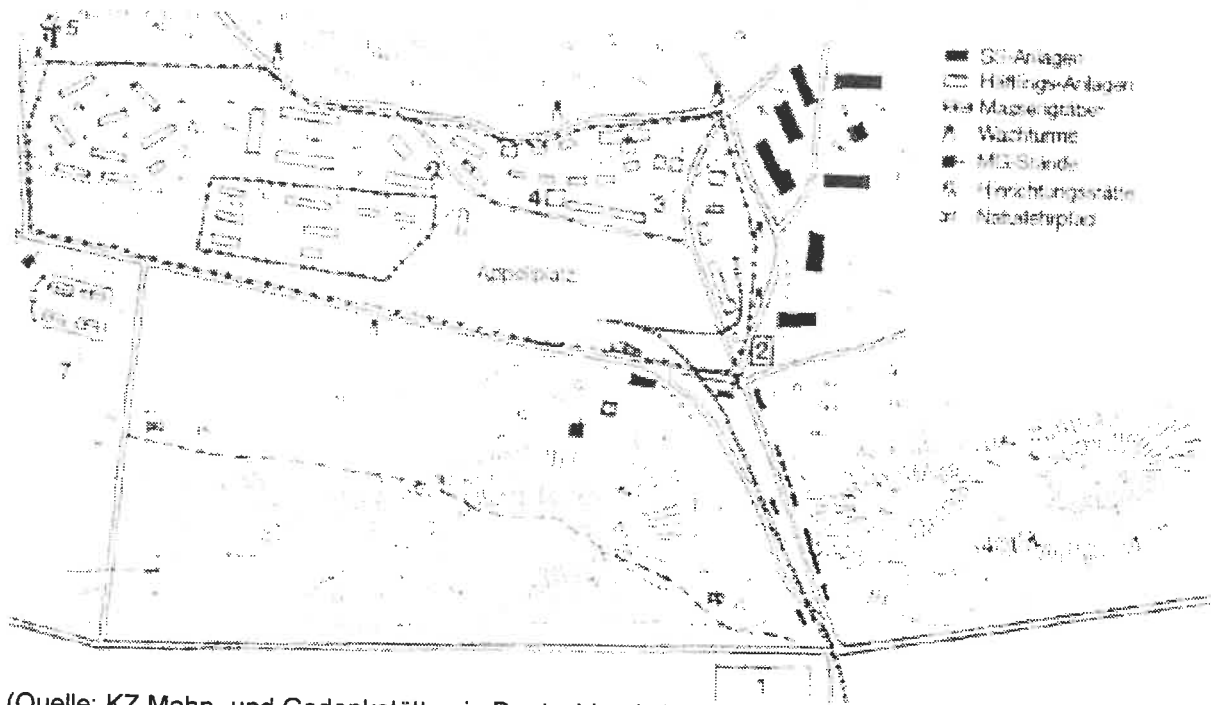
Leitung dieses Bauvorhabens „Rüstungswerk Malachit AG“ oblag dem SS-Führungsstab B2, dem Regierungsinspektor SS-Obersturmführer Wilhelm Lübeck.

SS-Hauptsturmführer Wilhelm Hoffmann war für das gesamte Unternehmen – den Bau und den Häftlingseinsatz – verantwortlich. Lagerkommandant war der SS-Oberscharführer Paul Tscheu.

Das o.a. Vorkommando von 18 Häftlingen zum Aufbau des Lagers in dem Landhaus wurden von SS-Leuten und Soldaten vom Flugplatz Halberstadt bewacht. Bis Anfang Mai 1944 folgten weitere Häftlingstransporte.

Das aufgebaute Barackenlager war seitens der SS für 2.000 Häftlinge ausgelegt, tatsächlich betrug die Belegstärke des großen Lagers im Februar 1945 5.160 Mann. Insgesamt waren im KZ-Außenlager Langenstein-Zwieberge etwa 8.000 Häftlinge aus 23 verschiedenen Ländern mit 38 Nationalitäten im Lebensalter von 13 bis 70 Jahren – darunter etwa 942 (nach anderen Angaben 1.500) Juden – eingepfercht. Die Häftlingstransporte kamen direkt aus dem Stammlager KZ Buchenwald, Neuengamme und Sachsenhausen, oder mit einer sogenannten Quarantäne von zwei bis vier Wochen im Stammlager Buchenwald

aus dem KZ Salaspies in Lettland, oder dem KZ Auschwitz und Groß Rosen in Polen.



(Quelle: KZ Mahn- und Gedenkstätten in Deutschland, 1996 von G.E. Schafft und G. Zeidler)

Viele Häftlinge waren vorher bereits in mehreren anderen NS-Lagern inhaftiert. Fast 70% der Häftlinge sind hier im Außenlager Langenstein-Zwieberge an den Folgen der Schwerstarbeit, an Misshandlungen, Hunger, Krankheit und Unfällen ums Leben gekommen. Etwa 2.500 Häftlinge kamen infolge von Hunger, körperlicher Erschöpfung, Strapazen und Ermordens seitens der SS während des Todesmarsches im April 1945 ums Leben.

In den ersten Monaten des Bestehens des Lagers mussten die Häftlinge Stunden beim Stollenbau und außerdem Stunden beim Lagerbau schuften. Ab Juli 1944 arbeiteten die Häftlinge ausschließlich am Vortrieb und Ausbau der Stollen, sowie an der Infrastruktur des geplanten Rüstungsunternehmens (Gleis-, Wasser-, Elektroanschluss, Verladebahnhof).

In den elf Monaten des Lagerbestehens haben die Häftlinge im Zweischichtbetrieb zu je zwölf Stunden etwa 13 km Tunnel in den Berg getrieben, dabei ca. 750.000 m³ Gestein unter keinerlei Arbeitsschutz gebrochen und abtransportiert.



Bei Kriegsende war die geplante Bodenfläche von 74.000 m² bis zu 97 Prozent fertiggestellt, das betraf u.a. 20 Stollen mit jeweils 87 m Länge und 6,4 m Breite. Während der 12 Stunden Arbeit gab es nichts zu essen, ansonsten am Morgen und am

Abend jeweils 150g Brot, ab und an etwas Wurst oder Marmelade, nur Suppe aus Rübenblättern oder Gemüse und in den letzten Monaten und Wochen wurde die Verpflegung katastrophal. Von hygienischen Verhältnissen sowie

medizinischer Hilfe und Versorgung kann in der Bedeutung derselben überhaupt nicht gesprochen werden.

Einer der Überlebenden der Hölle von Langenstein-Zwieberge Josef Vik, tschechoslowakischer Häftling und Lagerschreiber in einem Protokoll vom 26. April 1945:

„Bereits seit Errichtung des Lagers wurden die Häftlinge während der Arbeit geschlagen, was die Vorarbeiter täglich im Büro des Lagerältesten meldeten. Außerdem wurde der damalige Lagerkommandant, SS-Oberscharführer *Paul Tschew*, darüber unterrichtet. Ich war selbst zugegen, als Dr. Raine dem Genannten blutig geschlagene Häftlinge vorführte. Drei Vorarbeiter, darunter auch der Deutsche *Willi Sonnenberg*, meldeten, dass SS-Obersturmführer *Lübeck* am Arbeitsplatz den zivilangestellten Meistern zu sagen pflegte: 'Schlagt sie nur, und wenn ihr tausend von denen totschlagt, das tut nichts, ihr kriegt tausend andere.' Infolge der Nichtbeachtung der Arbeitsschutzbestimmungen kam es täglich zu schweren Unfällen. Im Lager gab es keinerlei Tragen. Kranke und Verletzte wurden auf einem Brett oder auf einem Stück Leiter ins Revier getragen. ... von den damaligen Unfällen nenne ich: Der Belgier *Pierre Delcon*, geb. 9.8.1892, verlor sämtliche Finger der rechten Hand. Dem Russen *Wassili Gratschischnik*, geb. 14.4.1916, wurde der linke Unterschenkel zertrümmert. Der Litauer *Vilis Kanevals*, geb. 6.1.1916, wurde während der Arbeit verschüttet und verlor den Verstand. Viele Häftlinge kamen während der Arbeit im Tunnel ums Leben. In einem Falle wurden auf frisch aufgeschüttetem Boden Gleise verlegt. Die schweren Hunte kippten auf dem Damm um, wobei der Russe *Jakob Sutschok* und der Pole *Jan Pifek* auf der Stelle getötet wurden. Durch herabstürzende Felsen im Tunnel wurden der Tscheche *Rudolf Zacek* und viele andere getötet. Das Leben im Lager wurde zu einer schrecklichen Hölle, der gleich zu Beginn viele Häftlinge zu entfliehen versuchten, obwohl sie wussten, dass sie bei ihrer Ergreifung die Todesstrafe zu erwarten hatten. ... Wieder aufgegriffene Flüchtlinge mussten auf dem Hof des Lagers den ganzen Tag über mit auf dem Rücken gefesselten Händen auf einem Gartentisch stehen. Um den Hals wurde ihnen ein Eisenstück von weit über 10 Kilo Gewicht und eine Tafel mit der Aufschrift gehängt: 'Ich bin geflohen und wurde gefasst.' Gegen Abend wurden sie nach Halberstadt ins Gestapo-Gefängnis gebracht, wo sie nach 14-tägiger Haft und Untersuchung in erbarmungswürdigem Zustand ins Lager zurückgebracht und in dessen Nähe neben einem Schießstand gehängt wurden. Der Hinrichtung musste die gesamte arbeitsfreie Belegschaft des Lagers zusehen. Die ersten Hingerichteten waren die Russen *Nikolai Muchin*, geb. 07.11.1921 und *Filip Paleski*, Geb.-Datum unbekannt. Ferner wurden hingerichtet: Die Russen *Wassil Motschalow*, geb. 6.8.1913, *Leonid Artemenko*, geb. 10.7.1915 und *Pjotr Igrjetschkow*, geb. 10.9.1922, der Este *Gustav Utsal*, geb. 22.1.1889, die Russen *Wadim Bikaderow*, geb. 3.12.1923 und *Boris Banukow*, geb. 15.7.1921, der Pole *Wladyslaw Musial*, geb. 27.7.1906, der Tscheche *Josef Linhardt*, geb. 29.7.1888, die Russen *Alexei Kaldisch*, geb. 16.4.1925 und *Nikolai Schumskij*, geb. 18.8.1893, der Tscheche *Josef Levicke*, geb. 30.8.1893, der Deutsche *Richard Hoffert*, geb. 20.1.1895, der Pole *Wladyslaw Gibki*, geb. 9.5.1915, der Russe *Pawel Filipow*, geb. 30.8.1915, der Pole *Jan Osuch*, geb. 5.3.1919, der Russe *Polikarp Kaliberda*, geb. 8.7.1903.

Außerdem wurden im Lager Zwieberge etwa 10 weitere Häftlinge hingerichtet, deren Namen zu ermitteln uns nicht möglich war. Am 7. September 1944 wurden hinter der Wohnbaracke VI, sechs Flüchtige gehenkt. Zu der Hinrichtung wurde auch der Russe Andrej Iwanowitsch Kalmykow, geb. 17.8.1900, kommandiert. Sobald die Exekution durchgeführt war, teilte der Gestapo-Chef Kalmykow mit, im Hinblick darauf, dass er Flüchtlingen durch Beschaffung von Bekleidungsstücken, Essen und Geld Beihilfe geleistet habe, sei er ebenfalls zum Tode verurteilt. Unmittelbar darauf wurde er gehenkt.

... Ich weise noch darauf hin, dass am 28.1.1945 zehn ausgewählte russische und polnische Häftlinge aus dem Lager zu einer unbekanntem Arbeit weggebracht wurden, von der sie nicht zurückkehrten.

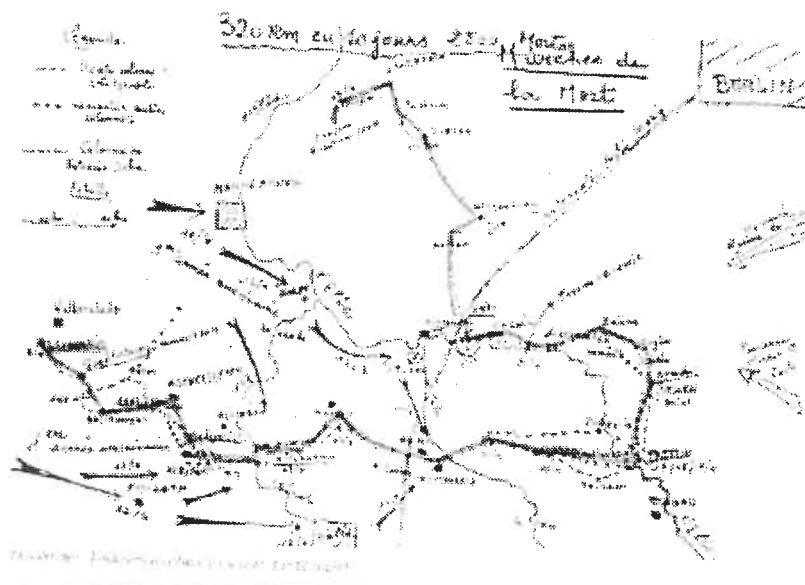
Am 19. März 1945 wurden 130 Juden (nach anderen Angaben 120) aus dem Lager abtransportiert, angeblich nach Magdeburg zur Räumung von Bombentrümmern. Auch diese Menschen kehrten nicht mehr ins Lager zurück.“

Als Anfang April 1945 die alliierten Truppen vom Westen her auf Halberstadt vordrangen, wollte die SS die Häftlinge in die Stollen hineintreiben und durch Sprengung vernichten. Durch Einwirkung der illegalen Häftlingsorganisation und sicherlich auch, weil zahlreiche Bürger in den Stollen Schutz vor Bombardierungen suchten, mag die Vernichtung durch Sprengung verhindert worden sein. Die SS-Lagerleitung ließ im Krematorium Quedlinburg die meisten Unterlagen über das KZ-Außenlager und die Rüstungsprojekte durch ein Häftlingskommando verbrennen. Anschließend wurden die 22 Häftlinge erschossen.

Am 09.04.1945 trieb die SS 3.000 entkräftete Häftlinge in sechs Kolonnen auf verschiedenen Routen zuerst ostwärts auf einen etwa insgesamt 320 km langen Todesmarsch. Die Zielstellung der SS blieb dabei, das Werk der Vernichtung ob „durch Arbeit“ oder andere Torturen der Unmenschlichkeit, die Beseitigung der Zeugen ihrer Verbrechen, zu vollenden. „Kein Häftling sollte lebend in die Hände der Befreier geraten“. Die Häftlingskolonnen schleppten sich im wesentlichen über Quedlinburg, Aschersleben, Köthen, Wolfen, Bitterfeld, durch die Dübener Heide, überquerten die Elbe bei Pretzsch, weiter über Prettin, Jessen, Zahna, Wittenberg bis in die Nähe von Buro und Zieko bei Coswig, wo sich ein Teil der

Kolonnen auflöste, andere kleine Gruppen noch über Rosslau an Zerbst vorbei bis in den Raum von Tucheim, Genthin und Güsen weiter getrieben wurden.

Etwa 2.500 Häftlinge kamen auf diesem Todesmarsch im April 1945 ums Leben, ermordet oder der Krankheit, der Entkräftung, den Strapazen erlegen.



Nach all diesen tagelangen grausamen Geschehnissen und Leiden, fast ohne jegliche Nahrung umherirrend, erlebten nur etwa 500 Häftlinge ihre Befreiung.

Als am 11.04.1945 amerikanische Truppen des 399. Bataillons der 8. Armored Division und 83. Infantry, das Lager befreiten, versuchten diese den vorgefundenen etwa 1.400 todkranken Häftlingen zu helfen, an ihrer Seite der Pfarrer Hager und die Krankenschwester Frau Abel, beide aus Langenstein. Trotz aller Hilfe verstarben noch etwa 800.

Im Lager kamen mindestens 2.000 Häftlinge ums Leben, 912 Tote (darunter auch die etwa 30 toten Häftlinge der KZ-Außenkommandos Aschersleben, Blankenburg, Junkers-Flugzeug und Motorenwerke in Halberstadt, Tarthun) wurden im Krematorium in Quedlinburg eingeäschert, die meisten waren in vier Massengräbern des Lagergeländes verscharrt. Unter Aufsicht des US-Militärs wurde von den Bürgern der Gemeinde Langenstein südlich ein fünftes Massengrab angelegt. Entsprechend den Angaben des tschechoslowakischen Häftlings und Lagerschreibers Josef Vik, in den Unterlagen – Kartei, Überstellungslisten, Journalbücher, Totenscheine – die er den amerikanischen Befreier des Lagers übergab, ist jedoch diesen zu entnehmen, dass von „insgesamt 6.218 Häftlingen aus ganz Europa 4.190 den Tod“ fanden. (Nach Angaben: „Das Nationalsozialistische Lagersystem“ 3. Auflage, 1998, Frankfurt/Main, Herausgeber Martin Weinmann bei Zweitausendeins waren es im März 1945 5.400 Häftlinge).

Beim Außenlager Langenstein-Zwieberge des KZ Buchenwald bestand vom 07./08.10.1944 bis zum 29.01.1945 ein **Außenkommando** mit den Codes: „Maifisch“, „Mfs“, oder „Mai“, dem Tag der Überstellung in das große Außenlager „Malachit“. Dieses Außenkommando unterstand der OT Bauleitung Langenstein.

Die Stärke des Außenkommandos im November 1944 200 männliche Häftlinge, bei der letzten Meldung an das Stammlager Buchenwald am 11.04.1945 waren es 189 Häftlinge.

Das Außenlager der „Malachit“ AG (MAG) (vgl. KZ-Außenlager Langenstein-Zwieberge, (Seite 295) wurde noch am 07.01.1945 gegründet und am 09.04.1945 aufgelöst (am 11.04.1945 wird das Hauptlager B2 „Malachit“ von den amerikanischen Truppen befreit). Die Häftlinge dieses Lagers „Kleine-“ oder auch als „**Junkerslager**“ bezeichnet, sollten in der Junkersproduktion untertage arbeiten. Weil der Stollen noch nicht soweit fertig war, dass produziert werden konnte, wurden auch diese Häftlinge zum Stollenbau eingesetzt.

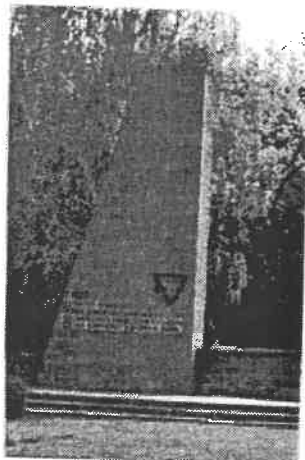
Anfang Januar 1945 waren 250 „Spezialisten“ von Buchenwald hierher überstellt worden. Vier Wochen später befanden sich in diesem Lager 885 männliche Häftlinge. Im Februar 1945 kamen erstmals große Gruppen jüdischer Häftlinge in das Außenlager Langenstein-Zwieberge, außer den „Bibelforschern“ waren damit alle großen Häftlingsgruppen (nach NS-Kategorisierung) im Lager. Untergebracht waren die Häftlinge wie oben angeführt im „Kleinen“ Lager im Rahmen des großen Lagers.

Fast alle baulichen Reste des KZ-Lagers wurden nach 1945 beseitigt. Die Fundamente der zwei Steinbauten und der sanitären Anlagen blieben übrig.

1948 wurde mit dem Aufbau der Gedenkstätte begonnen.

Auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlager befindet sich seit dem

11. September 1949 die Mahn- und Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge.



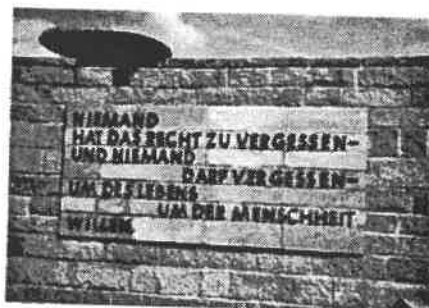
Mit dem Mahnmal-Plateau, den vier Massengräbern und dem Obelisken mit dem Häftlingswinkel und der Aufschrift:

Tretet vor/ für einen Augenblick/ Unbekannte verdeckten Gesichts/ und empfängt unseren Dank

(Zitat aus Bert Brecht, „Die Maßnahme“, 1930 Lehrstück Lob der illegalen Arbeit in Gesammelte Werke II, in 8 Bänden, in Stücke 1 Seite 639; Suhrkamp-Verlag Frankfurt/ Main, 1967)

An der linken Begrenzungsmauer des Plateaus sind die Namen der 17 Nationen und ein Davidstern (seit Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts installiert für die Juden mit unterschiedlicher Nationalität) aus denen die Häftlinge des KZ-

Außenlagers kamen verzeichnet. An der linken Seite des Treppenaufgangs mit Feuerschale zum Mahnmal-Plateau mahnt eine Inschrift:
NIEMAND/ HAT DAS RECHT ZU VERGESSEN -/ UND NIEMAND/
DARF VERGESSEN/ UM DES LEBENS/ UM DER MENSCHHEIT/
WILLEN



An einer der Hinrichtungsstätten, der „Todeskiefer“, dem Galgen (heute ein abgestorbener Baum) erinnert eine Tafel:

Unbeugsam weigerte sich der sowjetische Oberst Andrey/ Kameraden zu erhängen. Nach grausamen Folterungen/ wurde er hier lebendig begraben.

September 1968

Eröffnung der neu gestalteten Gedenkstätte

1969



Aufstellung der Bronzeplastik mit Relief zum Thema „Todesmarsch“, des Magdeburger Bildhauer Eberhard Roßdeutscher zur Erinnerung an die 3.000 Häftlinge des Lagers die am 09.04.1945 auf den Todesmarsch getrieben wurden.

September 1976

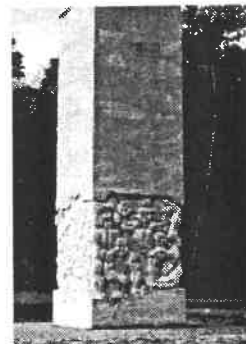
Eröffnung des Museums der Gedenkstätte

1979

Das Stollensystem wurde ab 1979 von der NVA der DDR etwa zur Hälfte militärisch genutzt, das blieb auch etwa so von 1990 bis 1994 seitens der Bundeswehr. Anschließend erwarben dieses private Unternehmen.

1984

Aufstellung der Stele „Vernichtung durch Arbeit“, geschaffen vom Magdeburger Bildhauer Wolfgang Roßdeutscher und des Gedenksteines zur Erinnerung an die in den fünf Massengräbern bestatteten 3.600 Ermordeten



1989

Die Dauerausstellung wird kontinuierlich entsprechend der sich verbessernden Quellenlage, einschließlich des Schicksals der jüdischen Häftlinge gestaltet.

Ein Workcamp des Jugendgemeinschaftsdienstes legt im Wald Fundamente der einstigen Häftlingsbaracken frei.

1993

Seit April des Jahres veranstaltet die Gedenkstätte jährlich zum 11. April – dem Tag der Befreiung des Lagers – die „Zwieberger Gespräche“.

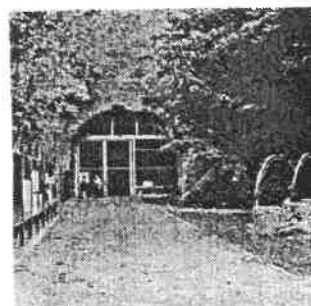
01. Januar 1994

Das Land Sachsen-Anhalt übernahm die Trägerschaft für die Mahn- und Gedenkstätte.

April 1998

„Tage der Begegnung“

Der 2,3 km lange Weg der Häftlinge zum Malachit Stollen wird rekonstruiert und beschildert. Am Eingang des „Reichsbahnstollens“ informieren Tafeln über den Zweck und den Bau des Stollensystems.



2000

Vollständiger Umbau des Gedenkstättengebäudes.

23. November 2001

Eröffnung einer konzeptionell neuen Dauerausstellung.

Besucherdinformation

Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge

Landratsamt

Friedrich-Ebert-Straße 42

38820 Halberstadt

Tel./ Fax: 03 941/ 30 248

e-mail: gedenkstaette.zwieberge@landkreis.halberstadt.de

Leitung: Ellen Fauser
oder als Ansprechpartnerin: Gesine Daifi
Förderverein für die Mahn- und Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge e.V.
Vorsitzende: Angela Gorr
Kreuzberg 1
38855 Wernigerode

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 9.00 – 15.30 Uhr
Samstag, Sonntag: 14.00 – 17.00 Uhr (April bis Oktober)
14.00 – 16.00 Uhr (Januar bis März)
Führungen durch die Gedenkstätte: Dauer ca. 2,5 bis 4 Stunden

Verkehrsverbindungen:
Bahn: Bahnhof Langenstein, ca. 5 km Fußweg
Bus: Haltestelle Wilhelmshöhe/ Langenstein, ca. 6 km Fußweg Haltestelle
Langenstein/ Bahnhofstraße, ca. 4 km Fußweg
Haltestelle Langenstein/ Rathaus, ca. 3 km Fußweg
PKW: auf der B 81 über Langenstein auf der B79 über Halberstadt und
Langenstein

Osterwieck – Stadt

Mahnmal

Gewidmet den Opfern des Faschismus.

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier wurden 12 sowjetische und 3 polnische Kriegsgefangene/ Zwangsarbeiter und ein Ungar sowie 2 unbekannte sowjetische Armeeingehörige, die 1945 ums Leben kamen, beigesetzt.



Pabstorf

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier wurden zwei polnische Kriegsgefangene bestattet.

Rhoden

Hier bestand ein **Arbeitserziehungslager** (AEL).

Sargstedt

Grabstelle

auf dem Friedhof

Hier ruht ein unbekannter sowjetischer Kriegsgefangener.

Schwanebeck – Stadt

Hier bestand ein **Gestapo – Auffanglager**.

Gedenkstein

auf dem Friedhof

Hier ruht der Schwanebecker Antifaschist, Mitglied der KPD Kurt Schmuhl (geb. 06.05.1895), am 13.04.1944 vom „Volksgerichtshof“ wegen „Wehrkraftzersetzung und Hochverrats“ zum Tode verurteilt und am 30.05.1944 im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet.



Politleiter der KPD und Leiter der „Roten Hilfe“, des „Roten Frontkämpferbundes“ und später des „Kampfbundes gegen den Faschismus“ in Löbejün. Infolge seiner schweren Verletzung im ersten Weltkrieg war er Invalidenrentner.

Bereits vor der faschistischen Machtübernahme wurde er mehrfach wegen seiner politischen Tätigkeit verhaftet. Nach dem 30. Januar 1933 wurde Kurt Schmuhl vom NS-Regime „für vogelfrei“ erklärt und setzten für seine Ergreifung ein Kopfgeld aus. Er ging in die Illegalität, wurde 1934 in Halberstadt verhaftet und bis 1941 im KZ Lichtenburg inhaftiert. Nach seiner Entlassung zog er im selben Jahr nach Schwanebeck, 1943 wurde er denunziert und entzog sich der Verhaftung mit allen ihm bekannten grausamen Folgen durch die Flucht in Richtung schweizerische Grenze.

In Bregenz wurde Kurt Schmuhl jedoch verhaftet, von dort in und durch die Gefängnisse Magdeburg, Berlin-Altmoabit, -Tegel, -Moabit geschleppt.

Grabstätte

auf dem Friedhof

Die zwischen 1942 und 1944 verstorbenen fünf polnischen Zwangsarbeiter wurden hier bestattet.

Ströbeck

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier wurden Kriegsgefangene beigesetzt.

Wegeleben – Stadt

Grabstelle

auf dem Friedhof

Hier ruht ein polnischer KZ-Häftling aus dem Außenlager „Steinerne Renne“ des KZ Buchenwald, auf dem Todesmarsch im April 1945 umgekommen.

Sowjetischer Ehrenfriedhof

Auf dem sowjetischen Ehrenfriedhof wurden 29 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, darunter auch Frauen, die in der Rüstungsproduktion und in der Landwirtschaft eingesetzt waren, bestattet.

Zilly

Hier bestand ein **Arbeitskommando** von Zwangsarbeitern, sogenannten „Ostarbeitern“.

Bei den in den Orten

Athenstedt, Danstedt, Harsleben, Hessen, Osterwieck, Sargstedt und Schwanebeck

als unbekannt beigesetzten KZ-Häftlingen, Kriegsgefangenen/ Zwangsarbeitern kann es sich um Opfer des Todesmarsches aus dem KZ Außenlager „Steinerne Renne“ bei Wernigerode bzw. aus dem MUNA-Werk in Dingelstedt handeln.

Anlage 5

VVN-Ehrenhain Halberstadt

Apel, Else	01.11.1903, Angestellte, rassistisch Verfolgte, ermordet am 31.12.1943 im KZ Auschwitz
Bethmann, Otto	22.04.1896, Halberstadt, Eisenbahner, parteilos, er gehörte zu einer illegalen Gruppe, am 09.06.1943 vom Kammergericht Berlin zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt und am 27.12.1943 im Zuchthaus Coswig/Anhalt ums Leben gekommen
Bollmann, Minna	31.01.1876, Halberstadt, Schneiderin, SPD, nach 1918 Mitglied der Weimarer Nationalversammlung, im Reichstag, im Preußischen Landtag und Stadtverordnete, 19.12.1935 von der Gestapo in den Tod getrieben. Grabstätte auf dem Hauptfriedhof für Minna, Otto und Ida Bollmann.
Brandes, Willi	22.03.1902, Halberstadt, Arbeiter, KPD, RH, Kampfbund, 1933 verhaftet und vom Landgericht Halberstadt zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. 1942 in ein 999er Strafbataillon eingezogen und am 01.01.1944 dort ums Leben gekommen.
Bunger, Charlotte Cramer, Ernst	02.07.1892, Halberstadt, Arbeiter, Mitglied der KPD und ihrer Unterbezirksleitung Halberstadt. 1933 zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt, 1936 erneut verhaftet, wegen Wehrkraftzersetzung vom Kammergericht Berlin zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, 1939 in die Landesheilanstalt Jerichow als angeblich unheilbar krank eingewiesen; ermordet am 16.08.1940 nach dem NS-„Euthanasie-Gesetz“.
Getzko, Karl Freundlich, Hans Hartkopf, Richard	30.05.1891, Halberstadt, Metallschleifer, SPD, ADGB, wegen antifaschistischer Tätigkeit am 03.09.1943 vom „Volksgerichtshof zum Tode verurteilt, hingerichtet am 03.04.1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden.
Ibe, Kurt	21.07.1901, Halberstadt, Schlosser, SPD, SAJ, ADGB, Arbeit in der illegalen Gruppe der Genossin Bollmann, 1937 zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, am 08.12.1943 im Strafbataillon der 999er ums Leben gekommen.
Jäckel, Otto	25.08.1905, Halberstadt, Fleischer, KPD, KJVD, RH, Kampfbund von Januar bis September 1933 als Kurier der UBL Halberstadt tätig versorgte er die UBL mit der verbotenen KPD-Bezirkszeitung „Tribüne“, am 11.04.1934 vom Kammergericht Berlin zu 15 Monaten Gefängnis wegen Vorbereitung zum Hochverrat

- Klamroth, Hans-Georg
 12.10.1898, Halberstadt, Großkaufmann und 1944 Major im Generalstab, parteilos in Beziehung zum Attentat auf Hitler vom 20.07.1944 gebracht, vom Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt, 26.08.1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.
- Klamroth, Bernhard
 20.11.1910, Halberstadt, Großkaufmann, parteilos, Vetter und Schwiegersohn von Hans-Georg Klamroth, 1944 Oberstleutnant im Generalstab, in das Attentat auf Hitler am 20.07.1944 verwickelt, Juli 1944 verhaftet, vom Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt, am 15.08.1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.
 Familiengrabstätte der Klamroth's auf dem Hauptfriedhof
- Kubatzki, Walter
 22.04.1901, Halberstadt, Maler, KPD, Kampfbund, Arbeit in illegaler Widerstandsgruppe Schlüter, vertrieb mit anderen die „Tribüne“, kassierte Beiträge und leistete andere Arbeiten, 1933 verhaftet wird er im Mai 1934 zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, 1942/ 43 für wehrwürdig erklärt kam er in ein 999er Strafbataillon, und ist dort am 02.07.1944 ums Leben gekommen.
- Laskowski, Albert
 27.07.1895, Halberstadt, Arbeiter, KPD, RGO, RH 1938 verhaftet und wegen Vorbereitung zum Hochverrat am 16.03.1939 vom Kammergericht Berlin zu einer Zuchthausstrafe verurteilt, dem KZ Sachsenhausen und später Dachau überstellt, und ist hier am 19.07.1941 ums Leben gekommen.
- Lessmann, Gustav
 List, Karl
 17.02.1902, Halberstadt, kaufmännischer Angestellter, KPD, tätig in der illegalen Schlüter-Gruppe 1934 verurteilt, 1942 zum Strafbataillon der 999er eingezogen und am 28.10.1943 dort ums Leben gekommen.
- Rogge, Karl-Rudolf
 31.03.1901, Halberstadt, Former, KPD, RH, RGO, 29.04.1933 in Schutzhaft genommen, 28.06.1934 wegen „Hochverrats“ zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt, für wehrwürdig erklärt, ist er im November 1944 im Strafbataillon der 999er ums Leben gekommen.
- Rehse, Willy
 28.03.1904, Halberstadt, Schlosser, KPD, Funktionär der UBL Halberstadt der KPD, 31.03.1933 zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, 1942 kam er zum Strafbataillon der 999er, 17.04.1943 dort ums Leben gekommen.
- Ruthkowski, Walter
 Schmuhl, Kurt
 06.05.1895, Schwanebeck, Fleischer, KPD, RH, 1943 äußerte er sich kritisch über den Krieg, wurde denunziert und am 13.04.1944 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt, 30.05.1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet.

Spielmann, Otto	12.02.1896, Halberstadt, Reichsbahn-Assistent, parteilos, 09.06.1943 wegen „Hochverrats“ und Rundfunkverbrechens zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, 23.12.1944 im Zuchthaus Coswig/ Anhalt ums Leben gekommen.
Sprögel, Wilhelm	25.10.1889, Derenburg, Halberstadt, Müllergehilfe, KPD, RFB, IAH, 20.03.1943 wegen illegaler Arbeit verhaftet, 26.01.1944 zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt, 02.03.1945 im Zuchthaus Coswig/ Anhalt ums Leben gekommen.
Stichnoth, Willi	01.09.1897, Halberstadt, Maler, parteilos, 1943 vom Kammergericht Berlin zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, 17.05.1943 im Zuchthaus Gräfentonna ums Leben gekommen.
Wegener, Karl (oder Walter)	16.06.1907, Halberstadt, Polsterer, KPD, KJVD, Juni 1933 verhaftet, 29.02.1933 vom Sondergericht Blankenburg wegen illegaler Parteiarbeit zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, 1943 kam er zum Strafbataillon der 999er, 03.11.1944 dort ums Leben gekommen.
Wehischmidt, Friedrich	22.11.1895, Halberstadt, Schlosser, parteilos, denunziert wegen Abhören und Verbreitung feindlicher Rundfunksendungen, 1942 vom Oberlandesgericht Naumburg zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, 12.02.1945 im Zuchthaus Coswig/ Anhalt ums Leben gekommen.

Sowie den nach 1945 verstorbenen Verfolgten des Naziregimes.

Literaturverzeichnis

Landkreis Halberstadt

Den Toten zur Ehre. Den Lebenden zur Mahnung
Berichte und Dokumente aus der Halberstädter Widerstandsbewegung im
illegalen Kampf gegen den Nazismus
Zusammengestellt vom Nachrichtenamt Halberstadt, August 1948

Gedenk- und Erinnerungsstätten der Arbeiterbewegung im Kreis Halberstadt
Herausgeber:
Kreisleitung Halberstadt der SED, Kommission zur Erforschung ...
Halberstadt, 1981

Bakenstraße 63
Die sozialistische Arbeiterbewegung in Halberstadt
Unveröffentlichtes Manuskript von Erich Bordach und Emil R. Müller
Halberstadt, 1948

Leber, Annelore
Das Gewissen entscheidet
Frankfurt/ Main, Wien, Zürich, 1963

Beiträge zum Kampf Halberstädter Antifaschisten .. 1945
Erarbeitung:
Kreisgeschichtskommission Halberstadt
Halberstadt 1981

Steine der Erinnerung und der Verpflichtung
12. April 1942- 12. April 1992,
Domplatz Halberstadt
Herausgeber:
Stadtverordnetenversammlung Halberstadt
Halberstadt 1992

Fauser, Ellen
Geschichte des KZ Langenstein-Zwieberge
in Verfolgung, Terror und Widerstand in Sachsen-Anhalt 1933-1945
Ein Wegweiser für Gedenkstättenbesuche
METROPOL Verlag, Berlin 2001. S. 69-76

Fauser, Ellen
Die Kraft im Unglück – Erinnerungen an Langenstein-Zwieberge
Außenlager des KZ Buchenwald

Vik, Josef

Zustände im KZ Langenstein Zwieberge

Aussage des ehemaligen Lagerschreibers am 26. April 1945 in
Verfolgung, Terror und Widerstand in Sachsen-Anhalt 1933 – 1945

Ein Wegweiser für Gedenkstättenbesuche

Miteinander e.V. – Netzwerke für Demokratie und Weltoffenheit
in Sachsen-Anhalt

METROPOL Verlag, Berlin 2001

Seite 139 – 144

LA Magdeburg – LHA

Rep.: C 102 Nr. 291

Landkreis Wernigerode

Auf dem Territorium des heutigen Landkreises Wernigerode waren während der Zeit des NS-Regimes mindestens 15.000 Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in die Rüstungsindustrie u.a., in Betrieben des Handwerks und der Landwirtschaft, bei Einrichtungen wie z.B. der Stadtwirtschaft eingesetzt.

In der Stadt Wernigerode waren es rund 8.000 dieser Verschleppten, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlinge.

(Eine annähernd vollständige Liste mit Namen, Nationalität, persönlichen Daten, dem Zeitraum des Einsatzes und dem Einsatzort der Zwangsarbeiter befindet sich für die Stadt Wernigerode im Stadtarchiv.)

Bisher ist bekannt:

Lager für ZwangsarbeiterInnen

Elbingerode (2 Lager)
Hasselfelde
Königshütte
Minsleben
Stapelburg
Wasserleben (2 Lager)
Wendefurth (2 Lager)
Wernigerode-Stadt (9 Lager)

Lager für Internierte

Elbingerode
Derenburg („Halbjuden“)
Ilseburg (Lager der SS-HA
Volksdeutsche Mittelstelle)

KZ-Außenlager/ Kommandos

Blankenburg (2 Lager)
Ilseburg
Trautenstein
Wernigerode mit Hasserode (2 Lager)

Kriegsgefangenenlager

Blankenburg (3 Lager)
Benzingerode
Hasselfelde
Hüttenrode
Ilseburg (4 Lager)
Rübeland (3 Lager)
Stiege
Wernigerode (5 Lager)

Benneckenstein - Stadt

Beim Holzfabrikant Karl Heyder bestand seit 1942 ein Zwangsarbeitslager (Baracke) mit „Ostarbeitern“, die hier arbeiten mussten.

GT Tanne

Im Ort befand sich ein **Kriegsgefangenen-Arbeitskommando**.

Blankenburg (Harz) – Stadt

Gedenktafel

Helsunger Straße, Gasthaus „Erholung“

1933, im Februar diente dieses ehemalige **Arbeiterlokal** als Zuführungsort für die durch die Sturmabteilungen aus Braunschweig, Wolfenbüttel und Goslar unter dem Kommando von SA-Brigadeführer Karl Sauke verhafteten rund 70 (nach anderen Angaben 80, 90, 140) Personen,



hauptsächlich Funktionäre und Mitglieder der KPD, SPD, Gewerkschaften, Mitarbeiter der sozialdemokratischen Tageszeitung „Harzer Echo“, Zentrumspartei und anderer demokratischen Organisationen sowie Juden u.a. . Hier wurden von der SA/ SS die zusammengetriebenen, in sogenannte „Schutzhaft“ genommen und misshandelt.

Im September 1933 erfolgte unter der direkten Leitung des SS-Gruppenführers und Chef der Landespolizei von Braunschweig, dem Regierungsrat Friedrich Jeckeln, im Kreis Blankenburg eine große „Säuberungsaktion“ – Massenverhaftungen im gesamten Nordharzgebiet. Die Verhafteten wurden im damaligen „Braunschweiger Hof“ bei den Vernehmungen misshandelt, so dass u.a. der Bürgermeister von Elbingerode Selke (SPD), einen Selbstmordversuch unternahm, und bei einigen „Häftlingen“ sogar mit Todesfolgen.

Anmerkung: Zu diesem o.a. Vorkommnissen in der „Erholung“ und im „Braunschweiger Hof“ existieren im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel zahlreiche Protokolle über Zeugenaussagen in Wolfenbüttel im Zusammenhang mit dem Kriegsverbrecherprozess gegen Karl Sauke.

(Die Gedenktafel wurde vom neuen Eigentümer nach 1990 entfernt.)

Gedenktafel (aus Holz, Größe: 120 x 78 cm)

Mauerstraße 14

In diesem Gebäude, dem damaligen Amtsgericht, wurden am 29.09.1933 nach Folterungen durch die SA und SS 63 Antifaschisten (nach anderen Angaben 64) des Kreises Blankenburg von der NS-Justiz zu insgesamt 184 Jahren Zuchthaus verurteilt. Diese Antifaschisten waren aus dem „Schutzhaftlager“ einem „wildem SA-KZ“ in der Helsunger Straße hierher überführt worden.



Gedenktafel

Amalienstraße

In diesem Haus wohnte

Kuno Rieke, 15.07.1896 in Magdeburg, Mitglied der SPD, Vizepräsident des Landtages im Freistaat Braunschweig und ab 1928 Regierungsrat; nach Verlust der absoluten Mehrheit der SPD in Braunschweig bei den Wahlen am 14.09.1930, entfernen die Nazis ihn und andere Sozialdemokraten, er arbeitet als Kreisdirektor in Blankenburg bis zu seiner Pensionierung 1931; September 1933 Emigration nach Dänemark; 1935 Rückkehr nach Deutschland; am 09.08.1935 verhaftet, in das KZ Dachau verschleppt, dort am 02.03.1945 verstorben.

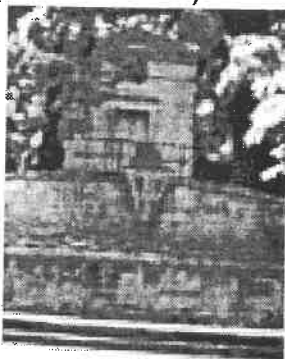
(Die Gedenktafel wurde nach 1990 entfernt.)

Nach Kuno Rieke ist eine Straße (in der Nähe des Bahnhofs) benannt.

In der Pogromnacht vom 09. zum 10.11.1938 wurden in Blankenburg, wie auch andernorts jüdische Geschäfte demoliert und deren Besitzer verhaftet. Konzentriert waren die jüdischen Geschäfte in der Marktstraße, die im 19. Jahrhundert Judenstraße hieß. 1925 wohnten 26 Juden in Blankenburg. Es ist nichts bekannt über eine Synagoge oder eines jüdischen Friedhofs in der Stadt.

Ehrenfriedhof mit Mahnmal

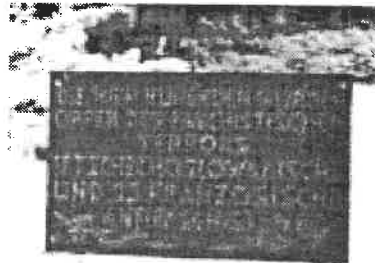
Am Lühner-Tor-Platz
(Alter Friedhof)



Im April 1945, kurz vor dem Einmarsch der amerikanischen Truppen, wurden 51 KZ-Häftlinge einer Todesmarschkolonnie die durch Blankenburg getrieben wurden ermordet und an der Mauer in der Hasselfelderstraße aufgefunden. (Nach Berichten von Zeitzeugen kamen diese 51 Menschen, während ihres Marsches durch die Stadt, durch einen Tieffliegerangriff ums Leben?)

Diese 51, laut amtlicher Gräberliste 33 Italiener, 16 Polen, ein Russe, ein Jugoslawe sollen hier - auf dem Gelände des Alten Friedhofs am Bülow-Mausoleum - beerdigt worden sein, deren letzter Lagerort ist aber ungewiss. Die italienischen Opfer, sie und die auf dem Friedhof in der Helsunger Straße beigesetzten sieben Briten, ein Amerikaner und ein Holländer wurden nach 1945 exhumiert und in ihre Heimatländer überführt.

Hier, auf dem Ehrenfriedhof am Lühner-Tor-Platz ruhen auch zum Teil die Ermordeten bzw. an den Folgen der Misshandlungen und Entbehrungen verstorbenen Häftlinge der Strafanstalt Wolfenbüttel, den KZ-Außen- und Zwangsarbeitslager „Turmalin“ und „Lauseberg Oesig“. Nachweislich befinden sich unter diesen Opfern: 27 namentlich bekannte Bürger der UdSSR, 23 Polen, 23 Franzosen, 4 Ungarn und 17 Bürger der CSR.



Bereits unmittelbar nach Kriegsende 1945 wurde am Lühner-Tor-Platz auf dem Alten Friedhof mit der Gestaltung eines Ehrenfriedhofs mit Mahnmal begonnen. Wie aus dem Schreiben des Bürgermeisters der Stadt Blankenburg vom 15. August 1945 an den Landrat, zu entnehmen:

Auf Anweisung des amerikanischen Militärkommandanten wurden die ca. 100 Toten aus den Oesig-Lagern (gemeint – aus den Gräbern am Stadtrand von Blankenburg, in denen Ausländer verscharrt worden waren) ausgegraben, in Särgen gelegt und auf dem Alten Friedhof an der Mewesstraße beerdigt. Zugleich wurde ein Mahnmal (ein hohes Holzkreuz) errichtet. ...

Am 30. Mai 1945 um 17.00 Uhr erfolgte die Einweihung des Mahnmals auf dem Alten Friedhof. ...

In den Jahren danach wird an der weiteren Gestaltung des Ehrenfriedhofs gearbeitet, u.a.:

September 1960

Neueinweihung

Auf einem halben Sandsteinsockel wurde das „FIR“-Abzeichen mit einer Flamme gesetzt.

Acht Granittafeln im Mausoleum mit der Inschrift:

Dem Vermächtnis der Opfer aller Nationen, die durch das Hitler-Regime ihr Leben verloren“

in bulgarischer, deutscher, englischer, französischer, holländischer, italienischer, polnischer und russischer Sprache.

1969 – 1973	Das VVN-Embleme wird durch das internationale FIR-Emblem ersetzt
1993	Das FIR-Emblem wird demontiert um es zu „restaurieren“?
14.11.1999	Dafür wird der Gedenkstein „Den Opfern von Krieg und Gewalt“ hier gesetzt.
Weitere Gestaltungen/ Instandsetzungen erfolgten	
1969	anlässlich des 20. Jahrestages der DDR
1983	anlässlich 750 Jahre Stadt Blankenburg
1984	anlässlich 40. Jahrestag der „Befreiung vom Hitlerfaschismus“

(vgl.: Günther Pape
Eine Dokumentation
Wider das Vergessen
Skandal um den Ehrenfriedhof der Opfer des NS-Regimes in Blankenburg/ Harz
April 2001.)

Gedenkstätte

Waldfriedhof, in der Helsunger Straße

Marmortafel

Hier wurden nach 1945 55 ausländische Bürger (der UdSSR, Polen, Ungarns u.a.), die in den Jahren 1939 bis 1945 als Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene in den Klosterwerken und Oda-Werken sowie auf den Gütern des damaligen Kreises Blankenburg/ Harz schufteten mussten und an den Folgen der Entbehrungen bei Schwerstarbeit und Misshandlungen verstarben, beigesetzt.

Vom Juni 1944 bis April 1945 bestand bei Blankenburg/ Harz, am Rande der Oesig-Siedlung, das **Gestapo-Internierungslager Nr. 21** „Lager Oesig-Lauseberg“ mit etwa 1.500 Häftlingen – überwiegend Deutsche, (Schlesier und dem Braunschweiger Raum) – aus dem KZ Buchenwald.

Die Häftlinge galten als „jüdische Mischlinge“ oder „jüdisch versippte“ Personen, d.h. sie hatten jüdische Ehepartner. Zu den hierher deportierten gehörten auch Ausländer, Italiener und Holländer.

Das Lager – zwischen zwei Hügeln, den sogenannten Lausebergen (daher wurde der Lagername abgeleitet, genaue Flurbezeichnung „Am Lauseberge“) – wurde von einem Arbeitskommando des sich in nur ca. 300m entfernten befindlichen KZ-Außenlagers errichtet.

In einem mit elektrisch geladenen Zaun und Wachtürmen gesicherten Areal befanden sich mehrere Betonbaracken, ein Krankenblock, eine Torwache und die Unterkunft für die SS-Wachmannschaft. Eine im Freien aufgestellte Holzkrippe diente als Waschmöglichkeit.

Die Häftlinge mussten in den Klosterwerken, im Oda-Stollen beim Ausbau der Stollensysteme, in den örtlichen Betrieben sowie im Straßen- und Tiefbau schufteten.

Unter der schweren körperlichen Arbeit der durch Unterernährung und von Krankheiten gezeichneten Menschen bei ständiger Brutalität der SS-Bewachung kamen mehrere Häftlinge zu Tode.

Der ehemalige Inhaftierte Fritz B. erinnerte sich:

„Der Lagerleiter Macke stach mit einem spitzen Stock einem Häftling in das Gesäß. Das herausfließende Blut wurde dann von dem Hund Mackes aufgeleckt. In einem anderen Fall nahm der Wachposten einem Häftling die Mütze weg und warf sie fort, so dass sie in den Strom geladenen Stacheldraht hängen blieb. Als der Häftling die Mütze holen wollte, berührte er den Draht und wurde getötet.“

In einem anderem Fall, so das Erlebnis von Ernst Albert K.:

„... Der Wachmann ergreift das Gewehr und schlägt mit dem Kolben auf die Hungernden ein. Da plötzlich ein kurzer Knall, zwei Aufschreie und zwei Häftlinge wälzten sich in ihrem Blut, getroffen durch einen versehentlich ausgelösten Schuss. ... Keiner darf zu ihnen, darf ihnen erste Hilfe leisten. ... Nach zwei Stunden ist der eine der Verletzten verblutet. Der andere Kamerad lebt noch, als ihn die Häftlinge (nach Arbeitsschluss) auf die Schulter luden, um ihn in das Lager mitzunehmen. Erst in der Nacht wird er von seinen Leiden erlöst.“

Um die Bevölkerung von möglichen Kontakten zum Lager abzuhalten, ließ die Lagerleitung das Gerücht verbreiten, dass es sich bei den Gefangenen um Sittlichkeitsverbrecher handeln würde.

Im Oktober 1944 traf ein Häftlingstransport aus dem KZ Auschwitz im Lager ein, welches damit so überfüllt war, dass der Bau eines weiteren Lagers notwendig wurde.

In der Nähe der Oesig-Siedlung bestand ein **Außenlager des KZ Buchenwald** mit einem Lagerbereich im ehemaligen Hotel „Waldmühle“ in Michaelstein mit etwa 500 Häftlingen, die in den Klosterwerken arbeiten mussten.

Über den Todesmarsch und das weitere Schicksal der Häftlinge ist kaum etwas bekannt. Nur ein Nachkommando verblieb im Lager bzw. in den Stollen, bis die Gegend durch amerikanische Truppen am 20.04.1945 befreit wurde. Noch am selben Tag erschossen die Amerikaner den Lagerkommandanten und seinen Vertreter, die übrigen SS-Leute wurden abtransportiert.

Schulgelände der „Diesterweg-Schule“

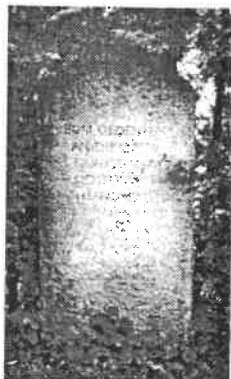
der Oesig-Siedlung – Stadtteil von Blankenburg/ Harz

Das Schulgelände gehörte vor 1945 zum Areal des Gestapo-Internierungslager 21. Aus dem ehemaligen Krankenblock des Lagers entstand nach 1945 und dem „Innenumbau“ die Schule.

Eine Baracke erinnert heute noch an das ehemalige Lager.

Gedenkstein (s.1990)

in der „Mönchebreite“



Der Gedenkstein am Eingang des damaligen Außenlagers „Klosterwerke“ des KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen ist den Häftlingen gewidmet.

Vom 25. August 1944 bis zum 06. April 1945 bestand das **Außenlager des KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen** mit etwa 500 männlichen Häftlingen, unter ihnen 355 Belgier, etwa 40 Juden, italienische Militärinternierte, Polen, Tschechen, Sowjetbürger, Franzosen und Angehörige anderer Nationen in Blankenburg/ Harz.

Der Einsatzbetrieb war die Klosterwerke GmbH (nach 1945 Harzer Werke) Blankenburg, an der Oesig-Siedlung. Folglich auch die Nennung: „Klosterwerke“ auch Lager „Oesig“, mit dem zusätzlichen Decknamen „Porphy“, unter Leitung der OT-Einsatzgruppe Kyffhäuser.

Der Klosterwerke GmbH wurden aus „rüstungswirtschaftlichen Erfordernissen“ seitens der Bergbau „Lothringen AG“ die von ihr bis dahin genutzten Luftschutzzollen für den Ausbau derselben zur unterirdischen Produktionsanlage und das Gelände mit dem ebenfalls von ihr betriebenen „Gemeinschaftslager für Ausländer“ an der Weststraße zur Verfügung gestellt. Das Gelände wurde von der Klosterwerke GmbH für die Gleisverlegung zum Abtransport des Abraums aus den Stollen benötigt, dazu wurde das Gemeinschafts-/ ein Zwangsarbeitslager auf den Kirschberg verlegt.

Diese Firma gehörte ab 1943 zum Friedrich Krupp Konzern und produzierte für die Rüstung (Zylinderlaufbuchsen für Verbrennungsmotore, Panzerzubehörteile, Granaten u.a.).

In diesem Zweigbetrieb der AG mussten die Menschen des **Zwangsarbeitslagers** in der Weststraße, später Kirschberg; des sowjetischen **Kriegsgefangenenlagers** (innerhalb des Betriebes bestehend); des KZ-Außenlagers und zum Teil aus dem Gestapo-Internierungslager schuften.

Die „Lothringen AG“ konnte dafür eine neu erbaute Luftschutzanlage nutzen.

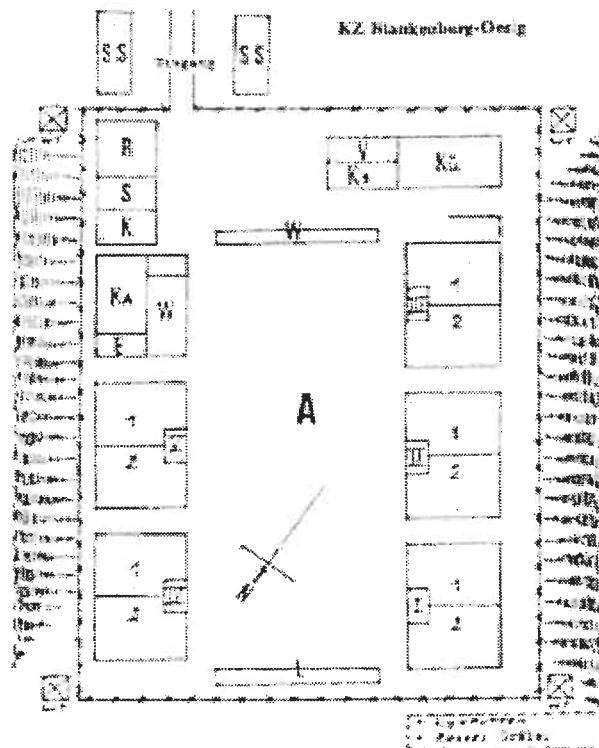
Bis zum 28.10.1944 war das Lager dem KZ Buchenwald unterstellt.

Die Häftlinge hausten von ihrem Ankunftstag bis zum Oktober 1944 in einem Zeltlager. Die Blankenburger Firmen suchten sich die von ihnen benötigten Arbeitskräfte wie auf einem „Sklassenmarkt“ aus. Die wichtigsten Einsatzbetriebe waren die Klosterwerke GmbH und die Oda-Werke.

Hier ging es, in der Phase der Niederlagen des NS-Systems an den Kriegsfrenten in der Region des Südharzes, um den Ausbau bestehender bzw. Neuerschließung von Stollen zur bombensicheren Aufnahme rüstungswirtschaftlicher Anlagen, u.a. für die vorgesehenen Munitionsfabrik oder für die Montage der V2 Raketensysteme.

Die Behandlung der Häftlinge im Lager durch die SS und einige Kapos, war wie andernorts, unmenschlich.

Albert van Hoey, ehemaliger Häftling im KZ Außenlager „Klosterwerke“ berichtet: *„Inzwischen waren schon viele unserer Kameraden gestorben, vor allem auf Grund von Hunger-Ödemen. Die Toten wurden ihrer Kleidung beraubt, in eine Holzbaracke gelegt und dann, etwas außerhalb des Lagers, wie tote Hunde in eine Grube geworfen. Einmal musste auch ich helfen, die Mithäftlinge wegzutragen. Das war schauderhaft.“*



Abk.	Bedeutung	Abk.	Bedeutung
L	Lager	K	Küche
S	Stube	V	Verwaltung
A	Arbeitsplatz	W	Wasser
E	Elektrik	W	Wasser
K	Klosetto	W	Wasser
Ks	Küchenstube	W	Wasser
W	Wasser	W	Wasser

Während man die ersten Toten noch zur Einäscherung nach Quedlinburg brachte, wo sich ihre Namen in den Begräbnislisten der Friedhofsverwaltung eingetragen finden, wurden im weiteren Verlauf die Toten außerhalb des Lagerzaun verscharrt. Etwa 100 Leichen waren es, die bald nach dem Ende des Krieges ausgegraben wurden.

Auf dem Alten Friedhof der Stadt fanden sie ihre letzte Ruhestätte, ein Mahnmal erinnert.

Auch die Verpflegung für die Häftlinge war vollkommen unzureichend.

Albert van Hoey:

„Jeden Abend gab es ein Stück Brot für den ganzen Tag, morgens eine braune Brühe Ersatzgetränk und mittags eine Kohlsuppe und zwei Pellkartoffeln. Hunger! Hunger den ganzen Tag und auch des Nachts. Hunger! Es war ein unaufhörliches Streben, nur ja kein Muselmann zu werden. Alles nur irgendwie Genießbare wurde gegessen: Brennesseln, Löwenzahn, Hagebutten, Zuckerrüben und ähnliches.“

Während der ganzen Zeit musste dieselbe Kleidung getragen werden; gewechselt werden konnte nur einmal im Monat das Hemd. Van Hoey überstand nur knapp eine schwere Krankheit. Um sich im Winter vor einer erneuten Lungenentzündung zu schützen, hatte er von seiner Wolldecke einen Streifen abgetrennt und als Schalersatz um den Hals gelegt.

„Das brachte mir 25 Stockschläge ein. Schrecklich war das. Als ich danach auf meine Baracke zuwankte, wurde ich vom Lagerältesten Karl Stohbuch zurückgerufen, musste mich ausziehen und den Kapos zeigen, wie schwer ich geschlagen worden war. Dann musste ich ihm auf den Knien danken, dass er den Vorfall nicht der SS gemeldet hatte.“

... Das Schicksal auch der beiden belgischen Grafen De Liedekerke, soll hierbei nicht unerwähnt bleiben. Sie waren vor dem Krieg Gäste des Grafen von Wernigerode, jetzt Häftlinge in diesem Lager, die als Kranke dem Stammlager KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen überstellt wurden und dort ums Leben kamen.

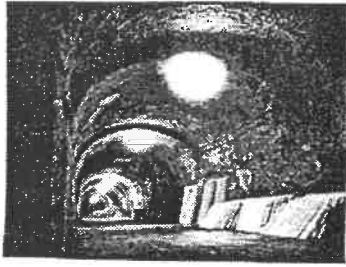
...

Im Ausdenken von unmenschlicher Erniedrigung und Quälerei war man auch hier erfinderisch: Im Winter Verfugen von Mauerwerk mit den bloßen Fingern, Eintauchen des Kopfes in die Latrinenjauche. Häufig verlegte man nichtjüdische Häftlinge bei bestimmten Vergehen in die Unterkunft der Juden. Das war eine besondere Strafe: Denn die Nähe der Juden bedeutete höchste Gefahr. Von der Prügelstrafe – wahrscheinlich auf dem Bock – berichteten mehrere Häftlinge. Die Opfer seien zumeist an den dabei erlittenen Verletzungen gestorben. Auch dabei haben sich die Kapos hervorgetan.

48 kranke Häftlinge dieses Außenlagers wurden mit Lastkraftwagen am 04. April nach dem KZ Stammlager Dora-Mittelbau und von dort zusammen mit anderen Häftlingen in Eisenbahnwaggons gepfercht und in das KZ Bergen-Belsen transportiert. Unterwegs gab es weder etwas zu essen noch zu trinken. Erst am 11. April erreichte der Transport das KZ. Über den Verbleib der zahlreichen Häftlinge, die auf dem Weg zum Lager infolge ihres erbärmlichen körperlichen Zustandes zurückblieben, ist nichts bekannt.

Eine andere Gruppe nicht marschfähiger Häftlinge blieb zunächst im KZ-Außenlager Blankenburg/ Harz „Klosterwerke“ zurück, wurde aber dann, zusammen mit weiteren Kranken aus dem KZ-Außenlager Harzungen ins KZ-Außenlager Beendorf gebracht, wo sie am 12. April 1945 von Soldaten der US-Streitkräfte befreit wurden.

Vom August 1944 bis zum 06. April 1945 bestand das **KZ-Außenlager Blankenburg/ Harz** unterhalb des Regenstein – mit dem Decknamen: „Turmalin“. Dieses Gelände trug die Forstbezeichnung "Luchsdörne".



Stammlager war das KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen, zuvor das KZ Buchenwald. Dieses KZ-Außenlager mit über 400 Häftlingen, darunter Juden, wurden auf Anforderung der Oda-Werke GmbH und für sie errichtet.

Die Oda-Werke GmbH war als Bauunternehmerin an verschiedenen Plätzen in Deutschland engagiert (z.B. Fa. Karl Hitzbleck in Duisburg, Fa. Karl Brandt in Magdeburg, Fa. Schäffer&Budenberg in Blankenburg). Einem Schreiben der Oda-Werke vom 15.08.1944 ist zu entnehmen, dass der Gründung der Niederlassung der Firma in Blankenburg ein Verlegungsbescheid des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion zugrunde lag.

Hiernach „... sollen große Teile eines Magdeburger Industriewerkes unterirdisch in der Nähe von Blankenburg verlegt werden. Dieser Betrieb läuft unter der Firmenbezeichnung Oda-Werke GmbH und ist noch im Aufbau. ... Das Bauvorhaben läuft in der höchsten Dringlichkeitsstufe und ist von größter Kriegswichtigkeit. Das Projekt wird daher von allen beteiligten Stellen sehr forciert. Die oberste Bauleitung hat der Bevollmächtigte im Bezirk der Rüstungsindustrie 11b, Abt. Sonderbauten, Herr Baurat Dr. Dach, Blankenburg.“

Für die eigentlichen Bauarbeiten hatte man den Einsatz von 1.500 Arbeitern vorgesehen. Im August 1944 waren am Lessingplatz bereits 265 deutsche Bergarbeiter, 685 ausländische Arbeiter (Polen, Ostarbeiter und Belgier) zusammengezogen. Bei diesen Ausländern dürfte es sich um zivile Zwangsarbeiter gehandelt haben, denn in dem zitierten Schreiben heißt es weiter:

„Außer ihnen werden dort noch Hunderte von Kriegs- und Strafgefangenen (aus dem Strafgefängnis Wolfenbüttel) beschäftigt, die in besonderen Lagern untergebracht sind.“ (Gemeint sicherlich? die angeführten Lager).

Die sechs Toten (ihre Lebensdaten) der hier eingesetzten Häftlinge des Strafgefängnisses Wolfenbüttel sind beim Standesamt Langenstein gemeldet.

Die KZ-Häftlinge – es waren Überlebende aus Fürstengrube, einem Auschwitz-Nebenlager, zumeist Juden – schufteten unter Führung deutscher Bergfachleute. Die unmittelbare Aufsicht und das Kommando führten jedoch wieder Kapos und Vorarbeiter aus Fürstengrube.

Hermann J. sah, dass „... diese Häftlinge in einem Zustand waren, in dem sie wandelnden Leichen glichen“. An Verpflegung gab es zunächst nur Schwarzbrot. Erst nach Errichtung einer Küche – es soll zwei Wochen nach der Ankunft der Häftlinge gewesen sein – wurde Suppe ausgegeben. Gleichwohl wurden die Häftlinge rücksichtslos angetrieben und geschlagen.

„Die Arbeit im Stollen ...“ so, die Schlussfolgerung des ehemaligen KZ-Häftlings Hermann J., „hatte keinen anderen Zweck als den zu töten.“

Bei der Oda-Werke GmbH der Fa. Karl Brandt Blankenburg/ Harz bestand in der Zeit vom 17.07.1944 bis Ende August 1944 noch ein **NS-Erziehungslager** für Männer. Die Häftlinge mussten im Steinbruch des Werkes arbeiten.

Über die Zahl der hier in den Lagern durch die Arbeits- und Lagerbedingungen u.a. ums Leben gekommenen Menschen gibt es keine Angaben.

Der Todesmarsch der Häftlinge beider Blankenburger KZ-Außenlager begann am 06. April 1945 in nordöstlicher Richtung über Halberstadt nach Magdeburg. Wenige Kilometer vor Magdeburg wurde der belgische Häftling Pater Harmel (Prior der Benediktinerabtei vom Maredsous, Belgien) von einem SS-Mann erschossen. Auf einer Elbschute (nach anderen Quellen: war es das holländische Binnenfrachtschiff „Wilma“) ging es weiter bis Lübeck und dann zu Fuß in Richtung Bad Schwartau, Ahrenbök, Neustadt/ Holstein.

Vor Neustadt wurden entsprechend der Übereinkunft zwischen Graf Folke Bernadotte und Himmler die belgischen, französischen, holländischen und andere KZ-Häftlinge aus Westeuropa und der CSR vom Schwedischen Roten Kreuz aus ihrem Marsch in den Tod befreit und nach Schweden gebracht.

Etwa noch 300 Häftlinge der Blankenburger Lager wurden nach Neustadt weiter getrieben und dort mit Barkassen auf die auf Reede liegenden KZ-Schiffe „Cap Arcona“ und „Athen“ gebracht.

Am 03.05.1945 schossen britische Jagdflugzeuge die „Cap Arcona“ in Brand, für die meisten der sich an Bord befindenden über 4.000 Häftlinge bedeutete das den Tod. Es ist nicht bekannt, wie viele „Blankenburger KZ Häftlinge“ sich unter den etwa 400 Geretteten befanden.

Wie viele dieser völlig geschwächten und dem Mordauftrag der SS ausgelieferten Menschen auf diesem Todesmarsch insgesamt Opfer wurden, ist nicht exakt ermittelbar. Einige Tatsachen haben aber Zeugen überliefert:

Allein aus dem KZ-Außenlager Blankenburg „Klosterwerke“ sollen auf dem Todesmarsch 35 – 40 Menschen ermordet worden sein.

Nicht anders erging es den Häftlingen des Lagers „Turmalin“. Zu beiden Seiten der Marschkolonnen gingen SS-Posten, ebenso am Schluss.

Der ehemalige Häftling Hans M. sagte aus: *„Auf dem Weg nach Halberstadt beobachtete ich, wie drei Häftlinge erschossen wurden, weil sie zu schwach waren. Wir versuchten anfangs, sie mitzuschleppen. Schließlich konnten wir selber nicht mehr und überließen sie ihrem Schicksal. Sie setzten sich am Wegrand nieder. Die am Schluss der Kolonne gehenden SS-Männer traten sie mit dem Stiefel in die Seite und sagten: 'Leg dich auf den Bauch, du Schwein.' Dies habe ich in einem Fall deutlich gehört ... Dann erhielt er einen Genickschuss mit dem Karabiner. Die Leichen wurden in den Straßengraben gestoßen.“*

Das Morden hielt an bis zum letzten Tag des Marsches im April 1945.

In Blankenburg bestand das Lager für etwa 89 polnische Kriegsgefangene im „Helsunger Krug“ und das für die aus der Sowjetunion innerhalb des Firmengeländes der Lothringen AG.

Im Lager Altenbrak waren ab 1940 etwa 55 französische Kriegsgefangene untergebracht.

Die Kriegsgefangenen wurden auch bei den Großbauern in der näheren Umgebung sowie in der Forstwirtschaft in Heimburg, Benzingerode u.a. Orten zur Arbeit eingesetzt (vgl. S. ???).

Das zur Lothringen AG gehörende „Gemeinschaftslager für Ausländer“ war ein **Zwangsarbeitslager** und befand sich in der Weststraße bis zur Verlegung auf den Kirschberg (Vgl. S. ???).

In der Weststraße befand sich die „Ostarbeiterkrankenbaracke“.

Bei der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn waren etwa 80 französische Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz.

Cattenstedt

auf dem Friedhof

Hier befinden sich sieben Gräber von KZ-Häftlingen.

Darlingerode

auf dem Friedhof

Hier wurde die während des Krieges zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppte Katharina Slowinaka, die am 12. April 1911 in Stralso geboren wurde und am 14. Mai 1944 starb, beerdigt.

Derenburg – Stadt

Ein **Gestapo-Internierungslager** bestand hier, in den Räumen des Schützenhauses am Osterholz (etwa 1,5 km außerhalb Derenburgs), vom Januar bis April 1945 für den Umbau des E-Werkes zu einem Rüstungsbetrieb. In diesem Lager waren etwa 400 Männer, sogenannte „jüdische Mischlinge 1. Grades und jüdisch Versippte“ aus Schlesien, Frankfurt/ Main und Umgebung inhaftiert, die bereits 1944 in Blankenburg interniert waren.

Neben dem Lager im Schützenhaus wurde vermutlich ein weiteres Gasthaus dazu verwendet.

(Nach anderen Quellen soll hier noch ein OT-Zwangsarbeitslager bzw. – kommando mit 100 Gefangenen vom Januar 1945 bis zur Befreiung durch Einheiten der US-Armee im April 1945, bestanden haben.)

Das Lager unterstand der Kontrolle der Gestapo Bad Harzburg und deren Beauftragter in Blankenburg/ Harz stationiert war. Das Lager selbst besaß keine Umzäunung, es durfte nicht verlassen werden, jeglicher Kontakt mit „Ariern“ oder Empfang von Besuchern war verboten. Die Internierten mussten unter strenger Bewachung zum und vom Einsatzbetrieb - ehemaliges Elektrizitätswerk Derenburg - durch den Ort marschieren.

Mit dem Einmarsch der Einheiten der US-Armee im April 1945 endete das Gestapo-Internierungslager.

1948 wurde das einstige Schützenhaus zu einer Jugendherberge und das E-Werk nach dem Kriegsende zu einem Glaswerk umgebaut.

Aus der Lagerzeit existieren heute keine Spuren mehr.

In der Zuckerfabrik und in der Landwirtschaft wurden in den Jahren ab 1940 ZwangsarbeiterInnen -eines Arbeitskommandos- zur Arbeit eingesetzt.

Jüdischer Friedhof (seit 1695?)

Er ist heute teilweise überbaut. Bis zum Jahr 1836 befand sich in der Pfeifferstraße die Synagoge. Auf dem Standort der ehemaligen neuen Synagoge (seit 1836) in der Untermauer-Straße 3 steht heute ein Wohnhaus.

1817 lebten in Derenburg 59 Juden, 1832 waren es 77 und 1905 nur noch 9. Für die Existenz jüdischer Bürger in der NS-Zeit fehlen verwertbare Informationen.

Elbingerode - Stadt

Bei der Fa. Harzer Portland- und Zementwerke AG mussten Zwangsarbeiter u.a. 60 Kriegsgefangene, bes. polnische und sowjetische, Schwerstarbeit leisten.

Hasselfelde – Stadt

Gedenkstätte (Gedenkstein seit 1967)

auf dem Friedhof

Hier ruhen 10 unbekannte Häftlinge des KZ- Dora-Mittelbau/ Nordhausen, ermordet in der Nähe des Ortes auf dem Todesmarsch im April 1945. Hier befindet sich auch das Grab des am 31.07.1932 von der SA ermordeten

Fritz Müller 17.10.1886, Magdeburg, Steinhauer, Mitglied der SPD und Reichsbanner, aus Hasselfelde.

Gedenkstein (seit 1993)

auf dem Marktplatz

Tafel mit der Inschrift:

„Zum Gedenken all derer, die unter Kriegen/ Terror und Gewalt litten/ und ihr Leben lassen mussten“.

Gestalter: Hermann Giebel

Heudeber

Hier befand sich ein **Zwangsarbeitslager**.

Hüttenrode

Sowjetische Gedenkstätte mit Ehrenmal

Am Kirchtor 24

Hier ruhen 95 kriegsgefangene Offiziere, die im Zeitraum vom April 1942 bis Februar 1945 in den IG Farben Betrieben Kalkwerke Rübeland und Elbingerode ermordet wurden.

Ilsenburg (Harz) – Stadt

Ehrenanlage

auf dem Friedhof

Hier ruhen je ein namentlich benannter Lette, Russe, Italiener und Tschechoslowake. Sie kamen zwischen Januar und Mai 1945 ums Leben. Vermutlich gehörte der Italiener zum kurzzeitig im Frühjahr 1945 bei der Farben- und Lackfabrik Drube, Ilsenburg eingesetzten Außenkommando des KZ Mittelbau-Dora

Bei der Farben- und Lackfabrik Drube bestand im März 1945 ein **Außenkommando des KZ Mittelbau-Dora** mit 16 italienischen Militärinternierten. Nach anderer Quelle, etwa 10 Italiener.

Ein **Außenlager des KZ Buchenwald** bestand vom Mai 1944 bis 11.04.1945 mit etwa 1.400 Häftlingen in Ilsenburg-Bakenrode (an der Straße von Ilsenburg nach Veckenstedt). Spätestens ab Mai 1942 existierte es als „**Ostarbeiterlager**“ für das Kupferwerk Ilsenburg AG. (Es war das ehemalige Reichsautobahnlager mit

etwa 12 Wohnbaracken. Das für 600 Menschen ausgelegte Wohnlager wurde 1943 für eine gesamte Belegstärke von ca. 950 ausländischen Arbeitskräften als „Fremdarbeitslager“ ausgebaut.)

Im Februar 1944 waren in diesem Zwangsarbeitslager etwa 850 Menschen untergebracht, davon fast 400 OstarbeiterInnen, 214 Franzosen, 100 Tschechoslowaken, Holländer, Ukrainer, Bulgaren, Weißrussen, Kroaten, Belgier, Volksdeutsche, Deutsche, Staatenlose u.a. die als Zwangs- und Zivilarbeiter im Kupferwerk u.a. arbeiten mussten.

Gedenkstein

Friedenspark

Gewidmet Ernst Thälmann (siehe Magdeburg u.a.).

Jüdische Bürger in Ilsenburg

Über den Zeitpunkt der erstmaligen Ansiedlung jüdischer Bürger ist nichts bekannt. Um 1925 lebten etwa 25 Juden in Ilsenburg. Die Mehrzahl von ihnen wird in der „Aron Hirsch Kupfer- und Messingwerke AG“ tätig gewesen sein. Dieses jüdische Unternehmen bestand von 1839 bis zu den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Der größere Teil der Juden wanderte nach 1933 nach England, den USA, Palästina, Australien, Spanien und in andere Länder aus.

Die Bürger, die in sogenannter „Mischehe“ lebten, blieben und mussten Zwangsarbeit leisten. Es kann verbindlich nicht gesagt werden, wer von ihnen das NS-Regime überlebt hat.

Heute leben keine jüdischen Bürger in Ilsenburg.

Königshütte

auf dem Friedhof

Hier wurden zwei sowjetische Bürger und ein Holländer bestattet, Zwangsarbeiter, die am 12., 17. und 18. April 1945 im Ort ums Leben kamen.

Minsleben

auf dem Friedhof

Hier ruht in einem Sammelgrab die am 07. April 1945 ums Leben gekommene belgische Zwangsarbeiterin Juliaņa Iterbeke (geb. 1914).

Reddeber

auf dem Friedhof

Die zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportierte Polin Johanna Piwozs (1920 – 1944) wurde hier bestattet.

Rübeland

Sowjetisches Ehrenmal

auf dem Friedhof

Gewidmet den 32 Kriegsgefangenen, die während des Krieges im IG Farben Betrieb Kalkwerke Rübeland ermordet worden sind. 1948 wurden ihre sterblichen Überreste auf den Ehrenfriedhof nach Halberstadt umgebettet. (siehe Landkreis Halberstadt).

Schierke

auf dem Friedhof

Hier wurde der Rumäne *Josef Gerzsenyi* (12.05.1909 – 19.02.1945) beigesetzt.

Sorge

auf dem Friedhof

In einem Sammelgrab wurden neun unbekannte Sowjetbürger (Litauer), Kriegsgefangene oder Zwangsarbeiter, beigesetzt.

Stapelburg

Beim Bau der Eckertalsperre waren etwa 150 Zivil- bzw. Zwangsarbeiter im Auftrag des Arbeitsamtes Goslar eingesetzt. Sie waren im Baracken-Lager Altenau, Kreis Zellerfeld und in Bad Harzburg untergebracht.

Sowjetische Grabanlage mit Ehrenmal

auf dem Friedhof

Hier ruhen 17 ZwangsarbeiterInnen unter ihnen der Tscheche *Frantisek Svyszy* (1904 – 1945), der Spanier *Jose-Lazaro Mur*, ein Franzose, 14 Sowjetbürger bekannter Nationalität, die an den Folgen der Arbeits- und Lagerbedingungen in der Munitionsfabrik zwischen Stapelburg und Bad Harzburg bzw. infolge von Arbeitsunfällen beim Bau der Eckertalsperre verstorben sind, sowie ein ermordeter sowjetischer Fliegeroffizier.

Stiege

Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen in einem Sammelgrab 27 Häftlinge des KZ Mittelbau-Dora/Nordhausen, ermordet nach versuchter Flucht auf dem Todesmarsch (10. – 12.04.1945) und drei sowjetische Kriegsgefangene.

Sie wurden nach dem Einmarsch der Alliierten im Ort am 13.04.1945 auf dem Friedhof bestattet.

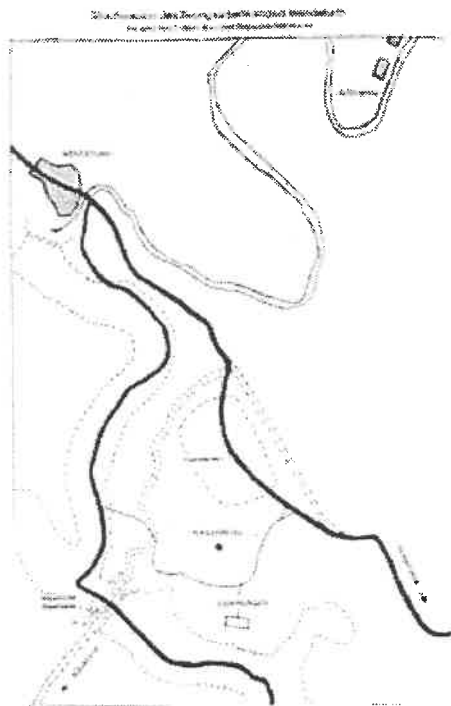
Die 30 Flüchtigen waren überwiegend italienische Kriegsgefangene, die seitens des Ortsgruppenleiters der NSDAP und Führer der örtlichen Land- und Bauernwacht *Walter Hildebrandt*, geb. 21.06.1884 in Bleckendorf), Revierförster *Karl Eyme*, (geb. 18.08.1904 in Eschershausen) und Polizeimeister *Viktor Nitsche*, (geb. 27.08.1908 in Hermager) ermordet wurden.

Trautenstein

In diesem Ort befand sich ein **Außenlager des KZ Buchenwald/ Dora-Mittelbau** in der Zeit vom 17.09.1944 bis 22.03.1945 mit etwa 30 italienischen Kriegsinternierten. (Nach KZ Mittelbau-Dora sollen es am 31.03.1945 11 italienische Häftlinge gewesen sein.)

Wendefurth

Im Rappbode-Tal bei Wendefurth bestanden vom Frühjahr 1939 bis zum 17. Februar 1945 zwei **Zwangsarbeitslager** Bodetalsperre für KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter aus den vom NS-Deutschland okkupierten Gebieten.



Aus dem zweiten, kleineren Lager - am Forstort „Roter Stein“ gelegen - erhielt das Talsperrenbauamt Quedlinburg die jüdischen Arbeitskräfte zugewiesen. Dieses Lager war eines der ersten Zwangsarbeitslager, welches, „nach einem Runderlass des Herrn Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 20.12.1938 - G.Z.II 5431/ 39“ mit dem Ziel „alle arbeitslosen und einsatzfähigen Juden zu beschäftigen“ errichtet wurde.

Die ersten 72 Juden im Lager kamen aus der damaligen Ostmark, Raum Wien und waren zum größten Teil Handwerker. Die weiteren jüdischen Zwangsarbeiter kamen aus den besetzten Gebieten und der Harzregion. Einige von ihnen lebten in sogenannten „Mischehen“.

Das Judenlager erreichte 1939 eine Belegstärke von etwa 250 Mann und unterstand der Gestapo-Dienststelle in Bad Harzburg. Alle Zu- und Abgänge der Insassen waren beim Meldeamt Hasselfelde registriert. Die Juden erhielten einen Ausweis mit einem roten aufgestempelten Querstrich und der Aufschrift „Jude“. In der Lagerordnung und in weiteren Dokumenten hieß es u.a.: „Den Juden ist der Besuch sämtlicher benachbarten Ortschaften verboten. Sie dürfen ein bestimmtes abgegrenztes Gebiet nicht überschreiten.“ Rote Farbringe an den Bäumen markierten die Grenzen. Ebenso wurden mit Verbotsschildern den „Ariern“ u.a. den KdF-Urlaubern das Betreten des Judenlagers untersagt. Die Harzer Tageszeitung durfte keine Artikel über das Lager und den Arbeitseinsatz der Juden im Steinbruch „Rottstein“ veröffentlichen.

Die Zwangsarbeiter wurden unter Aufsicht in geschlossenen Kolonnen zur Arbeitsstelle hin- und zurückgeführt. Sie mussten schwer arbeiten im Steinbruch, an den Umleitungsstollen, beim Fundamentaushub und beim Setzen von Vermessungspfählen unter ständigem Psychoterror, Schikanen u.a.m. .

Der einstige Häftling dieses Lagers Charly J. erinnerte sich:

„... kannst Du Dich noch auf eine Äußerung eines Lagerführers erinnern, der uns frei ins Gesicht sagte, wir werden wie ein Stück Vieh behandelt und bekommen nur zu essen, weil man unsere Arbeitskraft haben will, und wenn wir nicht mehr arbeiten könnten, werden wir abgeschlachtet. Wo sind denn unsere Kameraden geblieben? Besinne Dich nur wie die Lkw aus Harzburg kamen und

holten einen Transport nach dem anderen ab. ... Die ganzen Jahre dort werde ich nie in meinem Leben vergessen, denn dort hängt viel Leid und Schmerz für die Juden. ...

Er erfuhr auch wie das Schicksal seines Osterwiecker Leidenskameraden Hermann C. war, der nach einem Vergehen zum Gestäpolager Magdeburg-Rothensee und von dort in das Lager Immendorf verlegt wurde, wo er an „Herzversagen“ verstarb.

Der „kriegswichtige“ Bau der Rappbodetalsperre wurde 1942 wegen Rohstoffmangel vom NS-Regime eingestellt. Die Belegstärke des Judenlagers verringerte sich 1943 auf 60 und 1944 nur auf 25 Mann.

„... Breslauer und Wiener Juden hatte die Gestapo von dem Arbeitslager Wendefurth aus lastwagenweise nach dem Osten befördert wo man sie liquidierte.“ – so berichtete der ehemalige Häftling Willy C. aus Halberstadt.

Der Abtransport der letzten 5 Häftlinge aus dem Lager erfolgte am 17.02.1945. Aus den Schilderungen überlebender jüdischer Bürger aus Goslar ist zu entnehmen, dass sie nach einem 7-tägigen Bahntransport im Ghetto Theresienstadt (Terezin, CSR) ankamen. Hier erlebten sie ihre Befreiung.

In den Jahren der DDR wurde die Rappbodesperrmauer 1952/ 1959 fertiggestellt. Weitere Teilobjekte vervollständigten in den folgenden Jahren dann die wasserwirtschaftliche Mehrzweckanlage Rappbodetalsperre. Die Baracken des Lagers wurden als Unterkunft für die Bauarbeiter bis zur Vollendung des gesamten o.a. Bauvorhabens genutzt. 1967 wurde das Lager abgetragen und das Gelände aufgeforstet. Im Unterholz findet man heute noch verwitterte Fundamentreste der damaligen Baracken.

Wernigerode – Stadt

Die **Kriegsgefangenenlager** in der Stadt waren u.a. das Lager beim Heeresbekleidungsamt, Bauhof

„Marstall“ mit polnischen Kriegsgefangenen

„Silberner Mann“ mit französischen Kriegsgefangenen

„Russenlager“ mit über 200 sowj. Kriegsgefangenen

die u.a. eingesetzt waren:

100 Mann bei den Rautalwerken GmbH

20 Mann bei der Staatlichen Forstverwaltung

10 Mann bei der Nordhäuser – Wernigeröder Eisenbahn AG

10 Mann bei der Fa. Brüning

40 Mann bei der Stadtverwaltung, Abt. Stadtforst

30 Mann beim Standortkommando Halberstadt

15 Mann bei der städtischen Schweinemästerei

bzw. Arbeitskommando bei der Bezirkshandwerksstube.

Gedenkstätte

Der Opfer des Nationalsozialismus

auf dem Städtischen Friedhof (im GT Hasserode)

Gewidmet den Opfern des Faschismus der Stadt und des Kreises (siehe Anlage 6) und den nach 1945 verstorbenen Verfolgten des Naziregimes.

Neben zwei darauf hinweisenden Tafeln existiert eine weitere die an die ebenfalls dort bestatteten acht unbekanntes Häftlinge des KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen erinnert, die während des Todesmarsches beim Bahnhof Minsleben im April 1945 ums Leben gekommen sind. Sie waren auf dem Gelände des Bahnhofs verscharrt worden. 1952 wurden die sterblichen Überreste der acht KZ Häftlinge hierher überführt und ihnen am 07.09.1952 ein Gedenkstein gesetzt.

Auf diesem Friedhof befanden sich weitere Grabstellen von in Wernigerode ungekommenen Zwangsarbeitern/ Kriegsgefangenen (u.a. aus Polen, Italien, Holland, Belgien, Frankreich, Sowjetunion, sowie vier abgestürzten amerikanischen und zwölf englischen Fliegern. Die Grabstellen mit den Toten der westlichen Nationen wurden nach 1945 aufgelassen, die Toten exhumiert und in ihre Heimatländer überführt.

Maulsch'en Schokoladenfabrik (vor 1945)

Hier, in der damaligen SA-Führerschule, wurden am 21.06.1933 Funktionäre der SPD von der SA misshandelt nachdem man sie bereits vorher durch die Stadt getrieben hatte. (siehe auch Blankenburg – Stadt S. ??? ff)

Gedenktafel (seit 1993)

Im Saal des Rathaus, Markt

Die Gedenktafel ist den jüdischen Bürgern der Stadt gewidmet mit der Inschrift:

Das Geheimnis aller Erlösung liegt in der Erinnerung.

Den verfolgten jüdischen Bürgern unserer Stadt.



Urkundlich werden Juden im 14. Jahrhundert in Wernigerode erwähnt. Sie wohnten in der Judenstraße (heute Oberengasse).

1591 wurden die Juden durch Graf Wolf Ernst aus der Grafschaft Wernigerode ausgewiesen, das blieb so bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts; bedingte Ausnahme bildete die Kontrolle ihrer Handelstätigkeit. 1879 wurden die jüdischen Bürger der Stadt in die Synagogengemeinde zu Derenburg aufgenommen und durften auf deren Friedhof ihre Toten bestatten.

Bis 1884 wuchs die Zahl der jüdischen Familien in Wernigerode auf neun mit 26 Personen an. 1925 lebten 22 und 1939 16 jüdische Bürger in der Stadt.

Um 1934/ 35 verlassen die jüdischen Familien Rosenthal, Salomon die Stadt, nach 1938 flüchtete die Familie Werner Reichenbach nach Brasilien, u.a. . Die blieben, wie die Eheleute Fritz Reichenbach, Kaufmann, Löwenstein, Russo wurden verschleppt in die Judenhäuser nach Halberstadt und von dort 1942 weiter in das Warschauer Ghetto bzw. in die Konzentrationslager.

Gedenktafel

Feldstraße 7

In dieser Villa lebte der jüdische Käsefabrikant Benno Russo mit seiner Frau Clara.

Die Inschrift der Tafel:

Hier lebten Clara und Benno Russo, verfolgt, verschleppt./ ermordet von den Nationalsozialisten, weil sie Juden waren/ Benno Russo gestorben im Ghetto Theresienstadt am 18.4.1943./ Clara Russo vergast im KZ Auschwitz - Birkenau im Dezember 1943.

(Bis 1989 wurde diese Villa als Berufsschule genutzt. Heute ist diese Immobilie zu Verkauf angeboten und die Gedenktafel demontiert.)

Vom 12.10.1944 bis zum 05.04.1945 bestand in der Stadt ein **Unterkommando des KZ-Außenlagers „Malachit“** Langenstein-Zwieberge. Stärke des Kommandos: 20 Häftlinge

Mahn- und Gedenkstätte Wernigerode, Veckenstedter Weg

In der Trägerschaft vom Landkreis Wernigerode

Veckenstedter Weg 43

Auf diesem Gelände entstand neben einem Betriebsteil (insgesamt drei Betriebsteile) des Zweigwerkes (seit 1934/ 35) eines für die Rüstung arbeitenden Betriebes aus Solingen (Rautal-Werke GmbH) ab 23. April 1941 ein **Lager** für 300 ZwangsarbeiterInnen, die zuerst vorwiegend aus Flandern (Kortryk, Rousselare, Ypern) und Nordfrankreich stammten.

Bevor dieses ZAL im März 1943 zum KZ-Außenlager wurde, war die Behandlung, Unterbringung, Verpflegung und Entlohnung der Lagerinsassen bereits in einem differenzierten System entsprechend ihrer Staatsangehörigkeit und „Rasse“ eingeordnet.

Dabei rangierten besonders die Menschen aus der UdSSR und Polen an letzter Stelle. Diese Unterschiede gab es auch zwischen den Zivilarbeitern/ Zwangsarbeitern und den zur Zwangsarbeit gezwungenen Kriegsgefangenen.

Bei der Entlohnung, die weit unter den deutschen Löhnen lag, wird das deutlich: Ein Zwangsarbeiter aus Westeuropa, z.B. Belgien, erhielt einen Stundenlohn von durchschnittlich 0,63 RM. Diverse Abgaben wurden davon abgezogen.

Der sowjetische Zwangsarbeiter erhielt anfänglich einen Wochenlohn von 10 bis 17 RM abzüglich von 1,50 RM pro Tag für Verpflegung und Unterkunft. Dieser Betrag verringerte sich infolge von Krankheit.

Die Differenzierung setzte das NS-System konsequent bei Bewertung der Arbeitsleistung, der Erteilung von Vergünstigungen und der Verpflegung, immer angepasst dem zunehmenden Druck des Krieges, fort. Z.B., die wöchentlichen Rationen „sollten“ 1941 lt. Zentraler Vorgabe für zivile sowjetische Zwangsarbeiter 2.600 g Brot (sog. „Russenbrot“, eine Mischung von Roggenschrot, Zuckerrübenschnitzel, Zelmehl und selbst Laub), 250 g Pferde-/ Freibankfleisch, 130 g Fett, 150 g Nahrungsmittel, 70 g Zucker, 3.000 g Kartoffeln, 2¹/₃ l Magermilch und 6,5 kg Kohlrüben (bei Schwerstarbeit: zuzüglich 155 g Zucker, bis 21 kg Kohlrüben) betragen.

Am 17.04.1942 wurden diese Vorgaben bereits drastisch reduziert.

Jeder Zwangsarbeiter erhielt einen Arbeitsvertrag mit Belehrungen und Geheimhaltungsvorschriften. Dieser Vertrag bedeutete gleichzeitig die Arbeitsplatzbindung. Verstöße dagegen wurden als „Arbeitsbummelei“

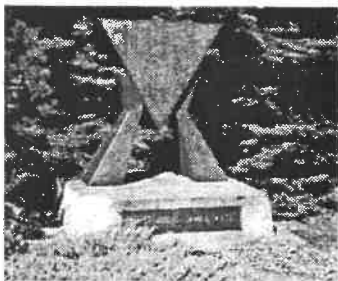
geahndet, „Arbeitsplatzentfernung“ (Flucht) u.a. wurden der Gestapo gemeldet und führten u.a. zur Einweisung in das KZ.

Trotz aller NS-Maßnahmen – ob „Vorteile“ für westeuropäische Zwangsarbeiter – ob Bestrafungen, die Sabotage, u.a. durch Vernichtung und Unbrauchbarmachung von Produktionsgütern und Anlagen im Rautalwerk Wernigerode nahmen zu.

So die Sabotage z.B. im Zeitraum vom 16.02. bis zum 04.03.1942, waren 63 Einlassventilkerne für den DB-Zylinderblock 601A für die Motore vorsätzlich zerstört worden. Am 07. März 1943 wurde deshalb der Belgier de Valle der Gestapo überstellt, nachdem man ihm die Vernichtung von 10 Ventilkernen nachweisen konnte.

Die mit zunehmender Kriegsdauer einhergehenden Folgen und Erfordernissen bezüglich Menschen für die Truppe und die Rüstung, bei ständiger Verringerung dieses noch dafür zur Verfügung stehenden Potentials im eigenen Volk, veranlasste das NS-Regime 1942 auch arbeitsfähige KZ-Häftlinge in direkter Verantwortung der SS in der Wirtschaft, insbesondere der Rüstungsproduktion einzusetzen.

So entstanden ein KZ-Außenkommando auch bei den Rautalwerken in Wernigerode. Das hier am Veckenstedter Weg bestehende ZAL wurde im Frühjahr 1943 dazu genutzt.



Ab 25. März 1943 zu einem **Außenlager des KZ Buchenwald** mit dem Decknamen „Richard“ das mit 95 Häftlingen begann, am 27. Sept. 1943 bereits eine Lagerstärke von 639 und 1944 etwa 800 bis 1.000 Häftlingen aus Polen, der UdSSR, Jugoslawien, CSR, Frankreich, Belgien und Deutschland erreichte. (Die Mehrzahl der KZ-Häftlinge waren Polen nur wenige Deutsche.)

Dieses Zweigwerk der Rautalwerke GmbH in Wernigerode fertigte zunächst Leichtmetallgussteile u.a. für die VW-Werke. Nachdem es gelungen war für den Guss von Elektron ein industrielles Verfahren zu entwickeln, wurde in diesem Zweigwerk dieses, gegenüber dem Aluminium noch leichtere Metall, verarbeitet. Damit spielte dieses Werk eine zunehmend wichtige Rolle für die Rüstungsindustrie, insbesondere der Flugzeugindustrie. Sie produzierten Elektromotore und Motorenteile.

Das Reichsluftfahrtministerium erteilte deshalb 1938 den Auftrag, das Wernigeröder Werk der Rautalwerke GmbH Solingen zur modernsten Leichtmetallgießerei des Reiches auszubauen.

Unter der Nummer 5563 wird eine Akte im Stadtarchiv Wernigerode ausgewiesen:

„Geheimschreiben des Reichsverteidigungskommissars zur Errichtung von Barackenlagern in Wernigerode an Dr. Lübke“. (siehe KZ-Außenlager Neu-Staßfurt „Reh“).

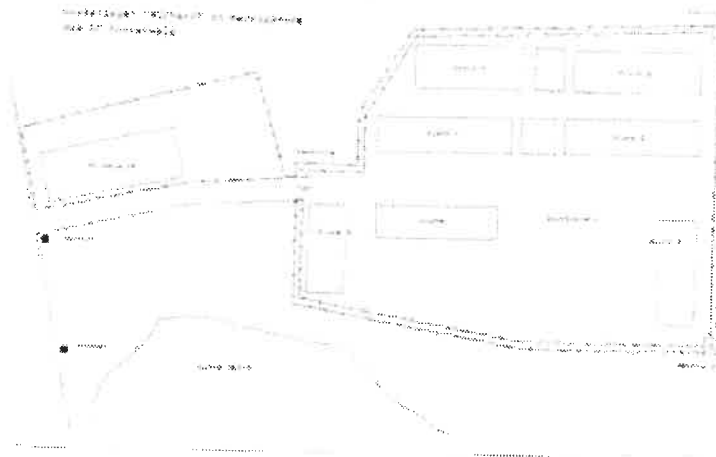
Entsprechend der rüstungswirtschaftlichen Bedeutung der Produktion werden am 12.09.1941 die Rautal-Werke in die Dringlichkeitsstufe 0 für alle Bauvorhaben zur Betriebserweiterung durch das Reichsluftfahrtministerium



eingestuft. Am 8. Juli 1944 setzte dieses Ministerium die Rautal-Werke auf die R-Liste, das bedeutete die Liste der reinen Rüstungsbetriebe.

Für die Rautalwerke GmbH Wernigerode wurden 1942 weitere Baracken in der Ilsenburger Straße für 300 und am Ziegenberg für 3.000 ZwangsarbeiterInnen aus der UdSSR, Polen, Belgien und Frankreich errichtet. Damit waren in die Rüstungsproduktion dieses Betriebes etwa 5.000 ZwangsarbeiterInnen gepresst.

Bereits 1942 waren 48 Prozent der Gesamtbelegschaft Zwangsarbeiter. Im direkten Produktionsablauf kamen auf zwei Deutsche acht Ausländer. Die in dieser Zeit zunehmenden Einberufungen von Männern und Frauen zum Wehrdienst reduzierten die deutsche Belegschaft. Obwohl über die Nichtbeschäftigung von Ausländern an Trafostation, Induktionsöfen, Kesselbau u.a. sabotage-empfindlichen Anlagen die Anweisung vom 16.12.1942 bestand, konnte dieselbe mit Kriegsdauer und -erfordernissen nicht mehr im Werk verwirklicht werden.



Die Stadtverwaltung stellte auch am Veckenstedter Weg Bauland für die Errichtung des KZ-Barackenlagers zur Verfügung.

Die Häftlinge mussten den 470 m langen doppelten Stacheldrahtzaun, dessen innerer Zaun mit 380 Volt geladen und eine Höhe von ca. 3,50 m hatte, um die sieben Baracken in Lagerbereich, selbst errichten. Die achte Baracke, für die etwa 65 Mann starke SS-Wachmannschaft, befand sich außerhalb des Lagers. An den beiden rückwärtigen Ecken des doppelten Stacheldrahtzaunes und neben dem Tor mit Bunker befanden sich jeweils ein Wachturm und ein Bunker am Lagerzugang vom Veckenstedter Weg aus.

Berichten überlebender Häftlinge ist zu entnehmen, das der Arbeitstag, wie in den anderen NS-Lagern vom frühen Morgen bis in die Nacht reichte, d.h. sie waren im Prinzip nur zur Schlafenszeit in ihrer Baracke. Die einzelnen Nationen waren getrennt untergebracht.

Das Lager wurde nach dem Vorbild vom Stammlager Buchenwald in Selbstverwaltung durch die Häftlinge geführt (war hierarchisch organisiert). Ein Häftling war als Lagerältester der SS für das gesamte Lager verantwortlich, ihm zur Seite standen die verantwortlichen Häftlinge für die einzelnen Blocks, die sogenannten Blockältesten.



Der Lagerälteste Kurt Wabbel (vor 1933, Arbeitersportler, KPD und Stadtverordneter in Halle/Saale, am 25.05.44 in diesem Lager ermordet) war für die Durchführung der von der SS-Lagerleitung erlassenen Anordnungen verantwortlich, die Blockältesten

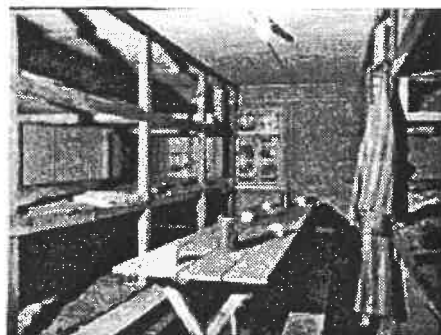
für die Ordnung und die Durchsetzung aller Maßnahmen in ihrem Block. Den Arbeitseinsatz verantworteten ebenfalls Häftlinge, die sogenannten Kapo (Kommandoführer, Vorarbeiter). Lagerältester und Kapo waren deshalb wichtige Stellungen und ihre Inhaber konnten in der Regel einen großen positiven oder negativen Einfluss auf das Leben der Häftlinge ausüben. Unterstützt wurden die Selbstverwaltungen durch sogenannte Nationalitätengruppen.

Die SS bewachte das Lager, wurde aber in der Endphase des NS-Regimes zum Teil durch die in die SS übernommenen Luftwaffenangehörigen und zwangsverpflichtete Arbeiter aus den mit Hitlerdeutschland verbündeten Staaten (Rumänen, Ungarn, Kroaten) abgelöst bzw. verstärkt.

Kommandoführer des SS-Außenkommandos war der Obersturmführer Großmann (1947 hingerichtet), sein Vertreter der Hauptscharführer Breuning (mitverantwortlich am Massaker in der Feldscheune in Gardelegen). Später waren es der Luftwaffenhauptfeldwebel Handke, ein Tischlergeselle aus Wegeleben, und der Luftwaffenoberfeldwebel Duma, von Beruf ein Musiker

Der Haupteinsatz der Häftlinge erfolgte in den Rautal-Werken, daneben zum Ausbau des unterirdischen Stollensystems im Galgenberg, Deckname „Mergel“, zu Arbeiten an Bahnkörpern und nicht zuletzt beim Ausbau des Lagers. Im Rautal-Werk waren die Häftlinge nach ihrer Qualifikation eingesetzt, so die Ungelernten zu Transportarbeiten. Schwerpunkt bildeten Gießerei, Entkernerei und Putzerei, die Kontroll- und Versandhalle und das Leichtmetallwerk. Hergestellt wurden vor allem Zylinder- und Motorengehäuse für Flugzeug-, Fahrzeug-, Schnell- und Sturmbootmotoren. Beliefert wurden besonders die Junkers-Werke Dessau und die neuen Volkswagen-Werke in Wolfsburg.

Die Arbeitsbedingungen waren schwer und gesundheitsgefährdend. Die Entkernerei der Gießerei war die qualvollste Arbeit. Nach sechsmonatiger Arbeit war bereits ein gesunder deutscher Arbeiter erholungsbedürftig. Die Häftlinge hielten es meist drei Monate aus. Dann ging es zurück nach Buchenwald. Aber selbst im Leichtmetallwerk war die Arbeit schwer und gesundheitsgefährdend. Die Gussteile, die



zu transportieren waren, wogen oft über 80 kg. Deshalb fielen den entkräfteten Menschen die Stücke oft aus der Hand oder wurden beschädigt. Gemeldete beschädigte Teile wurden mit Stockhieben und Kostentzug geahndet. Die Häftlinge erhielten keine Bezahlung. Pro Tag bekam die SS pro Häftling bei zwölf Arbeitsstunden als Tagesgrundlage 6,50 RM (für ungelernete Arbeiter 4,50 RM). Gegen Ende des Krieges wurde, als Antrieb zur Produktionssteigerung, ein Gutscheinsystem für besondere Arbeitsleistungen eingeführt. Die Gutscheine hatten Wertsätze von 25 Pf, 50 Pf und 2 RM und konnten gegen zusätzliche Verpflegung eingetauscht werden. Dafür wurden u.a. Rohgemüse und Pferdeknochensuppe ausgeteilt. Da der Verpflegungssatz pro Tag und Häftling zwischen 95 Pf und 1,05 RM lag, darin inbegriffen die Verpflegung der SS-Wachmannschaft, war diese zusätzliche Lebensmittelquelle für viele Häftlinge Anreiz, der aber auch zu Spannungen und Rivalitäten führte und im Endeffekt zur leichteren Kontrolle über die Häftlinge und zur Sicherung der Produktion.

Alle 14 Tage erfolgten An- und Abtransporte nach Buchenwald, insgesamt 52 Gruppenüberstellungen mit je 10 bis 18 Häftlingen. Die arbeitsunfähig

gewordenen Häftlinge wurden damit dem Tod ausgeliefert. Verstorbene bzw. ermordete Häftlinge wurden nach Quedlinburg und Bernburg gebracht, um dort verbrannt zu werden. Verschiedene Berichte sprechen von elf Todesfällen und sieben Erhängungen. Der SS-Bericht vom 25. März 1945 spricht nur von zwei verstorbenen Häftlingen.

Die sanitäre Betreuung lag in den Händen eines Werkarztes und zweier Pfleger (ebenfalls Häftlinge). Im Lager selbst befand sich eine primitive Sanitätsstelle. Der Zahnarzt kam aus Buchenwald.

Neben den politischen Häftlingen und Zwangsarbeitern befanden sich auch Kriminelle im Lager. Die von der SS „ausgewählten“ Handlanger aus den Reihen der Kriminellen u.a. übertrafen diese oft noch in ihrer Brutalität gegenüber den anderen Häftlingen. Sprachschwierigkeiten und bewusste Abgrenzung bildeten für gemeinsame Aktionen gegen die SS oder zur Sabotage der Arbeit eine große Barriere. Auch konnten die Häftlinge ihren Mithäftlingen nicht immer trauen. Eingeschleust wurden verstärkt Kriminelle, Provokateure und Spitzel.

Im Hauptlager Buchenwald existierten illegale Organisationen, die ein straffes Organisationsprinzip hatten und gezielt Häftlinge in die Außenkommandos zu bringen versuchten. Dies geschah aus Sicherheitsgründen und diente dem Aufbau von Organisationen in den Außenkommandos. So war ein ständiger Kontakt zwischen Buchenwald und den Außenkommandos vorhanden. Die politischen Gefangenen bildeten den Kern. In vorhandene Funktionen (Küche, Stubendienst, Vorarbeiter) wurden möglichst Personen delegiert, die für die illegalen Lagerleitungen wichtig erschienen und ihr Vertrauen genossen. Es wurde darauf geachtet, auch die nationalen Gruppen einzubeziehen. Bekannt sind die Namen Rappoport, Andrejew als Vertreter der sowjetischen Häftlinge und Roman Wolny, als Vertreter der Polen.

Trotz des strengen Verbotes der Kontaktaufnahme zur Bevölkerung, zu den deutschen und den Zwangsarbeitern, gab es aber Kontakte und Informationen zu ihnen. Vor allem der Krankenbau war ein häufiger gegenseitiger Austauschpunkt, besonders mit dem Heizungsmeister Osmers (vor 1933 in der SPD), der auf Grund seiner Aufgaben und des Vertrauens der SS sich frei im Lager bewegen konnte. Die Koordinierung hatte der Sanitäter Hugo Launicke, (vor 1933 Mitglied der KPD), in der Hand. Andere Häftlinge waren für die Organisation zusätzlicher Lebensmittelreserven zuständig.

Aber auch Händler in Wernigerode unterstützten die Häftlinge, so der Bäcker Kaps, der Fleischer Abel, die Molkerei Harmonia, der Gemüsehändler Bruder oder die Gemischtwarenhändlerin Schramm. Andere dagegen, wie der Pferdeschlächter Riegele, lieferten sogar minderwertige Ware.

Gezielte und organisierte Aktionen sollten die Produktion schädigen. Dabei wurde aber darauf geachtet, dass möglichst keine Einzelaktionen durchgeführt wurden. Diese Aktionen führten oft zur Gefährdung des gesamten illegalen Systems und zu unnötigen Schikanen. Leicht zu organisieren waren die Aktionen nicht, da die Produktion gut durchdacht war und eine Einzelaktion am Stück fast unmöglich war. Eine gelungene Aktion war es deshalb, als einmal vor Schichtbeginn alle Zeichnungen andere Maße hatten. Auch wurden die Gummipplatten zum Schutz der Metallwände in den Kabinen der Sandstrahler verändert oder es fehlten die Ledertreibriemen, es gab Kurzschluss, Bohrer und Fräser zerbrachen,

Motoren schmorten durch und Gussstücke zersprangen.

Die Häftlinge fertigten auch aus hochwertigem Material (Messing, Kupfer, Blei, Zinn) Feuerzeuge, Tabakschachteln, Figuren und andere Gegenstände. Diese wurden dann an Zivilisten, selbst an das Wachpersonal, gegen Tabak und Lebensmittel eingetauscht.

Auch durch falsche Diagnosen wurden Häftlinge der Produktion entzogen. Diese Maßnahme diente der Produktionsbehinderung, aber auch der Schonung von Häftlingen. Dabei musste darauf geachtet werden, dass die Krankheit nicht zum Rücktransport führte. Da das Werk auch für Kranke bezahlen musste, war es interessiert, schnell Ersatz zu erhalten. Die Krankentransporte nach Buchenwald dienten auch zum Informationsaustausch zwischen Hauptlager und Außenkommando. So wurden oft Kuriere der gut organisierten Lagerleitung mitgeschickt. Im Lager wurden auch Kontakte zur SS-Bewachung versucht. Erleichtert wurde dies, als die SS teils durch ausländische Zwangsverpflichtete aus Rumänien, Ungarn und Kroatien abgelöst wurde.

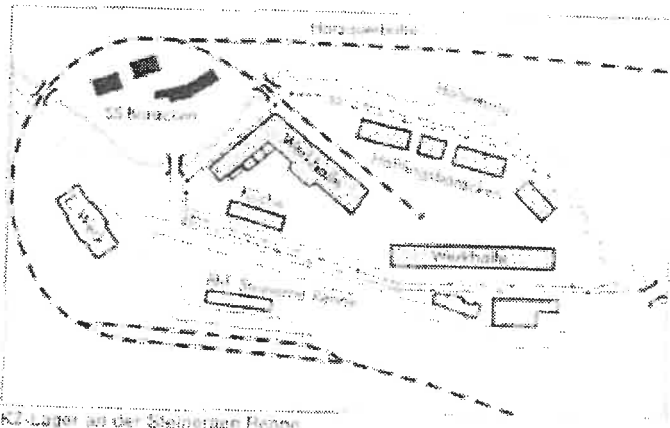
Die deutschen Frauen, die das Mittagessen herrichteten, kochten so viel, dass immer Essen übrig blieb. Es wurde dann geschickt versteckt. Für die Häftlinge war dies eine notwendige körperliche aber auch eine moralische Stärkung.

Im Herbst 1944 begann die Auflösung des KZ-Außenlagers „Richard“, Veckenstedter Weg. Ein Teil der Häftlinge wird in das KZ-Außenlager Schönebeck und ein weiterer Teil in das Lager Tarthun bei Staßfurt überstellt. Der noch im KZ-Lager „Richard“ verbleibende größte Teil der etwa 500 Häftlinge wurden in Wernigerode, Gemeindeteil Hasserode, Mitte 1944 in der stillgelegten Schokoladen- und Süßwarenfabrik „Argenta“ zum Bau neuer Barackenunterkünfte und zur Vorbereitung der Verlagerung der Produktion der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke Dessau eingesetzt. (Der „Argenta“-Betrieb, war bereits zu Beginn des Krieges von Süßwaren auf die Nahrungsmittelproduktion umgestellt worden. Gemäß eines Verlagerungsbescheides des Reichsministers für Luftfahrt vom 14.07.1944 übernahmen die Junkerswerke Dessau den o.a. Betrieb mit allen Gebäuden, Maschinen, Belegschaft und etwa 1.000 Zwangsarbeitern.)

Mit dem Decknamen „Wernigwerke AG“ Wernigerode beginnt am 26. Dezember 1944 dieser Betrieb mit der Fertigung von Turbinen des Typs „Jumo 004“ und Teilen der Rakete „V2“.

In unmittelbarer Nähe der „Wernigwerke AG“ entsteht im September 1944 eine Außenstelle (auf dem Gelände der ebenfalls stillgelegten Marmorwerke) in die der Köthener Betrieb der Junkerswerke Dessau (mit etwa 50 Mitarbeitern unter der Leitung des Ingenieur Willy Kniestedt und ca. 200 Maschinen) nach einem Bombenangriff ausgelagert wird.

Auf demselben Gelände der Marmorwerke errichten im Zeitraum September bis Dezember 1944 die Häftlinge in der Nähe des Bahnhofs „Steinerne Renne“ das



neue Lager, gleichen Namens „Steinerne Renne“, in das sie am 25.12.1944 verlegt werden. Das Lager wurde am 01. Oktober 1944 dem KZ Mittelbau-Dora/Nordhausen kurzzeitig unterstellt, blieb dann jedoch beim Stammlager Buchenwald bis zum 10.04.1945.

Bis zum o.a. Zeitpunkt wurde das Lager, wie von der SS vorgesehen, nicht

voll fertig und produktionswirksam.

Die KZ-Häftlinge müssen jetzt hier im Zweigbetrieb die Fertigung von Feuerringen und Lagerhaltern für die Raketenproduktion sichern, welche bisher von französischen, belgischen, flämischen, italienischen u.a. Zwangsarbeitern erfolgte.

Häftlinge dieses Lager wurden auch in der Johann Schwarz KG Schraubenfabrik Wernigerode eingesetzt.

Der mit der Produktionsleitung beauftragte Ingenieur Willy Kniestedt äußert sich in einem Protokoll vom 19.03.1970:

„... Das Lager war von zwei elektrisch geladenen Stacheldrahtzäunen umgeben. Zwischen diesen Zäunen war für die SS ein Laufgang. ... Zu der Umzäunung gehörten vier –Tag und Nacht besetzte – Wachtürme, drei davon waren mit je einem Maschinengewehr bestückt.

Etwa 50 SS-Männer bewachten das KZ. ... Die Arbeitszeit für die Häftlinge ... war 12 Stunden.

... Die Häftlinge waren in zwei Baracken untergebracht,

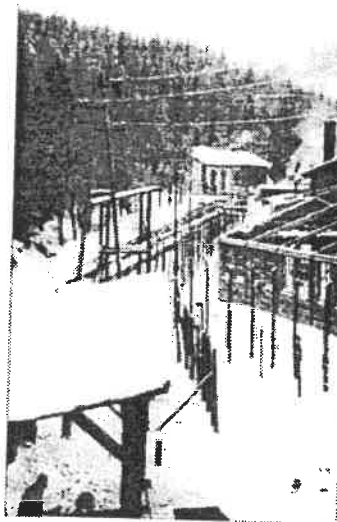
... Die russischen Häftlinge bewohnten die Häftlingsbaracke I und die Polen, Tschechen, Franzosen und Deutschen die Häftlingsbaracke II. ...

Da sich die Friedhofsverwaltung von Wernigerode weigerte, KZ-Häftlinge zu bestatten, war die Beseitigung der Leichen schwierig. Ein Häftling wurde im Wald begraben, ein anderer auf einem Haufen Elektrospäne im Lager verbrannt. ...

Bei Fliegeralarm blieben die Häftlinge im Lager, während die SS und die deutschen Zivilarbeiter im Wald Schutz suchten. Vom Wald aus wurde das KZ bei Fliegeralarm weiter bewacht. ...

Bei Auflösung des Lagers sollten drei Maschinengewehre aufgestellt werden. Die Häftlinge sollten an die Mauer gestellt und erschossen werden. Ich hatte dieses vom Fußboden meines Zimmers hören können, da es über dem von Handke (war der Lagerkommandant) lag.“

Die Zahl der Opfer im KZ-Außenlager Wernigerode kann nicht ermittelt werden.

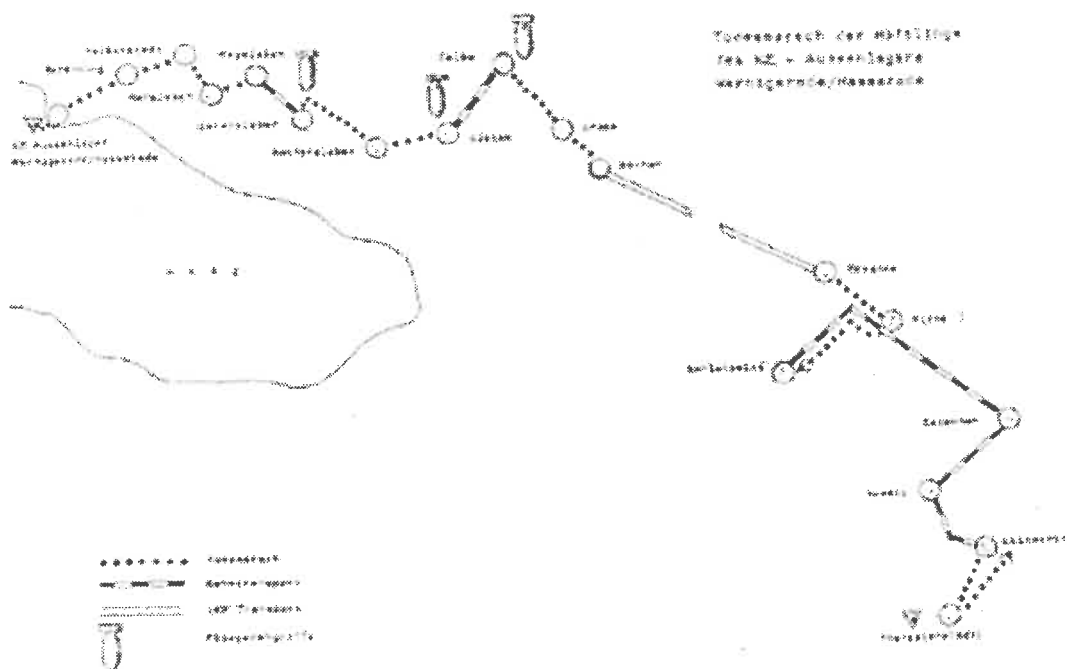


Auf Grund von Arbeitsunfähigkeit gab es zahlreiche Rücküberstellungen in das Stammlager Buchenwald, was für die davon betroffenen Häftlinge, zumeist den Tod bedeutete.

Das Lager wurde Ende März/ Anfang April 1945 noch als Durchgangsort für einige Todestransporte aus anderen Konzentrationslagern und ihren Außenkommandos im besonderen aus dem Stammlager Mittelbau-Dora benutzt.

Die SS des Lagers „Steinerne Renne“ hatte die Liquidierung der Häftlinge vorbereitet, als der dazu erwartete Befehl vom KZ Buchenwald nicht mehr bis zum 10. April eintraf, trieb sie am selben Tag, gegen 23.00 Uhr die etwa 500 Menschen noch auf den Todesmarsch, bevor am folgenden Tag, dem 11.04.1945 amerikanische Truppen in Wernigerode einrückten.

Der Todesmarsch führte unter SS-Bewachung über Wernigerode, Silstedt, Derenburg, Halberstadt, Harsleben, Wegeleben von hier mit der Bahn bis Gattersleben, dann zu Fuß über Frose, Aschersleben bis Güsten, weiter mit der Bahn bis Calbe/ Saale, danach zu Fuß über Drose bis Köthen/ Anhalt, so dann bis Dresden mit dem Lkw, Fußmarsch über Pirna nach Schlottwitz, mit der Bahn über Pirna, Tetschen, Aussig nach Leitmeritz, wieder weiter zu Fuß nach Theresienstadt (Terezin/ CSR) und zurück in das KZ Leitmeritz (Litomerice/ CSR).



Hier erlebten nur 57 Häftlinge des KZ-Außenlagers „Richard“ Wernigerode, Veckenstedter Weg, die Befreiung durch die Sowjetarmee.

Anmerkung: (Nach tschechischen Quellen:

Krivsky, J., Krizkova, M.:

Richard – Unterirdische Fabrik und Konzentrationslager bei Litomerice, 1967, S. 26

„... wurde das KZ-Lager Litomerice, nach dem eine Liquidierung aller Häftlinge nicht gelang, am 07.05.1945 aufgelöst. In der Nacht vom 08. zum 09.05.1945 wurde das Lager von sowjetischen Truppen besetzt und den tschechischen Behörden übergeben,

... nach einer tschechischen Dokumentation wurden am 07.05. die ersten Häftlinge über die Elbe geführt und dort freigelassen

... nach anderen Angaben kamen die Häftlinge des dortigen Lagers (gemeint Litomerice) ihrer Liquidierung durch eine Befreiungsaktion zuvor. Am 09. Mai erfolgte die Selbstübergabe des dortigen KZ durch die Häftlinge an die Rote Armee“.

In den Tagen des Todesmarsches vom 10. bis 26. April 1945 von Wernigerode sind in Litomerice/ CSR 443 Häftlinge nicht angekommen, die Kranken und Marschunfähigen wurden unterwegs von der SS ermordet, mehrere wurden Opfer der Luftangriffe, einigen gelang auch die Flucht?

Nach 1945 wurden die Baracken des ehemaligen KZ-Außenlagers „Richard“ am Veckenstedter Weg und des Lagers „Steinerne Renne“ als Sammel- und Quarantänelager für Flüchtlinge genutzt. (Später wurden die Baracken an der Steinernen Renne abgetragen). Danach dienten die Baracken am Veckenstedter Weg als ein Alten- und nach dem Umbau ab 1953 als ein Pflegeheim.

1973 Beginn der Vorbereitungen für die Einrichtung einer Mahn- und Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers „Richard“ Wernigerode, Veckenstedter Weg.

06.10.1974 Anlässlich des 25. Jahrestages der Gründung der DDR wurde auf dem ehemaligen Appellplatz des Lagers eine Bronzeplastik „Kampf dem Faschismus“ des Hallenser Bildhauers Bernd Göbel eingeweiht.



08.05.1975 Einweihung der Mahn- und Gedenkstätte
Konzipiert wurde diese Anlage vom Hallenser Architekt Rüdiger Reinel. Teile des Lagers befinden sich teilweise im Originalzustand.

1975 Ausbau der Ausstellung zur Geschichte der deutschen/ besonders der örtlichen Arbeiterbewegung und des antifaschistischen Widerstandskampfes sowie Aufbau eines Archivs

nach 1989 Entfernung dieser Ausstellung

Dez. 1994 Eröffnung einer Dauerausstellung zum Thema:
„Arbeits- und Konzentrationslager im Landkreis Wernigerode“
In fünf Räumen einer Baracke wird das System der Lager in heutigen Kreis und speziell die Geschichte der Zwangsarbeitslager des Rautal-Werkes, der KZ Veckenstedter Weg und „Steinerne Renne“ dargestellt sowie über die Todesmärsche im April 1945 informiert. Eine zweite Baracke dient der Darstellung von Sanitäts- und Unterkunftsräumen der

Häftlinge im ehemaligen KZ. Ein größerer Raum wird für wechselnde „Sonderausstellungen“ und Veranstaltungen genutzt. Die ehemalige Handwerker- und Häftlingsbaracke wurde als Archiv und Studierort ausgebaut. Das Archiv (Dokumente, Literatur, Zeitungen) wurde überarbeitet, erweitert und bestandssicher untergebracht.

1999 Gärtnerisch-visuelle Neugestaltung der Außenfläche mit dem Ziel, den Zustand des ehemaligen KZ-Außenlagers besser originär sichtbar zu machen.

Besucherinformation

Mahn- und Gedenkstätte Wernigerode

Veckenstedter Weg 43

38855 Wernigerode

Tel./ Fax: 03 943/ 63 21 09

Leitung: Rotraud Urbaneck

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag: 8.00 – 15.00 Uhr nach telefonischer Anmeldung
Führungen auch an Wochenenden nach telefonischer Vereinbarung

Verkehrsverbindung:

Bus: Stadtring 4 ab Bahnhof bis Zaunwiese (Gedenkstätte) oder Fußweg: 25 min.

Pkw: aus Richtung Ost und West die B6 bis Harzklinikum abbiegen und zum ersten Kreisverkehr, von dort noch 50 m. Innerorts ist der Weg ausgeschildert.

GT Hasserode

Gedenkstätte

am Bahnhof „Steinerne Renne“

Sie ist den Häftlingen und Opfern des KZ-Außenlagers „Steinerne Renne“ Wernigerode-Hasserode (vgl. o.a.) gewidmet.
(Neugestaltung nach 1990)

GT Silstedt

Hier waren ein **Kriegsgefangenen – Arbeitskommando** bestehend aus Polen und Italienern eingesetzt

Anlage 6

Gedenkstätte der Opfer des Nationalsozialismus auf dem Städtischen Friedhof

Gewidmet den Opfern des Nationalsozialismus der Stadt und des Kreises:

- Basse, Gustav 25.02.1884, Wernigerode, Schlosser, KPD
16.07.1944 in Berlin verhaftet
19.09.1944 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt
06.11.1944 hingerichtet
- Brüst, Ernst 17.01.1907, Hilfsformer
März 1940 vom Gericht in Blankenburg zu einer
mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt
24.10.1941 im KZ Mauthausen, Nebenlager Gusen,
ermordet
- Eckel, Karl 1904, Wernigerode, Arbeiter, KPD
29.09.1933 vom Sondergericht in Blankenburg zu einer
Gefängnisstrafe verurteilt
1943 kam er in ein 999er Strafbataillon und ist im
August 1944 ums Leben gekommen
- Hartmann, Walter 25.02.1900, Blankenburg/ Harz, Schmied, KPD
29.09.1933 vom Sondergericht in Blankenburg zu drei
Jahren Zuchthaus verurteilt – nach Hamburg-Fuhlsbüttel
überstellt und im Januar 1934 dort ermordet
- Kiep, Otto Karl 07.07.1886, Ballenstedt, Dr. jur., Diplomat, parteilos
Juli/ August 1944 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt
26.08.1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet
- Krebs, August 27.07.1891, Ballenstedt, Arbeiter, KPD
21.01.1939 in Berlin verhaftet
21.01.1940 im Gefängnis Berlin-Moabit ermordet
- Müller, Fritz 17.10.1886, Hasselfelde, Steinhauer, SPD
31.07.1932 von der SA in Hasselfelde ermordet
- Nieder, Ewald Timmenrode, Bibelforscher,
09.07.1936 im KZ Dachau inhaftiert, am
27.09.1939 in das KZ Mauthausen überführt und dort am
19.04.1940 ermordet
- Petri, Gustav 03.06.1888, Giessen, Wernigerode, Oberst und
Kommandeur, parteilos
Er hatte es abgelehnt als Kommandeur für rück-wärtige
Dienste die offene Kreisstadt Wernigerode gegen die
US-Armee zu verteidigen.
Am 11.04.1945 wurde die Stadt den Truppen der US-
Armee kampflos übergeben
Petri wurde verhaftet und von einem Hinrichtungs-
kommando der 11. Panzerarmee deren Chef des
Stabes, Oberst K. Linnemann, war. In der Gegend von
Drei-Annen-Hohne, am
12.04.1945 erschossen

Pietz, Hermann 01.09.1905, Wernigerode, Schlosser, KPD
29.09.1933 vom Sondergericht Blankenburg zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt
1943 kam er in ein 999er Strafbataillon und ist am 24.01.1945 ums Leben gekommen

Pose, Ernst 19.08.1896, Ballenstedt, Arbeiter, KPD
10.07.1944 ermordet

Rieke, Kuno 15.07.1896, Magdeburg, Braunschweig, Blankenburg/Harz, Lehrer, SPD
09.08.1935 verhaftet
02.03.1945 im KZ Dachau ums Leben gekommen (siehe Blankenburg)

Rockmann, Heinz 19.06.1903, Blankenburg/Harz, Beamtenanwärter, SPD
29.09.1933 vom Sondergericht in Blankenburg zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt
1942 kam er in ein 999er Strafbataillon und ist am 01.12.1942 ums Leben gekommen

Rohr, Hermann 10.01.1910, Wernigerode, Holzarbeiter, Rote Sporteinheit
vom Feldkriegsgericht wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt und am 12.12.1943 ermordet

Sallow, Walter 1910, Blankenburg/Harz, Arbeiter KPD
29.09.1933 vom Sondergericht in Blankenburg verurteilt, nach Hamburg-Fuhlsbüttel überstellt und im Dezember 1933 ums Leben gekommen

Schneemilch, Ernst 08.04.1914, Elbingerode, Arbeiter, KPD
29.09.1933 vom Sondergericht in Blankenburg/Harz verurteilt, den KZ-Lagern Esterwegen und Börgermoor überstellt
1942 kam er in ein 999er Strafbataillon und ist im November 1943 in Tunesien ums Leben gekommen

Schräder, Karl 19.08.1896, Wernigerode, Tischler, KPD
1938 vom Kammergericht Berlin verurteilt, dem Zuchthaus Celle und 1944 dem KZ Buchenwald überstellt und wurde hier im Juli 1944 ermordet

Sprögel, Wilhelm 25.10.1889, Derenburg, Müllergehilfe, KPD
20.03.1943 verhaftet;
26.01.1944 zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt
02.02.1945 im Zuchthaus Coswig (Anhalt) ums Leben gekommen

Steigerwald, Willi 24.10.1878, Wernigerode, Redakteur, SPD
seit 1933 ständigen Verhaftungen ausgesetzt trieb ihn die Gestapo am 02.07.1941 in den Tod

Thiele, Heinrich 1897, Blankenburg/Harz, Kernmacher, KPD
29.09.1933 vom Sondergericht in Blankenburg/Harz zur mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt, dem Zuchthaus

Warisch, Viktor	Hamburg-Fuhlsbüttel überstellt, wurde er dort von den SA-Hilfsjustizwachtmeistern im Dezember 1933 ermordet 06.11.1916, Wernigerode, Arbeiter, KJVD
Wolf, August	29.09.1933 vom Sondergericht in Blankenburg/ Harz zur Zuchthausstrafe verurteilt, kam er in ein 999er Strafbataillon und ist am 15.08.1942 ums Leben gekommen 25.05.1889, Harzgerode, Schriftsetzer/ Buchdrucker, SPD
Randolf, Hermann Schubert, Karl	08.03.1945 verhaftet und am selben Tag im Gerichtsgefängnis in Harzgerode ermordet (siehe Harzgerode, Landkreis Quedlinburg)

Literaturverzeichnis

Landkreis Wernigerode

Möse, K.

Arbeitslager und Außenkommandos der Konzentrationslager in Wernigerode

Herausgeber:

Landkreis Wernigerode

Wernigerode 1994

Möse, K./ Oemler, D.

Mahn- und Gedenkstätte Wernigerode

Kurzinformation

Herausgeber:

Landkreis Wernigerode

Wernigerode 1996

Mahn- und Gedenkstätte des

antifaschistischen Widerstandskampfes Wernigerode - Veckenstedter Weg

Erarbeitung:

Kreisgeschichtskommission Wernigerode

Wernigerode 1976

Die betriebsgeschichtliche Entwicklung des VEB Harzer Werke in Blankenburg/ Harz

Teil I 1870-1961

Wernigerode 1981

Die betriebsgeschichtliche Entwicklung des VEB Elektromotorenwerk Wernigerode

Teil 1 1935-1960

Erarbeitung:

Betriebsgeschichtskommission

Wernigerode 1986

Walter, Verena

Das Außenkommando „Richard“ des KZ Buchenwald in Wernigerode

in: Verfolgung, Terror und Widerstand in Sachsen-Anhalt 1933 – 1945

Ein Wegweiser für Gedenkstättenbesuche

Miteinander e.V. – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt

Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin (Herausgeber)

Berlin, Metropol, 2001, Seite 89-91

„Die Zeit“, Nr. 46 vom 06.11.1992

und ders. Die Villa – ein Zeit - Dossier und seine Folgen

Natürlich schrecklich

in: „Die Zeit“, Nr. 8 vom 19.02.1993

Pape, Günther
Wider das Vergessen!
Eine Dokumentation
Skandal um den Ehrenfriedhof der Opfer des NS-Regimes in Blankenburg/ Harz Herausgeber:
IVVdN e.V. Sachsen-Anhalt, Landesgeschäftsstelle Halle (Saale)
Philipp-Müller-Str. 57
06110 Halle (Saale)
April 2001

Neander, Joachim
Die Außenlager „Turmalin“ (Regenstein), Quedlinburg und Trautenstein des KZ
Mittelbau-Dora
in: erinnern! Aufgabe, Chance, Herausforderung
Rundbrief der landeseigenen Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt
Ausgabe 3/ 2002
Herausgeber:
Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt
Magdeburg, 2002

Van Hoey, Albert
Das Außenlager „Klosterwerk“ – Blankenburg/ Harz
in: erinnern! Aufgabe, Chance, Herausforderung
Rundbrief der landeseigenen Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt
Ausgabe 3/ 2002
Herausgeber:
Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt
Magdeburg, 2002

Könnemann, Erwin/ Bauerfeind, Hans/ Flor, Wolfgang/ Heinemann, Herbert/
Reimann, Wolfgang
Blankenburg in Vergangenheit und Gegenwart
Herausgeber:
SED Ortsleitung und Rat der Stadt Blankenburg
Blankenburg 1979

LA Magdeburg – LHA
Rep.: I/ 21 Nr. 94/ 3
Rep.: C 102 Nr. 291
MdJ 5242
MdJ 5240

Landkreis Quedlinburg

Badeborn

Gedenkort

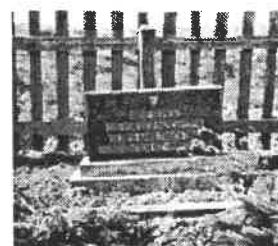
Hier befand sich ein **Arbeitskommando des KZ Buchenwald – Nebenlager Schacht VI/ VII Neustaßfurt** (Reh – Zwangsarbeitslager Wolmirsleben „Alter Schacht“) mit „jüdischen Mischlingen i. Grades und jüdisch Versippten“. Sie waren u.a. zum Straßenbau und zu Maurerarbeiten eingesetzt. Der dazu gehörende Schotter wurde aus dem Steinbruch Ballenstedt, die Ziegel aus der Ziegelei Hecklingen und das Bauholz aus dem Hakel bei Hedeborn gefördert.

Die Häftlinge waren in der Obstdörre und in einer stillgelegten Flakstellung untergebracht.

Gedenkstein

am Ortseingang aus Richtung Quedlinburg

Gewidmet den hier ermordeten Häftlingen des Todesmarsches am 09.04.1945 vom KZ-Außenlager Langenstein-Zwieberge.



Jüdischer Friedhof

Hier, auf dem sogenannten „Judengottesacker“ wurden vier unbekannte Polen, ein Kind, eine Frau und zwei Männer in einem Sammelgrab beerdigt.

Bad Suderode

Gedenkstätte mit Gedenkstein

Hier ruhen sechs unbekannte Häftlinge des KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen, ermordet im April 1945 in der Nähe des „Reißaus“ – Berges auf dem Todesmarsch in Richtung Langenstein-Zwieberge.

Der Gedenkstein trägt die Inschrift:

Hier ruhen sechs unbekannte Kameraden./ gefallen durch Mörderhand.

Ballenstedt – Stadt

Im März 1945 (vom 17.03. – 25.03.) bestand hier das **Außenlager des KZ Mittelbau-Dora** (Napola) mit etwa 50 Häftlingen, die in den Betrieben der Stadt zur Arbeit gepresst wurden.

Gedenkstätte mit Ehrenmal (Findling mit Namenstafel) auf dem Friedhof

Dem Gedenken der ermordeten Antifaschisten:

Georg Freitag, geb. 1899, Güntersberge, Arbeiter, Mitglied der KPD,

am 10.12.1943 ermordet

Otto Karl Kiep,

geb. 07.07.1886, Saltcoats/ Schottland, Diplomat Dr. jur., wohnhaft in Ballenstedt,

parteilos, er war Generalkonsul in New York, ein wichtiges Bindeglied der bürgerlichen und militärischen Opposition, steht nur mittelbar über seinem Vater, der sich nach



Ausscheiden aus dem diplomatischen Dienst in Ballenstedt niederließ.

1943 denunziert, im Juli/ August 1944 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt und am 26.08.1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Ernst Pose,

(die Kiepsche Villa wurde später eine Gauschule der NSDAP und nach 1945 Kreispartei- schule der SED)

Louis Riekehr,

geb. 1891, Ballenstedt, Arbeiter, Mitglied der KPD, am 10.07.1944 ermordet

August Wolf,

geb. 1903, Frose, Bauarbeiter, Mitglied der KPD, kurz nach seiner Verhaftung am

11.10.1933 im Gefängnis Ballenstedt ermordet

geb. 25.05.1889, Harzgerode, Schriftsetzer, Mitglied der SPD,

im Gerichtsgebäude von Harzgerode am

08.03.1945 ermordet

(siehe Harzgerode)



Hier ruhen in einem Sammelgrab 15 namentlich bekannte polnische Zwangsarbeiter die u.a. bei den örtlichen Gummiwerken und auf der Schloßdomäne arbeiten mussten und ums Leben gekommen sind. Ihre Umbettung vom Anger hierher erfolgte im Jahr 1994.

Sowjetischer Ehrenfriedhof

auf dem Friedhof

In 17 Sammelgräbern ruhen die sterblichen Überreste von 65 Angehörigen der Roten Armee, die ihren Verwundungen im Frühjahr 1945 erlagen; sie wurden vom Anger hierher auf den Friedhof umgebettet.

Die Gräberliste weist 43 namentlich bekannte und 22 unbekannte Tote sowie vier als unbekannt Verstorbene, in einem Sammelgrab beigesetzt, aus.

(Die Grabanlage auf dem Anger wurde 1945 auf Veranlassung der sowjetischen Militäradministration angelegt).



Ehrenmal

Das Ehrenmal wurde vom Anger hierher umgesetzt.

Unter dem roten Winkel die Inschrift:

Den Toten/ zur Ehre/ den Lebenden/ zur Lehre.

Die gegen Kriegsende gefallenen oder ihren Verwundungen erlegenen deutschen Soldaten sind hier auch bestattet.

Gedenkstein

„Jüdischer Friedhof“ Hoymer Straße

Gewidmet dem Andenken der jüdischen Opfer der NS-Zeit. Der Friedhof wurde vor 1790 angelegt.

Der Gedenkstein trägt unter dem Davidstern die Inschrift:

„Die Toten mahnen/ zum Gedenken der jüdischen Opfer,/ die durch den brutalen Terror/ unter unsäglichem Leiden gemordet und ermordet wurden“/ Errichtet von der Deutschen Demokratischen Republik.

Diese Begräbnisanlage war in der NS-Zeit dem Verfall preisgegeben, erst nach 1945 erfolgten umfangreiche Aufräumungs- und Pflegearbeiten u.a.m.

1932/ 33 gehörten der israelitischen Gemeinde in Ballenstedt noch 20 Juden an, 1939 waren es nur noch 5. (Im Vergleich dazu lebten 1855 157 Bürger jüdischen Glaubens in der Stadt, 1900 waren es nur noch 62)

Nach der Pogromnacht im November 1938 wurden das Ehepaar Perutz, Herr Israel und die früheren Bewohner an Wasser- und Tempelstraße deportiert und sind in einem Konzentrationslager ums Leben gekommen.

Die 1791 eingeweihte Synagoge hatte ihren Zugang von der Wasserstraße. Die Tempelstraße, die 1933 von den Nationalsozialisten in Nicolaistraße umbenannt worden war, erhielt 1991 wieder ihren Namen von vor 1933.

In Ballenstedt existierte seit 1855 eine jüdische Schule, die aber mit der Abwanderung der Bürger jüdischen Glaubens aus der Stadt verarmte, die Synagoge nicht mehr erhalten werden konnte; d.h. Mitte der 20er Jahre schritt ihr Verfall unaufhaltsam fort, so dass sie bis 1937 abgetragen werden musste.

Die jüdische Gemeinde in Ballenstedt schloss sich ihrer Schwestergemeinde in Halberstadt an.

Gedenkstein

auf dem Friedhof

Ballenstedt Gemeindeteil Oppenrode

Hier wurden unbekannte KZ-Häftlinge aus dem Außenlager Langenstein-Zwieberge bestattet, die während des Todesmarsches im April 1945 in Ballenstedt ums Leben kamen.

Ditfurt

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier wurden ein unbekannter Ungar und der Jugoslawe Marinkowic, Dimitri beerdigt (lt. Totennachweis des Friedhofs).

In einem Sammelgrab wurden 6 unbekannte deutsche Tote beigesetzt.

An der Grabstätte gibt es keinen Hinweis auf die Identität der Toten, dieselbe ist von Efeu überwachsen.

Friedrichsbrunn

Gedenktafel (seit 1986)

am „Dietrich-Bonhoeffer-Haus“
Waldstraße 7



Die Gedenktafel ist dem evangelischen Theologen und Kämpfer gegen den Nationalsozialismus Dr. Dietrich Bonhoeffer, der am 09. April 1945 im KZ Flossenbürg hingerichtet wurde, gewidmet. (Es ist das ehemalige Ferienhaus der Familie Karl Bonhoeffer.

Die Familie: Der Vater Karl Bonhoeffer (03.01.1861 – 04.02.1948), Psychiater und Neurologe, ein berühmter Nervenarzt – eine Klinik in Berlin-Reinickendorf trägt seinen Namen – die Ehefrau und sieben Kinder).

Grabstätten

auf dem Friedhof

Hier wurden – namentlich bekannt – drei ungarische und ein sowjetischer Zwangsarbeiter sowie drei unbekannte Sowjetbürger am 18.04.1945 beigesetzt, die gegen Ende des Krieges ums Leben kamen.

Gernrode – Stadt

Bei der Fa. Schumann in der Bahnhofstraße 34 bestand von 1942 bis April 1945 ein **Zwangsarbeitslager** mit etwa 178 Zwangsarbeitern, davon 55 Polen, 61 Sowjetbürger, 32 Italiener, 12 Franzosen, 9 Holländer, 7 Belgier, ein Tschechoslowake, ein Bulgare.

Grabstätten mit einem Holzkreuz

auf dem Friedhof

Hier wurden zwei polnische Zwangsarbeiter aus dem Lager bei der Fa. Schumann bestattet.

Es sind: die Polen (Grab: Reihe 2, Nr. 100) Josef Nazarewicz, geboren am 15.04.1917, wurde wegen verbotenen Umgangs mit einer Frau aus Gernrode am 28.08.1942 vor seinen versammelten Landsleuten auf dem Kuhkopf erhängt und (Grab: Reihe 1, Nr. 88) Janeck Markowski, geboren am 10.08.1898, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert und ist dort am 19.04.1945 verstorben.

Güntersberge – Stadt

Gedenkstein

auf dem Friedhof

Inschrift des Gedenksteins (nach 1945)

Ihnen zur Ehr – Euch zur Lehr/ Hier ruhen/ 20 unbekannte Kameraden.

In einem Sammelgrab wurden die 20 KZ-Häftlinge/ Zwangsarbeiter? beigesetzt, die im Rüstungsbetrieb Stockschen Werke schufteten und im **Lager am Rande der Heimbergsiedlung** kampieren mussten.

Grabstätte

auf dem Gierskopf

Hier wurden sechs sowjetische Zwangsarbeiter in Einzelgräbern beerdigt, die in der Forstwirtschaft arbeiten mussten und ums Leben kamen.

Es sind:

Anna Straschkowa,	geb. 07.06.1923; verst. 02.06.1944
Alexander Rewus,	geb. 12.06.1924; verst. 13.04.1945
Peter Morosow,	geb. 15.10.1912; verst. 03.10.1945



Drei der o.a. und hier beigesetzt, sind namentlich unbekannt.

Eine Metallkonstruktion mit Sowjetstern und die Abstraktion eines Panzers wurden hier aufgestellt, wann ist zur Zeit noch unbekannt.

Harzgerode – Stadt

Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Hier ruht August Wolf, geboren 25.05.1889, Buchdrucker und Schriftsetzer, Ziegeleiarbeiter, seit 1921 Mitglied der SPD.

In den 30er Jahren als Drucker in der Pyrotechnischen Silberhütte tätig, druckte hier illegal antifaschistische Flugblätter. Mit seiner Widerstandsgruppe hielt er Kontakt zu sowjetischen und polnischen Kriegsgefangenen und ermöglichte ihnen auch Nachrichten zu hören.

Am 08.03.1945 wurde die Gruppe verhaftet und ins damalige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

August Wolf wurde noch hier am selben Tag seiner Verhaftung umgebracht.

Zur DDR-Zeit wurde seine Gefängniszelle als Gedenkstätte gestaltet und von der Jugendherberge betreut. Im Hof des Gefängnisses wurde ihm zu Ehren ein Gedenkstein gesetzt, im VEB Pyrotechnik erinnerte eine Gedenktafel und eine kleine Gedenkstätte an das Wirken von August Wolf und seiner Kameraden.

Nach 1989 sind diese Gedenken an die Kämpfer gegen das NS-System verschwunden.

Gedenkstein

ehem. „Jüdischer Friedhof“

an der B 242

Der „Gute Ort“ wurde von den Nazis fast vollständig zerstört. Nach 1945 wieder hergerichtet und 1964/ 65 ein Gedenkstein zur Erinnerung gesetzt mit der Inschrift:

Ehemaliger Friedhof der jüdischen Gemeinde Harzgerode

„Zum Gedenken an die 6 Millionen vom Faschismus ermordeten Juden.“

Seit dem Ende des 17. Jahrhundert lebten, meist nur kurzzeitig, jüdische Familien in Harzgerode.

1932 lebten in Harzgerode 10 Bürger jüdischen Glaubens (1735 gab es hier 3 jüdische Familien; 1867 60 und 1910 34 Juden). 1933 wohnten in Harzgerode noch 6 jüdische Bürger, wanderten 4 zwangsweise aus und einer starb vor 1939 und eine jüdische Bürgerin verstarb in den Jahren zwischen 1939 und 1947.

Hedersleben

Gedenkstein

auf dem Friedhof

Hier ruhen 7 unbekannte Häftlinge belgischer, niederländischer und deutscher Nationalität des KZ-Außenlagers Langenstein-Zwieberge, ermordet während des Todesmarsches am 08.04.1945.

Von der begleitenden Feldgendarmarie wurden die sieben völlig entkräftete KZ-Häftlinge in der Flur von Hedersleben erschossen. Sie wurden 1945 auf dem Friedhof in Hedersleben beigesetzt.

Hier bestand ein **OT-Zwangsarbeitslager** vom Oktober 1944 bis April 1945 in dem „jüdische Mischlinge I. Grades und jüdisch Versippte“ aus Breslau inhaftiert und zur Arbeit gepresst wurden. So z.B. der „jüdische Mischling“ *Hans Fuchs* schuftete für die Firma *Kullmann und Co.*, welche zu dem Unternehmen *Rhein-Preussen*, *Essen-Homberg* gehörte.

Opperode – GT von Ballenstedt

Gedenkstein

auf dem Friedhof

Dem Andenken der Opfer des Faschismus gewidmet. (siehe Ballenstedt)

Quedlinburg – Stadt

Gedenkstätte und Ehrenmal

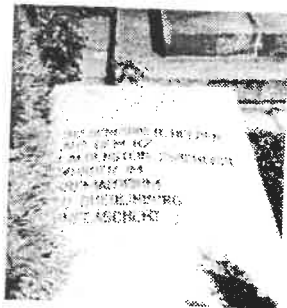
Zentralfriedhof, Badeborner Weg

Das Ehrenmal trägt die Inschrift:

Den Opfern des Faschismus 1933 – 1945.

Die Gedenkstätte ist den 912 ermordeten Häftlingen der KZ-Außenlager (sowie Außenkommandos) Langenstein-Zwieberge, Aschersleben, Blankenburg, Halberstadt, Tarthun und 30 aus Quedlinburg gewidmet, die nach ihrer Einäscherung im Krematorium Quedlinburg hier und einige Urnen der Opfer nach Rücküberführung in das KZ Buchenwald, dort beigesetzt wurden.

Es handelt sich bei den 912 Opfern um 329 Polen, 188 Sowjetbürger, (darunter auch 78 Letten, 3 Esten, 1 Litauer), 47 Italiener, 131 Franzosen, 32 Belgier, 29 Ungarn, 22 Tschechoslowaken, 52 Niederländer, 18 Deutsche, 14 Jugoslawen, (darunter Serben, Slowenen, Kroaten) 2 Rumänen, 1 Albaner, 1 Portugiese, 2 Spanier, 1 Amerikaner und Bürger unbekannter Nationalität.



OdF der Stadt und des Kreises

- Louis Riekehr, geb. 1903, Frose, Bauarbeiter, Mitglied der KPD,
09.10.1933 durch die SS verhaftet und tags darauf
10.10.1933 in der Polizeistation (Gerichtsgebäude)
Ballenstedt ermordet (Siehe Ballenstedt und Frose/ Kreis
Aschersleben-Staßfurt)
- August Schmidt, geb. 13.07.1884 in Königsau, Werftarbeiter, SPD,
Mitglied der Hamburger Bürgerschaft,
illegale Arbeit für die KPD im Stadtteil Hamburg-
Winterhude
17.09.1935 verhaftet
15.09.1936 zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt,
03.08.1939 von der Gestapo in den Tod getrieben
- August Krebs, geb. 27.07.1891 in Ballenstedt, Arbeiter, KPD,
ASV „Fichte“ Berlin
1923 Mitbegründer der Ortsgruppe Ballenstedt der KPD
21.01.1939 in Berlin verhaftet
21.01.1940 im Gefängnis Berlin Moabit ermordet
- Georg Freitag, geb. 1899, Güntersberge, Arbeiter, Mitglied der KPD,
am 10.12.1943 ermordet (siehe Ballenstedt und
Güntersberge)
- Ernst Pose, geb. 1891, Ballenstedt, Arbeiter, Mitglied der KPD,
nach der Verhaftung am 10.07.1944 ermordet (siehe
Ballenstedt)
- Otto Karl Kiep, geb. 07.07.1886, Saltcoats/ Schottland, Diplomat Dr. jur.,
wohnhaf in Ballenstedt, parteilos,
1943 denunziert, im Juli/ August 1944 vom
„Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt und am
26.08.1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. (siehe
Ballenstedt)
- August Wolf, geb. 25.05.1889, Harzgerode, Schriftsetzer, Mitglied der
SPD,
arbeitete als Drucker in der Pyrotechnischen Silberhütte
und fertigte hier nach 1933 illegal Flugblätter. In seiner
Widerstandsgruppe hielt August Wolf Kontakt zu
polnischen und sowjetischen Kriegsgefangenen
08.03.1945 verhaftet und am selben Tag im örtlichen
Gerichtsgefängnis ermordet (siehe Ballenstedt und
Harzgerode)
- Otto Arthur Göritz, geb. 14.04.1907 in Schneidlingen (früher Kreis
Quedlinburg), Bergarbeiter, KPD, illegale Arbeit
gemeinsam mit Lilo Herrmann u.a. in den Dornier
Flugzeugwerken Stuttgart.
20.06.1938 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Sowjetischer Ehrenfriedhof

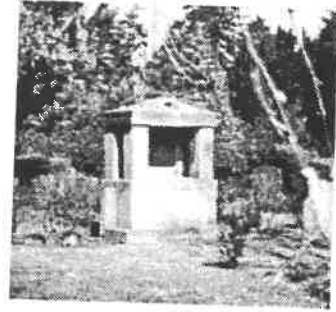
auf dem Zentralfriedhof

Ehrenmal

Mit der Inschrift:

Den Helden der Sowjetarmee

Gewidmet den gefallenen und hier beigesetzten Sowjetsoldaten.



Gedenkstein

„Jüdischer Friedhof Zwergkuhle“ (s. 1823)

Westerhäuser Straße beim Münzenberg



Mit der Inschrift:

Zum mahnenden Gedenken/ an die Millionen jüdischer Opfer/ des Faschismus/
Nie wieder Rassismus

In der Pogromnacht der Nazis im November 1938 wurde der
Friedhof verwüstet.

1976 wurde der o.a. Gedenkstein gesetzt.

1936/ 37 lebten 52 jüdische Bürger in der Stadt (1261 werden
erstmals Juden in Quedlinburg erwähnt).

Die Gestapo unterteilte die o.a. 52 Juden 1936/ 37 (nach im April
1945 sichergestellter Liste) in folgende Kategorien: 35 „Juden“, 15 „Halbjuden“ und 2

„Vierteljuden“.

Die Anzahl der Juden die in Quedlinburg der Deportation zum Opfer fiel ist exakt
nicht bekannt; davon betroffen können vermutlich 50 Prozent der jüdischen Bürger
gewesen sein.

Die heutige Ernst-Bansi-Schule (erbaut auf Initiative des Bürgermeisters E. Bansi
(1895 – 1925) war in den zwanziger Jahren eine Lehrerbildungsanstalt.

Diese Anstalt absolvierte Martin Schwantes in den Jahren 1921 bis 1924. Nach
1945 erhielt die Anstalt - dann eine Grundschule - den Namen „Martin
Schwantes“ (Lehrer, Funktionär der KPD und Widerstandskämpfer; 25.02.1945
in Brandenburg-Görden hingerichtet). Seinem Leben und Kampf waren in der
Schule eine Gedenktafel, eine Büste und ein Traditionskabinett gewidmet. Alles
das und weiteres wurden nach 1989 beseitigt.

Genauso wurde verfahren mit der

Gedenktafel:

An der jetzigen Oberschule Süderstadt (ehemalige Präparandenanstalt, an der
sich Martin Schwantes in den Jahren 1918 bis 1921 auf das Lehrerseminar
vorbereitet hatte) wurde die Gedenktafel nach 1990 entfernt.
am Haus Pölkenstraße 37

In diesem Hause wohnte von 1918 – 1924 Martin Schwantes. Auch diese Tafel
wurde nach 1989 entfernt.

Gedenktafel (seit 1950)

an der Neustädter Grundschule

Weberstraße 6

Zum Gedenken an die Antifaschistin Ursula Goetze (1916 – 1943).

Die Studentin, Mitglied des KJVD, gehörte zur Widerstandsgruppe Schulze-
Boysen/ Harnack („Rote Kapelle“). Ursula G. sammelte Geld und Lebensmittel zur
Unterstützung von Juden und politischen Häftlingen; übersetzte Flugblätter und
illegale Zeitungen in Französisch um sie Zwangsarbeitern und Kontaktpersonen
der französischen Widerstandsorganisation „Resistance“ weiterzugeben.

In ihrer Wohnung in Berlin-Kreuzberg fanden illegale Treffs statt. Im Oktober 1942 verhaftet, Januar 1943 zum Tode verurteilt und am 05.08.1943 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

1992 wurde der 1950 der Schule verliehene Name „Ursula Goetze“ und die Gedenktafel entfernt, jedoch die Tafel erhielt zwei Jahre später - 1994 – wieder ihren Platz.

Beim Fliegerhorst bestand vom 20. April 1942 bis 07. Januar 1943 ein **Außenlager des KZ Buchenwald** mit durchschnittlich 45 Häftlingen.

Bei der Starkstromanlagen AG, Baubüro Quedlinburg, bestand vom 20.08.1944 bis 13.04.1945 das **Außenlager des KZ Buchenwald** und ab 17.09.1944 des KZ Mittelbau-Dora mit durchschnittlich 40 Häftlingen (italienische Militärinternierte). Nach anderen Quellen sollen es etwa nur 21 bzw. sogar 58 Italiener gewesen sein.

Im Gerichtsgefängnis waren Antifaschisten und andere Verfolgte des NS-Regimes inhaftiert.

Radisleben

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen 6 KZ-Häftlinge (dar. 3 in einem Sammelgrab und 3 in Einzelgräbern), vermutlich polnischer Nationalität, ermordet auf dem Todesmarsch aus dem KZ-Außenlager Langenstein-Zwieberge im April 1945.

Rieder

Gedenkstätte mit Gedenkstein

auf dem Friedhof



Hier ruhen 5 unbekannte KZ-Häftlinge die auf dem Todesmarsch aus dem KZ-Außenlager Langenstein-Zwieberge am 17.04.1945 ermordet wurden. Sie wurden in der Feldflur aufgefunden und in einer Gemeinschaftsgrabstätte auf dem Friedhof beigesetzt.

Die Gedenkplatte trägt die Inschrift:

HIER RUHEN/ ZWEI KZ HÄFTLINGE/ NR P 100 UND NR P 454/ ZWEI UNBEKANNTE KZ HÄFTLINGE/ KRIEGS - GEFANGENER/ RUSSISCHER SOLDAT/ APRIL 1945

Schielo

Grabstätte

auf dem Friedhof

Im März 1945 wurden hier zwei namentlich bekannte sowjetische Bürger, Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangene beerdigt.

Thale – Stadt

Gedenkstätte

im Friedenspark, vor dem Bahnhof
Den Opfern des Faschismus zum Gedenken.

Sowjetischer Ehrenfriedhof mit Ehrenmal

Karl-Marx-Straße

Der hier nach 1945 angelegte Ehrenfriedhof existiert seit 1995 nicht mehr. Die hier ehemals ruhenden etwa 66 sowjetischen Kriegsgefangenen wurden in den Tagen vom 09. – 13.10.1995 auf den Städtischen Friedhof (Blankenburger Straße) in ein Gemeinschaftsgrab umgebettet.

Sowjetischer Ehrenhain

auf dem städtischen Friedhof

Blankenburger Straße

Hierher wurden weitere 58 sowjetische Gefangene aus Thale, Timmenrode und Warnstedt umgebettet, die in den Jahren 1941 – 1945 an den erlittenen Entbehrungen und Misshandlungen verstorben sind.



In dem 1995 angelegten Gemeinschaftsgrab ruhen heute insgesamt 123 sowjetische Kriegsgefangene, davon sind 85 mit ihren Namen und Lebensdaten bekannt, 38 blieben weiterhin unbekannt.

Anders lautende Angaben besagen, es handelt sich um sowjetische Häftlinge, die im April 1945 auf dem Todesmarsch aus dem KZ-Außenlager Langenstein-Zwieberge oder aus einem anderen Nebenlager des KZ Mittelbau-Dora/Nordhausen ermordet wurden.

Gedenkstein

„Steinbruch“ (am Stecklenberger Waldrand)

zwischen Neinstedt und Stecklenberg

Gewidmet der antifaschistischen Widerstandsgruppe in Thale.

Inschrift:

Zur Ehr und Lehr

Antifaschisten schlossen sich hier am Steinbruch im März 1944 zu einer Widerstandsgruppe zusammen. Sie stellten sich die Aufgabe: Propagierung der Rundfunksendungen der Alliierten, Solidarität mit Kriegsgefangenen, Isolierung der Thaler Nazis. Als unter Androhung drakonischer Strafen die Faschisten die Bürger der Stadt im März 1945 zum Bau von Verteidigungsanlagen zwangen, verweigerten am 17.04.1945 die Mitglieder der Widerstandsgruppe den Einsatz zur Panzerabwehr. Daraufhin verließen alle Besatzungen die Straßensperren. Sie beherzigten die Warnung der Antifaschisten: „Keinen Widerstand, denkt an Halberstadt“ das am 08.04. wegen Verweigerung der Übergabe durch Bombenangriffe sehr stark zerstört worden war. So konnte der drohende Angriff der USA-Panzer vermieden, die Einwohner vor Lebensgefahr und die Stadt vor der Zerstörung bewahrt werden.

Gedenkstein

Grundschule „Geschwister Scholl“
Uferstraße

Der Gedenkstein für Hans und Sophie Scholl (Widerstandsgruppe „Weiße Rose“, Universität München) – siehe Magdeburg – wurde 1986 gesetzt.

Das **Zwangsarbeitslager** befand sich im „Hubertusbad“.

Warnstedt

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier wurde die während des Krieges zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppte sowjetische Bürgerin Antonia Koljentschuk (13.06.1917 - 19.04.1945) beigesetzt.

Wedderstedt

Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen zwei unbekannte Häftlinge des KZ Außenlagers Langenstein-Zwieberge oder des KZ-Außenkommandos?, ermordet auf dem Todesmarsch am 08.04.1945.

Hier befand sich ein **Arbeitskommando des KZ Buchenwald** – Nebenlager Schacht VI/ VII Neustaßfurt (Reh – Zwangsarbeitslager Wolmirsleben „Alter Schacht“) mit „jüdischen Mischlingen I. Grades und jüdisch Versippten“).
(siehe Löderburg und Staßfurt im Landkreis Aschersleben-Staßfurt und Atzendorf im Landkreis Schönebeck)

Die Häftlinge wurden eingesetzt zur Herstellung von Schützenlöchern zur Abwehr der herannahenden Front der Alliierten.

Das Lager des Arbeitskommandos befand sich in der ehemaligen Gaststätte „Zur Eisenbahn“.

Westerhausen

Grabstätte

auf dem Friedhof

Hier wurde der jugendliche polnische Zwangsarbeiter Alex Hosianok (24.12.1926 – 1942) bestattet.

Anlage 7

Dietrich Bonhoeffer,
geb. 04.02.1906 in Breslau, evangelischer Studentenpfarrer in Berlin, 1931/ 32 ist er als Vikar der Zionskirche in Berlin-Prenzlauer Berg tätig; 1933 ist Bonhoeffer bereits ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus; mit dem Berliner Pfarrer Martin Niemöller (1892 – 1984; von 1937 – 1945 im KZ Sachsenhausen und Dachau) und weiteren Gleichgesinnten gründete er gegen die offizielle evangelische Kirche die Oppositionsbewegung „Pfarrernotbund“ mit über 7.000 Mitgliedern (d.h. fast 50 Prozent der evangelischen Seelsorger in Preußen) aus der 1934 der evangelische Widerstand der „Bekennenden Kirche“ hervorgeht. (1935 verhaftete die Gestapo 715 evangelische Pfarrer, die sie als Mitglieder der „Bekennenden Kirche“ vermutetet.)

Von 1935 bis 1937 leitet Bonhoeffer das Predigerseminar der „Bekennenden Kirche“. Seine ökumenischen Kontakte zu gleichgesinnten Menschen und die familiären Bindungen zum Bruder Klaus Bonhoeffer (geb. 05.01.1901), Jurist; zum Schwager Hans von Dohnanyi, Reichsgerichtsrat – beide tätig im Amt Ausland/ Abwehr des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) sowie ihre Zusammenarbeit im „Unternehmen Sieben“ zur Rettung der Berliner Juden um sie in die Schweiz zu bringen; die Unterstützung der Verfolgten und Angehörigen der Opfer des NS-Systems u.a.m. führten Dietrich Bonhoeffer dazu, das er sich in den Dienst des militärischen Widerstandes stellt.

1938 wird er durch Reisen ins Ausland für die Abwehr des OKW tätigen Angehörigen in die Pläne des Attentats auf Hitler seitens der Gegner des NS-Regimes aus verschiedenen sozialen Schichten und politischen Richtungen neben hohen Offizieren, früheren Ministern und Diplomaten, sozialdemokratischen Funktionären, Geistliche beider Konfessionen, eingeweiht. Zu diesem Personenkreis gehörten:

die Konservativen:

- Ludwig Beck (Generaloberst)
Dr. Carl Friedrich Goerdeler (ehem. OB von Leipzig und Reichspreiskommissar)
Friedrich Olbricht (General)
Wilhelm Canaris (Admiral und Chef des Amtes Ausland/ Abwehr im OKW)
Bernhard Klamroth (Großkaufmann aus Halberstadt, Generalstabs-offizier) u.a.; die Gruppe der christlich-sozialen Opposition „Kreisauer Kreis“ um den schlesischen Großgrundbesitzer des Gutes Kreisau (poln. Krzywowa in der Nähe von Swidnica/ Schweidnitz)
Helmuth James Graf von Moltke
Hans-Bernd von Haefen
Peter Graf York von Wartenburg
Dr. Adolf Reichwein (SPD, ehem. Prof. für Geschichte und Staatsbürgerkunde an der Pädagogischen Akademie Halle)
Dr. Julius Leber (SPD, Mitglied des Reichstages 1924 – 1933)
Wilhelm Leuschner (SPD, Mitglied des Reichstages und hessischer Innenminister 1928/ 33, stellv. Bundesvorsitzender der Gewerkschaft/ ADGB)

Adam von Trott zu Solz

Dr. Alfred Delp (Katholischer Soziologe, Jesuitenpater)

Die Brüder Klaus und Dietrich Bonhoeffer sowie die Männer ihrer Schwestern
Hans von Dohnanyi und Rüdiger Schleicher u.a.

die Gruppe der Offiziere um

Oberst Claus Schenk

Graf von Stauffenberg

Generalmajor Henning von Tresckow (geb. in Magdeburg)

Major Ullrich von Oertzen

Oberst Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim

Johannes Popitz (1933 – 1944, preußischer Finanzminister)

Oberleutnant Werner von Haefften u.a.

Im Zusammenhang mit dem gescheiterten Attentat auf Hitler werden die o.a. Männer des 20. Juli 1944 und zahlreiche weitere Personen verhaftet und etwa 190 hingerichtet.

Bis in die letzten Wochen des April 1945 wurden etwa 7.000 bis 8.000 Menschen „standrechtlich“ umgebracht, unbekannt ist die genaue Zahl der in den letzten Kriegstagen ermordeten KZ- und Zuchthausgefangene, wie Deserteure. Dazu kamen noch ungefähr 800 Hinrichtungen durch die „zivile“ NS-Justiz. Es waren nicht nur die Auswirkungen des 20. Juli 1944, es war auch die Absicht des untergehenden NS-Systems alle aufbaufähigen und -willigen Kräfte des deutschen Volkes „auszurotten“, wie es der Reichsführer-SS und Chef der deutschen Polizei H. Himmler am 05.03.1945 formuliert hatte:

„Wenn das nationalsozialistische Deutschland zugrunde gehen sollte, dann sollen unsere Feinde, die Verräter am großgermanischen Gedanken, die jetzt in den Konzentrationslagern sitzen, nicht den Triumph erleben, als Sieger herauszugehen. Sie werden diesen Tag nicht erleben. Sie werden mit uns verrecken. Das ist der klare und logische Befehl des Führers und ich werde dafür sorgen, dass er genauestens und gründlich ausgeführt wird.“

Am 05. April 1943 wird Dietrich Bonhoeffer in der elterlichen Villa Marienburger Allee 43 in Berlin-Charlottenburg von der Gestapo verhaftet und für fast zwei Jahre im Tegeler Gefängnis und vorübergehend im KZ Buchenwald inhaftiert.

Im SS „Standgerichtsverfahren“ im KZ Flossenbürg wird Dietrich Bonhoeffer zum Tode verurteilt und gemeinsam mit seinem Schwager Hans von Dohnanyi und weiteren Männern des 20. Juli 1944 wie z.B. Wilhelm Canaris, Hans-Paul Oster, Ludwig Gehre u.a. hier am 09. April 1945 erhängt.

Dietrich Bonhoeffers Bruder Klaus wird im Oktober 1944 verhaftet, am 02. Februar 1945 vom sogenannten „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt. Klaus Bonhoeffer, der Schwager Rüdiger Schleicher, Friedrich Justus Perels, Hans John,

Albrecht Haushofer u.a. gehörten zu der letzten Gruppe von etwa 20 politischen Gefangenen, im Zellengefängnis Moabit. Die meisten von ihnen waren Mitglieder und Kontaktleute der Widerstandsbewegung „Kreisauer Kreis“ oder hatten Verbindung zu den Verschwörern des 20. Juli 1944. Sie wurden von SS-Hinrichtungskommandos in der Nacht vom 22. zum 23.04.1945 zu einem in der Nähe des Gefängnisses gelegenen Ruinengelände, das ehemalige „Ulap-

Gelände“ (Universum-Landes-Ausstellungspark) getrieben und durch Genickschuss getötet. Die Frau von Klaus Bonhoeffer, Hildegard Bonhoeffer, überlebte die Haftzeit im Konzentrationslager Ravensbrück.

Am 22. Juni 1944 kam es zur ersten und einzigen Begegnung der sozialdemokratischen Funktionäre und Mitglieder des „Kreisauer Kreises“ Adolf Reichwein und Julius Leber mit den Mitgliedern der operativen Leitung der KPD und der bedeutendsten Widerstandsorganisation in Deutschland Franz Jacob und Anton Saefkow, Ferdinand Thomas (Kurier- und Kontaktperson der KPD zum sozialdemokratischen und bürgerlichen Widerstand) und Ernst Rambow (Saefkows rechte Hand und vermutlich auch Gestapo-Spitzel) in der Wohnung des Berliner Arztes Rudolf Schmid in der Köpenicker Straße 76.

Beide Seiten machten mit dieser Begegnung den Versuch, über Vorbehalte und Unterschiede hinweg zu gemeinsamen Widerstandsaktionen zu kommen, und den Weg in ein demokratisches Deutschland vorzubereiten.

Ihr zweites Treffen wurde verraten, vermutlich durch E. Rambow, denn außer ihm, wurden die anderen Teilnehmer der illegalen Begegnung am 04. Juli 1944 verhaftet, und im Zuchthaus Berlin-Plötzensee am 20. Oktober 1944 hingerichtet.

Trotz dieser und vieler anderer mutiger Kämpfer gegen das NS-System gab es bis zum Schluss in Deutschland keine einheitliche Widerstandsbewegung, so dass Hitler, Göring, Himmler und ihre Helfershelfer die Gegner immer wieder einzeln und nacheinander verfolgen, inhaftieren, quälen und morden konnten.

Der Bundesgerichtshof (BGH) bestätigte in seinem Urteil von 1956, das die „Tötung“ von Dietrich Bonhoeffer und der anderen Männer des Widerstandes am 09.04.1945 zu „Recht“ besteht, denn sie hätten den „Landesverrat“ und den „Kriegsverrat“ verwirklicht.

In „Konsequenz“ dazu, wurde Mitte der 50er Jahre des 20. Jahrhundert der Vorsitzende NS-Richter, der Dietrich Bonhoeffer in dem SS-„Standgerichtsverfahren“ im KZ Flossenbürg „zur Ermordung“ preisgegeben hatte, freigesprochen.

Am 17. August 1956 erklärt das Bundesverfassungsgericht die KPD als verfassungswidrig und löst sie auf. Ihr Vermögen wird eingezogen. Das Urteil ist bis heute nicht aufgehoben.

Erst 1996 stellte die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin den Antrag, das Todesurteil vom April 1945 aufzuheben.

Besucherinformation

Erinnerungs- und Begegnungsstätte

Bonhoeffer-Haus

Marienburger-Allee 43

14055 Berlin

Tel. und Fax: 030/ 301 91 61

Leitung: Burkhardt Scheffler

Öffnungszeiten:

Besuche und Tagungen nach telefonischer Vereinbarung

Verkehrsverbindung:

S-Bahnhof Heerstraße

U-Bahnhof Theodor-Heuß-Platz,

dann mit dem Bus bis zur Preußenallee, von dort ca. 10 Minuten Fußweg

Literaturverzeichnis
Landkreis Quedlinburg

Antifaschismus ist eine Menschenrechtsbewegung
Herausgeber:
Bund der Antifaschisten Sachsen-Anhalt e.V.,
Basisgruppe Landkreis Ouedlinburg
Quedlinburg 1997

Die Entstehung und Entwicklung der Eisen- und Hüttenwerke Thale
bis zum Zusammenbruch des faschistischen Deutschlands
Teil II 1917-1945

Bethge, Eberhard
Dietrich Bonhoeffer
Eine Biographie, 8. Auflage
Gütersloh, 1994

Neander, Joachim
Die Außenlager „Turmalin“ (Regenstein), Quedlinburg und Trautenstein des KZ
Mittelbau-Dora
in: erinnern! Aufgabe, Chance, Herausforderung
Rundbrief der landeseigenen Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt
Ausgabe 3/ 2002
Herausgeber:
Landeszentrale für politische Bildung Sachsen, Anhalt
Magdeburg, 2002

Landkreis Aschersleben – Staßfurt

Aschersleben – Stadt

„Herberge zur Heimat“ auf dem Graben und im Naturfreundeheim (Erdstollen)
Hier wurden 1933 Mitglieder der beiden Arbeiterparteien, Funktionäre der Gewerkschaften und anderer Massenorganisationen von SS-, SA-, und Stahlhelm- Leuten misshandelt.

In der Stadt Aschersleben bestanden insgesamt **9 Kriegsgefangenenlager** mit 1.600 Kriegsgefangenen aus Italien (200), Niederlanden (200), UdSSR (650), Belgien (150) und Frankreich (150).

- „Russenlager“ an der Güstener/ Gierslebener Straße
- Barackenlager an der Mehringer Straße
- bei der Deutschen Reichsbahn Aschersleben
- bei der Fa. Billeter & Klunz in der Wilslebener Straße
- bei der Heeresmunitionsanstalt in der Wilslebener Straße
- in der Artilleriekaserne (Objekt der heutigen Landespolizeischule)
- in der 11./ 3 Zuckerfabrik
- bei der Pferdehandlung Schwabe, Über den Steinen
- Lager Staßfurter Höhe Nr. 40/ 42 („Fürstenhof“ Gelände des späteren Kreiskulturhauses)

Darüber hinaus waren in Betrieben Ascherslebens 3.000 Zivil- bzw. ZwangsarbeiterInnen eingesetzt. Sie waren in den von der deutschen Wehrmacht besetzten Ländern abgeworbene, dienstverpflichtet sowie zwangsdeportierte Bürger aus unterschiedlichen Berufen oder auch nicht, Männer, Frauen, Jugendliche.

Von ihnen waren von ihrer Nationalität nach:

1.500 Sowjetbürger, 200 Franzosen, 250 Italiener, 150 Belgier, 100 Niederländer, 700 Polen, etwa 100 Tschechen. Sie waren in bewachten Lagern und bei Landwirten untergebracht.

Diese **Lager** befanden sich

- bei den Junkers Flugzeug- und Motorenwerken Dessau an der Hochtrift seit Ende 1941
- im Barackenlager an der Tonkuhle
- Am Seegraben (Buch)
- Burghaus, Waldschlößchen, Kegelbahn „Weiße Taube“, Landhaus und etwa 1.000 KZ-Häftlinge (s. KZ Außenlager „Maus“, davon etwa 500 männliche und 500 weibliche, nach anderen Angaben s. S. ???)

Bei den Junkers-Werken Aschersleben bestand das Außenlager „Maus“ des KZ Buchenwald mit männlichen und weiblichen Häftlingen aus Deutschland, Österreich, der UdSSR, Polen, Frankreich, Belgien, Niederlande und Ungarn.

Nach Angaben des Stadtarchivars Paul Sommer (nach 1945) sollen sich etwa 5.500 Deportierte und KZ-Häftlinge in Aschersleben befunden haben.

Bei der Firma H.C.Bestehorn (einem der größten europäischen Papierverarbeitungswerke) wurden entsprechend der betriebseigenen Begriffswahl „fremdvölkische Arbeitskräfte“ beschäftigt. Das waren 1940 70 „Ostarbeiter“,

1941 94 jüdische KZ-Häftlingsfrauen, 1942 bis 1944 etwa 140 ZwangsarbeiterInnen aus der Sowjetunion und Griechenland sowie französische und sowjetische Kriegsgefangene die in dieser Firma schufteten mussten.

Gedenkstein

Wilslebener Straße

Vom 07.07.1944 bis 11./ 12.04.1945 bestand das **Außenlager „Maus“** des **KZ Buchenwald** mit etwa 650 Häftlingen, davon etwa 250 Frauen (darunter ab 06.01.1945 –nach anderen Angaben ab 31.01.1945- etwa 250 jüdischen Frauen aus Ungarn) die bei der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG Dessau/ SS-Führungsstab A2 schufteten mussten.

Der Gedenkstein, der daran erinnert, wurde am 16.04.1977 hier, beim Nachfolgewerk, dem zum VE Kombinat „Fritz Heckert“ gehörenden VEB Wema, Werk III eingeweiht. (Das Werk gehört heute zur Schiess AG Düsseldorf.)

Er trägt die Inschrift:

„Euer Tod ist uns Mahnung und Verpflichtung“

Das später auf dem Werksgelände errichtetet Mahnmal trägt eine gusseiserne Tafel auf der zu lesen ist:

2.150 sowjetische, 700 polnische sowie 1.750 Bürger/ aus anderen vom Faschismus unterdrückten Nationen/ Europas und 650 KZ-Häftlingen vom Außenlager/ Buchenwald wurden hier von den deutschen Imperialisten für den Krieg ausgebeutet./ 140 sowjetische Bürger, darunter 42 Kinder./ erlagen der unmenschlichen Ausbeutung in den/ Junkerswerken.

Seitens des KZ wurden die Decknamen „A1“, „A2“ und „Asch“ verwendet. Die männlichen Häftlinge – aus Deutschland, der Sowjetunion, Polen, Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Österreich sowie die ungarischen Jüdinnen, mussten in den Werkshallen IV und V Flugzeugrümpfe herstellen oder waren in der Zuschneiderei, der Zurichterei, der Zerspanung und im Teilebau eingesetzt und mussten schwer schufteten.

Die Halle IV war das Lager, zugleich Unterkunft (auf der Galerie) und Arbeitsplatz für die 400 männlichen Häftlinge, während die Jüdinnen in einer Baracke nahe der Halle V kampieren mussten. Unter den männlichen Häftlingen befanden sich 10 Deutsche, die anderen waren Bürger der UdSSR, Polens, Frankreichs, Belgiens, der Niederlande und Österreichs.

Im erarbeiteten Material des nach 1945 als Stadtarchivar eingesetzten Paul Sommer ist zur Leidenssituation der Häftlinge im KZ-Außenlager Aschersleben-Duben u.a. zu lesen:

„... Gearbeitet wurde Tag und Nacht in Wechselschicht. Der Lärm der arbeitenden Schicht drang in die „Schlafräume“ und ließ die arbeitsfreien Häftlinge nicht zur Ruhe kommen. ... Wenn der Termin nicht erfüllt war, musste länger gearbeitet werden. Jeder Arbeitsfehler wurde als Sabotage angesehen und bestraft.

Folgende Arten von Bestrafungen gab es:

- bis zu 8 Tagen mit gekreuzten Armen stehen;
- Stundenlang in Kniebeuge sitzen;
- mit dem Gesicht und Körper einen Tag lang bei Wind und Wetter an der Wand stehen;
- um die Halle robben;
- Schläge und Fußtritte bei jeglicher Gelegenheit. ...“

Zur Toilette durfte nur einzeln gegangen werden, ein längerer Aufenthalt wurde bestraft. An den Posten mussten die Häftlinge im Laufschrift und ohne Kopfbedeckung vorbei. ...

Ein Häftling polnischer Nationalität, der zu fliehen versucht hatte, wurde ohne Anruf von der SS-Wache zusammengeschossen. Sein Leichnam ließ man zur Abschreckung für die anderen 48 Stunden vor der Umzäunung liegen. ...

Kurz vor Eintreffen der Alliierten wurde in großer Eile am 06. und 12. April 1945 das KZ-Außenlager aufgelöst, die Häftlinge wurden in zwei Kolonnen auf einen Todesmarsch in Richtung Torgau/ Elbe (über Halle/ Saale, Bitterfeld, Mühlbeck) getrieben. (Das weitere Schicksal dieser Häftlinge ist unbekannt.)

Heute erinnert an diese Stätte der Unmenschlichkeit, KZ-Außenlager Aschersleben, nichts mehr.

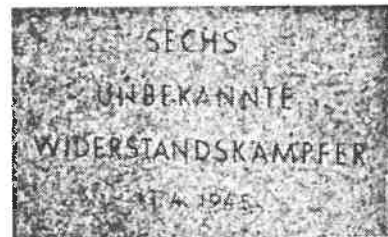
Ehrenmal

auf dem Friedhof

Gewidmet den 6 KZ-Häftlingen, ermordet auf dem Friedhofsgelände am 13.04.1945, (s. Arnstedt) und den Kämpfern gegen Faschismus und Krieg:



Walter Dammköhler,
Walter (Otto) Gehler,
Richard Hahn, Walter
Kersten, Otto Stantzsch.



Das Ehrenmal wurde 1974 neu gestaltet.

Jüdischer Friedhof

gegenüber dem Stadtfriedhof,
Schmidtmanstraße

Der neue jüdische Friedhof wurde um 1877 gegründet, (die Friedhofshalle 1929 erbaut, wurde 1938 von den Nazis zerstört), das Gräberfeld mit 103 Grabsteinen, davon 30 Grabsteine aus der Zeit von 1846 bis 1860.



22 Juden aus Aschersleben kamen im Ghetto von Theresienstadt ums Leben, insgesamt 23 waren nach 1939 dorthin deportiert worden. (1933 lebten 77 jüdische Bürger in der Stadt)

12 Juden, die vermutlich auch aus der Umgebung von Aschersleben deportiert wurden, kamen während ihrer Haftzeit im Vernichtungslager ums Leben.

Die erste Erwähnung jüdischer Bürger in Aschersleben stammt aus dem Jahre 1325. Die Synagogengemeinde zählte 1840 69 und 1864 145 Mitglieder. Die 1852 erbaute Synagoge im Jügendorf 12 wurde in der „Kristallnacht“ im November 1938 von den Faschisten zerstört. (Fundamentreste weisen heute noch auf ihren Standort hin. Das Haus des Lehrers und Kantors der ehemaligen jüdischen Gemeinde existiert noch).

Sowjetischer Ehrenfriedhof mit Ehrenmal

auf dem Stadtfriedhof

Schmidtmanstraße

Hier ruhen 5 gefallene Soldaten der Roten Armee und 140 sowjetische ZwangsarbeiterInnen, darunter 42 Kinder, 21 Polen (aus Umbettungen), 68 belgische, französische, italienische, tschechoslowakische und jugoslawische ZwangsarbeiterInnen. Sie alle waren als Häftlinge in den Junkers Flugzeug- und Motorenwerken Dessau in Aschersleben tätig.



Das Ehrenmal, auf Veranlassung der sowjetischen Militärkommandantur geschaffen,

ist eine Arbeit des Bildhauers Rudolf Herbst.

Ernst Thälmann Stele

Stadtpark (bis 1989 Ernst Thälmann Park)

Anlässlich des 10. Jahrestages der Ermordung E. Thälmanns im KZ Buchenwald – am 18.08.1954 wurde eine Bronzestatuette E. Th. gesetzt.

Am 16.04.1974 wurde anlässlich des Geburtstages E. Th. eine Erweiterung der Gedenkstätte eingeweiht.

Die Ernst Thälmann Büste ist nach 1989 verschwunden, erhalten blieben die Stele mit Schriftzug (s. Magdeburg)

Werner Seelenbinder Büste

heutige Johannesschule (Gesamtschule)

1978 erhielt die o.a. Schule den Namen „Werner Seelenbinder“ (siehe Magdeburg). Die 1980 eingeweihte Büste des Arbeitersportlers und mehrfachen deutschen Halbschwergewichtsmeisters im Ringen, Kommunisten und antifaschistischen Widerstandskämpfers steht vor der Schule (auf einer Rabatte).

Geest, Richard

22.09.1914, Aschersleben, Arbeiter, KJVD

Stadtteilleiter des KJV Hamburg-Eppendorf,

Emigration in die CSR, Kuriertätigkeit Prag-Berlin;

28.07.1936 in Chemnitz verhaftet,

16.12.1937 zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt – u.a.

Bremen-Oslebshausen, Waldheim, im Gefängnis Borna am

25.02.1945 ums Leben gekommen

Hesse, Walter

08.09.1899, Aschersleben, kaufmännischer Angestellter,

KPD, illegale Arbeit in Dresden

1934 zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus

verurteilt, nach der Haftentlassung Fortsetzung der illegalen

Tätigkeit u.a. in der Fa. Fränkel&Vrebahn, Holzhausen bei

Leipzig; 15.08.1944 erneut verhaftet

15.12.1944 Todesurteil, am

10.02.1945 in Dresden hingerichtet

Cochstedt Friedhof

Hier wurde die zur Arbeit nach Deutschland verschleppte Danuta Gorska (15. Februar 1924 – 19. Februar 1942) begraben.

Egeln – Stadt

Zur Erinnerung an die ermordeten Antifaschisten und Widerstandskämpfer aus Egeln:

- | | |
|----------------|---|
| Gustav Kästen, | 03.07.1896, Arbeiter, Westeregeln, SPD
Nach öffentlichen nazifeindlichen Äußerungen wurde er am 01.08.1944 festgenommen und in das KZ Buchenwald eingeliefert, wo er im April 1945 sein Leben ließ. |
| Karl Nieter, | 05.11.1888, Egeln, Hamburg-Emsbüttel, Heizer, KPD, Funktionär der RH
1929 arbeitete er im Betriebsrat in Hamburger Werften, als Instrukteur der kommunistischen Betriebszellen im Stadtteil Emsbüttel,
1934/ 36 in KZ-Haft, dann Emigration nach Dänemark. Er war Instrukteur der ZK-Abschnittsleitung Nord der KPD für Hamburg-Harburg.
Am 30.07.1941 geriet er in die Fänge der Gestapo. Vom „Volksgerichtshof“ am 18.08.1942 zum Tode verurteilt, wurde er am 02.10.1942 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. |

Gräber

Friedhof

Hier ruhen polnische und sowjetische ZwangsarbeiterInnen u.a. Katarina Ostenieks, geboren am 07.05.1879, gestorben am 15.12.1945 (Grab-Nr. A442)

Jüdischer Friedhof

Nähe des Schützenplatzes

In der NS-Zeit wurde der Friedhof zum größten Teil geschändet und zerstört. Nach 1945 wurde der „Gute Ort“ wieder hergestellt und gepflegt. Heute sind noch 41 Grabsteine nachzuweisen.

„Der gute Ort“ erinnert an die jüdischen NS-Opfer der Stadt: Moritz Wiener, Elise Wiener, Gustav Wagner, Toni Wettin. Zum Gedenken an Sie wurde die einstige Zepterstraße in Moritz Wiener-Straße umbenannt.

Das Synagogen-Gebäude in der Barfüßerstraße soll vor 1938, auf Grund zu weniger Gemeindemitglieder, aufgegeben und geräumt worden sein. Nach anderen Quellen soll sie in der Pogromnacht im Innern zerstört worden sein. Später als Wohnhaus umgebaut und wird heute noch so genutzt.



Ein **Kriegsgefangenenlager** war in einem Speicher in Egeln untergebracht. (Weitere Recherchen dazu erforderlich).

Endorf

Gedenkstätte

auf dem Friedhof

Hier ruhen 14 Häftlinge des KZ-Außenlagers Langenstein-Zwieberge, ermordet während des Todesmarsches im April 1945.

Ermsleben - Stadt

Gedenkstein

Friedhof

In den letzten Kriegswochen 1945 wurde eine Marschkolonne KZ-Häftlinge durch Ermsleben getrieben. Sie kamen aus dem KZ Langenstein-Zwieberge. Tags darauf fand man in der Feldflur und in einer Feldscheune des Ortes neun ermordete Häftlinge dieser Kolonne. 1946 wurde an ihrer Grabstätte eine Gedenkstein errichtet.

Inscription:

Zum Gedenken der 9 unbekanntes KZ-Insassen. Die Toten mahnen die Lebenden. In ihrem Geiste vorwärts bis zum Siege!

OdF – Mahnmal

Friedhof

Inscription:

„Hier ruhen sechs unbekanntes Opfer des Faschismus“.

Die Leichen wurden gefunden, nachdem ein Transport Häftlinge durch den Ort getrieben worden war.

Gedenkstein

„Jüdischer Friedhof

Meisdorfer Straße

Der Friedhof wurde in der NS-Zeit eingeebnet und die Grabsteine entfernt. Heute ist es eine Rasenanlage auf der ein Gedenkstein mit der Inscription:

„Die Toten mahnen!/ Zum Gedenken der jüdischen Opfer, die durch den brutalen faschistischen Terror unter unsäglichen Leiden gemordet und ermordet wurden./ Errichtet von der Deutschen Demokratischen Republik.“ daran erinnert.

1890 wohnten 27 Juden in der Stadt, im Jahr 1905 21 und 1937 nur noch 9.

In Erinnerung ist, dass sich im Haus der Familie Pfifferling eine private Betstube befand.

Der Schuhmacher Neurath wurde 1938 verhaftet.

Alle jüdischen Bürger Ermslebens wurden in die NS-Vernichtungslager deportiert, ihr Schicksal blieb unbekannt.

Etgersleben

Hier bestand ein Kriegsgefangenenlager.

Freckleben

Friedhof

Ein polnischer Kriegsgefangener wurde hier beerdigt.

Frose

Gedenkstein (s. 1946/ 47)

Rieckehr-Platz

Der Gedenkstein trägt die Inschrift
„Den Opfern des Faschismus“.

Der Bauhilfsarbeiter *Louis Riekehr*, Mitglied der KPD, wurde am 09.10.1933 durch die SS verhaftet und am 11.10.1933 im Polizeigebäude Ballenstedt erschlagen (s. Ballenstedt)

Gatersleben

Friedhof

Laut amtlicher Gräberliste wurde der zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppte Pole *Rąsisch Piezcyky*, gestorben am 02. November 1941, hier beigesetzt.

Groß Schierstedt

Grabstelle

auf dem Friedhof

Hier ruht ein unbekannter KZ-Häftling.

Hakeborn

In dem hier bestehenden **Kriegsgefangenenlager** waren auch Zwangsarbeiter.

Seit November 1942 bis Mai 1945 waren in 28 örtlichen Betrieben Zwangsarbeiter aus den besetzten Ländern Europas eingesetzt. Nach der Statistik waren es am 25.09.1944 14 Franzosen, 106 Polen, 1 Slowake, 81 Sowjetbürger, u.a. auch Kroaten, Italiener und 3 Staatenlose –darunter 28 Kinder- zur Zwangsarbeit eingesetzt.

Hecklingen – Stadt

Vom 12.10. bis 10.11.1944 bestand ein **Unterkommando** des **KZ-Außenlagers „Malachit“ Langenstein-Zwieberge** bei den Junkers Flugzeug- und Motorenwerken Dessau AG.

In der Zuckerfabrik, der Dampfziegelei, den örtlichen Betrieben des Handwerks und Landwirtschaft sowie bei mehr als 43 Privatpersonen (Haushalten) mussten 1944 bis Mai 1945 über 1.000 ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangene aus der UdSSR, aus Frankreich, der Slowakei, Polen, Belgien, Dänemark und den Niederlanden arbeiten. Sie waren zum Teil im **Lager im Gasthof „Anhalt“**, aber auch in den Betrieben untergebracht.

(Anmerkung: In diesem „Cafe Anhalt“ waren bereits im Mai 1933 die von der SA verhafteten Hecklinger Bürger – Kommunisten, Sozialdemokraten, Parteilose – verhört und misshandelt worden.)

So wie im **Kriegsgefangenenlager** Hecklingen, waren auch in den Lagern Egel, Egtersleben, Hakeborn, Hohenerxleben, Löderburg, Staßfurt und Tarthun

Kriegsgefangene zum Teil aus Polen, Belgien, Holland, Frankreich, Sowjetunion, Italien, u.a. untergebracht.

Ehrenmal

in der Gierslebener Straße

Gewidmet den ermordeten Antifaschisten

Franz Cieslik,	Maler, parteilos, am 11.02.1933 ermordet
Wilhelm Bieser, und Karl Hans,	14.05.1884, Korbmacher, KPD 24.06.1908, Böttcher, KPD. beide wurden am 17.02.1934 in Dessau hingerichtet
Hugo Gast,	21.12.1902, Dachdecker, KPD, kam im Strafbataillon 999 im Oktober 1942 ums Leben
Otto Holzapfel,	06.04.1905, Arbeiter KPD, am 26.06.1932 in Staßfurt ermordet
Karl Stockmann,	23.02.1880, Arbeiter, KPD, umgekommen am 08.02.1935 im Zuchthaus Coswig (Anhalt)
Franz Talaga,	13.04.1892, Bergmann, KPD, im März 1943 kam er im Strafbataillon 999 ums Leben
Franz Wilkus,	22.09.1900, Steinbrucharbeiter, KPD, im Juni 1934 im KZ Roßlau (Elbe) ermordet

und den später Verstorbenen, die im „Cieslik-Prozeß“ angeklagt waren.



Am 11.02.1933 terrorisierte ein Staßfurter SA Sturm den Ort und dabei wurde der Maler Franz Cieslik tödlich getroffen. Daraus konstruierten die Faschisten einen organisierten Überfall der Kommunisten auf die SA und leiteten ein Verfahren gegen die Mitglieder der KPD Wilhelm Bieser, Karl Hans und Otto Thalmann jun., ein.

Am 13.07.1933 fällte das Dessauer Schwurgericht die Todesurteile gegen die o.a. Kommunisten und noch einmal am 28.11.1933 gegen zehn weitere Hecklinger Bürger.

Auf Drängen des Gauleiters Loeper (Anhalt) wurde das Willkürurteil „Im Namen des Volkes“ gegen Bieser und Hans am 17.02.1934 in Dessau vollstreckt, obwohl über die schwebenden Revisionsanträge noch nicht entschieden worden war. Proteste im regionalen, nationalen und internationalen Rahmen verhinderten die Vollstreckung der übrigen 11 Todesurteile.

Das Reichsgericht hob am 02.03.1934 die Dessauer Urteile auf und sprach in der nachfolgenden Verhandlung drei Angeklagte frei und verurteilte die übrigen zu Haftstrafen von drei und neun Jahren, trotz der Kenntnis deren Unschuld. Denn weder die Hingerichteten Wilhelm Bieser und Karl Hans noch die elf anderen Hecklinger waren am Tode von Franz Cieslik schuld.

Gedenkstätte

Friedhof

Die Gräber der Opfer des NS wurden in die Gestaltung der Anlage einbezogen.

Gedenktafel

Hermann Danz Straße

In Erinnerung an das **Kriegsgefangenenlager** für Soldaten der Roten Armee, von denen einige infolge von Unterernährung und Misshandlungen verstarben.

Hohenerxleben

Hier bestand ein **Kriegsgefangenenlager**.

Hoym – Stadt

Ehrenmal

auf dem Friedhof

Hier ruhen 18 unbekannte Häftlinge des KZ-Außenlagers Langenstein-Zwieberge, ermordet während des Todesmarsches am 16. April 1945. Die verscharrten Toten wurden im gleichen Jahr, 4 Wochen später, von einem Bauern entdeckt und auf dem Friedhof in Hoym bestattet.

Hier wurde auch der am 12.06.1945 verstorbene Italiener Dominico Filachioni beigesetzt.

Inscription am Ehrenmal:

„VNN – Wir mahnen zum Frieden“

Jüdischer Friedhof (s. 1828)

Am Gieseckenberg

Dieser Friedhof steht unter Denkmalschutz und weist nur noch vereinzelte Grabsteine auf.



Juden wurden erstmals 1740 in Hoym erwähnt. 1865 zählte die jüdische Gemeinde 54 Mitglieder, 1905 noch 11 und 1933 nur noch 5.

Von diesen fünf Juden befanden sich vier im Landessiechenheim. Sie gehörten zu den ersten Opfern des NS-„Euthanasieprogramms“. (Nach 1912 löste sich die Gemeinde aus Mangel an Mitgliedern auf, das Gemeindegut übernahm die jüdische Gemeinde in Ballenstedt. vgl. Ballenstedt)

Frau Ruth Oppenheim, Eigentümerin des Konfektionsgeschäftes Blum, war die letzte Jüdin in Hoym. Sie wurde von den Nazis zum Selbstmord getrieben. Damit war in Hoym die „Judenfrage“ gelöst. Heute leben in der Stadt keine jüdischen Bürger.

Klein Schierstedt

Grabstelle

auf dem Friedhof

Hier ruht ein unbekannter polnischer Zwangsarbeiter.

Königsau (b. Schadeleben)

Hier bestand seit Oktober 1940 bis 1945 das **Gestapo - Arbeitslager** für „Schutzhäftlinge“ in der Braunkohlengrube „Jacob“.

Es unterstand der Gestapo-Leitstelle Magdeburg, welches auch die Einweisung der Häftlinge vornahm. “. (vgl. AEL Süplingen, im Ohrekreis, Seite ???).

In der Braunkohlengrube waren seit Oktober 1941 sowjetische Kriegsgefangene aus dem Stalg XI C im Arbeitseinsatz.

Löbitz

Hier bestand ein **Lager bzw. Außenkommando** mit etwa 35 Kriegsgefangenen.

Löderburg

Ehrenmal (s.1965)

Stein als VVN-Winkel

Ernst-Thälmann-Platz

Gewidmet insbesondere den in der großflächigen Schachanlage „Neustaßfurt“ ausgebeuteten und ermordeten KZ-Häftlingen.

(Wegen starker Beschädigungen um 1990 abgetragen).

Denkmal (s. 1992)

im Friedhofsvorpark

In der Form des VVN-Winkels mit der Inschrift:

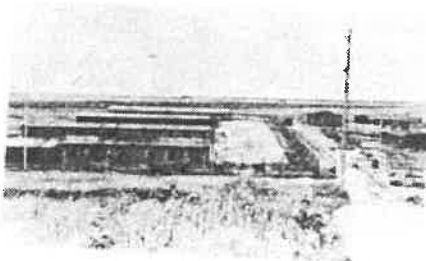
Ehrendes Gedenken den von Faschisten ermordeten/ internationalen Widerstandskämpfern in der Schachanlage VI

Am Sockel des Denkmals lehnt eine Texttafel, die in französischer Sprache besagt: Die Überlebenden der 500 französischen Deportierten in/ Neu-Staßfurt vom 13. September 1944 bis 11. April 1945 zur/ Erinnerung an ihre Kameraden, gestorben für die Freiheit./ 12. Juli 1967



An die Stelle des wegen starker Beschädigungen abgerissenen Denkmals setzte die Gemeinde 1992 einen neuen Gedenkstein gleichen Textes und fügte der Anlage einen weiteren Stein für die Opfer des Ersten und des Zweiten Weltkrieges bei.

In Atzendorf bei Löderburg (gehört seit 1994 zum Landkreis Schönebeck) bestand vom 13.09.1944 bis 11.04.1945 bei der Kali-Chemie –AG in den Kalischächten VI und VII das **Außenlager „Reh“** (Deckname) des **KZ Buchenwald** mit etwa 500 französischen Häftlingen. Die Anzahl der für die Rüstungsproduktion eingesetzten Arbeitskräfte in der Schachanlage entwickelte sich wie folgt:



Teilansicht des KZ „Reh“

22.09.1944 - Zuweisung von 500 Kriegsgefangenen

24.11.1944 - 2.000 KZ-Häftlinge für die Verlagerungsaktion

26.11.1944 - zusätzlich dafür 25 Werksangehörige eingesetzt.

(Auch Anfang 1945 wurde das fortgesetzt, so am 04.03. mit 206 Mann und am 06.04. mit 355 Mann).

Im November 1944 wurden etwa 2.000 KZ-Häftlinge für die Verlagerungsaktion in die Schächte eingesetzt. Sie mussten unter Leitung der OT-Bauleitung 200 (Sitz: Bernburg) und des Ing.-Büro Schlempp (NS-Jägerprogramm), in ca. 460 m Tiefe für die Ernst Heinckel AG (Flugzeugwerke), für Siemens & Schuckert sowie die Kabel- und Leitungs-AG Staßfurt die Anlagen zur Produktion von „V“-Waffen und Flugzeugteilen ausbauen.

(Anmerkung: In Veröffentlichungen, Dokumenten, Berichten zum KZ-Außenlager „Reh“, u.a. eines ehemaligen französischen KZ-Häftlings im Kreisarchiv Staßfurt, ist zu entnehmen, das im Ing.-Büro Schlempp, der Baurat Dr. Ing. h.c. Heinrich Lübke (1894 – 1972), nach 1945 Mitglied der CDU, 1947/48 – 1953 Landwirtschaftsminister im Bundesland Nordrhein-Westfalen, 1953 – 1959 Bundesminister für Landwirtschaft und 1959 bis 1969 Bundespräsident der BRD, tätig war.)

Die etwa 500 – 800 Häftlinge des **Zwangsarbeiterlagers** in Atzendorf (bestand seit Sommer 1944) wurden dabei einbezogen. Den genannten Rüstungsfirmen einschließlich der Fa. Wälzer waren für ihre Fertigungsprogramme die Grubenräume in den Firsten z.B. der 400m Sohle usw. sowie die Anzahl der KZ-Häftlinge/ Zwangsarbeiter u.a. zugewiesen. D.h., die Arbeit bestand im Bau einer unterirdischen Fabrik, die am 29.01.1945 die Produktion teilweise aufnahm.

Im November 1944 wurde in Rothenförde ein vorübergehendes Nebenlager mit jüdischen Mischlingen 1. Grades und Versippter eingerichtet. Die Häftlinge wurden von der Gestapo bewacht und kamen zum Einsatz auf Schacht VI in ca. 460 Meter unter der Erde gemeinsam mit französischen Häftlingen. Sie mussten die rausgesprengten Salzgesteinsmassen mit bloßen Händen, ohne Handschuhe, in die Hunte befördern.

Die Häftlinge mussten hier, wie auch anderen Orts unter unmenschlichen Bedingungen hausen.

Die Firma Wälzer & Co., Maschinenbau Staßfurt (Tarnname für Kugel-Fischer, Schweinfurt) richtete am 25./ 26.01.1945 ein weiteres **KZ-Nebenlager** mit etwa 220 Häftlingen ein, am 25. März 1945 waren es 235 und am 11. April 1945 220 Häftlinge, sie gehörten zum Außenlager „Reh“ des KZ Buchenwald.

(Dokumente belegen: Im Verzeichnis der unterirdischen Produktionsstätten trägt die Schachtanlage Neu-Staßfurt VI/ VII die Objektnummer 58 mit dem Decknamen Reh).

Bis zum 11.04.1945, dem Tag der Auflösung des Lagers und des Beginns des Todesmarsches, wurden 380 von ihnen ermordet oder verstarben an Entbehrungen und Folgen der Misshandlungen. Etwa 690 Häftlinge beider Staßfurter KZ-Außenlager wurden auf den Todesmarsch in Richtung der heutigen Tschechischen Republik getrieben (bei täglicher Marschleistung von ca. 30 – 35 km) und dabei in der Zeit vom 11.04 bis 07.05.1945 250 ermordet. Nur etwa 100 Überlebende wurden bei Annaberg/ Erzgebirge von der Roten Armee befreit.

Die Zwangsarbeiter des Lagers Atzendorf wurden mit der Auflösung desselben im April 1945 dem KZ Mittelbau-Dora/ Nordhausen überstellt. Im neu errichteten KZ-Lager Atzendorfer Bruchfeld wurden die 500 französischen Häftlinge in vier Baracken eingepfercht.

In den vorgefundenen Dokumenten sind u.a. weitere Tatsachen belegt: In Tiefen von 400 Metern und mehr waren die Stollen zu Werkhallen umzubauen und dies in größter Eile. Bei karger Verpflegung und mit Schlägen angetrieben mussten die Häftlinge Unmenschliches leisten. Zahlreiche starben, wurden ermordet oder ausgetauscht. Für die umgekommenen Menschen musste der Landarzt Gustav Reins aus Löderburg Totenscheine ausstellen. Erschüttert über die Zustände im Lager schildert er in einer Niederschrift: *„Da lagen die Leute mit Lungenentzündung. Da sah ich einen verletzten Menschen auf einem Sack mit entsetzlichen Wunden, wie ich sie noch nie gesehen hatte. Dieser Mensch hatte einen eitrig-schmutzigen Lappen als Verband. Richtiges Verbandszeug gab es offensichtlich nicht.“* Der Arzt empörte sich über die Zustände. Daraufhin brachte ihm die SS die Totenscheine ins Haus, damit er sie dort unterschreiben sollte. Häftlinge, die die Tortur des Konzentrationslagers Neu-Staßfurt überlebten, übergaben 1965 anlässlich eines Besuches einen Tatsachenbericht. Zitiert aus diesem erschütternden Dokument:

„Am 13. September wurden 500 Gefangene unseres Zuges vom 17. August (Deportationszug, 1.600 Deportierte von Royaliens-Compiegne zum KZ Buchenwald) gleich am Morgen zusammengerufen. Zu Mittag gingen sie ihrem Schicksal entgegen, 380 von ihnen sollten Frankreich nicht wiedersehen. Nach einer ziemlich annehmbaren Nacht landete der Konvoi am 14. September um 13.00 Uhr in Neu-Staßfurt. Der erste Eindruck war ungünstig: Das Lager war isoliert inmitten einer öden und eintönigen Gegend. ... aber immerhin war es ein neues Lager; es hatte sich noch kein Ungeziefer darin eingenistet. Eine weitere Tatsache belegt die Rolle der Solidarität der geschundenen Häftlinge während des Todesmarsches von den beiden KZ-Lagern Neu-Staßfurt und Staßfurt in Richtung Annaberg/ Erzgebirge Wir können den Solidaritätsgeist, den Geist der Mithilfe, nicht verschweigen, der sich auf diesem wirklichen Todesmarsch einstellte. Wie viele unserer Kameraden verdanken ihr Leben dem Mut und der Aufopferung. Hatte es den Anschein, dass dieser oder jener am Ende seiner Anstrengung und seines Opfers angelangt war, dass er anhalten würde und infolgedessen den Gnadenschuss erhalte, dann setzte ein edler Rettungsversuch ein. Der eine nahm ihm den Sack ab, ein anderer ergriff ihn am rechten Arm, ein dritter am linken Arm. blieb die Anstrengung dennoch zu groß, dankte der Sterbende und bat er, man möge ihn sterben lassen, so kam ein vierter und nahm ihn auf seine Schultern. Und doch, wie war die allgemeine Erschöpfung! Großartiges Beispiel der Uneigennützigkeit, der menschlichen und christlichen Nächstenliebe inmitten dieser Hochflut wilder Instinkte, Begierlichkeiten und fürchterlichen Hasses. ...“.

Der Todesmarsch der Häftlinge des KZ „Reh“

11. April 1945	Neu-Staßfurt/ Löderburg/ Staßfurt/ Neudorf/ Warmisdorf
12. April 1945	Warmisdorf/ Alsleben an der Saale/ Könnern/ Löbejün/ Dalena
13. April 1945	Dalena/ Plötz/ Kösseln/ Preußendorf/ Spören/ Quetzdölsdorf/ Beyersdorf/ Glebitzsch
14. April 1945	Glebitzsch/ Roitsch/ Zaasch/ Schenkenberg/ Delitzsch/ Nieder- Glauchau/ Wellaune
15. April 1945	Wellaune/ Bad Düben/ Görschlitze/ Kossa
16. April 1945	Kossa/ Authausen/ Pressel/ Wildenhain/ Mockrehna/ Ober- Audenhain
17. April 1945	Ober-Audenhain/ Probsthain/ Gneisenaustadt Schildau/ Sitzenroda/ Lausa/ Bockwitz
18. April 1945	Bockwitz/ Schöna/ Cavertitz/ Laas/ Schmorkau/ Lonnewitz/ Bornitz/ Reppen/ Raitzen
19. April 1945	Raitzen Hof/ Staucha/ Altsattel/ Lommatzsch/ Großkagen/ Löhain/ Riemsdorf
20. April 1945	Riemsdorf/ Ullendorf/ Röhrsdorf/ Sora/ Wilsdruff/ Grumbach/ Fördergersdorf/ Kurort Hartha
21. April 1945	Kurort Hartha/ Grillenburg/ Klingenberg/ Ober Colmitz/ Pretzschendorf/ Oberbobritzsch/ Friedersdorf
22. April 1945	Friedersdorf/ Burkersdorf/ Nassau
23. April 1945	Nassau/ Clausnitz
24.-25. April 1945	Clausnitz
26. April 1945	Clausnitz/ Friedebach/ Sayda/ über großes Vorwerk nach Dittersbach (gehört jetzt zur Kommune Neuhausen)
26.04.-07.05.1945	Dittersbach
07. Mai 1945	Dittersbach/ Heidersdorf/ Ober-Neuschönberg/ Olbernhau/ Ansprung
07.05.-08.05.1945	Ansprung/ Zöblitz/ Marienberg/ Mildenau/ Annaberg/ Erzgebirge

Löderburg GT Athensleben

Friedhof

Grabstätte

Hier ruhen sieben polnische Zwangsarbeiterinnen, die Opfer des NS-Terrors wurden:

Bronisława Brobel, Sofia Mañia, Antonia Zagradnik, Michaele Sivirnik, Jula Lapiak

Zwei Frauen sind unbekannt.

Die Gräberliste der ehemaligen Gemeinde Athensleben gibt darüber Auskunft.

Meisdorf

Grabstelle

auf dem Friedhof.

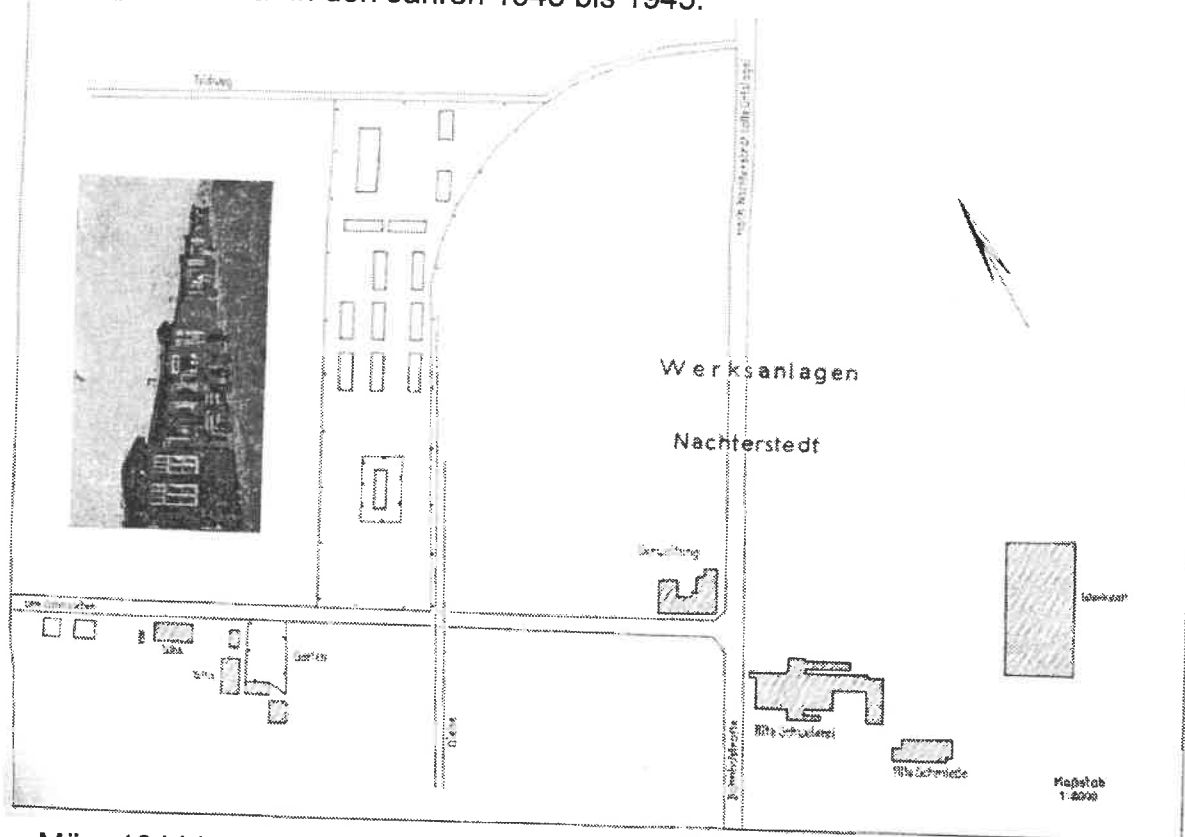
Hier ruhen zwei unbekannt KZ-Häftlinge.

Nachterstedt

Am 10. Januar 1940 wurden 360 polnische Männer aus den Bezirken Bendzin, Posen und Warschau zur Zwangsarbeit in der Grube „Concordia“ Nachterstedt der Riebeck-Montan-AG (zugehörig zum IG Farben Konzern) eingesetzt.

Notdürftig untergebracht wurden sie in der sogenannten „Alten Schmiede“, auf strohbedecktem Boden. Die Arbeitszeit betrug 12 Stunden hintereinander, die

Verpflegungssätze pro Tag und Mann betrug 200g Brot, wenig Margarine, Wurst, Fleisch u.a. sowie Spinat- oder Kohlsuppen.
 Ende 1940 wurden Baracken errichtet für die polnischen Zwangsarbeiter sowie die Kriegsgefangenen aus Frankreich, Belgien, Italien, Jugoslawien und für die im Jahr 1941 aus der Sowjetunion. Sie alle waren aus dem Kriegsgefangenenlager Altengrabow (Nr. XI A) hierher überstellt.
 Das Lager (Nr. 4914 1333) für 1.250 Kriegs- und Strafgefangene bestand bei der Grube „Concordia“ in den Jahren 1943 bis 1945.



Im März 1944 betrug die Belegstärke 1.044 Menschen, davon
 482 ausländische Zwangsarbeiter
 505 Kriegsgefangene
 2 Justizgefangene

sowie deutschen Arbeitskräfte und Wachpersonal.

Die größte Gruppe der Kriegs- und Strafgefangenen kam aus der Sowjetunion.
 Die Gefangenen des Lagers der Grube arbeiteten in Arbeitskommandos unter der Bezeichnung

- Nr. 621/ 1 Belgienlager
- Nr. 621/ 2 Serbenlager
- Nr. 621/ 3 Italienerlager
- Nr. 621/ 4 Russenlager
- Nr. 621/ 5 Offizierslager.

Die Archivunterlagen der Grube „Concordia“ (später VEB BKW Nachterstedt) belegen, das z.B. im Jahr 1944 $\frac{2}{3}$ der in der Grube „Concordia“ Beschäftigten Ausländer waren.

Dieser ständig wachsende Bedarf an Arbeitskräften für die deutsche Kriegswirtschaft wird auch deutlich in folgendem:

Aus dem Lager der Grube sollte der sowjetische Kriegsgefangene Nr. 123540 – ein Elektroschweißer- in das Lager Altengrabow zurückgeführt werden.

Der Betriebsführer Richter (der Grube „Concordia“) meldete aus seinen betrieblichen Zwängen heraus folgendes Schreiben an den verantwortlichen Einsatzoffizier Küster in Halberstadt am 21.03.1945 in dem es u.a. heißt:

„Es würde durch das Herausreißen dieses Gefangenen eine Stockung im Arbeitsprozess hervorgerufen werden, da es uns gerade an diesen Facharbeitern fehlt.“

In dem Schreiben der Grube an das Gauarbeitsamt Magdeburg am 26.03.1945:
„Wir beschäftigen rund 400 sowjetische Kriegsgefangene, die zum Teil gelernte und angelehrte Handwerker sind, ... Rund 200 Gefangene sind in unseren verarbeitenden Betrieben auf Einzelposten eingesetzt, rund 80 als Handwerker in den Werkstätten beschäftigt. Ein Abzug dieser Leute würde eine derartige Störung unseres Betriebes mit sich bringen, dass unsere Produktion ernstlich gefährdet wird. ... Eine Verantwortung für die Folgen, können weder wir noch Sie übernehmen. ...“

(Anmerkung: Für dringende Arbeiten in Magdeburg sollten sowjetische Kriegsgefangene abgezogen und dafür englische Gefangene eingesetzt werden. Dieser Austausch wurde von der Grubenleitung abgelehnt.)

(Quelle: Euer Opfer ist uns Mahnung und Verpflichtung, Aschersleben 1977, S. 26)

Sowjetischer Ehrenfriedhof

an der Froser Straße (an der Halde)

Von den in der Braunkohlengrube „Concordia“ Nachterstedt (A. Riebeck'sche Montanwerke) arbeitenden sowjetischen Kriegs-gefangenen wurden 132 ermordet oder starben durch die unmenschliche Behandlung. Sie wurden an der Bergbauhalde verscharrt. (Von nur 67 der sowjetischen Kriegsgefangenen sind die Namen bekannt.) Im Jahre 1945 wurde dieses Massengrab zu einem Ehrenfriedhof mit Ehrenmal gestaltet.

Der sowjetische Militärkommandant veranlasste den Bildhauer Rudolf Herbst dafür das Ehrenmal zu schaffen, welches am 13. Mai 1949 eingeweiht wurde.

Gedenkstein

auf dem Friedhof

Hier ruhen unbekannt polnische, serbische und italienische Zwangsarbeiter die 1944/ 45 in der Grube „Concordia“ bzw. im Lager ums Leben kamen. Der Gedenkstein wurde ihnen zu Ehren 1978 gesetzt.

Neundorf

Gedenktafel

Gewidmet Ernst Grube, am 22. Januar 1890 in Neundorf geboren, Tischler, Funktionär der KPD, Leiter der Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit und antifaschistischer Widerstandskämpfer, gestorben am 17.04.1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen (s. Magdeburg, Ernst Grube Stadion).

Diese Gedenktafel befindet sich auf dem Sportplatz und eine Straße in der Gemeinde trägt seinen Namen.

Die Gedenktafel an der Schule wurde Ende 1989 entfernt.

Seit Oktober 1941 waren hier sowjetische Kriegsgefangene aus dem Stalag XI C im Arbeitseinsatz.

Reinstedt
Gedenkstein

auf dem Friedhof

Hier ruhen ein oder zwei unbekannte Häftlinge des KZ-Außenlagers Langenstein-Zwieberge, ermordet am 17.04.1945 auf dem Todesmarsch. Sie sollen beim Marsch durch den Ort versucht haben sich auf dem Friedhof zu verstecken.

Staßfurt – Stadt

In Leopoldshall bestand vom 28. Dezember 1944 bis 11. April 1945 bei den Junkers Flugzeug und Motorenwerken Dessau AG, Zweigwerk Schönebeck, ein **Außenlager des KZ Buchenwald** mit etwa 220 Häftlingen, darunter auch Juden. Sie waren in der Flugzeugteileproduktion eingesetzt. Am 11. April 1945 wurden 163 Häftlinge auf den Todesmarsch getrieben. (Leopoldshall wird 1946 an Staßfurt angeschlossen.)

Entsprechend einer Verfügung des Reichsministers für Luftfahrt wurde die Produktion der Firma Junkers, Dessau auf der IV. und V. Hauptsohle des Berlepsch-Maybach-Schachtes der Preußischen Bergwerks- und Hütten-AG (Preußag) Zweigniederlassung Salz- und Braunkohlenwerke, Kaliwerk Staßfurt verlegt.

Gemäß der Entscheidung des Gruppenführers und Generalleutnant der Waffen-SS Dr. Ing. Kammler, SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt (SS-WVHA) Amt C erfolgte der Einsatz und die Unterbringung von KZ-Häftlingen.

Außenkommandos des KZ Buchenwald bestanden bei den Kali-Werken im Raum Staßfurt:

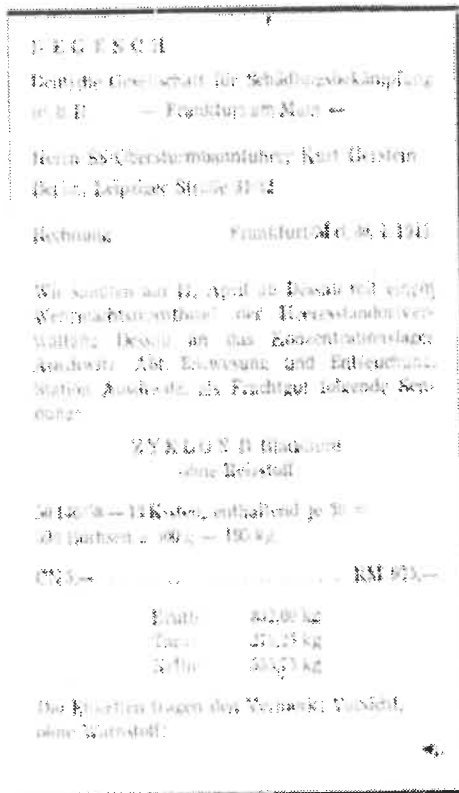
- Maybach-Schacht mit der Objekt-Nr. 78 Deckname „Zebra“
 - Ludwig II, Schächte 1 und 2 Staßfurt (Vereinigte Kaliwerke Salzdetfurth AG) mit der Nr. 135, Deckname „Büffel“ und der Nr. 137, Deckname „Scholle“.
- (Vgl. Verzeichnis der unterirdischen Produktionsstätten Stand vom 15.01.1945). Es ist nach unterschiedlichen Quellen anzunehmen, das diese Schächte außer von der Firma Junkers auch von der Firma *Heinckel* genutzt wurden.

Im Berlepsch-Maybach-Schacht mussten 1944 etwa 100 Kriegsgefangene, darunter sowjetische Offiziere arbeiten.

Auch bei der Firma *Sauerbrey* (nach 1945 VEB Chemieanlagenbau Staßfurt – CAS) mussten im Jahr 1944 sowjetische Kriegsgefangene/ KZ-Häftlinge bei der Herstellung von Granathülsen aus Perlitguß Schwerstarbeit leisten.

Im Rahmen der sogenannten „Kelleraktion“ (unterirdische Rüstungsproduktion) wurden KZ-Häftlinge, ZwangsarbeiterInnen und teilweise Kriegsgefangene in den Schächten Friedrichshall I und II (damals Schacht „Leopoldshall IV und V“) für die Verlagerung von Rüstungsproduktion aber auch die Einlagerung von Gemälden, Museumsstücken, Literatur des Kaiser-Friedrich-Museums Magdeburg; Staatsurkunden und Archivalien des Staatsarchivs Magdeburg; Wertgegenstände, Wertpapiere, Akten, Zeichnungen u.a.m. von Konzernbetrieben und Privatpersonen bzw. NS-Beutegut aus den okkupierten Ländern Europas, eingesetzt.

Diese Schächte wurden wie bereits vor 1937 militärisch (Munition u.a.m.) sowie Einlagerung von Uranerz, Quecksilber, Gold, Platin u.a. genutzt.
In der Zeit vom 20.04. bis 15.06.1945 wurden seitens der US-Militärbehörden sämtliche eingelagerten Materialien abtransportiert.



Akten des Betriebsarchivs, VEB Sodawerke Staßfurt GmbH, dokumentieren, das dieses Werk sowie auch die „Deutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung mbH“ (DEGESCH) in Frankfurt a.M. als Tochterwerke zur Theodor-Goldschmidt-AG Essen gehörten. Das Th. Goldschmidt-Unternehmen produzierte chemische und metallurgische Erzeugnisse. Einfluss darauf hatten die Konzerne Krupp, Mannesmann, die Deutsche Bank und Commerzbank u.a..

Aufgefundene Archivakten des IG-Farben-Konzerns belegen, das die Th. Goldschmidt-AG gemeinsam mit IG-Farben und der Deutschen Gold- und Silberscheidungsanstalt am millionenfachen Mord im KZ Auschwitz beteiligt war. Die DEGESCH lieferte das Zyklon B – Blausäure ohne Reizstoffe.

Thälmann-Gedenkstein

Luisenplatz, ehem. Ernst-Thälmann-Platz

Gewidmet den Opfern des Faschismus:

- | | |
|---------------------------------|---|
| Wilhelm Bieser ⁽¹⁾ , | (14.05.1884 – 17.02.1934), Korbmacher, KPD |
| Otto Bindemann, | (05.08.1895 – 26.06.1932), Arbeiter, KPD |
| Bertold Bormann, | (25.11.1904 – 23.11.1943), Kraftfahrer, KPD |
| Franz Cieslik ⁽¹⁾ , | (bis 11.02.1933), Maler, parteilos |
| Wilhelm Firse, | (16.03.1890 – 28.02.1940), Arbeiter, SPD, Vors. der Ortsgruppe |
| Julius Freiberg, | (1888 – März 1940), Textilkaufmann, Jude |
| Hugo Gast, | (21.12.1902 – Oktober 1942), Arbeiter, KPD |
| Ernst Grube, | (22.01.1890 – 17.04.1945), Tischler, KPD |
| Karl Hans ⁽¹⁾ , | (24.06.1908 – 17.02.1934), Böttcher, KPD |
| Willi Heine, | (27.12.1915 – November 1943), Arbeiter, KJVD, KPD u.a. Organisationen |
| Otto Holzapfel, | (06.04.1905 – 26.06.1932), Arbeiter, KPD |
| Max Kasperschinsky, | (16.03.1882 – 07.10.1940), Arbeiter, KPD |
| Gustav Kasten, | (03.07.1896 – April 1945), Arbeiter, SPD |
| Hermann Kasten, | (28.08.1885 - 05.02.1933), Maler, Bürgermeister, SPD, |
| Karl Kreutzmann, | (14.09.1910 - 26.06.1932), Arbeiter, KJVD |

Gustav Langstätter,	(20.11.1902 – 05.02.1940), Arbeiter, KPD
Otto Leinung,	(17.04.1891 – 23.06.1932), Arbeiter, parteilos
Richard Lohdau,	(27.06.1881 – 23.02.1937), Arbeiter, KPD
Walter Munke,	(26.03.1906 – 31.03.1942), Schriftsetzer, Buchdrucker, SAJ, dann KPD, RH
Martha Meyer,	(16.08.1887 – 19.11.1944), Hausfrau, parteilos
Karl Nieter,	(05.11.1888 – 02.10.1942), Heizer, KPD, Funktionär der RH
Fritz Siedentopf,	(14.04.1908 – 28.08.1944), Schlosser, KPD
Alfred Sonneson,	(16.04.1902 – 30.05.1944), Schlosser, KPD, RH, RGO, Kampfbund
Friedrich Stein,	(22.01.1879 – 24.10.1944), Rentner, parteilos
Karl Stockmann,	(23.02.1880 – 08.02.1935), Arbeiter, KPD
Franz Talaga,	(13.04.1892 – 1943), Bergmann, KPD
Walter Treff,	(18.12.1907 – 18.05.1932), Arbeiter, SPD
Franz Wilkus,	(22.09.1900 – 1934), Arbeiter, KPD

(¹siehe Hecklingen)

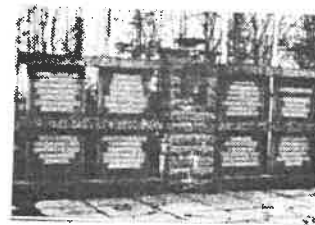
Diese Gedenkstätte ist nicht mehr vorhanden, sie wurde zum Opfer der politischen „Bilderstürmer“ der Wendezeit.

Nach 1990 wurde der Gedenkstein neu beschriftet: „Gewidmet den Opfern von zwei Weltkriegen“ und „... den Opfern der Diktatur 1933 - 1945 1949 - 1989“ sowie in Luisenplatz umbenannt. (siehe Anlage 8)

Ehrenmal

auf dem Friedhof

Gewidmet allen Opfern des NS-Regimes (siehe Anlage 8) des Kreises Staßfurt und den nach 1945 verstorbenen NS-Verfolgten.



Denkmal

vor der alten Sparkasse

(Wurde nach 1990 entfernt, heute befinden sich hier auf dem ehemaligen Gedenkstättenplatz Neubauten.)

Das Denkmal war den am 26.06.1932 während der Trauerdemonstration für den drei Tage vorher von der SA ermordeten Arbeiter Otto Leinung von der Staßfurter Polizei erschossenen Arbeiter Otto Bindemann, Otto Holzapfel und Karl Kreutzmann gewidmet. Die Polizei schoss in die genehmigte Trauerdemonstration, dabei wurden neben den tödlich getroffenen, sieben weitere Demonstranten verletzt, unter ihnen eine 71-jährige Frau, die ihren Verwundungen einige Tage später erlag.

(Im o.a. Juni 1932 war Hermann Kasten, Mitglied der SPD, Erster Bürgermeister und zugleich Leiter der Ortspolizeibehörde der Stadt Staßfurt, nur wenige Monate danach, wurde er persönlich im Februar 1933 Opfer einer faschistischen Mordtat.)

Gedenktafel

Hermann-Kasten-Straße

Zur Erinnerung an Hermann Kasten, geb. 28.08.1885 in Unseburg, Maler, Mitglied der SPD, seit 1929 Abgeordneter des Preußischen Landtages und Erster Bürgermeister der Stadt Staßfurt seit 1929. Förderte besonders den Kommunalen Wohnungsbau. Am 04.02.1933, hier vor seinem Wohnhaus, von Faschisten hinterrücks niedergeschossen und daran am 05.02.1933 verstorben. Der Täter, ein 17-jähriger Gymnasiast, wurde vom NS-System nicht zur Verantwortung gezogen.

Als Antwort auf den faschistischen Mord führten die Staßfurter Arbeiter am 06.02.1933 einen Generalstreik durch.



Inschrift:

DER BERMANSSOHN/ UND/ SOZIALISTISCHE FÜHRER/ HERMANN KASTEN/ GEB. AM 22.8.1885/ IN UNSEBURG/ HAT ALS/ I. BÜRGERMEISTER/ UNSERER STADT/ DIESE SCHÖNEN/ STRASSEN GESCHAFFEN/ ER WURDE AM 4.2.1933/ HINTERRÜCKS UND FEIGE/ VON/ HITLERISTEN ERMORDET/ NACH DEN TÄTERN/ ZU FORSCHEN/ WURDE VERBOTEN

Am 08.02., dem Tag der Trauerfeier für Hermann Kasten in Staßfurt, ruhte ab 12.00 Uhr in fast allen Betrieben der Stadt die Arbeit. Über 7.000 Mitglieder der freigewerkschaftlichen Organisationen folgten dem Beschluss ihrer Betriebsräte zur Arbeitsniederlegung.

Die Trauerfeier, die Überführung seines Leichnams nach Schönebeck und die Beisetzung seiner Urne auf dem Ostfriedhof am 12.02.1933 fanden in diesen Februartagen unter Anteilnahme von über 10.000 Arbeiter – ob Sozialdemokraten, Kommunisten, Reichsbanner-Mitglieder, Gewerkschafter u.a. – statt und gestalteten sich zu einer machtvollen antifaschistischen Demonstration besonders in der Schönebecker/ Staßfurter Region.

(vgl. - „Volksstimme“ 06. und 09.02.1933

Mammach, Klaus

Widerstand 1933 – 1939

Seite 14f)

(s. Schönebeck)



Gedenktafel

Betrieb Maschinenbau

Gewidmet den über 200 männlichen Häftlingen des **Außenlagers „Reh“ des KZ Buchenwald** (Neustaßfurt), die bei der Fa. Georg Wälzer und Co. Maschinenbau Staßfurt (Zweigbetrieb der Fa. Kugel-Fischer Schweinfurt) vom 25.01. bis 11.04.1945 arbeiten mussten. (s. Leopoldshall und Löderburg auf der Seite ???)

Jüdischer Friedhof (s. 1870)

(GT Leopoldshall)

Hecklinger Straße

Der Friedhof wurde während der NS-Zeit mehrfach geschändet, aber nicht völlig zerstört. Er existiert noch.

Neben dem Eingangstor befindet sich eine Tafel mit der Inschrift:

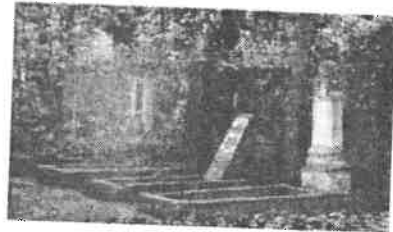


„Jüdischer Friedhof der Städte Leopoldshall und Staßfurt.“

Zur Synagogengemeinde in Staßfurt gehörten 60 Juden.

1901 waren es 68 Gemeindemitglieder, 1924/ 25 waren es noch 25, in Leopoldshall 11 und in Hecklingen 2 (das war die Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinde Staßfurt). Ihre Betstube (eine umgebaute Werkstatt) befand sich bis 1932/ 33 auf dem Schäfereiberg, danach (mehr als Treff der Juden) im Haus des Zigarrenhändlers Albert Joseph.

Nach unbestätigten Quellen sollen noch um 1933 10-13 jüdische Familien in Staßfurt gelebt haben. Einer, der ehemaligen Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde Max Crohn, wurde nach dem faschistischen Pogrom im November 1938 in das KZ Dachau deportiert, nach einiger Zeit entlassen und später erneut mit seiner Familie und der Familie Gustav Rosenberg in ein Vernichtungslager überstellt. Beide Familien sind dort ums Leben gekommen.



NS-Opfer der jüdischen Gemeinde Staßfurt wurden auch die	
Familie Gottheimer	(4 Personen), Verbleib unbekannt
Herr Otto Hampel,	Verbleib unbekannt
Familie Kalmus	(4 Personen), Verbleib unbekannt
Familie Ernst Israel	(3 Personen) Verbleib unbekannt
Herr Albert Joseph,	Ernst I. beging Selbstmord
Herr Richard Jöhring,	wurde in der Feldflur tot aufgefunden.
Herr Otto Neumann,	Verbleib unbekannt
Frau Salli Neumann,	Verbleib unbekannt
Familie Remmy,	Güsten, Verbleib unbekannt
Herr Kurt Schlegel,	Herr R. beging Selbstmord
Frau Hermine Schmidt,	Frau R. überlebte
Herr Gustav Wagner,	Verbleib unbekannt
Herr Toni Wettin,	Verbleib unbekannt
Familie Wiener,	Egeln, Verbleib unbekannt
	(2 Personen), Egeln, Verbleib unbekannt

Von den Familien aus dem Altkreis Staßfurt welche den NS-Terror überlebten können genannt werden:

Familie Dr. Hans Rieger	(3 Personen)
Familie Julius Schönstedt	(4 Personen), wanderten nach Bolivien aus
Familie Salomon	(4 Personen)
Familie Walter	(? Personen)
Familie Frank	(? Personen)
Familie M. Crohn	(2 Personen)
Frau Remmy	

In der Stadt Staßfurt befanden sich Kriegsgefangenenlager

- zwei in der Atzendorferstraße mit 400 und 100
- in der Löderburgerstraße mit 200
- und in der Neue Zwingerstraße mit 25 Kriegsgefangenen.

Tarthun

Die Schachanlage Brefeld/ Tarthun (Preußag) wurde zur Sprengstoffeinlagerung ,besonders Luftmunition genutzt.

Von Ende 1944 bis zum Abtransport der Insassen im April 1945 befand sich gegenüber von Schacht IV ein **Lager** für über 1.000 Kriegs-gefangene, und etwa 84 Häftlinge des Unterkommandos aus dem KZ Buchenwald, darunter u.a. aus der Sowjetunion, Polen, CSR, Belgien, Frankreich, Italien, Holland und Ungarn. (180 sowjetische, 269 polnische, 68 Holländer, 353 Belgier, 19 Franzosen, 23 Italiener, 25 Tschechen, 2 Ungarn und 112 Ostarbeiter).

Friedhof

Grabstellen

Die Gräberliste des Friedhofs weist 13 sowjetische und sieben polnische Opfer, überwiegend Kriegsgefangene aus.

Auf dem Friedhof wurden auch zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppte Polinnen in fünf Einzelgräbern mit Angabe der Namen und Lebensdaten beigesetzt.

Unseburg

Hier befanden sich **2 Zwangsarbeitslager** darunter in der Atzendorfer Straße 2 mit 38 Polen und der damaligen Adolf-Hitler-Straße 21 mit 35 Polen und Ukrainer. In der Grube „Johanne-Henriette“ mussten 128 Zivil- und 109 Kriegsgefangene aus Frankreich arbeiten.

Westeregeln

Gedenktafel

im ehem. VEB Chemie-Betrieb „Orbitaplast“

Hier befand sich vom 17.10.1944 bis 10.04.1945 das **Außenlager des KZ Buchenwald** mit etwa 600 männlichen Häftlingen, die im Lager Hadmersleben untergebracht waren. Die KZ-Häftlinge mussten in den stillgelegten Kalischächten im Objekt-Nr. 60 mit dem Decknamen „Maulwurf“ Westeregeln IV und VI („Tarthun II“) und Tarthun (Vereinigte Kaliwerke Salzdettfurth AG) der Salzwerk Westeregeln GmbH, Werk 7, unter Leitung der Bauleitung Z5 und des SS-Führungsstabes A5 für die Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG Dessau arbeiten.

(Bezüglich dieses Außenlagers besteht noch Forschungsbedarf.

Nach dem Haftstättenverzeichnis, „RFSS“-Arolsen mussten die Häftlinge vermutlich im Schacht III/ V unter Tage schuften, ihre Unterkunft im o.a. Lager Hadmersleben. Möglich ist auch das sich die Häftlinge im Lager auf dem Gelände des Schachtes III befanden.)

Die Häftlinge des KZ-Außenlagers mit dem Decknamen „Maulwurf“ waren bei der unterirdischen Verlagerung der Zweigwerke Schönebeck und Leopoldshall

der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG eingesetzt. Die Produktionsstätte wurde im Schacht IV errichtet.

(Hauptsächlich „belieferte“ das KZ Buchenwald die Junkerswerke mit Häftlingen. Die Lagerstatistik vom 25. März 1945 besagt, das der Junkers-Konzern für acht Betriebe 5.084 KZ-Häftlinge angemietet hatte.)

Die Schufferei unter Tage im KZ-Außenlager Westeregeln war für die Häftlinge, denen jegliche Kenntnisse und technischen Hilfsmittel dafür fehlten, körperliche Schwerstarbeit unter hohem Unfallrisiko. An der Tagesordnung war Arbeitshetze, Misshandlungen, drakonische Strafen, Hunger, keine spezielle Kleidung gegen Nässe und Kälte und nur einen Sanitätsdienstgrad und einen Pfleger für etwa 600 Häftlinge. Die Tötung der Sterbenden fand meist nicht im Werk selbst statt sondern das war - nach ihrer erfolgten Überstellung - den Stammlagern Buchenwald, Auschwitz und in der letzten Zeit Bergen-Belsen - überlassen

Auch dieses Außenlager war keine Garantie fürs Überleben, sondern für viele nur eine Zwischenfrist, ein aufgeschobenes Todesurteil.

Über die Zahl der Toten dieses Lagers gibt es keine Dokumente.

Die Häftlinge wurden am 10.04.1945 in Richtung Etgersleben auf den Todesmarsch getrieben.

An das KZ-Außenlager „Maulwurf“ in Westeregeln erinnern auch noch Gebäudereste des ehemaligen Schachtes III.

Grabstellen

auf dem Friedhof

Hier ruhen ein oder mehrere unbekannte sowjetische KZ-Häftlinge, sowie die polnischen Kriegsgefangenen

Stanislaw Czersiak, gestorben am 11. Dezember 1942 und

Andreas Banko, gestorben am 09.06.1945.

Winnigen

Grabstellen

auf dem Friedhof

(an der Trauerhalle)

Hier ruhen die ZwangsarbeiterInnen

die Polin Magdalena Calujek (08.05.1881 – 08.01.1944) und

der Jugoslawe Rađomir Babić (20.07.1913 – 12.04.1945)

Wolmirsleben

Hier befand sich ab September/ Oktober 1944 das **Zwangsarbeitslager „Alter Schacht“** mit 300 „jüdischen Mischlingen 1. Grades und jüdisch Versippten“ Deutsche aus Stettin und Mitteldeutschland sowie etwa 300 ausländische ZwangsarbeiterInnen aus Jugoslawien, Italien, den Niederlanden und der UdSSR. Diese Häftlinge waren bis zur Fertigstellung des Lagers im Auffanglager Rothenförde und in Bleckendorf untergebracht.

Deutsche und französische Häftlinge mussten bei der OT Bauleitung Ing.-Büro Schlempp Oschersleben (NS-Jägerprogramm) und in der Kali AG im Kalischacht VI/ VII besonders im Schacht IV in Neu-Staßfurt, in ca. 460 m Tiefe Anlagen für „V“-Waffen u.a. ausbauen.
An das Lager erinnert heute nichts.

Friedhof

Hier ruhen 5 namentlich bekannte Polen, die 1943/ 44 ums Leben kamen.

Anlage 8

Opfer des NS-Regimes des damaligen Kreises Staßfurt

Name:	Leinung
Vorname:	Otto
Partei/ Religion:	parteilos
geb. am/ in:	17.04.1891
Tätigkeit:	Arbeiter
zuletzt wohnhaft:	Staßfurt
ermordet bzw. hingerichtet am/ in:	23.06.1932 in Staßfurt erschossen
Name:	Bindemann
Vorname:	Otto
Partei/ Religion:	KPD
geb. am/ in:	05.08.1895/ Güsten
Tätigkeit:	Arbeiter
zuletzt wohnhaft:	Staßfurt
ermordet bzw. hingerichtet am/ in:	26.06.1932 in Staßfurt erschossen
Name:	Kreutzmann
Vorname:	Karl
Partei/ Religion:	KJVD
geb. am/ in:	14.09.1910/ Amesdorf
Tätigkeit:	Arbeiter
zuletzt wohnhaft:	Staßfurt
ermordet bzw. hingerichtet am/ in:	26.06.1932 in Staßfurt erschossen
Name:	Treff
Vorname:	Walter
Partei/ Religion:	SPD
geb. am/ in:	18.12.1907/ Staßfurt
Tätigkeit:	Arbeiter
zuletzt wohnhaft:	Staßfurt
ermordet bzw. hingerichtet am/ in:	18.05.1932 in Löderburg ermordet
Name:	Holzäpfel
Vorname:	Otto
Partei/ Religion:	KPD
geb. am/ in:	06.04.1905/ Hecklingen
Tätigkeit:	Arbeiter
zuletzt wohnhaft:	Staßfurt
ermordet bzw. hingerichtet am/ in:	26.06.1932 in Staßfurt erschossen

Name: Kasten
Vorname: Hermann
Partei/ Religion: SPD
geb. am/ in:: 28.08.1885/ Unseburg
Tätigkeit: Bürgermeister
zuletzt wohnhaft: Staßfurt
ermordet bzw. hinge-
richtet am/ in: 05.02.1933 in Staßfurt an den Folgen des
Mordanschlags vom 04.02. verstorben

Name: Cieslik
Vorname: Franz
Partei/ Religion: parteilos
geb. am/ in:
Tätigkeit: Maler
zuletzt wohnhaft: Hecklingen
ermordet bzw. hinge-
richtet am/ in: 11.02.1933 erschossen

Name: Hans
Vorname: Karl
Partei/ Religion: KPD
geb. am/ in:: 24.06.1908/ Hecklingen
Tätigkeit: Böttcher
zuletzt wohnhaft: Hecklingen
ermordet bzw. hinge-
richtet am/ in: 17.02.1934 in Dachau hingerichtet

Name: Bieser
Vorname: Wilhelm
Partei/ Religion: KPD
geb. am/ in: 14.05.1884/ Hecklingen
Tätigkeit: Korbmacher
zuletzt wohnhaft: Hecklingen
ermordet bzw. hinge-
richtet am/ in: 17.02.1934 in Dessau hingerichtet

Name: Wilkus
Vorname: Franz
Partei/ Religion: KPD
geb. am/ in: 22.09.1900/ Gr. Thadze
Tätigkeit: Arbeiter
zuletzt wohnhaft: Hecklingen
ermordet bzw. hinge-
richtet am/ in: 1934 im KZ Roßlau ermordet

Name: Stockmann
Vorname: Karl
Partei/ Religion: KPD
geb. am/ in: 23.02.1880/ Hecklingen
Tätigkeit: Arbeiter
zuletzt wohnhaft: Hecklingen
ermordet bzw. hinge-
richtet am/ in: 08.02.1935 im KZ Coswig umgekommen

Name: Lohdau
Vorname: Richard
Partei/ Religion: KPD
geb. am/ in: 27.06.1881/ Staßfurt
Tätigkeit: Arbeiter
zuletzt wohnhaft: Staßfurt
ermordet bzw. hinge-
richtet am/ in: 23.02.1937 an den Haftfolgen verstorben

Name: Göritz
Vorname: Otto-Arthur
Partei/ Religion: KPD
geb. am/ in: 14.04.1907/ Schneidlingen
Tätigkeit:
zuletzt wohnhaft: Stuttgart
ermordet bzw. hinge-
richtet am/ in: 20.06.1938 in Berlin-Plötzensee hingerichtet

Name: Langstätter
Vorname: Gustav
Partei/ Religion: KPD
geb. am/ in: 20.11.1902
Tätigkeit: Arbeiter
zuletzt wohnhaft: Staßfurt
ermordet bzw. hinge-
richtet am/ in: 05.02.1940 im KZ Dachau umgekommen

Name: Firse
Vorname: Wilhelm
Partei/ Religion: SPD
geb. am/ in: 16.03.1890
Tätigkeit: Arbeiter
zuletzt wohnhaft: Kroppenstedt
ermordet bzw. hinge-
richtet am/ in: 28.02.1940 im
KZ Glatz/ Schlesienrichtet umgekommen

Name: Kasperschinsky
Vorname: Max
Partei/ Religion: KPD
geb. am/ in: 16.03.1882/ Berlin
Tätigkeit: Arbeiter
zuletzt wohnhaft: Kroppenstedt
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: 07.10.1940 im KZ Neuengamme umgekommen

Name: Freiberg
Vorname: Julius
Partei/ Religion: Jude
geb. am/ in: 1888
Tätigkeit: Kaufmann
zuletzt wohnhaft: Kroppenstedt
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: März 1940 im KZ Buchenwald umgekommen

Name: Munke
Vorname: Walter
Partei/ Religion: KPD
geb. am/ in: 26.03.1906/ Güsten
Tätigkeit: Schriftsetzer
zuletzt wohnhaft: Güsten
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: 31.03.1942 im KZ Mauthausen ermordet

Name: Gast
Vorname: Hugo
Partei/ Religion: KPD
geb. am/ in: 21.12.1902/ Hecklingen
Tätigkeit: Arbeiter
zuletzt wohnhaft: Hecklingen
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: 1942 im Strafbataillon 999 umgekommen

Name: Nieter
Vorname: Karl
Partei/ Religion: KPD
geb. am/ in: 05.11.1888/ Egel
Tätigkeit: Heizer
zuletzt wohnhaft: Hamburg
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: 02.10.1942 in Berlin-Plötzensee hingerichtet

Name:	Bormann
Vorname:	Berthold
Partei/ Religion:	KPD
geb. am/ in:	25.11.1904/ Staßfurt
Tätigkeit:	Krautfahrer
zuletzt wohnhaft:	Hamburg
ermordet bzw. hingerichtet am/ in:	23.11.1943 in Hamburg von der Gestapo in den Tod getrieben
Name:	Talaga
Vorname:	Franz
Partei/ Religion:	KPD
geb. am/ in:	13.04.1892/ Löbnitz
Tätigkeit:	Bergmann
zuletzt wohnhaft:	Hecklingen
ermordet bzw. hingerichtet am/ in:	März 1943 im Strafbataillon 999 umgekommen
Name:	Heine
Vorname:	Willi
Partei/ Religion:	KPD
geb. am/ in:	27.12.1915/ Staßfurt
Tätigkeit:	Arbeiter
zuletzt wohnhaft:	Staßfurt
ermordet bzw. hingerichtet am/ in:	Nov. 1943 im Strafbataillon 999 umgekommen
Name:	Meyer
Vorname:	Martha
Partei/ Religion:	parteilos
geb. am/ in:	16.08.1887 Förderstedt
Tätigkeit:	Hausfrau
zuletzt wohnhaft:	Förderstedt (s. auch Kreis Schönebeck)
ermordet bzw. hingerichtet am/ in:	19.11.1944 im KZ Ravensbrück umgekommen
Name:	Sonneson
Vorname:	Alfred
Partei/ Religion:	KPD
geb. am/ in:	16.04.1902/ Atzendorf
Tätigkeit:	Schlosser
zuletzt wohnhaft:	Berlin
ermordet bzw. hingerichtet am/ in:	30.05.1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet

Name: Siedentopf
Vorname: Fritz
Partei/ Religion: KPD
geb. am/ in: 14.04.1908/ Güsten
Tätigkeit: Schlosser
zuletzt wohnhaft: Berlin
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: 28.08.1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet

Name: Stein
Vorname: Friedrich
Partei/ Religion: parteilos
geb. am/ in: 22.01.1879/ Etgersleben
Tätigkeit: Rentner
zuletzt wohnhaft: Etgersleben
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: 24.10.1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet

Name: Nitschke
Vorname: Friedrich (Fritz)
Partei/ Religion: KPD
geb. am/ in: 27.02.1906/ Staßfurt
Tätigkeit: Mitglied der Leitung um Saefkow, Jacobs und Bästlein der illegalen KPD-Organisation in Berlin; am 05.09.1944 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt;
zuletzt wohnhaft: Berlin Reinickendorf -Ost
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: 24.10.1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet

Name: Kasten
Vorname: Gustav
Partei/ Religion: SPD
geb. am/ in: 03.07.1896/ Westeregeln
Tätigkeit: Arbeiter
zuletzt wohnhaft: Egel/ Nord
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: April 1945 im KZ Sachsenhausen umgekommen

Name: Grube
Vorname: Ernst
Partei/ Religion: KPD
geb. am/ in: 22.01.1890/ Neundorf
Tätigkeit: Tischler
zuletzt wohnhaft: Berlin
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: 17.04.1945 im KZ Bergen-Belsen umgekommen

Name: Rosenberg
Vorname: Gustav
Partei/ Religion: Jude
geb. am/ in: bisher unbekannt
Tätigkeit: bisher unbekannt
zuletzt wohnhaft: Staßfurt
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: im KZ Theresienstadt umgekommen

Name: Rosenberg
Vorname: Helene
Partei/ Religion: Jude
geb. am/ in: bisher unbekannt
Tätigkeit: bisher unbekannt
zuletzt wohnhaft: Staßfurt
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: im KZ Theresienstadt umgekommen

Name: Crohn
Vorname: Max
Partei/ Religion: Jude
geb. am/ in: bisher unbekannt
Tätigkeit: bisher unbekannt
zuletzt wohnhaft: Staßfurt
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: in einem NS-Vernichtungslager (KZ Dachau?) umgekommen

Name: Crohn, (Schwester von Max Crohn)
Vorname:
Partei/ Religion: Jude
geb. am/ in: bisher unbekannt
Tätigkeit: bisher unbekannt
zuletzt wohnhaft: Staßfurt
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: in einem NS-Vernichtungslager (KZ Dachau?) umgekommen

Name: Wiener
Vorname: Moritz
Partei/ Religion: Jude
geb. am/ in: bisher unbekannt
Tätigkeit: Kaufmann
zuletzt wohnhaft: Egel
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: unbekannt

Name: Wiener
Vorname: Elise
Partei/ Religion: Jude
geb. am/ in: bisher unbekannt
Tätigkeit: bisher unbekannt
zuletzt wohnhaft: Egel
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: unbekannt

Name: Wagner
Vorname: Gustav
Partei/ Religion: Jude
geb. am/ in: bisher unbekannt
Tätigkeit: bisher unbekannt
zuletzt wohnhaft: Egel
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: unbekannt

Name: Israel
Vorname: Ernst
Partei/ Religion: Halbjude
geb. am/ in: bisher unbekannt
Tätigkeit: bisher unbekannt
zuletzt wohnhaft: Staßfurt
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: beging Selbstmord

Name: Joseph
Vorname: Albert
Partei/ Religion: Jude/ KPD
geb. am/ in: bisher unbekannt
Tätigkeit: bisher unbekannt
zuletzt wohnhaft: Staßfurt
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: von den Faschisten in Staßfurt umgebracht

Name: Herr Remmy
Vorname: bisher unbekannt
Partei/ Religion: Jude
geb. am/ in: bisher unbekannt
Tätigkeit: bisher unbekannt
zuletzt wohnhaft: Staßfurt
ermordet bzw. hingerichtet am/ in: unbekannt

Name:	Wettin
Vorname:	Toni
Partei/ Religion:	Jude
geb. am/ in:	bisher unbekannt
Tätigkeit:	bisher unbekannt
zuletzt wohnhaft:	Egeln
ermordet bzw. hinge- richtet am/ in:	unbekannt
Name:	Hampel
Vorname:	Otto
Partei/ Religion:	parteilos
geb. am/ in:	21.06.1897
Tätigkeit:	
zuletzt wohnhaft:	Berlin
ermordet bzw. hinge- richtet am/ in:	08.04.1943 in Berlin-Plötzensee hingerichtet
Name:	Neumann
Vorname:	Otto
Partei/ Religion:	
geb. am/ in:	bisher unbekannt
Tätigkeit:	bisher unbekannt
zuletzt wohnhaft:	Staßfurt
ermordet bzw. hinge- richtet am/ in:	unbekannt
Name:	Schmidt
Vorname:	Hermine
Partei/ Religion:	
geb. am/ in:	bisher unbekannt
Tätigkeit:	bisher unbekannt
zuletzt wohnhaft:	Förderstedt
ermordet bzw. hinge- richtet am/ in:	unbekannt
Name:	Jöhring
Vorname:	Richard
Partei/ Religion:	
geb. am/ in:	bisher unbekannt
Tätigkeit:	bisher unbekannt
zuletzt wohnhaft:	Güsten
ermordet bzw. hinge- richtet am/ in:	unbekannt

Name: Schlegel
Vorname: Kurt
Partei/ Religion: KJVD
geb. am/ in: bisher unbekannt
Tätigkeit: bisher unbekannt
zuletzt wohnhaft: Staßfurt
ermordet bzw. hinge-
richtet am/ in: unbekannt

Name: Neumann
Vorname: Salli
Partei/ Religion: Jude
geb. am/ in: bisher unbekannt
Tätigkeit: bisher unbekannt
zuletzt wohnhaft: Güsten
ermordet bzw. hinge-
richtet am/ in: unbekannt

Literaturverzeichnis

Landkreis Aschersleben/ Staßfurt

Thiele, Renate/ Reuter, Wolfgang/ Ohlendorf, Kurt
Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Kreis Staßfurt
Teil 5 1933 – 1945

Herausgeber:

Kreisleitung Staßfurt der SED, Kommission zur Erforschung der Geschichte der
örtlichen Arbeiterbewegung bei der Kreisleitung
Staßfurt 1988

Ohlendorf, Kurt

Abriss zur Geschichte der Kaliindustrie in Deutschland
Erfurt 1961

Ohlendorf, Kurt

Dokumentation „Europapläne des deutschen Imperialismus“
(Manuskript)

Arbeitsbericht

Staßfurt 1971

Regionalgeschichte im Heimatkundeunterricht des Kreises Staßfurt

Herausgeber:

Fachkommission Unterstufe beim Rat des Kreises Staßfurt,
Abt. Volksbildung, Pädagogisches Kreiskabinett, 1975

Aus der Geschichte des VEB Optima Aschersleben

Großdruckerei und Papierverarbeitungswerk

Herausgeber:

BPO des VEB Optima Aschersleben

Betriebsgeschichtskommission/ Autorenkollektiv

LA Magdeburg – LHA

Rep.: C 30 I A Nr. 33

Rep.: C 102 Nr. 291

MdJ 5240

MdJ 5242

Weiterführende Literatur

(Die mit x angegebene Literatur wurde als Quelle genutzt)

Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof
1945 – 1946
Band XXVIII und XXIX
Nürnberg 1947

(x)

Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer SS (1933 – 1945)
Konzentrationslager und deren Außenkommandos sowie andere Haftstätten unter dem
Reichsführer SS in Deutschland und deutschbesetzten Gebieten
Herausgeber:
IST (International Tracing Service – Internationaler Suchdienst)
Arolsen, 1979

(x)

Das nationalsozialistische Lagersystem (CCP)
Frankfurt/ Main, 3. Auflage, 1998
Herausgeber:
von Weinmann, Martin bei Zweitausendeins

(x)

Mattiello, Gianfranco / Vogt, Wolfgang
Deutsche Kriegsgefangenen- und Internierteneinrichtungen
1939 bis 1945
Handbuch und Katalog
Lagergeschichte und Lagerzensurstempel
1986 Band 1,
Stammlager (Stalag)
1987 Band 2,
Oflag, BAB, Dulag etc.
Copyright 1987
Selbstverlag Dr. Gianfranco Mattiello, Mailand
Wolfgang Vogt, Koblenz

(x)

Gewaltverbrechen des deutschen Imperialismus
Eine Dokumentation faschistischer Mord- und Terrorherrschaft der Jahre 1933 – 1945
im Bezirk Magdeburg
Herausgeber:
Bezirksleitung Magdeburg der SED
Bezirksvorstand Magdeburg – Vereinigung Demokratischer Juristen Deutschland
Bezirkskommission der VdN
Magdeburg, 1967

(x)

Dokumentation (unveröffentlicht)
Stätten der Unmenschlichkeit und des Leidens
Ehemalige nationalsozialistische KZ-Außenlager, Gestapolager, Zwangsarbeitslager,
OT-Lager und Vernichtungsstätten auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt

Forschungsarbeit/ Manuskript
Jüdische Synagogengemeinde Magdeburg
Magdeburg, 1995

(x)

Spezialinventar „Faschismus“ – Übersicht über Quellen zum Faschismus in den örtlichen Archiven des Bezirkes Magdeburg

Teil I: Quellen zur Arbeiterbewegung und zum antifaschistischen Widerstandskampf
Magdeburg, 1981

Teil II: Quellen zu KZ-Außenlager, Kriegsgefangenen- und Zwangs-arbeitslager im Bezirk Magdeburg

Magdeburg, 1983

Teil III: Quellen über die Methoden und Praktiken der faschistischen Polizei, Gestapo und SD

Magdeburg, 1986

Herausgeber:

Rat des Bezirkes Magdeburg, Abt. Innere Angelegenheiten

(x)

Schoenberner, Georg/ Binger, Werner/ Haack, Erwin/ Schrader, Horst
Antifaschistischer Gedenkalender für die Kameraden des Bezirkes Magdeburg-Anhalt, die im Kampf gegen den Faschismus fielen

Herausgeber:

Bezirksleitung Magdeburg der SED

Bezirkskomitee Magdeburg der Antifaschistischen Widerstandskämpfer Rat des Bezirkes / VdN-Kommission Magdeburg

Staatsarchiv Magdeburg

Magdeburg, 1984

Dr. H.M. Globke – Tatsachen und Dokumente

vorgelegt von der Vereinigung Demokratischer Juristen Deutschlands

Berlin, 1963

Benz, Wolfgang

Geschichte des Dritten Reiches

München, 2000

Benz, Wolfgang/ Graml, Hermann/ Weiß, Hermann (Herausgeber)

Enzyklopädie des Nationalsozialismus

Stuttgart/ München, 1997

Weiß, Hermann (Herausgeber)

Biographisches Lexikon zum Dritten Reich

Frankfurt/ Main, 1998

von Hehl, Ulrich

Nationalsozialistische Herrschaft

(Enzyklopädie Deutscher Geschichte)

München, 1996

Tessin, G.

Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen SS im Zweiten Weltkrieg
1939 – 1945

Osnabrück, 1978

(x)

Streit, Ch.

Keine Kameraden. Die Wehrmacht und seine sowjetischen Kriegsgefangenen 1941 – 1945

Stuttgart, 1978

Heer, H./ Naumann, K.

Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 – 1944

Frankfurt/ Main, 1997

Bartov, O.

Hitlers Wehrmacht

Soldaten, Fanatismus und Brutalisierung des Krieges

Herausgeber:

Rowohlt-Verlag

Reinbek, 1995

Browning, C.R.

Ganz normale Männer

Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen

Herausgeber:

Rowohlt-Verlag

Reinbek, 1993

Riemer, K.-H.

Die Überwachung des Auslandsbriefverkehrs während des Zweiten Weltkrieges durch deutsche Dienststellen

Düsseldorf, 1979

Wolter, K.

Die Postzensur

München, 1966

KZ-Verbrechen vor deutschen Gerichten

Dokumente

Herausgeber:

H.G. van Dam und Ralph Giordano

Frankfurt/ Main, 1962

Zum Schicksal der Juden

Engelmann, Bernt

Deutschland ohne Juden. Eine Bilanz

Köln 1988

Hilberg, Raul

Die Vernichtung der europäischen Juden

Berlin (W), 1982

Rosh, Lea/ Jäckel, Eberhard

„Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“. Deportation und Ermordung der Juden.

Kollaboration und Verweigerung in Europa

München, 1993

(x)

Gedenkbuch Berlins der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus
Herausgeber:
Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung der FU Berlin,
Berlin, 1995

Spezialinventar

über Quellen und Dokumente der Archive des Bezirkes Magdeburg zur Entwicklung der
jüdischen Gemeinden

Herausgeber:

Rat des Bezirkes Magdeburg, Staatsarchiv Magdeburg
Magdeburg, 1988

(x)

Bugalski, Bärbel/ Lenbauer, Ildiko/ Waesche, Günter
Geschichte jüdischer Gemeinden in Sachsen-Anhalt
Versuch einer Erinnerung

Herausgeber:

Landesverband Jüdischer Gemeinden Sachsen-Anhalt
Oemler Verlag,
Wernigerode 1997

Buschau, Klaus-Dieter (Red.)

Das Licht verlöschte nicht

Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur im Bezirk Magdeburg
Heft 1

Herausgeber:

Kulturbund der DDR

Bezirkssekretariat Magdeburg
Magdeburg, 1988

Zum Schicksal der Sinti und Roma

Homann, Joachim S.

Geschichte der Zigeunerverfolgung in Deutschland
Frankfurt/ Main, 1981

(x)

Kenrick, Donald/ Grattan Puxon

Sinti und Roma. Die Vernichtung eines Volkes im NS-Staat

Herausgeber:

Gesellschaft für bedrohte Völker
Göttingen und Wien, Mai 1981

Rose, Roman/ Weiss, Walter

Sinti und Roma im „Dritten Reich“.

Das Programm der Vernichtung durch Arbeit
Göttingen, 1993

Zimmermann, Michael

Verfolgt, vertrieben, vernichtet. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegen
Sinti und Roma
Essen, 1989

Lewy, Guenter
„Rückkehr nicht erwünscht“/ Die Verfolgung der Zigeuner
im Dritten Reich
Herausgeber: Propyläen-Verlag, 2001

Günther, Wolfgang
„Ach Schwester, ich kann nicht mehr tanzen ...“
Sinti und Roma im KZ Bergen-Belsen
Hannover, 1990

Bastian, T.
Furchtbare Ärzte, Medizinische Verbrechen im Dritten Reich
Herausgeber:
Verlag C.H. Beck
München, 1995
Rudnick, M.
Aussondern – Sterilisieren – Liquidieren
Die Verfolgung Behinderter im Nationalsozialismus
Berlin, 1990

Aly, G.
„Aktion T4“ von 1939 bis 1945
Die „Euthanasie“ – Zentrale in der Tiergartenstr. 4
Berlin, 1989

Klee, E.
Dokumente zur „Euthanasie“
Frankfurt/ Main, 1992 (1985)

Dokumente des Bundes der „Euthanasie“ – Geschädigten und Zwangssterilisierten e.V.
Detmold, 1989

Schwarberg, G.
Der SS-Arzt und die Kinder
Bericht über den Mord vom Bullenhuser Damm
Hamburg, 1979
Göttingen, 1988
Menschenversuche an Kindern
Frankfurt/ Main, 1978

Euthanasie – Aktion „T4“ –
NS-Verbrechen in den Jahren 1940 – 1941 auf dem Sonnenstein in Pirna
Herausgeber:
Rat des Kreises Pirna
Pirna, 1990

NS-Vernichtungsstätte „Euthanasie“ – Bernburg

Hoffmann, Ute
Todesursache „Angina“
Zwangssterilisation und „Euthanasie“ in der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Bernburg
Magdeburg, 1996

Schulze, D.
„Euthanasie“ in Bernburg
Die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Bernburg/ Anhaltische Nervenlinik in der Zeit des
Nationalsozialismus
Essen, 1999

Hoffmann, Ute/ Schulze, D.
„... wird heute in eine andere Anstalt verlegt“
Nationalsozialistische Zwangssterilisation und „Euthanasie“ in des Landes-Heil- und
Pflegeanstalt Bernburg – eine Dokumentation
Dessau, 1997

Allgemein zu den Gedenkstätten für die NS-Opfer

(x)
Gedenkstätten, Arbeiterbewegung, Antifaschistischer Widerstand
Herausgeber:
Institut für Denkmalpflege in der DDR
Leipzig/ Jena/ Berlin 1974

(x)
G.E. Schafft/ Gerhard Zeidler
KZ Mahn- und Gedenkstätten in Deutschland
Dietz Verlag Berlin GmbH
Berlin 1996

(x)
Puvogel, Ulrike (Red.)
Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus.
Eine Dokumentation
Bd. II: Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen,
Thüringen
Herausgeber:
Bundeszentrale für politische Bildung
Bonn, 1999

(x)
Binger, Werner (Red.)
Gedenkorte für die Opfer des Nationalsozialismus in Sachsen-Anhalt
Eine Übersicht
Herausgeber:
Interessenverband ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter
des Naziregimes und Hinterbliebener (IVVdN) e.V. Sachsen-Anhalt
Bund der Antifaschisten e.V. Landesverband Sachsen-Anhalt
Verein zur Förderung von Kultur, Wissenschaft und politischer Bildung in Sachsen-
Anhalt – Elbe Saale – e.V.
Verlag Wenzel-Oppin (b. Halle/ Saale), 1998

Verfolgung, Terror und Widerstand in Sachsen-Anhalt 1933 – 1945
Ein Wegweiser für Gedenkstättenbesuche
Herausgeber:
Miteinander e.V. – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt

(x)
Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin
METROPOL Verlag
Berlin, 2001

Brandenburgische Gedenkstätten für die Verfolgten des NS-Regimes
Herausgeber:
Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg in
Zusammenarbeit mit der Brandenburgischen Landeszentrale für Politische Bildung
Berlin, 1992

(x)
Jacobs, Reinhard
Terror unterm Hakenkreuz
Orte des Erinnerns in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt
Herausgeber:
IG Metall Bezirksleitung Hannover
Steidl Verlag
Göttingen, 2000

(x)
Schuster, Martin
Die ersten KZ-Lager in der Region 1933/ 1934
Dornburg (Kreis Zerbst) S. 45/ 46
in Verfolgung, Terror und Widerstand in Sachsen-Anhalt 1933 – 1945
METROPOL Verlag,
Berlin, 2001

Albrecht, Ernst
Schloß Dornburg 1933
in Zerbster Heimatkalender 1963
Herausgeber:
Deutscher Kulturbund, Ortsgruppe Zerbst
Zerbst, 1962

Topf, Helmut/ Knoch, Gerhard/ Schirrmeister, Isa
Ihr Kampf lebt in unseren Taten
Zur Geschichte der KPD und des antifaschistischen Widerstandskampfes im Kreis
Zerbst
Herausgeber:
Kreisleitung Zerbst der SED
Zerbst, 1986, S. 36ff

Zum KZ Lichtenburg

Drobisch, Klaus
Konzentrationslager im Schloß Lichtenburg
Herausgeber:
Bezirksleitung Cottbus der SED
Cottbus, 1987 und
Kreisverwaltung Wittenberg 1997

Maur, Hans
Antifaschistische Mahn- und Gedenkstätte Lichtenburg
Herausgeber:
Kreismuseum Jessen
Wittenberg, 1981

Haag, Lina
Eine Handvoll Staub
Widerstand einer Frau 1933 – 1945
(Erinnerung an ihre Haft im KZ Lichtenburg), S. 107 – 125
Frankfurt/ Main 1995

NS-Zuchthaus und Richtstätte „Roter Ochse“ Halle/ Saale

Fricke, Kurt
Die Justizvollzugsanstalt „Roter Ochse“ Halle/ Saale 1933 – 1945
Eine Dokumentation
Gedenkstätten und Gedenkstättenarbeit im Land Sachsen-Anhalt
Herausgeber:
Ministerium des Innern des Landes Sachsen-Anhalt
Heft 3
Magdeburg, 1997

Viebig, Michael
Das Zuchthaus Halle/ Saale als Richtstätte der nationalsozialistischen Justiz (1942 bis 1945)
Gedenkstätten und Gedenkstättenarbeit im Land Sachsen-Anhalt
Herausgeber:
Ministerium des Innern des Landes Sachsen-Anhalt, Heft 5
Magdeburg, 1998

Hermann, Jürgen
„... die das Höchste gaben, leben fort im Volk“
Antifaschistischer Widerstandskampf im „Roten Ochsen“
(Zuchthaus Halle)
Herausgeber:
Bezirksleitung Halle der SED
Bezirkskomitee Halle der Antifaschistischen Widerstandskämpfer
Halle, 1984

Allgemein zu den KZ-Lagern

Drobisch, Klaus/ Wieland, Günther
System der NS-Konzentrationslager 1933 – 1939
Berlin, 1993

Kogon, Eugen
Der SS-Staat
Das System der deutschen Konzentrationslager
Frankfurt/ Main, 1946 und Neuauflagen

Orth, Karin
Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager
Eine politische Organisationsgeschichte
Hamburg, 1999

Tuchel, Johannes
Die Inspektion der Konzentrationslager 1938 – 1945
Das System des Terrors
Eine Dokumentation
Berlin, 1994

Lutz, Thomas
Gedenkstätten für die Opfer des NS-Regimes – Eine Übersicht
Berlin (Gedenkstättenrundbrief, Sondernummer)
Berlin, o.J. (Stiftung Topographie des Terrors)

Antoni, Ernst
KZ von Dachau bis Auschwitz
Faschistische Konzentrationslager 1933 – 1945
Frankfurt/ Main, 1979

Langbein, Hans
... nicht wie die Schafe zur Schlachtbank
Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern
1938-1945
Frankfurt/ Main, 1980

Verfolgung – Ausbeutung – Vernichtung
Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge in deutschen Konzentrationslagern
1933 – 1945
Herausgeber:
Eiber, Ludwig
Hannover, 1985

Zum KZ Buchenwald

Carlebach, Emil
Buchenwald
Frankfurt/ Main, 1960

Buchenwald – Ein Konzentrationslager
Herausgeber:
LAG Buchenwald-Dora der BRD
Berlin, 1986

Kühn, Günther/ Weber, Wolfgang
Stärker als die Wölfe
Ein Bericht über die illegale militärische Organisation im Konzentrationslager
Buchenwald und den bewaffneten Aufstand
Berlin, 1988

(x)
Buchenwaldheft 23/ 24 und 25
Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald
Biographie der Buchenwaldliteratur
Teil I (deutschsprachige Literatur), 1985
Teil II (fremdsprachige Literatur), 1986
Herausgeber:
Nationale Mahn- und Gedenkstätte Weimar-Buchenwald
Weimar, 1985, 1986

Zum KZ „Dora-Mittelbau“

Pelny, Kurt
Das KZ „Mittelbau-Dora“, seine Außenlager und Kommandos
Die Todesmärsche und –transporte
Herausgeber:
Rat des Kreises, Abt. Kultur
Nordhausen, 1984

Pachaly, Erhardt/ Pelny, Kurt
KZ Mittelbau-Dora – Terror und Widerstand
Herausgeber:
Nationale Mahn- und Gedenkstätte
Buchenwaldheft Nr. 28/ 1987

Bunzel, Ulrich
Hitlers Geheimprojekte in Thüringen
Zella-Mehlis/ Meiningen, 1994

Vernichtung durch Fortschritt am Beispiel der Raketenproduktion im
Konzentrationslager Mittelbau
Herausgeber:
Hess, Torsten und Seidel, Thomas
Berlin/ Bonn, 1995

Zum KZ Emslandlager

Perk, Willi
Die Hölle im Moor
Zur Geschichte der Emslandlager 1933 – 1945
Frankfurt/ Main, 1979

Die Zerstörung von Recht und Menschlichkeit in den Konzentrations- und
Strafgefangenenlagern des Emslandes 1933 – 1945
Sögel, 1986

Die anderen Soldaten
Wehrkraftzersetzung, Gehorsamkeitsverweigerung und Fahnenflucht im Zweiten
Weltkrieg
Herausgeber:
Haase, Norbert und Paul, Gerhard
Frankfurt/ Main, 1995

Freese, Hans
Bremsklötze am Siegeswagen der Nation
Erinnerungen eines Deserteurs in den Jahren 1941 – 1945
Herausgeber:
Ausländer, Fretje und Haase, Norbert
Bremen, 1989

Suhr, Elke
Die Emslandlager
Die politische und wirtschaftliche Bedeutung der emsländischen Konzentrations- und
Strafgefangenenlager 1933 – 1945
Bremen, 1985

999er

Klausch, Hans-Peter
Die 999er
Von der Brigade „Z“ zur Afrika-Division 999
Die Bewährungsbataillone und ihr Anteil am antifaschistischen Widerstand
Röderberg-Verlag
Frankfurt/ Main, 1986

Zum KZ Auschwitz

Ausgewählte Probleme
Aus der Geschichte des Konzentrationslager Auschwitz
Verlag Staatliche Auschwitz – Museum
Aktion Sühnezeichen/ Friedensdienste
1988

Auschwitz
In den Augen der SS
Rudolf Höß, Pery Broad, Johann Paul Kremer
Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau
1998

Zum KZ Sachsenhausen

Todeslager Sachsenhausen
Ein Dokumentarbericht vom Sachsenhausen-Prozeß
Berlin, 1948

Naujoks, Harry
Mein Leben im KZ Sachsenhausen 1936 – 1942
Erinnerungen des ehemaligen Lagerältesten
Röderberg im Pahl-Rugenstein Verlag
Köln, 1987

Kühle, Barbara

Die Todesmärsche der Häftlinge des KZ Sachsenhausen
Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen
Oranienburg, 1985

Zum KZ Ravensbrück

Förmer, Guste u.a.
Frauen in Ravensbrück
Berlin, 1973
Frauen in Konzentrationslagern Bergen-Belsen, Ravensbrück
Herausgeber:
Füllberg-Stollberg, Claus u.a.
Bremen, 1994

Katalog
Ausstellung „Ravensbrück – Topographie und Geschichte
des Frauen-KZ“

Zum KZ Bergen-Belsen

Bergen-Belsen - Begleitheft zur Ausstellung
Herausgeber:
Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung
Hannover, 1990

Konzentrationslager Bergen-Belsen
Berichte und Dokumente
Herausgeber:
Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung
Göttingen, 1995

Sowjetische Kriegsgefangene 1941 – 1945
Leiden und Sterben in den Lagern Bergen-Belsen, Fallingb., Oerbke, Wietzendorf
Katalog zur Sonderausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen
Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung
Hannover, 1991

Zum KZ Neuengamme

Eiber, Ludwig
Konzentrationslager Neuengamme 1938 – 1945
Hamburger Porträt, Heft 16
Hamburg, 1990

Arbeit und Vernichtung
Das Konzentrationslager Neuengamme 1938 – 1945
Katalog zur ständigen Ausstellung im Dokumentenhaus
Herausgeber:
Banske, Ulrich; Brüdigam, Heinz; Eiber, Ludwig; Wiedey, Wolfgang
Hamburg, 1990

Jureit, Ulrike/ Orth, Karin
„Überlebensgeschichten“
Gespräche mit Überlebenden des KZ Neuengamme
Hamburg, 1994

Krause, Thomas
Plattenhaus Poppenbüttel
Geschichte des KZ-Außenlagers Hamburg-Sasel
Hamburger Portrait Heft 25
Hamburg, 1992

Lange, Wilhelm
„Cap Arcona“
Das tragische Ende der KZ-Häftlingsflotte am 3. Mai 1945
Dokumentation
Eutin, 1988

KZ Wöbbelin (ein Außenlager des KZ Neuengamme)
in: G.E. Schafft/ Gerhard Zeidler
die KZ Mahn- und Gedenkstätten in Deutschland, S. 257 – 263
Dietz Verlag Berlin GmbH, 1996
und
Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus
Eine Dokumentation II, S. 488 – 491
Bundeszentrale für politische Bildung
Bonn, 1999

Zum KZ Dachau

Beimler, Hans
Im Mörderlager Dachau
Berlin, 1980

Boulanger, Jakob
Eine Ziffer über dem Herzen
Erlebnisberichte aus zwölf Jahren Haft
Berlin, 1957

Lebensläufe
Schicksale von Menschen, die im KZ Dachau waren
Dachauer Dokumente, Band 2
Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung Dachauer Zeitgeschichte
Dachau, 1990

Zum KZ Flossenbürg

Bornstein, Ernst Israel
Die lange Nacht – ein Bericht aus sieben Lagern
Frankfurt/ Main, 1967

Klitta, Georg
Die Evakuierung des Konzentrationslagers Flossenbürg
in Heimaterzähler, Heft 6/ 23 Jahrgang
Hamburg, 1972

Vanselow, Gerd
Das Konzentrationslager Hersbruck
Größtes Außenlager von Flossenbürg
Hersbruck, 1983

Schminek-Gustavus, Christoph U.
Der „Prozeß“ gegen Dietrich Bonhöffer und die Freilassung seiner Mörder
Bonn, 1995

Zum KZ Moringen

Edelweißpiraten
Herausgeber:
Fritz Theiben
Frankfurt/ Main

Abkürzungs- und Sachwortverzeichnis

„Code“ und Decknamen für die Außenlager und Kommandos der KZ Buchenwald und Neuengamme (im Regierungsbezirk Magdeburg vor 1945)

A3, SS-Führungsstab	Beendorf
A2, SS-Führungsstab	Aschersleben „Asch“
A1	Aschersleben
A4, SS-Führungsstab	Hadmersleben
Ago	Hadmersleben
Hans	Hadmersleben
Hs	Hadmersleben – Hans
B2	Langenstein
Brabag	Magdeburg (Boehlen, Tröglitz)
Gazelle	Weferlingen und Walbeck
Gerhard – Bauleitung	Weferlingen und Walbeck
GZ	Weferlingen und Walbeck
Hb	Halberstadt
J	Schönebeck/ Elbe – Julius
Julius, Siegfried	Schönebeck/ Elbe
Ju – Juha	Junkers, Junkers-Halberstadt
Junkerswerke	Schönebeck, Halberstadt, Aschersleben, Westeregeln, Westeregeln – Maulwurf, Leopoldshall
Kalag AG	Neustassfurt, Schlempp
Landhaus	Halberstadt – Maifisch
Lh	Leopoldshall
Magda	Magdeburg – Rothensee
Maifisch	Halberstadt
Malachit	Halberstadt
Maulwurf	Westeregeln
M, Mb	Magdeburg – Brabag
Mg	Magdeburg – Polte
Mfs	Halberstadt – Maifisch
Mw	Westeregeln für Männer
OT	Blankenburg – Klosterwerke, Halberstadt – Maifisch, Neustassfurt
Polte-Werke	Magdeburg – Polte
Reh	Neustassfurt
Sch	Schönebeck/ Elbe
Schlempp – Ing. Büro	Hadmersleben – Hans, Neustassfurt
Siebenberg GmbH	Hadmersleben
Waelzer, Georg	Neustassfurt
Wz	Neustassfurt
Z	Halberstadt, Zwieberge

AL

Einsatzgruppe Kyffhäuser
Klosterwerke
Napola
OT
R, Richard
Turmalin
W

AL Helmstedt – Beendorf
AL Beendorf bei Helmstedt
AL Helmstedt
Blankenburg
Blankenburg
Ballenstedt
Blankenburg
Rautalwerke Wernigerode
Regenstein bei Blankenburg
Wernig-Werke Wernigerode – Hasserode

Wernigerode – Stadt

Rautalwerke
Veckenstedter Weg
Galgenberg

„Richard“

„Mergel“

Wernigerode – Hasserode

Junkers Motoren

„Richard“

„Wernig“

„Werner“

Ilseburg

Bakenrode (1942)

Halberstadt – Stadt

Junkerswerke Zweigbetrieb
Höhlen im Felsenkeller
Höhlen an der Sternwarte
Klusberg

„Ju“, „Juha“

„Makrele I“

„Makrele II“

„Granit“

Langenstein-Zwieberge

Flugzeug Junkers
Thekenberg (1944)
KZ Verlagerungsobjekt im
Junkers/ Hoppelberg
OT Bauleitung (1944)
Junkerslager (kleine Lager im
Hauptlager)
Unterird. Ausb./ Malachit AG

„Malachit“

„Maifisch“

„Mfs“, „Mai“

„Diamant“

„BII“, „Landhaus“

Blankenburg/ Harz

(Burg) Regenstein
Oda-Werke (1944)
Kaliwerke Rübeland
bei der Klosterwerke GmbH

„Turmalin“, „Heers“, „Lessingplatz“

„Gulden“

„Klosterwerke“

„Oesig“

„Porphy“

Schönebeck – Stadt

NARAG
(Nation. Radiatoren Werk AG)
Flugzeug Junkers (1943)
(Hasag Leipzig)

„Dromedar“

„Julius“

Staßfurt

Maybach Schacht
Ludwig Schächte
Schacht Nr. 135
Schacht Nr. 137
Neustassfurt

„Zebra“

„Büffel“
„Scholle“
„Reh“

Westeregeln

Junkers
Schacht IV und VI
(Tarthun)

„Maulwurf“

Weferlingen/ Walbeck

„Gz“,

„Gazelle“

Beendorf

SS-Führungsstab A3
Neuengamme – Askania Werke
Schacht „Marie“ (ab 1943)
Schacht „Bartensleben“
ab 1940)

„Bulldogge“
„Iltis“

Aschersleben (1944)

SS-Führungsstab A2
Junkerswerke

„A1“, „A2“, „Asch“, „Maus“

Hadmersleben

SS Führungsstab A4
AGO-Flugzeugwerke (ab 1944)

„Hans“
„Ago“

Salzwedel

Draht- und Metallfabrik (1943)

Wendefurt

Bodetalsperre (1939)


<u>Deckname</u>		<u>Objekt-Nr.</u>
Makrele I	3	Höhlen im Felsenkeller Halberstadt
Makrele II	4	Sternwarte Halberstadt
Hans und Ago		Hadmersleben
Illtis	11	Bartensleben
Reh	58	Kali Staßfurt
Maulwurf	60	Kali Westeregeln
Zebra	78	Maybachschacht Staßfurt
Gazelle	87	Stollen Walbeck Haldensleben
Büffel	135	Kali Staßfurt Ludwig II Junkers
Bulldogge	156	Schacht Marie Bartensleben
Scholle	137	Kali Ludwig II
Dromedar	190	NARAG Schönebeck
Gulden	423	Rübeland
Granit	510	Klusberge bei Halberstadt
Malachit	523	Thekenberg
Turmalin	527	Burg Regenstein
Diamant	528	Junkerswerke Langenstein
Mergel	531	Galgenberg bei Wernigerode
Wernig		Hasserode Motorenfabrik

Abkürzungs- und Sachwortverzeichnis

A	Bezeichnung der SS-Baubrigaden für oberirdische Bauvorhaben; waren SS-Dienststellen u.a. waren sie „Arbeitgeber“ der Häftlinge in den Haftstätten
ADGB	Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
AFA-Bund	Allgemeiner freier Angestelltenbund
AFA	Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände
AG	Aktiengesellschaft
AGO	(Arbeitsgemeinschaft Otto) Flugzeugwerke
AIZ	Arbeiter- Illustrierte- Zeitung
AK	Arbeitskommando
AKdO	Außenkommando
Aktion Gitter	(Gewitter) Verhaftungsaktion der Gestapo nach dem missglückten Attentat auf Hitler am 20.07.1944. Hauptsächlich richtete sich diese Aktion gegen frühere Funktionsträger der Arbeiterparteien, der Gewerkschaften und der katholischen Zentrumspartei die verhaftet und in die Konzentrationslager verschleppt wurden
Aktion T 4	Codename Benannt nach dem Sitz der zuständigen Leitzentrale in Berlin W35, Tiergartenstraße 4 für das im September 1939 einsetzenden Euthanasie-Programms zur „Vernichtung lebensunwerten Lebens“.
Aktion „Arbeitsscheue Reich“	Deckname für zwei Aktionen des Nationalsozialismus im April und Juni 1938 bei der über 10.000 Landstreicher, Bettler, Zigeuner, Zuhälter als sogenannte „Asoziale“ verhaftet wurden.
AEL	Arbeitserziehungslager waren Straflager der Gestapo-Stellen, zunächst besonders für ausländische „Zivilarbeiter“ (Zwangsarbeiter), die sich der „Dienstverpflichtung“ widersetzen oder „Arbeitsvertragsbruch“ begangen hatten (z.B. ihre „Verträge“ nicht verlängern wollten). Auch gegen „Reichsdeutsche“ wurde Arbeitserziehungshart verhängt. Diese Haft war befristet und diente der Abschreckung. NS-Disziplinierungslager mit befristeter Haftdauer für Personen mit den „Delikten“: Arbeitsverweigerung, Arbeitsbummelei, „Sabotage“, Produktionsausschuss u.a. wurde besonders von den „Betriebsführern“ der Rüstungsbetriebe für die Einweisung in die AEL der Gestapo benutzt.
ASV	Arbeiter-Sportverein
ATSB	Arbeiter-turn- und Sport-Bund
B	Bezeichnung der SS-Baubrigaden für unterirdische Bauvorhaben; waren SS-Dienststellen u.a. waren sie „Arbeitgeber“ der Häftlinge in den Haftstätten
Bibelforscher	siehe Zeugen Jehovas
BL	Bezirksleitung
Brabag	Braunkohle-Benzin-Aktiengesellschaft Berlin, Werk Magdeburg
BRD	Bundesrepublik Deutschland (seit 07.09.1949) Entstanden auf dem Gebiet der Besatzungszonen der USA, Großbritannien und Frankreich (amerikanische und britische Zone = bildeten ein „Vereinigtes Wirtschaftsgebiet“ - die Bizone, erweitert mit der französischen Zone zur Trizone); am 01. Juli

	1948 Auftrag der Ministerpräsidenten der Länder im Besatzungsgebiet der West-Alliierten, eine verfassungsgebende Versammlung für die Errichtung eines westdeutschen Bundesstaates einzuberufen. (Die 4 Besatzungszonen, d.h. einschließlich der östlichen Zone der UdSSR, wurden auf der Grundlage der Beschlüsse der Alliierten auf der Konferenz von Jalta im Februar 1945 sowie den Feststellungen der Regierungen der vier Mächte vom 05. Juni 1945 für ihre Besatzungszwecke gebildet)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDR	Deutsche Demokratische Republik (seit 07.10.1949 - 03.10.1990)
DMV	Deutscher Metallarbeiter-Verband
Dulag	Durchgangslager (Sammellager seit 1941 für sowjetische Kriegsgefangene vor dem Weitertransport ins Reichsgebiet)
EK	Einsatzkommando
EKKI	Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale
Euthanasie	(griech.): leichtes Sterben Das "Euthanasie"-Programm des NS-Regimes mit dem Decknamen "Aktion T4" wurde nach dem Sitz der zuständigen Leitzentrale in Berlin W 35, Tiergartenstr. 4, benannt und beinhaltete die Ermordung geistig gestörter, kranker, mit Missbildungen behafteter oder als erbkrank bezeichneter Menschen. Am 14.07.1933 wurde das Gesetz „zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ erlassen, das die Sterilisation sogenannter Erbkranker vorsah. Am 18.10.1935 wurde das Gesetz „zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes“, eines der Nürnberger Gesetze, erlassen. Bis 1945 wurden mindestens 400.000 Menschen zwangssterilisiert, etwa 5.000 Frauen starben an den Folgen des Eingriffes. Anstalten für die Ermordung Geisteskranker durch Vergasung gab es in Bernburg, Brandenburg, Eichburg, Grafeneck, Hadamar, Hartheim, Kaufbeuren und Sonnenstein. Ab August 1941 wurden in den Anstalten vor allem jüdische Menschen, Roma, Sinti, ZwangsarbeiterInnen, sowjetische Kriegsgefangene und Häftlinge aus den KZ-Lagern durch Gas ermordet. Nach den Feststellungen im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess und den Nürnberger Ärzte-Prozessen fielen der Euthanasie mindestens 275.000 Menschen zum Opfer.
Fa.	Firma
Genozid	Völkermord Ausrottung von Menschen nach rassistischen, politischen, religiösen oder anderen Gesichtspunkten
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GFP	Geheime Feldpolizei
GSSD	Gruppe Sowjetischer Streitkräfte Deutschland
GSTA	Generalstaatsanwalt
Halbjude	Menschen mit teilweise jüdischer Abstammung
HASAG	Hugo Schneider AG
Hkartei	Häftlingskartei
HJ	Hitlerjugend, Jugendorganisation der NSDAP (1926 – 1945)
HKB,	Häftlingskrankenbau,
Holocaust	(griech.) sinngemäß: ganz verbrannt, vernichten

	(hebr.) siehe Shoah
	(amer.) Bezeichnung des NS-Massenmordes an den europäischen Juden
IAH	Internationale Arbeiterhilfe
IG	Interessengemeinschaft, z.B. IG Farben
IRH	Internationale Rote Hilfe
ISK	Internationaler Sozialistischer Kampfbund
Italienische Militärinternierte im NS-Sprach- gebrauch Badoglio	Unter dem Druck der Niederlagen der Verbündeten Deutschland und Italien im Jahr 1942/ 43 an den Fronten des Krieges im Osten, besonders Stalingrad und Kursk, in Nordafrika, der Landung britisch-amerikanischer Truppen am 10.07.1943 auf Sizilien, u.a.m., wird Mussolini von der Opposition bei Beteiligung einer seiner „Mitschuldigen“ u.a. im Krieg gegen Abessinien 1935/ 36 und Spanien 1936/ 39, Marschall P. Badoglio und anderen, am 25.07.1943 gestürzt und verhaftet Pietro Badoglio (1871 – 1956), neuer italienischer Ministerpräsident (1943/ 44) unterzeichnet mit den Alliierten am 03.09.1943 einen Sonderwaffenstillstand, der erst 5 Tage später verkündet wird. Am 09.09.1943 landet die 5. US-Armee bei Salerno. Vom 09. Sept. an beginnen die deutschen Truppen mit der Entwaffnung der italienischen Verbände in Norditalien, Südfrankreich u.a., ihre Soldaten – etwa 725.000 Mann – werden zu Militärinternierten (später Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter). Die übergroße Mehrheit von ihnen weigerte sich in der „neuen“ Armee der „Republica Sociale Italiana“ – mit der deutschen Besatzung liiert – und Regierungssitz (23.09.43 – 25.04.45) in Salo (Stadt am Westufer des Gardasees) zu dienen oder direkt in die deutsche Wehrmacht bzw. Waffen-SS einzutreten und weiter zu kämpfen. Am 10.09.1943 erklärte die Badoglio-Regierung Deutschland den Krieg. Damit wurden letztendlich Tausende italienische Soldaten, aus ehemaligen Verbündeten, zu deutschen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern, etwa 40 bis 50.000 von ihnen kamen in den NS-Lagern ums Leben.
„Jägerstab“ „Jägerprogramm“	Wurde am 01.03.1944 unter der Leitung von Reichsminister Albert Speer und Generalfeldmarschall Erhard Milch gebildet mit dem Ziel der Sicherstellung der Jägerproduktion durch die Untertageverlagerung wichtiger Betriebe der Flugzeugindustrie und zur Verfügungstellung von Arbeitskräften, d.h. Einsatz der KZ-Häftlinge. In diesem 'Jägerstab' war die SS für die bauliche Durchführung der Untertageproduktionsstätten zuständig. Mit dem Ausbau der Schächte und dem Bau der Baracken wurde u.a. das Bau-Ing.Büro Schlempp beauftragt. (Die alliierte Luftoffensive von Februar 1944 traf die deutsche Rüstung schwer, und das Vorrücken der Roten Armee ließ die Übertageverlagerung der Rüstung nach dem Osten nicht mehr zu, sondern machte Untertageverlagerung notwendig.)
jüdisches Gemeindeleben (Begriffe)	
Davidstern	Schild Davids; Magen David, bestehend aus zwei ineinandergeschobenen Dreiecken, Zeichen jüdischer Identität
Der „Gute Ort“	ein Begriff für jüdischen Friedhof
Diaspora	griechisch: Zerstreuung; Bezeichnung für das Leben der Juden außerhalb Palästinas/

	Israels
Ghetto	Judenviertel – ein Stadtteil, in dem die jüdische Bevölkerung zuerst freiwillig; seit dem Mittelalter gezwungen abgeschlossen und isoliert wohnen musste
Halacha	(hebr.): für Gehen, Wandeln; allgemeiner Begriff, der das gesamte gesetzliche System umfasst, die Ge- und Verbote der mündlichen und schriftlichen Überlieferung
Hofjude	mit Privilegien ausgestatteter Finanzberater, Münzmeister oder Heereslieferant eines Fürsten
Hostie	Abendmahlsbrot der Christen
israelitisch/ mosaisch	andere Begriffe für jüdisch
Kantor	Vorbeter beim jüdischen Gemeindegottesdienst
Klaus	Studierhaus mit einer theologischen Schriftensammlung
Koscher	(hebr.): für passend, tauglich; rituell rein, den Speisegesetzen entsprechend
Mesusa	hebr. für Türpfosten kleine, mit dem „Schusa Israel“ –Gebet beschriebene Pergamentrolle, die in jüdischen Wohnungen am rechten Türpfosten angebracht wird
Mikwe	hebr. rituelles Tauchbad
Orthodoxie	die strenggläubige Richtung des Judentums
Rabbiner	Schriftgelehrter, geistiger Führer einer größeren Gemeinde
Schabbat (Sabbat)	Wochenfeiertag, 7. Tag der Woche, entspricht dem Sonnabend
Schutzjude	privilegierter, gegen besondere Abgaben landesherrlichen Schutz genießender Jude
Synagoge	Judenschule, Tempel, Andachtsstätte, Bet- und Versammlungsort, Zentrum für das gesamte Gemeindeleben der Juden
Talmud	Hebräisch für lernen Sammelwerk, das im Gegensatz zur „schriftlichen Lehre“ die gesamte „mündliche Lehre“ umfasst
Thora	hebräisch für Lehre, Weisung umfasst die 5 Bücher Moses; für den gottesdienstlichen Gebrauch auf Pergamentrollen geschrieben
Judenhäuser	nach Aufhebung des Mieterschutzes 1939 wurden die Juden in speziellen Häusern zusammengepfercht. Nach dem NS-Gesetz „Über das Mietverhältnis mit Juden“ vom 30.04.1939 wurde den jüdischen Bewohnern in den Häusern (der Christen) gekündigt und die jüdischen Hauseigentümer gezwungen die o.a. in ihren Häusern – ob dafür der Wohnraum vorhanden war oder nicht – aufzunehmen. Der nächste Schritt der Diskriminierung war die zwangsweise Kennzeichnung jüdischer Bürger durch den sogenannten „Judenstern“ (1939 im „Generalgouvernement“, 1941 auch im Reich).
	
„jüdische Mischlinge“	Bezeichnung des NS für Menschen mit einem jüdischen Elternteil oder ein bzw. zwei jüdischen Großelternanteilen
„jüdisch Versippte“	Bezeichnung des NS für Menschen mit jüdischen Verwandten
Julag	Judenlager
JSB	Jung- Spartakus- Bund
KALAG	Kabel- und Leitungs- AG

Kampfbund
KB
KG Berlin
KI, Komintern
KJVD, KJV
KPD, KP
KrGef
KrGefL

Kampfbund gegen den Faschismus
Krankenbau
Kammergericht Berlin
Kommunistische Internationale
Kommunistischer Jugendverband Deutschlands
Kommunistische Partei Deutschlands
Kriegsgefangener
Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht

Ab 1942 wurden die sowjetischen Kriegsgefangenen wie KZ-Häftlinge zur Zwangsarbeit eingesetzt. Fast jeder zweite von ihnen kam ums Leben (etwa 3,53 Mio. Tote).

Wie viele sowjetische Kriegsgefangenen in den Stalag XI A (Altengradow mit max. 66.000 Mann), Stalag XI B (Fallingb. mit max. 95.000 Mann), Stalag XI C (Bergen-Belsen) und Stalag XI D (Oerbke bei Fallingb.)

des Wehrkreises XI ums Leben kamen, bedarf weiterer Recherchen.

Auf dem sowjetischen Ehrenfriedhof Bergen-Belsen im Wald an der Straße zwischen Hörsten und Ostenholz wurden in den Jahren 1941 bis 1943 schätzungsweise 30.000 bis 50.000 verstorbene sowjetische Kriegsgefangene bestattet.

(Anmerkung: Hitler, in seiner Rede am 30. März 1941 vor den Befehlshabern und Stabschefs der für den Ostkrieg vorgesehenen Heeresgruppen, Armeen, Armeekorps und Divisionen in der Reichskanzlei u.a. über „welche Methoden er im Kampf gegen die Sowjetunion angewendet wissen wollte.“

Halder, Generaloberst, Chef des Generalstabs des Heeres notierte in Stichworten:

... Kommunismus ungeheure Gefahr für die Zukunft. Wir müssen von dem Standpunkt des soldatischen Kameradentums abrücken. Der Kommunist ist vorher kein Kamerad und nachher kein Kamerad. Es handelt sich um einen Vernichtungskampf.

Wenn wir es nicht so auffassen, werden wir zwar den Feind schlagen, aber in 30 Jahren wird uns wieder der kommunistische Feind gegenüberstehen. Wir führen nicht Krieg, um den Feind zu konservieren. ...

Randnotiz Halders: Der Kampf wird sich sehr unterscheiden vom Kampf im Westen. Im Osten ist Härte mild für die Zukunft. Die Führer (gemeint die Truppenführer) müssen von sich das Opfer verlangen, ihre Bedenken zu überwinden (Randnotiz Halders: ObdH Befehl.)

Barbarossa-Erlaß und Kommissarbefehl

In der endgültigen Fassung des Befehls vom 6. Juni 1941 war die Begründung des General Jodl, Chef des Wehrmachtführungsstabes des OKW in eine Präambel eingearbeitet worden:

“Im Kampf gegen den Bolschewismus ist mit einem Verhalten des Feindes nach den Grundsätzen der Menschlichkeit oder des Völkerrechts nicht zu rechnen. Insbesondere ... von den politischen Kommissaren aller Art als den eigentlichen Trägern des Widerstandes

Die Truppe muss sich bewusst sein:

1. In diesem Kampf ist Schonung und völkerrechtliche Rücksichtnahme diesen Elementen gegenüber falsch. Sie sind eine Gefahr für die eigene Sicherheit und die schnelle Befreiung der eroberten Gebiete.
2. Die Urheber barbarisch asiatischer Kampfmethoden sind die politischen Kommissare. Gegen diese muss daher sofort und ohne weiteres mit aller Schärfe vorgegangen werden. Sie sind daher, wenn im Kampf oder Widerstand ergriffen, grundsätzlich sofort mit der Waffe zu erledigen. ...“

(Vgl.: Streit, Christian

Keine Kameraden: Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941 – 1945,

Bonn: Dietz Nachf. GmbH, 1991; S. 34 und 48)

AUS

Hannover, im November 1941

Stellvertreter Generalkommando XI

A.K. (Wehrkreiskommando) Abt. Kriegsgefangenen
Aktenzeichen 9b (Russeneinsatz)

Merkblatt für Arbeitskommandos der sowjetischen Kriegsgefangenen

Im Auftrage des Wehrkreisbefehlshabers

Der Kommandeur der Kriegsgefangenen XI

Teschner

Generalleutnant

“... IV. Stellung der Wachmannschaft zu den sowjetischen Kriegsgefangenen

4. Die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen ...
Hier gilt nicht nur: Feind bleibt Feind, sondern der sowjetische Kriegsgefangene ist unser Todfeind. ...
5. Rücksichtsloses Durchgreifen bei den geringsten Anzeichen von Widersetzlichkeit und Ungehorsam!
Zur Brechung von Widerstand ist von der Waffe (Kolben, Bajonett und Schusswaffe) schonungslos Gebrauch zu machen. Auf fliehende sowjetische Kriegsgefangene ist sofort (ohne Anruf) zu schießen mit der festen Absicht zu treffen.
6. Jede Unterhaltung der sowjetischen Kriegs-gefangenen mit Zivilpersonen ist – notfalls unter Anwendung von Waffengewalt, auch gegen die Zivilpersonen – zu verhindern. ...“

(vgl. Spezialinventar „Faschismus“

Übersicht über Quellen zum Faschismus in den örtlichen Archiven des Bezirkes Magdeburg

Teil II Quellen zu KZ-Außenlager, Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeitslager im Bezirk Magdeburg

Abt. Innere Angelegenheiten, 1983 Stadt AM)

KGL

Kriegsgefangenenlager

Mit der Dauer des Krieges wurden die Kriegsgefangenenlager, vor allem mit sowjetischen Gefangenen, zu „Nachschub-/ Sublager der KZ-Vernichtungslager, ab 1942 zum „Verkauf“ als Arbeitssklaven für die Rüstungsbetriebe.

Die deutsche Wehrmacht führt von Beginn des Krieges an gegen die UdSSR – am 22. Juni 1941 – einen

Vernichtungskrieg.

Dementsprechend trugen die Kriegsgefangenenlager den Charakter von Vernichtungslagern (wenn auch in der Regel ohne Massenerschießungen; keine Gaskammern/Verbrennungsöfen).

In den Sammelstellen bzw. -lagern wurden die Kriegsgefangenen unabhängig von ihrem gesundheitlichen/körperlichen Zustand, ohne diesbezügliche medizinische Versorgung mit einer Verpflegung unter dem Existenzminimum u.a. sich selbst überlassen, d.h. sie waren dem Tod, in der Mehrheit durch verhungern und Krankheit, ausgeliefert (während die Kriegsgefangenen z.B. an der Westfront generell in ein Stalag (Stammlager) transportiert und entsprechend der Genfer Konvention behandelt wurden, traf das für die Gefangenen der Sowjetarmee so nicht zu)

Erst 1942 – als das NS-Regime alle verfügbaren menschlichen Reserven im Reich für die „Front“ frei machen muss und damit der Bedarf an Arbeitskräften in der Kriegswirtschaft immer akuter wird, ändern sie das „bisherige“ vernichten der Arbeitskraft sowjetischer Kriegsgefangener. Der Auftrag bleibt, aber auf dem Wege der „Vernichtung durch Arbeit“.

Bestattung von Leichen sowjetischer Kriegsgefangener auf Beerdigungsplätzen der Kriegsgefangenenlager ohne Zuschauer, möglich bei Dunkelheit

Berlin, 1941

Rmdl

OKW

KrGef Bau-und
Arb. Btl
Lw Bau Btl (K)
Kristallnacht

Kriegsgefangenen- Bau- und Arbeitsbataillon
Luftwaffen-Bau-Bataillon (Kriegsgefangenen)

Pogrom des NS gegen die Juden in der Nacht vom 09./ 10. November 1938, es wurden in Deutschland fast alle Synagogen zerstört, Friedhöfe geschändet, Wohnungs- und Geschäftseinrichtungen der Juden demoliert und jüdische Bürger misshandelt, in Gestapo- und Konzentrationslager verschleppt

KZ/ KL

Konzentrationslager

(Im weiten Sinne) – sind das alle Lager, deren Häftlinge vom Reichssicherheitshauptamt (RSHA) eingewiesen wurden. Neben den staatlichen KZ entstanden während des Krieges ein System von Außen-/ Nebenlagern, Außenkommandos/ Arbeits- und Baubataillone, in welchem die KZ-Häftlinge zur Zwangsarbeit vor allem in den Rüstungsbetrieben und zu kriegswirtschaftlichen u.a. Bauvorhaben, Aufräumungs- und Reparaturarbeiten zur Beseitigung der Schäden nach den Luftangriffen der Alliierten eingesetzt wurden. Für die Häftlinge gab es keinen „Schutzraum“ bei den Luftangriffen, sie mussten weiter arbeiten, d.h. an ihrem „Platz“ sein.

Das Prinzip der „Vernichtung durch Arbeit“ wurde in allen Konzentrationslagern bedingungslos durchgesetzt. Neben den Vernichtungspraktiken wie erschießen, vergasen u.a.m. kam es zu grausamen medizinischen Experimenten an Häftlingen, vornehmlich an Juden, Sinti und Roma.

(Anmerkung: Dr. med. Kurt Heißmeyer, SS-Arzt im KZ Neuengamme (nach 1945, Lungenfacharzt in Magdeburg) bekannte sich in der Hauptverhandlung schuldig, in der Zeit von 1944 bis 1945 an einer Vielzahl von Häftlingen sowie an 20

jüdischen Kindern im Alter von 5 bis 10 Jahren medizinische Experimente vorgenommen zu haben. Er spritzte dabei den Opfern hochwirksame Tuberkulosebazillen, teilweise sogar unmittelbar in die Lungenwege, wodurch schweres Siechtum und bei etlichen Häftlingen der Tod eintrat.

(Nach der Beendigung der „Versuchsreihen“ mit den Kindern, wurden sie alle ermordet.)

Heißmeyer wurde am 30. Juni 1966 vom Bezirksgericht Magdeburg wegen fortgesetzter Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu lebenslangem Zuchthaus und der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Die Verurteilung erfolgte gemäß Artikel 6 des Londoner Statuts für den Internationalen Militärgerichtshof vom 8. August 1945 in Verbindung mit Artikel 5 der Verfassung der DDR, § 1 Abs. 1 des Strafgesetzbuches und § 1 des Gesetzes über die Nichtverjährung von Nazi- und Kriegsverbrechen vom 1. September 1964.

Aus: Gewaltverbrechen des deutschen Imperialismus

Eine Dokumentation faschistischer Mord- und Terrorherrschaft der Jahre 1933 – 1945 im Bezirk Magdeburg

Magdeburg 1967, S. 93/ 94

In den KZ verwendete die SS chiffrierte Aktenzeichen für die Todesarten der Häftlinge

14 f 1 für den natürlichen Tod;

14 f 2 für den Freitod durch Unglücksfall;

14 f 3 für die Erschießung auf der Flucht

14 f I für die Exekution;

14 f 13 für die Sonderbehandlung „Euthanasie“

MASCH

Marxistische Arbeitsschule

MdL

Mitglied des Landtages

MdR

Mitglied des Reichstages

MUNA

Heeresmunitionsanstalt

Muselmann

Häftling im Zustand völliger Erschöpfung durch ständigen Hunger und Überforderung seiner physischen und psychischen Kräfte

NAPOLA

Nationalpolitische Erziehungsanstalt der NSDAP (dazu gehörten die A. Hitler-Schulen, Ordensburgen und SS-Junkerschulen u.a.).

Sie hatten das Ziel der Erziehung der faschistischen Elite.

„Nero-Befehl“

19.03.1945 Hitlers Befehl: ... die für den Feind nutzbaren Anlagen beim Zurückgehen zu zerstören ...

NKFD

Nationalkomitee „Freies Deutschland“

NN-Gefangene

Nacht- und Nebel- Gefangene

Auf Grund des „NN-Erlasses“ der Wehrmacht von Ende 1941 deportierte Gefangene aus den besetzten Gebieten, denen Vergehen gegen das Deutsche Reich oder die Deutsche Besatzungsmacht vorgeworfen wurden.

Deportiert wurde nur bei „kleinen Vergehen“, ansonsten wurde vom Kriegsgericht die Todesstrafe verhängt.

NN-Gefangene wurden bei „Nacht und Nebel“ deportiert und hatten danach keine Verbindung zu ihrem ehemaligen Umfeld mehr. Auch Mitteilungen über ihren Tod in deutschen Lagern waren verboten

Notverordnung

„Zum Schutz von Volk und Staat“, vom 28.02.1933

unterzeichnet vom Reichspräsidenten Paul von Hindenburg

nach der Nacht des Reichstagsbrandes.

Die Verordnung hob die, in der Weimarer Verfassung von 1919 verbürgten, demokratischen Grundrechte mit Hilfe des Artikels 48 auf.

So setzte der §1 der Verordnung die entsprechenden Artikel der Reichsverfassung außer Kraft, die

- das Recht der persönlichen Freiheit
- das Recht der freien Meinungsäußerung, einschließlich der Pressefreiheit
- das Vereins- und Versammlungsrecht
- das Brief-, Post-, Telegraf- und Fernsprechgeheimnis garantiert hatten.

Anordnungen von Haussuchungen und von Beschlagnahmen sowie Beschränkungen des Eigentums auch außerhalb der sonst hierfür bestimmten gesetzlichen Grenze wurden zulässig. Mit dieser Verordnung bekam der faschistische Terror eine pseudolegale Grundlage. Jede antifaschistische Betätigung wurde mit der Todesstrafe bedroht.

Die Verordnung vom 28.02.1933 blieb bis zum 08.05.1945 in Kraft.

NS

Nationalsozialismus (auch für nationalsozialistisch)

In Deutschland von 1933 bis 1945 herrschende politische Bewegung auf der Grundlage des Nationalismus, Rassismus/ Antisemitismus, Revanchismus und Totalitarismus → absolute Diktatur der NSDAP

NSDAP

NSBO

NS - Gesetze

24.03.1933

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation

Ermächtigungsgesetz –

„Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ Die Regierung wird ermächtigt, Rechtsverordnungen mit Gesetzeskraft ohne Mitwirkung des Parlamentes zu erlassen. Das Gesetz wird im Reichstag von allen Parteien außer der SPD (bei Ausschluss der KPD) angenommen, was den Machthabern des Nationalsozialismus den „scheinlegalen“ Weg für die Durchsetzung ihrer Ziele „verfassungsrechtlich“ frei machte.

14.07. 1933

Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

Das Gesetz tritt am 01.01.1934 in Kraft.

§1: „Wer erbkrank ist, kann durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht/ sterilisiert werden, wenn ... zu erwarten ist, dass seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden.“

§12: „Hat das Gericht die Unfruchtbarkeitsmachung endgültig beschlossen, so ist sie auch gegen den Willen des Unfruchtbarzumachenden durchzuführen.“

Einbezogen darin wurden nach der Änderung o.a. Gesetzes vom 26.06.1935 auch Homosexuelle, Prostituierte, Suchtkranke, „Rassenschänder“, Angehörige von GegnerInnen des NS-Regimes.

1934

Gesetz über Reichsverweisungen

mit dem „unerwünschte“ Ausländer des Landes verwiesen werden konnten.

15.09. 1935

Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre (Reichsbürgergesetz)

18.10. 1935

Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes

	(Ehe- und Gesundheitsgesetz)
	Dieses Gesetz bildete die Grundlage für die Erfassung und Einteilung „erbkrank“ oder „unheilbar krank“ Menschen und damit zugleich für die Auswahl und Einlieferung in eine „Anstalt für Erb- und Rassenpflege“.
	„... nur Juden und Zigeuner“ sind „artfremden Blutes“
	... Staatsbürger zweiter Klasse
Nov. 1937	Durch Erlass des Reichskriegsministeriums werden die Roma vom Wehrdienst ausgeschlossen.
	07.01.1942 „Zigeuner und Zigeunermischlinge“ werden aus dem Sicherheits- und Luftschutzwarndienst und
	Juli 1942 werden sie aus dem aktiven Wehrdienst ausgeschlossen.
Dez. 1937	Grunderlass zur vorbeugenden Verbrechensbekämpfung war hauptsächlich gegen „Asoziale“ gerichtet, diese Kategorie wurde vom NS so definiert:
	„Als Asozialer gilt, wer durch gemeinschaftswidriges, wenn auch nicht verbrecherisches Verhalten zeigt, dass er sich nicht in die Gemeinschaft einfügen will ... z.B. Bettler, Landstreicher (Zigeuner), Dirnen, Trunksüchtige, mit ansteckenden Krankheiten, insbesondere Geschlechtskrankheiten behaftete Personen, die sich den Maßnahmen der Gesundheitsbehörden entziehen.“
08.12.1938	Erlass zur „Bekämpfung der Zigeunerplage“
17.10.1939	Festsetzungserlass
	nachdem die Roma ihren Wohn- oder Aufenthaltsort nicht mehr verlassen durften
25.-27.10.39	Die Ortspolizeibehörden führen eine Zählung der Roma durch und die festgenommenen werden in Sammellager eingewiesen
März 1941	Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung verfügt, dass der Schulbesuch für Personen ohne Staatsangehörigkeit untersagt sei. Roma ohne deutsche Staatsangehörigkeit wurden vom Schulbesuch ausgeschlossen
20.01.1942	Wannsee – Konferenz“
	in Berlin-Wannsee fällt die endgültige Entscheidung für die Ausrottungspolitik des NS-Systems, die wenig später im gleichen Jahr auch auf die Roma-Bevölkerung ausgedehnt wurde.
	d.h. die Judenfrage sollte durch Aussiedlung in den Osten und „Sonderbehandlung“ (Vernichtung in bestimmten Lagern) gelöst werden.
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
ObdH	Oberbefehlshaber des Heeres
Oflag	Offizierslager; für kriegsgefangene Offiziere aller Dienstgrade. Die Oflag gehörten (als Teil- oder Zweiglager) zu einem Stammlager (Stalag)
OHG	Offene Handelsgesellschaft
Okkupierte Länder	Besetzung fremden Staatsgebietes
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
ORA	Oberreichsanwalt
Ostarbeiter	NS-amtliche Bezeichnung seit Februar 1942 für sowjetische Zwangsarbeiter
OT	Organisation Todt
RAD	Reichsarbeitsdienst
Reichsbanner	Überparteilicher Kampfverband zum Schutz der
Schwarz-Rot-	Weimarer Republik, am 22.02.1924 in Magdeburg

Gold	von der SPD gegründet, 1931 erfolgte ein Zusammenschluss mit den Freien Gewerkschaften u.a. zur „Eisernen Front“. Im Mai 1933 wurde der Reichsbanner verboten.
RFB	Roter Frontkämpferbund Proletarische Wehr- und Schutzorganisation der Weimarer Republik. Sie wurde am 31.05.1924 in Halle/ Saale von der KPD gegründet. Nach dem „Blutmai“ 1929 wurde der RFB durch den sozialdemokratischen Innenminister Karl Severing am 03.05.1929 in Preußen und am 06.05.1929 in der gesamten Republik verboten. Der RFB setzte aber seinen Kampf in Arbeiterwehren, im Kampfbund gegen Faschismus, in Selbstschutzstaffeln der Antifaschistischen Aktion und in anderen Formen illegal fort.
RFMB	Roter Frauen- und Mädchenbund
RF-SS	Reichsführer SS
RGI	Rote Gewerkschaftsinternationale
RGO	Revolutionäre Gewerkschaftsopposition
RHD, RH	Rote Hilfe Deutschlands
Ritter, Robert Dr.	gründete 1936 die NS-Institution, die sich mit Forschungen über Roma beschäftigte. 1937 wurde sie als „Rassenhygienische und Bevölkerungsbiologische Forschungsstelle“ beim NS-Reichsgesundheitsamt in Berlin-Dahlem eingebunden. Diese Forschungsstelle von Dr. Ritter wurde vom NS-Reichsinnenministerium unterstützt. Zu Ritters Mitarbeiterin gehörte auch die Rassenforscherin Eva Justin.
RJ, RJF	Rote Jungfront
Rote Sporteinheit	1930 gründete die KPD die Interessengemeinschaft für rote Sporteinheit mit dem Ziel der Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport für eine breite antifaschistische Front aller Arbeitersportler in Deutschland.
RSHA	Reichssicherheitshauptamt Zentralbehörde der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes der SS im II. Weltkrieg sowie zentrale Instanz, die die Verfolgung und Massenmorde ab 1939 leitete
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SAJ	Sozialistische Arbeiterjugend
SBZ	Sowjetische Besatzungszone, der Teil Deutschlands, der 1945 von sowjetischen Truppen besetzt und in dem 1949 die DDR gegründet wurde
Schutzhaft	Mittel der Gestapo (Geheime Staatspolizei) unabhängig von allen anderen Verwaltungsstrukturen und unkontrolliert von der NS-Justiz zu operieren. Diente zur Abwehr aller „Volks- und Staatsfeindlichen Bestrebungen“. Verhängung von Schutzhaft bedeutete immer Einweisung in ein KZ.
Schutzhaftlager	Im Frühjahr des Jahres 1933 waren es (KL) Konzentrationslager der SA. Später die Bezeichnung für den Haftbereich der KL (Gebäude für die Wachmannschaft und die Verwaltung der KL befanden sich außerhalb dieses Bereiches)
SD	Sicherheitsdienst der SS mit der Hauptaufgabe: Schutz der NS-Führung und Organisierung eines Spionagenetzes
Selektion	Aussonderung (Auslese, Auswahl, Trennung) Anwendung durch die SS bei der Musterung der Häftlinge eines KZ, um die nicht Arbeitsfähigen zur Ermordung auszusondern und damit den Tötungsvorgang zu beschleunigen
Shoah	Hebräische Bezeichnung des Massenmordes des

	NS-Regimes an den europäischen Juden (Amerikanische Bezeichnung dafür: Holocaust) (genannt Zigeuner)
Sinti, Roma	Bezeichnung für ein Volk mit gemeinsamer Kultur und Sprache; vom NS verfolgt und der Vernichtung ausgesetzt
Roma-Gruppen	die 1939 in Deutschland lebten, für einige NS-Gesetze entsprechende Unterscheidungen die von erheblicher Bedeutung waren
	Sinti die bereits schon im 15. Jahrhundert eingewandert waren, und die man als einheimische deutsche Roma bezeichnen könnte. 1939 lebten 13.000 Sinti in Deutschland, viele von Ihnen waren Musiker. Der Name Sinti ist wahrscheinlich von der indischen Provinz Sind abgeleitet
	Lalleri oder Lalleri Sinti (d.h. ‚stumme‘ Roma; die einen anderen Dialekt sprechen) – waren eine zahlenmäßig kleinere Gruppe, 1942 ungefähr 1.017. Es sollten für sie Ausnahmeregelungen getroffen werden, weil man der Annahme war, sie seien ein Zweig der ‚deutschen‘ Sinti, aber linguistisch sind sie eine Untergruppe der Rom
	Rom waren in den Jahren zwischen 1860 – 70 von Ungarn nach Deutschland eingewandert, zum größten Teil Pferdehändler. 1940 lebten 1.860 und 1942 1.585 Rom in Deutschland.
	Balkan-Roma von denen etwa 8.000 im Burgenland lebten
	Litautikker die meist sesshaft in Ostpreußen lebten, 1940 ungefähr 2.000. Sie waren wahrscheinlich eine Untergruppe der Sinti, wurden aber von Ritter nicht so klassifiziert.
	Andere Kelderari, Lovari, Drisari, Medvaschi, jugoslawische Roma und Korbflechter, insgesamt weniger als 1.000 Personen.
	Reichsführer SS Himmler klassifizierte die „Zigeuner“ u.a. nach
	- Reinrassiger Zigeuner ist derjenige, dessen 4 Großeltern sämtlich Zigeuner waren
	- Die Person, bei der ein Großelternteil zur Hälfte oder zu einem viertel Zigeuner oder deutschblütig war, die übrigen drei Großelternteile Vollzigeuner gewesen sind, gilt noch als reinrassiger Zigeuner
	- Die Person, die unter ihren Großeltern weniger als 3 Vollzigeuner zu Vorfahren hat, gilt als Zigeunermischling
	- Die Person, bei der ein Großelternteil zur Hälfte oder einem viertel zigeunerischer Abstammung war, die übrigen 3 Großelternteile deutschblütig gewesen sind, gilt als Nichtzigeuner
Sipo	Sicherheitspolizei
SMAD	Sowjetische Militäradministration Deutschland
Sonderbehandlung	Ausdehnung des NS-„Euthanasie-Programms“ auf die KZ;
„14 f 13“	chiffriertes Aktenzeichen der Häftlingstodesart – in Krankenhäusern für Psychiatrie
Sowjetarmee	seit 15.01.1918 bis 1946 Rote Armee und Seekriegsflotte

SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel der NSDAP (1939 werden alle Beamten der Gestapo und der Kriminalpolizei von der SS übernommen)
SS-Führungsstab	Leit- und Koordinationsstelle bei jedem Bauvorhaben für die Rüstungsindustrie, unterstützt von einem Baubüro mit Ingenieuren und Technikern der Wehrmacht und der OT
SS-WVHA	SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt Zentralbehörde für die wirtschaftliche Tätigkeit der SS; ihr sind die KZ unterstellt, die ab Februar 1942 in den Dienst der Kriegswirtschaft gestellt werden. D.h. sie betrieb das Geschäft mit dem Verkauf der Sklavenarbeit von KZ-Häftlingen
Stalag	Stammlager für kriegsgefangene Mannschaften und Unteroffiziere
Stammlager	Hauptlager
Stapo	Staatspolizei
STERBEB	Sterbebuch
Straflager	Beim Nachweis – oft Überschneidungen mit Strafgefangenenlager; Zwangsarbeitslager (ZAL) und Arbeitserziehungslager (AEL) –d.h. diese Lager waren teilweise der Gestapo, der Justiz und in einigen Fällen der Wehrmacht unterstellt.
Strafgefangenenlager	Haftbedingungen waren den in den KZ ähnlich. (SL) Sie unterstanden (wie Gefängnis, Zuchthaus) der Justizverwaltung. Erfasst werden dabei auch die Einsatzorte von Strafgefangenenarbeitskolonnen von Zucht- und Arbeitshäusern die Zwangsarbeit in der industriellen Rüstungsproduktion leisten.
Todesmarsch/ Evakuierungsmarsch	Märsche bewachter Häftlingskolonnen über lange Strecken unter katastrophalen Bedingungen, bei brutalen Misshandlungen und Mord insbesondere in der Endphase des NS-Regimes 1945, als die KZ infolge Vormarsch der Alliierten „evakuiert“ wurden
UBL	Unterbezirksleitung
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
U-Verlagerungsobjekte	unterirdische Produktionsverlagerung der Rüstungsbetriebe zum Schutz vor Luftangriffen u.a. der Alliierten
V1/ V2-Raketen	Vergeltungswaffen des NS im II. Weltkrieg
VGH	Volksgerechtshof
Volkssturm	Am 25.09.1944 - Kampf-Aufgebot noch wehrfähiger Männer zwischen 16 und 60 Jahren für die deutsche Wehrmacht in der Endphase des II. Weltkrieges
VSPD	Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Werwolf	im Volksglauben ein Mensch, der Wolfsgestalt annehmen kann; 1944 vom NS-Regime geschaffene militärische Organisation, die in den befreiten deutschen Gebieten durch die Alliierten weiterhin den militärischen Widerstand (Diversions- und Terrorakte) fortsetzten. (Am 02.04.1945 wurde erst die Existenz des „Werwolf“ von den NS-Stellen bekanntgegeben.) Die Alliierten reagierten mit entsprechenden Abwehrmaßnahmen.
Winkel	Die Kennzeichnung der KZ-Häftlingskleidung Anfangs trugen die Häftlinge ihre Zivilkleidung oder alte Polizeiuniformen bzw. graue Drillichanzüge, wie o.a. zuerst mit Ölfarbe bemalt dann Häftlingsnummern aufgenäht. Ab 1938/ 39 in allen KZ-Lagern –gestreifte „Zebra“-Anzüge. (Keine einheitliche Häftlingskleidung gab es ab 1942 mehr) Die Einführung eines allgemeingültigen Markierungssystems zur

Fahrerische Nummer
der Vernehmungsscheine
im Herbst 1939

49216



Kennzeichnung der Häftlingskategorien 1937 war der erste Schritt, die KZ-Gefangenen über eine Kleidervorschrift zu uniformieren.

Jeder Gefangene hatte neben seiner Nummer ein Dreieck (Winkel) zu tragen, welches den Grund für die Einlieferung in das KZ und die Haftart anzeigte. Bei Nichtdeutschen war der Anfangsbuchstabe ihrer Nationalität im Winkel angeführt. Die Farbe des Winkels zeigte den Haftgrund an:

Gelb Juden; ein gelber Winkel war mit der Spitze nach oben auf die Kleidung genäht, und darüber war, mit der Spitze nach unten, ein Dreieck befestigt, das durch seine Farbe die Ursache der Haft bezeichnete. Die beiden Winkel bildeten zusammen einen sechszackigen Stern:

- Rot/ Gelb: Jüdischer politischer Schutzhäftling
- - Blau/ Gelb: Jüdischer Emigrant
- - Grün/ Gelb: Jüdischer Berufsverbrecher
- - Schwarz/ Gelb: Jüdischer Asozialer
- - Gelb/ Weiß: Jüdischer Rassenschänder

Braun Zigeuner
Rot politische Gefangene
Grün Kriminelle, Berufsverbrecher
Grün Sicherheitsverwahrte; das waren Personen, die nach

(mit Spitze nach oben) Verbüßung ihrer durch ein Gericht verhängten Strafe im Konzentrationslager festgesetzt wurden

Schwarz Asoziale; deutsche Häftlinge: Arbeitsscheue, Glücksspieler, Zuhälter, Gigolos, Heiratsschwindler, Prostituierte, Schmuggler, Wilddiebe usw.; ausländische Häftlinge: Flucht von der Arbeitsstelle, Sabotage usw.

Rosa Homosexuelle
Violett Bibelforscher
Blau Emigranten
 Angehörige der Strafkompagnie waren an der Winkelspitze mit einem schwarzen Punkt gekennzeichnet. Die Häftlinge der Nacht- und Nebel-Transporte waren mit roten Breitstreifen markiert, auf dem Rücken ein Kreuz, links und rechts davon das „NN (für „Nacht und Nebel““, ebenso auf den Hosenbeinen.

Für andere Kategorien wurden keine farbigen Dreiecke, sondern Großbuchstaben vor der Lagernummer zur Kennzeichnung verwendet.

E Erziehungshäftlinge
SU Sowjetische Kriegsgefangene
ZA Zivilarbeiter
IL (im Lager) Fluchtverdächtige, das heißt die Häftlinge durften nicht zu Außenarbeiten herangezogen werden, sondern mussten im Lager bleiben. Dieser Häftlingskategorie wurde zusätzlich eine rot-weiße Zielscheibe auf Brust und Rücken angebracht.

PH Polizeihäftlinge
 nicht systematisiert. Ab 1935/ 1936 ging die SS in einzelnen Lagern allerdings dazu über, die Gefangenen nach Einlieferungsmerkmalen zu kennzeichnen. Je nach Lager gab es unterschiedlichste Farben und Symbole, rote oder gelbe Streifen, Kreuze und Ringe markierten die Textilien.

WK Wehrkreis

	I	Königsberg
	II	Stettin
	III	Berlin
	IV	Dresden
	V	Stuttgart
	VI	Münster
	VII	München
	VIII	Breslau
	IX	Kassel
	X	Hamburg
	XI	Braunschweig
	XII	Wiesbaden
	XIII	Nürnberg
	XVII	Wien
	XVIII	Salzburg
	XX	Danzig
	XXI	Posen
ZdA		Zentralverband der Angestellten
ZIGLF		Zigeunerlager Frauen
ZIGLM		Zigeunerlager Männer
ZK		Zentralkomitee
Zwangsarbeit		Mit Gewalt und unter Androhung der Gefahr für Leib und Leben erpresste Arbeitsleistung bei lagermäßiger Unterbringung, praktiziert vom NS-Regime im II. Weltkrieg
Zwangs- arbeitslager (ZAL)		Diese Sammelbezeichnung erfasst u.a. - die ZAL für Juden – verbunden auch mit Ghetto; - OT-Lager (unter der Leitung der Organisation Todt); - Lager für Italienische Militärinternierte (Badoglios); - RAD-Lager (NS-Arbeitsdienstlager: zwangsweise 6-monatige Arbeitsdienstpflicht seit 1935 für männliche, seit 1939 für weibliche Jugendliche; seit 03. November 1941 auch für deutsche Juden. Seit 1933/ 34 – RAD eine Organisation der NSDAP zur vormilitärischen und ideologischen Erziehung der Jugend; - DAF-Lager (Deutsche Arbeitsfrontlager) Die ZAL waren in der Regel bewachte Lager.
„Zeugen Jehovas“		vom NS verfolgte Sekte Jehova, Jahve m. hebr., der Ewige, Unwandelbare; hebr. Name für Gott (Zeugen Jehovas bis 1931 Ernste Bibelforscher) Eine Religionsgesellschaft die auf die Ideen von Ch. T. Russel (geb. 1852, gest. 1916) basiert, welche die baldige Wiederkunft Christi lehrt. Antitrinitarier = Gegner der Lehre von der Trinität (Dreifaltigkeit), zentralen Lehre des Christentums, wonach der eine Gott in 3 Personen, als Vater, Sohn und Heiliger Geist, lebt. Chiliasmus = Lehre von einem tausendjährigem Reich Christi und seiner Gläubigen auf Erden, zwischen Weltende und dem Reich Gottes, des Vaters; (als eine Hoffnung darauf); Kriegsdienstverweigerung; Erwachsenentaufe; rege missionarische Tätigkeit; Hauptsitz der Gesellschaft: Brooklyn (New York). Zeugen Jehovas wurden als Religionsgemeinschaft vom NS-Regime seit 1933 verfolgt.
Stahlhelm/ Bund der Frontsoldaten		militaristischer Wehrverband in der Weimarer Republik; am 13.11.1918 in Magdeburg von

Franz Seldte, Hauptmann d.R., Likörfabrikant, Mitglied der Deutschen Volkspartei sowie Stadtverordneter in Magdeburg, später Bundesführer, gegründet. Ab 1924 organisierten sich im Stahlhelm auch Nichtkriegsteilnehmer. Ab 1929 bekämpfte der Stahlhelm die Weimarer Republik und war bereits ab 1931 mit der SA verbündet. Gemeinsam mit SA und SS war der Stahlhelm an der Verfolgung und am Terror gegen die GegnerInnen des Faschismus als „Hilfspolizei“ beteiligt. Seldte trat am 30.01.1933 in die erste faschistische Reichsregierung (Hitler-Hugenberg-Papen-Regierung) ein und übernahm das Arbeitsministerium. Am 27.04.1933 unterstellte sich der Stahlhelm Adolf Hitler und wurde in die SA und andere Organisationen eingegliedert, 1935 wurde er offiziell aufgelöst. 1951 wurde der Stahlhelm in der BR Deutschland neu gegründet.

Organisation
Todt

benannt nach Fritz Todt (1891-1942), Verantwortlicher für die Lenkung der Waffen- und Munitionserzeugung und ab März 1940 für die Bewaffnung und Munition (Oberste Kriegswirtschaftsbehörde d.h. NS-Rüstungsrat), sein Nachfolger ist ab 08.02.1942 Albert Speer. Entsprechend dem Erlass von Speer vom 04.06.1942 sollten monatlich 300.000 ausländische Arbeitskräfte aus den von der deutschen Wehrmacht besetzten Ländern zum Arbeitseinsatz in das Reich verschleppt werden. (Speer seit 1943 Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion)

OT-Zwangs-
arbeitslager

In diesen Lagern waren überwiegend - nach den „Nürnberger Gesetzen“ (am 15.09.1939 auf dem NSDAP-Reichsparteitag verkündet) – „jüdische Mischlinge 1. Grades und jüdisch Versippte“ inhaftiert. Diese antisemitischen Reichsbürgergesetze, z.B. „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ waren die Basis und die Voraussetzung für die „Endlösung der Judenfrage“ des NS. Mitautor und Kommentator dieser NS-Gesetze war Dr. Hans Maria Globke, Ministerialrat im Bundeskanzleramt unter K. Adenauer.

Zivilarbeiterlager

Hier waren dienstverpflichtete deutsche Bürger und dienstverpflichtete ausländische Personen in Arbeitslager, Gemeinschaftslager und Wohnlager unbewacht untergebracht. Bei differenzierter „Behandlung“ der Fremdarbeiter aus dem okkupierten Teil West- bzw. Osteuropa waren sie besonders ab dem Herbst 1941 in der Mehrheit zur Zwangsarbeit nach Deutschland „verschleppt“ worden.

Größe und Art der Zivilarbeiterlager wichen stark von einander ab. Viele dieser Lager waren streng bewacht, zum Teil eingezäunte Unterkünfte, davon waren ausnahmslos die Menschen aus Polen und der Sowjetunion betroffen.

Entsprechend den NS-Erlassen:

Polenerlass vom 08.03.1940 mussten die Polen das -P- und die Sowjetbürger nach dem Ostarbeiter-Erlass vom 02.02.1942 das -OST- auf ihrer Bekleidung tragen. Diese Kennzeichnung war eine Diskriminierung. Nach der Nationalität des Heimatlandes der Personen waren die Lager auch was die Privatunterkünfte betraf besonders Franzosen, Niederländer, Belgier u.a. eingerichtet. Von den NS-Stellen wurde ihre Unterbringung in „Gemeinschaftsunterkünfte“ bezüglich der Kontrolle derselben



O S T

999er

bevorzugt. Die Bevorzugung der Facharbeiter aus West- und Nordeuropa in den Rüstungsbetrieben und bei anderen Firmen betrafen die Versorgung mit Lebensmitteln, Kleidung, u.a. auch der Entlohnung. Das Gegenteil mussten die Arbeiter aus den osteuropäischen Ländern erdulden, ob bei Versorgung, Entlohnung, Ausgang, Bestrafung, Über- oder Bewachung (durch sogenannte Ausländer-beauftragte, Werkschutz u.a.) oder dem Verbot bei Fliegeralarm einen Luftschutzraum zu betreten.

Bewährungs-/ Strafbataillone der Wehrmacht

Nach dem Scheitern der Blitzkriegsstrategie vor den Toren Moskaus im Winter 1941/ 42 und den damit verbundenen hohen Verlusten an „Menschenmaterial“ ergriff das NS-Regime im Jahr 1942 Maßnahmen zur Auffüllung der Lücken in der kämpfenden Truppe durch die Schaffung o.a. Bataillone mit „Wehrunwürdigen“ (unter ihnen KZ-Häftlinge, auch Antifaschisten, tatsächliche oder angebliche Kriminelle).

Die Einberufung (nach Abstimmung durch die Wehrbezirkskommandos mit Polizeibehörde/ Gestapo) betraf die, die lt. NS-Wehrgesetz vom 21.05.1935 wegen "Wehrunwürdigkeit" vom Wehrdienst („ist Ehrendienst am Deutschen Volke“) ausgeschlossenen Personen (z.B. politische Gegner des NS-Regimes, die mit Gefängnis/ Zuchthaus u.a. vorbestraft sind; Verurteilte wegen Verbrechen im Amt, Devisenverbrechen, Diebstahl, Unterschlagung, Betrug, bei Sittlichkeitsverbrechen u.a. sowie auch ehemalige Wehrmichtsangehörige, die wegen krimineller oder militärischer bzw. politischer Vergehen militär-gerichtlich verurteilt waren.)

Ab Mitte 1944 sind im Zuge der sich abzeichnenden Niederlage NS-Deutschlands auch militärgerichtlich Verurteilte in größerem Umfang zu den 999er-Einheiten gekommen, genauso wie dann auch zivilgerichtlich bestrafte Wehrunwürdige zur berüchtigten SS-Sturmbrigade „Dirlewanger“ einberufen wurden. (Dirlewanger, Oskar; Dr. rer. pol.; Kriegsfreiwilliger des Ersten Weltkrieges, Freikorpskämpfer und 1939 als Freiwilliger zur Waffen-SS.

Die SS-Führung entsprach der Idee Dirlewangers, aus „Wilderern“ und ähnlichen Vorbestraften eine „Spezialeinheit für besondere Aufgaben“ zu bilden.

Dieses SS-Sonderkommando rekrutierte Dirlewanger ab 01. September 1940 aus „Asozialen und Berufsverbrecher“ in den NS-Strafanstalten und ab Mai 1942 auch aus KZ-Häftlingen.

Auf Befehl des Reichsführers SS Himmler wählte Dirlewanger ab Februar 1944 in den Konzentrationslagern auch „Zigeunermischlinge“ für seine Truppe aus.

Die „Rekrutierungen“ in den KZ-Lagern, besonders bei den „Politischen“ mussten sehr differenziert, d.h. nur in Abstimmung mit der Gestapo, erfolgen.

Während die politischen Häftlinge durch Abkommandierungen aus den Lagern in die 999er Bataillone gepresst wurden, versuchten die Kriminellen – als Frontfreiwillige – dem KZ zu entkommen.

Aus dem SS-Sonderkommando wurde eine „SS-Sturmbrigade Dirlewanger“.

Sie wurde in den okkupierten Ostgebieten eingesetzt und war wegen ihrer barbarischen Kampfweise und Mordaktionen

berüchtigt, z.B. bei der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes vom 01.08. – 02.10.1944.

Im Februar 1945 wird die SS-Brigade Dirlwanger in die 36. Waffen-SS Grenadier-Division umbenannt.

Den 999ern wurde in Aussicht gestellt, bei Bewährung im besonderen „Fronteinsatz“, später die Wiederverleihung der Wehrwürdigkeit im Gnadenwege anzuregen.

(Die Bezeichnung „999“ ist unbekannt

Oder weil man glaubte, die 999 würde die allerletzte Nummer bei der Infanterie sein. Es sollte so der „Abstand“ zu regulären Wehrmachtseinheiten verdeutlicht werden. Während des Krieges war man gezwungen, bei der Nummerierung der Einheiten noch weit über die 1.000 hinauszugehen.

Vereinzelt wird ein besonderer Zynismus der Nazis vermutet, denn die 999 war als Notrufnummer von Scotland Yard bekannt. Ähnliche Mutmaßungen gab es auch über die Bedeutung des Fahrzeugkennzeichens der Afrika-Brigade (Division 999, die am 30.09.1942 aufgestellt wurde) das aus einem auf einer waagerechten Linie

stehendes „V“ bestand. Bedeutete das „Strich unter die Vergangenheit“ oder „Verbrecher auf der ganzen Linie“.)

Namensverzeichnis

Abel,	246	Beck, Karl	044
Abel,	277	Beck, Ludwig	299
Abraham, Elsa	078	Becker & Ehrenbrecht	037
Abraham, Ludwig	078, 086	Becker, Artur	104
Abramowsky, W. M.	212ff	Becker, Georg	036
Adamik, Stanislaus	173	Behrendt, Lilly	075
Agricola	206	Behrens, Lotte	112
Alexander, Frieda	074	Bendix, Erich	039
Alexewa, Kira	161	Berendt, Hans	078
André, Etkar	044	Berendt, Margarete	078
Andrey,	247	Berger, Paul	167
Andrzejczak, Wladislaw	207	Berget, Andre	114
Anschus, Rudolf	086	Bernadotte, Folke	265
Ansin, Alfred	086	Bernhart, Paul	149
Ansin, Kurt	026ff	Bernhold, Manfred	071
Apel, Else	252	Bernhold, Martin	071
Arkusz, Stanislaus	135	Berousek, Ruth	086
Arndt, Paul	046	Beserin, Fjodor	164
Arons, Rosalie	075	Bestehorn, H.C.	304
Artemenko, Leonid	244	Bethmann, Otto	252
Auchhisiger, Isidor	086	Biener, Eugen	067
Aue, Friedrich	056, 204	Bierstedt, Georg	150
Auerbach, Dr. Hirsch Benjamin	237, 239	Bieser, Wilhelm	311, 320, 328
Augenreich, Toni	086	Bikaderow, Wadim	244
August der Starke	238	Billeter & Klunz,	304
B., Erika	186	Bindemann, Otto	320ff, 327
B., Fritz	261	Binkiewicz, Jan	127
B., Hermine	186	Bimbaum, Elsbeth	074
Bab, Katharina	074	Blanowic, Eva	193
Babic, Radomir	325	Blenkle, Conrad	192
Baer, Moses	065	Bley, Otto	225
Baer, Nanny	065	Blumberg, Rosa	066
Baerwald, Elsbeth	080	Blumberg, Ruth	066
Baerwald, Emma	080	Blumenfeld, Frieda	081
Baerwald, Rudolf	080	Blumenthal, Else	078
Bahnik, Wilhelm	045	Blumenthal, Klaus-Peter	078
Balachowsky,	230	Bobek, Felix	046
Banko, Andreas	325	Bode,	242
Banse, Frieda	023	Bode, Wilhelm	038
Bansi, Ernst	295	Böhm, Hermann	159
Banukow, Boris	244	Böhm, Karl	140
Bär, Fritz	168	Böhmer, Adolf	027
Barczak, Leon	199	Böhmer, August & Co.	038
Barella,	134	Böhmer, Siegfried	087
Barol, Else	081	Bohne, Walter	182
Bartels, Bruno	086	Bolle, Gebr.	183
Basse, Gustav	283	Bollmann, Ida	252
Bassmann, Hedwig	080	Bollmann, Minna	252
Bästlein,	204, 332	Bollmann, Otto	252
Bäthge, Karl-Gustav	208	Bonefeldt, Max	214, 229
Baum, Minna	079	Bonhoeffer, Dr. Dietrich	291, 299ff
Bauwens, Peter	242	Bonhoeffer, Hildegard	301
Beck, Gertrud	086	Bonhoeffer, Karl	291

Bonhoeffer, Klaus	299ff	Cremer, Fritz	005ff
Born, Max	055	Crohn,	333
Bormann, Berthold	320, 331	Crohn, Max	323, 333
Boykowa, Crystina	137	Czersiak, Stanislaw	325
Boykowa, Elena	137	Dach, Dr.	264
Brandes, Willi	252	Dallmann,	176
Brandt, Gustav	218, 226, 229	Dammköhler, Walter	306
Brandt, Karl	264	Dannenberg, C.	168
Brandt, Otto	168	Dannheim, Friedrich	087
Brandus, Elsbeth	075	Danz, Hermann	009, 013ff, 055, 057ff
Brandus, James	075		
Brandus, Martin	081	Dejonghe, Charles	114
Brauchitsch, von Werner	029	Delcon, Pierre	244
Braun, Adolf	087	Delp, Dr. Alfred	300
Braun, Asta	087	Dembny, Richard	048
Braun, Hugo	087	Depczynski, Eugenia	173
Braun, Jolan	124	Dessauer, Edwin	072
Braun, Wenzel	087	Dessauer, Regina	061
Braun, Werner	087	Dessauer, Walther	061
Braune, Adolf	057	Deutsch, Leopold	015, 052
Brecht, Bertholt	005	Diehl, Gerhard	046
Breitenstein,	170	Dietlein, Carl	039
Bremer, Alice	081	Dietz, Werner	047
Bressau, Rudolf	115	Dikolic, Marie	087
Breuning,	276	Dippe, Gebr.	206
Brobel, Bronislewa	316	Dittmann, Robert	143ff
Bruck, Emanuel	049, 076	Dobrowolski, Sylvester	131
Bruder,	227	Dohnanyi, von Hans	299ff
Brüning,	271	Dohse, Erna	158
Brunkau,	160	Donath, Walter	214, 230
Brüst, Ernst	283	Donath, Wilhelm	214, 228
Bunger, Charlotte	252	Dörries, Karl	053
Busse, J.	168	Draht, Silvia	124
Busse, L.A.	042	Dregolow, Pawel	165
Büssing,	175ff	Dreier, Heinrich	167
Bzdok, Josef	002	Dreier, Helene	167
C., Hermann	271	Dremljuk, Natalia Dmitrijewna	114
C., Willy	271	Dressner, Otto	230
Calujek, Magdalena	325	Drevenstedt, Wilhelm	045
Canaris, Wilhelm	299ff	Drong, Ernst	148ff
Casper, Alfred	140	Drube,	267
Castier, Andre	166	Druckenbrodt&Co	168
Cerbny, Franz	218	Duma,	276
Cerny, Jakisch	228	Durlik, Antoni	133
Chapp, Margarete	072	Düwel, Richard	056
Chojnacke, Broislaw	165	Ebert, Wilhelm	049
Cieslik, Franz	311, 320, 328	Eckel, Karl	283
Cohn, Helene	079	Ehrenreich, Maria	124
Colodziejczyk, Marian	165	Eichhorn, Heinrich	049
Conitzer, Else	231	Eichkhoff	145
Conitzer, Heinz	231	Elias, Bertha	068
Conitzer, Leo	231	Eliassow, Dr. med. Walter	167
Conitzer, Rudolf	231	Elkan, Adele	076
Coppi, Hans	016	Emanuel, Jenny	231
Coppi, Hilde	016	Engel, Elfriede	068
Cramer, Ernst	252	Eppenstein, Bertha	081

Epperlein, Oscar	038	Fucik, Julius	030
Ernst, Gustav	204	Fürst, Ema	081
Ernst, Paul	087	Gabel	032
Ernst, Wolf	272	Gabriel, Christine	008
Ewert&Schwenke,	168	Gast, Hugo	311, 320, 330
Eyme, Karl	269	Geest, Richard	307
Faeseler, Ernst	202	Gehler, Walter (Otto)	306
Falck, Lazarus	207	Gehre, Ludwig	300
Falk, Ilse	068	Geis, Harry	072
Falkenberg, Karl	230	Gellert, Karl	056
Falkenhayn, von	029	Gerhard,	175
Fallada, Hans	133	Gerhardt, Franz	225
Federmann, Jenny	079	Gerling & Rausch,	042
Feit, Jenny	061	Gerngroß, Rudolf	182
Feit, Manfred	061	Gerson, Hilde	076
Filachioni, Dominico	312	Gerzsenyi, Josef	269
Filipow, Pawel	244	Gessler, Grete	231
Fitz, Heinrich	212ff, 230	Gessler, Oskar	231
Firse, Wilhelm	203, 320, 329	Getzko, Karl	252
Fischer	322	Gewecke, Erich	012, 055
Flesch, Adele	076	Gibki, Wladyslaw	244
Flick, Friedrich	022	Giebel, Hermann	267
Floch, Le Joseph	113	Glücks, Elisabeth	124
Förster, Hermann	037	Göbel, Bernd	281
Fraenkel, Gertrud	068	Gobi, Wenzel	191
Frajmund, Denny	068	Goedecke, Fritz	133
Frajmund, Helene	068	Goerdeler, Dr. Carl Friedrich	299
Frajmund, Motel	068	Goerke, Gertrud	061
Frajmund, Wolfgang	068	Goerke, Karl	061
Frank	323	Goetze, Ursula	295
Frank, Anne	020, 183, 240	Goldschmidt, Abraham	167
Frank, Margot	020	Goldschmidt, Herbert	002, 015, 052
Frank, Otto	020	Goldschmidt, Theodor AG	320
Frank, Ursula	087	Goldstein, Irma	081
Frank, Walther Max	085	Golebiewski, Viktoria	231
Fränkel&Vrebahn	307	Göring, Hermann	301
Franz, Joseph	027	Göriz, Otto-Arthur	050, 294, 329
Franz, Katharina	088	Gorska, Danuta	308
Fredrich, Ewald	152	Görtz, Emil	146
Fredrich, Hermann	139, 143	Gosziora, Kasimira	166
Freiberg, Hans	204	Gottheimer	323
Freiberg, Julius	203ff, 320, 330	Gottschalk, Gerd-Günter	069
Freiberg, Lilli	061	Gottschalk, Helmut	069
Freiligrath, Ferdinand	163	Gottschalk, Kurt	072
Freitag, Georg	288, 294	Gottschalk, Max	085
Frenzel, Wilhelm	011, 051	Graczyk, Sofia	173
Freudenberg, Kurt	212	Gratschischnik, Wassili	244
Freundlich, Hans	252	Greiffenhagen, Elsa	069
Friedländer, Dr. Max	022	Greiffenhagen, Paul	069
Friedländer, Helene	068	Greulich, Peter	143
Friedmann, Elisabeth	125	Grigorewitsch, Karol Laventi	190
Fritsche, Max	058	Grincajgier, Mina	088
Frömbling&Frasch,	174	Grobe, Otto	225
Fronhausen, Eugen	167	Großmann,	276
Fuchs, Hans	293	Grosz, Dr. med. Gyula	222
		Grothe, Gustav	168

Grothig,	200	Henschke, Albert	062
Grube, Ernst	031ff, 059, 318, 320, 332	Henschke, Leo	062
Gruber, Else	124	Henschke, Ruth	062
Gruenholz (Grünholz), Fred	088	Herbst, Rudolf	307, 318
Grüger, Christof	218	Hergestenberg,	240
Grün&Bilfinger,	242	Herrmann, Lilo	294
Grün, Erich	166	Herschkowitz, Laib	024
Grünbaum, Meinhold	061	Herstel, Martin	212ff, 229
Grünberg Alfred	048	Herzog, Fritz	226, 229
Gruson, Otto & Co.	021, 038,	Hess, Benno	076
Gruss, Franz	230	Hess, Elsbeth	076
Grzesiek, Karl	088	Hesse, Walter	307
Grzymisch, Dr. Siegfried	002	Heyder, Karl	257
Gulewicz, Alexander	138138	Heynemann, Artur	076
Gurowska, Sophie	125	Heynemann, Ernst	079
Guthmann, Johanna	081	Hildebrandt, Walter	269
Guthmann, Alfred	081	Himmler, Heinrich	265, 300ff
Guthmann, Anna	124	Hindenburg,	192, 362
Guthmann, Ella	069	Hinkelmann, Richard	205
Guthmann, Martha	081	Hinz, Johann-Peter	024, 237
Haeflten, von Hans-Bernd	299	Hirsch, Aron	238
Haeflten, von Werner	300	Hirsch, Martha	082
Hager,	246	Hirschfeld, Max	188
Hahn, Richard	306	Hirschweg, Lieselotte	074
Hakenholz, Hermann	111	Hitter, Adolf	021, 027, 029ff, 055, 059, 253, 299ff
Halle, Martin	074	Hitzbleck, Karl	264
Hallmeyer, Rudolf	051	Hochmuth, Artur	168
Hamburger, Jenny	074	Hoey, van Albert	262ff
Hamme, van	224	Hoffert, Richard	244
Hämmerling, Bruno	204	Hoffmann, K.-H.	085
Hampel, Elise	132	Hoffmann, Wilhelm	242
Hampel, Otto	132, 323, 335	Holzappel, Otto	311, 320ff, 327
Handke,	276	Holzer, Gerhard	045
Handke,	279	Holzer, Rosa	072
Hans, Karl	311, 320, 328	Holzhausen	119
Happ, Dr. jur. Martin	231	Hoppe, Lorenz	049
Happ, Sophie	231	Horn, Prof. Richard	217
Harke, Hermann	218, 229	Hosianok, Alex	298
Harmel,	265	Hubbe	168ff
Hamack, Dr. Arvid	016, 295	Hubbe&Farenholtz	013, 035
Hartkopf, Richard	252	Hubbe, Rudolf	044
Hartmann, Karl	088	Hundt, Walter	218, 228
Hartmann, Walter	283	Hütger-Ruben, Selma	082
Haushofer, Albrecht	301	Ibe, Kurt	252
Hecht, Friedrich	204	Igretschkow, Pjotr	244
Heide, Erich	052	Illhardt, Paul	218ff, 221, 228
Heilig, Johann	088	Isakowitz, Frieda	069
Heinckel, Ernst AG	212, 314, 319	Ischtenkow, Olga	199
Heine, Willi	320, 331	Israel	290
Heinemann, Kurt	061	Israel, Ernst	323, 334
Heinemann, Valerie	062	Iterbeke, Juliana	268
Held,	225		
Heller, Richard	218, 229		
Henneberg, Wilhelm	218, 228		
Henning, Ernst	044		

Ivanji, Ivan	022	Katzmann, James	082
J., Charly	270	Katzoreck, Erich	229
J., Hermann	264	Keating, Frank A.	110
J., Ulla	186	Kern, Golda	062
Jablonski, Sophie	076	Kern, Gusta	065
Jäckel, Otto	252	Kern, Martha	066
Jacob, Franz	301	Kern, Mechel	062
Jacobs	332	Kersten, Walter	306
Jacoby, Erich	088	Kessler, Elfriede	079
Jacoby, Ferdinand	134	Kiep, Otto Karl Dr. jur.,	283, 288, 294
Jacoby, Friedrich Adolf	079	Kinder, Arthur	218, 226, 228
Jacoby, Max	072	Kinder, Karl	218, 228
Jacoby, Prof. Louis	135	Kinder, Maria	226, 229
Jahn,	119	Kinder, Marie	218
Jahnen, Ewald	046	Kirczei, Julja	193
Jakisch, Wilhelm	218	Kiszka, Jan	127
Jakubovics, Bernat	024	Klamroth, Bernhard	253, 299
Janczyk, Wilhelm	198, 205	Klamroth, Hans-Georg	253
Jänicke, Karl	218ff, 228	Klappholz, Alfred	062
Jankielewicz, Annelene	062	Klappholz, Else	062
Janosch, Maria	088	Klavehn&Fabricius	168
Jarsczyński, Maria	203	Klickermann, F.	168
Jeckeln, Friedrich	258	Kniestedt, Willy	278ff
Jentzen, Adolf	010, 012, 050	Knoller, Edith	072
Jervoj, Gakiv	116	Knoller, Gerhard	082
John, Hans	300	Knöpfel, Pauline	088
Jöhring, Richard	323, 335	Koljentschuk, Antonia	298
Joksch, Hermann	205	Köppe, Wilhelm	053
Jordan,	174ff	Koppelin, Paul	218, 229
Jordan, Henry	069	Körber,	167
Joschkowitz, Reinhold	085	Körlin, Günther	089
Joseph, Albert	323, 334	Korn, Rudolf	082
Julius, Karl	059	Kovacs, Bela	207
Julius, Reinhold	045	Kowal, Wladislaw	226
Justin, Eva	026	Kowaljow, W.	145
K., Ernst Albert	261	Kraft, Emmi	082
Kahn, Hermann	076	Kraft, Walter	066
Kaiser, Georg	018	Kraskin, Edel	144
Kaldisch, Alexei	244	Krause&Co.,	168
Kaliberda, Polikarp	244	Krause, Arthur	088
Kalmus,	323	Krause, Kurt	044
Kalmykow, Andrej	245	Krause, Otto	024
Kalter, Natan	062	Krauss-Franz, Waltraud	089
Kammier, Dr. Ing.	319	Krebs, August	283, 294
Kamp, Rosa	212ff	Kremling, Otto	202
Kamp, Ursula	212ff	Kresse, Otto	218ff, 226, 228
Kampe, Georg	066	Kreutzmann, Karl	320ff, 327
Kanevals, Vilis	244	Krey, Viktor	047
Kaps,	277	Kripke, Lars	134
Karpe, Eva	082	Krojanker, Wilhelm	183
Karpel, Gertrud	082	Kroto, Ella	082
Kasperschinsky, Max	203, 320, 330	Krstie, Dragislav	162
Kasten, Gustav	308, 320, 332	Kubacki, Walter	049, 182
Kasten, Hermann	218ff, 228, 320ff, 328	Kühn, Hertha	082
Katzky, Julius	072	Kullmann und Co.,	293

Kummerow, Hansheinrich	016, 051, 053	Lauenburger, Paul	093
Kummerow, Ingeborg	016, 051	Lauenburger, Sonia	092
Kunert, Ernst	140, 218	Lauenburger, Sonia-Gerda	092
Kuntz, Albert	109	Launicke, Hugo	277
Kussel, Bella	069	Lazie, Lubomir	117
Küster	318	Lebbin, Werner	070
Kutz, Willi	059	Leber, Dr. Julius	300ff
Labus	042	Lecker, Chaim	063
Lagro, Etelka	070	Lecker, Freide	063
Lagro, Max	069	Lederer, Leo	218, 222, 229, 231
Lagro, Wolfgang	069	Lehmann, Anneliese	047
Landgraf, Alexander	168	Lehmann, Berend	238ff
Landsberger, Ursula, Sara	089	Lehmann, Ernst	014, 060
Lanenburger, Adolf	089	Lehmann, Otto	044
Lanenburger, Egon	089	Leinung, Otto	321, 327
Lanenburger, Kurt	089	Lemke, Gertrud	008
Lanenburger, Nikolaus	089	Lemme, Walter	058
Lanenburger, Paul	089	Lentze, Herbert	046
Lange, Anna, Frieda	089	Lessmann, Gustav	253
Langer, Joseph	072	Letzner, Paul	205
Langer, Ruth	073	Leuschner, Wilhelm	300
Langstätter, Gustav	321, 329	Levenstein, Meir	034
Lapiak, Julia	316	Levicek, Josef	244
Larisch, Emanuel	054	Levy, Hanna	066
Laskowski, Albert	253	Lewin, Dr. Reinhold	002
Lasocki, Cyprian	198	Lewin, Elsbeth	083
Laubinger, Adolf	091	Lewin, Hilde	231
Laubinger, Alfred	090	Lewin, Martin	83
Laubinger, Brunhilde	090	Lewin, Michael	231
Laubinger, Else	090	Lewin, Ursula	083
Laubinger, Friedrich	090	Lichtenstein, Karl	083
Laubinger, Kurt	091	Lichtenstein, Hedwig	063
Laubinger, Margot	090	Lichtenstein, Margot	073
Laubinger, Oda	090	Liedekerke, De	263
Laubinger, Peter	090	Lind, Sonia	093
Laubinger, Rudi	089	Linhardt, Josef	244
Laubinger, Serlinde	090	Linnemann, K.	283
Laubinger, Siegmund	091	List, Karl	253
Laubinger, Siglinda	090	Litmanowitz, Moritz	167
Laubinger, Walter	090	Loeper	221, 311
Lauenburger, Adolf	092	Loewe,	125
Lauenburger, Arnold	091	Loewenstein, Helene	075
Lauenburger, Bärbel	091	Loewenthal, Dr. med.	044, 049
Lauenburger, Berta	092	Loewenthal, Wally	076
Lauenburger, Diana (Liane)	091	Loewenthal, Willi	079
Lauenburger, Egon	092	Lohdau, Richard	321, 329
Lauenburger, Ela	092	Lopian,	215
Lauenburger, Elsa	092	Loß,	178
Lauenburger, Else	091	Lotze, Carl H.	037
Lauenburger, Frieda	092	Lotze, Regina	070
Lauenburger, Friederika	091	Löwenstein	272
Lauenburger, Ingeborg	091	Löwenstein, Gustav	231
Lauenburger, Kurt	092	Löwenstein, Harry	212
Lauenburger, Marie	091	Löwenstein, Henriette	212
Lauenburger, Marie	092	Löwenstein, Ludwig	212
Lauenburger, Nikolaus	093		

Luba, Alexander	172	Meyer, Therese	075
Lübeck, Wilhelm	242	Michaelis, Alice	083
Lübeck,	244	Michaelis, Margot	084
Lübke, Dr. Ing. h.c. Heinrich	274, 314	Michaelis, Selma	084
Lubrancyk, Sylvia	080	Michalek	216
Lübschütz-Nathan, Ruth	222ff, 231	Michel, Isidor	066
Lüdecke, Irene	093	Mikaska, Steffani	161
Luft, Ferdinand	218, 230	Milczarek, Bruno	093
Lundner, Mirjam	237	Miszerski, Franziska	161
Lynch, Georg P.	108	Mohr, Erich	125
M., Hans	265	Mojyn, Wasył	177
Macke,	261	Möller & Schutze,	042
Mackensen, A.W.	014, 026, 036	Moltke, von Helmuth James	299
Makosch, Bruno	152	Mook, Oskar	012, 054
Manheimer, David	189	Morgenstern, Elisabeth	084
Manheimer, Moritz	189	Morgenstern, Otto	078
Mania, Sofia	316	Morosow, Peter	292
Mannes, Berthold	231	Moses, Wolf	213
Mannes, Herbert	083	Motschalow, Wassil	244
Mannes, Ilse	083	Muchin, Nikolai	244
Marcus, Georg	231	Müller, Adalbert	176
Marcus, Leo	077	Müller, Fritz	267, 283
Marcus, Minna	231	Müller, Louis	200ff
Marcuse, Frida	231	Müller, Sabinka	093
Marczak, Josef	172	Munke, Walter	321, 330
Marez, de Marius	177	Mur, Jose-Lazaro	269
Margoniner, Georg	231	Musial, Wincent	132
Margoniner, Hedwig	231	Musial, Wladyslaw	244
Margoniner, Margot	231	Nathan, Gideon	222, 231
Margoniner, Ruth	231	Nathan, Judis	222, 231
Marinkowic, Dimitri	290	Nathan, Max	222, 231
Markmann, Dr.	026	Nathan, Nanny	077
Markowitsch, Maria	093	Nathan, Ruth	222
Markowski, Janeck	291	Nathan, Uri	222, 231
Markus, Gertrud	083	Natowitz, Doris	063
Markus, Kurt	083	Natowitz, Leopold	063
Maschek, Josef	162	Natowitz, Mia	063
Massors, Franz	053	Natowitz, Miriam	063
Materlik, Hubert	014, 021, 055	Nazarewicz, Josef	291
Mattern, Bruno	053	Nejmann-Slodowska, Itka	121
Mau	042	Neumann, C. W.	037
Mazwek, Genoewa	215	Neumann, Geza	023
Mechin, Paul	114	Neumann, Otto	323, 335
Meiling, Ernst	050	Neumann, Salli	323, 336
Meissner	138	Neurath,	309
Meissner, Berl	077	Nieder, Ewald	283
Mertens, Frieda	077	Niemöller, Martin	299
Merzbach, Louis	073	Nieter, Karl	229, 308, 321, 330
Messerschmidt,	200	Nihtipolion, Kudarowa-Jarostaw	161
Mettbach, Robert	093	Nitsche, Viktor	269
Metzger, Max-Josef	004ff	Nitschke, Friedrich (Fritz)	332
Meyer, Arthur	083	Nolepa, Georg	218, 226, 229
Meyer, Erich	085	Nussbaum, Albert	205, 208
Meyer, Gustav	205	Obremski, Ursusa	063
Meyer, Martha	216, 229, 321, 331	Oelsner, Benno	073

Oelze,	169	Prüfer, Gerhard	214, 230
Oertzen, von Ullrich	300	Prüfer, Wilhelm	047
Ogiełjko, Jerzy	194	Quimheim von Ritter Mertz,	300
Ohlendorf,	167	R., Ingeburg	037
Olbricht, Friedrich	299	Radziejewski, Rosa	084
Olzewski, Adolf	132	Raine, Dr.	024
Oppenheim, Ruth	312	Rambow, Ernst	301
Oppermann, Max	042	Rambow, Eugen	079
Oppermann, Werner	042	Ramspeck, Fritz	051
Osik, Stefan	093	Randolf, Hermann	285
Osmanovic, Motes	165	Rappoport, Andrejew	277
Osmers,	277	Rathenau, Walther	201
Ostenieks, Katharina	308	Rau&Helmecke,	168
Oster, Hans-Paul	300	Rauterberg, Friedrich	143, 152
Osuch, Jan	244	Rediger, Albert	094
Otto I.	003	Rehfeld, Paul	142
Paasch, Heinrich	218, 228	Rehse, Willy	253
Paleski, Filip	244	Reichel, Heinrich	050
Panke, Gerhard Israel	093	Reichel, Rudolf	163
Paradies, Leontine	073	Reichenbach, Fritz	272
Pasberg,	229	Reichenbach, Werner	272
Pastorski, Wladislaus	126	Reichwein, Dr. Adolf	299, 301
Pawlak, Peter	205	Reinel, Rüdiger	281
Peikert, Hermann	213, 230	Reins ,Gustav	315
Perels, Friedrich Justus	300	Reiter, Hans	070
Peril, Rosa	070	Rekowski, Franz	012, 059
Perlitz, Adolf	168	Remmy	322, 334
Perutz	290	Rennert, Jürgen	024
Petermann, Gustav	094	Rewus, Alexander	292
Petermann, Johann	094	Rex,	048
Petermann, Johann	094	Richter	159
Petermann, Otto	094	Richter	318
Petermann, Regina	094	Richter, Cäcilie	094
Petermann, Rosa	094	Richter, Friedrich	111
Peters,	169	Richter, Karl	205
Peters, Gebr.	124	Riegele,	277
Petri, Gustav	283	Rieger, Dr. Hans	323
Petry, Eduard	051	Rieke, Heinrich	146
Petters, Adolf	218, 230	Rieke, Kuno	258, 284
Petzold, J.C.	038	Riekehr, Louis	289, 294, 310
Petzold, Walter	218, 226, 230	Riemann, Karl	215, 229
Pfifferling	309	Ritter, Dr. Robert	026
Philippson, Julius	002, 015, 050	Rochette	224
Pietz, Hermann	284	Rockmann, Heinz	284
Piezcyky, Rasisch	310	Rödel, Friedrich (Fritz)	013ff, 026, 055, 057ff
Pifek, Jan	244		
Pincus, Paul	070	Rodin, Auguste	217
Pinzker, Josef	022	Rogge, Karl-Rudolf	253
Piotrowski, Jan	165	Rogozinski, Alexandra	064
Piwozs, Johanna	268	Rogozinski, Fritz	064
Platzer, Ernestine	063	Rohde, Eduard	050
Platzer, Golda	063	Röhm, Ernst	029
Pochlotka, Johan	114	Rohr, Hermann	284
Popitz, Johannes	300	Röhrich, Karl	168
Pose, Ernst	284, 289, 294	Rolle, Friedrich	230
Priese, Daniel	238	Rommel, Gerhard	018, 020

Rose, Albert	095	Sawitzki, Wladislaus	114
Rose, Alfred	095	Schachmann, Theodor	096
Rose, Andreas	095	Schachnow, Johanna	084
Rose, Anna	027, 073	Schadan, Nadeshda Jelisejewa	197
Rose, Charlotte	095	Schäffer&Budenberg	035ff, 264
Rose, Christel	027	Schaller, Maurice	135
Rose, Emil	028, 048	Schapitz, Otto	215, 229
Rose, Frieda	095	Schatmann, Heinz Israel	077, 096
Rose, Fritz	028, 048	Schattmann, Margarete	077
Rose, Heinrich	094	Schellheimer, Claire	034
Rose, Heinrich	095	Schellheimer, Johann	013ff, 034, 055, 057ff
Rose, Horst	095		
Rose, Otto	095	Schenk, Marie	096
Rose, Wilhelm	028, 048	Schiering, Hermann	056
Rosen, Willy	002	Schilling, Lucy	231
Rosenbach, Maris	095	Schindler, Franz	052
Rosenberg, Gustav	323, 333	Schlegel, Kurt	323, 336
Rosenberg, Helene	077, 333	Schleicher, Rüdiger	300
Rosenthal	272	Schlein, Anni	002, 015, 055
Rosenthal, Felix	079	Schlein, Dr. Otto	002, 015, 055
Rosenthal, Helene	077	Schlein, Vera Judith	002, 015, 056
Rosenthal, Sofie	080	Schlempp,	200, 212, 314, 326
Rosenthal, Willy	070	Schließ, Marian	197
Roßdeutscher, Eberhard	011, 247	Schloss, Adolf	231
Roßdeutscher, Wolfgang	004, 248	Schiüter	253
Rostholder, Feisel	064	Schmid, Rudolf	301
Rostholder, Freyda	064	Schmidt, Adelheid	096
Roth, Minna	124	Schmidt, August	294
Rudolph&Co.	030	Schmidt, Ella	201
Russo, Benno	272ff	Schmidt, Hermine	323, 335
Russo, Clara	273	Schmidt, Julius	242
Ruthkowski, Walter	253	Schmidt, Karl	060
Rutz	168	Schmuhl, Kurt	250, 253
Sachs, Bertha	231	Schmulewitz, Heinrich	231
Sachs, Hewig	231	Schneemilch, Ernst	284
Saefkow, Anton	013, 204, 301, 323	Schneider, Friedrich	054
Saizowa, Eudonie	236	Schneider-Schulz, Ursula	184, 186, 188
Sallow, Walter	284	Schneidewind, Gustav	218, 228
Salomon	272, 323	Schneller, Ernst	119
Salomon, Anna	064	Schöler,	200ff
Salomon, Betty	070	Scholl, Hans	021, 133, 298
Salomon, Elisabeth	064	Scholl, Sophie	021, 133, 298
Salomon, Friedmann	112	Schönfeld, Zelma	125
Salomon, Hans	231	Schönstedt, Julius	323
Salomon, Henriette	073	Schrader, Anton	134
Salomon, Max	070	Schrader, Karl	284
Samuel	142	Schrader, Margot Sara	096
Sander (Sender), Alfred	064	Schramm,	272
Sander, Erika Sara	095	Schreiber,	145
Sandtner, (Guste) Augustin	119	Schrimmer, Gerda	077
Sapoliwich, Maria	199	Schröter, Fa.	122ff
Samow, Julius	075	Schröter, Karl	215, 228
Sauer, Edgar	095	Schröter, Otto	115
Sauerbrey, (Fa.)	319	Schubath, Max &Co	038
Sauke, Karl	257ff	Schubert, Karl	285

Schulc, Pawel	216	Stahmann, Otto	044
Schulenburg, Adolf	148	Stamm	132
Schulenburg, Fritz	148ff, 191	Stantzsch, Otto	306
Schulz,	169	Stauffenberg, von	
Schulze-Boysen, Harro	016, 053, 295	Graf Claus Schenk	029, 300
Schulz-Lenhard, Adolf	027	Stavenos,	200
Schumann, Fa.	291	Steigerwald, Willi	284
Schumann, Walter	007	Stein, Alfred	097
Schumann, Walter	052	Stein, Amanda	097
Schumskij, Nikolai	244	Stein, Arthur	066
Schwabe,	304	Stein, Bruno	096
Schwantes, Martin	010, 013ff, 055, 057ff, 189ff, 295	Stein, Friedrich	321, 332
		Stein, Hanna	066
Schwarz, Johann	279	Stein, Siegfried	096
Schwennecke,	056	Stein, Sonia	096
Seelenbinder, Werner	030, 131	Stein, Sonia	097
Seefers, Martina	003	Stein, Walter	096
Sendler, Joachim	019, 033, 109	Steinbach, Hildegard	097
Sidnew,	145	Steinbach, Irmgard	097
Siedentopf, Fritz	321, 332	Steinbach, Karl	097
Siemens	242	Steinbach, Karl	097
Siemens&Halske	009, 157	Steinbach, Loni	027, 098
Siemens & Schuckert	314	Steinbach, Nataszka	097
Silberstein, Jenny	072	Steinbach, Paul	097
Simon, Alfred Ferdinand	079	Steinbach, Rosa	098
Simon, Antonie	084	Steinbach, Roswita	097
Simon, Friederike	084	Steinbach, Siegfried	097
Simon, Gertrud	073	Steinbach, Siegfried	098
Simon, Hildegard	080	Steiner	215
Simon, Selma	084	Steinert, Dr. med. Albert	139, 143, 152
Singer, Georg	048	Steinhell, Fanny	125
Singer, Helene	064	Steinig, Gerhard	045
Singer, Irene	064	Steyer, Heinz	153
Singer, Wolfgang	064	Stichnoth, Willi	254
Sinkowski, Boleslaus	117	Stock, Jenny	071
Sivimik, Michaele	316	Stockmann, Karl	311, 321, 329
Skotorzik, Emil	230	Stohbuch, Karl	263
Slowinaka, Katharina	266	Stolz, Heinrich	230
Smaluk, Michael	131ff	Straschkowa, Anna	292
Sobizek, Stefan	236	Strauss, Mala	098
Sommer, Heinrich	012, 053	Strauss-Franz, Waltraud	098
Sommer, Paul	304ff	Strube, Louis	008, 021, 035
Sommerfeld, Max	070	Strutz,	174
Sommerfeld, Willi	080	Strutz, Bruno	054
Sonnenberg, Willi	244	Stuhlmann, Karl	168
Sonnenfeld, Johanna	077	Stuwe, Richard	033
Sonnenfeld, Rolf Maximilian	078	Sutschok, Jakob	244
Sonneson, Alfred	321, 331	Svyszy, Frantisek	269
Soudjean, Paul	166	Sydow, Gustav	012, 059
Spanier, Dr. Arthur	002, 084	Symuda, Jozef	208ff
Spiegel, Gustav	119, 125	Szaniawski, Piotr	209
Spielmann, Otto	254	Szydowski, Nikolaus	132
Spier, Eva	085	Talaga, Franz	311, 321, 331
Sprögel, Wilhelm	012, 058, 254, 284	Taterka, Edgar	218, 229
		Tedte, Max	230

Thälmann, Ernst	018, 031, 192, 268, 307	Weile, Ruth	231
Thalmann, Otto jun.	311	Weile, Sally	231
Thesen, Matthias	119	Weinberg, Louis	071
Thiele, Gerhard	106ff	Weinberger, Debora	065
Thiele, Heinrich	284	Weinberger, Gabriel	065
Thomas, Ferdinand	301	Weinberger, Juda	065
Thomfor, Dr. Ing. Erhard	016	Weinert, Erich	001, 018ff
Treff, Walter	321	Weiß, Willi	182
Tresckow, Erika	029	Wellhausen, Ludwig	014, 047
Tresckow, von Henning	029, 055, 300	Wenck	142
Treu, Eckhard	065	Wender, Alwin	119
Treu, Erwin	065	Werlitz, Albert	192
Treu, Eva	065	Werner, Karl	166, 170, 172
Treu, Martha	065	Werny, Wilhelm	113
Tritschler, Josef	098	Wettin, Toni	308, 323, 335
Tritschler, Saga	098	Wewerka, Rudolf	111
Tritschler, Seppel	027	Widowska, Lifka	124
Troitzsch, Otto	039	Wieger, Emil	021, 038
Trott zu Solz, von Adam	300	Wiener,	323
Tschemigow, Martha	071	Wiener, Elise	308, 334
Tschemigow, Ruth	071	Wiener, Moritz	308, 331
Tscheu, Paul	242, 244	Wierzigrod, Ignac	203
Tschimafiev, Iwanow	165	Wilke, Ernst	033
Tuczkwow, Antonia	132	Wilkus, Franz	311, 321, 328
Twaroger, Gertrud	124	Wille, Ernst	010, 014, 054
Uffrecht, Carstens	168ff	Winter, Greta	071
Uhrig, Robert	013, 030, 057 131, 205	Wirth, Otto	230
Ulbrich, Bruno	140	Wittenberg, Helene	078
Uppsala, von Eidern	005	Witzel, Franz	012, 053
Urbanski, Franziska	161	Wnaschenko-	
Urmann, Ernest	223	Pissanetzkaia, Wera	186
Urmann, Jutta (Judy)	223	Wohl, Bruno	071
Utsal, Gustav	244	Wöhler, Friedrich	120
Valle, de	274	Wohlgemuth, Ulrich	011
Vik, Josef	244, 246	Wojciechowski, Felix	205
Vincent, Anselme	161	Wojciechowski, Piotr	147
Vogelhut, Rita	052, 066	Wolf, R.	011, 017, 019, 021ff, 042, 050ff
Voreyer, Karl	205	Wolf, August	285, 289, 292, 294
Wabbel, Kurt	275	Wolff, Agnes	075
Wächter, Max	229	Wolff, Georg	071
Wagner, Bianka	098	Wolff, Margarete	075
Wagner, Christine	007	Wolle, Paul	046
Wagner, Gustav	308, 323, 334	Wolny, Roman	277
Walczak, Leon	199	Wozniak, Kasimir	114
Walter	223	Wrecke, Emil	206
Wälzer, Georg & Co.	314, 322	Zacek, Rudolf	244
Warisch, Viktor	285	Zadek, Erna	073
Wartenburg, von Peter	299	Zadek, Hanna	074
Wassermann, Friedrich	239	Zadek, Hulda	074
Weber, Herbert	135	Zadek, Ruth	074
Wegener, Karl (oder Walter)	254	Zadek, Siegfried	074
Wehrschnitdt, Friedrich	254	Zadek, Wilhelm	073
Weil, Marianne	080	Zagrarnik, Antonia	316
Weile, Helene	231		

Zamory, Hanna	231
Zamory, Hedwig	231
Zamory, Ruth	231
Zander, Pauline	077
Zapf,	122
Zawalka, Tadeusz	172
Zellemayer, Leon	078
Zenker, Hugo	229
Ziebig, Friedrich	230
Zielasko, Elisabeth	136
Zielasko, Franz	136, 139ff
Zimmer, Horst	237
Zuwecki, Zichon	165
Zwerg, Alfred	183
Zwierzak, Josef	172

Ortsregister

Ackendorf	156	Derenburg	266
Alleringersleben	156	Dingelstedt	236
Altengrabow	181	Ditfurt	290
Altensalzwedel	104	Dolle	162
Altenweddingen	197	Domersleben	197
Anderbeck	235	Dörnitz	184
Arendsee GT Genzien	104	Drackenstedt	198
Arneburg	131	Dreileben	198
Aschersleben	304	Egeln	308
Athensleben	316	Eggersdorf	216
Athenstedt	235	Eickendorf	163
Atzendorf	212	Eilsleben	198
Bad Suderode	288	Einwinkel	133
Badeborn	288	Elbingerode	267
Badingen	131	Emersleben	236
Bahrendorf	197	Endorf	309
Ballenstedt	288	Ermsleben	309
Barby	212	Estedt	105
Barleben	156	Etgersleben	309
Barneberg	197	Etingen	164
Beendorf	157	Farsleben	164
Behnsdorf	161	Felgeleben	226
Benneckenstein	257	Ferchland	184
Berge	104	Flechtingen	164
Bergen	197	Flessau	133
Berkau	131	Förderstedt	216
Bertingen	161	Freckleben	309
Biere	213	Friedrichsbrunn	291
Billberge	131	Frohse	226
Bindfelde	132	Frose	310
Bismark	132	Gardelegen	111
Bittkau	132	Garlipp	133
Blankenburg	257	Gatersleben	310
Bleiche	161	Genthin	184
Böddensell	161	Gernrode	291
Bornstedt	162	Gladau	188
Borstel	146	Gladdenstedt	113
Bottmersdorf	197	Glinde	216
Breitenfeld	105	Glindenberg	165
Buch	133	Goldbeck	133
Buchhorst	162	Gommern	189
Bühne	236	Gröningen	198
Bülstringen	162	Groß Ammensleben	165
Burg	182	Groß Germersleben	199
Bürs	131	Groß Rodensleben	199
Calbe	214	Groß Rosenberg	217
Calvörde	162	Groß SanTERSleben	165
Cattenstedt	266	Groß Schierstedt	310
Cochstedt	308	Großalsleben	199
Dambeck	105	Großmühlingen	216
Danstedt	236	Grünewalde	226
Darlingerode	266	Gübs	190
Dedeleben	236	Gunsleben	199
Derben	183	Güntersberge	291

Güsen	190	Langenstein	241
Gutenswegen	165	Langenweddingen	204
Hadmersleben	199	Leitzkau	191
Hakeborn	310	Letzlingen	115
Halberstadt	237	Lindenthal	113
Haldensleben	165	Lindtorf	137
Hamersleben	202	Löbnitz	313
Harsleben	241	Löderburg	313
Harzgerode	292	Lüderitz	137
Hasselfelde	267	Magdeburg	001
Hasserode	282	Mahlwinkel	172
Havelberg	134	Mehmke	116
Hecklingen	310	Meisdorf	316
Hedersleben	293	Meitzendorf	172
Heeren	135	Meseberg	172
Hessen	241	Meßdorf	138
Heudeber	267	Mieste	116
Heyrothsberge	191	Minsleben	268
Hillersleben II	170	Möckern	192
Hohendodeleben	202	Molkenberg	138
Hohenerxleben	312	Mönchhai	236
Hohenhenningen	113	Möringen	138
Hohenwarthe	191	Müggenbusch	135
Hohenwulsch	135	Nachterstedt	316
Hornhausen	202	Neundorf	318
Hötensleben	202	Niederndodeleben	172
Hottendorf	113	Niegripp	192
Hoym	312	Nitzow	138
Hundisburg	172	Oebisfelde	173
Hüttenrode	267	Opperode	293
Iden	136	Oschersleben	204
Ilseburg	267	Osterburg	139
Ivenrode	172	Osterweddingen	207
Jävenitz	113	Osterwieck	249
Jerichow	191	Ostingersleben	173
Kalbe/ Milde	114	Pabstorf	249
Kaulitz	115	Packebusch	117
Kehnert	136	Parchau	192
Kläden (LK Salzwedel)	115	Parey	193
Kläden (LK Stendal)	162	Pennigsdorf	193
Klein Oschersleben	202	Peseckendorf	207
Klein Rodensleben	203	Pietzpuhl	193
Klein Rossau	136	Quedlinburg	293
Klein Schierstedt	312	Radisleben	296
Klein Wanzleben	203	Rätzlingen	173
Klietz	136	Reddeber	268
Klötze	115	Reinstedt	319
Köckte	137	Rhoden	249
Kolonie Kämeritz	118	Ribbenstedt	173
Königsau	313	Riebau	117
Königshütte	268	Rieder	296
Kremkau	137	Rottmersleben	173
Kroppenstedt	203	Rönnebeck	165
Krumke	137	Röwitz	115
Krüssau	191	Roxförde	118
Legendorf	115	Rübeland	269

Sachau	118	Tornitz	227
Salzwedel	118	Trabitz	227
Sandau	141	Trautenstein	270
Sandbeiendorf	173	Uchtdorf	150
Sanne	141	Uchtsprunge	150
Sargstedt	249	Uenglingen	152
Scharlibbe	141	Uhrsleben	175
Scheeren	141	Ummendorf	208
Schermen	194	Unseburg	324
Schielo	296	Vahldorf	175
Schierke	269	Velsdorf	175
Schlagenthin	194	Vienau	126
Schmersau	141	Völpke	209
Schollene	142	Wahrenberg	152
Schönebeck	217	Walbeck	175
Schönhausen	142	Wanefeld	126
Schwanebeck	250	Wanzleben	209
Schwanefeld	173	Warnstedt	298
Schwiesau	126	Wedderstedt	298
Seehausen (Altmark)	142	Wedringen	177
Seehausen (Börde)	208	Weferlingen	177
Silstedt	282	Wegeleben	250
Solpke	126	Wegenstedt	177
Sommersdorf	208	Weißewarte	152
Sorge	269	Wendefurth	270
Stapelburg	269	Werben	152
Staßfurt	319	Wernigerode	271
Stendal	143	Wernitz	117
Stiege	269	Wespen	227
Storbeck	146	Westeregeln	324
Stöckheim	126	Westerhausen	298
Ströbeck	250	Winkelstedt	127
Süplingen	174	Winningen	325
Tangerhütte	146	Winterfeld	127
Tangermünde	148	Wohlenberg	153
Tanne	257	Wolmirsleben	325
Tarthun	324	Wolmirstedt	177
Thale	297	Zedau	153
Theeßen	194	Zichtau	127
Thielbeer	126	Zilly	251

Orte mit Lager (KG, ZA u.a.) die bisher in Übersichten nicht aufgenommen wurden

Kreis Salzwedel

- 1 Gladdenstedt
- 2 Hohenhenningen
- 3 Kalbe/ Milde
- 4 Sachau
- 5 Thielbeer
- 6 Lagendorf
- 7 Winterfeld

Kreis Aschersleben/Staßfurt

Ohrekreis

- 8 Calvörde
- 9 Altenhausen
- 10 Uhrsleben

Kreis Schönebeck

- 11 Groß Rosenberg

Bördekreis

- 12 Völpke
- 13 Bahrendorf
- 14 Domersleben
- 15 Hornhausen
- 16 Sommersdorf

Kreis Halberstadt

- 17 Bühne
- 18 Rhoden
- 19 Dedeleben

Kreis Wernigerode

- 20 Benneckenstein

- 21 Etgersleben

- 22 Königsau

Kreis Jerichower Land

- 23 Hohenwarthe

- 30 Ferchland

Kreis Stendal

- 24 Lüderitz

- 25 Köckte

- 26 Goldbeck

- 27 Arneburg

- 28 Bismark

- 29 Schollene

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen	I
Landeshauptstadt Magdeburg	001
- Namen der BürgerInnen, die wegen ihres Widerstandskampfes und der Verweigerung des NS-Regimes oder aus rassistischen, religiösen, weltanschaulichen und anderen Gründen den Tod fanden Anlage 1	044
- Namen jüdischer Bürger, die im Februar 1943 in die NS-Vernichtungslager deportiert wurden Anlage 2	061
- Namen Magdeburger Juden, die in Berlin lebten und 1941 bis 1943 in die NS-Vernichtungslager deportiert wurden Anlage 2a	068
- Namen Magdeburger Sinti und Roma, die in das KZ-Auschwitz-Birkenau deportiert wurden Anlage 2b	086
- Literatur- und Quellenangabe	099
Altmarkkreis Salzwedel	104
- Literatur- und Quellenangabe	128
Landkreis Stendal (östliche Altmark)	131
- Literatur- und Quellenangabe	154
Ohrekreis	156
- Literatur- und Quellenangabe	179
Jerichower Land	181
- Literatur- und Quellenangabe	195
Bördekreis	197
- Übersicht der Grabstätten und des Todesmarsches im ehemaligen Kreis Wanzleben	210
- Literatur- und Quellenangabe	211
Landkreis Schönebeck	212
- Namen der Opfer des Faschismus des Kreises 1932 – 1945 Ehrenmal Anlage 3	228
- Namen der jüdischen Opfer Gedenkwall Anlage 4	231
- Literatur- und Quellenangabe	232
Landkreis Halberstadt	235
- VVN-Ehrenhain Anlage 5	252
- Literatur- und Quellenangabe	255

Landkreis Wernigerode	257
- Opfer des Faschismus Anlage 6	283
- Literatur- und Quellenangabe	286
Landkreis Quedlinburg	288
- Dietrich Bonhoeffer Anlage 7	299
- Besucherinformation	302
- Literatur- und Quellenangabe	303
Landkreis Aschersleben-Staßfurt	304
- Anlage 8	327
- Literatur- und Quellenangabe	337
Weiterführende Literatur	338
<u>Gedenkstätten</u>	
Mahn- und Gedenkstätte Gardelegen	105
Besucherinformation	111
KZ Gedenkstätte Beendorf	157
Besucherinformation	160
Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge	242
Besucherinformation	248
Mahn- und Gedenkstätte Wernigerode	273
Besucherinformation	282
Abkürzungs- und Sachwortverzeichnis „Code“ und Decknamen für die Außenlager und Kommandos der KZ Buchenwald und Neuengamme (im Regierungsbezirk Magdeburg vor 1945)	351
A-Z	355
u.a. Euthanasie,	356
Jägerstab/ Jägerprogramm	357
jüdisches Gemeindeleben (Begriffe)	357
Notverordnung	362
NS - Gesetze	363
Namensverzeichnis	373
Ortsregister	385
Städte und einige Gemeinden mit Gedenkstätten (geografische Übersicht)	388
Orte mit Lager (KG, ZA u.a.) die bisher in Übersichten nicht aufgenommen wurden	389

